FÜRST BISMARCK^S BRIEFE AN SEINE BRAUT u. GATTIN

LB

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin

Herausgegeben vom Fürsten Herbert Bismarck

Vierte Auflage

Mit Erläuterungen und Register (Ergänzungsband)
von Horst Kohl

Titelbild nach Franz von Lenbach
und zehn weitere Porträt-Beilagen

Stuttgart und Berlin 1914
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

In Anbetracht der günstigen Aufnahme, welche die bisher nur vereinzelt und bruchstückweise abgedruckten Briefe des verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin*) überall gefunden haben, hat Fürst Herbert Bismarck sich entschlossen, die in dem vorliegenden Bande enthaltene vollständige Sammlung, soweit er sie beim Ordnen seiner Archive zusammenstellen konnte, der Öffentlichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei von der Überzeugung leiten lassen, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekanntgabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein Gemüt ebenso groß und tief war wie sein Geist, den Herzen vieler seiner Landsleute menschlich näher gerückt werden wird: sie sind so reich an warmer Empfindung und geistvollen Schilderungen, daß sie für sich selbst sprechen und keiner Einleitung oder Erläuterung bedürfen; der Herausgeber hat sich deshalb auf gelegentliche Namenserklärungen beschränkt.

Unter den bisher veröffentlichten Briefen an die selige Fürstin finden sich kaum solche, die nicht mehr oder minder erhebliche Streichungen erlitten hätten; sie sind aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die notwendige Beseitigung mancher Lesefehler hier unverkürzt (mit * bezeichnet) aufgenommen worden, damit die Sammlung soweit als erreichbar vollzählig und auch fehlerfrei sei. Ferner wurden einige Schreiben des Fürsten an seine

---

*) Vgl. G. Hesekiel, Das Buch vom Grafen Bismarck. Leipzig, Velhagen & Klasing. — Bismarckbriefe 1836—1873. Herausgegeben von Horst Kohl. Leipzig, Velhagen & Klasing.

Schwiegereltern beigefügt. Die Briefe aus dem französischen Feldzug haben sich bis jetzt leider nicht auffinden lassen.

Wenn die Briefe in den letzten Jahrzehnten weniger häufig werden, so ist das natürlich, da der verewigte Fürst nach dem Jahre 1866 von seiner Gemahlin selten getrennt gewesen ist und bei ihren kurzen Abwesenheiten in der Regel einen seiner Söhne bei sich hatte, der die Korrespondenz führte.

November 1900. Die Verlagshandlung.

Vorwort zur zweiten Auflage

Die früher vermißten Briefe aus dem französischen Feldzuge haben sich nachträglich gefunden und sind nunmehr in diese neue Auflage eingefügt worden. Sie sind auch als besonderes Buch unter dem Titel „Bismarcks Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870/71“ erschienen.

Oktober 1906. Die Verlagshandlung.

Vorwort zur dritten Auflage

Die dritte Auflage ist ein unveränderter Abdruck der zweiten.

September 1910. Die Verlagshandlung.

Vorwort zur vierten Auflage

Die neue Auflage weicht in manchen Stücken von den früheren ab. Zwar hat eine nochmalige Vergleichung der gedruckten Briefe mit den Urschriften nicht stattgefunden, doch hatte die Frau Fürstin

Bismarck die Güte, in Fällen, wo sich Zweifel über die Richtigkeit des Textes erhoben, die erbetene Vergleichung selbst vorzunehmen. Einige Versehen, die dem Abschreiber der Briefe untergelaufen waren, konnten ohne weiteres verbessert werden.

Die Datierung der undatierten oder unvollständig datierten Briefe ist in der neuen Auflage durchgängig richtiggestellt worden. Da in den bisherigen Auflagen einzelne Stücke am falschen Orte infolge unrichtiger Datierung eingereiht waren, hat sich an einigen Stellen Umordnung der Briefe nötig gemacht.

Die beigegebenen Erläuterungen werden den Lesern, die nicht bloß flüchtigen Genuß, sondern Belehrung suchen, willkommen sein; die den Briefen der früheren Zeit eingefügten Stücke aus der französischen und englischen Literatur sind in den Erläuterungen übersetzt, ihre Herkunft, soweit möglich, nachgewiesen worden. Über einzelne dieser Stücke ist eine weitläufige Korrespondenz mit Literaturkennern des In- und Auslandes geführt worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Ursprung nachzuweisen. Die Texte der aus Byron und Thomas Moore entlehnten Stücke konnten nach den in der Varziner Bibliothek befindlichen Handausgaben Ottos von Bismarck verglichen werden. Bei der Übersetzung ins Deutsche war dem Unterzeichneten Herr Oberlehrer Dr. A. Wagner in Leipzig behilflich.

Das Register versucht neben Personen und Sachen auch das Sprachgut Bismarcks zu buchen und möchte dadurch die Arbeiten der deutschen Lexikologie fördern. Das Geheimnis des Bismarckschen Stils liegt in seiner meisterhaften Beherrschung der Sprache und in der Schönheit und Plastik des Ausdrucks; ungesucht strömen die Bilder ihm zu, und jedes ist an seinem Platze nicht bloß Schmuck der Darstellung, sondern auch Mittel zu tieferem Verständnis, weil das sinnfällige Bild sich dem geistigen Auge des Lesenden schärfer einprägt als das schlichte Wort oder die leere Phrase.

Möge die neue Auflage den Briefen Bismarcks an Braut und Gattin neue Leser zuführen: hier fließt ein unerschöpflicher Born echten deutschen Geistes, deutscher Gemütstiefe und deutscher Frömmigkeit, aber auch warmherziger Empfindung für König und Vaterland.

Leipzig, 11. April 1914. Horst Kohl.

Inhalt*)

An die Braut

An die Gattin

*) In diesem Verzeichnis sind die 25 nicht an die Braut und Gattin gerichteten Briefe durch Beifügung der Adresse in Klammern besonders gekennzeichnet.

Die Daten sind in den Fällen, wo keine handschriftliche Datierung vorhanden war, auf Grund des Poststempels festgestellt oder aus dem Inhalt der Briefe ermittelt.

Bild-Beilagen

1846.

1.

P. A. Truchot
Hôtel de Prusse
Stettin
Ohne Datum
(c. 21. December 1846) [1].

Verehrtester Herr von Puttkamer,

Ich beginne dieses Schreiben damit, daß ich Ihnen von vorn herein seinen Inhalt bezeichne: es ist eine Bitte um das Höchste, was Sie auf dieser Welt zu vergeben haben, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter. Ich verhehle mir nicht, daß ich dreist erscheine, wenn ich, der ich erst neuerlich und durch sparsame Begegnungen Ihnen bekannt geworden bin, den stärksten Beweis von Vertrauen beanspruche, den Sie einem Manne geben können. Ich weiß aber, daß ich, auch abgesehn von allen Hindernissen in Raum und Zeit, welche Ihnen die Bildung eines Urtheils über mich erschweren können, durch mich selbst niemals im Stande sein kann, Ihnen solche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, daß sie den Einsatz eines so theuren Pfandes von Ihrer Seite rechtfertigen würden, wenn Sie nicht durch Vertrauen auf Gott das ergänzen, was das Vertrauen auf Menschen nicht leisten kann. Was ich selbst dazu thun kann, beschränkt sich darauf, daß ich Ihnen mit rückhaltloser Offenheit über mich selbst Auskunft gebe, soweit ich mir selber klar geworden bin. Ueber mein äußerliches Auftreten wird es Ihnen leicht sein, Nachrichten durch Andre zu erhalten; ich begnüge mich daher mit einer Darstellung meines innern Lebens, welches jenem zu Grunde lag, und besonders meines Standpunktes zum Christenthum. Ich muß dazu weit ausholen. Ich bin meinem elterlichen Hause in frühster Kindheit fremd und nie wieder völlig darin heimisch geworden, und meine Erziehung wurde von Hause her aus dem Gesichtspunkt geleitet, daß alles der Ausbildung des Verstandes und dem frühzeitigen Erwerb positiver Kenntnisse untergeordnet blieb. Nach einem unregelmäßig besuchten und unverstandnen Religionsunterricht hatte ich bei meiner Einsegnung durch Schleiermacher, an meinem 16ten Geburtstage [2]), keinen andern Glauben, als einen nackten Deismus, der nicht lange ohne

pantheistische Beimischungen blieb. Es war ungefähr um diese Zeit, daß ich, nicht aus Gleichgültigkeit, sondern in Folge reiflicher Ueberlegung aufhörte, jeden Abend, wie ich von Kindheit her gewohnt gewesen war, zu beten, weil mir das Gebet mit meiner Ansicht von dem Wesen Gottes in Widerspruch zu stehn schien, indem ich mir sagte, daß entweder Gott selbst, nach seiner Allgegenwart, Alles, also auch jeden meiner Gedanken und Willen, hervorbringe und so gewissermaßen durch mich zu Sich Selbst bete, oder daß, wenn mein Wille ein von dem Gottes unabhängiger sei, es eine Vermessenheit enthalte und einen Zweifel an der Unwandelbarkeit, also auch an der Vollkommenheit des göttlichen Rathschlusses, wenn man glaube, durch menschliche Bitten darauf Einfluß zu üben. Noch nicht voll 17 Jahr alt ging ich zur Universität nach Göttingen [3]). In den nächsten 8 Jahren sah ich mein elterliches Haus selten; mein Vater ließ mich nachsichtig gewähren, meine Mutter tadelte mich aus der Ferne, wenn ich meine Studien und Berufsarbeiten vernachlässigte, wohl in der Meinung, daß sie das Uebrige höherer Führung überlassen müsse. Sonst blieben mir Rath und Lehre Andrer buchstäblich fern. Wenn mich in dieser Periode Studien, die mich der Ehrgeiz zu Zeiten mit Eifer treiben ließ, oder Leere und Ueberdruß, die unvermeidlichen Begleiter meines Treibens, dem Ernst des Lebens und der Ewigkeit näherten, so waren es Philosophien des Alterthums, unverstandne Hegelsche Schriften und vor Allem Spinoza's [4]) anscheinend mathematische Klarheit, in denen ich Beruhigung über das suchte, was menschlichem Verstande nicht faßlich ist. Zu anhaltendem Nachdenken hierüber wurde ich aber erst durch die Einsamkeit gebracht, als ich nach dem Tode meiner Mutter [5]), vor 6 bis 7 Jahren, nach Kniephof zog. Wenn hier anfangs meine Ansichten sich nicht erheblich änderten, so fing doch bald die innre Stimme an in der Einsamkeit hörbarer zu werden und mir manches als Unrecht darzustellen, was ich früher für erlaubt gehalten hatte. Immer indeß blieb mein Streben nach Erkenntniß in den Cirkel des Verstandes gebannt und führte mich, unter Lesung von Schriften wie die von Strauß, Feuerbach, Bruno Bauer [6]), nur tiefer in die Sackgasse des Zweifels. Es stellte sich bei mir fest, daß Gott dem Menschen die Möglichkeit der Erkenntniß versagt habe, daß es Anmaßung sei, wenn man den Willen und die Pläne des Herrn der Welt zu kennen behaupte, daß der Mensch in Ergebenheit erwarten müsse, wie sein Schöpfer im Tode über ihn bestimmen werde, und daß uns auf Erden der Wille Gottes nicht anders kund werde, als durch das Gewissen, welches er uns als Fühlhorn durch das Dunkel der Welt mitgegeben habe. Daß ich bei diesem Glauben nicht Frieden fand, brauche ich nicht zu sagen; ich habe manche Stunde trost-

loser Niedergeschlagenheit mit dem Gedanken zugebracht, daß mein und andrer Menschen Dasein zwecklos und unersprießlich sei, vielleicht nur ein beiläufiger Ausfluß der Schöpfung, der entsteht und vergeht, wie Staub vom Rollen der Räder.

Etwa vor 4 Jahren kam ich, seit meiner Schulzeit zuerst wieder, in nähere Berührung mit Moritz Blanckenburg [7]) und fand an ihm, was ich bis dahin im Leben nicht gehabt hatte, einen Freund; aber der warme Eifer seiner Liebe suchte vergeblich mir durch Ueberredung und Disputation das zu geben, was mir fehlte, den Glauben. Durch Moritz wurde ich indeß mit dem Tri[e]glaser Hause [8]) und dessen weiterem Kreise bekannt und fand darin Leute, vor denen ich mich schämte, daß ich mit der dürftigen Leuchte meines Verstandes Dinge hatte untersuchen wollen, welche so überlegne Geister mit kindlichem Glauben für wahr und für heilig annahmen. Ich sah, daß die Angehörigen dieses Kreises, in ihren äußern Werken, fast durchgehends Vorbilder dessen waren, was ich zu sein wünschte. Daß Zuversicht und Friede bei ihnen wohnte, war mir nicht überraschend; denn daß diese Begleiter des Glaubens seien, hatte ich nie bezweifelt, aber der Glaube läßt sich nicht geben und nehmen, und ich meinte, in Ergebung abwarten zu müssen, ob er mir werden würde. Ich fühlte mich bald heimisch in jenem Kreise und empfand ein Wohlsein, wie es mir bisher fremd gewesen war, ein Familienleben, das mich einschloß, fast eine Heimath. —

Ich wurde inzwischen von Ereignissen berührt, bei denen ich nicht handelnd betheiligt war und die ich als Geheimnisse Andrer nicht mittheilen darf, die aber erschütternd auf mich wirkten. Ihr factisches Resultat war, daß das Bewußtsein der Flachheit und des Unwerthes meiner Lebensrichtung in mir lebendiger wurde als je. Durch Rath Andrer wie durch eignen Trieb wurde ich darauf hingeführt, consequenter und mit entschiedner Gefangenhaltung einstweilen des eignen Urtheils in der Schrift zu lesen. Was in mir sich regte, gewann Leben, als sich bei der Nachricht von dem tödtlichen Erkranken unsrer verstorbenen Freundin in Cardemin [9]) das erste inbrünstige Gebet, ohne Grübeln über die Vernünftigkeit desselben, von meinem Herzen losriß [10]). Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren, und fühle, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmuth in mir, wie ich sie sonst nicht mehr kannte.

Welchen Werth Sie dieser erst zwei Monat alten Regung meines Herzens beilegen werden, weiß ich nicht; nur hoffe ich, soll sie, was auch über mich beschlossen sein mag, unverloren bleiben; eine Hoffnung, die ich Ihnen nicht anders habe bekräftigen können, als durch unumwundne Offenheit und Treue in dem, was ich

Ihnen, und sonst noch niemandem, hier vorgetragen habe, mit der Ueberzeugung, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen lasse [11]).

Ich enthalte mich jeder Betheurung über meine Gefühle und Vorsätze in Bezug auf Ihre Fräulein Tochter, denn der Schritt, den ich thue, spricht lauter und beredter davon, als Worte vermögen. Auch mit Versprechungen für die Zukunft kann Ihnen nicht gedient sein, da Sie die Unzuverlässigkeit des menschlichen Herzens besser kennen als ich, und meine einzige Bürgschaft für das Wohl Ihrer Fräulein Tochter liegt nur in meinem Gebet um den Segen des Herrn. Historisch nur bemerke ich, daß, nachdem ich Fräulein Johanna wiederholt in Cardemin gesehn hatte, nach unsrer gemeinschaftlichen Reise in diesem Sommer [12]), ich nur darüber im Zweifel gewesen bin, ob die Erreichung meiner Wünsche mit dem Glück und Frieden Ihrer Fräulein Tochter verträglich sein werde, und ob mein Selbstvertrauen nicht größer sei als meine Kräfte, wenn ich glaubte, daß sie in mir finden könne, was sie in ihrem Mann zu suchen berechtigt sein würde. In der jüngsten Zeit ist aber mit dem Vertrauen auf Gottes Gnade auch der Entschluß in mir fest geworden, den ich jetzt ausführe, und ich habe in Zimmerhausen nur deshalb gegen Sie geschwiegen, weil ich mehr zu sagen hatte, als ich mündlich zusammenfassen kann. Bei der ernsten Wichtigkeit der Sache und der Größe des Opfers, welches Sie und Ihre Frau Gemalin durch die Trennung von Ihrer Fräulein Tochter dereinst zu bringen haben würden, kann ich kaum hoffen, daß Ihre Entscheidung ohne Weitres günstig für meinen Antrag ausfallen werde, und bitte nur, daß Sie mir die Gelegenheit nicht versagen wollen, mich über solche Gründe, die Sie zu einer abschlägigen Antwort bestimmen könnten, meinerseits zu erklären, ehe Sie eine definitive Ablehnung aussprechen.

Es ist gewiß noch vieles, was ich in diesem Schreiben nicht, oder nicht vollständig genug gesagt habe, und ich bin natürlich bereit, Ihnen über Alles, was Sie zu wissen verlangen werden, genaue und ehrliche Auskunft zu geben; das Wichtigste glaube ich gesagt zu haben.

Ich bitte Sie, Ihrer Frau Gemalin meine ehrerbietige Empfehlung darzubringen und die Versicherung meiner Liebe und Hochachtung mit Wohlwollen aufzunehmen.

Bismarck.

Adresse:
Schönhausen
bei Fischbeck an d. Elbe.

1847.

2.

Schönhausen 4. Januar 1847.

Verehrtester Herr von Puttkamer,

Meinen herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 28., welches ich vorgestern erhalten habe. Wenn dasselbe Ihre Entscheidung auch noch in Ungewißheit läßt, so entnehme ich doch daraus die Erlaubniß, Sie in Reinfeld zu besuchen; eine Erlaubniß, die ich unverzüglich benützt haben würde, wenn ich nicht für den Augenblick durch dienstliche Verpflichtungen gebunden wäre. Ich habe den gestrigen Tag in Streit mit mir zugebracht, ob ich reisen dürfe oder nicht; indeß abgesehn davon, daß mein Vorgänger als Deichhauptmann auf meinen Antrag wegen Pflichtwidrigkeiten abgesetzt worden ist [1]) und ich in diesem Umstande einen weitern Sporn zu gewissenhafter Dienstführung finden muß, so würde ich für jetzt nicht ohne Verletzung meines Diensteides vor Ablauf dieser Woche von hier gehn können. Ich werde demnach mit der Schnellpost, welche Montag den 11. c. von Stettin geht, reisen, falls Sie mir nicht nach Stettin Post restant schreiben, daß mein Besuch für jetzt noch unzeitig sein würde. Meiner Rechnung nach müßte ich auf diese Weise am Dienstag gegen Abend in Reinfeld eintreffen. Sollte aber bis dahin vollständiges Thauwetter eintreten und die Elbe anwachsen, so bin ich hier als Schildwacht an meinen Posten gebunden und kann ihn in diesem Falle, da ich ohne Stellvertreter bin, unter keiner Bedingung verlassen. Es versteht sich, daß ich Ihnen alsdann sofort Nachricht geben würde. — Sie fragen mich, verehrtester Herr von Puttkamer, ob meine Füße gewisse Tritte gethan haben; ich kann darauf nur mit Bejahung Ihrer nächsten Frage antworten, daß ich fest und männlich entschlossen bin, nachzujagen dem Frieden gegen jedermann [2]) und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehn wird. Ob meine Tritte so gewiß sind, wie ich wünschte, daß sie wären, wage ich nicht zu behaupten, betrachte mich vielmehr als den Lahmen, der straucheln wird [3]), den die Gnade des Herrn aber halten wolle. Ich kann für jetzt meinem Bekenntniß, soweit ich es in meinem vorigen Schreiben ausgesprochen habe, nichts hinzufügen, um so weniger, als mit dem Wunsch, Ihnen über Alles befriedigende Auskunft geben zu können, nothwendig in mir der Verdacht aufsteigen muß, ich könne unbewußt gegen Sie und gegen mich unwahr werden. Ich habe bei meinem frühern Schreiben Gott angerufen, daß er mir zur

Klarheit helfen möge in der Prüfung meines Innern, auf daß kein unwahres Wort aus meiner Feder fließe, und was ich da geschrieben habe, ist mein offnes Bekenntniß vor jedermann, aus dem ich kein Geheimniß mache, und insofern allerdings ein gewisser und grader Tritt.

Empfangen Sie nochmals meinen innigen Dank für Ihr Schreiben, den ich um so tiefer empfinde, je mehr ich versuche, mich in die Lage eines Vaters hineinzudenken, um dessen einziges Kind ein vergleichungsweise Fremder wirbt. — Ueber 8 Tage also hoffe ich, die Hälfte des Weges nach Reinfeld zurückgelegt zu haben [4]). Es ist, glaube ich, das erste Mal, daß ich Frostwetter wünsche, und gewiß das erste, daß ich den lieben Gott darum bitte, eine Bitte, bei der mir aber das Herz sinkt, wenn ich bedenke, wieviel Gebete Armer das Gegentheil erflehn mögen. — Ihrer Frau Gemalin empfehle ich mich ehrerbietigst.

Bismarck.

3.

An

Fräulein von Puttkamer

Hochwohlgeboren

Reinfeld bei Zuckers

Hinterpommern

Jerichow. Freitag 29. 1. 47.

Angela mia [1])

Ich bin glücklich hier eingetroffen, habe alles abpatrouillirt und mich zu meinem Kummer überzeugt, daß ich wie gewöhnlich zu früh gekommen bin. Das Elbeis liegt noch fest, und alles ist in bester Ordnung. Ich ergreife eine müßige halbe Stunde in einem sehr schlechten Wirthshaus, um Dir auf sehr schlechtem Papier zu schreiben, wenn auch nur wenig Worte. Meinen Bruder und Malwine habe ich flüchtig gesehn und beide entzückt über die mit mir vorgegangne Veränderung gefunden. Gestern Abend in Berlin habe ich Bernhard [2]) besucht, ohne ihn zu Hause zu finden, und mich dabei mit Schrecken überzeugt, daß ich außer den vielbesagten Würsten auch die Briefe der Tante [3]) aus Versin nicht bei mir habe und ohne Ahnung bin, wo sie sich befinden. Sind sie vielleicht in Reinfeld geblieben, so schicke sie doch gleich. Ich habe Bernhard schriftlich auseinandergesetzt; ein wie schlechter Commissionär ich bin, und glaube, daß mich die Tante als solchen nicht mehr benutzen wird.

Sobald das Wasser (was übrigens noch garnicht gekommen ist)

verlaufen sein wird, fliege ich wieder nach Norden, die Blume der Wildniß, wie mein Vetter sagt, aufzusuchen. Sobald ich in Schönhausen zur Ruhe bin, schreibe ich Dir ausführlicher, für jetzt nur dies Lebens- und Liebeszeichen, die Rosse stampfen, wiehern und bäumen vor der Thür, und ich habe heut noch viel vor. Die herzlichsten Grüße an Deine, oder j'ose dire [4]) unsre Eltern. Sans phrase der Deinige von Kopf bis zur Zehe. Küsse lassen sich nicht schreiben. Leb wohl.

Bismarck.

4.

Schönhausen 1. Febr. 47.

Ich hatte nur auf Licht gewartet, um Dir, mein theures Herz, zu schreiben, und mit dem Licht kam auch Deine kleine grüne Spirituslampe, um mein lauwarmes Wasser zum Sieden zu bringen, fand es aber diesmal schon dicht am Ueberkochen. Dein Mitleid mit meinen unruhigen Nächten ist für jetzt noch vorzeitig; ich werde es Dir aber doch anrechnen. Die Elbe liegt noch trüb und mürrisch in ihren Eisbanden; des Frühlings Ruf, sie zu sprengen, ist ihr noch nicht laut genug. Ich sage zu dem Wetter „ach daß du kalt oder warm wärst [1]), aber du stehst fortwährend auf 0", und so kann sich die Sache in die Länge ziehn; meine Thätigkeit beschränkt sich für jetzt darauf, von dem warmen Platze am Schreibtisch her allerhand Beschwörungsformeln in die Welt zu schicken, durch deren Zauber sich Massen von Faschinen, Brettern, Handkarren und manure [2]) aus dem Innern des Landes gegen die Elbe hin bewegen, um sich dort vorkommenden Falls als prosaischer Damm dem poetischen Schäumen der Fluth entgegenzustellen. Nachdem ich den Vormittag mit diesen mehr nützlichen als angenehmen Correspondenzen zugebracht habe, war mein Entschluß, den Abend mit Dir, beloved one [3]), behaglich zu verplaudern, als ob wir Arm in Arm im Sopha des rothen Saales säßen, und in sympathischer Aufmerksamkeit hat die Post mir Deinen Brief, den ich von Rechtswegen vorgestern hätte erhalten müssen, grade zu dieser Plauderstunde aufgehoben. Du weißt, wenn Du meinen unverantwortlich geschmierten Zettel aus Schlawe [4]) hast lesen können, wie ich dort auf einen etwas angetrunknen Schwarm von Husarenoffizieren stieß, der mich im Schreiben störte. In der Post hatte ich nach meinem gewöhnlichen Unstern eine Dame vis-à-vis und zwei der breitesten Passagiere in viel Pelz neben mir, von denen der nächste obenein Abrahams directer Nachkomme war und mich durch unbehagliche Beweglichkeit seines linken Ellenbogens in eine bittre Stimmung gegen alle seine Stammverwandte brachte.

Meinen Bruder fand ich im Schlafrock, und seiner Gewohnheit nach benutzte er die 5 Minuten unsrer entrevue[5]) sehr vollständig, um einen Wollsack voll verdrießlicher Nachrichten aus Kniephof vor mir auszuleeren; liederliche Inspectoren, Massen crepirter Schaafe, täglich trunkne Brenner, verunglückte Vollblutfohlen (natürlich das schönste) und faule Kartoffeln stürzten in rollendem Strudel aus seinem bereitwillig geöffneten Munde auf mein etwas postmüdes Selbst. Ich muß mir für meinen Bruder ausdrücklich einige Ausrufungen des Schreckens und der Klage zulegen; denn mein gleichmüthiges Aeußre bei Unglücksposten verdrießt ihn, und so lange ich mich nicht wundre, hat er immer neue und immer schlimmere Nachrichten in Vorrath. Dießmal erreichte er seinen Zweck wenigstens innerlich, und ich setzte mich recht mißgelaunt neben den jüdischen Ellenbogen im grünen Pelz; namentlich das Fohlen schmerzte mich, ein bildschönes Thier von 3 Jahren. Erst im Freien ward ich mir der Undankbarkeit meines Herzens wieder bewußt, und gewann der Gedanke an das unverdiente Glück, was mir erst vor 14 Tagen geworden, wieder die Herrschaft in mir. In Stettin fand ich trinkende spielende Freunde. Wilhelm Ramin sagte auf eine gelegentliche Aeußerung über Bibellesen: „Na, in Reinfeld würde ich in Deiner Stelle auch so sprechen, aber daß Du glaubst Deinen ältesten Bekannten etwas aufbinden zu können, das ist lächerlich." Meine Schwester fand ich wohl und voller Freude über Dich und mich; sie hat Dir glaub ich geschrieben, ehe sie Deinen Brief erhalten hatte. Arnim ist voller Sorge, ich möchte „fromm" werden; sein Blick ruhte ernst und nachdenklich mit mitleidiger Besorgniß während der ganzen Zeit auf mir wie auf einem lieben Freunde, den man gern retten möchte und doch fast für verloren hält; ich habe ihn selten so weich gesehn. Es giebt doch wunderliche Weltanschauungen bei sehr klugen Leuten. Am Abend im Hôtel de Rome (hoffentlich hast du so spät nicht geschrieben) habe ich mit einem halben Dutzend schlesischer Grafen, Schaffgotsch ꝛc. Deine Gesundheit in dem brausenden Saft der Traube von Sillery[6]) getrunken und am Freitag Morgen[7]) mich überzeugt, daß das Elbeis mein Pferd noch trug und daß ich wegen des Hochwassers heut noch an Deiner blauen oder schwarzen Seite sein könnte, wenn nicht andre laufende Dienstgeschäfte mich ebenfalls gerufen hätten. Heut fiel den ganzen Tag der Schnee sehr emsig, und das Land ist wieder weiß, ohne Frost. Als ich eintraf, war diesseit Brandenburg alles frei von Schnee, die Luft warm, und die Leute pflügten; es war, als wenn ich vom Winter in den Frühlingsanfang gereist wäre, und in mir war doch der kurze Frühling Winter geworden; je näher ich Schönhausen kam, desto drückender war mir der Gedanke, auf wer weiß wie lange

wieder in die alte Einsamkeit zu treten. Die Bilder wüster Vergangenheit stiegen in mir auf, als wollten sie mich von Dir fortdrängen. Mir war fast weinerlich, wie wenn ich nach den Schulferien die Thürme von Berlin aus dem Postwagen erblickte. Der Vergleich meiner Lage mit der, in welcher ich am 10ten [Januar] auf demselben Wege in umgekehrter Richtung reiste, die Ueberzeugung, daß meine Einsamkeit genau genommen eine freiwillige sei, der ich mit einem freilich etwas dienstwidrigen Entschluß und 40 Reisestunden stets ein Ende machen kann, brachten mich wiederum zu der Erkenntniß, daß mein Herz ein undankbares sei, verzagt und trotzig[8]), denn bald sagte ich mir „mit des Bräutigams Behagen"[9]), daß ich auch hier nicht mehr einsam sei, und war glücklich in dem Bewußtsein, von Dir, mein Engel, geliebt zu sein und Dir wiederum zu gehören, leibeigen nicht nur, sondern bis ins innerste Herz. Beim Einfahren in das Dorf fühlte ich, wohl nie so deutlich, wie schön es ist, eine Heimath zu haben, und eine Heimath, mit der man durch Geburt, Erinnrung und Liebe verwachsen ist. Die Sonne schien hell auf die stattlichen Bauerhöfe, und ihre wohlhäbigen Bewohner mit den langen Röcken und die bunten Weiber mit den kurzen grüßten mich noch viel freundlicher als gewöhnlich; auf jedem Gesicht schien ein Glückwunsch zu liegen, der in mir stets zu einem Dank gegen Dich wurde. Bellins[10]) dicker Graukopf lächelte rund herum, und der alten ehrlichen Seele liefen die Thränen herunter, wie er mir väterlich auf die Schulter klopfte und seine Zufriedenheit ausdrückte, seine Frau weinte natürlich aufs Heftigste; selbst Odin war ausgelassener wie sonst, und seine Pfote auf meinem Rockkragen bewies unwiderleglich, daß Thauwetter sei. Eine halbe Stunde später galoppirte Miß Breeze mit mir an die Elbe, offenbar stolz, Deinen Verlobten zu tragen, denn niemals früher schlug sie so verachtend mit dem Huf den Boden. Du kannst glücklicher Weise nicht beurtheilen, mein Herz, mit welcher trostlosen Stumpfheit ich früher nach einer Reise mein Haus betrat, welche Niedergeschlagenheit sich meiner bemächtigte, wenn mich die Thür meines Zimmers angähnte und das stumme Geräth in den lautlosen Räumen mir, gelangweilt wie ich selbst, gegenüberstand. Nie wurde mir die Oede meines Daseins deutlicher als in solchen Augenblicken, bis ich dann ein Buch ergriff, von denen mir keines trüb genug war, oder mechanisch an irgend ein Tagewerk ging. Am liebsten kam ich des Nachts zu Haus, um gleich zu schlafen*). Ach Gott und nun? Wie betrachte ich alles mit andern Augen; nicht bloß, was Dich und weil es

*) Vergleiche die Beilage, in der ich früher oft meinen innersten Ausdruck fand. Now never any more[11]).

Dich mitbetrifft oder mitbetreffen wird, (obschon ich mich seit 2 Tagen damit quäle, wo Dein Schreibtisch stehn wird), sondern meine ganze Lebensanschauung ist eine neue, und selbst Deich- und Polizei-Geschäfte betreibe ich mit Heiterkeit und Theilnahme. Diese Aenderung, dieses neue Leben danke ich nächst Gott Dir, ma très-chère, mon adorée Jeanneton [12], die Du nicht als Spiritusflamme an mir gelegentlich kochst, sondern als erwärmendes Feuer in meinem Herzen wirkst. — Man klopft. — Besuch des Herrn Conrectors [13], Klage über schlechte Zahler des Schulgeldes. Der Mann fragte mich, ob meine Braut groß sei. — O ja, ziemlich. — Nun ein Bekannter von mir hat Sie im Sommer auf dem Harz mit mehren Damen gesehn, wo Sie Sich mit der größten vorzugsweise unterhielten, das war gewiß Ihre Fräulein Braut. — Die größte von Euch war glaub ich Frau von Mittelstädt. Der Harz, der Harz! Nach gründlicher Berathung mit Frau Bellin habe ich beschlossen, hier vorläufig keine besondern Aenderungen zu machen, sondern zu warten, bis wir die Wünsche der gnädigen Frau darüber hören können, damit wir nichts zu bereuen haben. In six months I hope we shall know what we have to do [14]. Ueber unser Wiedersehn läßt sich noch garnichts genaues sagen; augenblicklich regnet es; wenn das beibleibt, so kann in 8 bis 14 Tagen die Elbe ausgespielt haben; und dann ... Ueber den Landtag [15] ist noch garnichts zu hören. Die herzlichsten Grüße und Versicherungen meiner Liebe an die Eltern, und erstre, wenn Du willst auch letztre, an sämmtliche Cousinen, Freundinnen ꝛc. Was hast Du mit Annchen [16] gemacht? Das Vergessen der Versiner Briefe drückt mich, so schlimm wollte ich es nicht machen. Habt Ihr sie gefunden? Leb wohl, mein Schatz, mein Herz, mein Augentrost. Dein treuer

Bismarck.

To Inez.

Nay, smile not at my sullen brow;
Alas! I cannot smile again:
Yet Heaven avert that ever thou
Shouldst weep, and haply weep in vain.

And dost thou ask, what secret woe
I bear, corroding joy and youth?
And wilt thou vainly seek to know
A pang, ev'n thou must fail to soothe?

It is not love, it is not hate,
Nor low Ambition's honours lost,
That bids me loathe my present state,
And fly from all I prized the most:

It is that weariness which springs
From all I meet or hear or see:
To me no pleasure Beauty brings;
Thine eyes have scarce a charm for me.

It is that settled, ceaseless gloom
The fabled Hebrew wanderer bore;
That will not look beyond the tomb,
But cannot hope for rest before.

What Exile from himself can flee?
To zones, though more and more remote,
Still, still pursues, where'er I be,
The blight of life — the demon Thought.

Yet others rapt in pleasure seem,
And taste of all that I forsake;
Oh may they still of transport dream,
And ne'er, at least like me, awake!

Through many a clime 't is mine to go,
With many a retrospection curst;
And all my solace is to know,
Whate'er betides, I've known the worst.

Wat is that worst? Nay, do not ask —
In pity from the search forbear:
Smile on — nor venture to unmask
Man's heart, and view the Hell that 's there.

(Byron)[17]).

Ein andres Bild, Beschreibung eines Gewitters in den Alpen, die mir beim Umschlagen des Buchs aufstößt und sehr gefällt:

The sky is changed! — and such a change! Oh night,
And storm, and darkness, ye are wondrous strong,
Yet lovely in your strength, as is the light
Of a dark eye in woman! Far along
From peak to peak, the rattling crags among
Leaps the live thunder! Not from one lone cloud,
But every mountain now hath found a tongue,
And Jura answers, through her misty shroud,
Back to the joyous Alps, who call to her aloud!

And this is in the night: — Most glorious night!
Thou wert not sent for slumber! let me be
A sharer in thy fierce and fair delight. —

> A portion of the tempest and of thee!
> How the lit lake shines, a phosphoric sea,
> And the big rain comes dancing to the earth!
> And now again, 't is black, — and now, the glee
> Of the loud hills shakes with its mountain-mirth,
> As if they did rejoice o'er a young earthquake's birth [18]).

Mir ist der Gedanke ungemein nah in solcher Nacht, a sharer in the delight, a portion of tempest of night [19]) sein zu wollen, auf einem durchgehenden Pferde die Klippen hinab in das Brausen des Rheinfalls zu stürzen, oder ähnlich; ein Vergnügen der Art kann man leider nur Einmal in diesem Leben sich machen. Es liegt etwas Berauschendes in nächtlichen Gewittern. Deine Nächte, dearest [20]), hoffe ich betrachtest du aber als sent for slumber, not for — writing [21]). Ich sehe mit Kummer, daß ich englisch noch unleserlicher schreibe als deutsch. Nochmals leb wohl, mein Herz. Morgen Mittag bin ich bei Frau von Brauchitsch eingeladen, vermuthlich, um über Dich und die Deinigen gehörig ausgefragt zu werden. Ich werde ihnen erzählen, was ich Lust habe. Je t'embrasse mille fois. Your own [22]). B.

5.

Schönhausen 7. Febr. 47.

Mein Herz

Soeben durch ein wildes Schneegestöber von einem Termin zurückgekehrt (der leider durch den Brandschaden einer armen Familie veranlaßt war) habe ich mich an Deinem lieben Brief gewärmt; im Halbdunkel erkannte ich schon Dein „Hochwohlgeboren". Es zuckt mir in allen Gliedern, noch heut nach Berlin zu fliegen und die unaussprechliche Redensart der Poberowschen [1]) auf die Deiche und die Gewässer anzuwenden. Das unerbittliche Thermometer zeigt 1 unter 0, dabei heulenden Wind und grobe Flocken, als wollte es bald regnen. Was ist Pflicht? vergleiche Falstaffs Redensarten über Ehre [2]). Wenigstens will ich Dir gleich schreiben, sollte ich mich auch in Porto ruiniren und sollten auch keine vernünftigen Gedanken durch den Brandschutt, der meine Phantasie noch beherrscht, ihren Weg finden. Ich habe nach Lesung Deines letzten Wortes mir nur die Cigarre angesteckt und die Tinte umgerührt. Erst wie ein Geschäftsmann zur Beantwortung Deines Briefes. Ich beginne das mit einer nach dem Actentisch schmeckenden Bitte. Daß Du nämlich in Deinen Schreiben, wenn es Dir so gefällt, ausdrücklich erwähnst, welche

Briefe dem Datum nach Du von mir erhalten hast; man ist sonst in Ungewißheit über die richtige Besorgung, wie ich zweifelhaft bin, ob Du meinen ersten Brief erhalten hast, den ich auf einer Geschäftsreise am Tage meiner Ankunft hier, in Jerichow, wenn ich nicht irre, auf sehr schlechtem Papier schrieb, Freitag den 29. Januar. Daß Du des Abends nicht schreibst, das danke ich Dir recht, mein Lieb, wenn ich auch selbst darunter leiden soll; jeder künftige Blick in Dein grau-blau-schwarzes Auge mit der großen Pupille wird mich für etwaige verspätete oder verkürzte Briefe entschädigen. — Könnte ich doch von Dir träumen, wenn Du von mir; aber ich träume seit einiger Zeit garnicht; schauderhaft gesund und prosaisch; oder ob meine Seele nächtlich nach Reinfeld fliegt und mit der Deinen verkehrt? Dann kann sie allerdings hier nicht träumen; aber sie müßte doch am Morgen von ihrer Reise erzählen; das mürrische Ding schweigt über ihre nächtlichen Beschäftigungen, als wenn sie mitschliefe wie ein Dachs. — Deine Erinnrung an den Quälgeist Fritz mit der Posttasche versetzt mich recht nach Reinfeld und erweckt meine Sehnsucht noch lebhafter nach der Zeit, wo ich meine schwarze Jeannette wieder zum Gutenmorgen am Schreibtisch umarmen kann. Von dem Brief mit der fabelhaften Addresse, sichtlich von einer Damenhand, möchte ich Dir gern eine romantische Geschichte erzählen; muß aber jede Illusion mit der Erklärung zerstören, daß er von einem verbrauchten Freunde herrührt, der, wenn ich nicht irre, sich einst in Kniephof Abschrift von einer italiänischen Addresse nahm, die ich erhielt. Wieder eine Coulisse, hinter der man alle Poesie der Welt vermuthet und die matteste Prosa findet. (Ich sah einst in Aachen, auf einer Wanderung um die Bühne die Prinzessin von Eboli, nachdem ich sie soeben auf der Scene zerknirscht und ohnmächtig zu den Füßen der Königin bemitleidet hatte [3]), hinter derselben eine Butterstulle essen und schlechte Witze machen.) Daß mich Vetter Woedtke [4]) liebt und die Versiner Wurst- und Brief-Sache in Ordnung ist, freut mich. — Daß ich an dem Leiden der guten Mutter den herzlichsten Antheil nehme, brauche ich nicht zu betheuern; ich hoffe, Ruhe und Sommer werden heilsam auf sie wirken, und sie wird sich später in der Freude erholen, ihre Kinder glücklich zu sehn. Sie soll auch, wenn sie hier ist, keine Treppe zu steigen haben, um zu Dir zu kommen, und unmittelbar neben Dir wohnen. — Warum bist Du traurig, in Kleid und Herz schwarz, mein Engel? pflege das Grün der Hoffnung, das heut recht freudig in mir rauschte, als ich sein äußres Abbild sah, indem der Gärtner die ersten Frühlingsboten, Hyacinthen und Krokus, auf mein Fenster stellte; et dis-moi donc, pourquoi es-tu paresseuse? pourquoi ne fais-tu pas de musique? [5])

Ich dachte mir, Du spieltest c dur, wenn der hohle Thauwind durch die dürren Zweige der Linden heult, und d moll, wenn die Schneeflocken in fantastischem Wirbel um die Ecken des alten Thurmes jagen und nach ausgetobter Verzweiflung die Gräber mit ihrem Leichentuch decken. O wenn ich Keudell[6]) wäre, ich spielte jetzt den ganzen Tag, und Töne trügen mich über Oder, Rega, Persante, Wipper — ich weiß nicht, wohin. A propos de paresse[7]), will ich mir noch eine Bitte an Dich erlauben, aber mit einem Vorwort. Wenn ich Dich um etwas bitte, so sage ich dabei (nimm es nicht für Lästerung oder Spott): Dein Wille geschehe, der Deinige nämlich, und liebe Dich nicht weniger und bin Dir nicht eine Secunde gram, wenn Du meine Bitte nicht erfüllst; ich liebe Dich, wie Du bist und wie Du zu sein für gut findest. Nachdem ich dieß aus innerster ungeschminkter Wahrheit, ohne „Heusselei und Schmeisselei" vorausgeschickt habe, bitte ich Dich, beschäftige Dich etwas mit dem Französischen, nicht viel, aber etwas, indem Du französische Sachen liest, die Dich interessiren, und Dir mit dem dictionnaire klar machst, was Dir nicht klar ist; wenn es Dich langweilt, so laß es; darum versuch es aber mit Büchern, die Dich interessieren, mag es sein, was es will, Romane oder sonst was. Ich weiß nicht, wie die Mutter über dergleichen Lectüre denkt, meiner Ansicht nach giebt es nichts, was Du, für Dich, nicht lesen könntest. Ich bitte dieß nicht um meinetwillen, denn wir wollen uns in unsrer Muttersprache schon verständigen; aber Du wirst in der Berührung mit der Welt nicht selten in Fälle kommen, wo es Dir unangenehm, selbst kränkend sein wird, wenn Dir das Französische fremd ist; ich weiß zwar nicht, in welchem Grade dieß der Fall ist, aber Lectüre ist jedenfalls ein Weg, um das, was Du hast, zu bewahren und mehr einzuprägen; gefällt es Dir, so finden wir schon Mittel, daß Dir auch das Sprechen geläufiger wird, als es, wie Du sagst, ist. Gefällt es Dir nicht, so halte Dich mit vollem Vertrauen an die Vorrede zu meiner Bitte. — An den armen Moritz[8]) habe ich gestern geschrieben, und bei Deiner Schilderung seiner Traurigkeit liegt mir mein Brief wie ein Stein im Gewissen; wie ein herzloser Egoist habe ich seinen Schmerz gehöhnt mit der Schilderung meiner Zufriedenheit und in 5 Seiten mit keiner Silbe seiner Trauer gedacht, nur von mir und wieder von mir gesprochen und ihn als Beichtvater benutzt; man ist ein ungeschickter Tröster, wenn man den Schmerz selbst nicht, oder nicht mehr lebhaft genug mitempfindet. Mein erster Schmerz war der leidenschaftliche, selbstsüchtige, über den Verlust, den ich erlitten; über Marie[9]), [um] ihrer selbst willen, empfinde ich ihn nicht, denn ich weiß sie gut aufgehoben, aber daß mein Mitgefühl mit dem Leiden meines

wärmsten Freundes, dem ich Dank in alle Ewigkeit schulde, nicht mächtig genug ist, ein Wort des Trostes, kräftigen Trostes aus überströmendem Gefühl, hervorzutreiben, das drückt mich schwer. Weine nicht, mein Engel, laß Dein Mitgefühl stark und voll Vertrauen auf Gott sein, tröste ihn wirklich mit Frische, nicht mit Thränen und, wenn Du kannst, doppelt, für Dich und für Deinen undankbaren Freund, dessen Herz für jetzt voll von Dir ist und nicht Raum für Andres hat. Bist Du ein welkes Blatt, ein ausgewaschnes Kleid? ich will sehn, ob meine Liebe das Grün wieder heranpflegen, die Farben auffrischen kann. Frische Blätter mußt Du treiben, und die alten will ich zwischen das Buch meines Herzens legen, daß wir sie beim Lesen finden als Zeichen lieber Erinnrung. Du hast die Kohle, die unter Asche und Trümmer in mir glühte, neu angefacht, sie soll Dich in belebende Flammen hüllen. — Le souper est servi [10]), der Abend ist vorbei, und ich habe nichts gethan als mit Dir geplaudert und geraucht; ist das eine schickliche Beschäftigung für den Herrn Deichhauptmann? Why not [11]). Vor mir liegt .....'s geheimnißvoller Brief; er schreibt aus einer an ihm neuen Tonart, giebt vor, daß er einsehe, seiner ersten Frau manches Unrecht gethan, ihre Schwachheit nicht immer richtig geführt und getragen [zu] habe[n], dem „Kinde" keine Stütze gewesen sei, und glaubt durch diese herbe Züchtigung geläutert zu sein. Qu'est ce qu'il me chante? [12]) Hat der Brief in dem christlichen Klima von Reinfeld eine Verwandlung erlitten, oder ist er so aus der Hand dieses sonst oberflächlichen Gecken gekommen? Er behauptet übrigens mit seiner jetzigen Frau, die er 8 Tage vor der Verlobung kennen gelernt und 6 Wochen nach derselben geheirathet hat, in nie geahntem Glück zu leben, was er durch seine erste Ehe recht schätzen gelernt habe. Kennst Du die Geschichte von dem französischen Dachdecker, der herabstürzt und im Vorbeifallen beim 2. Stockwerk ausruft: Ça va bien, pourvu que ça dure [13])! Think only [14]), wenn wir uns am 12. October 44 [15]) verlobt und am 23. November geheirathet hätten. Welche Besorgniß für Mama. — Die todeselenden englischen Gedichte fechten mich jetzt nicht mehr an, das war sonst, als ich kalt und starr ins Nichts blickte, Schneegestöber im Herzen. Jetzt spielt eine schwarze Katze [16]) im Sonnenschein damit wie mit einem rollenden Knäuel, und ich sehe sein Rollen gern; am Schluß will ich Dir noch einige Verse aus jener Zeit geben, von denen sich noch fragmentarische Abschriften wie ich sehe in meiner Schreibmappe erhalten haben. Du kannst mir immer gestatten, sie zu lesen, sie schaden mir nicht mehr. Thine eyes have still (and will always have) a charm for me [17]). Die fraglichen Hochzeitspläne schreibe mir ja im nächsten Brief; ich glaube, by Jove [18]),

die Sache wird Ernst mit uns; bis der Tag bestimmt ist, scheint es mir noch immer, als hätten wir geträumt; oder bin ich wirklich 14 Tage in Reinfeld gewesen und habe Dich in meinen Armen gehalten? Ist denn Finette[19]) wiedergefunden? Erinnerst Du Dich unsrer Gespräche, als wir mit ihr ausgingen, an der Koppel, wo Du kleiner Bösewicht sagtest, Du hättest mich korbbeladen abziehn lassen, wenn sich Gott nicht meiner erbarmt und mich wenigstens durch das Schlüsselloch seiner Gnadenthür hätte sehn lassen? Das fiel mir ein, als ich gestern 1. Corinth. 7. 13 und 14[20]) las. Ein Erklärer sagt dazu, der Christ soll in allen Lebensverhältnissen das Reich Gottes als das mächtigere, sieghafte, zuletzt jeden Widerstand überwältigende, das der Finsterniß als das ohnmächtige, immer mehr zusammenstürzende ansehn. Wie habt Ihr doch meist so wenig Vertrauen in Euern Glauben und wickelt ihn sorgfältig in die Baumwolle der Abgeschlossenheit, damit kein Luftzug der Welt ihn erkälte, Andre aber sich an Euch ärgern und Euch für Leute ausschrein, die sich zu heilig dünken, um von Zöllnern 2c. berührt zu werden. Wenn jeder so dächte, der das Wahre gefunden zu haben glaubt, und viele ernste aufrichtige, demüthige Sucher glauben es doch wo anders oder in andrer Gestalt zu finden, zu welchem pensilvanischen Zellengefängniß würde Gottes schöne Erde werden, in 1000 und aber 1000 exclusive Coterien durch unübersteigliche Scheidewände eingetheilt. Vergleiche noch Röm. 14. 22 und 15. 2, besonders auch 1. Cor. 4. 5; 8. 2; 9. 20 auch Cap. 12. V. 4 und folgende, ferner 13. 2., alles im 1. an die Corinth.[21]), was mir in das Thema zu gehören scheint. Wir sprachen auf jenem Spaziergange oder einem andern auch viel von der „Werkheiligkeit"; ich will Dich in dieser Beziehung nicht mit Schriftstellen überschwemmen, Dir nur sagen, wie herrlich ich die Epistel Jacobi finde. (Matth. 25 V. 34 und folgende, Röm. 2. 6., 2. Cor. 5. 10., Röm. 2. 13., 1. Ep. Joh. 3. V. 7.[22]), unzählige andre.) Es ist zwar unfruchtbar, mit abgerissenen Sätzen der Schrift außer dem Zusammenhang zu rechten; aber es giebt viele, die aufrichtig streben und dabei auf Stellen wie Jacobi 2. V. 14 mehr Gewicht legen wie auf Ev. Marc. 16. 16[23]) und für letztre Stelle Auslegungen geben und für richtig halten, die mit der Deinigen, buchstäblichen, nicht stimmen werden. Welcher Auslegung ist nicht das Wort Glauben in sich selbst und in Bezug auf das, was die Schrift zu glauben befiehlt, in jedem einzelnen Falle, wo sie das Wort gebraucht, fähig. Ich gerathe wider Willen in geistliche Discussion und Streitfragen. Bei den Katholiken wird die Bibel von Laien garnicht oder mit großer Vorsicht gelesen, ausgelegt nur von Geistlichen, die sich lebenslänglich mit dem Studium der Quellen beschäftigt haben. Auf

die Auslegung kommt zuletzt alles an. — Concert in Bütow amüsirt mich; die Idee von Bütow ist mir aller Musik entgegengesetzt. —

Ich bin recht geschwätzig gewesen, nicht wahr? jetzt muß ich noch etwas Actenstaub rühren und meine Feder neu spitzen zu polizeilich-amtlichem Styl für Landrath und Regirung. Könnte ich mich doch mit einsiegeln oder als Poststück in einem Lachskorbe mitgehn. Auf Wiedersehn, dearest black one. Je t'aime, c'est tout dire [23]).

Bismarck.

(Ich vergesse die englischen Verse:)

Sad dreams, as when the spirit of our youth
Returns in sleep, sparkling with all the truth
And innocence, once ours, and leads us back
In mournful mockery over the shining track
Of our young life, and points out every ray
Of hope and peace, we've lost upon the way!

Ich glaube von Moore, perhaps Byron [24]).

To-morrow, and to-morrow, and to-morrow
Creeps in this petty pace from day to day,
To the last syllable of recorded time,
And all our yesterdays have lighted fools
The way to dusty death. Out, out, brief candle!
Life 's but a walking shadow, a poor player,
That struts and frets his hour upon the stage
And then is heard no more; it is a tale
Told by an idiot, full of sound and fury
Signifying nothing — [25])

Herzliche Grüße an die Eltern und die Reddentiner [26]).

6.

Schönhausen 13. Febr. 1847.

Giovanna mia [1]). Das Wetter ist wieder ganz Frost geworden, und doch kann ich für jetzt nicht reisen, aus vielen Gründen. Ich bin so ungeduldig, daß ich garkeine Ruhe mehr habe. Notte tutti dormono, io non dormo mai, quarti d'ore sonano, uno, due, tre [2]); ich zähle sie alle und möchte, daß wir 4 Wochen weiter wären. Mitunter habe ich Lust, Fensterscheiben, Gläser und Flaschen zu zerschlagen. Wenigstens will ich Dir schreiben, wenn Du auch vorgestern erst einen Brief von mir erhalten hast; solltest Du auch müde werden zu lesen, ich muß schreiben und mit Dir plaudern

und Dir sagen Io ti voglio ben' assai [3]); und Du, denkst Du an mich? Vom 15. bis 20. habe ich in Magdeburg zu thun, mehre Termine abzuhalten, einen Eid zu schwören; den 3ten März ist Kreistag, wo ich ebenfalls sein muß, weil ich wichtige Sachen vorzutragen und die Landjunker dafür zu stimmen habe; den 10. und 13. habe ich hier Termin in Deichsachen abzuhalten, um zänkische Bauern zu vertragen; den 20. ist Convent der gesammten Magdeburgischen Ritterschaft, wo ich ebenfalls nicht fehlen darf, weil er auf meinen Antrag zusammenberufen ist und ich den Herrn dieselben Sachen wie auf dem Kreistage vorzustellen habe. Das sind grade noch 5 Wochen, ehe ich an die Möglichkeit zu reisen denken kann, über einen Monat. Hoffentlich geht in der Zeit aber auch das Eis auf, so daß ich dann ganz frei bin. Je länger das Thauwetter ausbleibt, desto gefährlicher wird die Sache, weil dann die Wärme gleich stärker eintritt und alles Wasser auf einmal kommt. Dazu ist das Eis sehr dick gefroren, was einen schweren Eisgang befürchten läßt. Wenn nicht das Unglück einer Ueberschwemmung sehr wahrscheinlich werden soll, so muß in 3 Wochen das Eis fort sein. Ich würde also nach aller Wahrscheinlichkeit sehr schnell umkehren müssen, wenn ich jetzt reisen wollte. Es hat nur wenig Jahre gegeben, in denen der Eisgang später als in den ersten Tagen des März eingetreten ist, und das waren böse Jahre. Wenn ich später komme, als ich dachte, so habe ich dafür die Aussicht, dann ungestörter bei Dir sein zu können, da anscheinend ein Provinzial-Landtag in Merseburg nicht stattfinden wird und ich zu dem allgemeinen [4]) nach Berlin wohl nicht gehn werde, denn meine Abgeordnetenstelle in Pommern habe ich niedergelegt, und für Sachsen würde ich erst dann eintreten, wenn unser Ober-Präsident [5]) als Abgeordneter ausschiede, was, wie es scheint, erst nach dem Berliner Reichstag stattfinden wird. Unter den obwaltenden Umständen ist mir das ganz lieb; ich werde dann während der Zeit als Ober- und Unterhaus in Einer Person vor meiner Königin Giovanna erscheinen. — Ich habe heut einen langweiligen Tag verlebt, da der Landrath Alvensleben und sein Secretär in Geschäften vom Morgen bis Mittag bei mir waren; da ich mich doch einmal gelangweilt fand, so war es just die passende Stimmung, um Haufen von Papieren zu ordnen, die aus Kniephof gekommen sind. Unter manchem lieben Brief, mancher wehmütigen und heitern Erinnrung fand ich zwei Sachen, die ich Dir schicke, damit Du sie als Beläge zu der Geschichte Deines zukünftigen Lebensgefährten durchsiehst, wenn es Dich interessirt. Das Eine ist ein Brief [6]) meiner Carlsburger Cousine [7]), Carolinens [8]) Mutter, den sie mir schrieb, als ich in Potsdam den Abschied aus dem Dienst nehmen wollte; von meiner Antwort schickte ich meinem

Vater auf seinen Wunsch einen Auszug, den ich hier wiederfinde [9]). Ich war damals 23 Jahr (schönes Alter, noch viel Illusion). Es hat mir später noch mitunter Leid gethan, daß ich damals den Abschied nahm, und ich habe selbst vor 2 Jahren noch den Versuch gemacht, einen neuen Anlauf auf eine Ministerstelle zu nehmen; aber mehr aus langer Weile als aus Beruf. Im Ganzen wird der Weg, den Gott mich geführt hat, doch wohl der beste für mich gewesen sein, und in der Hauptsache unterzeichne ich meine damaligen Ansichten in Bezug auf die Misère unsres Staatsdienerthums noch jetzt. Nur von der Täuschung über das arkadische Glück eines eingefleischten Landwirthes mit doppelter Buchhaltung und chemischen Studien bin ich durch Erfahrung zurückgekommen. Auf diesem Beruf lag damals für mich noch der schöne blaue Dunst ferner Berge. Mitunter empfinde ich noch, wenn einer meiner Studiengenossen eine rasche Laufbahn macht, etwas gekränkt in der Idee „das hätte ich auch haben können", aber es macht sich dann stets die Ueberzeugung geltend, daß der Mensch sein Glück vergeblich sucht, so lange er es außer sich sucht. (Ich betrachte uns dabei als Eine Person, und „in Dir" ist nicht „außer mir"). Ich bot meinem Bruder damals die Pommer'schen Güter für 150000 Thaler an, er wollte sie aber dafür nicht haben; jetzt in der Theilung haben wir sie zu 200000 gerechnet, und das ist noch wohlfeil, denn Kniephof allein, welches mit 60000 bei dieser Annahme interessirt, ist 80 bis 90 werth. Wir haben freilich seit dem auch wohl 20000 Thaler hineingesteckt. In Allem Gottes Segen genug, wenn wir verständig sind, so daß wir noch vielen Leuten Gutes thun können. Wie mancher Regirungsrath lebt in der Stadt auf elegantem Fuß mit Frau und Kind, bei 1000 Thaler Gehalt oder wenig mehr, und muß Wohnung, Holz, Licht, Kost und Unterhalt für sich, seine Leute, Pferde, wenn er welche hat, baar bezahlen, was wir hier umsonst haben. Doch l'homme propose, Dieu dispose [10]). Wer kann in die Zukunft sehn, ob nicht auch uns einst äußre Sorge und Noth hart antreten mag! Der Reichste kann sein Vaterhaus mit dem Rücken ansehn [11]) müssen. Dann wollen wir uns genügen lassen, wenn wir einander nur haben und auf Gott vertrauen. Through joy and through sorrow, through glory and shame [12]). — Grüße die Eltern herzlich, und behüte Dich Gott, Du mein Stern, nach dem mein Herz krank ist immerdar. Farewell, dearest [13]) und kehre bald brieflich bei mir ein; ich sehe der Post täglich mit Ungeduld entgegen.

B.

Wie findest Du nachstehende holländische Todesanzeige, die ich ebenfalls unter den Papieren hervorbrachte:

Hoogwelgeboren Heer en neef!

Het heft den Almagtige behagt, dezen morgen te negen uur van myne zijde weg te nemen mijne hartelijk en innig geliefde echtgenoote, de Hoog Wel Geboren Vrouwe Maria Albertina van Panhujs, geb. Alberda van Ekensteen. Zij overleed kort na hare (ihre) bevalling, in den jeugdigen ouderdom (Alter) van drie en twintig jaren.

Gevoelig (empfindlich) is de slag, de mij is toegebragt, treurig is de toekomst, di ik te gemoet ga, als weduwenaar en vader van een pas (kaum) geboren wicht, en na eene zoo gelukkige echtvereeniging van nauwelijks (beinah) zeventien maanden.

Moge onderwerping aan de beschikkingen eener wieze Voorzienigheid, en de troost der Godsdienst mij sterken, an den last te dragen!

Het is en droevige pligt die ik vervul, met Uw Hoog Wel Geboren van mijn verlies kennis te geven. Van deelneming in mijn lot Uw Hoog Wel Geboren houd ik mij verzekerd, terwijl ik wensch, dat Uw Hoog . . . zoo veel mogelijk voor treffende verliezen mooge bewaard blijven.

Ik heb de eer te zijn

Hoog Well Geboren Heer en neef
Uw Hoogwellgeboren diep bedroefde
Dienaar en neef

Winschoten den 17. Mei
1840.

J. E. van Panhujs.

Jonkheer van Bismarck, in pruissische Dienst
Te Aken [14]).

(Alles auf einem riesenhaften großen Bogen geschrieben mit fingerbreitem schwarzen Rande.)

Encore une fois bonne nuit et adieu, Jeanne la noire, enfant chérie des déserts de Rrrrummelsburg; il faut que j'aille me coucher, quoique je n'aie pas sommeil; mais voilà minuit qui sonne [15]), also jetzt der 14. Feber, 1 ganzen Tag geschrieben.

7.

(Beilage zu Nr. 6.)

An
den Rittmeister und Ritter ꝛc. Herrn von Bismarck
Hochwohlgeboren
Berlin
Unter den Linden Nr. 5
(al. Bellevue Straße 22)

Greifswald 29. September 1838 [1]).

Lieber Vater

Theodor [2]) wird Dir gesagt haben, daß er mich gesund und munter hier verlassen, und mein herzlichster Wunsch ist, daß er Dich in demselben Zustande gefunden hat und daß Mutters Gesundheit so in der Besserung fortgeschritten ist, wie die letzte Nachricht, welche ich bei Liendchen [3]) von ihr fand, mich hoffen ließ. Ich bin zwar nicht der Mann, der Andern über Briefschreiben Vorhaltungen machen sollte; aber ich kann doch nicht verhehlen, daß mir grade in diesem Augenblick, wo der Doctor so glückliche Hoffnung zu einer bleibenden Aenderung in Mutters Befinden gegeben hat, die Zeit sehr lang wird, während welcher ich keine Nachricht über die Erfüllung derselben erhalten habe, und ich warte mit Sehnsucht darauf, da es mir immer noch im Sinne liegt, wie leidend Mutter war, grade als ich von ihr Abschied nahm. Es würde eine große Freude für mich sein, nach so langer Zeit wieder einmal einige Zeilen von Mutters eigner Hand zu sehn. Jedenfalls werde ich am nächsten Mittwoch durch Theodor nähere Nachrichten bekommen, wenn ich bis dahin keinen Brief erhalten sollte. — Daß ich bis zur Rückkehr der Jäger von Stargard hier ganz ruhig lebe, habe ich Euch schon geschrieben; die Zeit, wo ich nicht in Carlsburg gewesen bin, bringe ich hier ganz einsam und regelmäßig zu, denn Leute, mit denen ich eigentlich umginge, habe ich nicht, und das ist recht gut, ich befinde mich dabei behaglicher als je und kann ungestört studiren, wozu ich in Potsdam wegen meiner Freunde und wegen des Dienstes nie gekommen wäre. Hauptsächlich beschäftige ich mich vorläufig mit Chemie, worin ich mit einem Mediciner, der sich zum Examen vorbereitet, täglich einige Stunden arbeite. In der Nähe habe ich mir einige Wirthschaften angesehn, die hier durchschnittlich in einem fast musterhaften Zustande sind; aber beinah lediglich Ackerwirthschaften; auch hört man bei Tisch im Deutschen Hause alle die wohlbeleibten Figuren mit rothen Gesichtern, dicken Händen und beneidenswerthem Appetit, die sich täglich zu 6 bis 8 und mehren dort ein=

finden, ausschließlich nur von Ackerbau und Kornhandel sprechen; obgleich sie alle erschrecklich schreien und heftig dabei gestikuliren, verstehe ich doch selten, was sie sagen, da man allgemein platt spricht, und sehr schnell, so daß ich nur mitunter etwas wie Raps, Hafer, Arbsen, Sämaschine, Dröschen, pummersche Last und Berliner Schäpel unterscheide; das höre ich dann mit sehr verständiger Miene, denke darüber nach und träume Nachts von Dreeschhafer, Mist und Stoppelroggen. In Eldena ist noch immer alles verreist, die Lehrer wie die meisten Schüler. Der Director der Akademie, Schulz, ist zugleich Dirigent der dortigen ziemlich bedeutenden Ackerwirthschaft; letztre ist aber thörichter Weise außer Verbindung mit der Akademie, so daß es den Akademikern zwar freisteht, sie sich anzusehn, wenn sie Lust haben, sie aber zu ihrer Instruction nicht weiter benutzt wird. Die Zahl der Zöglinge, einige 90, ist zu groß, um den Unterricht so mit der Praxis zu verbinden, wie es eigentlich im Plane des Instituts lag. Die Sache läßt sich erst sicher beurtheilen, wenn der Unterricht wieder anfängt oder ich wenigstens mit dem Director gesprochen habe; bis jetzt glaube ich aber kaum, daß ich dort in den Hörsälen mehr lernen werde als aus guten Büchern. Dagegen nimmt der Director auch einige Lehrlinge in die Wirthschaft selbst auf; dieselbe wird vortrefflich geleitet; Schulz hat einen großen Theil des Landes, der kaltgrundig und sumpfig war, zu Grundstücken gemacht, die jetzt für die besten in der Gegend gelten, so daß er in Winterfrüchten das 15te und 16te Korn geerntet hat; der frische Klee steht überall wie eine Bürste, und bei großem Scheunenraum sieht man auf dem Felde 4 oder 5 haushohe Miethen stehn. Ziegelei, Brennerei und Brauerei sind auch da; die beiden letztern aber in diesem Jahre theilweis abgebrannt, und ist es deßhalb die Frage, ob sie zu diesem Winter wieder in Gang kommen werden. Als Lehrling bei Schulz könnte man gewiß viel lernen; es ist nur die Frage, ob er mich annimmt und ob er nicht ein unverhältnißmäßiges Lehrgeld nimmt. Eldena ist übrigens eine gute halbe Meile von hier, und im Winter wird der Weg bodenlos sein; da ich nun wegen des Militärs in der Stadt wohnen muß, so werde ich erst sehn, wie ich es möglich mache, daß ich 1 oder 2 Collegia, die mir augenblicklich die nützlichsten sind, dort höre; sonst werde ich versuchen, hier an der Universität und durch häusliches Studium, und, wenn ich Urlaub auf längere Zeit bekommen kann, in irgend einer nahen Wirthschaft, für meine Zwecke zu profitiren, was ich kann. — Es ist recht schade, daß ich nicht noch länger habe bei der Mutter bleiben können, anstatt hier diese 4 Wochen zuzubringen; aber sie hatten mir in Potsdam die Hölle so heiß gemacht, um mich möglichst zu beeilen, daß ich zur Abtheilung käme;

der Cpt. Röder meinte sogar, ich müßte gleich nachmarschiren, wenn kein Offizier hier zurückgeblieben wäre, der es anders beföhle, so daß ich schon fürchtete, man würde mich hier gleich übel empfangen, weil ich nicht eher eingetroffen war. Statt dessen erhielt ich auf meine Anfrage einen sehr artigen Brief von Hauptmann von Portatius, worin er mir aus freien Stücken bis zu seiner Rückkehr Urlaub ertheilt. Gleich wieder nach Berlin zu reisen, war sehr kostspielig, und ich will dafür lieber, wenn es möglich ist, zu Weihnachten hinkommen. — Du hattest gewünscht, das Concept von meiner Antwort auf Liendhens Brief zu sehn; es ist aber zu sehr durcheinander geschrieben, als daß Du Dich daraus vernehmen könntest; ich will Dir daher lieber von dem Wesentlichsten der ziemlich langen Epistel eine Abschrift geben, die ich Dich bitte auch Bernhard gelegentlich mitzutheilen; denn er hat mir einen ähnlichen Brief wie Liendhen geschrieben, und ich habe ihn in der Antwort, um nicht dreimal dasselbe zu schreiben, der Hauptsache nach auf diese Abschrift meines Briefes verwiesen. Derselbe beginnt mit einer Reihe von Entschuldigungen, Bedauern und Danksagungen, die Dich weniger interessiren werden, und ich werde nur das wiedergeben, was speziell die Vertheidigung meiner Ansichten zum Zweck hat:

...... — daß für mich die Nothwendigkeit, ein Landjunker zu werden, nicht vorhanden war, ist auch meine Meinung; auf der andern Seite werden Sie aber, obgleich ich Ihnen beträchtlich bürokratische Ansichten zutraue, nicht im Ernste behaupten, daß die einem Jeden gegen sein Vaterland obliegenden Pflichten von mir grade fordern sollten, daß ich Administrativ-Beamter werde; vielmehr glaube ich diesen Pflichten vollständig zu genügen, wenn ich innerhalb des beliebig von mir gewählten Berufs alles das thue, was man von einem sein Vaterland liebenden Staatsbürger erwarten darf. Ich glaubte deshalb mit voller Unabhängigkeit hinsichtlich meines Berufs die Wahl treffen zu können, die mir bei meinen Neigungen und Verhältnissen die vernünftigste zu sein schien. Daß mir von Hause aus die Natur der Geschäfte und der dienstlichen Stellung unsrer Staatsdiener nicht zusagt, daß ich es nicht unbedingt für ein Glück halte, Beamter und selbst Minister zu sein, daß es mir ebenso respectabel und unter Umständen nützlicher zu sein scheint, Korn zu bauen als administrative Verfügungen zu schreiben, daß mein Ehrgeiz mehr danach strebt, nicht zu gehorchen, als zu befehlen: das sind facta [4]), für die ich außer meinem Geschmack keine Ursache anzuführen weiß, indessen, dem ist so. Von allen Gründen, welche mich hätten veranlassen können, diese Abneigung zu bekämpfen, wäre wohl der würdigste gewesen der Wunsch, umfassender auf das Wohl meiner Mitbürger zu

wirken, als es einem Privatmanne möglich ist. Abgesehn davon, ob ich wirklich edel genug denke, um meine Kräfte mehr auf die Beförderung des Wohls Andrer als auf die des eignen zu verwenden, bin ich, selbst bei der unbescheidensten Meinung von meinen Fähigkeiten, der Ansicht, daß es für das Wohlergehn der Einwohner von Preußen keinen Unterschied machen würde, ob ich oder ein Andrer von den vielen tüchtigen Leuten, die dieses Ziel erstreben, der Regirung einer Provinz angehöre oder vorstehe. Die Wirksamkeit des einzelnen Beamten bei uns ist wenig selbstständig, auch die des höchsten, und bei den andern beschränkt sie sich schon wesentlich darauf, die administrative Maschinerie in dem einmal vorgezeichneten Geleise fortzuschieben. Der preußische Beamte gleicht dem Einzelnen im Orchester; mag er die erste Violine oder den Triangel spielen: ohne Uebersicht und Einfluß auf das Ganze, muß er sein Bruchstück abspielen, wie es ihm gesetzt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. Ich will aber Musik machen, wie ich sie für gut erkenne, oder gar keine. In einem Staate mit freier Verfassung kann ein jeder, der sich den Staatsangelegenheiten widmet, offen seine ganze Kraft an die Vertheidigung und Durchführung derjenigen Maßregeln und Systeme setzen, von deren Gerechtigkeit und Nutzen er die Ueberzeugung hat, und er braucht diese letztre einzig und allein als Richtschnur seiner Handlungen anzuerkennen, indem er in das öffentliche die Unabhängigkeit des Privatlebens hinübernimmt. Dort kann man in der That das Bewußtsein erwerben, für das Wohl seines Landes gethan zu haben, was in seinen Kräften stand; man mag reüssiren oder nicht, unsre Meinung mag durchdringen oder nicht, das Streben bleibt gleich verdienstlich. Bei uns aber muß man, um an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen zu können, besoldeter und abhängiger Staatsdiener sein; man muß vollständig der Beamtenkaste angehören, ihre falschen und richtigen Ansichten theilen und jeder Individualität in Meinung und Handlung entsagen. Mißbräuche, wirkliche oder scheinbare, die mit unsern Obern, Vorgesetzten und selbst Collegen in Verbindung stehn, muß man ansehn, ohne sie offen angreifen zu dürfen, und selbst was uns untergeben ist, steht mehr unter dem Einfluß des Herkommens und feststehender Vorschriften als unter dem des Vorgesetzten. Selbst in meiner kurzen Laufbahn habe ich oft gesehn, wie die kostspielige Zeit und Arbeit schwer bezahlter Behörden auf eine Weise todtgeschlagen wurde, daß man unbedingt glauben mußte, die Geschäfte seien erfunden, um den vorhandnen Beamten zu thun zu geben, und nicht die Beamten angestellt, um nothwendige Geschäfte zu besorgen; und gegen solches und andres Unwesen kämpften ausgezeichnete Vorgesetzte mit aller Energie, aber ohne

Erfolg; es liegt einmal in der Natur unsrer Verwaltung. Oft habe ich hochgestellte Beamte in Aachen und Potsdam sagen hören, diese oder jene Maßregel sei schädlich, drückend, ungerecht, und doch wagten sie nicht einmal, eine unterthänigste Vorstellung dagegen einzureichen, sondern sahn sich vielmehr in der Nothwendigkeit, sie gegen ihre Ueberzeugung nach allen Kräften befördern zu müssen. Wo soll da Freude an der Berufserfüllung, das Bewußtsein, Nutzen zu stiften oder auch nur seine Pflicht gegen sein Vaterland zu thun, herkommen? Conflicte der Art würden bei mir aber im Dienst ziemlich häufig sein, zumal da mein politischer Glaube dem von unserm Gouvernement anerkannten wesentlich zuwiderläuft. Wie soll ich da die Ueberzeugung gewinnen, meinen Mitbürgern nützlich zu sein, wenn ich das System, nach welchem ich sie regiren helfe, für weit weniger förderlich als das entgegengesetzte, jedenfalls aber für ungerecht halte; wie soll ich selbst vor meinem Gewissen verantworten, unter die Fahne einer Regirung zu treten, deren Grundsätze zu bekämpfen, insoweit der Gehorsam gegen die bestehenden Gesetze es erlaubt, ich für eine meiner vornehmsten Pflichten gegen mein Vaterland halte. Sie werden vielleicht komisch finden, gnädigste Cousine, daß ich eine politische Ueberzeugung und gar ein Gewissen zu haben behaupte; indessen werden Sie zugeben müssen, daß ich jener edelsten Belohnung eines Staatsdieners, des Bewußtseins, mehr dem Wohle seiner Mitbürger als dem eignen gelebt zu haben, nur unter Voraussetzung eines Gewissens theilhaftig werden kann; Sie müssen mir daher schon gestatten, zur nähern Darstellung des Falles, daß ich aus jenem in der That würdigen Grunde in Dienst träte, ein Gewissen zu borgen, wenn Sie mir ein eignes etwa nicht zugestehn wollten. — Für wenige berühmte Staatsmänner, namentlich in Ländern absoluter Verfassung, war übrigens wohl Vaterlandsliebe die Triebfeder, welche sie in den Dienst führte; viel häufiger Ehrgeiz, der Wunsch, zu befehlen, bewundert und berühmt zu werden. Ich muß gestehn, daß ich von dieser Leidenschaft nicht frei bin, und manche Auszeichnungen, wie die eines Soldaten im Kriege, eines Staatsmannes bei freier Verfassung, wie Peel, O'Connel[l], Mirabeau[5]) ꝛc., eines Mitspielers bei energischen politischen Bewegungen, würden auf mich eine, jede Ueberlegung ausschließende Anziehungskraft üben, wie das Licht auf die Mücke; weniger reizen mich dagegen die Erfolge, welche ich auf dem breitgetretnen Wege, durch Examen, Connexionen, Actenstudium, Anciennetät und Wohlwollen meiner Vorgesetzten, zu erreichen vermag. Dennoch giebt es Augenblicke, wo ich nicht ohne schmerzliche regrets[6]) an alle die Befriedigungen der Eitelkeit denken kann, welche mich im Dienst erwarteten; die Genugthuung, seine Brauchbarkeit und

Ueberlegenheit durch schnelle Beförderung und andre Auszeichnungen amtlich anerkannt zu sehn, das Bewußtsein, ein Mann von Wichtigkeit und Einfluß zu sein, vor dem sich minder wichtige beugen; die selbstgefällige Betrachtung, für einen fähigen und nützlichen Menschen gehalten, bemerkt, besprochen, beneidet zu werden; die ganze wirkliche geheime Glorie, welche zuletzt mich und meine Familie umstrahlen würde, das Alles hat viel Blendendes für mich, wenn ich eine Flasche Wein getrunken habe, und ich bedarf einer nüchternen und unbefangnen Reflexion, um mir zu sagen, daß dieß Hirngespinste einer thörichten Eitelkeit sind, in eine Kategorie gehörig mit dem Stolz des dandy [7]) auf seinen Rock und des Banquiers auf sein Geld; daß es unweise und fruchtlos ist, sein Glück in der Meinung Andrer zu suchen, und daß ein vernünftiger Mensch sich selbst und dem, was er für recht und wahr erkannt, leben soll, nicht aber dem Eindruck, den er auf Andre macht, und dem Gerede, welches vor oder nach seinem Tode über ihn gehn mag. Kurz, ich bin nicht frei von Ehrgeiz, halte ihn aber für eine ebenso schlechte Leidenschaft als jede andre, und noch etwas thörichter, weil er, wenn ich mich ihm hingebe, das Opfer meiner ganzen Kraft und Unabhängigkeit fordert, ohne mir, auch bei dem glücklichsten Erfolge, eine dauernde Befriedigung und Sättigung zu gewähren. — Noch häufiger als aus Ehrgeiz gehn wohl unsre Beamte in Dienst, um einen anständigen und sichern Broderwerb zu haben, und weil ihnen Mangel an Capital nicht erlaubt, ein andres honnettes Geschäft anzufangen. Bei meiner Lage gebe ich auch in dieser Hinsicht der Landwirthschaft den Vorzug. Sie machen mir, gn. C., gemeinschaftlich mit Bernhard, die sehr schmeichelhafte Vorhaltung, daß grade ich mit Fähigkeiten ausgerüstet sei, welche mich besondre Erfolge im Staatsdienst hoffen ließen. Wenn ich dieß zugeben würde, so schiene es mir doch noch keinen entscheidenden Grund abzugeben, um die Beamten-Carriere einzuschlagen; dieselben Fähigkeiten versprechen mir auch guten Erfolg in jedem andern Geschäft, und um eine große Landwirthschaft heut zu Tage richtig zu leiten, ist vielleicht mehr Verstand erforderlich, als um Geheimer Rath zu werden. Namentlich glaube ich, daß bei einer Wirthschaft, die so groß und überhaupt in der Lage ist, wie die Kniephofer, die volle Kraft und Industrie eines gescheuten Mannes erforderlich ist, um von jenen Gütern den Ertrag zu haben, den sie geben können, vielleicht auch nur, um sie zu erhalten, wenn noch schlechtere Zeiten kommen sollten. Bernhard hat nicht die Absicht, den Staatsdienst ganz aufzugeben, und er paßt, wie mir scheint, besser zu demselben als ich; er ist entschiedner Anhänger der Grundsätze unsrer Regirung, findet Gefallen an seiner Amtsthätigkeit, steht sich immer mit seinen

Vorgesetzten vortrefflich, weiß sich sehr gut in die Verhältnisse zu schicken, welche der Dienst mit sich bringt, und wünscht sehr lebhaft, Minister oder doch Präsident zu werden. Daß er aber, oder ich, oder wir beide zusammen, während wir im Staatsdienst abwesend sind, nebenher und par distance [8]) noch 3 große Güter persönlich bewirthschaften könnten, halte ich ohne große und gefährliche Beeinträchtigung unsres Vermögens nicht für möglich; denn schon neben den Geschäften des Landraths, wie die Pflicht sie eigentlich fordert, läßt sich die Bewirthschaftung eines bedeutenden Gutes, auch wenn man es selbst bewohnt, nicht so führen, wie das Interesse es fordert. Wenn auch übrigens der Verwaltung unsrer Güter durch Bernhards Dasein vollständig Genüge geleistet wäre, so bin ich doch überzeugt, daß, vom rein materiellen Standpunkte aus betrachtet, ich meine Thätigkeit vortheilhafter in der Landwirthschaft als im Staatsdienst verwerthe; abgesehn davon, daß ich sogar den Besitz eines großen Vermögens für voraus erforderlich halte, um am Staatsdienst Freude zu finden, damit ich sowohl in jeder Lage mit dem Glanz, den ich für anständig halte, öffentlich auftreten kann, als auch mit Leichtigkeit im Stande bin, alle Vortheile, welche mir ein Amt gewährt, aufzugeben, sobald meine dienstlichen Pflichten mit meiner Ueberzeugung oder meinem Geschmack in Widerspruch treten. Wie würde es da mit mir Aermstem aussehn, der ich von jeher einen gefährlichen Hang habe, mehr auszugeben, als ich einnehme, ein Hang, den ich nur durch die Einsamkeit mit Erfolg bekämpfe, indem ich beim Zusammensein mit meines Gleichen es schwer ertrage, in irgend einer Beziehung hinter jemand zurückzustehn. Ein Gehalt, mit dem ich bei meinen Bedürfnissen heirathen und in der Stadt einen Hausstand bilden könnte, würde ich, bei der besten zu erwartenden Carriere, im 40ten Jahre, etwa als Präsident u. dergl. haben, wenn ich trocken von Actenstaub, hypochonder, brust- und unterleibskrank vom Sitzen geworden sein werde und eine Frau zur Krankenpflege bedarf. Für diesen mäßigen Vortheil, für den Kitzel, mich Herr Präsident nennen zu lassen, für das Bewußtsein, dem Lande selten so viel zu nützen, als ich ihm koste, dabei aber mitunter hemmend und nachtheilig zu wirken, übrigens das zu erfüllen, was ich unbedachtsamer Weise zu meiner Pflicht gemacht habe, dafür bin ich fest entschlossen, meine Ueberzeugung, meine Unabhängigkeit, meine ganze Lebenskraft und Thätigkeit nicht herzugeben, so lange es noch Tausende und unter diesen viele ausgezeichnete Leute giebt, nach deren Geschmack jene Preise hinreichend kostbar sind, um sie den Platz, welchen ich leer lasse, mit Freuden ausfüllen zu machen . .
— — — — — Hier folgen einige Entschuldigungen für die Länge des Briefes und andre Dinge, eine Anzahl von Schmeicheleien,

Betheuerungen und Hoffnungen, und am Schluß finden sich eine Menge guter Vorsätze, mit der bescheidnen Ueberzeugung ausgesprochen, daß ich immer ein sehr achtungswerthes Mitglied der menschlichen Gesellschaft bleiben werde. Das alles steht aber nicht mehr in meinem Concept, welches überhaupt sehr unvollständig und ungeordnet ist, so daß ich vieles habe nur ungefähr wieder produciren können, oder auch garnicht, denn mein Brief war wenigstens noch einmal so lang als dieser. Namentlich vermisse ich, was mir besonders Bernhards halber unlieb ist, eine weitläufige Verwahrung gegen seinen Vorschlag, Beamter und Landwirth zugleich zu werden, wo man jedenfalls eins über das andre vernachlässigen, in keinem etwas vollkommnes erreichen und sich am Ende zwischen 2 Stühle setzen würde. Doch dieser Brief ist schon zu lang, und Du wirst gewiß Mühe haben, ihn ganz durchzustudiren; wenn Du nach Kniephof gehst, so sei so gut und nimm ihn an Bernhard mit oder schicke ihm denselben zu. Auch schreibst Du mir wohl bald, ob Du befiehlst, daß ich nach Stettin oder Kniephof komme, wenn Du dort bist, oder ob Du vorziehst, nach Carlsburg zu kommen, damit wir den Contract wegen der Abtretung von Külz aufsetzen; denn es kann am Ende die Landrathswahl uns über den Hals kommen und dann von Wichtigkeit sein, daß wir eine Stimme mehr haben. Wenn Bernhard erst Landrath ist, werde ich mich bemühn, Kreisdeputirter zu werden, dann hat er die Vertretung sehr bequem, wenn er will.

Als ich von Carlsburg kam, bin ich auf 24 Stunden in Putbus gewesen; ein Bekannter von der Insel nahm mich dahin mit; ich habe beim Fürsten dinirt und sehr viel Interessantes über seine Gesandschaft [9]) von ihm gehört. Er fragte, ob Du noch die Kartoffelbrennerei so stark betriebst. Er hat eine Zuckerfabrik, sehr schön und vollständig, angelegt; sie ist aber noch nicht im Gange; er forderte mich auf, sie zu sehn, und war überhaupt sehr artig. Eine sehr hübsche Frau von Stockhausen, aus Hanover, die jetzt in Berlin lebt, badete noch dort, und habe ich sie bei der Gelegenheit kennen gelernt, sowie ihren fetten hellblonden Gemal. Auf der Rückfahrt habe ich an der Seekrankheit gelitten, was mir übrigens sehr gut bekommen ist. Ich wünsche Dir ein Gleiches, d. h. ohne Seekrankheit, und bitte Dich, Mutter herzlich zu grüßen und mir bald von ihrem Ergehn Nachricht zu geben. Dein gehorsamer Sohn

Bismarck.

8.

Schönhausen 17. Febr. 1847.

Einzig geliebte Jeannette, Friederike, Charlotte, Eleonore, Dorothea.

Ich will Dir auch einmal des Morgens schreiben, und zwar an einem trüben regnenden Morgen will ich die Sonne wenigstens in mir scheinen lassen, indem ich nur an Dich denke. Es ist halb neun und hier, 16 Fuß vom Fenster, so dunkel, daß ich kaum schreiben kann. Da mußt Du schwarze Sonne von innen sehr hell scheinen, wenns gehn soll. Wie kann Schwarz leuchten? nur in Gestalt von polirtem Ebenholz, geschliffner Lava; so glatt und hart bist Du nicht; mein Bild mit der schwarzen Sonne ist also falsch. Bist Du nicht eher eine dunkle warme Sommernacht mit Blüthenduft und Wetterleuchten? Denn stern- und mondhell möchte ich kaum sagen, das Bild ist mir zu gleichmäßig ruhig. — Ich werde gestört. Ich habe den ganzen Morgen Pferdehandel getrieben und es gemacht wie die Damen bei Siegmund oder Rogge; nachdem ich mir von dem Händler einige 20 im tollsten Regen auf glattem Eis habe vorführen lassen, kaufte ich nichts, obschon es lauter Dänenrosse waren. Bei Pferden übrigens fällt mir gleich ein, reiten mußt Du, und wenn ich mich selbst in ein Pferd verwandeln sollte, um Dich zu tragen. Habt Ihr denn keinen Arzt dort, der Deinem Vater die Nothwendigkeit davon einleuchtend macht? Steck Dich hinter den, daß er erklärt, Du müßtest blind werden, wenn Du nicht reiten solltest, oder was sonst; er kann, ohne zu lügen, sagen, daß es im Interesse Deiner Gesundheit nöthig ist. Im Uebrigen hat mir Dein Brief vom 12. ganz besondre Freude gemacht. Pro primo [1]), weil ich nicht ein so verwöhntes Menschenkind bin wie Du und kaum zu hoffen wagte, daß ich auf den meinigen, den Du nach dortiger Posteinrichtung erst am Donnerstag Abend erhalten konntest, obschon er den Mittwoch früh in Stolp eintraf, daß ich auf den am Sonntag schon Antwort haben würde; meinen herzlichen Dank dafür, und bleibe so bei; ferner bemerke ich mit besondrer Genugthuung, daß Dein Brief an mich in den Jahren des Wachsthums ist. Als ich ihn das erstemal sah, war er 1 Blatt groß, das nächstemal 2, jetzt 3. Laß ihn immer wachsen, bis er bändestark zu mir kommt. — Du hast wohl recht, mein Herz, Mißtrauen ist die bitterste, schrecklichste Qual, es ist nichts Andres, als der Zweifel, die erste Saat alles Bösen, angewandt auf den Verkehr der Menschen unter sich, die Quelle fast jeder Bitterkeit und Feindschaft. Es steht irgendwo geschrieben, wer seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht,

wie soll der Gott lieben, den er nicht sieht[2]); ich möchte dasselbe in Bezug auf das Vertrauen statt der Liebe sagen. Wir haben sogar in der argwöhnischen Justiz das Sprichwort quivis bonus habetur, donec malus probetur[3]), jeder wird für gut gehalten, bis seine Schlechtigkeit bewiesen ist. Also wenn Du nichts als ein unbarmherziger Richter gegen mich sein wolltest, sollst Du mir schon vertrauen, bis Du die Erfahrung gemacht hast, daß ich Mißtrauen verdiene. Wenn Du mich aber liebst, so sollst Du mir sieben mal siebzigmal vergeben[4]), wenn ich auch wirklich gegen Dich gesündigt habe. Wirst Du das können? 490 Mal, ich werde es so oft, wenigstens für grobe Vergehn, nicht verlangen. Wenn Du übrigens in der That zu Mißtrauen geneigt bist, so brauchst Du Dich meinethalben darin nicht übernatürlich zu bekämpfen, die Zeit wird das heilen, und wenn Dir meine Vergangenheit vielleicht kein Vertrauen zu meiner Beständigkeit einflößt, so wirst Du Dich bald überzeugen, daß Du wenigstens an meiner Ehrlichkeit nicht zweifeln darfst. Außerdem wird Dein etwaiges Mißtrauen deshalb immer unschädlich sein zwischen uns, weil mich (ich könnte Dir die psychologischen Gründe, wenn die Post nicht drängte, auseinandersetzen) Dein Mißtrauen nicht im Mindesten kränken wird und weil ich selbst, der ich sonst fast Keinem ohne die schlagendsten Beweise traute, zu Dir ein unerschütterliches und unerschöpfliches Vertrauen habe. Der Satz „Treue ist das Feuer selber, welches den Kern der Existenz ewig belebt und erhält" ist übrigens eine jener nebligen schweblichten Phrasen, bei denen es schwer ist, sich eine bestimmte Vorstellung zu machen, und die nicht selten Böses wirken, wenn sie, namentlich von Frauen, die als Mädchen das Leben fast nur durch die Brille der Dichter geschaut haben (das Leben der weitern Welt meine ich), aus der Poesie als Maßstab in die Wirklichkeit übertragen werden. Doch verzeih mir, der graue Regen übt seinen Einfluß auf mich, daß ich unwillkührlich in den grämlichen doctrinären Ton eines alten Onkels verfalle; ich will Dich weder belehren noch bessern, bleibe, wie Du bist; es ist nur so ein Ergehn meiner Gedanken, was ich ausspreche. — Daß es nicht bis zum 11. April Schnee und — 10° bleibt, zeigt der Augenschein, und vermuthlich vom Freitag an kannst Du, wenn Du Abends warm im Sopha sitzest oder des Nachts durch Mama erweckt wirst, daran denken, wie das zerfetzte Fähnlein Deines Ritters und Knechtes im nächtlichen Sturm und Regen am Rande der aufrührerischen Fluthen flattert, auf einem braunen Pferde, das ohrspitzend und schnarchend seinen Schrecken über den donnernden Lärm der Schlacht zu erkennen giebt, die sich die riesigen Eisfelder unter einander liefern, wenn sie sich in Zwietracht gelöst haben und ihre mächtigen

Trümmer sich im Strudel aufthürmen und zersplittern. Hast Du nie den Eisgang eines großen Stromes gesehn? es ist eins der imposantesten Schauspiele in der Natur. Du wirst Dich ferner aus meinem letzten Brief überzeugt haben, daß der Ruf des majestätischen Königs zum April[5]) uns wahrscheinlich keine neue Scheidewand errichtet, deren Fallen wir abwarten müßten. Das Land und der König verlieren ohne Zweifel dabei einen der ausgezeichnetsten Vertreter und eine Stütze des Thrones im Reichstage, unsre Liebe aber gewinnt. Wie danke ich Dir, daß Du Dich des Französischen etwas annimmst, und daß Du es gethan, ehe ich Dich bat, ist eine neue Bürgschaft unsres gegenseitigen Verstehns, wenn es deren bedarf. — Wenn Du jetzt traurige Dichtungen, Lenau &c., liebst, so sehe ich darin nicht sowohl eine Umwandlung Deiner ehemals heitern Stimmung, noch weniger einen Widerspruch mit der Gesundheit Deines Herzens, sondern einen Fortschritt in der Empfänglichkeit für, und im Verständniß der Poesie. Unschuldige Frühlingslieder sind die Dichtung der Kindheit und der Zwölfjährigkeit, Lerchen und Lämmer. Tief in der menschlichen Natur, ich möchte sagen in der unbewußten Erkenntniß des irdischen Elends und Jammers und der unklaren aber mächtigen Sehnsucht nach bessern edlern Zuständen, liegt es wohl, daß bei nicht ganz leichtfertigen oberflächlichen Menschen das Hervorheben der Zerrissenheit, der Nichtigkeit, des Schmerzes, die unser hiesiges Leben beherrschen, mehr Anklang findet als eine Berührung der minder mächtigen Elemente, welche die leicht welkende Blume ungetrübter Heiterkeit, deren heimischer Boden nur die Kindheit ist, in uns vorübergehend hervortreiben. Jeder an Verstand und Herz gebildete Mensch wird von allem, was Trauerspiel in Bühne und Wirklichkeit ist, auf eine Weise ergriffen und bewegt, die das idyllen- und lustspielartige, in der vollkommensten Form, nie erreichen kann. Auf dem Boden der Heiterkeit (im höhern Sinne) und Zufriedenheit erhaben zu sein, giebt den Begriff der Majestät, des Göttlichen, das der Mensch nur in seltnen bevorzugten Zeiten und Gestalten schwach widerstrahlt. Das irdisch Imponirende und Ergreifende, was mit menschlichen Mitteln für gewöhnlich dargestellt werden kann, steht immer in Verwandschaft mit dem gefallnen Engel, der schön ist, aber ohne Frieden, groß in seinen Plänen und Anstrengungen, aber ohne Gelingen, stolz und traurig. Darum kann das, was es außerhalb des Gebietes der Religion für uns Ergreifendes giebt, nicht heiter und zufrieden sein, sondern uns stets nur als Wegweiser dahin dienen, wo wir Frieden finden. Wenn Dein Sinn für die Poesie des Herbstes, des Reifs in der Maiennacht und alles dessen, was im Menschen dahin gehört, empfänglicher geworden ist, so beweist das nur, daß

Du nicht mehr zwölfjährig bist. Ueber die Kinder, äußre und innre, wie über die kleinen Bäume im Walde, geht der Sturm hinweg, der in den Kronen der alten braust und sie beugt und bricht; wenn sie größer werden, wachsen sie in die Sturmschichte hinein, und ihre Wurzeln müssen kräftiger werden, wenn sie nicht untergehn wollen. Unser kleines Annchen[6]) scheint auch ins Wachsen zu kommen. Wenn Bäume im Sturm Risse erleiden, so quillt das Harz wie lindernde Thränen aus ihnen und heilt; wenn sie aber gegen derlei Risse nicht Schutz in eigner Festigkeit, sondern immer wieder das Heilmittel der Harzthräne (welcher zufällige Doppelsinn) suchen, so erschöpfen sie den Quell und trocknen aus. Worte, Worte, Worte wirst Du sagen.

Wie sehr empfinde ich die Krankheit Deiner Mutter mit. Sie beunruhigt mich; vielleicht mit Unrecht, weil ich ihre Krankheitsnatur noch nicht kenne; aber schreibe mir doch ausführlicher darüber. Was Du von Mathäi schreibst, steht doch nicht mit der Versiner Cousine in Verbindung? ich schaudre bei dem Gedanken, ein Clavier zu heirathen, mit einem kleinen Affen als Nippes darauf! Habe ich die Pastorin[7]) unliebenswürdig gefunden? nach Deiner Rede scheint es fast. Keinenfalls ist es aber ein Gefühl tief gehender Abneigung gewesen, denn ich erinnre mich ihrer weder in Gutem noch in Bösem, ich weiß garnicht, wie sie aussieht. Wenn Du willst, werde ich sie nochmals kennen lernen, auf die Angel ihrer Liebenswürdigkeit anbeißen und probiren, ob ich hängen bleibe. Von Hans[8]) habe ich ein langes dienstliches Schreiben erhalten über eine Angelegenheit, die vor den Landtag soll und in der ich im Wesentlichen mit ihm einverstanden bin, ohne auf Durchführung der Sache Hoffnung zu haben. Unter den Correspondentinnen, die Dich verwöhnen, erwähnst Du einer Pauline; who the d— is[9]) Pauline? noch eine unbekannte Cousine? A propos von dem d—[10]), ich kann in der Bibel keine Stelle finden, wo es verboten wäre, den Namen des Teufels zu mißbrauchen; weißt Du eine, so sage sie mir.

Ich habe heut Gerichtstag hier, und jeder, der etwas polizeiliches auf der Seele hat, kommt und stört mich. Die Poststunde ist daher schon vorüber gegangen, und ich habe mich daran nicht gekehrt, weil ich mir berechnete, daß dieser Brief, wenn er mitgegangen wäre, doch nur übermorgen bis Stolp gelangte und von dort erst Sonntag Abend in Deine liebe Hand. Er kann also ebensogut bis morgen hier liegen. Ich muß einstweilen aufhören zu schreiben, da ich höre, wie die Justiz-Commissarien 2c. die Treppe heraufkommen. — Endlich sind sie weg, nämlich der Prediger[11]), der Conrector[12]), der Stadtrath[13]), der Justiz-Amtmann, der Actuarius und zwei Justiz-Commissarien, die ich,

zu Ehren des Gerichtstages, zu Mittag hier gehabt habe, unter sehr lebhaften, fast leidenschaftlichen Discussionen über die politischen und namentlich die religiösen Fragen des Tages. In Bezug auf letztre stehn uns in Magdeburg Conflicte mit dem Consistorium und Uhlich [14]) bevor, die vermuthlich nicht ohne Aufsehn vorübergehn werden. Man spricht davon, dqß Uhlich suspendirt werden wird, wenn er gewisse ihm über sein Bekenntniß vorgelegte Fragen nicht befriedigend beantwortet. Die Folgen eines solchen Schrittes können ernsthaft, möglicher Weise gewaltsam sein. Ich wünsche dem Consistorium Glück dazu, wenn es sich zu entschiednem Auftreten entschließen kann; nur muß dann auch energische Consequenz durchführen, was man beginnen will. Halbheit hat noch keiner Sache genutzt. Ich bin gestern und vorgestern mit meinem Schwager [15]) in Magdeburg gewesen, aber so mit Terminen und Conferenzen bei der Regirung überhäuft, daß ich Gerlach [16]) nicht habe sehn können, leider. Mein Schwager mußte eilig zurück, weil meine Schwester ihrer Entbindung in wenig Tagen entgegensieht. Moritz hat mir noch nicht geantwortet; da er sonst namentlich auf Briefe wie mein letzter sehr prompt damit zu sein pflegt, so schließe ich daraus, daß er sich in einer schmerzlichen Stimmung befindet, die auf den Ton meines Schreibens noch kein Echo finden kann. Wenn ich irgend etwas zu seinem Trost thun oder sagen könnte! Das Einzige ist Gesellschaft Mitfühlender; wie heiter war er in Reinfeld. Ich muß ihm, wenn ich wieder zu Dir gehe, doch 1 oder 2 Tage abmüßigen, wenn Du auch schelten magst; es ist nöthig. Ich will ihm wo möglich heut Abend noch schreiben. Ich kämpfe eigentlich mit mir selbst, ob ich, in der Voraussetzung, daß Eis und Wasser bis zum 3. März vorbei sind, die Termine, die ich nachher habe, verlegen und die Zeit bis zum 20. benutzen soll, um Dich, mein Herz, zu sehn. Zum 20. m u ß ich infailliblement [17]) hier sein. Es ist nicht gewiß, aber doch wahrscheinlich, daß ich durch meine Dienstgeschäfte dann den 4. nicht gehalten werde; und was hindert mich denn, wirst Du fragen. Der Opponent dagegen ist ein Wesen, das ich sonst wenig kenne, der Geiz, die Wurzel alles Uebels [18]). Ich habe mich in diesem Winter etwas mehr um die hiesige Armenpflege bekümmert, und, wenn nicht in meinen Dörfern, so doch in der benachbarten Stadt Jerichow, Elend gefunden, wie es nicht schlimmer sein kann. Wenn ich bedenke, wie 1 Thaler einer solchen hungernden Familie über Wochen hinweghilft, so ist es mir fast wie ein Diebstahl an den Armen, die hungern und frieren, wenn ich 30 ausgebe, um die Reise zu machen. Ich könnte freilich die Summe geben und doch reisen; aber die Sache bleibt dieselbe; das Doppelte und 10fache jener Summe würde immer

nur einen Theil des Jammers stillen. Sage mir, ist Dir diese Bedenklichkeit kränkend, daß ich so wenig empressirt bin, Dich zu sehn, um mich an der misère des Geldes zu stoßen? Ich bin wie gesagt noch zu keinem Entschluß in dieser Sache gekommen; weiß auch noch nicht, ob es mir möglich sein wird, bald nach dem 3. zu reisen, es kommt auf das Wetter an; nach dem 20. glaube ich unbedingt fahren zu können, und der späteste Termin, an dem ich reise, ist meines Bedünkens der 21., also in circa 4 Wochen. Soll ich vorher kommen, wenn ich dienstlich frei bin? befiehl, und ich gehorche! Ich werde mich dann als Sophist damit beruhigen, daß es keine Verschwendung ist, die ich für mein Vergnügen mache, sondern eine Pflicht, die ich gegen meine Braut erfülle. Daß Beides auf eins herauskommt, ist nicht meine Schuld, und den Betrag der Reisekosten sollen die Armen jedenfalls doch haben. Es ist dieß ein sehr kitzliches Thema, in wie weit ich mich berechtigt halten kann, das, was Gott meiner Verwaltung anvertraut hat, zu meinem Vergnügen zu verwenden, so lange es Leute giebt, die vor Mangel und Frost krank sind, in meiner nächsten Nähe, deren Betten und Kleider in Versatz sind, so daß sie nicht ausgehn können, um zu arbeiten. Verkaufe, was Du hast, gieb es den Armen und folge mir[19])! Wie weit kann, wie weit soll das aber führen? Der Armen sind mehr, als alle Schätze des Königs speisen können. Nous verrons[20]), wie es kommen soll.

Der Titan[21]) ist, wie ich mich mit Bedauern überzeugt habe, nicht hier; Malwine muß ihn mit fortgenommen haben, denn er war hier. Ich muß sehn, wie ich ihn bekomme, denn haben muß ich ihn ja wohl. Und einen Sammetrock soll ich tragen, angela mia[22])? Ich habe oft gehört, daß Ritter die Farben ihrer Damen trugen; daß diese aber so weit gingen, den Stoff der Kleidung vorzuschreiben, davon habe ich in Romanen nie etwas gelesen. Geht Dir diese kleine Schneiderlaune [vor]über, oder muß ich in Manchester das nächste Mal vor Dir erscheinen? Es wäre dann nöthig, mich bei Zeiten mit Jourez in Correspondenz zu setzen, denn ich weiß nicht, ob er ohne Weitres geneigt sein wird, einen seiner Kunden in solcher Bekleidung auf der Straße gehn zu lassen. — Von dem Schlangentödter[23]) habe ich vor einigen Tagen Gratulationsschreiben erhalten, mit manchen Wendungen, aus denen ich schließen möchte, daß auch er schon gewählt hat. Er ist 28 Jahr. Es wäre sehr angenehm für uns, wenn er bald eine liebenswürdige Frau heirathete, da er sich dann wohl in Uenglingen, 1½ Meilen von hier, festsetzen wird, solange sein Vater lebt. Von allen Weltgegenden kommen andre Briefe, ein vorzugsweis herzlicher von Ulrich Dewitz, aus Mil[t]zow in Mecklenburg,

einem Verwandten von Frau von Thadden; ein tief gemüthlicher, ehrenwerther Freund, aus den frühsten Kinderjahren, den ich in spätrer Zeit wenig gesehn. Auch Wartensleben[24]) schrieb sehr freundlich. Einige verlangen Antwort. Ich habe eine so riesenhafte Briefschuld auf dem Gewissen, daß ich fast verzweifle, sie zu tilgen. Vor allen Dingen will ich an meine Schwester schreiben, die seit den Paar Zeilen in Reinfeld[25]) nichts von mir bekommen hat. Du siehst, ich verwöhne sie nicht. — Ich habe diesen Brief ganz bruchstückweis, den ganzen Tag über, unter fortwährenden Störungen und fremdartigen Verhandlungen geschrieben, und wenn ich ihn jetzt durchlese, kommt er mir so nüchtern vor, wie Justiz-Commissarius. Eben hat mich Bellin verlassen, und es ist endlich stille, ich höre nichts als das Ticken der Uhr und Odin, der sich die Pfoten leckt. Diese Ruhe hätte ich benutzen sollen, Dir zu schreiben, und nun liegt noch ein Haufe Acten vor mir, den ich zu einem sehr langweiligen morgen bevorstehenden Geschäft durchlesen soll; ich will daher für heut schließen, nur noch die herzlichsten Wünsche für die Eltern und namentlich die Besserung Deiner Mutter hinzufügen und ein französisches Gedicht, aus dem Du mit Widerwillen entnehmen wirst, wie ein Franzose die Friedlosigkeit des irdischen Daseins auffaßt:

1.

Mes maux sont des tristes exemples
Du pouvoir des dieux d'ici-bas;
Bientôt le crime aura des temples,
Des palais il doit être las.

2.

Quand j'invoquai dans la tempête
Ce Dieu qu'on dit si consolant,
Les poignards levés sur ma tête
Portaient gravé son nom sanglant.

3.

Non, il n'est point d'être suprême
Qui seul peuple l'immensité,
Et cet univers n'est lui-même
Qu'une grande inutilité.

4.

Dans cette nuit profonde et triste
Ce Dieu vient-il guider nos pas?
Eh! qu'importe enfin qu'il existe,
Si pour lui nous n'existons pas[26])?

Als Gegenstück und Beruhigung nach dieser Blasphemie will ich Dir auf den Umschlag noch ein, nicht grade hervorstechendes, aber hierzu passendes Gedicht von Chatterton[27]) schreiben, der in seinem 18. Jahr in Kummer und Elend, man weiß nicht, ob vor Hunger oder an Gift, starb. Es ist eigen, daß während ich dieß schreibe, ich in der offenstehenden Schlafstube wie Kritzeln und Blätter von Büchern umschlagen höre, es ist erst ½11, noch gar nicht Spukstunde. Laß das Deine Mutter nicht hören.

Béranger: Tout son charme est dans la grâce,
Jamais rien ne l'embarrasse;
Elle est bonne, et quand elle rit,
Ma Jeannette a de l'esprit[28]).

Ma Jeannette, ma Jeanneton[29]), leb wohl von Herzen, behalte lieb und vertraue Deinem Dir unterthänigen

B.

O God, whose thunder shakes the sky,
Whose eye this atom globe surveys,
To Thee, my only rock, I fly,
Thy mercy in thy justice praise.

O teach me in the trying hour,
When anguish swells the dewy tear,
To still my sorrows, own thy pow'r,
Thy goodness love, thy justice fear.

If in this bosom ought but Thee
Incroaching sought a boundless sway,
Omniscience could the danger see
And Mercy look the cause away.

Then why, my soul, dost thou complain?
Why drooping seek the dark recess?
Shake off the melancholy chain,
For God created all to bless.

But ah! my breast is human still;
The rising sigh, the falling tear,
My languid vitals' feeble rill
The sickness of my soul declare.

But yet with fortitude resign'd,
I'll thank th' inflicter of the blow;
Forbid the sigh, compose my mind,
Nor let the gush of mis'ry flow.

The gloomy mantle of the night,
Which on my sinking spirit steals,
Will vanish at the morning light,
Which God, my East, my Sun reveals [30]).

* * *

Padre nostro, che sei ne' cieli, sia santificato il nome tuo. Venga il regno tuo. Sia fatta la volontà tua, come in cielo, cosi ancora in terra. Dacci il nostro pane cotidiano, e rimettici i nostri debiti, come ancora noi gli rimettiamo ai nostri debitori. e non ci indurre nella tentazione, ma liberaci dal malvagio, imperchè tuo è il regno, la potenza, la gloria ne secoli de secoli. amen [31]). Was heißt das? sehr melodisch.

9.

Schönhausen 21. Febr. 47.

Johanna, Du beßre Hälfte meiner oder Unsrer! Deinen Brief vom 18. empfing ich heut und sage Dir zuerst meinen innigen Dank für die herzliche Liebe, die mich aus ihm anspricht. Liebe kennt keinen Dank und erwartet keinen [1]), sagt jemand, Dank ist ein kaltes Wort. Schadet nicht, ich fühle Dankbarkeit gegen Dich und liebe Dich doch. Ich empfing Deinen Brief heut Nachmittag und konnte mich nicht gleich hinsetzen, Dir zu antworten, weil ich einer langweiligen Einladung genügen mußte und meine Abreise bis 5 aufgeschoben hatte, um die Post erst zu erhalten. Eben komme ich zurück, kalt, naß und geärgert durch die faden Leute, aber ein Paar Zeilen muß ich heut noch schreiben. Ich beantworte Deinen Brief seiner Reihenfolge nach. Deich-Hauptmann zu sein ist allerdings [2]) in diesem Jahr grade sehr fatal, wenn man eine Braut in 70 Meilen Entfernung hat. Seit vorigem Sonntag ist Thauwetter, seit einigen Tagen erwartete man das Aufgehn des Stromes, und noch ruht er. Dabei erhielt ich vor einigen Stunden eine Staffette, daß das Eis bei Dresden und in Böhmen seit 2 Tagen in Gang ist; eine gefährliche Sache, wenn es sich oben eher löst als hier, die uns viel Uebles bringen kann. Morgen, spätestens Dienstag muß es nun hier in Gang kommen. 14 Tage ist der kürzeste Termin, in dem das Stück ausgespielt haben kann, mitunter dauert es 6, meist 3 bis 4 Wochen. Meine sentimentalen Tiraden in Bezug auf arme Leute und Reisekosten werden wahrscheinlich Redensarten bleiben, und meine Tugend wird nicht auf die Probe gestellt werden, da

der Dienst mich vermuthlich nicht viel vor Mitte März freilassen wird, abgesehn von allen verschiebbaren Terminen. Jedenfalls will ich mich bemühn, daß der auf den 20. angesetzte Ritterschaftsconvent früher gelegt wird. Sage mir, mein Engel, Du schreibst mit so vieler Ernsthaftigkeit über Porto-Scrupel; bin ich oder bist Du der Pommer, der keinen Scherz versteht? Glaubst Du wirklich, daß mich das etwas angeht, wieviel Porto ein Brief kostet? Daß ich einen weniger schreiben würde, wenn es 10 fach wäre? Diese Idee stimmt mich ungemein heiter, wenn das Dein Ernst war, wie ich nach der Fassung beinah glaube; und wenn ich Carricatur zeichnen könnte, so würde ich Dir mein Profil so sarkastisch-sardonisch-ironisch-satirisch an den Rand malen, wie Du es noch nie gesehn hast. Du erinnerst [Dich] vielleicht, daß ich mich in Zimmerhausen schon über Deinen Muth gewundert habe, mich, den halbfremden, anzunehmen in der Eigenschaft, dans laquelle me voilà [3]); daß Du mich aber so wenig kennst, daß Du mich, den gebornen Verschwender, für geizig hältst, zeigt, daß Du Dich mir in blindem Vertrauen hingegeben hast, in Vertrauen, wie es nur eine Liebe geben kann, für die ich Dir Hände und Füße küsse. Du mein Herz, wie wenig kennst Du die Welt! Warum verklagst Du Deinen letzten Brief so sehr? ich habe nichts darin gefunden, was mir nicht lieb und lieber gewesen wäre. Und wäre es anders, wo solltest Du künftig eine Brust finden, um zu entladen, was die Deine drückt, wenn nicht bei mir? Wer ist mehr verpflichtet und berechtigt, Leiden und Kummer mit Dir zu theilen, Deine Krankheiten, Deine Fehler zu tragen, als ich, der ich mich freiwillig dazu gedrängt habe, ohne durch Bluts- oder andre Pflichten dazu gezwungen zu werden? Du hattest eine Freundin [4]), zu der Du zu jeder Zeit flüchten konntest, von der Du nie abgewiesen wurdest; vermissest Du die in diesem Sinne, in dem Bedürfniß? Meine liebe liebe Johanna, muß ich Dir nochmals sagen, daß ich Dich liebe; sans phrase, daß wir Freud und Leid mit einander theilen sollen, ich Dein Leid, Du das meine, daß wir nicht vereinigt sind, um einander nur zu zeigen und mitzutheilen, was dem andern Freude macht, sondern daß Du Dein Herz zu jeder Zeit bei mir ausschütten darfst und ich bei Dir, es mag enthalten, was es wolle, daß ich Deinen Kummer, Deine Fehler, Deine Unarten, wenn Du welche hast, tragen muß und will und Dich liebe, wie Du bist, nicht, wie Du sein solltest oder könntest? Benutze mich, brauche mich, wozu Du willst, mißhandle mich äußerlich und innerlich, wenn Du Lust hast, ich bin dazu da für Dich, aber „genire" Dich nie und in keiner Art vor mir, vertraue mir rückhaltlos, in der Ueberzeugung, daß ich Alles, was von Dir kommt, mit inniger Liebe, mit freudiger oder geduldiger, aufnehme. Behalte nicht

Deine trüben Gedanken für Dich und blicke mich mit heitrer Stirn und fröhlichen Augen an dabei, sondern theile mir in Wort und Blick mit, was Du im Herzen hast, mag es Segen oder Leid sein. Sei niemals kleinmüthig gegen mich, und erscheint Dir etwas in Dir unverständig, sündhaft, niederdrückend, so bedenke, daß All dergleichen in mir tausend Mal mehr vorhanden ist und ich davon viel zu sehr und innig durchdrungen bin, als daß ich dergleichen bei Andern geringschätzig betrachten sollte, bei Dir, mein Herz, aber anders als mit Liebe, wenn auch nicht immer mit Duldung, wahrnehmen könnte. Betrachte uns als gegenseitige Beichtväter, als mehr wie das, die wir nach der Schrift „Ein Fleisch" sein sollen [5]).

Den 22. früh.

Soeben werde ich jählings den süßesten Träumen entrissen, mit der Nachricht, daß das Eis sich in Bewegung setzt; an und für sich eine sehr günstige. Das Wasser steigt stündlich 1 Zoll und wird vermuthlich so und etwas langsamer, wenn keine Eisstopfung eintritt, beibleiben, bis es 10 Fuß bis 12 höher steht als jetzt. Wie lange es dann in solcher Höhe bleibt, davon hängt es ab, wann ich Dich sehe. Denn ich werde am Ende doch zu Dir kommen müssen, sobald die Elbe mich losläßt, trotz Kreistag und Allem, Du wirst mir sonst blässer und blässer bis zur Unsichtbarkeit. Zu dem Ritterschafts-Convent muß ich aber hier sein. Ich kann nur noch, während gesattelt wird, ein Paar Zeilen schreiben, und das thut mir herzlich leid; da ich gestern Abend so sehr lehrreich gewesen bin, so wollte ich Dich heut noch recht streicheln, bis Du behaglich geknurrt hättest, aber wer weiß, wann ich wieder schreiben kann in den ersten Tagen, und da will ich den Brief, so kurz er ist, nicht noch aufhalten. Bemühe Dich nicht, eine steife, glatte Hecke zu werden von Hause aus [6]). Die kann kräftig und grün nur dann dastehn, wenn sie wild hinauswächst und vom Gärtner mitten durchs Leben beschnitten wird, und das werde ich ja doch nicht über mein Herz gewinnen; wachse beliebig als Waldrose; das häßliche Moos und die allzuscharfen Dornen wollen wir uns beide bemühn schmerzlos oder doch vorsichtig zu entfernen. Leb wohl, die Eisschollen spielen mir den Pappenheimer Marsch zum Ruf, und der Chor der berittnen Bauern singt „Frisch auf, Cameraden" [7]). Warum thun es die Klötze nicht wirklich? wie schön wäre das und wie poetisch. Es weht mich wie frisches Leben an, daß dies langweilige Warten vorbei ist und die Sache vorgeht. Heut Nacht „steh ich in finstrer Mitternacht" [8]), und Du „schickst ein fromm Gebet zum Herrn, wohl für den Liebsten in der Fern" [9]). Mit Jakobi 5. 16 [10])

hast Du ganz recht, es war damals nur so eine augenblickliche schiefe Idee von mir, und ich gedenke Deiner, wenn ich bete. Je t'embrasse[11]).

Dein Knecht B.

Von Moritz noch immer kein Wort.

Schicke mir doch das Couvert von dem Brief, der 5 Tage gegangen ist, ich will mich in Berlin darüber beschweren.

10.

Schönhausen 23. Febr. 47.

Mein Engel! Ich werde zwar diesen Brief morgen noch nicht abschicken, aber ich will immer die wenigen müßigen Minuten benutzen, die mir bleiben, um dem Bedürfniß, welches ich stündlich empfinde, dem, mit Dir zu verkehren, zu genügen und Dir demnächst wieder eine Sonntagsepistel zu componiren. Ich bin heut den ganzen Tag in Bewegung gewesen. The Moorish king rode up and down, leider nicht through Granada's royal town[1]); sondern zwischen Havelberg und Jerichow, zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde, und fror dabei recht tüchtig, weil ich nach dem warmen Wetter der letzten Tage mich garnicht auf 2 Grad Kälte bei schneidendem Nordwind vorbereitet hatte und zu eilig oder zu faul war, wieder die Treppe zu ersteigen, als ich die frische Luft merkte. In der Nacht war es noch ganz leidlich gewesen und prächtiger Mondschein. Es war übrigens ein schönes Schauspiel, wenn die großen Eisfelder sich erst mit Kanonenschuß-artigem Krachen schwerfällig in Bewegung setzen, sich an einander zersplittern, bäumen, unter und übereinander schieben, sich haushoch aufthürmen und mitunter Wälle quer durch die Elbe bilden, vor denen der Strom sich aufstaut, bis er sie mit Toben durchbricht. Jetzt sind sie alle im Kampf zerbrochen, die Riesen, und das Wasser ganz dicht bedeckt mit Schollen, deren größte einige Quadratruthen halten und die es eilig mit mürrischem Klirren wie gebrochne Ketten der freien See zuträgt. Dieß wird nun noch etwa 3 Tage so anhalten, bis das Eis aus Böhmen durch ist, das schon seit einigen Tagen die Dresdner Brücke passirt. (Die Gefahr liegt darin, daß die Schollen sich stopfen, einen Damm bilden und den Strom davor aufstauen, oft 10 bis 15 Fuß in wenig Stunden.) Dann folgt das Hochwasser aus den Gebirgen, welches das oft meilenbreite Bett der Elbe ausfüllt und durch seine Masse an und für sich gefährlich ist. Wie lange das währt, können wir nicht vorherbestimmen. Der jetzige Frost, verbunden mit dem stauenden

Seewind, hält es jedenfalls zurück. Leicht kann es so lange dauern, daß es doch nicht der Mühe lohnt, vor dem 20. nach Reinfeld zu kommen. Wenn mir dazu nur 8 Tage blieben, soll ich dann doch? oder willst Du mich dann erst nach dem 20., oder vielleicht 18ten ungestört haben? Es ist wahr, Bräutigam und Deichhauptmann sind fast incompatible[2]); aber wenn ich letztres nicht wäre, wüßte ich doch garnicht, wer es sein sollte. Die Revenüen sind klein dabei und die Mühe zu Zeiten groß, die Herrn der Gegend hier aber sehr interessirt und ohne Gemeingeist. Und wenn sich auch einer fände, der es des Titels halber, der hier wunderlicher Weise sehr gesucht ist, thäte, so giebt es doch hier, Gott verzeih mir die Sünde, keinen, der nicht entweder geschäftsuntauglich oder mattherzig wäre. Eine schöne Meinung wirst Du denken, die ich von mir habe, daß ich allein das alles nicht bin; aber ich behaupte bei aller mir angebornen Bescheidenheit, daß ich alle diese Fehler in geringerem Maße besitze als die Andern hier im Lande, was freilich nicht viel sagen will.

An Moritz habe ich noch nicht schreiben können; und doch muß ich etwas schicken, worauf er antworten kann, da auf meinen vorigen Brief noch immer jedes Lebenszeichen ausbleibt. Oder hast Du mich aus seinem Herzen verdrängt und machst Dich allein breit darin? Das kleine weiße Kind[3]) ist hoffentlich nicht in Gefahr; es ist eine Möglichkeit, vor der ich jederzeit, wenn ich daran denke, erschrecke, daß dem ärmsten Freunde dieser Faden der Verbindung mit Marie durchschnitten werden könnte. Aber sie ist ja bald 1½ Jahr; sie hat die gefährlichste Periode für Kinder hinter sich. Wirst Du auch grollen und über warme Hände sprechen, wenn ich Moritz auf meiner nächsten Reise besuche, anstatt unaufhaltsam, wie es von einem liebenden Jüngling verlangt wird, nach Reinfeld zu fliegen? — Daß Du blaß wirst, mein Herz, beunruhigt mich; ist Dir denn sonst körperlich wohl und rüstig zu Muthe? gieb mir ein Bülletin Deiner Gesundheit, Deines Appetits, Deines Schlafes. Daß Dir Hedwig Dewitz geschrieben hat, wundert mich auch; eine so heterogene Natur, die so wenig Gemeinsames mit Dir haben kann. Sie wurde einige Jahre lang mit meiner Schwester in Kniephof erzogen, obschon 4 oder 5 Jahr älter als die. Entweder sie liebt Dich, was ich sehr erklärlich fände, oder hat andre prosaische Absichten; ich glaube, daß sie, wie das sehr natürlich ist, sich im Hause ihres Vaters nicht heimisch fühlt; sie hat sich deßhalb immer lange und gern bei Andern aufgehalten. Ich stoße in Deinem vor mir liegenden Brief wieder auf die Selbstbeherrschung; das ist eine schöne Errungenschaft, wer etwas davon hat, aber wohl von Zwanganthun zu unterscheiden. Es ist löblich und liebenswürdig,

geschmacklose oder verletzende Ausbrüche seiner Empfindungen sich abzugewöhnen, oder ihnen eine andre willkommnere Form zu geben, aber Selbstzwang, der innerlich krank macht, nenne ich es, wenn man seine Gefühle selbst in sich erstickt. Man kann im geselligen Verkehr Anwendung davon machen, wir beide unter uns aber nicht. Findet sich Unkraut im Acker unsres Herzens, so wollen wir gegenseitig bemüht sein, ihn so zu bestellen, daß sein Same nicht aufgehn kann; thut er es doch, so wollen wir es offen ausziehn, aber nicht unnatürlich mit Weizenstroh zudecken und verstecken; das schadet dem Korn und zerstört das Unkraut nicht. Deine Meinung war nun wohl, es allein auszuziehn, ohne mich durch den Anblick zu verletzen; aber laß uns auch darin ein Herz und ein Fleisch sein, und wenn mich Deine kleinen Disteln auch mitunter in die Finger stechen sollten, kehr Dich daran nicht und verbirg sie mir nicht. Du wirst an meinen großen Dornen auch nicht immer Freude erleben, so große, daß ich sie nicht verstecken kann, und wir müssen gemeinschaftlich daran reißen, wenn auch die Hände bluten. Uebrigens blühn Dornen mitunter recht hübsch, und wenn auf den Deinigen Rosen wachsen, so werden wir sie doch wohl mitunter stehn lassen. Le mieux est l'ennemi du bien[4]); sonst ein sehr wahres Sprichwort, deßhalb mach Dir nicht garzuviel Scrupel über all Dein Unkraut, welches ich noch garnicht entdeckt habe, und laß mir wenigstens die Probe davon übrig. Mit dieser salbungsvollen Ermahnung will ich schlafen gehn, wenn es auch erst eben 10 schlug, denn vorige Nacht ist wenig davon geworden, die viele ungewohnte Körperanstrengung hat mich etwas zerschlagen; und morgen soll ich vor Tage wieder zu Pferde. Sehr sehr müde bin ich wie 1 Kind.

Den 24. Vormittag. Ueber Nacht ist das Wasser hier wunderbarer Weise garnicht gewachsen; es muß daher oberhalb eine Eisstopfung und Stau entstanden sein, daß es nicht herunter kann; ich bin etwas in Zorn, daß ich darüber keine Nachricht habe, und will mich besänftigen, indem ich meine Gedanken zu Dir lenke, angela[5]). Es ist wieder recht kalt und windig, namentlich beim Reiten. Alle halbe Meile[n], die ganze Elbe entlang, steht ein Piket von 4 Reitern, damit ich überall Boten zur Disposition finde und die Nachrichten und Befehle so schnell wie möglich befördert werden, und doch bleiben mir seit Mitternacht die Rapporte von oben aus; es ist eine unglaubliche Liederlichkeit, aber in einigen Stunden werde ich wissen, wo sie steckt, et j'y mettrai bon ordre[6]). — Armes Herz, langweile ich Dich mit Wassergeschäften, und Du willst gewiß ganz andre Dinge lesen. Dafür will ich Dir auch sagen, daß Senfft[7]) mir schreibt „Ihnen ist ein kluges,

braves und frommes Mädchen zu Theil geworden, und das ist viel". Da siehst Du doch, wie gescheute Leute von Dir denken. Was findet er nun „viel" dabei? Daß ein Mädchen klug, brav und fromm ist oder daß mir eine von der Art zu Theil geworden ist? Mir ist irgendwo ein Vers im Gedächtniß geblieben, den ich für ausgezeichnet lügenhaft halte: „Aus Falsch, List, Trug und Eitelkeit spann die Natur mit äußerst zarten Fädchen ein Flatterding, man nennt es — Mädchen" [8]). Johanna, ist da wohl eine Spur von Wahrheit drin, und kann jemand, der die Welt kennt wie Senfft, möglicher Weise ähnliche Ansichten hegen über das Paradestück der Schöpfung? Nein, er findet es viel, daß mir Bösewicht ein so unverdientes Glück geworden ist, und darin hat er Recht. Wenn Du jetzt auch bescheiden gegen diese Auslegung protestiren solltest, so wird doch der Augenblick kommen, wo Du dem beistimmst; halb Scherz, halb Ernst, ich glaub es; indessen er wird auch vorübergehn, dieser Augenblick. Mir aber bleibt die Ueberzeugung, daß dem so ist, wie S. sagt. — Eben kam ein altes krankes Weib aus dem Dorf und bettelte, und ich wies sie mit Härte ab, weil ihre einzige Tochter mit Einbruch 100 Rthlr. gestohlen hat und sitzt, obgleich sie ebenso dumm wie frech läugnet, und ich glaube, daß die Mutter darum wußte. Das war wohl recht unbarmherzig von mir. Richtet nicht, so werdet Ihr nicht gerichtet [9]). Aber man wird so viel düpirt mit Betteleien, und es sind so viele unverschuldet in Noth. Ich will mich indeß doch noch näher nach ihren Umständen erkundigen und mich nicht in Gottes Vergeltungsamt mischen. —

Abend. Heut war der Geburtstag meiner verstorbnen Mutter. Wie deutlich schwebt es mir vor, als meine Eltern in Berlin am Opernplatz wohnten, dicht neben der katholischen Kirche, wenn ich des Morgens durch den Jäger aus der Pension [10]) geholt wurde, das Zimmer meiner Mutter mit Maiblumen, die sie vorzüglich liebte, mit geschenkten Kleidern, Büchern und interessanten Nips garnirt fand; dann ein großes dîner mit viel jungen Offizieren, die jetzt alte Majors sind, und schlemmenden alten Herrn mit Ordensternen, die von den Würmern verzehrt sind. Und wenn man mich als gesättigt von Tisch geschickt hatte, so nahm mich die Kammerjungfer in Empfang, um mir mit bei Seite gebrachtem Caviar, Baisers u. dergl. den Magen gründlich zu verderben. Was stahlen doch alle diese Domestiken. Meine Mutter war eine schöne Frau, die äußre Pracht liebte, von hellem lebhaften Verstande, aber wenig von dem, was der Berliner Gemüth nennt. Sie wollte, daß ich viel lernen und viel werden sollte, und es schien mir oft, daß sie hart, kalt gegen mich sei. Was eine Mutter dem Kind werth ist, lernt man erst, wenn es zu spät, wenn sie

todt ist; die mittelmäßigste Mutterliebe, mit allen Beimischungen mütterlicher Selbstsucht, ist doch ein Riese gegen alle kindliche Liebe. Meinen Vater liebte ich wirklich, und wenn ich nicht bei ihm war, faßte ich Vorsätze, die wenig Stand hielten; denn wie oft habe ich seine wirklich maßlose unintereſſirte gutmüthige Zärtlichkeit für mich mit Kälte und Verdrossenheit gelohnt. Und doch kann ich die Behauptung nicht zurücknehmen, daß ich ihm gut war im Grunde meiner Seele. — Ueber Glaubenssachen habe ich mit meinem Vater nie gesprochen; sein Glaube war wohl nicht der christliche; er vertraute so auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit, daß ihm alles Andre als dieses Vertrauen überflüssig schien. Von der Religion meiner Mutter erinnre ich [mich] nur, daß sie viel in den „Stunden der Andacht"[11]) las, über meine pantheistische Richtung und meinen gänzlichen Unglauben an Bibel und Christenthum oft erschrocken und zornig war. Zur Kirche ging sie nicht und hielt viel von Swedenborg[12]), der Seherin von Prevorst und Mesmerschen Theorien, Schubert, Justinus Kerner[13]). Eine Schwärmerei, die in seltsamem Widerspruch zu ihrer sonstigen kalten Verstandesklarheit stand. Christlich, in dem Sinne, wie wir es verstehn, war, soviel ich weiß, auch ihr Glaube nicht. Weißt Du, was ein friesischer Häuptling bei seiner Taufe sagte? Er fragte den Geistlichen, ob seine ungläubigen Vorfahren denn wegen dieses Unglaubens in der Verdammniß seien; auf die bejahende Antwort weigerte er sich, sich taufen zu lassen, denn wo sein Vater sei, wolle er auch bleiben[14]). Ich führe das nur so historisch an, ohne es auf mich anzuwenden. Es knüpfen sich viele trostlose Gedanken, ich will nicht sagen Zweifel, daran. Zwei werden an Einer Mühle mahlen, der Eine wird angenommen[15]), der Andre wird verworfen werden. Wenn Gott es so will, so ist kein Murren dabei, aber, doch das Aber mündlich bei Gelegenheit.

Ich fange an auch schon verwöhnt zu werden mit Briefen; ich dachte halb und halb, die Post würde heut einen von Dir bringen, aber vergebens suchte ich nach einem, der mit Hochwohlgeboren anfing. Verdrießliche Geschäftsbriefe, unerwartet starke Geldforderungen noch aus der Zeit meines Vaters her, und einer von Moritz, ein recht niedergeschlagner, so sehr er sich auch aufzuraffen sucht, der arme Junge; der Brief macht mir den Eindruck, als ob ihn ein Todtmüder geschrieben hätte, der sich gewaltsam wach halten will und zwischen den verworrenen Sätzen einnickt. Es ist doch gefährlich, so zu lieben, aber schön ist es, so lange man die Hoffnung auf Wiedersehn nicht aufgiebt. Wer aber so liebte und entweder garnicht an Fortdauer oder Auferstehung glaubte oder an Verdammniß des andern Theils? Without thee, where would be my heaven[16])? Das klingt fast lästerlich. Aber wäre

es nicht der höchste Grad der Liebe, die eigne Seligkeit mit Bewußtsein der zu opfern, die man liebt. Kannst Du Dir den Fall denken, daß jemandes Seele dadurch gerettet würde, daß eine andre freiwillig verloren ginge? Die Möglichkeit läßt sich combiniren. Sollte ich in dem Falle den Verlust der Deinigen zugeben, um die meinige zu retten? — — all nonsense [17]). — Moritz ist voller Dankbarkeit für unsre beiderseitige Freundschaft; letztre wollen wir ihm bewahren, erstre zu verdienen suchen. Ueber den Begriff von ehelichem Glück erläßt er, durch einen meiner Ausdrücke hervorgerufen, eine beichtväterliche Zurechtweisung, die mich nicht trifft, weil er meine Worte von glücklich sein oder glücklich machen zu eng und trivial ausgelegt hat und zu meinen scheint, daß ich darunter nichts als eine Abwesenheit von häuslichem Verdruß und dergleichen Familien-Miseren verstehe. Er weist mich höher hinauf, das versteht sich von selbst, wenn ich von glücklich sein reden soll. Er bittet sehr um meinen Besuch, und er soll ihn haben.

Mit der Post ist es wirklich befremdend. Den Brief, den Du am Donnerstag Abend, den 18., erhalten hast, hat mein Reitknecht am Sonntag, den 14., früh 8 Uhr in Genthin auf die Eisenbahn gegeben, so daß er am Sonntag um 12 Mitt. in Berlin gewesen ist, denselben Abend in Stettin, also mit der Personenpost Montag Abend oder mit der Schnellpost Dienstag früh in Stolp. Dort oder in Zuckers muß er 48 Stunden gelegen haben. Das soll auch Herr von Schaper wissen. Diesen will ich nur jedenfalls morgen, am Donnerstag, zur Post geben, sonst hast Du ihn wieder vor Dienstag nicht. à propos von Stolp; merkwürdig war, daß die Husaren in Schlawe sich von unsrer Verlobung um so mehr überrascht erklärten, weil dort für gewiß galt, ich sei mit einer Gräfin Schulenburg versprochen; grade mit einer solchen wollte mich Caroline [18]) seit Jahr und Tag verbinden und redete mir noch im Herbst in Uenglingen täglich darüber ins Gewissen, während ich ganz andre Pläne schmiedete. Wie kommt Caroline mit den Husaren zusammen? — Auf meinem Fenster stehn unter allerhand Crocus und Hyacinthen 2 Camellien, die mir immer eigenthümliche Gedanken machen. Die eine, schlank und nett mit zierlicher Krone und zarter blaß, sehr blaß-rosa Blüthe, aber wenig Laub und nur 2 Knospen, versetzt mich nach Reddentin, hält sich etwas steif und lispelt englisch [19]). Die andre fällt von Weitem weniger zierlich ins Auge, und ihr Stamm verräth in seinen knorrigen Windungen Mangel an Sorgfalt im Beschneiden; mitten aus der Krone sieht ein abgestorbner Ast hervor; aber die Krone ist reich an Laub und das Laub grüner als das der Nachbarin; sie verspricht eine reiche Blüthe in 8 Knospen, und die Farbe tief dunkel-

roth und weiß in unregelmäßigem bunten Wechsel. Nimmst Du den Vergleich übel? Er hinkt übrigens, denn Camellien liebe ich nicht, weil sie duftlos sind, und Dich liebe ich grade wegen (um) des Duftes Deiner Seelenblüthe, die weiß, dunkelroth und schwarz zeigt. — Ich habe eigentlich Anlage zu einer Blumenleidenschaft; aber geruchlose, der Stolz der meisten Gärtner, Georginen, Päonien, Tulpen, Camellien, sind mir von Kind auf gleichgültig gewesen. In Bezug auf Menschen habe ich mich oft und immer wieder von dem uns natürlich eingepflanzten Wahn enttäuschen müssen, der von äußrer Schönheit unbewußt auf ein entsprechendes Innre schließt; und niemals ist mir das zugetroffen; am nächsten noch bei Caroline, aber deren Schönheit ist sehr fern von Regelmäßigkeit, und auf der andern Seite fehlt grade auch ihrem weltklugen und weltliebenden Sinne jenes je ne sais quoi[20]), jener duftige Hauch aus den unergründeten innersten Tiefen des Gemüths, der weder Poesie noch Liebe noch Religion ist, der aber alle drei kräftigt, hebt und empfänglicher für sie macht, da, wo er weht. Das Zerrbild davon heiße ich Sentimentalität, das Wahre empfinde ich, wenn ich bei Dir bin; ein Wort dafür weiß ich augenblicklich nicht. — Vielleicht schreibe ich morgen noch einige Zeilen, vielleicht habe ich auch nur die Zeit, dieß einzusiegeln. Das Wasser scheint diesmal gefahrlos, aber wenn nicht wärmeres Wetter mit Regen kommt, leider langsam zu verlaufen. Die herzlichsten Grüße an die lieben Eltern, denen ich auch wohl schreiben sollte und denen ich Dich aus den Briefen mitzutheilen bitte, was Du dazu geeignet hältst. Farewell[21]).

Dein Bismarck.

Den 25. Endlich ist die Elbe über Nacht 2 Fuß höher geworden. Wenn sie übrigens alle Jahr so langweilig sanftmüthig sein will, wie bisher in diesem, so würde ich das Commando über ihre Fluthen niederlegen. Ehe ich träge Pferde reite, gehe ich lieber zu Fuß. Es ist jetzt, 7 Uhr Morg. — 2°, aber es kommt mir wärmer vor; der Schnee fällt seit einer Stunde leise, ohne daß sich das geringste Lüftchen rührte, senkrecht, auf der Gegend liegt Nebel, und wie hier das Ticken der großen Uhr, so ist draußen nichts zu hören als das leise Klirren des gleitenden Eises auf dem Wasser und der eintönige Schrei der wilden Gänse, die mir willkommne Boten sind, daß das Thauwetter Bestand haben wird. Auch die Menschen sind heut so still auf dem Deich und lassen sich beschneien wie Pfähle und sehn alle so schläfrig aus, was ich ihnen kaum verdenke, da sie die schlimmste Nachtnummer gehabt haben, von 12 bis 6. Viermal in 24 Stunden werden sie abgelöst, ich aber garnicht. — Ich lege Dir eine Probe

von den Camellien bei; das dunkle Roth wird aber bleichen, wenn es Herr Böge, oder wie hieß der Post[22]) in Zuckers? wieder 3 Tage behält. Ob sie meine Briefe dort lesen? Deine erhalte ich immer regelrecht den 2. Tag. Auf den kleinen Stationen in Pommern sind genug Leute, die neugierig sind und nichts zu thun haben. Da, wo die Dresdner Bahn über die Elbe geht, bei Riesa, haben Deichbrüche stattgefunden. Ich begreife nicht, warum hier nicht mehr Wasser kommt. Gott behüte Dich, Jeanne la noire[23]), und führe uns bald zusammen. Je m'impatiente[24]).

11.

[Schönhausen] 25. [Februar] Abends.

Geliebteste, ich kann nicht an Deine Mutter schreiben, ohne Dir einige Zeilen des Dankes für Deinen wurstdurchräucherten Brief zu sagen und eine rechte Kinderei zu Tage zu bringen; Du glaubst nicht, was ich abergläubisch bin; grade als ich, von draußen gekommen, nach Anweisung des mütterlichen Briefs die Wurstkiste geöffnet und Deinen Brief erbrochen hatte, blieb die große Uhr ganz plötzlich ohne allen Grund 3 Minuten vor 6 stehn; eine alte englische Pendeluhr, die mein Großvater[1]) von Jugend auf gehabt, die seit 70 Jahren auf demselben Fleck steht, nie in Unordnung gewesen und auch nicht abgelaufen war; ich stieß sie an, und sie ging wieder. Schreibe mir doch gleich, daß Du gesund und munter bist; Deine Mutter klagt auch, daß Du blaß und mager würdest, das Alles ängstigt mich so, kindisch, wie ich bin. Ich hatte kurz vorher den Kummer, daß mir ein ehrenwerther Beamter, den ich schelten wollte, weil er nicht auf dem Posten gewesen, nur antwortete „mein einziger Sohn ist eben gestorben". Das stimmte mich so trüb. Ich will auch gleich kommen, sowie das Wasser vorbei ist, trotz aller Kreistage, schreib mir nur, daß Du wohl bist.

Mißtrauen habe ich bei Dir trotz Deines damaligen Briefs nicht angenommen, sonst hätte ich Dir vielleicht den Poesieer mit den englischen Versen nicht geschickt; ich wollte Dich nur davor warnen, und hätte auch das nicht gethan, wenn Du es nicht hervorgerufen hättest, die Warnung nämlich. Ich vertraue Dir ja so felsenfest, warum sollte ich bei Dir nicht Gleiches voraussetzen. Du mußt meine Briefe überhaupt leichter aufnehmen, als Du zu thun scheinst; das geschriebne Wort sieht so schwerfällig und unzerstörbar aus, und der erklärende Ton fehlt; aber, mein Herz, ich schreibe Dir plaudernd, als wenn wir zusammensäßen, und manches Wort, für das ich nicht mehr verantwortlich sein

will, als wenn es in traulichem ungenirten Gespräch gesagt und vom Winde verweht würde. Ich habe schon Furcht, daß Dir meine letzten, noch laufenden Schreiben auch einen schwerfälligern Eindruck machen, als sie sollen, sie waren glaub ich ganz erstaunt[2]) altklug; ich möchte Dir das Alles so viel lieber sagen, wenn ich Dich im Arme habe und Dir ins Auge sehe; ich hätte dann die Gewißheit, Dir nicht weh zu thun, mein Herz, und könnte gleich an Deinen Zügen sehn, wenn ich ungeschickt gewesen wäre, wie der Bär, der die Fliege auf dem Kopf seines Herrn mit dem Stein todtwirft. Bei den englischen Gedichten bedenke doch, Du Engel, daß ich sie nicht gemacht habe, sondern Byron. Wäre ich der Dichter und hätte Wahrheit darin gesagt, so hätte ich allerdings da ein für alle Mal geliebt. — Schreibe mir doch gleich, wie es Dir geht mit Deiner Gesundheit. Ich hatte einen so häßlichen Traum, Moritz hatte Dir gesagt, das ginge nicht mit uns, wir wären zusammen verloren, weil mein Glaube nicht recht und fest sei, und Du stießest mich von der Planke, die ich im Schiffbruch gefaßt hatte, in die rollende See, aus Furcht, sie möchte uns beide nicht tragen, und wandtest Dich ab, und ich war wieder wie sonst, nur um eine Hoffnung und einen Freund ärmer. Als ich aufwachte, lächelte ich mit des Bräutigams Behagen[3]); the english call that a night-mare[4]), die Deutschen den Alp. Du mußt heut Abend auch einen Brief, einen unterbrochnen, erhalten haben, vielleicht grade als die alte fatale Uhr stillstand. Ich bin heut so nervös aufgeregt; ich will noch ausreiten, daß ich ruhig werde, und die Wachen nachsehn. Schone doch ja Deine Augen, mein Lieb. Soyez Jeanne la sage[5]). Wie hübsch von der Mutter, daß sie mir schrieb. Verzeih dieß übereilige Geschmier. Mein musikalischer Jäger spielt unten die Flöte, eine recht beruhigende Melodie „Dein ist mein Herz" und soll es ewig bleiben[6]), Du Engel.

B.

Es ist schon wieder 3 Grad Kälte und ganz sternklar; dadurch wird das Wasser ungemein aufgehalten; wäre es aber nicht, so würde die Gefahr dieß Jahr sehr groß. Endlich ist heut den Tag über die Elbe 3 Fuß gestiegen und füllt ihr ganzes Bett nun wie ein See. Wenn Regengüsse und Sturm noch während des Hochwassers kommen, so kann es doch noch Noth geben. So lange die Elbe ihr altes Lager nicht wieder bezieht, d. h. vom See zum Fluß wird, darf ich vorschriftsmäßig nicht fort, da ich leider keinen Stellvertreter habe. Fassen wir uns so lange in Geduld, und trösten uns im Hinblick auf andre Brautpaare, severed for years[7]). — Bellin hat die Briefe tief gerührt erhalten und mir mit Stolz gezeigt.

Reading this letter at day-light, I had a great mind to burn it, and should have done so, if I had the time for writing another one. It's all humbug; but the ink being spent, you must take your chance. Read it, tear it and never mind[8]).

12.

Schönhausen 28. Febr. 1847.

Geliebteste

Nur mit wenig Zeilen kann ich Dir für Dein Schreiben vom Freitag[1]) danken, da ich heut Abend noch Ströme von dienstlicher Tinte (die ist viel grauer wie andre) durch meine Feder muß gehn lassen, morgen aber früh ausrücke und den ganzen Tag nicht wieder nach Hause kommen werde. Auf Deinen bisher längsten und darum liebsten Brief vom vorigen Sonntag bemerke ich noch, wie ich gerührt war von der Theilnahme, die Du meiner Vergangenheit geschenkt hast[2]); ich habe dabei Gelegenheit genommen, mich selbst noch einmal recht aufrichtig zu bedauern darüber, daß mir das Leben und die Leute so mitgespielt haben. Ich war in der That schon sehr gealtert, als ich 23 Jahr zählte, jedenfalls unendlich viel blasirter als jetzt, und fühlte mich recht unglücklich, fand Welt und Leben schaal und unersprießlich, mehr, als ich es wohl gegen meine Cousine oder meinen Vater andeuten mochte. Eigensinniger bin ich auch wohl geworden, wie meine Schrift[3]), da hast Du Recht, man wird es überhaupt mit dem Alter mehr; indessen Frauen gegenüber wird es mir leichter, diesen Fehler zu bekämpfen, und Du wirst schwerlich in den Fall kommen, zu biegen, wo Du nicht Lust hast. Wie wird es aber mit mir werden? Ich bin wirklich neugierig, ob Du mich noch in eine schwarz sammetne Hülle bringen wirst oder nicht. Im März wenigstens darfst Du das ohne Gefahr für meine Gesundheit noch nicht ausführen; es ist nur eine Sommertracht. — Die Elbe fängt schon wieder an zu fallen, steht aber doch noch 8 bis 10 Fuß höher als die umliegende Gegend, und nur durch schmale Dämme, auf denen grade ein Wagen fahren kann, wird diese unabsehbare Wassermasse zusammengehalten und verhindert, sich über das Land zu ergießen. Wenn Gott nicht den Frost schickte, der einstweilen die Zuflüsse in Fesseln schlug, so bekamen wir einen sehr gefährlichen Stand. Mittlerweile ist nun hoffentlich der größere Theil des Wassers vorbei, oder doch im Gange, und das, was der Frost aufhielt, wird bald folgen, denn seit heut früh ist wieder weiches Wetter. Dabei war es bisher prächtig windstill, so daß die Deiche nicht

durch den Wellenschlag gelitten haben. Diese friedfertige Lösung der Sache ist aber zugleich eine langweilige, denn sie bewirkt eine viel längere Dauer des Hochwassers. Behalten wir diese stille Witterung, so denke ich, daß in 8 bis 12 Tagen alle Besorgniß vorbei ist; kommen Sturm und Regen dazwischen, so kann es 2 oder 3 Tage eher fertig werden, wird aber auch bedenklich, denn in den Gebirgen liegt noch soviel Schnee, daß das Wasser uns über den Kopf wächst, wenn er sich plötzlich löst. Vor dem 10. wird mich das Wasser also wahrscheinlich nicht loslassen, vielleicht erst später. Dann habe ich einige Termine mit streitsüchtigen Bauergemeinden, die ich freilich auch nach dem 20. abmachen könnte, aber geschehn muß es doch, jetzt oder dann; wenn ich sie aber auch aufschiebe, so bleibt es doch fraglich, ob ich, nach Abzug von 2 Mal 48 Stunden zur Hin- und Rückreise, Zeit genug übrig behalte, um zu Dir zu kommen; nous verrons[4]); der Erfolg wird es lehren. — Mit einiger Wehmuth habe ich heut meine gute Stute Miss Breeze scheiden sehn; sie fiel auf dem Deich mehrmals ohne Grund mit mir hin, ein Zeichen, daß sie als Reitpferd, für mich wenigstens, ausgedient hat. Sie hat mich über manch Stück Land und über manchen Graben getragen, dafür wird sie auch bei meinem Freunde Ulrich Dewitz, einem großen Pferdezüchter, nun Ruhe finden und sich bis an ihr Ende den Mutterfreuden hingeben. Als ihren Nachfolger hier und Deinen zukünftigen Bekannten erlaube ich mir Dir einen sechsjährigen Jüngling, Mr. Mousquetaire, son of Demetrius and Redrovermare, vorzustellen und zu empfehlen, dem kein continentales Hinderniß zu hoch oder zu breit sein soll und der auf der vorigen Parforce-Jagd in Ivenack nie eine Secunde den „Kopfhund"[5]) aus dem Auge verloren hat. — You care for nobody?[6]) Das ist ja aber garnicht wahr, mein Herz, und der Nachsatz auch nicht, und werden auch beide niemals wahr werden, wenn es Dir auch noch so romantisch vorkommt, es ist so langweilig, daß es kein Mensch auf die Länge aushält, auch mit dem Trost des Christenthums nicht, denn ich glaube, daß es in directem Widerspruch mit demselben steht und letztres da verdunkelt ist, wo jener Ausspruch wahr werden kann. Das kommt wieder auf den Streit über Glauben und Werke hinaus. Ein Glaube, der dem Gläubigen von seinen irdischen Brüdern sich abzusondern gestattet, so daß er sich mit einer vermeinten isolirten Beziehung zu dem Herrn allein in reiner Beschaulichkeit genügen läßt, ist ein todter Glaube, was ich, wenn ich nicht irre, in einem frühern Briefe als Quietismus (von quiës, die Ruhe) bezeichnete[7]), ein meines Erachtens irriger Weg, auf den der Pietismus leicht und häufig führt, besonders bei Frauen. Ich meine damit, mit dem Absondern, durchaus nicht den geistlichen Hochmuth, der sich heiliger dünkt als Andre, sondern ich möchte

sagen das stillsitzende Harren auf den Tag des Herrn, in Glaube und Hoffnung, aber ohne das, was mir die rechte Liebe scheint. Wo die ist, da ist auch glaub ich das Bedürfniß, sich in Freundschaft oder durch andre Bande einem der sichtbaren Wesen enger anzuschließen als bloß durch die Bande der allgemeinen Christlichen Liebe. Jesus selbst hatte einen Jünger, welchen er „lieb hatte"[8]), d. h. noch inniger und in andrer Art als nach dem Worte „liebet Euch untereinander"[9]), denn daß Du dieses letztre Gebot bei dem caring for nobody nicht ausschließen willst, weiß ich wohl, aber Du sollst mehr thun, Du sollst Seelen haben, die Dir näher stehn als andre, auch wenn Du einst ohne mich leben solltest, was übrigens trotz Deiner trüben Ahnungen von nicht Wiedersehn sobald wohl nicht geschehn wird; indessen fatta sia la tua volontà[10]), und käme es so, so denk daran, mein Herz. Ich kämpfe grundsätzlich in mir gegen jede düstre Ansicht der Zukunft, wenn ich ihrer auch nicht immer Herr werde; ich bemühe mich zu hoffen, unter allen Umständen das Beste, immer natürlich mit obigen italiänischen Worten des Vaterunser als Grundgedanken. Das Leiden macht sich bei seinem Eintritt zeitig genug fühlbar, ich will es nicht durch Furcht noch vorwegnehmen. — Du fragst, ob ein verschloßnes Herz etwas recht Schlechtes sei; dazu kann ich nicht unbedingt ja sagen, sondern bin sehr mit Dir darin einverstanden, es nicht gegen jedermann auf der Zunge zu tragen und nur vertrauten Augen es offen zu legen. Die Gränze zwischen der Verschlossenheit und der Falschheit, oder doch Unwahrheit, zu ziehn, ist nicht immer leicht, und muß jeder für sich thun, wie er es verantworten kann. Im gewöhnlichen Verkehr gebietet die Höflichkeit Verstellungen genug, in denen ich einige Vollkommenheit sehr wünschenswerth finde. Gegen solche, die sich sehr um uns kümmern und ängsten, wenn wir leidend sind, üben wir sie wohl aus Liebe, um ihnen dergleichen zu sparen, öfter noch aus Mangel an Vertrauen, da, wo ein solcher sehr übel vermerkt zu werden pflegt, namentlich gegen Eltern; die meisten Mütter machen mit innern Thränen die Zeit durch, wo sie wahrnehmen müssen, daß ihre Kinder allmählich, vielleicht wider Willen und unter Kampf für das Gegentheil, sich von ihrem Herzen lösen, kälter und verschloßner auch gegen sie werden, die sonst jede Regung des kindlichen Gemüthes leiteten oder kannten; eine Art bei jedem Kinde sich wiederholender Sündenfall, indem es zu der Ansicht kommt, der Mutter gegenüber eine Blöße zu decken zu haben, und sich verhüllt. — Möchtest Du Dich denn wirklich todtweinen, mein Engel? Das darfst Du Deine Eltern allerdings nicht hören lassen; mir aber sage, warum? (Ich bin ein Altmärker, der Gründe wissen will, seit meinem zweiten bis zum 7. Jahr in Pommern erzogen, darum verstehe

ich mitunter keinen Spaß) warum willst Du weinen? Weil Du so leichtsinnig gewesen bist, Dich zu verloben, weil Deine Eltern und die andern Leute Dich so lieben, weil der Frühling kommt und wir uns bald wiedersehn? Dir fehlt Unglück, mein Engel, oder weil der Herr es Dir nicht schickt, so machst Du Dir welches. Jede menschliche Natur will ihre bestimmte Consumtion von Kummer und Sorge haben, je nach der Constitution, und bleiben die reellen aus, so muß die Phantasie welche schaffen, kann sie das nicht, so grämt man sich aus Weltschmerz, aus allgemeiner unverstandner Weinerlichkeit. Oder sind es noch immer Harzthränen? Moritz, anstatt sich an Deiner Frische zu heben und zu stärken, zieht Dich hinab ins Thränenmeer. In diesem nicht zu stillenden Schmerz bei ihm wie bei Dir liegt ein ganz entschiedner Mangel an Glaube und Ergebung, Ihr mögt Euch das hinwegzudisputiren suchen, wie Ihr wollt, ein Zweifel am Wiedersehn, am ewigen Leben, ein Zweifel an Gottes Liebe. Es thut mir so sehr leid, daß Moritz die freudige vertrauensvolle Fassung, die er im Anfang zeigte, nicht beibehalten hat. Würde Dein Schmerz ein ähnlicher sein, wenn Marie auf „unbestimmte Zeit" verreist wäre? wenn er ein andrer ist, so glaubst Du nicht, was Du bekennst, Du hoffst und wünschest es nur; und wenn Du sie obenein auf jener Reise glücklich und zufrieden wüßtest? Seid Ihr nicht sonst auch fast immer getrennt gewesen, ohne zu wissen, wann Ihr Euch wiedersehn würdet, und ob, auf dieser Welt nämlich? Mit dem Glauben, wie ich ihn verstehe und wie ich Gott darum bitte, ist mir die Trostlosigkeit ganz unfaßlich. Wenn ich an Moritz schreibe, habe ich Lust, ihn an beide Schultern zu greifen und recht herzhaft zu schütteln. — Herzliche Grüße an Deine Eltern, ich muß nun fort, und habe diese Zeilen heut nur in der Eile geschrieben, während ich Milch mit Salz trank wie in Reinfeld. Ich habe den Kopf zu sehr voll von Geschäften, um Dir harmlos schreiben zu können, gestern Abend wie jetzt. Leb herzlich wohl, mein Lieb, und weine nicht so viel, sei es äußerlich oder innerlich, thust Du es aber doch, so laß es mich wenigstens sehn.

B.

1. März.

13.

Schönhausen 4. März 1847.

Mein liebes Herz

Sehr angenehm war ich gestern bei meiner Rückkehr von dem Kreistage überrascht, Deinen Brief vorzufinden, den ich erst heut erwartete. Allerhand unvermuthete Polizei-Geschäfte hinderten

mich heut Morgen, vor der Poststunde, am Antworten, und nachdem ich jetzt durch einen flotten Galopp auf Mousquetaire den Verdruß und die Kopfschmerzen losgeworden bin (Folgen des schlechten Weins, den ich gestern mit den Herrn Kreisständen hatte trinken müssen) finde ich mich erst in ungestörtem tête-à-tête mit Deinem lieben Brief. Dir war wohl recht verständig zu Muthe, als Du Deinen kaltblütigen zweifelsüchtigen Freund so in den Nebelregionen des Aberglaubens und der Traumdeuterei erblicktest. Es ist auch wunderbar genug, aber wer klärt die Widersprüche einer jeden menschlichen Natur auf. Hobbes [1]), der materialistische Gottesläugner, konnte vor Gespensterfurcht nicht allein schlafen. Wenn ich nun auch, vertrauend auf Gottes Allmacht und ergeben in seinen Willen, vor übermenschlichen Begegnissen und Einflüssen grade keine Furcht hege, wenigstens keine größre als vor körperlichen, so glaube ich doch, um mit Hamlets plattgetretenen Worten zu sprechen, daß es zwischen Himmel und Erde viele Dinge giebt, von denen sich unsre Philosophen nichts träumen lassen [2]), oder wenn sie auch davon träumen, von denen sie sich keine Rechenschaft geben können; ja im tiefern Sinne gehört Alles in uns und außer uns in diese Kategorie, und der Ausdruck „ein Wunder" entlockt mir immer ein innres Lächeln über Mangel an Logik, denn in jeder Minute sehn wir Wunder und nichts als solche. Die, gegen welche wir durch die tägliche Gewohnheit abgestumpft sind, rechnen wir als den natürlichen Lauf der Dinge, dem jeder altkluge Thor auf den Grund zu sehn meint; tritt uns aber etwas Neues, dem bisher beobachteten, aber doch unerklärten, Lauf des großen Räderwerks anscheinend Fremdes entgegen, dann rufen wir über Wunder, als ob nur diese Erscheinung uns unbegreiflich wäre [3]).

Es ist doch sehr lästig mit der Nachbarschaft auf dem Lande. Da sitze ich ganz gemüthlich und schreibe, unangemeldet klopft man; „O Tod, ich kenns, das ist . . . . [4]), daß diese Fülle der Gesichte (?) der trockne Schleicher stören muß" [5]). Als Mensch mag er vorzüglich sein, als Gesellschafter war er mir heut unerträglich. Ich machte ein Gesicht wie eine Gefängnißthür, sprach kein Wort, aber er saß beinah 2 Stunden, erzählte mir hausbackne Geschichten und unterhielt mich von Eisenbahnen und Gartenculturen! Ich bin recht ungesellig geworden, ein Zeichen, daß ich alt werde, ich mag nicht in meinen täglichen Gewohnheiten und Behagen gestört werden. Gleich hinter dem . . . . erscholl der Befehl an Hildebrand (mein Kammerdiener), daß ich fortan vom Essen bis Sonnenuntergang für Niemand jemals zu Hause bin. Wie war das sonst anders; einen Menschen, den ich „Sie" nannte, sah ich zu jeder Stunde gern bei mir, wußte immer mich mit

ihm zu unterhalten, und nun gar ein Studirter, wie der Herr .... Es war aber wenigstens der 20. Mensch, dem ich heut „herein!“ zurufen mußte, natürlich jedesmal brummiger. Werden wir beide auch so bärenartig das Ungestörtsein lieben? Dann müssen wir wohl gleich auf die Oie[6]) gehn, und im Winter auf den Brocken. — Dein Brief machte mir einen recht behaglichen Eindruck, ruhiger, weniger aufgeregt als mitunter, wodurch ich aber die aufgeregten garnicht tadeln will, im Gegentheil, ich liebe Aufregung und verstehe beide Bezeichnungen im lobenden Sinne (Abwechslung rc.)[7]). Zwei Sachen beruhigten mich besonders darin, daß ich Dir in meinen Briefen nie wehgethan habe und daß Du deutlich und entschieden Deine Nachsicht und Duldung für meine etwaigen Glaubensschwächen und Zweifel aussprichst und daß Du mich doch lieben willst, wenn auch Gott unsre Herzen verschiedne Wege führen sollte. In keinem Felde ist wohl der Spruch „richtet nicht, so werdet Ihr nicht gerichtet“[8]) anwendbarer, als grade in Glaubenssachen. Letztre sind meines Erachtens für irdische Verbindungen überall kein Hinderniß, sobald unter den Verbundnen kein Spötter und Verächter sich befindet; eine Stufe weiter geben sie ein Element gemeinsamen geistigen Lebens ab, sobald beide verbundne Theile „gläubig“ sind, worunter ich nicht verstehe, daß beide dasselbe grade glauben und sich genau und wörtlich demselben formulirten Bekenntniß anschließen, sondern nur, daß beide in Ernst und Demuth forschen und beten, um zum wahren Glauben zu gelangen, den Erfolg aber Gott anheimstellen. Ich erinnre mich, daß wir auf einem Spatzirgange von Wartensleben[9]) sprachen, als von jemand, der nicht an den Sündenfall, oder war es eine andre biblische Lehre, glaubte. Du warst einigermaßen darüber erschrocken, wie mir schien, daß ich in Deine Verwerfung eines solchen Unglaubens nicht mit derselben Lebhaftigkeit einstimmte, mit der Du sie aussprachst. Ich weiß nicht, ob ich Dir etwas Neues sage, wenn ich erkläre, daß auch ich nicht Alles bisher habe annehmen können, was in der Bibel geschrieben steht. Ich glaube zwar, daß sie Gottes Wort enthält, aber nur so, wie es uns durch Menschen, die, wenn auch die heiligsten, doch der Sünde und dem Mißverständniß unterworfen waren, hat übermacht und mitgetheilt werden können. Denn solche Menschen waren die Apostel und die andern Verfasser der heiligen Schriften und konnten daher Gottes Wort, selbst wenn es ihnen, wie den Aposteln, direct zukam, nur nach ihrer menschlichen Eigenthümlichkeit auffassen und wiedergeben, um so mehr, wenn es ihnen, wie dem Evangelisten Lukas, erst durch mehrfache menschliche Vermittlung, nicht vom Herrn selbst, zuging. Du weißt, daß Paulus erst nach Christi Scheiden sich bekehrte, daß der genannte

Evangelist erst ein späterer Schüler der Apostel und andrer Schüler war. Ich lege daher, wo ich zweifelhaft bin, auch mehr Gewicht auf Stellen aus den Schriften der Apostel selbst als auf die Pauli und des Genannten. Du wirst mir dagegen die Ausgießung des Heiligen Geistes über jene Verfasser und die fernerweite Mittheilung desselben an ihre Schüler anführen, und daß es vermessen ist, auf diese Weise nach individuellem Ermessen die Schrift beurtheilen zu wollen, und darin magst Du wohl recht haben. Ich will, wenn es Dir nicht unlieb ist, mündlich mehr mit Dir über diesen Artikel und über das Fundament meiner Ansicht sprechen; das geschriebne Wort sagt mir immer zu viel und wird so leicht weiter gedeutet und mißverstanden. Und dann möchte ich gern selbst den *Schein* davon vermeiden, als wollte ich Dich irgendwie zu Glaubensregungen, wie sie in mir grade arbeiten, hinüberziehn; es ist mir so sehr lieb, wenn Du bei dem, was Du für wahr erkannt hast, unerschütterlich fest hältst, und ich würde es mir zur Sünde rechnen, wenn durch meine Schuld das Mindeste in Dir wankend werden könnte. Ich habe das Vorstehende bloß um der Offenheit willen ausgesprochen und nicht als ein Resultat, welches ich im Glauben gewonnen hätte, sondern als eine Station, auf der ich mich grade befinde und von der mir Gott weiter helfen wird, wie er mir bisher geholfen hat. Aengstige und bekümmre Dich daher um nichts, was Dir etwa verletzend oder ungläubig in jenem Bekenntniß erscheinen möchte; dadurch würdest Du schon anfangen, mich zu richten, sondern denke lieber zurück, wie es an jenem Pfingsttage mit mir aussah, wo wir in Cardemin zusammen am Fenster standen, und welche Aenderung seitdem in mir vorgegangen ist[10]). Rom ward nicht an Einem Tage gebaut und sehn auch nicht alle Häuser gleich darin aus, so wenig wie die Einwohner, die dennoch alle Römer sind. — Was meine Abreise anbelangt, so kann ich jetzt leider mit Gewißheit sagen, daß sie vor dem 20. nicht stattfinden wird. Die Elbe ist zwar für den Augenblick unschädlich; bei dem vielen ungeschmolznen Schnee in den Gebirgen kann aber ein zweites Hochwasser, sobald das Thauwetter energischer wird, nicht ausbleiben. Kommt dieß *nach* dem 20., so werde ich mich indessen dadurch nicht halten lassen, ich bin des Wartens müde. *Vorher* habe ich aber noch zu viel andre Geschäfte, als daß ich reisen könnte. Ich würde, da schon am 19. eine für den 20. vorbereitende ständische Zusammenkunft stattfindet, am 18. hier sein, also den 16. von Reinfeld reisen müssen. Am Montag, den 8., muß ich in Magdeburg sein, wo ich mit Gerlach zu thun habe. Drei langwierige Termine hier in der Gegend und ein Geschäft mit dem Justiz-Minister[11]), welches einige Tage Aufenthalt in Berlin nöthig

machen wird, sind zwar verschiebbare, aber immer unausweichbare Hindernisse, die mich, wenn ich sie jetzt unberücksichtigt ließe, nach dem 20. um so länger von Dir entfernt halten würden. Außerdem habe ich ziemlich weitaussehende schriftliche Arbeiten zu machen, da mich die Stände mehrer Kreise der Provinz mit der Bearbeitung eines vor drei Monaten von mir angeregten Planes, wegen Umgestaltung unsrer Gerichtsverfassung, beauftragt und zu ihrem Abgeordneten in dieser Sache nach Berlin gewählt haben, ein sehr ehrenvolles, aber auch sehr lästiges Amt. Hätte ich vor 3 Monaten vorausgesehn, wie das Alles mit uns kommen würde, so hätte ich diese Reformpläne noch etwas verschoben; jetzt müssen sie aber vor dem Zusammentritt des Landtages dem Könige vorgelegt werden, da die Sache auf jenem vermuthlich zur Verhandlung kommt. Ich werde nun, wenn ich am Dienstag von Magdeburg komme, in der nächsten Woche mich hier mit Zurechtsetzung der widerspänstigen Bauern, das heißt, mit den gedachten 3 Terminen beschäftigen, in der folgenden Woche nach Berlin gehn, am 18. wieder hier sein, und am 20. Nachmittags, wenn höhere Mächte sich nicht dagegen erklären, unfehlbar abreisen, so daß ich am 21. in Naugard bin. Ist es dann möglich, Moritz am 22ten Abends zu verlassen, wie ich doch denke, so halte ich Dich Dienstag den 23. um Mittag in dieser jetzt tintegeschwärzten Hand. Wegen des Landtags mache Dir keine Sorge, denn wie ich Dir meines Bedünkens schon geschrieben, gehe ich n i c h t hin. Wir können dann, wenn es sich sonst paßt, bis Ende April beisammen bleiben; zum 1. Mai, mit den durchreisenden Hexen, muß ich hier wieder eintreffen, um den wichtigen Act der Deichschau vorzunehmen; was das ist, werde ich Dir mündlich sagen. — Soeben habe ich mich zum Souper an Reinfelder Wurst ergötzt; ein in der That gelungnes Product der Adelheid [12])-Mathildischen Kunstfertigkeit, mit dem Frau Bellin ganz besonders geizig ist und mir immer zu dünne Scheiben schneidet. Wenn Du hier bist, werde ich es ja wohl besser haben und mich wenigstens satt essen können. Ich weiß nicht, wie meine Gedanken von der Wurst zu B. ihren Weg machen; ich habe mich heut mit Besorgniß überzeugt, und nicht nur heut, daß ich Odin abschaffen muß, wenn wir mit B. in nähere Verbindung treten; das unvernünftige Thier kann durchaus keine Juden, weder ächte noch getaufte, leiden und läßt dieser Abneigung so rückhaltlos und blutgierig die Zügel schießen, daß er angelegt werden muß, so lange ein Abkomme der Patriarchen sich in dem Hofbezirk aufhält; er zeigt sich dabei als ein höchst scharfsichtiger Kenner der Volksthümlichkeiten. Deiner Mutter Scherz über meine Abneigung gegen B. habe ich durchaus nicht mißverstanden, wenn ich auch eine halbernste Verwahrung einfließen ließ. Bei

Dir hätte ich das vielleicht nicht gethan, so sehr ich auch Pommer geworden bin[13]). Dem geschriebnen Wort ist es übrigens nicht anzusehn, ob die Tinte, als sie naß war, ein neckendes Auge oder die Falten bekümmerten Ernstes gespiegelt hat, und von Damen bin ich gewohnt (unter uns gesagt), Manches als Ernst zu hören, was ich im Munde eines Mannes nie dafür halten würde. — Beifolgend schicke ich Dir eine ziemlich nichtssagende Ansicht des hiesigen Hauses, wie es sich, vom Garten her gesehn, mit seiner Giebelseite präsentirt. Die Fenster dieser Seite gehören unbewohnten Zimmern an, obschon sie eine weite und ziemlich freundliche Aussicht über die wassergleiche Ebne des Elbthals und die höhern jenseitigen Ufer haben. — Von Moritz habe ich vorgestern einen sehr lieben Brief gehabt, viel ruhiger und klarer als den vorigen, über den er sich selbst mißbilligend ausspricht. Thu[t] mir nur die Liebe, mein Herz, und regt Euch nicht gegenseitig zum Weinen auf; die Ereignisse haben an und für sich mehr wie genug dazu gethan; sondern macht einer den andern lieber fest, spielt Euch dur-Tonarten vor und höre mir auf, blaß und mager zu werden, damit ich nicht am 23. eine viertel Stunde lang kopfschüttelnd vor Dir stehe, ehe ich Dich umarme. Es ist ein Mißbrauch, den unser Beichtvater[14]) mit Dir treibt, daß er Deine Augen als Gießkanne für die Pflanze seines Kummers benützt. — Die Worte „zwei werden auf Einer Mühle mahlen"[15]) hatten in meinem Briefe eine andre Deutung, als Du annimmst; ich war glaubensstark oder vermessen genug, anzunehmen, daß w i r beide in den an jener Stelle bezeichneten Zeiten nicht getrennt werden würden; der Gedanke bezog sich auf meine Eltern. — Also Senfft, meinst Du, habe es doch „viel" gefunden, daß ein Mädchen klug, brav und fromm sein könne; ich dachte, das wären sie alle; nun, was gehn mich die andern an, ich habe ja nichts mehr mit ihnen zu thun, außer etwa mit Deiner Zofe, sieh also zu, daß diese nicht zu der entgegengesetzten Kategorie gehört; denn ist sie einmal von Reinfeld hierher verpflanzt, so hat sie einen weiten Rückweg. Auch abgesehn davon entschließe ich mich sehr schwer, Leute zu entlassen, die ich einmal habe, und ich hoffe, Du wirst in Bezug auf den weiblichen Theil des Regiments dieselben Grundsätze handhaben. Die Luft hier conservirt das Gesinde. Bellin ist ein Bauersohn hier aus dem Dorf, fing als Reitknecht an bei meinem Vater, und ist nun 40 Jahr im Dienst, davon 32 als Inspector; seine Frau ist in unserem Dienst geboren, Tochter des vorigen, Schwester des jetzigen Schäfers; letztrer und der Ziegelmeister, der auch bald 60 Jahr ist, dienen schon als zweite Generation hier, und haben ihre Väter bei meinem Großvater und Vater schon dieselben

Stellen bekleidet. Die Gärtnerfamilie ist leider im vorigen Jahr mit einem kinderlosen 75er, der den Posten von seinem Vater geerbt hatte, ausgestorben. Der Kuhhirt hat meinen Vater noch als Fähnrich gekannt, der Vorwerksmeier und der Jäger legten beim Tode meines Vaters wegen Altersschwäche, beide nach fast 50jähriger Dienstzeit, ihr Amt nieder, der Sohn Nimrods, nachdem ich ihm hatte zusichern müssen, daß er die Hasen doch noch schießen solle, die ich für die Küche brauchte; der arme Stümper sieht nur nicht mehr genug dazu. Selbst unter dem Zugvögelgeschlecht der Mägde befinden sich einige, die ich seit 10 Jahren und vielleicht länger kenne. Ich kann nicht läugnen, daß ich einigermaßen stolz bin auf dieses langjährige Walten des conservativen Prinzips hier im Hause, in welchem meine Väter seit Jahrhunderten in denselben Zimmern gewohnt haben, geboren und gestorben sind, wie die Bilder im Hause und in der Kirche sie zeigen, vom eisenklirrenden Ritter [bis] auf den langgelockten zwickelbärtigen Cavalier des 30jährigen Krieges, dann die Träger der riesenhaften Allonge-Perrücken, die mit talons rouges [16]) auf diesen Dielen einherstolzirten, und den bezopften Reiter, der in Friedrichs des Großen Schlachten blieb [17]), bis zu dem verweichlichten Sprossen, der jetzt einem schwarzhaarigen Mädchen zu Füßen liegt. — Les extrêmes se touchent, mais ils se brisent [18]), ist eine jener französischen Redensarten, deren anscheinende Buchstabenwahrheit die innre Unwahrheit deckt und die von Leuten erfunden werden, welche die Folgen ihrer eignen Schlechtigkeit gern einem nothwendigen Naturgesetz aufbürden. Der Vordersatz ist wahr, sie berühren sich, aber sie gehören auch zusammen, wie Tinte auf weißes Papier, wie das starre Siegel auf das weiche Wachs. Gleichartige Charactere stoßen sich ab oder langweilen sich, denn bei ihnen trifft Ecke auf Ecke und Lücke auf Lücke, ohne sich anschließen und einander durchdringen zu können, während bei ungleichartigen jeder den andern ergänzt, erregt und bisher stumme Saiten in ihm anschlägt. Zwei harte Steine mahlen nicht zusammen, zwei weiche auch nicht, und bei Menschen muß der eine weich sein, wo der andre hart ist, wenn sie gut zusammen mahlen sollen. — Etwas gelächelt habe ich über Deine Protestationen von Alberts [19]) Unschuld und Unschädlichkeit, und finde mich dadurch veranlaßt, zu wiederholen, daß ich auf Männer in ihrer Eigenschaft als solche nicht eifersüchtig bin, und wenn Bruno [20]) selbst 14 Tage lang in Reinfeld wäre. Wenn ich sage: in ihrer Eigenschaft als solche, so verstehe ich darunter, daß man auch Männer zu Freund*innen* haben kann [21]). Sehr dankbar bin ich für die Schreiben und das Andenken Deiner und meiner lieben Eltern; ich bitte um herzliche Grüße an sie und werde in

wenig Tagen antworten. Fast fürchte ich, Du kommst diesmal um Deinen Donnerstagsbrief, denn übermorgen, Sonntag, bin ich im Königl. Militärdienst[22]), Montag vielleicht bis Dienstag Mittag in Magdeburg, ohne einen Augenblick Muße. Ich will nur wünschen, daß dieser, wie er sollte, zum Sonntag bei Dir ist; aber da er am Freitag abgeht, so fürchte ich, sein Unstern läßt ihn bis Dienstag unterwegs sein[23]). Leb herzlich wohl, ma reine[24]), und habe Geduld mit Deinem treuen Sclaven, der bis zum 20. zweien Herrn dient[25]). Dein

B.

In der Uhlichschen Sache[26]) ist noch weiter nichts passirt. Von der famösen Audienz der 95 Damen bei Göschel[27]) wirst Du in der Zeitung gelesen haben. Mulier taceat in ecclesia[28]). Die Bellin ist in der größten Unruhe darüber, ob die Wurst, von der ich eben wieder frühstücke, geräuchert oder mit Holzsäure gebeizt ist.

14.

Schönhausen 7. 3. 47.

Dearest[1])

Ich habe eigentlich nicht Zeit, Dir zu schreiben, wie ich schon in meinem letzten Brief erklärte; ich habe bis 4 Uhr Säbelumgürtet auf dem Wuster Kirchhofe gestanden, um was man nennt eine Controllversammlung über fast 400 Landwehrmänner abzuhalten, bin dann bloß hergekommen, um Mousquetaire zu besteigen und 4 Meilen in flüchtiger Gangart zu reiten, weil hinter Arneburg ein Schiff untergegangen ist, bei dessen Rettungsversuchen ein Krieg mit den Eingebornen wegen Deichbeschädigung entstand. Ich bin nun zwar etwas kreuzlahm und broken down[2]), aber doch, wie Du aus vorstehendem abnehmen kannst, sehr gesund, was ich Dir, sowie ich das letzte Wort Deines Schreibens gelesen, hiermit, foi de gentilhomme[3]), versichre auf die Gefahr hin, daß dieser Brief ebensosehr nach Pferd riechen wird, wie der vorige nach Moschus. Der Moschus kam übrigens aus Mecklenburg, und mit einiger Kenntniß in Spezerei-Sachen würdest Du ausfindig gemacht haben, daß es kein Medizin-Moschus-Geruch, sondern patchouli war, der abscheulichste aller parfums, nach dem alle Briefe meines Freundes Dewitz riechen, und von einem solchen habe ich vermuthlich ein Blatt als enveloppe für meinen Brief abgerissen. Wer Moschus einnimmt, wer so weit ist, der schreibt nicht mehr. Nun muß ich noch auf das feierlichste dagegen protestiren, daß Du, mein Liebchen, mir mit irgend etwas wehgethan hättest. Wenn in meinem vorigen Brief etwas der Art

gelegen hat, so denke immer daran, daß ich mit Dir plaudre, wie mir grade zu Muthe ist, und sehr wohl kann es sein, daß an jenem Tage eine Wolke auf meinem Innern gelegen hat, die selbst der Gedanke an Dich nicht ganz verscheuchen konnte, sei es nun, daß es Geschäftsärger gewesen sei, oder jener räthselhafte Trübsinn, der oft sans rime et sans raison [4]) in uns aufsteigt und den irgend ein hübsches Gedicht, vielleicht von Lenau, darstellt als die unbewußte Reue über Sünden aus einem Leben vor diesem [5]). Es ist ein trauriger Nothbehelf das Schreiben, und der kalte schwarze Tintenfaden ist soviel Mißverständnissen und Deutungen ausgesetzt, ruft unnütze Angst und Sorge hervor, namentlich bei meiner lieben Johanna, „die mit so rabbulistischer Sorgfalt die Zeilen prüft, ob sie nicht Nahrung für ihren Schmerzenshunger darin findet.“ Glaubst Du nicht alles Mögliche, daß ich krank bin, dieß und jenes übel genommen, Dich ernstlich gescholten habe u. s. w. Wenn Du doch sehn könntest, wie zufrieden ich lächle oder doch aussehe, wenn ich an Dich schreibe, ganz harmlos mit Dir plaudre; und wenn ich einen Feldzug gegen Deine Liebhaberei zu trauern mache, so ist es nur ein Manövergefecht mit blinder Ladung, ohne Absicht zu tödten oder zu verwunden. Das vorausgeschickt, sage ich Dir, daß dieß Gedicht Oh! do not look so bright and bless'd [6]) ein recht hübsches Gedicht ist; aber meines Erachtens wie fast alle Poesie nicht geeignet, es aufs eigne Leben zu übertragen und seine own little perversities [7]) damit zu bedecken. Es ist ein feiges Gedicht, dem ich den Vers des Reiterliedes gegenüberstelle „und setzet Ihr nicht das Leben ein, so kann Euch das Leben gewonnen nicht sein“ [8]), was ich mir so erläutre in meiner Art: In ergebnem Gottvertrauen setz die Sporen ein und laß das wilde Roß des Lebens mit Dir fliegen über Stock und Block, gefaßt darauf, den Hals zu brechen, aber furchtlos, da Du doch einmal scheiden mußt von allem, was Dir auf Erden theuer ist, und doch nicht auf ewig. Wenn grief near ist, nun so let him come on, aber bis er da ist, look nicht bloß bright and blessed [9]), sondern sei es auch, und wenn er da ist, trag ihn mit Würde d. h. mit Ergebung und Hoffnung. Vorher aber will ich mit Mr. Grief nichts zu thun haben, nichts weiter, als was mit dem Ergebensein in Gottes Willen gesagt ist. Wenn fairest things soonest flat and die [10]), so ist das ein Grund mehr, die Zeit ihrer Anwesenheit nicht durch Selbstquälerei über die Möglichkeit ihres Scheidens zu verderben, sondern dankbar und empfänglich für sie zu sein. Uebrigens ist es auch nicht wahr, und daß fair things uns so flüchtig erscheinen, hat bloß seinen Grund in unsrer Ungenügsamkeit, die, anstatt Gott zu danken für das Gute, was wir ge-

habt haben, nur daran denkt, zu lamentiren, daß wir es nicht mehr haben, während Andre es nie besaßen. Es ist ganz damit wie mit dem Untergehn der sogenannten Freundschaften unter jungen Herrn durch gegenseitiges Geldborgen. Der Empfänger, sobald er das Darlehn verbraucht hat, ist niemals dankbar für die oft große Gefälligkeit des Andern, der ihm lieh, sondern nur erbittert, wenn der es zurückfordert, und wird gewöhnlich ein Feind des Darleihers. Wie entrüstet bin ich als Student über Schneider und Schuster gewesen, wenn sie ihre Rechnungen bezahlt verlangten, es schien mir die empörendste Zumuthung, anstatt daß ich dankbar für den gewährten Credit gewesen wäre. Die rose of the gardens ist übrigens glücklicher als die of the desert[11]). Denn auch nur a moment cherished zu werden ist besser als live and die in vestal silence; a moment cherished and then cast away[12]), ich habe oft so geliebt (wenn mans so nennen kann), und Andere haben sie[13]) wieder aufgelangt; sie sind dann auch danach. Worshipped while blooming — when she fades — forgot: there are qualities that never fade; so I shall whorship You as long as I live, because you never will give up blooming[14]); et quand même[15])! — Wann habe ich Dir ein eisiges Herz vorgeworfen? da muß ich schrecklich lügenhaft aufgelegt gewesen sein; das ist garnicht wahr; ich liebe die Temperatur Deines Herzens, und mich friert doch so leicht überall, wo nicht warm ist. Wie kann Deine Mutter glauben, daß ich den Zettel mißverstanden oder gar übelgenommen habe; es ist wirklich die höchste Zeit, daß ich komme, Ihr macht sonst in Euren Phantasie-Gebilden noch ein vollständiges tyrannisches Ungeheuer aus mir. — Etwas aber beleidigt mich von Dir, daß Du Dich immer so wunderst, wenn Leute wie Leps[ius][16]) und Andre Dich verehren, lieben ꝛc.; denn Du sprichst damit indirect aus, daß Du mich für einen Menschen ohne Geschmack hältst, der ich entschieden noch viel größre Gefühle der — Verehrung ist mir zu matt, „Anbetung" unwahr und lästerlich — für Dich hege; Du mußt umgekehrt mit Verachtung auf jeden sehn, der Deinen Werth nicht zu würdigen weiß, und jedem, der noch nicht um Dich angehalten hat oder nicht wenigstens [anhalten] möchte, sagen: Monsieur! le fait est, que Mr. de B. m'aime, ce qui prouve, que tout individu mâle, qui ne m'adore pas, est un butor sans jugement[17])! Warum soll Dich Lepsius nicht anbeten? Pflicht und Schuldigkeit. Sei nicht so beleidigend bescheiden, als wenn ich, nachdem ich 10 Jahr unter den Rosengärten des nördlichen Deutschlands umhergewandelt, zuletzt mit beiden Händen nach einer Butterblume gegriffen hätte. Entnimm also aus diesem sehr lehrreichen Brief 1. daß ich müde bin. 2. daß ich gesund

bin, sehr. 3. daß Du mir in der Freitag-Morgenstunde nicht das mindeste dumme Zeug, sondern einen liebenswürdigen Brief geschrieben hast. 4. daß ich nichts auf mich bezogen habe, und most heartily believe, that you do care for me [18]). 5. daß, wenn wir jetzt bei einander wären, ich Dir feierlich zu Füßen fallen würde, Deine beiden Hände ergreifen und ausrufen Jeannetke, ich liebe Dir! 6. ch' Io ti voglio ben' assai [19]). 7. that I love you [20]). 8. que je t'adore, mon ange [21]). 9. Morgen früh fahre ich nach Magdeburg, mit Wartensleben aus Carow, conferire stundenlang mit Gerlach, esse dort zu Mittag, kaufe Sträucher, unter deren Schatten Du einst wandeln sollst, dito Cigarren und andre Gegenstände. Ueber 14 Tage, am Sonnabend Ruppertus [22]), entfliehe ich, in weite Ferne, und Dienstag darauf, am Tage Eberhard (!!) [23]) ruhe ich an Deinem Herzen aus. Verzeih dieß unwürdige Geschmier, grüße die Eltern herzlich und streichle Finette [24]). für mich, um das Herz Deiner Mutter in günstiger Stimmung zu erhalten. Gutenacht, geliebte!

Wie furchtbar undeutlich ist dieser Brief geschrieben! ich kann ihn selbst kaum lesen, verzeih, aber ich mußte schnell schlafen diese Nacht und eilte so.

15.

Schönhausen 11. März 1847.

Czarna kotko, mila duszo [1])!

Sollte Dir die Bedeutung der obigen Beschwörungsformel trotz der Nachbarschaft der heidnischen Kassuben nicht klar sein, so betrachte sie einstweilen als ein rebus, über das ich Dir mündlich Näheres mittheilen und jetzt nur die Bemerkung daran knüpfen will, daß ich mich after dinner [2]) zur Beförderung der Digestion mit dem Lesen von Grammatiken zu beschäftigen pflege und heut grade eine polnische faßte. Entschuldige übrigens diese buntscheckige Tinte, ich kann aber für den Augenblick keine andre bekommen, weil Bellin, mit Alles in Allem, nicht zu Hause ist. Dein Brief mit dem kleinen Häuschen darauf und den noch kleinern Leuten, die den kahlen herbstlichen Baum anstaunen, hat mich durchaus nicht erschreckt, da ich meinen öfter entwickelten Grundsätzen gemäß mich niemals voreilig durch selbstgemachte Befürchtungen erschrecken lasse; ich schloß nur aus dem Poststempel Stolp, daß Ihr plötzlich nach Reddentin gereist wäret und Du mich für den unwahrscheinlichen Fall meiner frühern Abreise davon benachrichtigen wolltest. Meine Empfindungen waren daher beim Anblick Deines kleinen Rosensiegels ungetrübt freudiger Natur und

machten sich in einem Ausruf Luft, den mein polnischer grammairien[3]) etwa mit pilna panna, ein fleißiges Fräulein, wiedergeben würde. Deine Posttasche wird hoffentlich am Donnerstag nicht leer gewesen sein, obschon ich in der Zerstreuung den flüchtigen Brief, den ich am Sonntag Abend sehr müde schrieb, mit nach Magdeburg nahm, anstatt ihn in Genthin aufzugeben, so daß er erst am Dienstag früh seine Reise antrat. Dafür ist er auch in meiner Tasche mit bei Gerlach gewesen und kann Dir sagen, wie ich dort und auf dem Garten an der Eisenbahn, wo wir damals[4]) soupirten, mich wehmüthigen, aber nicht trostlosen, Erinnrungen an die Sommerzeit hingegeben habe. In einer mehrstündigen Geschäfts-Conferenz hatte ich Gelegenheit, Gerlach wieder zu bewundern, der nicht bloß geistreich wie immer, sondern auch der practische Jurist in seltner Gesetz- und Weltkunde war. Mein Aufenthalt dauerte, weil unser Termin sich bis nach Abgang des Zuges verlängerte, wider meine Absicht bis vorgestern, Dienstag, so daß ich Dein Liebeszeichen erst 24 Stunden nach seiner Ankunft hier fand. Nimm Dich nur ja vor Kautschlow[5]) und Reddi[e]s[6]) in Acht; vor den Scharlach- und Nervenfiebern habe ich allen Respect, und freut mich nur, daß Du Dich nicht davor fürchtest, denn Furcht grade macht der Ansteckung zugänglicher; brauche alle Vorsicht, aber sans peur et sans reproche[7]); das erste wenigstens sei immer, nach dem andern wollen wir beide streben. Furcht bessert nichts in der Sache, macht verwirrt und hülflos, wenn Gefahr naht, und ist ein Mangel an Vertrauen in Gottes Vorsehung. Sehr weise gesprochen, und doch glaube ja nicht, daß ich mich niemals fürchte. Ist denn bei Euch auch das Wetter toll geworden? Am Montag früh reiste ich bei gelinder Luft im offnen Wagen ab und war kaum eine halbe Stunde gefahren, als mir die wüthendste Windsbraut (auch eine Braut) den scharfkörnigen Hagel horizontal ins Gesicht schleuderte, worauf ich mit meinem modernen sehr schmalkrempigen Filzhut garnicht eingerichtet war. Seitdem ist die Gegend wieder beinah weiß geworden, und heut früh waren nicht weniger als 6 Grad Kälte. Jetzt schneit es, und wenn es so beibleibt, kann die Elbe noch einmal zufrieren und das ganze Deichelend von Neuem anfangen. So schlimm wie das erste Mal kann es indeß nicht wieder werden; ich bin daher Willens, entbehrlich zu werden, und habe gestern bereits an die Regirung geschrieben, um vom 20. ab Urlaub zu erhalten. Mögen sie dann einen Stellvertreter von Magdeburg herschicken oder alle ertrinken, ich reise fort. Die Sonne des 11ten ist unter, 9 Mal sehe ich sie noch aufgehn oder könnte doch, wenn ich nicht schliefe, ehe ich mich nach Pommern emballirt auf die Post gebe. Die Frist wird bald verfliegen, sie ist nur halb

so lang als die kurze Zeit, die ich in Reinfeld zubrachte. Heut und morgen habe ich noch vieles zu schreiben, dann könnte ich reisen, wenn die Termine am 19. und 20. nicht wären; vor übermorgen wäre meine Reise auch ohne jene nicht möglich gewesen. Der freie Zeitraum vor dem 19. ist also jedenfalls zu kurz. Heut Vormittag hatte ich eine sonderliche Freude, indem ich zwischen 41 übermüthigen Bauern, von denen jeder Einzelne erbitterten Haß gegen die andern 40 hegt und gern 30 Thaler ausgab, wenn er den andern um 10 dadurch bringen konnte, einen Vergleich zu Stande gebracht habe. Mein Vorgänger[8]) hatte diese Sache über 4 Jahr lang hingeschleppt und wahrscheinlich als melkende Kuh[9]) benutzt, um bald vom Einen, bald vom Andern Geschenke zu nehmen, unzählige Termine waren gehalten, zum Theil so tumultuarische, daß es nicht ohne Thätlichkeiten abging, und die Leute verklagten und verbissen sich bei allen möglichen Behörden. Nach 4stündiger Arbeit, bei der ich mit schmeichelnder Liebenswürdigkeit und klotziger Grobheit wechselte und selbst einigemal in effectiven Zorn gerieth, hatte ich sie zusammen, und der Augenblick, wo ich mit den Unterschriften in der Tasche wieder in den Wagen stieg, war einer der wenigen freudigen, die ich bisher meiner amtlichen Stellung zu verdanken habe. Es ist an und für sich kein Gegenstand, ob einige Bauern sich zanken oder Friede halten; aber der Vorfall hat mir in Bezug auf mich wieder gezeigt, daß wahre Freude an einem öffentlichen Amte nur da zu erwarten ist, wo man in einem Kreise wirkt, den man übersieht, und mit den regirten Leuten selbst in Berührung kommt und bleibt. Als Präsident oder Minister kommt man nicht mit Menschen, sondern nur mit Papier und Tinte in Berührung. Man schickt seine Verfügungen in die Welt, und während man meint, mit dem Abarbeiten der vorliegenden Acten seine Pflicht redlich zu erfüllen, richtet man mit dem todten Buchstaben, der unverstanden und unbiegsam zwischen Menschen geworfen wird, die man nicht kennt, häufig mehr Unheil und Streit an, als die ganzen Vortheile unsres Regirungswesens aufwiegen können. Wenn ich bedenke, wie wenig Glück zu verbreiten und Elend zu mildern dem höchsten und mächtigsten Lenker eines Volkes durch seine amtliche Wirksamkeit möglich ist, wenn ich glaube, daß wohl niemals ein Minister oder König seine Augen mit dem Bewußtsein schließt (es sei denn, daß er ein Thor ist, der sich selbst betrügt), dafür gelebt und das erreicht zu haben, daß auf die Dauer Ein Kummer weniger oder Eine Freude mehr zwischen den seiner Lenkung anvertraut gewesenen Menschen sei, so muß ich immer an Lenau's trostloses Lied „Der Indifferentist" denken. Du hast ja wohl Lenau? es ist im 1. Theil S. 226[10]). Und in Bezug auf das,

was wir für Andre, für das Allgemeine, für unsre Mitmenschen, hier erstreben, hat es wohl seine tiefe Wahrheit. Nur der eignen Seele kann das irdische Leben unverloren und folgenreich sein, indem sie ihre Heiligung erstrebt oder verliert. Ob man Andern zu irdischem Wohlsein verhilft, ist im Vergleich dieses Daseins mit der Ewigkeit am Ende gleichgültig; nach 30 Jahren ist das Staub und Moder, die Jahrtausende rollen fort, und für all, die jetzt todt sind, kommt nichts darauf an, ob ihr hiesiges Leben Leid oder Freud war. Andern aber in höherem Sinne zu helfen, ist nicht möglich, da muß die Hülfe von innen kommen. — Ich wurde vorher von einer eleganten Dame unterbrochen, der Frau eines Postbeamten in Fischbeck, die mit ihrem Mann in Unfrieden lebt und behauptet, eine „Schwester", die dieser seit mehren Monaten bei sich hat, sei nicht seine Schwester, obgleich sie seither mit Erfolg dafür ausgegeben ist; sie heiße ganz anders und sei ihre Nebenbuhlerin; ich soll nun der Sache als Polizeibehörde auf den Grund gehn. Ein etwas romanhafter Fall. Ich werde morgen die Legitimation der hübschen Schwester untersuchen. Die Leute sind aus Danzig. — Bei Gerlach sah ich auch Göschel[11]; über seinen Mägdekrieg mit den schönen Magdeburgerinnen habe ich nicht gefragt. Gerlachs grüßen sehr. Ich Deine Eltern natürlich noch mehr. Wenn ich bis zur Post morgen nach Besorgung der Dienstgeschäfte Zeit übrig behalte, so werde ich Deinem Vater auf seinen liebenswürdigen Brief antworten. Leb wohl, Du mein Engel, mögen Dich die andern beschützen. Dein treuer

Bismarck.

Luna wirst Du nicht reiten können, reiten mußt Du aber, und sollte es auf mir sein. In 280 Stunden bin ich bei Dir, mais l'homme propose, Dieu dispose[12]).

Von Moore wirst Du eine andre Idee im Ganzen bekommen, wenn ich ihn Dir mitbringe. Unter einigen Versen, melancholisch, wie Du sie liebst, steht von meinem Herausgeber die wahre Anmerkung: This poëm, and some others of the same pensive cast, we may suppose, were the result of the few melancholy moments, which a life so short and so pleasant as that of the author could have allowed[13]). In der That sind die meisten seiner Gedichte, mit Ausnahme des größern Werkes Lalla Rookh, in der Art wie

> Oh nothing in life can sadden us,
> While we have wine and good humour in store;
> With this, and a little of love to madden us,
> Show me the fool that can labour for more! etc.[14])

oder:

Away with this pouting and sadness,
Sweet girl, will you never give o'er!
I love you, by Heaven, to madness
And what can I swear to you more? etc. [15]).

Die meisten sind leichtfertiger Natur, manche streifen an das Unschickliche. Eins noch finde ich grade für Dich zur Mittheilung geeignet und schreibe es umstehend, damit Du es Dir merkst.

Weeping.

Oh! if your tears are giv'n to care,
If real woe disturbs your peace,
Come to my bosom, weeping fair!
And I will bid your weeping cease.

But if with Fancy's vision'd fears,
With dreams of woe your bosom thrill;
You look so lovely in your tears,
That I must bid you drop them still [16]).

Wenn Du und Deine Augen also gesund sind, so sei immerhin traurig mit dreams of woe, es steht Dir sehr gut (sehr satirisches Lächeln des Schreibers), and farewell [17]).

16.

Schönhausen 14. März 1847.

Jeanne la méchante [1])!

Qu'est-ce que cela veut dire [2])? Seit 8 Tagen habe ich keine Sylbe von Dir gehört, und heut ergriff ich mit wahrer Ungeduld den Wust von Briefen, 7 Dienstschreiben, eine Rechnung, zwei Einladungen, wovon eine nach Greifenberg zu Theater und Ball, aber nicht die Spur von Zuckers und Hochwohlgeboren; ich traute meinen Augen nicht und mußte sie zweimal durchsehn, setzte darauf meinen Hut ganz auf das rechte Ohr und ging ohne Cigarre zwei Stunden im Regen auf der Chaussee spatziren, von den verschiedenartigsten Gefühlen bestürmt, en proie à des émotions violentes [3]), wie wir im Roman zu sagen pflegen! Ich bin daran gewöhnt, wöchentlich meine zwei regelmäßigen Briefe von Dir zu haben, und wovon man einmal die Gewohnheit angenommen hat, das betrachtet man als ein wohlerworbnes Recht, über dessen

Verletzung man sich entrüstet. Wenn ich nur erst wüßte, gegen wen sich meine Entrüstung wenden sollte, gegen Böge, gegen die Post, oder gegen Dich, la chatte la plus noire[4]) von innen und von außen. And why don't you write[5])? Bist Du so erschöpft davon, daß Du am Freitag vor 8 Tagen zwei Briefe auf einmal geschickt hast? Seitdem sind zehn Tage vergangen, Zeit genug, um sich zu erholen. Oder willst Du mich „zappeln" lassen und Dich an meiner Unruhe weiden, tigresse[6])! nachdem Du mir in den letzten Briefen von Scharlach und Nervenfiebern gesprochen hast und ich sehr auf meinen Grundsatz gepocht habe, an etwas Schlimmes nie zu glauben, ehe es sich mir nicht als unbestreitbar aufdrängt? An Grundsätzen hält man nur fest, solange sie nicht auf die Probe gestellt werden; geschieht das, so wirft man sie fort wie der Bauer die Pantoffeln und läuft, wie einem die Beine von Natur gewachsen sind. Willst Du die meinigen ausprobiren, so werde ich also nie wieder welche aussprechen, um nicht Lügen gestraft zu werden; denn le fait est[7]), daß ich mich in der That etwas ängstige; mit den Fiebern in Reddi[e]s[8]) 10 Tage lang nicht zu schreiben, das ist sehr abscheulich von Dir, wenn Du gesund bist. Oder aber hast Du meinen Brief, den ich Dienstag in Magdeburg aufgab, nicht gewohnterweise am Donnerstag erhalten und darauf indignirt beschlossen, mir noch 8 Tage lang nicht zu schreiben? wenn das ist, so weiß ich noch nicht, ob ich Dich schelten oder auslachen soll. Das Schlimmste ist nun, daß ich, wenn nicht ein glücklicher Zufall einen Brief von Dir direct nach Stolp führt, vor Donnerstag keinen erhalte, denn soviel ich mich erinnre, geht Sonnabend und Sonntag keine Post ab von Euch, und die vom Freitag hätte ich heut haben müssen. Wenn Du das Schreiben nicht überhaupt verschworen hast und willst mir auf diesen Brief noch antworten, so thu es nach Naugard, zu Händen meines Bruders, wo ich ihn dann heut über 8 Tage finden werde. Morgen und übermorgen bin ich in Berlin, wo ich meine Geschäfte abmache, damit ich am 20. ohne Aufenthalt reisen kann. Meine Schwester ist am 11. von einer Tochter entbunden worden[9]), und die beiden Damen befinden sich so wohl, als man verlangen kann. Damit ist mir ein großer Stein vom Herzen, und ich danke Gott für den glücklichen Verlauf. Am Mittwoch habe ich hier einen weitschweifigen Termin wegen Kreissparkasseneinrichtungen, wozu mehre Bürgermeister, Schulzen und dergleichen hier sein werden. Am Donnerstag werde ich nicht schreiben können, da sich noch eine erschreckende Menge von langwierigen Polizeigeschäften vor meinem Abgange zusammendrängt, und am Freitag früh gehe ich zu den mehrgedachten Conventen ab, von denen ich garnicht wieder herkomme, sondern gleich

weiter reise. Es ist dies daher voraussichtlich der letzte Brief, den Du für dießmal von hier erhältst, statt des nächsten bin ich selbst da.

Schon wieder Besuch gehabt, und er blieb zum Abendessen und blieb bis in die Nacht, mein Nachbar, der Herr Stadtrath Gärtner; die Leute denken, am Sonntag Abend muß man sich besuchen und kann nichts Andres vorhaben. Jetzt, nun es still in der Nacht ist, bin ich wirklich recht ängstlich um Dich, und Dein Schweigen und meine Phantasie oder sonst wer, den Du ja nicht willst, daß ich ihn nennen soll [10]), zeigt mir mit höhnischer Geschäftigkeit die Bilder von alledem, was möglich wäre. Johanna, wenn Du jetzt krank werden wolltest, es wäre schrecklich über alle Beschreibung; bei dem Gedanken fühle ich recht, wie innig ich Dich liebe und wie innig verwachsen mir das Band ist, welches uns zusammenhält. Ich verstehe, was Du zu sehr lieben nennst. Wenn ich an die Möglichkeit einer Trennung denke, und möglich bleibt sie doch, so einsam wäre ich noch nie gewesen, in meinem ganzen wüsten einsamen Leben. Was wäre Moritzens Lage dagegen, der ein Kind, einen Vater, eine Schwester, liebe nahe stehende Freunde in der Nähe hat. Ich habe niemand auf 40 Meilen, mit dem ich mehr zu sprechen in Versuchung wäre, als die Höflichkeit grade erfordert; nur eine Schwester; aber eine glücklich verheirathete, die Kinder hat, ist eigentlich keine mehr; wenigstens nicht für einen Bruder, der allein steht. Es ist das erste Mal, daß ich ernsthaft der Möglichkeit ins Auge sehe, daß Du mir genommen werden könntest, daß ich verurtheilt sein könnte, diese öden Räume zu bewohnen ohne Aussicht, daß Du sie mit mir theilen würdest, mit keiner Seele im weitesten Umkreise, die mir nicht so gleichgültig wäre, als hätte ich sie nie gesehn. Ich würde zwar in mir nicht so leer an Trost sein wie in alten Zeiten; aber ich würde auch etwas verloren haben, was ich früher nicht kannte, ein liebendes und geliebtes Herz, und nebenher von allem getrennt sein, was mir früher in Pommern durch Gewohnheit und Freundschaft das Leben leicht machte. Eine recht egoistische Gedankenreihe und Betrachtungsweise, die da zum Vorschein kommt, wirst Du sagen; allerdings, aber Schmerz und Furcht sind Egoisten, und in Fällen, wie der angedeutete, finde ich nie die Gestorbnen, sondern nur die Ueberlebenden zu bedauern. Aber wer spricht vom Sterben? Das Alles, weil Du 8 Tage lang nicht geschrieben, und dann habe ich noch die Dreistigkeit, Dir Vorhaltungen wegen trüber Ahnungen ꝛc. zu machen! Hättest Du nur nicht in dem letzten Briefe von den fatalen Fiebern gesprochen. Des Abends bin ich stets aufgeregt, in der Einsamkeit, wenn ich nicht müde bin. Morgen bei hellem Tage in dem Bahn-Coupé werde ich

Deine mögliche Lage wohl mit mehr Zuversicht auffassen. Ein oder zwei Gedichte noch, die mir vorher beim Schreiben einfielen, und dann good night[11]).

When all around grew drear and dark
  And reason half withheld her ray
And hope but shed a dying spark,
  Which more mislead my lonely way;
In that deep midnight of the mind,
  And that internal strife of heart —

When fortune changed and love fled far,
  And hatred's shafts flew thick and fast —
Thou wert the solitary star
  Which rose and set not to the last.

Oh! blest be thine unbroken light!
  That watch'd me as a Seraph's eye,
And stood between me and the night
  For ever shining sweetly nigh.

Still may thy spirit dwell on mine
  And teach it what to brave or brook —
There's more in one soft word of thine
  Than in the world's defied rebuke.

Thou stoodst, as stands a lovely tree,
  That still unbroke[n], though gently bent,
Still waves with fond fidelity
  Its boughs above a monument.

The winds might rend — the skies might pour,
  But there thou wert — and still wouldst be
Devoted in the stormiest hour
  To shed thy weeping leaves o'er me.[12])

I heard thy fate without a tear,
  Thy loss with scarce a sigh
And yet thou wert surpassing dear —
  Too loved of all to die.

I know not what hath sear'd mine eye:
  The tears refuse to start;
But every drop its lids deny
  Falls dreary on my heart.

Yes — deep and heavy, one by one,
  They sink and turn to care;
As cavern'd waters wear the stone (Bielshöhle!),[13])
  Yet, dropping, harden there.

They cannot petrify more fast
Than feelings sunk remain,
Which, coldly fix'd, regard the past,
But never melt again [14]).

All nonsense [15])!

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet [16]). Alle Engel wollen Dich behüten, mein geliebtes Herz, daß wir uns bald froh wiedersehn. Leb wohl und grüße die Eltern; Deinem Vater schrieb ich heut früh. Dein treuer

Bismarck.

17.

Berlin. 16. 3. 47.

Chère et bonne [1])

Wunderlicher Weise erhalte ich Deinen geliebten Brief vom Donnerstag, nachdem er durch ein Versehn der Genthiner Post irre gegangen, so eben hier. Da sitze ich nun, ganz beschämt über alle meine Aufregung von vorgestern, mit der größten Lust, die ganze Post zu prügeln, wenn ich sie in Person vor mir hätte; mit einer glänzenden Rechtfertigung meiner geliebten Johanna und meiner Grundsätze über unnütze Angst; wenn letztre nur fester wären. Ich schreibe Dir nur zwei Zeilen in der Flucht, damit Du weißt, was aus Deinem Briefe geworden ist, und um Deinem dringenden Wunsche nach einer schleunigen Aufklärung der befremdenden Redensart wegen der Männer als Freundinnen [2]) zu genügen. Es giebt zwei Arten von Eifersucht, die eigentlich ganz verschiedne Empfindungen sind. Der Grund der einen ist Mißtrauen in die Ehrlichkeit und Beständigkeit des andern Theils; der der andern ein gewisses Gefühl augenblicklichen oder dauernden Zurückgesetztseins, wegen Präoccupation des andern Theils durch Freundinnen, Blumen, Vögel, Bücher, Hunde ꝛc. Ich weiß nicht genau, was ich wörtlich geschrieben, habe aber vermuthlich nur ausdrücken wollen, daß ich der zweiten Art Eifersucht, die ich eher eine kranke Empfindlichkeit nennen möchte, zugänglich bin, der ersten aber, die mir mit wahrer Liebe unverträglich scheint, nicht. Daß ich aber die zweite zu empfinden bei Dir schon wirklich Gelegenheit gehabt hätte, habe ich wohl nicht gesagt, oder doch nicht sagen wollen. — Nun bitte den lieben Vater noch recht sehr um Verzeihung für mich, daß ich auf den so gütigen Brief, mit dem er mir, dem Plünderer seines Hauses, dem Räuber seines besten Besitzthums, entgegenkam, so spät und so

nichts sagend geantwortet habe. Ich war grade bis zum Ueberlaufen voll Politik und habe fast nichts wie das geschrieben; aber so sollen ja Briefe sein, wenn sie wahr sind, Abdrücke augenblicklicher Stimmung, wobei freilich die tiefere Grundmelodie nicht immer deutlich durch die Variationen der Oberfläche klingt. Leb wohl, in 8 Tagen mündlich mehr. Dein treuer

B.

18.

Kniephof[1]). Mittwoch Abend. 28. 4. 47.

Heut früh, meine geliebteste Geliebte, bin ich effectiv hier eingetroffen, nachdem ich die Nacht mit 3 Offizieren, die mich kannten, ohne von mir gekannt zu sein, und mit einer hübschen jungen Dame zugebracht habe, die auf mein höfliches Anerbieten, ihren Mittelplatz mit meinem sehr guten Eckplatz zu vertauschen, in gereiztem Tone erwiderte: Jch kann nich rückwärts sitzen, un übrigens is mich dieser Platz anjewiesen; worauf ich ehrerbietig schwieg. In Cöslin war Aufruhr, noch nach 12 die Straßen so gedrängt voll, daß wir sie mit Mühe und nur unter dem Schutz einer Abtheilung der einbeorderten Landwehr passirten. Bäcker und Schlächter geplündert, 3 Häuser von Kornhändlern ruinirt, Scheibenklirren u. s. w.[2]). Ich wäre gern da geblieben. Die Rieselwiesen und die Stachelbeeren sind hier saftig grün, auch Faulbaum und Flieder haben Blätter wie ein Ducaten groß, und der Erdboden unter den Bäumen und Büschen des Dornbergs (Park) war mit blauen, weißen und gelben Blumen dicht bezogen, in meinen vollständigen Wappenfarben wie zum Abschiedsgruß prangend. Auf der ganzen Gegend von Wiesengrün, Wasser und entlaubten Eichen lag eine weiche traurige Stimmung, als ich nach vielem Geschäftsverdruß gegen Sonnenuntergang meinen Abschiedsbesuch auf den Plätzen machte, die mir lieb und auf denen ich oft träumerisch und schwermüthig gewesen war. An der Stelle, wo ich ein neues Haus hatte bauen wollen, lag ein Pferdegerippe; noch im Knochenbau erkannte ich die Ueberreste meines treuen Caleb, der mich 7 Jahr lang froh und traurig, wild und träge auf seinem Rücken über manche Meile Weg getragen hat. Ich dachte an die Haiden und Felder, die Seen und die Häuser und die Menschen darin, an denen wir beide vorbeigeflogen, mein Leben rollte sich rückwärts vor mir auf, bis in die Tage zurück, wo ich als Kind auf dieser Stelle gespielt hatte; der Regen rieselte leise durch die Büsche, und ich starrte lange in das matte Abendroth, bis zum Ueberlaufen voll Wehmuth und Reue über

die träge Gleichgültigkeit und die verblendete Genußsucht, in der ich alle reichen Gaben der Jugend, des Geistes, des Vermögens, der Gesundheit zweck- und erfolglos verschleudert, bis ich Dir, mein Herz, zumuthete, das Wrack, dessen reiche Ladung ich im Uebermuth mit vollen Händen über Bord geworfen hatte, in den Hafen Deines unentweihten Herzens aufzunehmen. Ich ging recht niedergeschlagen nach Hause; jeder Baum, den ich gepflanzt, jede Eiche, unter deren rauschender Krone ich im Grase gelegen, schien mir vorzuwerfen, daß ich sie in fremde Hände gab, und noch deutlicher thaten das meine sämmtlichen Tagelöhner, die ich hier versammelt vor meiner Thür fand, um mir ihr Leid zu klagen über die jetzige Noth und ihre Besorgnisse vor der Zukunft unter dem Pächter. „Der wird sich viel darum kümmern, wenn wir in Krankheit und Elend gerathen;" dabei hielten sie mir vor, wie lange sie meinem Vater schon gedient hätten, und die alten Grauköpfe weinten ihre hellen Thränen, und ich war auch nicht weit davon. Ich wußte auch nichts zu meiner Entschuldigung zu sagen, denn hätte ich mich um das Meinige bekümmert, anstatt Fremde für mich wirthschaften zu lassen, und wäre so vernünftig gewesen, wie ich verschwenderisch war, so wäre mir die Verpachtung jetzt nicht ein pecuniäres Bedürfniß geworden und wahrscheinlich garnicht erfolgt. Es beunruhigt mich im Gewissen recht sehr, diese Leute, deren Schutz mir Gott anvertraut hat, der Habsucht des Pächters zu überlassen. — Moritz ist, wie mir Antonie[3]) schreibt, schon am Freitag nach Berlin gereist, wo ich ihn hoffentlich noch treffe. Morgen früh reise ich weiter und bleibe ½ Tag in Stettin; Freitag nach Berlin, Sonntag Mittag nach Schönhausen. Herzliche Grüße an unsre Mutter. God bless you. Our love is the bright star, that shines through the dreary darkness of my soul[4])!

B.

In Stettin ist starker Brodaufstand; angeblich 2 Tage scharf geschossen, Artillerie aufgefahren; wird wohl etwas übertrieben sein.

19.

Berlin 2. Mai 47.

Sehr angenehm war ich überrascht, Deinen grünen Brief hier bei dem Vater vorzufinden, und werde von Schönhausen aus am Donnerstag ausführlicher darauf antworten, da ich hier in Eile und Lärm nicht zu der nöthigen Ruhe komme. Ich erhielt in Kniephof Donnerstag früh einen Brief von Moritz, der

früher, als er glaubte, und unbefriedigt von der Theilnahmlosigkeit Berliner Freunde, zurückgekehrt war. Er rechnet mit Sicherheit darauf, Dich verabredeter Maßen in Zimmerhausen zu sehn, und wird Dich, so weit Du willst, abholen und uns beide dann nach Ki[e]kow [1]) zurück escortiren. Ich blieb seinetwegen einen Tag länger in Kniephof und fand ihn heiter und ruhig, aber körperlich sehr angegriffen. Die Folgen der aufgeregten Anspannung werden ihm nun fühlbar. Am Freitag Abend kam ich nach Angermünde und mußte auch dort länger, als ich wollte, bleiben, um meine Schwester während der Abwesenheit Arnims zu schützen, da man stündlich den Ausbruch eines Aufstandes besorgte, der indeß bis zu meines Schwagers Rückkunft nur in einzelnen Ausbrüchen alter Weiber erfolgte. So bin ich erst gestern Abend spät hier eingetroffen, reise morgen früh weiter, bleibe Dienstag und Mittwoch in Schönhausen und komme dann wieder her wegen Conferenzen in unsern Patrimonial-Gerichts-angelegenheiten. Am Sonnabend werde ich dann mit dem Vater wohl wieder nach Schönhausen gehn. Nimm mit diesen historischen Notizen vorlieb und betrachte diesen kühlen Zettel, den ich etwas frierend und mit viel Unruhe an des Vaters Secretär schreibe, nicht als Brief, sondern nur als Lebenszeichen Deines

B.

Wegen der Hochzeit habe ich mit dem Vater soeben gründlich gesprochen und ihn geneigt gefunden, sie an dem bekannten Termine, ohne alles Aufsehn, lediglich als Trauung zu begehn, auch meinen Verwandten mitgetheilt, daß es wegen des Zustandes der Mutter nicht anders sein könne. Viel Grüße an Letztre.

20.

Schönhausen 5. Mai 1847.

Geliebteste! Ich kam mit Sonnenuntergang durchnäßt von einer Deichschau, fand Deinen und der Mutter Brief und war recht beschämt von Eurer Liebe, mit der ich beschüttet werde wie Dein Brief mit Goldlack.

Meinen innigen Dank für Deinen sehr warmen lieben Brief. Ich bin von Berlin am Montag Mittag abgereist und habe Deinen Vater sehr wohl und cigarrenrauchend verlassen, nachdem wir zusammen trotz Thaddens Abmahnungen Champagner getrunken, während Deine Mutter nur ein Ei täglich ißt. Einen sehr langen Brief von ihm und einen kurzen von mir wirst Du

seitdem erhalten haben. In Redekin und Genthin hatte ich zu thun und kam erst gegen Mitternacht hier an, wo ich die erste diesjährige Nachtigall hörte. Gestern und heut bin ich ununterbrochen auf dem Deich mit viel Schulzen und Baubeamten gewesen, und morgen früh um 4 muß ich aufbrechen, weil ich noch Vormittag zu einer Conferenz mit Dewitz-Wussow[1]), Bülow-Cummerow[2]) und Rathmann[3]) aus Magdeburg in Berlin sein will. Sonnabend komme ich dann mit Deinem Vater hierher. Meinen Dank an die Mutter für den prächtigen Vogel. Ich nehme ihn mit nach Berlin, um diesen Viartlumer, auf den Dein Vater stolz sein wird, mit ihm am Sonnabend zu verspeisen. Dein Abentheuer mit Brünette beunruhigt mich, und ich bitte Dich sehr, sie nicht mehr zu reiten, bis ich wiederkomme. Es ist möglich, daß Groth[4]) sie verdrießlich gemacht hat, noch wahrscheinlicher, daß ihr das Reiten um den Platz langweilig ist und sie draußen ruhiger geht. Jedenfalls scheint es das Zweckmäßigste, sie bis zu meiner Rückkunft nach Stolp zu schicken, sowohl, damit sie vernünftig gemacht, als auch, daß sie bewegt wird, soviel zu ihrer Gesundheit nöthig ist. Deinen Vater werde ich mit der Erzählung von dieser Fährlichkeit verschonen und ihm nur sagen, daß sie Bewegung haben müsse und diese nicht anders als in Stolp haben könne. Ich bin nicht in der Stimmung, viel zu schreiben, nicht sowohl, weil ich nur noch 6 Stunden bis zu meiner Abreise habe, als, weil meine Galle in Aufregung ist und mir die Gedanken benimmt. Ich erhielt während des Schreibens eine Nachricht, mit der ich Dich nicht ausführlich belästigen will, sondern nur anführen, daß mir durch eine starke Wortbrüchigkeit des . . . ein ziemlich bedeutender pecuniärer Nachtheil erwächst. Ungeachtet dieses Geständnisses über meine zornigen Regungen muß ich Dich schelten über die Deinigen in Bezug auf Brünette[5]). Laß Dich durch die Betrachtung besänftigen, daß es nicht „bös gemeint" war von ihr. Sie hatte entschieden keine boshafte Absicht, Dich persönlich zu kränken oder zu beschädigen, sondern ist den Regungen ihres aufgeregten Blutes und ihrer Ungeduld gefolgt; betrachte sie wie ein Instrument, das Du nicht richtig spielst oder das vom Wetter verstimmt worden. Wenn Du Dich zu sehr nach mir „bangst" und die Unzufriedenheit mit der kurzen Unterbrechung unsres Verkehrs Dich überwältigt, dann denke nicht an das, was besser und angenehmer für den Augenblick sein könnte, sondern an Unglück und Schmerz, die da sein könnten und nicht sind; denke, ich sei gestorben statt abgereist oder läge hier für Monate lang krank oder oder ꝛc. kurz an alles, wofür wir beide Gott zu danken haben, sei es auch nur dafür, daß Dir ein Freund ward, der so weise in Ermahnungen für Dich und so unweise im Denken und

Handeln für sich ist. Thue nach meinen Worten, nicht nach meinen Werken. Lerne Dich dankbar freun auch über die Freude, die Du gehabt hast, und schreie nicht wie kleine children[6]) „mehr!", wenn sie grade aufhört. Meine Schwester fand ich wohl, obschon noch sehr angegriffen und matt in ihrer Haltung und Gang. Sie ist sehr begierig auf Dich, und ihr Herz schlägt Dir entgegen. Meine Cousine[7]) war von Papa enchantirt und von seiner liebenswürdigen Heiterkeit. Ich hoffe: Du überredest die Mutter zu der Fahrt nach Ki[e]kow und Zimmerhausen. Moritz geht nicht nach Mecklenburg. Dein Brief hat gar keinen unharmonischen Klang, er ist so lieblich offen und traulich, daß mir jetzt dabei ist, als sagtest Du mir das Alles in der Sophaecke. Diese Antwort [ist] ebenso confus wie flüchtig, aber ich eile, um zu schlafen, da ich in diesem Artikel schon 4 Nächte nicht mein richtiges Deputat gehabt habe, sonst verschlafe ich morgen die Zeit. Am Freitag oder Sonnabend habe ich in Berlin hoffentlich wieder Zeit, mit Dir zu „reden". Leb wohl viel tausend mal und grüße Dein Mutterchen eben so oft. Webt sie den roten Sarafan[8])?
Dein treuer B.

21.

Berlin 8. Mai 1847.

Theuerste, einzige, geliebte Juanita! better half of myself[1])! Ich möchte meinen Brief mit jeder möglichen Anrede beginnen, durch die ich Dich günstig für mich stimmen kann, denn ich bedarf Deiner Verzeihung sehr; ich will Dich nicht rathen lassen, weßhalb, damit Du Dir nichts schlimmeres denkst, als daß ich zum Landtag einberufen bin und es angenommen habe. Wenn ich auch hoffe, zu Pfingsten Dich mit dem Vater zusammen besuchen zu können, so erleiden doch unsre ganzen Wiedersehnspläne eine wesentliche Aenderung. Höre zu meiner Entschuldigung, wie dieß gekommen ist. Einer unsrer Abgeordneten, Brauchitsch[2]), ist so erkrankt, daß er den Verhandlungen nicht mehr beiwohnen kann; ich bin der Nächste zu seiner Vertretung, hätte es aber ablehnen können, dann wäre der folgende Stellvertreter einberufen. Nun haben indessen die Magdeburger Stände, als unter den 6 Stellvertreterposten der erste vacant wurde, anstatt, wie es sonst üblich ist, den zweiten u. s. w. jeden eine Stelle vorrücken zu lassen und den sechsten neu zu wählen, ausnahmsweise mich, der ich ganz neu in der Provinz und noch garnicht einmal Stellvertreter war, sofort zum Ersten von den Sechsen erwählt. Sie wurden hierzu theils dadurch bestimmt, daß sie zu mir ein ganz besondres

Vertrauen hatten, theils dadurch, daß der zweite, der zum ersten hätte aufrücken müssen, für unfähig gehalten wurde. Dieser würde nun jetzt eintreten, wenn ich ablehnte. Die Stände haben außerdem alles Mögliche versucht, um mich anstatt des Oberpräsidenten[3]) in den Landtag zu bringen. Auch ist Brauchitsch selbst, der sich schon in der Genesung befand, mit besonderer Rücksicht darauf ausgetreten, daß ich sein Stellvertreter würde, und auch die andern Abgeordneten haben ihm deshalb zugeredet und meine Einberufung ausdrücklich gewünscht. Ich schreibe Dir dieß Alles, um Dir klar zu machen, daß ich den Ruf nicht ablehnen kann, ohne die Magdeburger Stände entschieden zu beleidigen und mir jede Aussicht für die Zukunft, die sich auf ständische Verbindung gründet, zu verderben: Also nochmals, verzeih mir, daß ich die Sache angenommen habe und dadurch die Pläne auf unsre Wiedervereinigung in der nächsten Woche durchkreuzt. Denke daran, wie leicht es möglich gewesen wäre, daß ich schon zum 11. April[4]) einberufen wurde, und wie viele frohe und liebe Stunden des Beisammenseins wir dann verloren hätten, die uns auch in der Erinnrung werth sind. Sei meine starke Johanna und danke Gott für alles, was uns geworden ist, ohne über das zu klagen und zu trauern, was Du anders wünschen möchtest. Wir werden noch oft lernen müssen, den Becher abzusetzen, wenn es uns am besten schmeckt, uns dabei über das zu freuen, was wir getrunken haben, und guten Muthes auf das zu verzichten, was wir darin lassen müssen.

Am Donnerstag kam ich hierher und habe gestern und vorgestern sehr angreifende fast 8stündige Conferenzen mit Rathmann (wegen der Patr. Gerichte) gehabt, bei deren zweiter uns Bülow ohnmächtig wurde und ich selbst vor Aufregung und Hunger Kopfschmerz bekam, dem ich bald durch ein gutes dîner mit Deinem Vater und Thadden ein Ende machte. Bernhard[5]) habe ich kennen gelernt und zweimal mit ihm gegessen. Ich kann bis jetzt nichts über ihn sagen, als daß er sich wie ein wohlerzogner junger Mann benimmt, dessen Physiognomie mir sehr gefällt. Heut werden wir im Café royal den Auerhahn, der seit vorgestern in der Beize liegt, mit Alexander[6]) und Poyda[7]) verzehren. Letztre beiden werde ich nach Schönhausen einladen, wahrscheinlich aber, wie mir der Vater heut früh sagte, einen Korb bekommen. Dagegen wird uns Carl Woedtke[8]) begleiten. Um 5 reisen wir und kommen entweder morgen oder, wenn nicht Sitzung am Montag ist, übermorgen Abend zurück, wo ich dann beginnen werde im Landtag zu fungiren. Ich habe mir aber bei Brauchitsch ausgemacht, daß, wenn er in den nächsten 14 Tagen vollständig gesund wird, er mich dann wieder ablösen muß, damit ich, ohne

mich vor den Wählern zu schämen, zu Dir eilen kann. Mir wäre es sehr lieb, wenn wir uns Pfingsten in Zimmerhausen sehn könnten. Ich weiß aber nicht, ob Dein Vater nicht seiner Geschäfte halber lieber in Reinfeld mit Euch zusammentrifft. Ich muß schließen, weil es gleich 3 Uhr ist. Den ganzen Vormittag habe ich mit Marschällen, Präsidenten u. s. w. umherlaufen müssen. Herzliche Grüße, und verzeih meinem geschäftswirbligen Kopf, wenn ich Dir seit meiner Abreise noch keinen einzigen vernünftigen Brief geschrieben habe. Dein treuer

B.

Beachte das Couvert à percussion, neue Erfindung, nie zu öffnen, ohne zerreißen.

22.*

Schönhausen 10. 5. 1847.

Très-chère Jeanneton

Wie gewöhnlich in der letzten Zeit nur zwei Zeilen in aller Eile; in 1 Stunde sitzen wir auf, und ich packe noch meine Sommergarderobe für Berlin, Bücher ꝛc. Dein Vater ist sehr heiter und für das Fenster, an dem ich schreibe, so enthusiasmirt, daß ich fürchte, er bereitet durch Beschreibung dessen, was er sieht, eine Enttäuschung in Dir vor. Carl Woedtke ist auch hier. Morgen denke ich der ersten Landtagssitzung beizuwohnen. Alexander wollte nicht mit, hat mir aber erzählt, daß das Verhältniß zwischen Dir und Brünette wieder behaglicher geworden ist. Es klingt etwas hypokrite[1]), wenn ich von meinem Schmerz über den Gedanken unsrer verlängerten Trennung spreche, da ich es genau genommen in der Gewalt hatte, den Landtag laufen zu lassen. Aber Du weißt selbst am besten, was davon zu denken, und ich fühle, daß ich bei Dir der Entschuldigung nicht bedarf. Die Nacht träumte ich beunruhigend von Dir und 3 Pferden: Ich hoffe, Du bleibst Jeanne la sage[2]), was Reiten anbelangt.

Es schlägt halb, ich muß fertig packen. Alle Grüße an die Mutter.

Dein treuer B.

23.

Berlin Freitag 15. 5. 47.

Liebes Herz! Deinen Brief gab mir Dein Vater heut früh in der Sitzung, und er hat Schuld, daß ich wenig weiß, wovon die Rede war, oder doch der Energie ermangelte, mir eine klare,

bewußte Vorstellung davon zu verschaffen. Meine Gedanken waren in Reinfeld und mein Herz voll Sorge zum Ueberfließen. Ich bin ergeben in alles, was geschehn mag, aber daß ich es mit Freudigkeit wäre, kann ich nicht sagen. Die Saiten meiner Seele werden schlaff und tonlos, wenn ich an alle Möglichkeiten denke. Ich bin nun zwar nicht von jener selbstpeinigenden Art, die sich mühsam und künstlich die Hoffnung zerstört und die Furcht aufbaut, und ich glaube nicht, daß es Gottes Wille ist, uns zu trennen, jetzt, ich kann es aus allen Gründen nicht glauben, aber ich weiß, daß Du leidest, und bin nicht bei Dir und könnte doch vielleicht, wenn ich das wäre, etwas zu Deiner Beruhigung, zu Deiner Erheiterung beitragen, wenn es auch nur wäre, daß ich mit Dir ausritte, denn Du hast ja sonst keinen dazu. Es ist so allen meinen Ansichten von Galantrie, geschweige denn meinen Gefühlen für Dich zuwider, daß mich irgend eine Macht hier hält, wenn ich Dich leidend weiß und gar Dir helfen und erleichtern könnte, und ich bin noch ernstlich im Streit mit mir, um auszumachen, was vor Gott und Menschen meine Pflicht ist. Wenn ich nicht früher dort bin, so ist es wohl gewiß, daß ich zu Pfingsten nebst dem Vater in Reinfeld eintreffe, wahrscheinlich morgen über 8 Tage. Deine Krankheit hat ihre Gründe vielleicht tiefer, vielleicht auch nur darin, daß Dich die fatalen spanischen Fliegen zu sehr angegriffen haben. Was ist das für ein zweiter Arzt, den Ihr gefragt habt? Das viele Wechseln mit den Aerzten, und dazwischen gelegentlich das eigenmächtige Gebrauchen von allerhand Hausmitteln oder Mitteln, die andern verschrieben sind, halte ich für sehr unrichtig und unrecht. Nimm Dir von den dortigen Aerzten Einen, zu welchem Du nun am meisten Vertrauen hast, aber bei Dem bleibe auch, thu, was er vorschreibt, und nichts Andres, Willkührliches, und hast Du zu keinem der dortigen Vertrauen, so wollen wir uns beide bemühn, daß wir es durchsetzen, Dich hierher zu schaffen, damit Du unter Breiers oder eines Andern Leitung eine gründliche Kur gebrauchst. Das Verfahren Deiner beiden Eltern in Bezug auf ärztliche Hülfe, die hartnäckige Ablehnung Deines Vaters und das damit verwandte willkührliche Wechseln und Aburtheilen der Mutter, in Dingen, die beide nicht verstehn, erscheint mir, unter uns gesagt, unverantwortlich. Wem Gott ein Kind anvertraut hat, und obenein ein Einziges, der muß auch zu dessen Erhaltung die Mittel anwenden, die ihm Gott erreichbar gemacht hat und sich nicht in Fatalismus oder Ueberhebung dagegen gleichgültig machen. Wenn Dich das Schreiben angreift, so bitte Deine Mutter, uns Nachricht zu geben. Außerdem schiene es mir sehr wünschenswerth, wenn eine Deiner Freundinnen bewogen werden könnte, zu Dir zu kommen, bis

Du besser bist. Ob Dir ein Arzt helfen kann oder nicht, verzeih mir, das kannst Du nicht fühlen. Gottes Hülfe entscheidet allerdings, aber grade er hat uns die Arznei und den Arzt gegeben, damit durch sie uns seine Hülfe zukomme, und diese in der Gestalt ablehnen, heißt ihn versuchen, als wenn der Schiffer in See sich vom Steuermann lossagen wollte, in der Meinung, daß Gott allein helfen könne und werde. Hilft er uns durch die Mittel, die er in unsern Bereich gestellt hat, nicht, so bleibt allerdings nichts übrig, als sich still unter seine Hand zu beugen. Solltet Ihr nach Pfingsten nach Zimmerhausen kommen können, so schreibe es ja, wenn irgend möglich, vorher. Sollte Deine Krankheit ernster Natur werden, so werde ich wohl jedenfalls den Landtag verlassen, und wenn Du auch im Bette liegst, so werde ich doch bei Dir sein. In solchem Augenblick werde ich mich durch dergleichen Etikettefragen nicht beschränken lassen, das ist mein fester Entschluß. Dessen kannst Du gewiß sein, daß ich Dir seit lange beten helfe, daß Dich der Herr erlöse von aller unnützen Schwermuth und Dir ein fröhliches, Gott ergebnes Herz verleihe und mir auch, und ich habe das feste Vertrauen, daß er uns erhören werde und uns beide die Wege leiten, die zu ihm führen; wenn der Deine auch manchmal links um den Berg und der meine rechts geht, dahinter kommen sie doch zusammen. Die Soole ist schon von hier abgegangen. Bist Du zum Reiten zu matt, so fahre doch alle Tage. Wenn Du mir schreibst, und Du bist im Mindesten angegriffen, so höre gleich auf; gieb mir nur ein kurzes Bülletin Deiner Gesundheit, und wenn es 3 Zeilen sind, denn dem Himmel sei Dank, die Worte sind zwischen uns entbehrlich, sie können nichts bessern und nichts mindern, seit unsre Herzen sich Aug in Auge bis auf den Grund sehn; wenn auch hier und da hinter einer Falte Neues zum Vorschein kommt, Fremdes ist es nicht. Theures Herz, was redest Du (verzeih mir die Grobheit) was redest Du für Zeug, ich solle nicht kommen, wenn ich lieber in Zimmerhausen oder Angermünde zu Pfingsten bliebe; wie kann ich irgendwo Freude haben, wenn ich Dich leidend weiß und obenein ungewiß bin, in welchem Grade? Es handelt sich ja zwischen uns Beiden nicht von Amüsiren und Unterhalten, nur von Lieben und Beieinandersein, geistig, und wo möglich körperlich; und solltest Du 4 Wochen sprachlos liegen, schlafen oder was sonst, ich wollte doch nicht wo anders sein, sobald nichts als mein Wunsch entscheiden soll; könnte ich selbst nur „kommen bis vor Deine Thür"[1]), so wollte ich doch da lieber sein als bei meiner lieben Schwester, und je trauriger, je kränker Du bist, desto mehr. Aber die Thür wird mich nicht von Dir trennen, magst Du krank sein, wie Du willst. Das ist ein Fall, wo sich

der Sclave gegen seine Herrin auflehnt. — Dein Vater ist wohl und spielt Schach mit Herrn von Gadow; Thadden schläft auf dem Sopha, da er des Nachts vor lauter Politik nicht Ruhe hat. Die heutige Sitzung war recht langweilig, unendliches Schwatzen, Wiederholen, Breittreten, Zeit todtschlagen; auch Solms [2]) war schwach im Vergleich mit früher. Es ist merkwürdig, wie viel Dreistigkeit im Auftreten die Redner im Verhältniß zu ihren Fähigkeiten zeigen und mit welcher schamlosen Selbstgefälligkeit sie ihre nichtssagenden Redensarten einer so großen Versammlung aufzudrängen wagen. — Gott behüte Dich, mein Engel, und gebe Dir Frieden und Geduld. Herzliche Grüße an die Mutter. Dein Vater will noch schreiben. Ich gehe zu einer politischen Versammlung, wo der Operationsplan für morgen berathen wird. Dein treuer

B.

24.

Berlin Dienstag früh. 18. 5. 47.

Dearest [1])! Die letzten Briefe von Reinfeld lassen mich hoffen, daß Dein Unwohlsein nicht so augenblicklich drohend ist, als ich nach der ersten Nachricht fürchtete, wenn ich auch fortwährend von allen möglichen Besorgnissen über Dich heimgesucht bin und mich auf diese Weise in einer ziemlich complicirten Unruhe befinde. Die Landtagsverhandlungen nehmen eine für jeden Wohlgesinnten betrübende Richtung; die besten Absichten, die gesetzlichsten Handlungen werden aus reinem Partheigeist verkannt und entstellt, und die Regirung befindet sich, bei vollständigem Recht, stets in der Minderheit. Mit äußerster Spannung sehn wir in den nächsten Tagen der Verhandlung über die eigentlich politischen Fragen, wegen Verfassung 2c. entgegen. Die Sache ergreift mich viel mehr, als ich dachte. Nimm dazu die unabweisliche Besorgniß um Dein Befinden, den Kampf in mir, ob ich hier bleiben oder bei Dir sein soll, so kannst Du Dir erklären, daß ich in einer ununterbrochnen Aufgeregtheit bin, die mich kaum essen und schlafen läßt. Dazu kommen allerhand verdrießliche Geld- und Wirthschaftsgeschäfte; der Pächter von Kniephof [2]) drängt auf eine frühere Uebergabe als verabredet, und so angenehm mir dieß aus vielen Gründen sein würde, so weiß ich doch nicht, wie ich es mit meinen Pflichten vereinigen soll, 3 bis 4 Tage für Kniephof frei zu machen, während es sich hier über die wichtigsten Schicksale des Landes oft um Eine Stimme handelt. Sollten zu Pfingsten die Verhandlungen garnicht ausgesetzt werden und in die Sitzungen vor und nach den Feiertagen, wie zu erwarten, grade die eigent-

lich politischen Fragen fallen, so kann ich Deinen Vater, wenn er selbst reisen sollte, (was ich nicht wünsche und hoffe in dem Fall) nicht begleiten. Du selbst wirst mir darin beistimmen, und ich will und brauche wohl nicht näher zu erörtern, warum ich so handeln muß. Mein Schreiben, worin ich Dich von meiner Einberufung benachrichtigte, hast Du ohnehin einigermaßen und die liebe Mutter gänzlich aus einem andern Punkte aufgefaßt, als es gemeint war. Ich wollte Dir nur meine Lage genau klar machen, und die Entschuldigungen, die Dir etwa gesucht erschienen, wie ich aus Deiner Mutter Brief schließe, betrachte als einen mir durchaus natürlichen Ausfluß der Höflichkeit. Daß ich einer Rechtfertigung bei Dir nicht bedurfte, weiß ich sehr gut; aber auch, daß es uns beide schmerzlich berühren mußte, unsre schönen Pläne gekreuzt zu sehn. Es war mein eifriger Wunsch, Mitglied des Landtags zu sein; daß aber der Landtag und Du 50 Meilen auseinander seid, betrübte mich trotz der Erfüllung meines Wunsches. Ihr Frauen seid und bleibt wunderlich, und es ist besser, mündlich als schriftlich mit Euch [zu] verkehren. — Mein armer Bruder hat die Nachricht, daß sein ältester Sohn [3]) sehr schwer und wahrscheinlich mit wenig Hoffnung erkrankt ist, da Fanninger [4]) selbst äußerst besorgt schreibt. Er ist nun ebenso im Kampf, ob er reisen oder bleiben soll. Ich habe mich einigemal auf [der] Rednerbühne mit wenig Worten aventurirt [5]) und erregte gestern einen unerhörten Sturm des Mißfallens, indem ich durch eine nicht deutlich genug gefaßte Aeußerung über die Natur der Volksbewegung von 1813 die mißverstandne Eitelkeit vieler von der eignen Parthei verletzte und natürlich das ganze Halloh der Opposition gegen mich hatte [6]). Die Erbitterung war groß, vielleicht grade, weil ich die Wahrheit sagte, indem ich auf 1813 den Satz anwandte, daß Jemand (das preußische Volk), der von einem Andern (den Franzosen) solange geprügelt wird, bis er sich wehrt, sich daraus kein Verdienst gegen einen Dritten (unsern König) machen kann. Man [7]) warf mir meine Jugend und was sonst noch alles vor. Ich muß jetzt vor der heutigen Sitzung hin, um beim Druck nachzusehn, ob sie meine Worte nicht in Unsinn verkehrt haben. Des Abends haben wir allerhand berathende Versammlungen für den Schlachtplan des folgenden Tages, an denen Dein Vater mit seinem heitern laissez faire [8]) nicht Theil zu nehmen pflegt. Viel Grüße an die Mutter und Dank für ihren Brief.

Dein for ever [9])

B.

25.

Berlin. Freitag 21. 5. 47.

Très-chère Jeanneton

Wenn Du diesen Brief bekommst, so weißst Du schon, daß ich Euch im Fest nicht besuche. Ich will Dir nicht — „Entschuldigungen“ — aber doch Gründe anführen, warum es nicht geschieht. Ich würde gewiß 4, wahrscheinlich 5 Sitzungen der Stände versäumen, und in den nächsten Sitzungen sind, nach den Erklärungen, die wir erhalten, die wichtigsten Verhandlungen grade zu erwarten. Dabei kann es auf Eine Stimme ankommen, und es wäre übel, wenn das die eines Abwesenden wäre; außerdem ist es mir gelungen, einigen Einfluß auf eine große Anzahl oder doch einige Abgeordnete der sogenannten Hof-Parthei und der sonstigen Ultra-Conservativen von mehren Provinzen zu gewinnen, den ich benutze, sie soviel wie möglich vom Durchgehn und ungeschickten Seitensprüngen abzuhalten, was ich, nachdem ich meine Richtung unumwunden ausgesprochen, auf das Unverdächtigste thun kann. Sodann habe ich einige Geldgeschäfte abzumachen, wozu ich einen der Feiertage benutzen muß. Der Landtag wird entweder am 7. Juni geschlossen, und dann bleibe ich bis zu diesem Termin hier; oder er bleibt zusammen, bis alle Geschäfte abgemacht sind, dann bleibe ich nur bis nach Beendigung der politischen Hauptfragen, die jetzt vorweg herankommen, und werde in Bezug auf all die unbedeutenden Petitionen, die dann folgen, weniger gewissenhaft sein und deren Discussion in Reinfeld abwarten. — Dir und der Mutter wird es ohnehin lieber sein, uns beide, den Vater und mich, nicht zugleich, sondern in gegenseitiger Ablösung dort zu haben, damit Ihr weniger Zeit ganz einsam seid. — Der Kniephofer Pächter[1]) will nun schon am 8. oder 9. übernehmen; je früher, desto lieber ist es mir. Kann ich zu der Zeit nicht von hier fort (was ich nicht vermuthe), so muß ich Moritz den allerdings riesenhaften Freundschaftsdienst zumuthen, die Uebergabe für mich zu leiten. Der Vater wird Dir erzählen, wie ich neulich hier in das Wespennest der Freiwilligen stach und die entrüsteten Hornissen auf mich her summten; andrerseits hatte ich die Genugthuung dafür, daß viele ältere und verständige Leute sich mir näherten, die ich garnicht kannte, und auch versicherten, ich hätte vollkommen die Wahrheit gesagt, das grade habe die Leute so geärgert. Doch ich muß jetzt ins Feld rücken, es ist 10 Uhr. Bitte den Vater doch, daß er mir gleich über Dein Befinden schreibt, ich möchte so gern das Urtheil eines Andern als Deiner

Mutter hören. Mir geht es wohl, nur sehr aufgeregt. Leb wohl, und behüte Dich Gott. Der Deinige ganz und for ever B.

Soeben erhalte ich die traurige Nachricht, daß meines Bruders ältester Sohn[2]) gestorben ist. Er selbst ist in Naugard.

26.

Angermünde 2. Feiertag. früh 24. 5. 47.

Liebe Johanna

Der Erfolg hat wiederum gezeigt, daß Du immer Recht hast; anstatt meine kranke Braut zu tröstens, wie ihr rechtlicher Vater es doch thut, amüsire ich mich hier mit meiner Schwester. Hier ist aber auch ein Krankenhaus; Frau von Derenthal[l] ist hier von einem Fieber befallen worden, Frau von Arnim[1]) (ohne die gefährliche Witwe) ist hier, und er, Derenthal[l]; das Haus schallt wie das Reinfelder, und man muß nun auf den Zehen gehn und erschrickt, wenn eine Thür geworfen wird. Morgen früh um 11 ist wieder Sitzung in Berlin, und wird dabei wohl die wichtige Angelegenheit wegen des Finanz=Berichts der Regirung vorkommen, ein sehr streitbares Feld. Ich werde mich bald in derselben Aufregung befinden wie Thadden, der des Nachts unruhig aus Träumen auffährt, die ihn in den Landtag versetzten, und bei Tage das Essen darüber vergißt. Man wird um so ungeduldiger, da man fast nie dazu kommt, seine Meinung sagen zu können, nachdem man 6 Stunden lang alle Schamlosigkeiten angehört hat, und kommt man endlich dazu, so haben nach der Sache, gegen die man sprechen will, schon 20 andre Redner geredet, und sie ist vergessen. Es geht der Tribüne wie einer Ballschönheit en vogue[2]), sie ist stets zu allem vorher engagirt. — Mein armer Bruder ist sehr traurig, zumal sein zweites Kind[3]) nun auch erkrankt ist, noch unbestimmt woran. Der älteste wurde, grade wie seine Mutter[4]), am Pfingstabend begraben. Morgen kommt er auch wieder nach Berlin, Bernhard. Leide nur nicht, daß der Vater länger in Reinfeld bleibt, wenn er nach Ankunft dieses noch dort sein sollte; er muß auf seinen Posten.

Soeben wird gezogen auf der Berliner Bahn; ich muß schließen, sonst hast Du dieß morgen nicht. Ich wollte mich nur gesund melden und bitte von Dir ein Gleiches. 1000 Grüße. Dein treuer

B.

Malwine[5]) grüßt herzlich.

27.

Berlin 26. 5. 47.

Dearest! Ich habe eine Unruhe in mir, daß ich alle mögliche verkehrte Sachen anfangen möchte. Auf dem Landtage ärgre ich mich täglich und kann meinen Aerger nicht einmal aussprechen. Gewöhnlich sind 20, 30 Leute vor mir notirt, die dann mit den ungewaschensten Wiederholungen und Declamationen die Zuhörer dergestalt langweilen, daß beim 15ten oder 16ten stürmisch der Schluß der Sache und die Abstimmung verlangt wird, und dann stimmt die Majorität jedesmal, ohne auf irgend einen der gesagten Gründe zu achten, wider Recht und Vernunft. Oder ich komme dazu, wie heut, daß ich aufgerufen werde, wenn eben Bodelschwingh[1]) genau das gesagt hat, was ich sagen wollte, und viel besser, als ich es sagen könnte. Ich bin vom Morgen bis zum Abend gallsüchtig über die lügnerische, verläumderische Unredlichkeit der Opposition und über die eigensinnige, böswillige Absichtlichkeit, mit der sie sich jeden Gründen verschließt, und über die gedankenlose Oberflächlichkeit der Menge, bei der die gediegensten Argumente nichts wiegen gegen die banalen aufgeputzten Phrasen der rheinischen Weinreisenden-Politik. — Zu dieser politischen Aufgeregtheit, die mich über Erwarten heftig gepackt hat, kommt die fortwährende Sorge um Dein Befinden, um die Gestaltung unsrer nächsten Zukunft. July! — Dann verdrießliche Wirthschaftsnachrichten und all die 1000 kleinen Quälereien des Tages. Hätte ich erst den Landtag, die Uebergabe von Kniephof hinter mir, könnte Dich g e s u n d umarmen und mit Dir in ein Jägerhaus im tiefsten grünen Wald und Gebirge ziehn, wo ich kein Menschengesicht als Deines sähe! Das ist so mein stündlicher Traum; das rasselnde Räderwerk des politischen Lebens ist meinen Ohren von Tag zu Tag widerwärtiger; ist es Deine Abwesenheit, ist es Krankheit, ist es Faulheit, ich möchte allein mit Dir in beschaulicher Naturschwärmerei sein. Es mag der Widerspruchsgeist sein, der mich jederzeit ersehnen läßt, was ich nicht habe. Und doch, Dich habe ich ja, wenn auch nicht grade handgreiflich, und sehne mich doch nach Dir. Ich schlug dem Vater vor, ich wollte mit ihm kommen, wir ließen uns kurzweg aufbieten und trauen und reisten beide hierher; ein verheirathetes Quartier ist hier im Hause leer, und Du hättest hier vernünftige Aerzte und jede menschliche Hülfe gehabt. Es schien ihm zu ungehörig. Dir auch? Mir scheint es noch heut das allervernünftigste, wenn Du nur stark genug bist zur Reise. Sollte der Landtag länger dauern als bis zum 6. Juni, was ich immer noch nicht hoffe, so laß uns den

Plan genauer ins Auge fassen. — Mein armer Bruder ist heut zurückgekommen. Er hat die Sache in seiner Weise christlich aufgefaßt, er will darin einen Sporn finden, Gottes Gebote von nun an noch genauer zu befolgen; ein seltsamer Ideengang. Er ist sehr weich gestimmt. Kamecke[2]) dagegen sehr bös, namentlich auf Fanninger, dem er einigermaßen Schuld giebt, wie mir scheint, sehr ohne Grund. Mein Bruder und ich, wir kommen uns bei dergleichen Gelegenheiten immer ein gut Stück näher und erkennen, daß wir doch Brüder sind. Er grüßt Dich, und ich die Mutter. Gott erhalte und stärke Dich, mein trautes Herz! Dein treuer

B.

28.

Schönhausen. Freitag 28. 5. 47.

Mein armes krankes Kätzchen! Ich schreibe Dir von demselben Fenster in der Tapetenstube, wo neulich Dein Vater so entzückt war[1]), weil in den andern Zimmern Töpferwirthschaft ist. Ich bin recht böse auf Rochow[2]), der vor Pfingsten erklärte, es könne kein Tag mit Sitzungen ausfallen, und dann doch den Sonnabend vor Pfingsten und heut und gestern ausfallen ließ. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich doch den Vater begleitet haben, da am Dienstag und Mittwoch wider Erwarten keine der großen Sachen vorkam. Ich habe nun die freien Tage benutzt, ein großes Capital, das mir gekündigt war, wieder anzuschaffen und meine hiesigen Geschäfte aufzuräumen. Beides ist nun zu meiner Befriedigung geordnet. Dein Vater wird gestern Abend nach Berlin gekommen und sehr verdrießlich sein, daß er einen Tag zu früh dort ist und heut bloß spatziren gehn kann. — Ueber Deine Krankheit hat mich der Brief Deines Vaters im Punkte der Angst wegen Gefahr einigermaßen beruhigt, der Deinige aber war so trüb und niedergeschlagen, daß er mich recht ergriffen hat. Mein liebes Herz, ein solcher Trübsinn, wie sich darin ausspricht, ist fast mehr als Ergebung in Gottes Willen; in diesem kann es meiner Ansicht nach nicht liegen, daß Du Dich so von der Hoffnung, ich möchte sagen von dem Wunsch löseſt, besser zu werden, leiblich, und hier auf Erden Gottes Segen zu erleben, so lange es nach seiner Fügung sein kann. Du meinst es auch wohl nicht so ernst, wenn Du in a fit of melancholy[3]) sagst, Dich interessire eigentlich garnichts und Du grämest und freuest Dich nicht. Das schmeckt mehr nach Byron als nach Christenthum. Du bist so oft krank in Deinem Leben gewesen und bist gesund geworden, hast frohe und trübe Stunden nachher erlebt, und der alte Gott, der

Dir damals half, lebt auch jetzt noch. Dein Brief weckte mir lebhafter als je die Sehnsucht, bei Dir zu sein, Dich zu eien und Dir zuzusprechen; ich hoffe, die Zeit wird auch nicht fern sein, da, wenn der König den Landtag über den 6. Juni hinaus verlängert, es nach Aeußerung der Minister nur auf sehr kurze Zeit, höchstens 8 bis 14 Tage sein werde. Morgen ist eine Hauptschlacht, die erst Anfangs nächster Woche endet; fällt sie ungünstig für die Regirung aus, so zweifle ich nicht, daß der König den Landtag sofort auflöst, was mir, abgesehn von den Ursachen dazu, das Herz recht erleichtern würde. — Mit Deiner Meinung wegen des July bin ich nicht einverstanden, und ich bitte auch Dich dringend, gegen die Eltern mir in diesem Punkte beizustehn. Du kannst als Frau ebensogut krank sein wie als Braut und wirst es später oft genug sein, warum nicht ebenso gut zu Anfang. Ich werde doch, so oft ich nicht dringende Geschäfte habe, bei Dir sein, mögen wir also hier oder in Reinfeld zusammensein, das ändert in der Sache nichts; wir wollen ja nicht bloß für gute Tage heirathen; es scheint mir ein ganz frivoles Hinderniß, Dein Unwohlsein. Für mich ist dieser provisorische Zustand wie jetzt der schlimmste, der sein kann. Ich weiß ja kaum mehr, ob ich in Schönhausen, in Reinfeld, in Berlin oder auf der Eisenbahn wohne. Bist Du krank, so bin ich nachher den ganzen Herbst, oder wie lange die Hochzeit sonst würde aufgeschoben werden, als ein Tagedieb in Reinfeld und kann, ehe die Trauung gewesen ist, nicht einmal ganz unbefangen mit Dir verkehren. Ein Brautstand bei 70 Meilen Entfernung ist nicht haltbar, und besonders, wenn ich Dich kränklich weiß, so reise ich natürlich so oft zu Dir, als mich meine öffentlichen und Privatgeschäfte loslassen. Mir scheint die Trauung zu der einmal angesetzten Frist ganz nothwendig, und irgendwelche Krankheit kein Hinderniß; käme es anders, so würde es mich sehr betrüben, und ich sehe keinen Grund dazu. Brünette verkaufe nur nicht, Du wirst schon wieder reiten. Ich muß zu Mittag in Berlin sein, zu einer Vorberathung wegen morgen. Leb wohl. Gott stärke Dich zu Freude und Hoffnung. Dein treuster

B.

To-morrow I'll send you a hat[4]).

29.

Berlin. Sonntag 30. 5. 47.

Très-chère Jeanneton

Dein Brief von vorgestern, den ich eben erhalte, hat mich recht innig erfreut und eine erfrischende frohere Essenz in mich

gegossen; Dein freudigerer Lebensmuth theilt sich mir sofort mit. Ich will damit beginnen, Dich über Deine trüben Ahnungen von Donnerstag Abend zu beruhigen. Während Du von ihnen geplagt wurdest, erfreute ich mich grade des lang entbehrten Wohlseins, einmal wieder in einem behaglichen Schönhauser Bett zu liegen, nachdem ich von dem Berliner Chambregarnie-Lager Wochenlang gelitten hatte. Ich schlief sehr fest, wenngleich auch mit bösen Träumen, Alpdrücken, was ich einem späten und reichlichen Diner zuschrieb, da die friedlichen Beschäftigungen des Tages vorher, bestehend in Besichtigung viel versprechender Saaten und wohlgenährter Schafe, neben der Nachholung von allerhand Deich- Feuer- und Wege-polizeilichen Anordnungen keinen Grund dazu abgeben konnten. Du siehst, wie wenig Du auf das mütterliche Erbtheil der Ahnungen geben darfst. Auch über die Nachtheile der Landtagsaufregung für meine Gesundheit kann ich Dich vollständig beruhigen. Ich habe ausgefunden, was mir fehlte, körperliche Bewegung bei geistiger Aufregung und unregelmäßiger Diät. Ich bin gestern in Potsdam gewesen, um dem Wasser-Corso beizuwohnen: ein heitres Bild. Die großen blauen Becken der Havel, mit der prächtigen Umgebung von Schlössern, Brücken, Kirchen, belebt von einigen Hundert festlich geschmückten Booten, deren Insassen, geputzte Herrn und Damen, sich mit einer Verschwendung von Blumensträußen bombardiren, sobald sie sich im Vorbeifahren oder an einander Legen abreichen[1]) können. Das Königspaar, der ganze Hof, Potsdams schöne Welt und halb Berlin wirbelten in dem Knäuel von Booten lustig durcheinander, Royalisten und Liberale, alles warf trockne und nasse Blumen auf den nächsten Erreichbaren. Drei still liegende Dampfschiffe mit Musikchören bildeten den Mittelpunkt der stets wechselnden Gruppe. Viele lange nicht gesehne Bekannte konnte ich flüchtig und unerwartet begrüßen und bewerfen. Mein Freund Schaffgotsch ist ein leidenschaftlicher Spatzirgänger und veranlaßte uns, die fast 3/4 Meilen Rückweg zum Bahnhof zu Fuß zu machen, in einer Gangart, wie ich lange nicht gelaufen bin. Danach habe ich vorzüglich geschlafen, bis 9 Uhr, und befinde mich heut in einem körperlichen Gleichgewicht wie seit lange nicht. Da mir die etwas staubigen Thiergartenpromenaden in der Zeit, die ich dazu übrig habe, nicht hinreichendes Durchschütteln gewähren, so wird morgen Mousquetaire hier eintreffen, um mit seinem flotten Galopp dem, welchen die Politik in meinem Kopfe tanzt, das Gegenspiel zu halten. — Mein Plan mit Berlin und gleich Hochzeit ꝛc., war allerdings bei ruhigem Blut betrachtet, etwas abentheuerlich; aber bei dem July wird es hoffentlich bleiben. Wenn ich, wie Du sagst, von einem „unausstehlichen, schwermüthigen,

nervenkranken Geschöpf" gequält werden soll, so ist es am Ende gleichgültig, ob mir diese Qual von meiner Braut, oder — verzeih den Ausdruck — von meiner Frau angethan wird. Ich werde das Unglück in beiden Fällen mit philosophischer Standhaftigkeit zu tragen suchen; denn so schlimm wird es hoffentlich nicht werden, daß ich tiefer graben und christlichen Trost dagegen begehren müßte. — Wann der Landtag endigt, kann so eigentlich noch niemand wissen; gesetzlich soll er am 7. Juni vorbei sein; wird er verlängert, so soll es nach Allem, was die Minister bisher äußern, auf keinen Fall um mehr als 14 Tage sein; ob um soviel, ist aber noch unsicher. An den Wollmarkt kehre ich mich nicht, den überlasse ich theils Bellin theils meinem Bruder. Ein lästiges Geschäft ist noch die Uebergabe von Kniephof, die am 9. oder 10. sein soll, namentlich weil ich noch nicht weiß, ob ich dann von hier auf 4 Tage fortgehn kann. Moritz kann ich während der Wollschur und den andern Vorbereitungen zum Markt das auch nicht zumuthen. — Heut soll Dein Reithut abgehn und ein Paar sehr weiche[2]) rothe Pantoffeln, die ich in meinem eignen Interesse so leicht wie möglich ausgesucht habe. An dem Hut wird Dir die Krämpe vielleicht zu schmal sein. Aber es trägt niemand andre, und zur bloßen Bequemlichkeit gegen die Sonne, ohne Rücksicht auf Aussehn, wird doch nichts besser sein als eine tüchtige Strohkiepe. Heut am lieben Sonntag muß ich endlich einmal meine vielen Deich- und Privatschreibereien aufarbeiten, die hier mahnend liegen. Der Vater ist wohl. Herzlichste Grüße an die Mutter. Dein treuster

B.

30.

Gegeben im Schloß zu Berlin. Freitag 4. 6. 47.

Sweetest heart[1])! Zum Donnerstag hast Du keine Nachricht von mir erhalten, weil ich am Dienstag zu sehr mit Geschäften überhäuft war und am Mittwoch früh nicht zeitig genug aufstand; verzeih; ich hatte am Dienstag eine etwas heftige Rede gehalten, die bei meinen politischen Freunden Beifall fand und mir den Namen des Vinckenfängers zuzog[2]). Die Freude darüber unter den Unsrigen, zugleich aber auch die vielfachen Explicationen mit den Gegnern, die ich darüber hatte, die indeß alle friedlich abliefen, beschäftigten mich den Tag über, so daß Du um einen Brief kamst. Gestern hatten wir frei wegen des Frohnleichnamfestes, da habe ich mich ausgeschlafen, gebadet, geschoren und bin 4 Stunden spatziren geritten. Heut und morgen bin ich auf

Ministerdiners und Abendgesellschaften, und jetzt benutze ich eine augenblicklich langweilige Debatte, um im Nebenzimmer auf Sr. Majestät Papier Dir kurz zu schreiben, daß es mir körperlich wohl geht und ich Dich liebe, sehr. Dein Vater ist gesund. Ob ich nachher noch weiter schreiben kann, weiß ich nicht, augenblicklich muß ich in den Saal. Am 9. und 10. bin ich zur Uebergabe in Kniephof; 9. früh komme ich, 10. Abends gehe ich wieder fort, wenn nicht Moritz mich dabei vertritt, worüber ich noch auf Antwort warte. Wahrscheinlich kann er aber nicht, wegen der Schaafschur. Leb wohl, mein Herz. Dein treuer

Bis.

Der Stolper Deputirte Gottberg ist einer der bodenlosesten Jacobiner der Versammlung. Es wäre unverantwortlich, wenn der wiedergewählt würde.

31.

[Berlin] 8. 6. 47.

Liebes Herz

Dein letzter Brief, den ich am Sonntag Abend von Angermünde kommend erhielt, war wieder recht traurig, recht krank, wie kranke Lieder. Ich wollte sogleich antworten, es war aber niemand mehr wach, dem ich den Brief hätte übergeben können, um ihn Montag früh nach der Post zu schicken. Gestern habe ich Laura [1]) kennen gelernt, die schöne Augen hat, dabei auch Petronio [2]) gesehn, der sich meine ganze Freundschaft dadurch erwarb, daß er mir die beruhigendsten Versicherungen über den wahrscheinlichen Verlauf Deiner Krankheit gab. Er meinte, daß es sehr wünschenswerth für Dich sei, Gesellschaft, liebe Gesellschaft bei Dir zu haben. Müßte ich da nicht gleich zu Dir kommen? Ich hoffe, Du hast Hedwig [3]) jetzt. Ueber Carl Woedtke [4]) habe ich mich gefreut, ihn recht geläufig französisch sprechen zu hören; wo in aller Welt hat er das gelernt? Dieß alles passirte auf einem Concert bei Gungl [5]), in demselben Local, in welchem wir damals nach dem Harz Eis und Musik aßen und das ich zum Endpunkte meines gewöhnlichen Abendrittes mache. Carl habe ich näher kennen gelernt und bin recht erbaut von ihm; fast etwas zu verständig für seine Jahre. Heut Abend will ich abreisen und morgen früh um 4 in Kniephof sein, d. h. wenn wir heut in der Sitzung mit den vorliegenden Sachen fertig werden. Geschieht das nicht, so werde ich wohl bleiben müssen und später reisen. Ich hoffe dann bis zum Mittwoch Abend so weit zu kommen, daß Moritz den Rest auf eignen Kopf besorgen kann und will, und am Donnerstag Vormittag wieder hier zu sein. Vor den beiden

Nächten auf der Personenpost, die ich der Zeit nach benutzen muß, graut mir etwas. Aber die Verhandlungen sind jetzt sehr ernst, indem durch die Opposition alles zur Partheifrage gemacht wird, auch die jetzt vorliegende Eisenbahnsache [6]). Ich habe mir viel Freunde und viel Feinde erworben, letztre mehr in-, erstre mehr außerhalb des Landtages. Leute, die mich früher nicht kennen mochten, und auch solche, die ich noch nicht kenne, überschütten mich mit Zuvorkommenheit, und ich bekomme manchen gutgemeinten Druck von unbekannter Hand. Gestern erhielt ich eine anonyme Zuschrift aus Freiburg in Baden, mit einem dortigen Zeitungsartikel voller Lob für mich, das ich allerdings dort von der Schweizer Gränze her nicht erwartete. Etwas angreifend sind die politischen Abendversammlungen außerhalb des Landtages; mit der Dunkelheit komme ich vom Reiten, dann geht es ins englische Haus [7]), ins Hôt[el] de Rome, und man spricht sich so eifrig fest in die Politik hinein, daß man selten vor 1 zu Bett kommt. Die Zeit, die ich schlafe, schlafe ich aber gut, seit ich reite. Ueberhaupt bin ich wohl und ruhiger als Anfangs, weil ich thätigeren Antheil nehme. Ich werde Dir die Staatszeitungen, in denen ich selbst figurire, aufheben, da Eure Zeitung die Reden nicht vollständig wiedergiebt. Gott segne Dich, mein Herz, und gebe Dir Ruhe und frischen Lebensmuth, darum bitte ich ihn täglich. Grüße die Mutter. Ich muß ins Gefecht. Dein treuer

Berlin Dienstag [8. Juni 1847]. B.

32.

Berlin Sonntag 13. 6. 47.

Mein liebes Herz, ich bin in Kniephof gewesen, den halben Weg zu Dir hatte ich hinter mir und konnte doch die andre Hälfte nicht machen; es wurde mir schwer genug, 2 Tage hier fort zu gehn, und durch die unverantwortliche Unordnung des Pächters [1]), der einen Tag später kam, als verabredet war, sowie durch Geldgeschäfte auf der Stettiner Bank, wurden es 3 Tage. Ich glaubte, während meiner Abwesenheit würde die Judensache verhandelt werden, aus der ich mir so viel nicht mache, da ich in ihr mit der Regirung nicht übereinstimme; wider Erwarten kam aber die Königliche Proposition wegen der Mahl- und Schlachtsteuer, in welcher ich gern gesprochen und ein Amendement angebracht hätte; das war nun zu spät, und mein Licht bleibt unter dem Scheffel [2]). Uebrigens gewährte es mir einige Genugthuung zu sehn, daß meine bei einigen Gelegenheiten hervorgetretne Bissigkeit gegen die Lügen der Opposition, die mit

schönen Worten böse Werke verdeckt, soviel Eindruck gemacht hatte, daß meine Abwesenheit wenigstens aufgefallen war, was unter 600 schon viel ist. Meine Freunde versicherten mich, daß sie bei manchen Unverschämtheiten der andern Seite erwartungsvoll umgeblickt hätten, ob nicht von meinem Platze ein Kämpfer der Wahrheit erstehn würde. Uebrigens wird doch in 99 Hunderttheilen der Verhandlung, so pomphaft man sich anstellen mag, leeres Stroh gedroschen, und die Fälle, wo ich irgend ein Bedürfniß fühle zu sprechen, werden seltner, nachdem ich einmal die Scheu davor überwunden habe. — Die Verhandlungen in Kniephof wurden dadurch unangenehm, zum Theil gereizt, daß mein Pächter, der selbst der harmloseste, gutmüthigste Mensch von der Welt ist, sich einen Assistenten mitgebracht hatte, den das ganze Land dort als den widerlichsten, hämischsten Prozeßjäger kennt und der dadurch erbittert war, daß er sich mir zum Beistand in dieser Sache angeboten und ich ihn abgelehnt hatte. Gegen Abend, nachdem schon alles, sogar der Richter, hatte anspannen lassen und unsre ganze mit Mühe herbeigeführte gütliche Einigung zu zerfallen drohte, ergriff ich das glückliche Mittel, gegen den Assistenten, ohne daß ich ihm grade zu einer Injurienklage Gelegenheit gegeben hätte, so grob zu werden, daß er sofort aus dem Zimmer ging und abreiste. Darauf wurde ich dann in 5 Minuten mit dem Pächter einig, und noch nach Sonnenuntergang wurde unterzeichnet. Der Abschied war mir recht wehmüthig, wenn ich daran dachte, wie die Zimmer, in denen ich als Kind spielte, von Fremden werden bewohnt werden, wie alle meine Pflanzungen und Parkanlagen verwuchern und verwachsen, die weißen Brücken und Bänke zerfallen werden. Es ist das erstemal, so lange Kniephof im Besitz unsrer Familie ist[3]), daß Fremde dort wohnen, daß es verpachtet ist. Doch, laß ruhn die Todten[4]), sehn wir in die Zukunft. Wenn auch die Nachrichten, die der Vater über Dein Befinden von Dir hat, weniger beruhigend lauten als die von Costetti, so theile ich doch die Hoffnung der Mutter, daß der liebe Gott Dich bald wieder körperlich und geistig kräftigen werde; wenn ich Dich nur erst wieder in diesem Arme halte, so will ich Dein Arzt sein, und Du sollst gesund werden, wenn Du es auch nur mir zu Liebe thust. Am 19. wird der Landtag nun geschlossen, der König hat es bestimmt, und wir selbst haben auf Vertagung am 19. angetragen. Dann gehe ich auf 1 oder 2 Tage nach Schönhausen, von dort nach Kniephof, um die letzten Berechnungen mit dem Pächter zu erledigen, so daß ich glaube 1 oder 2 Tage nach Johanni in Reinfeld sein zu können, 4 Wochen darauf segnet uns Sauer unter dem Holzdach der Kolziglower Kirche ein, dann sitzen wir auf und halten

uns, wenn Du willst, in Naugard und Angermünde nach Belieben auf, desgleichen in Berlin und in Schönhausen, und gehn von dort, wenn Du nicht andre Bedürfnisse hast, nach Wien, Salzburg und Tirol. Denn die spießbürgerliche Idee, in diesem Jahre keine Reise zu machen, habe ich mir ganz aus dem Sinne geschlagen. Was den Kostenpunkt anbetrifft, so würde sie im nächsten Jahre genau soviel kosten wie in diesem, und practisch macht es garkeinen Unterschied, wenn wir überhaupt einmal entschlossen sind zu reisen, ob es jetzt oder später geschieht. Wohl aber ist möglich, daß Du im nächsten Jahre nicht ebenso aufgelegt und im Stande bist zu reisen, wie in diesem, ob ich Zeit und Disposition dazu habe, ob wir beide noch leben und ob — wer weiß was sonst. Also, die Folge von allem ist, daß wir am 24. heirathen, du magst krank oder gesund sein, und daß, wenn erstres nicht in höherem Grade als jetzt der Fall ist, wir uns die Alpen in der Nähe ansehn. Qu'en dis-tu [5])? — Heut Mittag bin ich zu einem fürchterlich langweiligen Diner bei Fanningers Bruder, der hier in Lichtenberg bei Berlin wohnt, [eingeladen]; ich konnte es nicht ablehnen, da der Mann mir persönlich die Nöthigungspistole auf die Brust setzte. Gestern war ich auf einem ständischen Zweckessen, wo Berliner Stadthonoratioren, Künstler, Gelehrte und die Masse der liberalen Deputirten waren; ich der einzige Saul unter den Propheten [6]), Beckerath [7]) der Held des Tages, mehre ungewaschne Reden, auf die von meiner Seite, isolirt unter dem gemischten Publikum, zu antworten Thorheit gewesen wäre. Ich hatte gehofft, eines längern mit Dir plaudern zu können, aber obgleich ich vor 4 Stunden anfing zu schreiben, so ist doch durch 3 langweilige Besuche die Zeit soweit hin, daß ich mich anziehn muß, nach dem unseligen Lichtenberg zu fahren. Mein Bruder treibt schon; er grüßt Dich; sein andres Kind ist wohl, und er ruhig und gefaßt. Viel herzliche Grüße an die Mutter. Dein for ever treuer

B.

Hast Du denn den Hut erhalten?

33.

Berliner Schloß. Dienstag 15. 6. 47.

Dearest! Nur lediglich, um Dir Nachricht von meinem Ergehn zu geben und nach dem Deinigen zu fragen und Dir eine kleine Posttaschenfreude zu machen, einige Worte. Seit ich Dir vorgestern schrieb, ist nichts Neues passirt. Das Fanningersche

Dîner war, wie vorauszusehn, sehr langweilig, allerhand dicke Epicier [1])-Frauen, 3 liberale Abgeordnete aus Preußen, die die vollständigste Freundschaft mit mir schlossen und nach 3 Worten überzeugt waren, daß wir eigentlich ganz gleicher Meinung seien; dann nächtlicher Spatzirritt; gestern langweilige Judendebatten, 25 Redner für Emancipation der Juden, die immer wieder dieselben sentimentalen Salbadereien vorbrachten; am Abend Ritt nach Treptow, Wasserfahrt nach Stralau, schöne Wasserflächen, prächtiger Sonnenuntergang, laue Luft, Cigarren, Krebse und bairisch Bier. Heut früh wieder Juden, ich eine lange Rede gegen die Emancipation gehalten [2]), viel Bittres gesagt, gehe nicht mehr durch die Königsstraße des Abends, weil mich die Juden todt schlagen. Jetzt sprechen noch immer langweilige Humanitäts-Faseler, sogleich hoffe ich aber Aussicht auf Abstimmung zu haben, dann muß ich wieder in den Saal. Heut Mittag bin ich bei Stolberg [3]), und am Abend ist es wieder zu spät, Dir zu schreiben, weil die Stadtpost den Brief dann erst zu morgen Nachmittag befördert. Der Vater ging eben hier durch und grüßt. Leb wohl, mein Engel, hab mich lieb und beßre dich, geistig und körperlich. Dein treuer

B.

34.

Berlin. Freitag 18. 6. 47.

Mon amie! (that sounds rather a little cold, but there is a member sitting next to me, that looks over my arm, and reads what I write; ça me gêne [1])! Ich schreibe Dir nicht mit Blut, sondern mit der rothen Tinte, mit welcher wir die Liederlichkeiten der Stenographen aus unsern Reden corrigiren, und höre eben Herrn von Auerswald [2]) mit vielem Feuer dafür sprechen, daß die Ehen zwischen Juden und Christen gestattet werden sollen. Deinen letzten Brief, der vom Freitag, heut vor 8 Tagen, datirt war, habe ich wunderbarer Weise erst am Dienstag Abend, nach Absendung meines letzten erhalten; er hat mich eigentlich gefreut, obgleich er von Anfang bis zu Ende eine Litanei von Unzufriedenheit enthielt; aber es sprach aus all diesen Klagen ein gewisser gesunder Aerger, der mich vielmehr über Deinen Zustand beruhigt als die weiche, welke, geknickte Melancholie, die sich in einem frühern Briefe ausdrückte. Es klang beinah wie Dein verdrießliches Na—a! was mich immer so amüsirt. Habe mich nur nicht auch wie den armen Costetti in Verdacht, daß ich Dich nicht für wirklich krank, sondern nur für malade imaginaire [3]) hielte; das war auch gar nicht Petronio's

Ansicht, er sagte nur, daß Dein geistiger und Dein körperlicher Zustand in Wechselwirkung ständen, indem jeder auf den andern verschlimmernd einwirke. Petronio hat mir nicht den Eindruck gemacht, den Du mit Schilderungen erweckt hattest; er ist sehr höflich und wohlerzogen, aber ohne daß seine Erscheinung den Character hätte, welcher die des gentleman bezeichnet, was der Franzose distingué, der Deutsche mit einem nicht ganz genauen Ausdruck vornehm nennt. Thadden hat gestern eine, natürlich etwas barocke, aber sehr viel beßre Rede gehalten, als ich ihm zutraute; er sprach mit tiefem, etwas eckigem Gefühl und zu meiner Verwundrung ganz geläufig, ohne stecken zu bleiben. Der Stolper Abgeordnete Gottberg hat kaum einen Nebenbuhler in der ganzen Versammlung in Bezug auf den ausschweifenden Unsinn seiner jacobinischen Ideen. Heut erklärte er es für eine unerlaubte Unregelmäßigkeit, daß Rittergutsbesitzer Polizeirechte ausüben dürften! Es schreibt sich hier recht hübsch, ich sitze in einer Säulenhalle des weißen Saales, das Geschwätz der Versammlung hinter mir, vor mir den Blick über den Lustgarten, das Museum, Zeughaus 2c. Augenblicklich großer Tumult, Klingeln des Marschalls[4]), Antrag auf namentliche Abstimmung in der Juden-Heiraths-Sache. Die ist mir gleichgültig, ich muß auf den Wollmarkt gehn; die Preise sind schlechter geworden, als sie in Breslau und Stettin waren, aber wir reisen doch! Leb wohl. Dein treuster

B.

35.

[Berlin] 22. 6. 47.

Dearest! Wieder einen ganz kurzen, windbeutligen Brief, nur um Dir zu melden, daß ich an Dich denke und Dich noch ein klein wenig liebe, auch wahrscheinlich am 19. nicht von hier abreise, da heut schon der 22. ist. Dagegen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß ich Sonnabend den 26. Berlin verlasse, und, wenn irgend möglich, am 29., dem Geburtstag meiner Schwester, auf der Reise nach Reinfeld durch Angermünde komme. Vorgestern waren wir bei unserm Freunde dem Könige, und wurde ich von den hohen Herrschaften[1]) sehr verzogen und bin nun so stolz, daß ich immer über Deinen Kopf wegsehn werde und nur in seltnen Augenblicken der Herablassung mein Auge zu Deinem schwarz-grau-blauen niederschlagen. Mir und Deinem Vater geht es sonst wohl. Das Armband ist wieder hergestellt. Leb wohl, Jeanne la noire, la chatte[2])!

B.

36.

Magdeburg 1. July 1847.

Mein liebes Herz! Muß ich auch vor Dir niederfallen und Dich um Verzeihung bitten, daß ich seit einem Jahrhundert nicht geschrieben habe? Ich weiß nicht, wann das letzte Mal war, die Zeit ist mir so riesenlang, wenn ich zurückblicke, daß ich gewiß um 10 Jahr älter sein werde, wenn Du mich wiedersiehst. Kein Sammetrock, kein Jean Paul, nur Gesetz, Politik, Partheiwuth füllen meinen Kopf, und der ganze Alpenstamm mit seinen Seen wird mir keinen Blick entlocken, wenn die Preußische Allgemeine daneben liegt. So staubig, tintig und papieren sieht es in meinem Kopfe aus, daß ich das Chaos noch garnicht durchschaue. Doch das ist im Kopfe, jetzt soll das Herz wieder walten und Du in ihm, und ich will keine Götter haben neben Dir; verzeih die Blasphemie, ich spreche bildlich; muß ich Dir Pommerin das sagen? Die letzten Tage der Versammlung gaben noch harte Gefechte, besonders die Wahlen; Sitzungen und außer ihnen Umtriebe jeder Art, Clubs, Diners, Zeitungssachen, Königliche Einladungen, Conferenzen, Abschiedsbesuche, Rechnungen bezahlen, und was die Schändlichkeiten für Namen haben, wirbelten mich umher, bis ich grade am Montag um 9 Uhr noch sehr erhitzt auf den Bahnhof kam, mit einigen kernhaften Westphalen vom alten Eichenstamm, die meine politischen Freunde sind, bis Genthin fuhr, von dort sogleich nach Carow zu einer Conferenz mit verschiednen Junkern in Patrimonial-Gerichts-Sachen; am Dienstag 8stündige Verhandlung über dieselbe Sache mit einem Commissar des Ministers [1]), und gestern fuhr ich wieder in derselben Sache mit gedachtem Commissar und unserm Freunde Gerlach nach Erxleben zum Minister Alvensleben [2]). Wir sprachen uns heiser, schrieben sehr viel, wurden uns am Ende klar, daß wir von Hause aus ziemlich einig gewesen waren, dinirten sehr gut und tranken viel. Ein recht altes wohlerhaltnes Schloß in Erxleben, mit vielen Thürmen*), steinernen Wendeltreppen, Giebeln, Erkern und Zinnen, ganz von Bruchsteinen, große niedrige Zimmer, in denen es spukt, riesenhafte alterthümliche Himmelbetten. Wer weiß, was die Nacht in meinem ganz entlegnen Zimmer passirt ist; ich schlief wie [eine] Ratte nach aller Abspannung und war entrüstet über den unerbittlichen Gerlach, der um 6 Uhr reisen mußte, und ich mit ihm. Nun hab ich gefrühstückt, bin etwas schläfrig, soll um

*) Die Aussicht auf den blauen Harz, mit all seinen Erinnrungen nicht zu vergessen. Das Brockenhaus war zu sehn!

2 Uhr bei Gerlach essen, um Zeitungsprojecte zu besprechen, und um 6 besteige ich die Eisenbahn, um endlich nach Schönhausen zu gelangen, das ich noch nicht gesehn habe, seit ich mit Deinem Vater dort war. Dort muß ich, je nach den vorhandnen, mir noch unbekannten Geschäften bis morgen oder übermorgen Abend bleiben, so daß ich spätstens Sonnabend Abend wieder in Berlin bin. Dort werde ich ebenfalls, in Sachen der Gründung einer neuen Zeitung [3]), so lange zu thun haben, daß ich spätstens Montag den 5. nach Angermünde fahre, Dienstag von dort nach Kniephof, Mittwoch den 7. weiter, so daß ich, wenn ich nicht noch anderweit schreibe, Donnerstag den 8. Morgens, den Vater bitte, mir Pferde nach Schlawe zu schicken. Es kann einen Tag später werden, dann aber schreibe ich noch zuvor. Soll ich dann an einem lauwarmen Abend in schwarzem Sammt, mit wallender Straußfeder unter Deinem Fenster zur Cither singen: „entflieh ꝛc.“ (was ich übrigens jetzt meiner Ansicht nach ganz richtig singe, mit besonderm Schmelz in den Worten „und ruuh an meinem ꝛc.“) [4]) oder soll ich am hellen Mittag in grünem Reitfrack und rostbraunen Handschuhn erscheinen und Dich umarmen, ohne zu singen und zu sprechen? Gerlach hat die Absicht, für sich und, wenn irgend möglich, mit Thadden, Moritz und ich weiß nicht wem Mitte August nach Baiern und der Schweiz zu reisen, nicht um Gegenden, sondern um Menschen (berühmte Leute) zu sehn. Wie herrlich wäre das für unser Mariechen [5])! Ich kann kaum zweifeln, daß Du den Wunsch hast, Dich ihnen anzuschließen, wenn aus der Sache in dem Umfange, wie Gerlach will, etwas wird; obschon ich nicht gern unsern Plan über Wien und Tyrol aufgeben mag und das Menschen sehn und streiten über Politik und Religion etwas satt habe. Wir können uns vielleicht in München Rendezvous geben und, wenn unsre Fonds so weit reichen, mit ihnen nach der Schweiz und den Rhein hinab gehn. Können wir aber nur eins von beiden, so ziehe ich Salzburg und Tyrol der Schweiz vor, und dann über München, Nürnberg zurück. Das Besuchen großer Geister ist für Dich als Dame ohnehin nicht immer ausführbar, und wenn auch, so wirst Du, da Du den Bewegungen der Zeit ferner stehst, in ihrem Anblick und Anhören nicht immer genügende Entschädigung für langweilige Reisen und Städte finden. Andrerseits ist die Reisegesellschaft nicht zu verachten, wenn auch für uns beide nicht immer ohne gêne [6]). Nous en parlerons plus tard [7]). Jetzt muß ich hier noch einige Geschäfte mit Justiz und Regirung abmachen und freue mich recht, morgen in Schönhausen endlich einmal ausschlafen zu können, ein lang entbehrtes Vergnügen. Gerlach mit seiner aufregenden paradoxen Unterhaltung gestern und heut,

Johanna von Puttkamer 1847

Alvensleben mit zähem politischen Rechtsstreit haben meiner Kraft den letzten Rest gegeben, und bis 12 will ich morgen wenigstens schlafen. Alle Grüße an die Eltern. Gott behüte Dich.

Dein eigner B.

37.

Berlin 4. July 47.

Juaninina [1])! Schönhausen habe ich glücklich hinter mir und denke es ohne Dich, mon ange [2]), nicht wieder zu betreten. Hier halten mich nur einige Geschäfte, die ich heut, weil es Sonntag ist, nicht absolviren kann, ich sehe aber mit Sicherheit voraus, daß ich morgen um 4 nach Angermünde werde abgehn und also, wenn nicht der sehr unwahrscheinliche Fall eintritt, daß ich in Kniephof über Gebühr aufgehalten werde, am Donnerstag, so wie ich Dir von Magdeburg aus schrieb, in Schlawe eintreffe; der Vater wird wohl so gut sein, mir Pferde dort hinzuschicken und den Kutscher zu instruiren, daß er bis Freitag Morgen wartet, wenn ich durch etwas nicht Vorherzusehendes verspätet werden sollte. Ueber 4 Tage von jetzt ab sitzen wir also schon in Reinfeld zusammen. Daß Du Soolbäder gebrauchst, ist mir eine rechte Beruhigung, ich habe ein sehr günstiges Vorurtheil von ihrer Wirkung auf Dich. Ich werde eben abgeholt, um nach Potsdam zu fahren, wozu ich eigentlich wenig Lust habe, aber halb und halb zugesagt. Leb wohl, mein Herz; dieß ist wohl das letzte Papier, was Du von Deinem Bräutigam (I hate the expression) [3]) mit Poststempel erhältst. Heut sind wir in Schönhausen zum ersten Mal aufgeboten worden. Ist Dir das nicht wunderbar? Deine Vornamen hatte ich aber doch schlecht gelernt, ich wußte nur Johanna Eleonore anzugeben, die andern 6 mußt Du mich noch besser lernen lassen. Leb wohl, mein Herz. Viel Grüße an die Eltern. Dein treuster B.

38.

Salzburg 25. oder 26. 8. 47.

Liebe Eltern

Da Johanna während meines noch vom Schafberg herrührenden Schlummers*) ausführlichen Bericht über unsre Erlebnisse gegeben hat, so will ich lediglich ein Lebens- und Gedenkzeichen von mir geben, Ihr könntet sonst glauben, ich schliefe immer, und

*) Ich denke, er könnte es dreist Schlaf nennen!!

nicht bloß, wenn Johanna schreibt. Es ist mir doch sehr lieb, daß ich auf den liebevollen Brief der Mutter, der uns so sehr von der Reise abmahnte, nicht eingegangen bin, denn abgesehn von der Freude, die es mir macht, selbst zu sehn, und von der, das Entzücken Johannas zu sehn, finde ich, daß deren Gesundheit und Heiterkeit sich täglich stärken, sowohl in der reinen Bergluft, als namentlich nach starken körperlichen Anstrengungen wie die Besteigung des Schafbergs, von der mir noch alle Muskeln weh thun und die sie besser schon ausgeschlafen hat als ich. Um Dich, meine liebe Mutter, über die Kosten der Reise etwas zu beruhigen, will ich Dir auch genau sagen, wie hoch sie sich belaufen werden; wir sind nun 15 Tage unterwegs, heut ist der 16te, und haben 170 Rthlr. oder 30 Frdor ausgegeben, dabei mitunter recht sehr theure Gegenden gehabt, Wien, Dampfboot, Linz. Ich denke nun, daß wir noch 2 bis 3 Wochen ausbleiben, wonach also die ganze Sache nicht viel über 400 Rthlr. zu kosten verspricht und uns Freude für das Leben gewährt. Johanna hat eben in den Brief gesehn und tanzt vor Verwunderung, daß ich meine Mutter „Du" nenne; was ist dabei zu wundern? Sie beruhigt sich durch die Erwartung ihrer geliebten Pflaumen, Birnen, Pfirsichen, an denen sich ihr Magen täglich als ganz vortrefflich bewährt. Weintrauben haben wir auch schon viel gehabt. Wenn das Wetter übrigens so trüb bleibt, wie es seit gestern ist, so fahren wir ohne Aufenthalt nach Mailand und Genua und sehn, ob es dort besser ist, denn in den Gebirgen sieht man jetzt garnichts. Wir wollen nun den Capuzinerberg besteigen. Briefe bitte ich nach Meran in Tirol zu addressiren, wo wir die Direction lassen werden, wie sie nachzuschicken seien. Lebt wohl, liebe Eltern. Euer getreuer Sohn

Bismarck [1]).

1848.

39.*

An

Frau von Bismarck

Hochwohlgeboren

Schönhausen

bei Jerichow.

Berlin Montag früh 10. 1. 48.

Johannachen! Ich bin gestern bis 9 bei Radziwil[l] [1]), bis 11 bei den Carlsburgern [2]) und bis 12 bei Malwine gewesen. Dieß ist die 4te Feder, die nicht schreibt, und Tinte hat er auch nicht.

Ich bitte um Pferde am Mittwoch Mittag, werde aber wahrscheinlich erst am Abend kommen. Zum König will ich nach reiflicher Ueberlegung mit meinen Verwandten nicht gehn, weil es zu nah vor dem Ordensfest ist. Wir haben aber noch zwei Conferenzen wegen der Zeitung, deshalb kann ich nicht eher kommen. Beps [3]) grüßt Euch und ich die Mutter. Leb wohl.

Dein B.

40.

Ich bin gesund und munter, wohne bei Werdeck, Leipziger Platz 18. Berlin ist sehr ruhig. Schlesien dagegen totaler Auflösung nahe. Gestern hatten wir Abends Vorberathung des ganzen Landtags [1]). Diese Körperschaft ist, nicht durch Furcht vor den Berlinern, sondern vor der ganzen Lage Europas so eingeschüchtert, daß sie alles, auch das mindeste einstimmig vermeiden will, was gegen das jetzige Ministerium sein könnte, um dieses durch jedes mögliche Mittel zu halten und zu kräftigen. Man hat gestern eine Addresse [2]) debattirt, aus der wir mit Mühe den Ruhm der Barrikadenkämpfer fern gehalten haben, dafür aber auch unsre Demonstration für die Truppen fallen lassen. Lebwohl und grüße, Dein treuster B.

Berlin. 2. 4. 48.

41.

Mein Lieb

Ich glaube Dich jetzt über die Sicherheit der landtäglichen Personen auf das Vollständigste beruhigen zu können. Der Landtag wurde heut eröffnet, ohne König und ohne Lebehoch, mit ganz ruhiger Discussion. Ich habe in wenig Worten meinen Protest gegen den Dank und [die] Freude ausgesprochen, die man dem Könige votirte [1]), ohne daß Feindseligkeiten laut wurden. 10000 Mann Bürgergarde waren zu unserm Schutz aufgestellt, aber auch nicht einmal ein geringer Auflauf fand am Schlosse statt. Morgen würde ich bei Dir sein können, da keine Sitzung ist, wenn ich mir einen Wagen nach Genthin auf heut Abend bestellt hätte. Da aber die ganze Sache, wie es scheint, noch in dieser Woche, vielleicht schon Donnerstag beendigt sein wird, so war ich zu geizig, mir einen Wagen zu miethen. Brauchitsch ist gestern Abend wieder heftig erkrankt. Habe ich geschrieben, daß ich Leipziger Platz 18, bei Werdeck wohne? Grüße die Mutter herzlich und sei gutes

Muthes. Ich bin viel beruhigter, als ich war; mit Vincke[2]) ein Herz und eine Seele.

2. 4. 48. Sonntag Abend. Dein treuer

B.

42.

Ich fürchte, mein liebes Herz, der Brief, den ich Dir gestern Abend schrieb, ist durch ein Versehn so spät zur Post gelangt, daß Du ihn heut nicht mehr und erst morgen mit diesem erhältst, und es ist mir schmerzlich zu denken, daß Du Deine Hoffnung bei Ankunft der Post getäuscht gefunden hast und jetzt (9 Uhr Abend) vielleicht von allerhand Unruhe über mich geplagt bist. Ich habe einen sehr langweiligen Tag mit Pflastertreten, Rauchen und Intriguiren verbracht. Hätte ich nicht um 9 Uhr früh unumgänglich zu thun gehabt, so würde ich nach Angermünde gefahren sein, wohin ich heut geschrieben habe. Arnim[1]) soll sehr außer sich und voll reactionärer Pläne gewesen sein. Beurtheile die wenigen Worte, die ich gestern gesprochen habe, nicht nach dem, was in der Berliner Zeitung steht. Ich werde sehn, daß ich Dir ein Exemplar der Rede mitbringe, die weiter keine Bedeutung hat, als daß ich nicht unter der Kategorie einiger feiler Bürokraten begriffen werden wollte, die ihren Mantel mit verächtlicher Schamlosigkeit nach dem Winde drehten; der Eindruck davon war jämmerlich, während selbst meine eifrigsten Gegner mir nach meiner Erklärung mit erhöhter Wärme die Hand drückten. Die Ruhe in der Stadt ist bisher vollkommen, und man bewegt sich mit derselben Unbefangenheit wie früher; eine Reaction zum Bessern ist in den Gemüthern unverkennbar. Gerlach war 2 Tage hier und übte mit Thadden das Executorenamt an mir; ich habe mich aber nicht aus dem Geleise bringen lassen. Eben komme ich aus einer großen Bürgerversammlung von vielleicht 1000 Personen im Milenz'schen Saale, wo mit vielem Anstande über die polnische Frage debattirt, recht gute Reden gehalten und im Ganzen die Stimmung sich gegen die Polen zu wenden schien, namentlich nachdem ein trostloser Jude direct [aus] Samter[2]) angelangt war, und schreckliche Geschichten über die ausgebrochnen Excesse der Polen gegen die Deutschen vortrug; er selbst war stark geprügelt worden. Es ist recht merkwürdig, wie der Berliner in der gutmüthigen Einfalt seines Enthusiasmus für alles Ausländische sich jemals einbilden konnte, die Polen könnten etwas Andres als unsre Feinde sein, so lange sie nicht in den vollen Gränzen von 1772 mit Westpreußen und allem Zubehör gewesen wären[3]). Ich

sage gewesen wären, denn ich bin überzeugt jetzt, daß unsre Regirung, ohne das Einrücken der Russen abzuwarten, sich sehr bald genöthigt sehn wird, die von ihr selbst aufgewiegelten Polen gewaltsam zur Ruhe zu bringen. Ich langweile Dich mit Politik, mein armes Herz; aber der Mund geht über von der Fülle[4]). Indeß werde ich doch sehr viel ruhiger zu Dir zurück kommen, als ich ging; ich esse wieder wie ein Mensch und habe ein sehr lebhaftes Interesse für die Anschaffung der bewußten 2000 Rthlr., was mir vor 8 Tagen ganz gleichgültig war. Thu mir nur die Liebe und ängstige Dich nicht, wenn nicht jede Post einen Brief von mir bringt; es ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß uns ein Haar hier gekrümmt wird, und meine Freunde jeder Art überlaufen mich, um mir ihre politische Weisheit beizubringen, so daß ich den Brief an Malle, von 1/4 Bogen, heut früh um 9 anfing und um 3 Uhr erst schließen konnte[5]). Bei Werdeck wohne ich angenehm und wohlfeil, nur etwas entlegen, so daß ich das Steinpflaster schon durch die Sohlen fühle. Herzliche Grüße an die Mutter und Bellins. Ich schreibe an dem table d'hôte-Tisch vom Hôt[el] des princes, und eben wird mir klein Salat zum Souper gebracht. Dein treuster

B.

3. 4. 48.

43.

5. 4. 48.

Ich bin gesund, mein Engel, sicher und vergnügt, habe aber die Zeit verschlafen und Besuch über wichtige Sache. Endlich habe ich gestern Abend Deine beiden Briefe erhalten, danke Dir, vor Allem sei vollkommen beruhigt und leb wohl.

44.

An Herrn von Puttkamer
Hochwohlgeboren
auf Reinfeld bei Zuckers
Pommern.

Schönhausen 21. 8. 48. 8 1/2 Abends.

Lieber Vater

Soeben bist Du mit Gottes gnädiger Hülfe der Großvater eines gesunden wohlgebildeten Mädchens[1]) geworden, welches Johanna nach schweren, aber kurzen Leiden mir geschenkt hat.

Für den Augenblick steht es mit Mutter und Kind so gut, als man wünschen kann. Johanna liegt still und matt, aber doch heiter und beruhigt hinter dem Vorhang; das kleine Wesen einstweilen unter Tüchern auf dem Sopha und quarrt ab und zu. Ich bin recht froh, daß das erste eine Tochter ist, aber wenn es auch eine Katze gewesen wäre, so hätte ich doch Gott auf meinen Knien gedankt in dem Augenblick, wo Johanna davon befreit war; es ist doch eine arge verzweifelte Sache. Ich kam gestern Nacht von Berlin, und wir hatten heut früh noch keine Ahnung von dem, was kommen sollte. Um 10 Uhr früh, nach dem Essen einer Traube, wurde Johanna von heftigen Schmerzen befallen, und die begleitenden Erscheinungen veranlaßten mich, sie sofort zu Bett zu bringen und eiligst nach Tangermünde zu schicken, von wo trotz der Elbe bald nach 12 der Dr. Fricke eintraf. Um 8 war meine Tochter mit sonorer Stimme zu hören. Ich habe heut Mittag schon Hildebrand abgesandt, um die Pflegerin Boldt aus Berlin eiligst herzubesorgen. Ich hoffe, Ihr schiebt nun Eure Reise auch nicht auf; bitte aber die liebe Mutter dringend, ihre Reise nicht in anstrengender Weise zu machen; ich weiß zwar, daß sie auf ihre eigne Gesundheit wenig Rücksichten nimmt, aber schon um Johannas Willen mußt Du Dich schonen, liebe Mutter, daß sie sich nicht Deinetwegen ängstet. Fricke gefällt uns sehr, erfahren und sorgsam. Besuche lasse ich keine zu, die Bellin, der Doktor und ich besorgen alles. Fricke taxirt das Kleine auf etwa 9 Pfund Gewicht. Bisher ging also alles in Ordnung, und dafür sei dem Herrn Preis und Dank. Wenn Ihr Annchen [2]) mitbringen könntet, so würde Johanna sehr glücklich darüber sein.

22. früh. Alles ist sehr wohl; nur die Wiege fehlt noch, und das kleine Fräulein müssen einstweilen in einer Futterschwinge campiren. Gott behüte Euch und uns, liebe Eltern. Auf baldiges Wiedersehn.

B.

Die andern Annoncen in dortiger Gegend, außer Versin und Reddentin, seid Ihr wohl so gut zu besorgen, Seehof, Gatz [3]) u. s. w. Johanna grüßt herzlich; sie klagt über die dicke Nase ihrer Tochter; ich finde sie nicht dicker, als sie von Rechts wegen sein sollte.

45.

An

Frau von Puttkamer geb. von Glasenap[p]
Hochwohlgeboren
Reinfeld bei Zuckers

Schönhausen 24. Aug. 48.

Liebe Mutter

Ich bin zwar ungewiß, ob Dich dieser Brief noch in Reinfeld trifft, und schreibe aufs Gerathewohl; will aber doch die beruhigende Versicherung in ihm niederlegen, daß Johanna's Befinden noch immer gut ist. Nur ein Husten, den sie sich einige Tage vor der Entbindung zugezogen hatte, belästigt sie einigermaßen durch seine Erschütterungen, besonders heut morgen. Das kleine Wesen brüllt, grade als sollte es geschlachtet werden, und trägt überhaupt niemals Bedenken, seine Stimme kräftig erschallen zu lassen, wenn es aufwacht und nicht alles in Ordnung findet. Mit der Nahrung geht es noch schlecht; das Balg will, mit einem Eigensinn, den sie von mir nicht haben kann, durchaus nicht ansaugen, wie ein schlechter Blutigel, nur daß sie ihre Abneigung auch sehr vernehmlich zu erkennen giebt. Bis jetzt schläft die Boldt in Deiner Stube, und ich noch hinter dem Vorhang, damit ich, in der ersten Zeit wenigstens, in ihrer Nähe bleibe, denn mir traut sie doch am meisten, und ich bin auch der Vorsichtigste. So wechsle ich den ganzen Tag, wie Schillers Johanniterritter [1]), zwischen politischen Kämpfen und Plänen am Schreibtisch und der Wärterschürze am Krankenbett. Ich komme mir sehr nett vor bei dem Vergleich. Die Poststunde naht. Leb herzlich wohl, liebe Mutter. Dein treuer Sohn B.

46.

An Frau von Bismarck
Hochwohlgeboren
Schönhausen
bei Jerichow

Berlin. Sonnabend. 11 Uhr Abend. 23. 9. 48.

Mein Liebchen! Heut habe ich endlich Nachricht von Deinem Befinden und danke Mutter sehr für den Brief. Ich wollte mit Melicher über Deinen Zustand sprechen, habe ihn aber heut nicht getroffen; ich werde ihm morgen früh noch schreiben, für den Fall, daß ich nicht selbst noch zu ihm gehn kann, da ich mich morgen wieder nach Potsdam zurückziehe. Ich bitte die Mutter

recht sehr, wenn Fricke manche Erscheinungen in Deinem Befinden auffällig sein sollten, doch sogleich Ruhbaums Rath einzuholen, und zwar nicht durch die Post, sondern durch Hildebrand und Mousquetaire an ihn zu schreiben, damit gleich Antwort ist. Die Post nach Rathenow geht sehr langsam. Ich fange an rechtes Heimweh nach Dir zu bekommen, mein Herz, und Mutters Brief stimmte mich heut ganz wehmüthig und lähmend; das Herz eines Ehemannes und Vaters, wenigstens das meinige in diesen Verhältnissen, paßt nicht in das Treiben der Politik und Intrigue. Am Montag wird der Würfel hier wohl fallen. Entweder zeigt sich das Ministerium [1]) schwach wie seine Vorgänger und weicht aus, wogegen ich noch bemüht sein werde zu wirken, oder es thut seine Pflicht, dann zweifle ich keinen Augenblick, daß am Montag Abend oder am Dienstag Blut fließt. Ich hätte nicht gedacht, daß die Demokraten dreist genug sein würden, die Schlacht anzunehmen; aber ihr ganzes Auftreten deutet an, daß sie es wollen. Polen, Frankfurter Bummler, Freischärler, alles mögliche Gesindel ist wieder vorhanden. Sie rechnen auf den Abfall der Truppen, wahrscheinlich durch die Reden einzelner unzufriedner Schwätzer unter den Soldaten dazu verleitet; aber ich denke, sie werden sich sehr irren. Ich selbst habe keine Veranlassung, die Sache hier abzuwarten und Gott damit zu versuchen, daß Er mich in Gefahren schütze, die ich keinen Beruf habe aufzusuchen. Ich werde daher meine Person schon morgen in Sicherheit bringen. Geschieht den Montag nichts von Bedeutung, so komme ich am Dienstag zu Dir; geht die Sache aber los, so möchte ich doch noch in der Nähe des Königs bleiben; dort kannst Du aber (ich sage mit einem Seitenblick „leider") mit Sicherheit annehmen, daß keine Gefahr sein wird. Heut hast Du keinen Brief von mir erhalten, weil ich einen Bericht wegen des Vereins an Gärtner [2]) geschickt habe und Du von ihm erfahren haben wirst, daß es mir wohl geht. Diesen bekommst Du morgen, und am Montag schreibe ich wieder. Dienstag schickt mir Pferde. Gott segne und behüte Dich, mein süßes Herz. Dein treuer

B.

47.

Berlin. Mittwoch Abend. 18. 10. 48.

Liebe Nanne

Ich glaube zwar, daß ich morgen Abend bei Dir sein werde; sollte ich aber in Potsdam bis um 6 und länger aufgehalten werden, so komme ich erst übermorgen Mittag, da mir die Nacht-

fahrt um 11 von Potsdam zu wüst ist. Hier ist auch nicht die kleinste Emeute mehr, aber doch eine bittre Spannung zwischen Arbeitern und Bürgerwehr, die ihre guten Früchte tragen kann. Die Arbeiter lassen König und Militär leben und wollen, daß der König wieder allein zu befehlen hätte u. s. w. Die Thaddenschen Jungen kann ich bisher garnicht auffinden. Der Rothe meint, Reinhold [1]) wäre hier, weiß aber auch nicht, wo er zu finden sein könnte. Wenn ich Zeit habe, werde ich morgen noch bei Lancizolle [2]) nachfragen. Hans [3]) ist in Potsdam, wie ich eben von Wageners [4]) Frau hörte; W. [5]) auch, letztrer reist morgen nach Preußen in Zeitungsangelegenheiten. Alexander Below [6]) wird morgen oder übermorgen bei dem Bülowschen Verein [7]) erwartet. Ich werde wahrscheinlich am Sonnabend Euch wieder verlassen müssen, aber am Montag natürlich wiederkommen. Verzeih, daß ich nur so flüchtig bei Dir sein kann, aber ich müßte sonst gleich bis Sonntag Abend hier bleiben oder in Potsdam, und so hat man doch inzwischen einmal wieder die Beruhigung, sich zu sehn und anzufassen. Gott behüte Euch beide. Dein treuer

B.

48.

Sonnabend 4. 11. 48.

Mein süßes Herz

Ich habe Dir gestern nicht geschrieben, weil Hans mir fest versprochen hatte, um 10 Uhr von Potsdam nach Schönhausen zu fahren; ich hoffe, er ist bei Euch; ich bin gestern den ganzen Tag in Staatsgeschäften abwesend gewesen, erst spät in der Nacht nach Hause gekommen und liege jetzt noch im Bett, zumal ich noch nichts anzuziehn habe. Vielleicht finde ich Hôt[el] des princes Nachricht von Dir (ich wohne noch bei Goltz) [1]). Ich habe sehr Heimweh und Unruhe nach Dir, mein Geliebtes, Du schwebst mir immer so blaß und mit ganz großen Augen vor, ich sehne mich recht, Dich als sichres Fleisch und Bein anfassen und mich beruhigen zu können; morgen will ich auch gewiß kommen, schicke mir Pferde, zu Mittag, wenn ich auch vielleicht erst Abends komme. Schilt nicht auf mich, sei nicht böse, mein Herz, ich konnte nicht eher. Grüße M[utter], es ist höchste Zeit zu schließen.

Dein B.

49.

[ca. 7. Nov. 48.]

Angela!

Ich schreibe Dir um halb 8, fertig angezogen; Du kannst daraus abnehmen, welche außerordentliche Thätigkeit ich entwickle. Hier schmeichelt sich alles mit der Hoffnung, der König sei durch die Deputation der Versammlung eingeschüchtert und werde Brandenburg [1]) unter dem Vorwande, daß er keine Collegen finde, aufgeben; Berg und Rodbertus [2]) nehmen Gratulationen an. Das beruht aber alles auf Lügen des Präsidenten Unruh [3]); ich habe Brandenburg gestern Abend noch gesprochen; er und der König denken nicht daran, nachzugeben. Alexander [4]) habe ich gestern Abend spät im Bette, nachdem ich von Potsdam gekommen, gesprochen; er geht heut früh nach Frankfurt, wird in 8 bis 14 Tagen zurückkehren und uns dann besuchen. Hier ist alles ruhig, alles spricht von Ministern. Vor nächster Woche erwarte ich keinen Zusammenstoß, vielleicht auch dann kaum, wenn die Linke klug ist; sie ist aber schon sehr leidenschaftlich, und heut werden wohl schon große Reden fallen, wenn sie hören, daß sie wieder nicht Minister werden. Ich hoffe, Ihr 3 dort seid wohlauf; ich bin es auch, nur etwas müde, da ich bis 1 Besuch gehabt habe. Ich wohne bei Goltz, Leipziger Platz 14, werde aber heut im Hôtel fragen; schreibst Du mir heut, so addressir nur hierher. Leb wohl, mein Herz, ich muß ausgehn. Dein treuer

von B.

50.

Poststempel Berlin 9. 11. 48.

Mein Liebstes

Obschon ich mit Gewißheit annehme, daß ich wenig Stunden nach Eingang dieses selbst bei Dir bin, so will ich Dich doch gleich benachrichtigen, daß bisher alles ruhig ist. Ich gehe um 9 nach Potsdam, muß den Brief aber hier schon auf die Post geben, weil er sonst heut nicht hinkommt. Unsre Freunde sind bisher fest geblieben, aber ich kann mich noch nicht zum Glauben an etwas Energisches ermannen, ich fürchte, fürchte noch immer; das Wetter ist auch ungünstig. Vor allen Dingen fürchte Du nichts, wenn ich durch irgend einen Zufall heut ausbleiben sollte. Der K[önig] kann mich rufen oder ein Andrer in Potsdam dringend wünschen, daß ich dort bleibe, um fernere Maßregeln zu berathen, die Züge können abgehalten werden, weil man der Wagen bedarf für Soldaten, und dergl. mehr. Also Muth und Geduld, mein Herz, in

allen Fällen. Der Gott, der Welten dreht, kann auch mich decken mit seinen Flügeln. Und in P[otsdam] ist es ohnehin gefahrlos. Also erwarte mich am Abend, komme ich zufällig nicht, so bin ich deshalb doch wohlauf. Herzliche Grüße an unser böses Mutterchen. Dein treuster

B.

51.

Potsdam 10. Nov. 48.

Mein Engel

Bitte bitte, schilt nicht auf mich, daß ich heut wieder nicht komme; ich muß noch einige Sachen hier durchzusetzen suchen in Bezug auf die nächste Zukunft. Heut Mittag um 2 rücken alle Truppen von Wrangel[1]) in Berlin ein, werden dort wohl die fliegenden Corps entwaffnen, die widerspenstigen Deputirten aus dem Concertsaal bringen und die Stadt wieder zu einer Kön. Preußischen machen. Ob es dabei Hiebe giebt, ist zweifelhaft; gestern ist wider Erwarten alles ruhig geblieben; die Demokraten scheinen doch sehr bestürzt zu sein. Mein Brief durch Steffen[2]), den ich von hier vermöge des grauen Lucke postwidrig schmuggelte, wird Dir gestern doch zugegangen sein. Ich habe heut wider Willen einmal ausgeschlafen; ich wollte um 8 aufstehn, aber keiner weckte mich, nun ist es halb 10, um 10 muß dies auf der Eisenbahn sein, Fin[c]kenstein[3]), der neben mir an seine Braut schreibt, will ihn mit hinbringen; wenn er sich nur kurz genug faßt, daß er nicht zu spät kommt. König und Prinz[4]) sind gut, erstrer ganz fest, letztrer sehr heiter. F. schließt, leb wohl, mein geliebtes Herzblatt. Grüße M[utter]. Dein

v. B.

52.

Potsdam 14. 11. 48.

Mein liebes Niedchen

Das lange Schlafen kann allerdings zum Laster werden, eben hat mich Senfft[1]) um 9 Uhr geweckt, und ich kann noch den Sand nicht aus den Augen bringen. Hier ist Ruhe; gestern hieß es, man wolle der Königin (zu ihrem Geburtstag) eine Katzenmusik bringen; eine aufgestellte Compagnie reichte hin, die verwegnen zum stillschweigenden Abziehn zu bringen. Berlin in Belagerungszustand, aber noch kein Schuß abgefeuert. Die Entwaffnung der Bürgerwehr geht zwangsweise und sehr allmählich vor sich. Die Versammlung im Schützenhause ist gestern durch Soldaten auseinandergesprengt, 6 Mann, die nicht gehn wollten, zur Thür

hinausgeworfen. Heut wird drüben das Standrecht proclamirt. Mein Freund Schramm[2]) ist schon verhaftet. Daß Rob. Blum, Fröbel, Messenhauser, in Wien erschossen sind, wißt Ihr wohl schon aus Zeitungen[3]). Leb wohl, Du Engel, ich muß schließen. Viel Grüße an alle. Die Bauern der Umgegend haben dem König erklärt, wenn er sie brauche, solle er nur rufen, sie kämen mit Waffen und Lebensmitteln seinen Truppen zu Hülfe, aus dem Zauch-Belziger-Teltower, Havelländer und andern Kreisen. Erzähl das doch in Schönhausen, daß es rum kommt. Dein

v. B.

53.

Potsd[am] Mittw. 15. 11. 48.

Meine Nanne

Das Neueste hier ist, daß Schnee liegt, im Uebrigen bin ich gesund, bis auf einiges Reißen in den Stiefeln, und zwar in meinen besten, die ich alle Tage trage. Heut geht es mit der Entwaffnung von Berlin unter Anwendung von Gewalt und Haussuchungen nachdrücklich vorwärts; wenn es an die Maschinenbauer und in einzelne Theile der Königsstadt kommt, so erwartet man etwas Lärm, aber die Leute thun alle mit dem Munde mehr als mit der Flinte; daß es ganz ohne Kugelwechsel abgehn sollte, kann ich mir kaum denken. Die Berliner Stadtverordneten haben ihre Unterwerfung ausgesprochen; das dank ihnen der —: Gestern haben sie einen demokratischen Club aufgehoben, 48 Personen und den Vorsteher vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Nationalver„unruhten" [1]) haben sich meistentheils von Berlin entfernt. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. Gestern waren bei Großkreu[t]z, Werder und im Havellande an 1000 bewaffnete Bauern versammelt, um dem Könige zu Hülfe zu ziehn; so schlimm steht es aber noch nicht, und man hat sie mit Dank und Anerkennung nach Hause geschickt. Heut früh sind schon wieder Massen von Bauerdeputationen aus allen möglichen Gegenden hier, um dem Könige ihre Dienste anzubieten. Der König dankt ihnen, läßt ihnen Malaga geben, macht einige Scherze mit ihnen und schickt sie nach Hause. Ueber hiesige Unruhen waren in Genthin wieder rechte Räubergeschichten verbreitet, und doch sind es fast nur Weiber und betrunkne Jungen gewesen, die hier am Sonntag und Montag schreiend Unfug trieben und von der Bürgerwehr mit den eisernen Ladstöcken nach Hause gejagt wurden. Ich bitte Gott, daß er Dich und die beiden andern Damen[2]) gesund erhalte. Leb wohl, angelina[3]). Dein treuer

v. B.

54.

Potsdam. Donnerstag früh 16. 11. 48.

Liebe Nanne! Deinen sehr lieben netten Brief von Dienstag früh habe ich wieder erst gestern Nachmittag erhalten, mich nichts destoweniger recht innig über ihn gefreut und getröstet, daß Ihr, wenigstens nach Eurer Art, wohl seid und daß Du mich lieb hast. Von hier giebt es weiter nichts Neues, als daß es in Potsdam und Berlin so ruhig ist wie unter dem vorigen Könige und die Waffenablieferung in B[erlin] ihren ununterbrochnen Fortgang, mit Haussuchung rc. hat. Es ist möglich, daß es dabei noch beiläufig zu Gewaltscenen kommt, die Truppen brennen innerlich danach, aber im Ganzen scheint mir der „passive Widerstand" der Demokraten nur ein zeitgemäßer Ausdruck für das, was man sonst Angst nannte. Gestern war ich beim K[önig] zur Tafel. Die K[öni]g[i]n war englisch liebenswürdig; beifolgenden Erikazweig pflückte ich von ihrem Nähtisch und schicke ihn, damit Du nicht eifersüchtig wirst. Zu Mutterchens Beruhigung war Frl. Marwitz nicht anwesend, die Aermste wird wahrscheinlich ihre Mutter verlieren, die gefährlich krank ist. Der K. rief mich nachher noch zu einer stundenlangen Audienz in sein Cabinet oder vielmehr Schlafzimmer, welches kaum größer ist als unser Kleinchen. Die Herrschaften wohnen jetzt alle in dem Schloß in der Stadt und sind da etwas eng logirt. Er sagte unter andern und beauftragte mich, dieß allen Wohlgesinnten mitzutheilen, daß er zwar seine Versprechungen, richtige und thörichte, unverbrüchlich halten werde, ohne den mindesten Doppelsinn, daß er aber die Rechte der Krone auf dem jetzt betretnen Wege consequent durchführen werde, so lange er noch Einen Soldaten und Einen Fußbreit preußischer Erde habe, und wenn auch Mancher an ihm zweifle wegen dessen, was in den letzten 7 Monaten mit und ohne seine Schuld geschehn sei, so werde seine obige Versichrung doch Glauben finden, wenn er dabei die innigste Ueberzeugung ausspreche, daß jeder Versuch zur Umkehr und Vermittlung, jedes Schwanken auf dem für recht erkannten Wege ihn und das Land unrettbar in den Abgrund der Anarchie stürze. — Sollte ein Brief von der Stettiner Bank eingegangen sein, so schicke mir den doch gleich, mit dem Vermerk „sofort zu bestellen": empfange ich ihn bis übermorgen nicht, so komme ich so nach Hause, muß aber dann Anfang der nächsten Woche doch nach Stettin. Laß mir also am Sonnabend Nachmittag Pferde kommen; heut Abend nach Genthin kann ich leider nicht kommen, weil ich Manteuffel [1]) hier erwarte. Sieh doch zu, daß das Predchen [2]) seine Addressen

schleunig losläßt, und lieber 6 Addressen, jede mit 6, als eine mit 36 Unterschriften, aber bald; auch bei Andern, die Du etwa siehst, purre an, daß sie sich gegen das Minist[erium][3]) aussprechen. Die Demokraten lassen alle Minen springen, um die Meinung des „Volkes" als dem König feindlich darzustellen, hunderte von fingirten Unterschriften; frage doch den Stadtrath[4]), ob in Magdeburg denn nicht einige vernünftige Leute sind, denen ihr Hals mit Ruhe und Ordnung lieber ist als dieß Geschrei der Straßenpolitiker und die aus Magdeburg eine Gegenaddresse an den König richten. Ich muß schließen. Grüße Mutterchen sehr und küsse das Kleine für mich aufs linke Auge; also übermorgen, wenn ich nicht vorher den Stettiner Brief bekomme. Leb wohl, mein süßer Engel. Dein für immer

v. B.

55.

[Berlin] Freit[ag] Abend. 17. 11. 48.

Mein Liebchen

Ich habe ein rechtes Herzensbedürfniß, bei Dir zu sein, und es treibt mich ungeduldig umher, nicht daß ich fürchtete, Du möchtest [Dich] bangen und härmen und mir böse sein über mein Ausbleiben, sondern der eigne Egoismus ist es, das unruhige vagabondirende Leben, das Alleinsein in allem diesen Trouble ist mir unendlich drückend, und ich sehne mich recht, an dem heimischen Kamin mit Dir zu sitzen. Trotz dem kann ich vielleicht morgen doch noch nicht reisen. Politisch geht mir bisher alles sehr nach Wunsch, und ich bin Gott recht dankbar, daß er mich gewürdigt hat, der guten Sache wieder mehrmals und heut noch erhebliche Dienste zu leisten. Ich bin augenblicklich noch in Berlin, bei Savigny[1]), fahre aber in ½ Stunde nach Potsdam, von wo ich morgen diesen Brief absenden werde. Hier ist es ganz ruhig, die Physiognomie der Straßen ist wieder eine viel behaglichere geworden, und das Militär entwaffnet ununterbrochen.

Potsdam. Es ist mit Schreiben und Reden wieder 1 Uhr geworden, und ich will dieß lieber heut schließen und morgen ausschlafen. Meinen herzlichen Dank für Deine beiden Briefe, die mir recht wohl gethan in meinem unbehaglichen Heimweh. Verdirb Dir aber die Augen nicht ganz, mein süßer Engel, damit die Sternchen recht breit und dunkel sind, wenn ich komme. Aber morgen kann ich nun doch nicht, mein Lieb, weil ich Sonntag früh hier noch eine Conferenz habe. Hoffentlich kann ich das Geldgeschäft dann ganz in Berlin abmachen und brauche

nicht nach Stettin. Die Bauerndeputationen aus dem Havellande und dem Teltower Kreise haben mir rechte Freude und hier großes Aufsehn gemacht, erstre um so mehr, da — doch davon mündlich. Den Beißzahn und die Kanten[2]) werde ich morgen acquiriren; erstrer braucht nicht grade von Bernstein zu sein, Wolfszahn oder dergl. thut es noch besser. Die Soldaten sind prächtig, hier und drüben. Die Rathenower haben Dummheiten gemacht, der König ist sehr erbittert auf sie. Die Garnison verlieren sie für immer, und außerdem wird man die Schuldigen fassen. Leb herzlich wohl, ich küsse Deine Hände, mein Süßes, und will schlafen gehn. Fin[c]kenstein[3]) schnarcht nebenan wie ein Tiger. Gute Nacht. Gott behüte Dich, nebst Mutter und Tochter. Dein treuster

v. B.

1849.

56.

Brandenburg. Freitag 2. 2. 49.

Mein Lieb!

Ich sitze wieder an Franziska's Tischchen, und die Sonne scheint mir schnurgrade ins Gesicht, so daß ich kaum sehn kann. Hier ist ein sehr netter Prediger, den Barschall[1]) aus Genthin mitgebracht hat; er wohnt nicht weit von Briest, eine kräftige gläubige Natur, etwas an Wag[e]ner[2]) erinnernd. Ich wäre beinah heut selbst gekommen, aber Barschall will es nicht zugeben, und ich hätte doch morgen vormittag wieder fliehn müssen und bin jetzt ungenießbar unruhig. Ich wollte nur, daß die Sache[3]) vorüber wäre, mag sie ausfallen, wie sie will. Barschall hat einige Aussicht, bei uns gewählt zu werden, hier ist er ihnen zu streng; und bei uns bin ich ihnen zu arg; es wäre sehr lächerlich. Die Demokraten lassen alle Segel ziehn gegen mich; aber die Leute sind hier höflich und ruhig, und auch meine Gegner behandeln mich mit anständigen Formen und aller Achtung. Heut muß ich nun noch Wahlmänner kennen lernen, Boten sind wieder haufenweis nach allen Richtungen abgegangen, und 2 patriotische Redner fahren nach Werder, um auf der dortigen Volksversammlung für mich aufzutreten. Es geht wie im Hauptquartier, Boten und Briefe alle viertel Stunde[n]. Mit Gärtner sprich nur nicht über Barschalls Bewerbung, er möchte einen Schreck vor ihm haben und gegen ihn wirken. Mein Engel, geht es denn mit Euch gut, schreibt Ihr nicht einmal, kommen keine Briefe für mich? Gestern Abend war mir so etwas bange um Dich, als ich im Bett lag,

und ich hatte rechtes Heimweh, bat den lieben Gott recht dringend, daß er Dich beschützen möge; ich hoffe, er hat es gethan, wenn ich es auch nicht um ihn verdiene. Meinen Brief gestern hast Du doch erhalten, ich brachte ihn selbst zum Bahnhof und erhielt die Zusicherung, daß er um 9 abgehn würde. Nun will ich diesen auch hintragen, es ist halb zehn, in 1 Stunde geht der Zug. Grüße Mutter und Tochter. Dein treuer

v. B.

57.

Brandenburg. 5. 2. 49.

Geliebtes Herz. Viel Dank für Deinen Brief, den ich gestern inmitten von Qualm und Lärm unter 400 Menschen erhielt, zu denen ich eben mit Gottes Hülfe eine stürmisch beifällig aufgenommne Rede[1]) gehalten hatte. Barschall brachte ihn und ich las ihn unter einer stinkenden Lampe. „Wenn aus dem schrecklichen Gewühle ein süß bekannter Ton mich zog"[2]), so war ich auf einen Augenblick dem wüsten Treiben entrückt und bei Dir im traulichen Stübchen, mit dem Kinde und Mutter, mit kochendem Theewasser und netten Eiern. Es wird doch eine schwere Sache sein, wenn ich gewählt werden sollte, dieß Leben ohne Ruhe im Herzen. Gestern blieben bei der Abstimmung 137 Wahlmänner, als entschieden zu unsrer Parthei gehörig, im Saal; diese haben mich zu ihrem Candidaten, und zwar zum ersten, erkoren; die Zieglersche Parthei soll gestern 125 stark gewesen sein; etwa 30 Wahlmänner waren gestern noch nicht in der Stadt, die werden also heut den Ausschlag geben. Jetzt sind sie beim Wählen; ich habe die Sache Gott ganz ergeben und erwarte den Ausgang ebenso ruhig, als ich bisher durch alles Wühlen in fieberhafte Aufregung gerathen war. Ich wollte heut zurückkommen, aber die Leute nahmen mir gestern das Versprechen ab, heut Abend wieder bei ihnen zu sein, und als Candidat muß man schon versprechen, auch halten, sie mögen mich nun wählen oder nicht; Du wirst mich also erst morgen Mittag sehn, entweder gewählt und mit Kopfschmerzen, oder ungewählt, und dann vermuthlich ohne. Gestern wurden in der Freude über das Resultat schon wenigstens 50 Gesundheiten getrunken, meine natürlich auch; da waren über 200 Gäste, Bauern, Bürger und von Adel, wie Luther zu sagen pflegt; sie sangen „Heil Dir im S." und „ich bin ein Preuße", wie wird das heut erst werden, wenn sie mich durchbringen sollten. Die Demokraten und Republikaner hörten meine Rede auch mit an, und selbst die Schlimmsten verhielten sich wenigst[ens] ruhig, daß man die Mücken hörte, und einige von

ihnen kamen nachher, shake-hands[3]) mit mir zu machen. Von pöbelhaften Demonstrationen hielt sich alles mit vielem Anstande fern. Herzliche Grüße an Mutter, und behüte Gott Dich und Dein Kleines, ich muß enden, um dieß noch zur Eisenbahn zu bringen. Dein treuster und liebster

v. B.

58.

[Berlin] Freitag Abend [2. März 1849].

Poststempel Berlin 3. 3. 49.

Soeben, mein Engel, erhalte ich Deinen Brief von gestern, und thut es mir recht sehr leid, daß Du wieder so viel Noth mit dem Kleinchen gehabt hast; wenn Du irgend wegen des Benehmens der Amme in Sorge bist, so rathe ich nochmals dazu, sie Knall und Fall zu entlassen und eine andre zu nehmen; ich kann nicht glauben, daß solch ein Wechsel so nachtheilig wirken kann, wie ihre Gemüthsbewegungen und sonstigen möglichen Schlechtigkeiten; wenn das Kind anfinge bei ihr abzunehmen an Gesundheit, so müßte es jedenfalls so geschehn. Ich komme eben aus der Abtheilung, habe mich fortgestohlen, weil mir die Sache nicht wichtig schien; nachher muß ich zur alten Bohlen[1]), wo die Carlsburger seit 8 Tagen sind, die ich noch garnicht gesehn habe. Morgen früh kommt der vielbesprochne Karbe[2]) zu mir, um die letzten Verhandlungen wegen der Uebergabezeit zu machen; es wird wohl bei Johanni bleiben; morgen Abend wird der gerichtliche Contract geschlossen; ich wollte, das wäre erst fertig. Die Thronrede habt Ihr wegen der deutschen Frage, wie mir scheint, mißverstanden; sie ist darin ganz correct und frei von revolutionärer Beimischung; wenn der König dabei bleibt, nicht ohne Beistimmung aller deutscher Fürsten vorzugehn, womit ich einverstanden bin, so bleibt natürlich Alles beim Alten, denn Oestreich und andre lassen sich auf die Frankfurterei niemals ein. In der Grundsteuerfrage ist weiter nichts gesagt, als was schon in der Verfassung steht. Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß Entschädigung gegeben wird, daß die Schulden in Anrechnung gebracht werden und die Grundsteuer auf die allgemeine Einkommensteuer angerechnet. Meinen Ring, um den ich gestern schrieb, habe ich hier. Eine Wohnung haben wir noch nicht, aber ein Commissionär sucht danach, und wir werden sie schon finden; der Entschluß ist nachher schnell gefaßt; ehe Ihr hier seid, ist [es] ja nicht nöthig. Daß Du überhaupt kommst, betrachte ich als feststehend und natürlich, nur wollen wir erst den Verlauf der Debatte über unsre Antwort auf die Thronrede er-

warten, das muß in nächster Woche erfolgen, und da hat man doch schon einigen Anhalt, ob die Sache von Dauer sein wird oder nicht. Ich muß heut noch mehr Briefe schreiben und nehme deßhalb Abschied von Dir. Den 138. Psalm habe ich mir eben noch gelesen, und gestern Abend den 64., der ähnlich ist. Jesajas habe ich nicht! Recht inbrünstig bitte ich Gott, daß er Dich, mein Liebchen, schütze und erhalte und Dir Frieden und Vertrauen zu seiner starken und liebreichen Hand gebe. Grüße M[utter] und Baby, und leb wohl, mein Geliebtes. Dein treuster v. B.

Schone auch Deine Augen recht; spürst Du garkeine Wirkung von Bückings bellad[onna][1])? schreibe ihm doch genauer über Dein Befinden, ich besorge den Brief. Wie ist es mit dem Halse? Meine Wäsche kann ich jetzt nicht zählen, ich muß mich zuviel bücken, sie liegt wie Kraut und Rüben im Mantelsack. Verzeih mir, vielleicht thu ich es Sonntag. Die Anstellung des kleinen Doctors geschieht vielleicht doch noch, aber nicht sicher.

59.

Postst. Berlin 10. 3. 49.

Mein Engel! ich hoffe, Du wirst meinen Brief von heut Mittag[1]) morgen früh p[er] express erhalten und die Pferde schon fort sein, wenn dieser ankommt. Seitdem ist es schon zweifelhaft geworden, ob ich kommen kann; schwerlich wird es mir möglich sein, mit dem Zug um 5 zu reisen, weil wir eine sehr wichtige Wahl morgen Nachmittag haben und die Sachen so stehn, daß es auf meine Stimme ankommt. Bleib also nicht meinethalben auf, ich komme, wenn überhaupt, erst mit dem Nachtzuge und hoffe Dich fest schlafend zu finden; am Nachmittag muß ich wieder fort, weil Montag früh eine Hauptschlacht in der Kammer wegen Beibehaltung des Belagerungszustandes geliefert wird. Aber ich sehe Dich doch einmal wieder einige Stunden. Jetzt will ich Steffen noch schreiben, daß er mich in der Nacht erwartet, und zu Bett gehn, es ist 12 vorbei. Kann ich wider Erwarten auch Sonntag nicht fort, so schreibe ich das nächste Mal besser. Gott behüte Dich. Hans[2]) grüßt dießmal, ich habe ihn eben gesehn, ganz Politik. Dein treuer B.

60.

Berlin. Sonntag [18. März 1849].

Mein Lieb

Poststempel. 18. 3. 49.

Es ist recht einsam hier im Stübchen, wenn man seinen Kaffee ganz allein trinken muß, und Dein Bettchen liegt wieder so voll von Kleidern und Papieren, daß es ein Zustand höchster Unordnung ist. Gleich nach Deiner Abreise erhielt ich ein Paar liebe Zeilen von Mutter, wonach Alles gut ging in Sch., mit Gottes Beistand wird ja darin wohl nichts geändert sein. Ich habe zwei recht langweilige Abtheilungssitzungen seitdem gehabt und gestern ein großes dîner von 400 Personen, wo alle Krieger von 1813, die Berliner Landwehroffiziere und diejenigen Offiziere, die in den Kammern sind, Theil nahmen. Man mußte sehr viel Wein trinken, singen, Hurrah schreien, und mir ist heut etwas wüst im Kopf; auch habe ich die Kirche verschlafen und garkeine Lust, mich anzuziehn, um eine langweilige Conferenz über „Gemeindeordnung" zu besuchen. Schicke doch Malle [1]) ihren Fußsack bald wieder, wenn Gelegenheit ist, oder sonst mit der Post; sie könnte ihn brauchen. Mit Arnim hat sie jetzt ein Abkommen auf 3 Partien Whist des Nachmittags, er soll aber mitunter 6 spielen, und dann ist sie sehr übler Laune; ich wünschte, sie faßte das anders an und auf. Heut soll ich bei Beps [2]) in der Kaserne essen, was ich nicht gern thue; da wird man wieder gequält, Wein zu trinken, einen Tag wie alle. Von Feier des 18. März scheint hier keine Rede zu sein, die Stadt sieht aus wie alle Tage. Möglich, daß an andern Orten, Cöln u. s. w. etwas passirt; hier sind zu viel Truppen dazu. Morgen fangen die Addreßdebatten an, aus deren Verlauf man den der Kammer im Ganzen wird abnehmen können, und wir werden dann Ende der Woche uns über ein Quartier entscheiden dürfen. Fricke [3]) wird Ende dieser Woche nach Schönhausen kommen; es wäre gut, wenn Bellin ihm die Kartoffelbestellung auf der Haide noch mehr ausreden könnte. Grüße Mutter und Kind und leb wohl in Gottes Schutz, mein geliebter Engel. Dein treuster

v. B.

61.

Berlin. Donnerstag [29. März 1849].

Poststempel. 29. 3. 49.

Liebe Nanne. Dein Brieschen d. G., wahrscheinlich durch Gärtners, habe ich erhalten und daraus neue Hoffnung geschöpft, daß Gott unser Kleinchen vor Elend bewahren wird. Wir haben

nun endlich ein Quartier genommen, es liegt wie folgt. 1 ist die Treppe. 2, 3 und 4 gehören uns und haben ihren besondern Eingang von der Treppe; 3 wird Kinderstube und hat nach 10 hin seinen Ausgang in eine Garderobe, 5 6 7 8 9 ꝛc. bewohnen Arnims mit ihren Leuten, ebenso den Flügel 11, wo das Küchen- und Bedientenwesen haust, das seinen besondern Ausgang durch 9 hat. Arnims haben ihren Eingang durch 8 von der Treppe aus; wir sind also entschieden separirt, haben unser Wesen für uns. 4 wird Deine Wohnstube, die Du von 5, wo Malle wohnt, beliebig absperren oder damit verbinden kannst. In 2 kommt ein Schlafsopha für mich, und Du kannst nach Belieben Dein Bett zu mir in 2 stellen, wo dann die punktirte Linie mittelst Schirm würde abgesperrt werden, oder schläfst in dem großen Zimmer 3 beim baby, jeden Tag, wie es Dir gefällt. 8 bewohnt Arnim,

5 Malle, 7 Kinder-, 6 Schlafstube für sie. Diese Einrichtung scheint mir alle Deine Wünsche zu erfüllen, und doch ist es das gefürchtete Antoniniquartier, Wilhelmstr., wo die Behrenstr. aufstößt. Ich glaube, Deine Abneigung lag nur in der von Malle vorgeschlagnen Eintheilung; die jetzige ist mein Werk, welches ich mit Mühe durchgekämpft habe. Nicht wahr, Du bist zufrieden damit? Es kostet monatlich 58 Rthlr. (700 jährlich), wozu dann noch die Möbel kommen, die ich auf 15 bis 18 taxire, also etwa 1/3 der Diäten; ich finde es nicht zu theuer. Montag kann es bezogen werden, und Arnims ziehn gleich ein. Wir werden wahrscheinlich vom nächsten Mittwoch ab 8 Tage Osterferien machen. Diese 8 Tage können wir nach Deiner Wahl hier oder in Schönh[ausen] zubringen; mir scheint es mit Rücksicht auf das Kind fast besser in Schönh[ausen]. Was sagt Mutschchen dazu; jedenfalls wollen und müssen wir das Fest mit ihr zusammen zubringen, das wird Gott besser gefallen; wir haben unsre Noth zusammen durchgemacht und wollen auch Gott am Tage der Auferstehung gemeinsam

danken, daß er uns soweit gebracht hat. Kirchlich ist es aber besser hier; ich stelle es ganz in Euern und in Gottes Willen; die Gesundheit des Kindes wird dabei mitsprechen. Ueber Politik schreibe ich nichts, das lest Ihr in den Zeitungen. Von Frankfurt wißt Ihr, daß 248 sich der Abstimmung enthalten und 290 einstimmig unsern König zum Oberhaupt gewählt haben, mit der Befugniß, den Kaisertitel anzunehmen. Nach Angabe der nächsten Umgebung des Königs wird er höflich ablehnen, seinen Dank und die Hoffnung aussprechen, daß dieses Ereigniß die Aussicht auf eine Einigung mit den deutschen Fürsten verstärken könne u. s. w. Das Ministerium hatte gestern noch eine ganz vernünftige Anschauung, möge Gott sie ihm erhalten. Verzeih, mein Lieb, daß ich Dir 3 Tage lang nicht geschrieben habe; ich war in den wenigen Stunden, die wir frei hatten, so von Besuch umlagert, Freunde aus Mecklenburg, Schlesien und vom Rhein, und müde war ich, daß ich in den Sitzungen einschlief. In Genthin am Montag früh begegnete mir Unruh, und seine erste Frage war wieder nach dem Kinde; er ist sehr theilnehmend; ich hoffe, daß ich die Wahrheit sagte, indem ich meinte, daß die Gefahr vorüber sei. Möchte doch Gott mich nicht auf diesem Wege für meine Sünden strafen und Dich nicht entgelten lassen, was ich reichlich verschuldet. Empfehlen wir uns Seiner Barmherzigkeit. Viel Grüße an M. Leb herzlich wohl und gieb mir Nachricht über baby, sei auch nicht böse über das Quartier, wenn es Dir nicht gefällt, die andern gingen alle nicht oder waren schon fort. Dein treuster v. B.

Das Band für Mutter habe ich wieder gefunden. Mein süßes Herz Du, komm auch ja zum Sonntag, oder kommst Du nicht, so schreib, daß ich komme.

62.

An Frau von Bismarck
Hochwohlgeboren
Reinfeld.

Berlin. 16. 7. 49.

Meine liebste Nanne! Ich bin bis hierher wohlbehalten gelangt und habe mich einigermaßen ausgeschlafen. 42 Stunden sind wir erst getrennt, und mir scheint, daß es eine Woche her ist, seit ich Dich zwischen den Kieferbüschen auf dem Berge stehn sah und mir nachwinken; ich sah dann links nach den blauen Bergen von Viartlum, und unser schweigsamer Vetter drehte den Kopf rücksichtsvoll rechts, um nicht zu sehn, daß mir einiges Scheide=

wasser in den Bart lief. Es war, glaube ich, das erste Mal seit den Schulferienzeiten, daß mir ein Abschied Thränen kostete, und damals galten sie ebensowohl dem Ende der Freiheit und dem Wiederbeginn der Schulknechtschaft als der Trennung von lieben Menschen; dieser Rückblick ließ mich, Angesichts der traurigen Aecker von Neu-Kolziglow, Gott recht innig danken dafür, daß ich wieder etwas habe, wovon mir der Abschied schwer wird, und ich bat ihn, daß er unsre Ehe auch ferner mit treuer Liebe segnen möge. In Schlawe war es recht häßlich, viele fremde Leute in der Stube und kein Licht, schlechtes Bier und räuchrige Bouillon. Meine Gesellschaft war bis Cöslin ein sehr gesprächiger Herr von Löper[1]), Bruder der Lietzow'schen Eisenhart, und dann bis Stettin unser revolutionärer Cultusminister Schwerin[2]), der bis Naugard schlief und dann bis Stettin sehr eifrig mit mir disputirte; er ist ein guter ehrlicher Mensch, aber ein unverbesserlicher Constitutioneller. In Naugard sah ich Bernhard[3]) auf der Post. Von Stettin bis hier fuhr ich mit 2 deutschpolnischen Damen, Mutter und Tochter, die mir viel von den Abscheulichkeiten der Polen in Wreschen und dem jetzt noch herrschenden Terrorismus, unter dem die Deutschen dort leben, erzählten; sie wagen nicht einmal, ihr noch vorhandnes, ihnen damals geraubtes Eigenthum von den notorischen Räubern und Dieben, die sich vor ihren Augen damit brüsten, zurückzufordern, und wreschner Bürgerfrauen tragen Schawls von 60 und 80 Rthlr. in Gegenwart der bestohlenen deutschen Eigenthümerinnen. Meine Galanterie bekam mir wieder schlecht. Die Damen waren nie in Berlin gewesen, hatten sich natürlich keine Droschke bestellt, und ich mußte sie in meiner einzig übrigbleibenden bis zu Meinhard[4]) mitnehmen. Dabei ignorirten sie, daß ich ihren Packträger bezahlt hatte, und als wir vor Meinhard still hielten, protestirte die Mutter sehr lebhaft dagegen, daß ich die Droschke allein bezahlt hätte, mißverstand meine Erwiderung, daß der Kutscher noch gänzlich unbezahlt sei, und verschwand im Hôtel mit dem graziösesten Bedauern, daß ich ihrethalben Mühe und Unkosten gehabt hätte, so daß ich mich schließlich, halb erheitert halb entrüstet über die Naivetät der Provinzialen, genöthigt sah, den Kutscher für das schöne Geschlecht und dessen unglaubliche Gepäckmasse doppelt zu bezahlen; für in summa 10 gGr. nahm ich das beruhigende Bewußtsein mit zu Bett, mich wie ein höflicher Edelmann benommen zu haben. Ich ging gestern noch zu Arnims, etwas vor 10 Uhr; Malle war nach Sadewassers[5]) Aussage sehr wohl, Arnim schlief bereits seit einer Stunde. Ich weckte ihn, da er heut früh nach Angermünde ging, konnte es aber trotz mehrfacher Expectorationen zu keinem deutlichen Bewußtsein bei ihm bringen, daß ich nicht mehr in dem Quartier

wohnte, so schlaftrunken war er; er hatte die Nacht vorher, soviel ich aus abgebrochnen halb träumenden Worten entnahm, mit mehren Meiers zugebracht, fragte mit gebrochnem Blick: wo warst Du denn gestern und was macht denn Johanna, und entschlief sanft wieder in meinen Händen. Malwine werde ich heut wohl noch sehn; ich fahre erst um 5, aus Besorgniß, daß ich sonst den ganzen Abend in Sch[önhausen] mit jemand zubringen muß, der seine Befürchtungen über den Ausfall der Wahlen bei mir ablagert[6]). Schicke mir doch in Deinem nächsten, nach Brandenburg zu addressirenden Briefe ein Schreiben und eine Berechnung der Bank, die wahrscheinlich auf Deinem Secretär liegt; 2 Berechnungen sind es, auf halben Bogen, listenartig, links steht Debet und rechts Credit überschrieben. Die herzlichsten Grüße an Vater und Mutter. Gott schütze Euch Alle und auch das Kleine; zieh Dich auch nicht zu eng an und schone Deine Augen, mein Liebchen. Leb wohl. Dein treuster

v. Bismarck.

63.

Schönhausen 18. 7. 49.

Mein Liebchen

Vorgestern Abend, grade als die alte Thurmuhr 11 schlug, kam ich hier an. Bellins schliefen schon, Hildebrand besorgte die Pferde, und ich steckte mir an des schlafbesoffnen Kahle thraniger Lampe meinen Wachsstock an, bei dem ich kalten Taubenbraten verzehrte und zu Bett ging. Sehr früh schon, vor 8, kam das alte Dickchen und weckte mich, da die Wahl schon begonnen habe, und zwar in der Kirche. Ich verfügte mich nach 9 dahin. Von der dritten Klasse waren von 360 nur 115 erschienen, welche den Stadtrath und Cunow wählten; in der 2ten Klasse wählten 9, die von 34 anwesend waren, den Bauer Witte, und in der ersten, zu welcher 14 gehören, von denen aber nur der Stadtrath, ich und 2 Bauern zugegen waren, wurden der Prediger[1]) und ich einstimmig Wahlmänner. Die Leute der 3ten Klasse waren aus Gleichgültigkeit fortgeblieben, mit Ausnahme von Bellin, der es für eine Verletzung seiner gesellschaftlichen Stellung hielt, in der 3ten zu erscheinen. Die Bauern konnten sich nicht darin finden, daß einige von ihnen in der 2ten, andre in der ersten Klasse sein sollten; jene nahmen es übel, und diese wollten ihre Standesgenossen nicht durch die Benutzung einer privilegirten Stellung ihre politische Ueberlegenheit fühlen lassen. 4 ächte Demokraten, Gastwirth Rabenow, 2 Schäfer und ein blödsinniger Mensch Namens Wagener, waren anwesend und erklärten beim Aufruf:

sie würden nach diesem Gesetz nicht wählen, worauf Münch aufstand, gegen Schäfer sehr grob wurde und ihn einen Aufwiegler nannte. Nach der Wahl sollte ich bei Stadtrath essen, lehnte es ab und wurde zu heut eingeladen. Nachdem ich mit Bellin sehr viel vortreffliche Kohlrabi gegessen und er sich wieder gewundert hatte, daß ich die überhaupt äße, fuhren wir nach der Heide, um die neuen Schonungen anzusehn, die mir trotz mancher schlimmen Wirkung der Dürre viel Freude machten. Ich nahm die Büchse mit, um Franziska [2]) möglicher Weise durch einen Spießer zu erfreuen, aber ich sah nur Mütter und babies, die ich nicht von einander trennen mochte. Am Abend wollte ich Dir schreiben, aber es war so himmlische Luft, daß ich wohl 2 Stunden auf der Bank vor der Gartenstube saß, rauchte und die Fledermäuse fliegen sah, ganz wie vor 2 Jahren mit Dir, mein Liebling, ehe wir unsre Reise antraten. Die Bäume standen so still und hoch neben mir, die Luft voll Lindenblüthe, im Garten schlug eine Wachtel und lockten Rebhühner, und hinten über Arneburg lag der letzte blaßrothe Saum des Sonnenuntergangs. Ich war recht von Dank gegen Gott erfüllt, und vor meine Seele trat das ruhige Glück einer von Liebe erfüllten Häuslichkeit, ein stiller Hafen, in den von den Stürmen des Weltmeers wohl ein Windstoß dringt, der die Oberfläche kräuselt, aber dessen warme Tiefen klar und ruhig bleiben, so lange das Kreuz des Herrn sich in ihnen spiegelt; mag auch das Spiegelbild oft matt und entstellt zurückstrahlen, Gott kennt sein Zeichen doch. Danke auch Du ihm, mein Engel, gedenke des vielen Guten, was er an uns gethan, des vielen Uebels, vor dem er uns bewahrt, und halte das mit festem Vertrauen auf Seine starke Hand den bösen Geistern entgegen, wenn sie Deine kranke Phantasie mit allerhand Gebilden der Angst zu schrecken suchen. Ich werde morgen nach Genthin zu einer Wahlmännerversammlung und von dort nach Brandenburg gehn. Der Stadtrath ist in Besorgniß, wir möchten den Umstand, daß die Demokraten nicht gewählt haben, zu stark benutzen, nun ganz „schlimme" Leute wählen und unsre Gegner dadurch reizen! Ich enthalte mich aller Betrachtungen darüber, da Ihr in Reinfeld mit Briefen nicht sehr vorsichtig seid, sonst ist meine Galle auf diesem Punkt noch heut etwas erregt. Malwine habe ich einen Augenblick gesehn, sie blühte wie eine Rosenknospe und war von jeder krankhaften Empfindung frei. Indeß scheint die alte Arnim [3]), die bei ihr ist, sehr vorsichtig zu sein, trotz allem Gutgehn, und das ist mir lieb. Der Junge [4]) war ein dicker, großmäuliger Bengel, der fest schlief und mir seine kleine Hand rasch und eigensinnig entzog, als ich sie nahm. Mit Gottes Hülfe wird es bei Dir ja auch zu unsrer Freude ablaufen. Obgleich

der Postbote jetzt erst um ½12 geht, so habe ich doch so lange, d. h. bis gegen 10, ohne aufzuwachen, geschlafen, daß ich jetzt schließen muß. Die herzlichsten Grüße an Vater und Mutter. Heut werde ich mit der Bellin Deine Commissionen zusammensuchen. Ich eie Dich sehr. Dein treuster

v. B.

64.

Brandenburg 20. 7. 49.

Mein Liebchen

Ich schreibe Dir heut nur zwei Worte, um Dir zu sagen, daß ich mich seit gestern in den sichern Mauern des Zuchthauses befinde und Ziß[1]) mir eben Kaffee einschenkt. Damit verbinde ich die für Dich wohl nicht unangenehme Nachricht, daß meine Wiederwahl hier sehr unwahrscheinlich ist. Es ist zwar kaum 1 oder der andre Demokrat gewählt, aber nun glaubt der ehrliche Wahlmann auch den Rücken frei zu haben und ohne Furcht vor den Rothen gegen alles, was ihm nach Reaction riecht, Front machen zu können. Ihre Losung ist hier: ja, wir sind conservativ, sehr, aber nicht Bismarcksch. In Genthin dieselbe Geschichte, wir wollten gern, aber wir bringen Sie nicht durch. Wie sagt der Poberowsche[2])? Auf die Weise habe ich gegründete Aussicht, mit Dir am Strande in Ruh und Frieden baden zu können, wenn mich unser Vetter Gustav[3]) nicht noch in Stolp durchbringt. Ich freue mich sehr auf die frischen Flundern. Herzliche Grüße an M[utter] und V[ater] und das Kind. Dein treuster

v. B.

65.

Brandenburg. 23. 7. 49.

Meine geliebte Nanne! Soeben erhalte ich Dein Briefchen von Freitag, was mich einigermaßen beruhigt, da ich daraus entnehme, daß unser Kleinchen nicht die Bräune, sondern den Stickhusten hat, der zwar schlimm, aber nicht so gefährlich wie jene ist. Du armes Lieb hast Dich gewiß ganz krank gehärmt; es ist recht schön, daß Du so guten Beistand an den Unsrigen und Predigers[1]) hast; doch seid Ihr alle etwas ohne Zuversicht und ängstet Euch wohl unter einander, statt Euch zu trösten. Barschall sagt mir eben, daß er diesen Croup-Husten bei allen seinen Kindern gehabt habe, daß er zu seiner Zeit in Posen endemisch gewesen, seine und andre Kinder wiederholentlich im Laufe weniger Tage davon befallen seien, jede Familie habe Brechmittel bestimmter

Art schon im Hause vorräthig gehabt und mittelst derselben den Feind jedesmal leicht und ohne bleibende Folgen für das Kind bekämpft. Sei also getrost und vertraue Gott dem Herrn, er zeigt uns die Zuchtruthe wohl, die er für uns in Bereitschaft hat, aber ich habe das feste Vertrauen, er steckt sie wieder hinter den Spiegel. Ich habe als Kind auch an dem Keuchhusten bis zur Lungenentzündung gelitten und bin doch ganz ausgewachsen. Ich habe die größte Sehnsucht, bei Dir zu sein, mein Engel, und ich denke Tag und Nacht an Dich und Deine Sorge und an das kleine Wesen, unter all dem wüsten Wirrwarr der Wahlen. Du hast wohl einen Brief aus Schönhausen vom Mittwoch und einen von hier am Freitag geschriebnen[2]) erhalten. Die Umtriebe sind hier zu leidenschaftlicher Höhe gestiegen, nicht im Volk, sondern unter den Honoratioren. Die Demokraten sehn hinter den Coulissen zu und reiben sich vergnügt die Hände. Hier in Brandenburg ist die Centrumspartei der unsrigen entschieden überlegen, auf dem Lande hoffentlich umgekehrt, doch läßt sich das nicht übersehn; es ist unglaublich, welche Räubergeschichten die Demokraten den Bauern von mir beibringen, so daß mir einer aus dem Schönhauser Kreise, 3 Meilen von uns, gestern vertraute, wenn mein Name bei ihnen genannt werde, so gehe einem ordentlich ein „Grusel" von oben runter, als wenn man gleich ein Paar „altpreußische Fuchtelhiebe" übergezogen erhalten sollte. Wie neulich ein Gegner in einer Versammlung gesagt hat, Bism. Schönh. wollt ihr wählen, ihn, „der in des Landmanns Nachtgebet hart neben an dem Teufel steht" [3])? (Grillparzers Ahnfrau.). Und ich bin doch der sanfteste Mensch von der Welt gegen die gemeinen Leute. Im Ganzen ist mir meine Wahl hier unter diesen Umständen sehr zweifelhaft, und da ich an eine Wahl dort[4]), wenn ich nicht selbst da bin, auch nicht glaube, so können wir, wenn es Gottes Wille ist, den übrigen Sommer ruhig zusammenleben, und ich werde Dich auf den Schreck mit dem Kinde wieder zurecht streicheln, mein Liebling. Wegen meiner persönlichen Sicherheit sei ganz unbesorgt; von der Cholera hört man hier nur in einem Brief aus Reinfeld. Es ist Hauptregel, von ihr, wenn sie Euch näher kommen sollte, so wenig als möglich zu sprechen; dadurch giebt einer immer der Angst des Andern Nahrung, und die Furcht vor ihr ist die leichteste Brücke, auf der sie in den menschlichen Körper dringt. Solche Fälle wie mit dem Grumbkowschen und in Vessin[5]) solltet Ihr doch der N. Pr. Zeitung mittheilen, das macht immer etwas Feuer hinter die Beamten von wegen der Untersuchung. Ich befinde mich wohl, aber bis zum Unerträglichen gelangweilt von diesen erbärmlichen Wahlbemühungen, wo man nie mit politischen Ueberzeugungen, sondern mit

den jämmerlichsten persönlichen Eitelkeiten und Intriguen zu kämpfen hat. Gott schütze Dich und Dein Kind und alle die Unsrigen. Dein treuster

v. B.

Die Brieftasche und den Gürtel hat Bellin doch geschickt? Adressire nur wieder hierher. Laßt nur nicht die Thüren immer alle auf, da bekommt das Kind oft einen Zugstoß, wenn einer öffnet, ehe Ihr es hindern könnt.

66.

Berlin. 8. 8. 49.

Mein niedliches Liebchen, ich bin vorgestern Abend ziemlich müde hier angelangt, wieder von Schlawe bis Stettin im Beiwagen, also auf jeder Station wechselnd; aber weniger unbequem. Der Conducteur war bis Naugard meine einzige und angenehm schweigsame Gesellschaft. Unser Kammerleben bietet bisher nichts merkwürdiges, was nicht in Zeitungen stände. Beckeraths [1]) Blumenkohl ist vorwiegend; ich fürchte, sie wählen den Frankfurter Simson [2]) zum Präsidenten. Wir wollen Stiehl oder Arnim [3]). Das ganze ist ein Salat von Opposition aus dem vereinigten Landtage und Frankfurter Rechten, mit einer Sauce von sentimentalen Phrasen kalt servirt. Hans [4]) wohnt auch hier im Gasthof. Ich schwanke noch, ob ich mit ihm zusammen im chambre garnie wohnen soll. Er ist mir für meine Lebensgewohnheiten etwas zu tyrannisch, weckt mich jeden Morgen, ehe ich aufstehn will, und bestellt meinen Kaffee, daß er kalt wird, zieht dann plötzlich Goßners Schatzkästlein [5]) aus der Tasche und octroyirt mir eine Morgenandacht nebst Lied, die er vorliest. Das ist recht schön, aber mir oft unzeitig, davon muß ihm aber nichts gesagt werden, sonst wird er wieder kopfscheu; er ist dies Mal viel zuthunlicher. Bei Malle war ich gestern; ihren Brief wirst Du inzwischen erhalten haben. Die Schwester der Amme wollte, daß ihr der Tod des Kindes verheimlicht werde, weil ihr sonst die Milch vergehn möchte; ich fürchte nur, daß sie es doch auf irgend einem Wege erfährt und sich dann um so mehr erschreckt. Handelt darin nach Euerm Ermessen, ich kann es von hier nicht beurtheilen; greift es sie sehr an, so mußt Du sie fortschicken. Das Kind hat übrigens allen Beistand und Pflege gehabt und der Vater sich sein[er] mit vieler Liebe angenommen. Rose Wagener [6]) läßt sich Dir empfehlen. Cholera ist hier nicht mehr viel, aber in Stettin sehr schlimm. Das Wetter ist hier trübe, aber nicht kalt. In der ersten Kammer, heißt es, wollen sie heut eine Anklage gegen

das Ministerium beantragen; durchfallen wird die Sache. Aber es ist am Ende möglich, daß diesmal die erste Kammer eher aufgelöst wird als unsre. Ich muß ausgehn und bin schon viermal durch Besuch bei den Paar Zeilen unterbrochen worden. Leb herzlich wohl für diesmal, mein geliebtes Herz. Gott möge Dich schützen vor aller Krankheit und Dein Kleines auch. Herzliche Grüße an die Eltern, Annette [7]) dito. Dein treuster

v. B.

67.

ostst. Berlin 8. 8. 49.

Mein Lieb, heut früh habe ich einen Brief an Dich geschickt, und eben erhalte ich den Deinigen, auf den ich noch einige Worte wegen der Amme hinzufügen will. Weiß außer Dir und Vater und Mutter schon jemand um die Sache, in oder außer dem Hause, so sagt ihr getrost die Wahrheit, sie bleibt dann doch nicht verborgen; ist die Sache noch unter Euch, so laßt es noch anstehn, dann bewacht aber die Posttasche, daß sie es nicht unvermuthet erfährt. Die Schwester der Amme hier will nicht, daß es ihr gesagt wird; ich werde sie heut noch aufsuchen und mit ihr sprechen. Wenn Ihr es aber nicht länger verheimlichen wollt, wenn das Kind den Husten vorher los ist, so seht Euch jedenfalls *vorher* nach einer Amme oder Frau um, die nöthigenfalls sofort Friederikens Stelle einnehmen kann, wenn der Eindruck so ist, daß das Kind nicht bei ihr bleiben kann. Ich werde mir von der Schwester einen Brief an sie geben lassen, in welchem ihr die Sache genau und beruhigend erzählt wird, den werde ich Dir schicken, um im Fall der Noth Gebrauch davon zu machen, das ist, glaub ich, die beste Art, wie sie es erfährt. Daß man ihr vorher sagt, ihr Kind sei krank u. s. w., halte ich nicht gut, denn die Angst wirkt schlimmer als die Wirklichkeit. Gott wird uns ja gnädig hinüberhelfen; er hält uns kurz, daß wir nicht übermüthig werden, aber er wird uns nicht fallen lassen. Leb wohl, mein Allerbestes, bete und halte den Kopf oben. Dein treuster

v. B.

68.

Berlin 11. 8. 49.

Mon ange [1]), ich bin bei den Verwandten der Amme gewesen und habe dort vernommen, daß der Bräutigam schon am Dienstag an sie geschrieben und ihr alles offenbart hat; die Sache geht also, wie Gott will. Habt Ihr den Brief etwa aufgefangen und

bei Eingang dieses noch nicht ausgehändigt, so bitte, warte damit bis zum Eingang meines nächsten Schreibens. Ich habe den Bräutigam selbst nicht finden können und ihn auf heut Abend zu mir bestellt und werde Dir schreiben, was ich von ihm erfahre. Weiß Friederike schon alles, so kommen meine Wünsche zu spät, sonst möchte ich, wenn es nach ärztlichem Dafürhalten angeht, daß die Amme nicht ganz fortgeschickt, sondern nur einige Stunden oder Tage außer Dienst gesetzt wird; ist dabei aber Bedenken, so geht es natürlich nicht. Du siehst aus meinen vielen Zweifeln, daß ich von hier aus die Sache nicht wohl beurtheilen kann; handle ganz nach dem Rath der Mutter und der andern erfahrnen Freunde; was ich sage, sind nur Ansichten, keine Vorschriften. Die Schuh für das Kleine werden heut Abend erst fertig; ich werde dann das Umschlagetuch, die kleine Kugel u. s. w. in 1 Paket schicken. Nimm vorlieb mit diesen Zeilen für heut, sei muthig und ergeben in Gottes Willen, mein Liebchen, es wird gewiß alles gut gehn. Herzliche Grüße an die Eltern. Dein

treuster
v. B.

69.

Berlin Freitag [17. August 1849].

Postst. 17. 8. 49.

Geliebteste Nanne

Fast seit 8 Tagen habe ich Dir nicht geschrieben, obgleich wir offiziell wenig oder nichts zu thun gehabt haben; ich wollte immer in den Sitzungen, die waren aber während der Wahlen, wo niemand auf seinem Platz bleibt, zu unruhig, und die Leute sahn mir auf das Papier. Vorgestern bin ich den ganzen Tag wie ein gehetztes Wild gewesen, schon um 9 Uhr war „Onkel Ludwig" [1]) bei mir, um 10 zu Wagener, um 11 in die Abtheilung, wo die Commissionsmitglieder gewählt wurden; ich bin bei allen 9 Commissionen nicht gewählt, hoffe aber noch in die wichtigste, den Verfassungsausschuß, zu gelangen; um 1 Uhr Kammersitzung, um 2 rendez-vous mit General Gerlach [2]), der jetzt an Rauchs [3]) Stelle beim König ist, um 3 dîner bei Voß [4]) mit meinen Abtheilungscollegen, ich zog letztres vor aus politischen Rücksichten, um ½5 bei Manteuffel, um 6 eine wichtige Conferenz im rheinischen Hof, um 7 nach Potsdam zur Prinzeß von Preußen [5]). Als ich gegen 7 athemlos nach Haus kam, um mich umzuziehn, war Hans inzwischen mit meinen Sachen schon ausgezogen in unsre jetzige Wohnung, Friedrichstraße 70, und ich

konnte nur so eben noch die Eisenbahn erreichen. Gestern ging es ähnlich, am Vormittag Conferenz sämmtlicher Brandenburgischen Abgeordneten, um über die nöthige Einberufung des Communallandtages zu berathen; ich war der Einzige, der dafür stritt, da uns die Sache zumal garnichts angeht und wir an den Rechten der alten Stände nichts ändern können; es wurde beschlossen, für die ausgeschiednen Mitglieder der Landstube [6]) und des Ausschusses „Arbeitskräfte" der Regirung, d. h. Assessoren heranzuziehn. Den Vater wird das sehr interessiren, Du verstehst es wohl nicht. Nachher aß ich bei Prinz Albrecht [7]), dann zu Abend im Kriegsministerium [8]). So jagt man sich in geschäftigem und intrigantem Müßiggang. Dein letzter Brief, worin Du mir die glückliche Lösung der Ammenschwierigkeit mittheilst, nahm mir einen rechten Stein vom Herzen, ich dankte Gott für Seine Gnade und hätte mich dann aus reiner Heiterkeit beinah berauscht. Möge Sein Schutz auch ferner über Dir und dem kleinen Liebling walten. Ich wohne mit Hans hier an der Taubenstraßenecke, 3 Zimmer und 1 Alkoven, recht elegant, aber enge kleine Löcher, Hansens Bett voll Wanzen, meins bisher nicht, ich scheine ihnen nicht zu schmecken. Wir geben monatlich 25 Rthlr. zusammen. Wenn noch eine kleine Stube mehr und nicht 2 Treppen wären, so könnte ich auch mit Dir hier wohnen, und Hans noch ein Quartier unten im Hause bekommen. So wird es aber doch zu eng für uns sein. Den Bräutigam der Amme habe ich gesprochen, ein bescheiden aussehender Mensch; er sprach mit Liebe von ihr und äußerte auf meine Frage, daß er bestimmt willens sei, sie zu heirathen. Was er von der weißen Pest geschrieben hat, ist Unsinn, eine solche Krankheit existirt garnicht, am Wenigsten in Berlin; die Cholera ist sehr im Abnehmen, ich habe, seit ich hier bin, noch kein Wort von ihr gehört, nur aus den Zeitungsrapporten sieht man es. Ist unser Mutschchen nicht eifersüchtig, weil ich laut Zeitung mit den „auffallend schönen" Engländerinnen zusammen gewesen bin? Die Lady Jersey war wirklich etwas Seltnes, wie man sie nur in keepsakes [9]) zu sehn pflegt; ich hätte 1 Rthlr. Entree gegeben, wenn sie für Geld gezeigt worden wäre; jetzt ist sie in Wien. Ich habe übrigens auch recht lange keinen Brief von Dir, meine letzte Nachricht stammt von Bernhard [10]), der Dich heut vor 8 Tagen wohl verlassen hat; Gott wird Dich ja dabei erhalten haben, mein Engel. Es ist möglich, daß ein Brief von Euch hier ist, sie gehn immer etwas confus, bald bringt sie der Briefträger, bald werden sie auf der Kammerpost abgegeben; ich will nachher gleich hingehn und fragen, ob etwas da ist, dann will ich mich baden und wenigstens 10 Visiten erwidern, die bei mir gewesen sind. Es ist

ein Elend, daß einen die Leute jetzt immer annehmen, man verliert schreckliche Zeit damit. Meine Sachen liegen alle verstreut an der Erde, und ich habe niemand, der sie in die Commode bringt. Wann werden wir endlich einmal wieder ruhig in dem rothen Vorhange schlafen, mein Liebling, und zusammen Thee trinken. Heut ist Taufe bei Arnims; er selbst ist noch nicht von Prenzlau zurück, wo er Mittenwalde übergiebt; ich bin recht froh, daß er verpachtet hat. Malle ist wohl, Det[11]) in der That bei der neuen Bonne viel artiger geworden. Bei Laura[12]) bin ich noch nicht gewesen. Hans hat noch immer Neigung, mich zu tyrannisiren, ich lehne mich aber auf und habe soviel durchgesetzt, daß ich solange schlafe, wie ich Lust habe, worüber aber der Kaffee kalt wird, da er hartnäckig nicht allein frühstücken will; auch geht er nicht zu Bett, wenn ich nicht mitgehe, sondern schläft grade wie meine kleine Nanne auf dem Sopha. Jetzt ist er bei Bülow[13]), sonst würde er wohl grüßen lassen. Die Sachen hast Du doch bekommen? es war blos ein Couvert dabei, ich hatte nicht Zeit zu schreiben; 2 Tücher, 2 P. Schuh, Kugel und Ring und rothes Band. Nun leb wohl, mein vielgeliebtes Herz; ich bange mich sehr nach Dir und bin manchmal ganz weinerlich darüber. Die besten Grüße an die Eltern. Dein getreuster

v B.

70.

Berlin Mittwoch [22. 8. 1849].

Postst. 22. 8. 49.

Meine geliebteste Nanne, als ich Dir am vorigen Freitag schrieb, fand ich grade, als ich meinen Brief zur Post gab, dort Deinen niedlichen vor, der mir eine rechte Freude und Stärkung war, weil alles bei Euch so gut ging und Du mich so lieb hast, mein Engel. Ich fürchte aber, daß ich Gott nicht ganz in seinem Sinne dafür gedankt habe, indem ich hinging und sehr viel Champagner in meiner Freude trank. Wir thun bis jetzt garnichts, namentlich ich nicht, da man mich in keine einzige von den vielen Commissionen gewählt hat, das ist bequem, aber langweilig; trotzdem giebt es soviel zu conferiren und zu besuchen, daß man oft nicht weiß, wo die Zeit zu all dem geschäftigen Müßiggang herkommen soll. Hans ist schon lange ausgegangen, und ich, eben aufgestanden, sitze auf einem rothen Plüsch-Sopha und trinke einsam meinen selbstgemachten Thee, wozu mir Malle, der Engel, ½ Pfund geschenkt hat und die Wirthin ihren messingnen Sonntagskessel blank geputzt. Die Leute sind Schneider, noch jung verheirathet und sehr gefällig. Mit Hans führe

ich eine friedfertige Ehe, und ich schmeichle mir, daß er liebenswürdiger und menschlicher dabei wird; er singt und pfeift doch mitunter und wiehert wieder wie sonst; aber alt ist er doch weit über seine Jahre. Den Gürtel für Annchen [1]) habe ich noch nicht gekauft, will es aber heut thun, wenn ich nachher zur Kammer gehe; dann wird aber dieser Brief schon zu sein, und ich schicke ihn erst mit dem nächsten; jetzt nur 10tausend herzliche Grüße, daß sie nicht wieder schilt, weil sie fehlen; küsse ihr in meinem Namen dafür die Hand oder auch die Wange und bitte sie um Verzeihung. Gestern war ich mit Malle auf der Gewerbeausstellung, da hätte ich wohl gewünscht, Millionär zu sein, um Dir viele hübsche Sachen, Schreibtische für 600 Rthlr. und dergl. zu kaufen, auch sehr hübsche Flügel; à propos von Flügel, wegen der Aeolsharfe will ich heut auch noch den Mann zur Rede stellen. Arnims sind natürlich alle gesund wie die Fische, und bei der neuen Bonne wird Det [2]) zusehends artiger. Des Vormittags reite ich mitunter mit Oscar aus, und Nachmittags machen wir die gewöhnliche Spatzirfahrt im kleinen Gründchen, mit Malle und Cigarren, die alten Thiergartenwege entlang, auf denen die Pferde schon jeden Stein und jedes Loch kennen. Die Ungarische Sache wird nun wohl vorbei sein; man glaubt hier, daß Görgey [3]) bestochen sei, es läßt sich aber eher annehmen, daß er selbst das Nutzlose eines verlängerten Kampfes einsieht, der nur noch Blut und Geld kostet, ohne den Ungarn irgend welche Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu bieten. Unsre Frankfurtianer sind sehr erschüttert über die Sache, die der ganzen Deutschen Politik wohl bald eine andre Wendung geben wird. Ich muß nun in die Sitzung, obgleich ich da garnichts nutz bin; bis jetzt hätte ich genau betrachtet, ruhig in Reinfeld bleiben können; wenn man so alles vorher wüßte und wenn es nicht immer an 30 Rthlr. wären, so wäre ich vielleicht in der vorigen Woche bei Dir eingesprungen, mein Lieb; es ist recht verächtlich, diese Geldrücksichten, und ich könnte es mir, wie Vater, am Abendbrot absparen, aber das geschieht nun doch nicht. Das Einzige, was ich bisher Gutes gethan habe, ist eine gelungne Expedition gegen die Partei Auerswald, von der Du in der Zeitung wohl gelesen haben wirst [4]), und ich kann mich rühmen, daß ich ihnen für den Augenblick wohl 30 bis 40 Leute entrissen habe: ob auf die Dauer, das kann man nicht wissen. Hans läßt sehr grüßen und treibt mich, daß ich mich anziehe und gehn soll; er geht mir nicht von der Schulter weg, und ich muß schon schließen, indem ich Dich im Geiste umarme, meine innigst geliebte Nanne.

Dein treuster vB.

71.

Berlin. Donnerstag [23. 8. 1849].

Postst. 23. 8. 49.

Mein Liebling. Grade wieder als ich meinen Brief auf die Post brachte, fand ich Deine beiden niedlichen dort vor; ich muß diesen Briefempfang durch die Kammerpost wieder abbestellen, es geht zu unregelmäßig. Ich habe heut den Morgen unter den Schattenseiten des Beisammenwohnens gelitten; Hans ist unleidlich mit seinem vielen Besuch; bald sitzt Pannewitz den ganzen Morgen stumm hier, bald irgend ein Burgemeister aus Callies[1]), heut ihrer 5 zugleich schon zwei Stunden lang, unter ihnen Höfel aus Stüdnitz, der mir an und für sich sehr lieb ist, aber unter den Fremden genießt man ihn auch nicht. Ich habe mich endlich emancipirt und schreibe Dir in meinem Schlafstübchen, nur wenig Worte, um Dir zu danken für Deine lieben, sehr lieben Briefe, wie kannst Du nur glauben, daß es mir zuviel damit werden könnte, ich bin immer auf den ganzen Tag heiter und ruhig, wenn ich von Deiner Hand gelesen habe, daß es Euch wohl geht und Gott Seine Hand über Euch hat. Mit unserm Quartier ist es so schlimm nicht, wie Du meinst; die Wanzen haben mich noch nicht belästigt, Hans scheint ihnen besser zu schmecken. Du wunderst Dich, wie ich unter die Centrümmer gerathe[2]); in der Kreuzzeitung stand einmal ein Artikel, der das auseinandersetzte. Ich wollte sie durch meinen Beitritt nöthigen, mit ihren eigentlichen Absichten zu Tage zu treten, in ihre Programme Grundsätze aufzunehmen, die ihre eigentliche Richtung genauer bezeichnen, und eine Scheidewand zwischen ihnen und andern aufrichten, weil sie uns sonst von Hause aus eine Menge argloser Leute in das Netz ihrer allgemeinen Phrase ziehn, von denen dann doch viele hängen bleiben, auch wenn sie die bösartige Tendenz der Leute erkannt haben. Einigermaßen ist mir das gelungen; sie mußten, um mich los zu werden, Ansichten aussprechen, die mich von ihnen schieden, und die schieden zugleich eine Menge andrer Neulinge von ihnen, die aus Urtheilslosigkeit in ihre Schlingen gegangen waren. Höfel läßt Euch Alle herzlich grüßen, Hans natürlich auch, und letztrer trägt mir auf, Dir von Hagens in Langen mitzutheilen, daß sie Ende September nach Berlin reisen und bereit und mit Platz versehn sind, um Dich und Kind mitzunehmen, wenn Du um die Zeit nach Langen kommen wolltest; Du möchtest Dich darüber mit ihnen in Correspondenz setzen. Ich denke zwar, ich werde doch im Stande sein, Dich selbst abzuholen; man kann aber immer nicht wissen, wie es grade

um die Zeit in der Kammer steht; wir haben schon jetzt durch das Verreisen einzelner der Unsrigen in den Abtheilungswahlen schwere Niederlagen durch die Frankfurter erlitten, und es könnte mir unter Umständen dann besser conveniren, Dich von Stettin als von Reinfeld abzuholen; das ist aber nur so auf den blauen Dunst geredet; wenn Dir irgend etwas unbehaglich bei der Sache mit Hagens ist, so werde ich wohl Rath schaffen, daß ich selbst komme; schreib ihnen aber doch, schon der Höflichkeit wegen. Vergiß auch nicht den Brabanter Kutsch wasserdicht machen zu lassen. Schon wieder ist neuer Besuch bei Hans nebenan. Gestern war ich auf einem großen patriotischen Militärfest in Tivoli, mit Arnim und Malle, die dießmal das Feuerwerk mit vielem Muth bis zu Ende ansah. Geh doch noch einmal nach Stolpmünde, da es Dir so gefallen hat, unser kleiner Jährling ist ja so gut aufgehoben. Die Lettowschen Verlobungen wußte ich; vielleicht heirathet Elise[3]) Siegismund Eisenhart. Den Brief an Adolphine[4]) bringe ich mit diesem zur Post; ich will nur erst den Gürtel kaufen; wenn er nur hineingeht. Nochmals tausend Dank für Deine geliebten fleißigen Briefe und ebensoviel Grüße an die Eltern und Ännchen.

Dein treuster

v. B.

Die Gürtel waren alle so geschmacklos in der Zeichnung, ich habe deshalb eine Cravatte genommen. Der Harmonika- oder vielmehr Aeolsharfen-Mann sagt, sie müsse singen, er habe sie selbst gehört und sehr gut. Die Saiten alle auf Einen Ton gestimmt und die scharfe Kante gegen den Wind zu hängen, brauche sie nicht, sie könne auch fest stehn, d. h. auf dem schmalen Ende, oben und unten befestigt.

Hans jodelt eben! wahrscheinlich, weil sie alle fort sind.

72.

Berlin. Montag [27. Aug. 1849].

Postst. 28. 8. 49.

Mein Liebchen, ich sitze hier in meiner Eckstube, 2 Treppen hoch, und betrachte den Himmel voll lauter kleiner abendrother Schäfchen, wie er die Taubenstraße entlang und über den Baumspitzen von Prinz Carls Garten zu sehn ist, und die Friedrichstraße entlang ist es ganz goldig und wolkenlos, die Luft feucht und weich dabei; ich dachte an Dich und an Venedig, und das wollte ich Dir nur schreiben. Heut ist die Nachricht eingegangen,

daß Venedig sich auf Gnade und Ungnade ergeben hat[1]); wir können also wieder hin und die langen weißen Grenadiere wiedersehn. Auch ist der Großfürst Michael[2]) todt, Paskewitsch[3]) geht wieder nach Warschau, der Kaiser[4]) nach Petersburg, in Bern haben die deutschen Flüchtlinge Unruhe gemacht, und Hans sitzt im Nebenzimmer und schreibt, so daß ich seinen grauen Schlafrocksrücken durch die Thür sehn kann. Er ist übrigens doch ehrgeizig, aber der gefälligste Mensch, den ich kenne. Ich habe heut bei Manteuffel dinirt, gestern natürlich bei Prinz Albrecht, vorgestern bei Arnim, und dann habe ich mit ihm einen Spatzirritt von 3 Meilen Galopp gemacht, der mir sehr gut bekommen ist, bis auf einige Muskelschmerzen. In der Kammer thun wir noch immer garnichts, in der ersten ist die deutsche Frage glücklich wieder eingerückt, unter sehr guten Reden von Gerlach, Bethmann[5]) und Stahl[6]), aber heut doch der Camphausensche Antrag[7]) mit allen Stimmen gegen 19 dort angenommen. Auch bei uns fängt er an die Gemüther zu erhitzen. Der Antrag ist schlecht in seiner Tendenz, aber sein Erfolg unbedeutend, auch wenn er bei uns, wie vorauszusehn, durchgeht. Tant de bruit pour une omelette[8]). Die Frage wird überhaupt nicht in unsern Kammern, sondern in der Diplomatie und im Felde entschieden, und alles, was wir darüber schwatzen und beschließen, hat nicht mehr Werth als die Mondscheinbetrachtungen eines sentimentalen Jünglings, der Luftschlösser baut und denkt, daß irgend ein unverhofftes Ereigniß ihn zum großen Mann machen werde. Je m'en moque[9]), und die farce[10]) langweilt mich oft recht tief, weil ich kein vernünftiges Ziel dieses Strohdreschens vor Augen sehe. Mutters kleines Briefchen hat mich recht erfreut, weil ich erstens sehe, daß Ihr wohl seid, und dann, weil sie doch ihren alten Scherz mit mir hat, der mir in der Ferne viel behaglicher ist, weil er nicht zum Streit führt; wie gern möchte ich mich indeß wieder einmal mit Mutschchen zanken; ich habe rechtes Heimweh, mit Euch allen ruhig in Schönhausen zu sein. Das Band für Annchen hast Du doch bekommen?

Dienstag [28. August 1849].

Die Carlsburger Cousine[11]) ist seit gestern von Hanover kommend hier; heut essen wir zusammen bei Arnims, Hans auch. Caroline ist gesund und läßt viel grüßen, d. h. von Hanover aus. Denk Dir, ich bin noch garnicht bei Laura[12]) gewesen, es ist so schrecklich weit. Hans frühstückt eben und ißt aus Geiz ¼ ℔ Butter auf, das er sich vor 3 Tagen gekauft hat, weil es anfängt alt zu werden. Jetzt schreit er, mein Thee wäre auch da. Ich schließe für heut, weil ich nachher zu thun habe.

Grüße VaterMutterAnnaAdelheidMarie[13]) und was sonst noch; Gottes Segen sei mit Dir und erhalte Dich gesund und fröhlich. Dein

treuster

v. B.

73.

Berlin. Freitag [31. 8. 1849].

Poststempel. 31. 8. 49.

Mein Liebling! Ich habe heut zwar viel Briefe zu schreiben, Du sollst aber doch den ersten davon haben, wäre es auch nur, um Dich darüber zu beruhigen, als könnte ich böse auf Dich sein! Wie kannst Du nur einen Augenblick ernstlich daran denken, mein Herz, daß ich Deine Besorgnisse übel genommen hätte, im Gegentheil sind sie mir nur ein Zeugniß, wie lieb Du mich hast.

Den Gärtner will ich recht gern nehmen, es wird aber nicht vor Ostern angehn, da man Kahle[1]) nicht eher kündigen kann. Ich will aber an Bellin schreiben, ob er ihm nicht zufällig schon gekündigt hat und ich es vielleicht nur vergessen habe. Du schriebst neulich von mehren Briefen der Mutter; ich habe bis jetzt erst Einen von ihr erhalten, den ganz kleinchen in der vorigen Woche, für den ich aber sehr dankbar war. Die Deinen an Bücking und an Malle habe ich besorgt, letztre wollte Dir heut schreiben. Sie ist jetzt allein, da Oscar Mittenwalde übergiebt, welches er Gott sei Dank noch so mit blauem Auge verpachtet hat. Deinen lieben langen Brief erhielt ich vorgestern beim Schlafengehn, nachdem der Bösewicht, der Hans, den ganzen Nachmittag und Abend bei Fin[c]kensteins[2]) und in der reactionären Bierstube[3]) mit mir zusammengewesen, ohne mir ein Wort zu sagen, daß Briefe da waren; ich bangte mich schon recht nach Nachricht, las ihn im Bett und schlief sehr befriedigt ein. Nachgrade werde ich auch anfangen müssen, mich nach Quartieren umzusehn, und es ist wieder dasselbe Bedenken wie im vorigen Frühjahr. Wenn man auch nicht die Auflösung dieser Kammer mit derselben Sicherheit voraussieht wie die der vorigen, so ist doch möglich, daß die Reichswahlen auf Grund des Drei-Königs-Vertrages[4]) im Lauf des November ausgeschrieben und wir dann für die Dauer der Reichsversammlung vertagt werden. Ich wünsche und hoffe nicht, daß die Geschichte so ins Leben tritt, es schweben noch Verhandlungen mit Oestreich darüber, aber wissen kann man es nicht. Die Carlsburger Cousine läßt Dich sehr grüßen, sie sprach wieder

mit rechter Liebe von Dir; Du hast ihr auf immer einen sehr guten Eindruck gemacht, wie ich das auch nicht anders erwartete. Sie[5]) waren nur 2 Tage hier, ich bin mit ihr sehr viel shopping[6]) gegangen, und einen Mittag haben wir zusammen bei Arnims gegessen. Meine Ehe mit Hans geht noch immer recht gut, er ist jetzt ganz duldsam, erkennt an, daß wir in keinem Bundesstaat, sondern in einem Staatenbund zusammen leben, und läßt mich unter Umständen bis 10 Uhr schlafen. Unsre Wirthsleute nebenan haben 4 Kinder, das älteste 5 Jahr, und das Kleinste schreit des Nachts grade soviel wie unser Niedchen, neben meiner Schlafstube, und wenn ich des Nachts aufwache, glaube ich manchmal schlaftrunken meine Tochter zu hören und bei Dir, mein Engel, zu sein. Es ist recht gut, daß ich nicht aus der Gewohnheit komme. Du scheinst zu glauben, daß ich mit Gerlach in Einer Kammer sitze, er ist aber in der ersten, und bei uns ist bisher noch garnichts vorgekommen, worüber ein ehrlicher Mensch ein Wort verlieren könnte, alles Lappalien, wir haben nur 2 Sitzungen wöchentlich, die jede kaum eine Stunde dauern; es sind bis jetzt bloß die Fach-Commissionen mit den Vorbereitungsarbeiten in Thätigkeit. In der Zeitung schreibe ich wohl, kann aber kein bestimmtes Zeichen annehmen, das ist sonst in 3 Tagen weltbekannt; in den letzten Nummern sind die Sachen über Radowitz von mir[7]), d. h. nicht der letzte einlenkende Artikel, der war von Gerlach[8]), und dann einiges über die Ablösungsgesetze, und andres. Ich muß das Deiner Spürkraft überlassen. Tausend Dank, mein Lieb, für die Börse, auch an Annchen[9]) für ihre Hülfe, ich schone nun das rothe Niedchen, die wird sonst schmutzig. Die herzlichsten Grüße an unsre Eltern. Gott nehme Euch Alle unter seinen gnädigen Schutz wie bisher. Dein treuster

v. B.

74.

Berlin. Montag [3. 9. 49].

Poststt. 3. 9. 49.

Mein Lieb, so eben erhalte ich Deinen Brief mit vieler Freude und habe ihn gelesen in einer sehr langweiligen Commissionssitzung über die Bestrafung der Leute, welche das Militär verführen wollen; die haarspaltenden Juristen und die eiteln Schönredner treten die einfache Sache so breit, daß ich mit meinen Gedanken nicht dabei bleiben kann, sondern ihnen freien Lauf zu Dir, mein Engel, lasse, wohin mich Dein liebes Briefchen weist. Zuerst bin ich recht dankbar und freudig, daß Ihr alle gesund seid; laß

aber auch Du die Melancholie nicht über Deinem Köpfchen zusammenschlagen; es ist hart für uns beide, daß wir immer getrennt sind seit dem abscheulichen März, aber denk auch, daß es nicht immer so bleiben kann hier unter dem wechselnden Mond[1]), und namentlich laß die Furcht vor dem Dezember Dich nicht beherrschen; wir alle 1000 Millionen Menschen sind ja vom Weibe geboren, und an jeder lebenden Seele haftet der Schmerz und die Gefahr einer Mutter, und wie selten sind unglückliche Ereignisse dabei; jedesmal wenn sie vorkommen, läßt sich eine Vernachlässigung, ein Leichtsinn oder ein Naturfehler, den Du nicht hast, nachweisen, und wir wollen Dich schon pflegen. Daß Du ganz in Reinfeld bleibst, geht nicht, einem so gänzlich unverheiratheten Ansinnen muß ich mich entschieden widersetzen. Wenn es möglich ist, werde ich ein monatlich kündbares chambre garnie suchen, weil es mir bis jetzt noch angemessener und bequemer für Dich scheint, wenn Du die Entbindung in Schönhausen machst. Ich nehme dann so lange Urlaub, bis die schlimmen Tage mit Dir vorbei sind, und bleibe so lange in Schönhausen. Außerdem ist es noch sehr zweifelhaft, ob wir so lange beisammen bleiben. Es ist möglich, daß wir aufgelöst werden, man kann nicht wissen, was in 3 Monaten geschieht, noch leichter möglich ist, daß wir vertagt werden oder uns selbst vertagen, was sicher ist, wenn in dieser deutschen 3 Königssache irgend etwas, auch nur Scheinbares zu Stande kommen sollte. Ich werde von jetzt an meine Briefe numeriren und fange diesen mit 1. an; thu das auch, dann weiß man, ob einer verloren geht. Verzeih diesen abgerissenen Brief, ich muß mich immer dazwischen mit den Juristen zanken und mit halbem Ohr aufpassen, was sie sagen. Daß Annchen[2]) Dich verläßt, bedaure ich sehr; sie ist eine so nöthige Beimischung für Deine Natur, und Du wirst viel öfter melancholisch sein, wenn sie fort ist. Mutsch schilt in ihrem Brief an Hans, daß ich nicht oft genug schreibe; das ist kein triftiger Vorwurf, ich schreibe sehr artig, wenigstens zweimal, oft 3 Mal die Woche, und jetzt habe ich noch Zeit; wenn die Sitzungen häufiger werden, so fürchte ich, mein Liebling, daß meine Briefe zwar nicht seltner, aber doch kürzer werden. Es ist schlimm, wenn man des Morgens gleich Besuch bekommt, und Hans ist ein großer Magnet dafür, meist Bittsteller, oft Damen, die Stunden lang vor meinem Kleiderschrank sitzen, so daß ich meine Höschen nicht bekommen kann; da werde ich auch oft hineingezogen; bin ich dann erst ausgegangen, so wird es schwer, daß ich wieder in die Gegend der Taubenstraße gelange, da die Anziehungskraft des Mittagsessens mich nach andern Richtungen dirigirt; da komme ich denn um 11 oder 12 nach Hause, will auch noch an meine Nanne schreiben, dann

sitzt Hans da, und wir tauschen die Erlebnisse des Tages aus, lesen die Kreuzzeitung und schlafen ein mit dem festen Vorsatz, am andern Morgen zu schreiben, wo dann oft schon wieder ein langweiliger College da ist, ehe ich ausgeschlafen habe. Laß Dich aber durch meine etwaige Faulheit oder durch böse Spötter nicht abhalten, mir so oft und so lang zu schreiben, wie Du irgend magst; ich freue mich immer so sehr über jede Nachricht und freue mich noch mehr, wenn der Brief etwas dick ist. Den Bellinschen Brief werde ich besorgen; wahrscheinlich muß ich in diesen Tagen selbst nach Schönhausen, um mir einige Papiere und Kammersachen zu holen, die Bellin nicht ausfindet. Arnim ist wieder hier, Mittenwalde glücklich verpachtet und gut taxirt. Er langweilt sich aber doch noch einmal todt, wenn er nicht andre Ansichten über Christenthum und Lebensbestimmung bekommt. Mir gegenüber sitzt Auerswald[3]). Grüße alles, was mich liebt, und sei freudig in Gottvertrauen, mein Engel. Dein treuster

v. B.

75.

Berlin. 7. Sept. 49.

Dearest! Ich weiß nicht, wann ich Dir zuletzt geschrieben habe, denn in den letzten Tagen bin ich in den Wirbel der Geschäfte hineingerissen, habe gestern eine stramm Preußische Rede gehalten[1]). Das ist eine langweilige Arbeit, die Vorbereitung, die Erwartung, ob man drankommt, das stundenlange Corrigiren der höchst unvollständigen stenographischen Berichte, dann die Rede noch einmal für die Neue Preußische schreiben, die gehässigen Entstellungen in andern Zeitungen widerlegen, u. dergl. Man kommt garnicht wieder zu Athem von diesem undankbaren Geschäft. Noch schlimmer ist es Hans gegangen; er hatte sich auf das Sorgfältigste und Gründlichste vorbereitet, und seine Rede gehörte eigentlich zu der meinigen, um das gründlich zu entwickeln, was ich oberflächlich andeutete, da wurde, ehe er zum Sprechen kam, der Schluß votirt, und er mußte seine ganze schöne Rede bei sich behalten. Eben spricht Beckerath[2]) als Referent in der deutschen Sache, es steht zu erwarten, daß er meine gestrige Rede angreift, ich muß daher aufpassen und will Dir heut nur diese kurze Notiz von meinem Wohlsein senden, in der Hoffnung, daß Gott Euch dasselbe verleiht. Vielleicht schreibe ich morgen wieder, herzliche Grüße. Dein treuster

v. B.

76.

[7. Sept. 49.]

Postst. Berlin 8. 9. 49.

Mein Niedchen, ich habe Dir heut früh 2 Worte geschrieben und habe heut Abend grade Zeit, 2 hinzuzufügen. Wie es mir heut früh, als ich Dir schrieb, mit dem Schwätzer Beckerath erging, wirst Du in der Zeitung sehn. Ich hatte aber meinen bornirten, gedächtnißlosen Morgen, wegen Erkältung und radikalem Stockschnupfen. Ich vergaß deshalb das Beste, was ich ihm erwidern wollte[1]). Es wird wohl in dem heutigen Zuschauer stehn, ich habe ihn noch nicht gelesen[2]). Von dem gemästeten Kalbe des verlornen Sohns[3]), und die Geschichte von Beckerath und dem Steinschen Antrage[4]), es war unglaublich, wie ich das vergessen konnte, über die Maßen dumm und unwiederbringlich. Aber ich war wie vernagelt. Gott mochte es nicht wollen. Die Gelegenheit, einmal nicht beim Schopf gefaßt, kommt nicht wieder. Das mit dem Steinschen Antrage hätte Beckerath total vernichtet, und ich ärgre mich den ganzen Tag darüber; aber es sollte nicht sein; als ich auf die Tribüne ging, hatte ich die Absicht, es zu sagen. Seitdem habe ich mit Fritz[5]) in der Dragonerkaserne dinirt, Arnim war auch da; viel Champagner getrunken, viel mit dem philanthropisch-unchristlichen Oriola[6]) disputirt, und nun will ich zu Manteuffel[7]) gehn. Der Frau Geburtstag ist heut. Ich werde zum erstenmal sehn, wie einem Menschen von der Opposition in ministeriellen Salons zu Muthe ist. Denn Opposition bin ich seit gestern[8]). Brandenburg und Manteuffel sind im Herzen mit mir einverstanden, aber öffentlich nicht, weil sie an den Majoritätsbeschluß der übrigen Minister gebunden sind. Leb wohl, mein Geliebtes, wenn ich nur erst eine Wohnung hätte, ich sehne mich recht, Dir die Thorheiten der Menschen zu klagen. Hans sitzt nebenan und bearbeitet seine Rede zu Zeitungsartikeln. Gott mit Dir, mein Herz.

Dein

v. B.

77.

Berlin. Sonntag [9. 9. 49].

Postst. 10. 9. 49.

Geliebteste Nanne

Eben finde ich Dein niedliches Briefchen, zu meiner großen Freude, denn die Zeit wurde mir schon lang und ich neidisch auf Hans, der inzwischen einen Brief von Mut[ter] gehabt hatte, in

dem sie mir wieder schlimm thut, es schadet aber nichts, nach Schönhausen kommt sie doch wieder. Mir geht es körperlich wohl, und den Geist wird der liebe Gott ja wohl nicht verkommen lassen. Ich habe Dir vorgestern 2 Briefe geschrieben, Nr. 2 und 3; seitdem habe ich Dir nichts Neues zu sagen, nur das Alte, daß ich Dich sehr lieb habe und Dich deßhalb nicht in Reinfeld lassen kann, so leid es mir um die lieben Eltern thut. Le vin est tiré, il faut le boire[1]); wer jemandem seine Tochter zur Frau giebt, muß sich auch daran gewöhnen, daß sie verheirathet ist; die Entbindung in Reinfeld machen, das ist eine halbe Scheidung, ich kann und will nicht so lange ohne meine Nanne sein, wir sind so schon oft genug getrennt. Gegen Ende dieses Monats hole ich Dich entweder von Reinfeld oder von Zimmerhausen ab, das ist gewiß, wenn Gott will. Sorge also mein Lieb, daß das Reisewesen im Stand, die Brabanter Kutsch dicht ist, und was sonst dazu gehört. Nach Quartieren will ich mich auch jetzt einmal in der Cöthner und Dessauer Str. umsehn, da giebt es gewiß welche und wohlfeil; hier finde ich keine. Das Bandgeschäft werde ich morgen besorgen, ich will diesen Brief nicht danach aufhalten. Weste auch! Gestern habe ich bei Arnims gegessen, dann spatziren geritten, Abend mit Malwine bei Gungl, Musik und Tabaksqualm, in dem bekannten Lokal, wo wir mit Marie[2]) nach der Harzreise ihn hörten[3]), dießmal aber im Saal, nicht im Freien. Heut früh war ich mit Malle bei Büchsel[4]); er predigte über 10 Aussätzige, von denen nur Einer dankbar war[5]). Recht schön, wenn er sich nur etwas vorbereiten wollte, er spricht immer so aus dem Aermel; aber wie undankbar wir gegen Gott sind, das habe ich bei seiner Predigt wieder recht gründlich erkannt. Das Singen der protestantischen Gemeinden will mir aber doch immer nicht gefallen; es ist mir lieber, bei guter Kirchenmusik, von Leuten, die es verstehn, gemacht, zu beten für mich und dazu eine Kirche zu haben, wie die Teinkirche[6]) inwendig war, und Morla[c]chische Messen[7]), mit weißgekleideten Priestern, in Dampf von Kerzen und Weihrauch, das ist doch würdiger, nicht wahr, angela? Da hatte Büchsel ein Knabenchor, die sangen ohne Orgel ein eingelegtes Lied, etwas falsch und mit einer recht bürgerlich Berlinschen Aussprache; diese Neuerung störte mich auch. Morgen früh reite ich mit Fritz zum exerciren, 6 Cavallerieregimenter werden zusammensein, viel Staub und viel Musik, der König auch. Hans sitzt wie gewöhnlich nebenan und schreibt auch noch, so daß ich seine graun Häärchen und das graue Rückchen sehn kann über die rechte Hand. Wir haben friedlich zusammen in der reactionären Kneipe bei Schwarz Bier getrunken und Klops gegessen, und nun wollen wir zu Bett gehn, denn es ist gleich 12. Nur nochmals

herzlichen Dank für Deinen sehr lieben Brief und schreib auch recht bald, mein Liebling; es ist mir immer der „süß bekannte Ton in dem schrecklichen Gewühle“ [8]), wenn ich von Dir etwas lesen kann, und ich bekomme dann zu Hansens Schrecken Lust, Politik und Mandat niederzulegen und mit Dir still in Schönhausen zu leben; es ist ja doch nur alles so, wie mein guter alter Vater in Kniephof die kleinen Büsche mit Mann und Hund abtreiben ließ und jedesmal mit ernster und gespannter Aufmerksamkeit auf den Fuchs wartete, obschon er gewiß so gut wie ich wußte, daß keiner drin war [9]). Einliegend ein Paar Proben von der Vossischen und der Deutschen Reform [10]). Alle Blätter beeifern sich sonst, mir Proben von Soldaten zu liefern, die „des Deutschen Vaterland“ [11]) gesungen hätten. Gott behüte Dich, mein Engel. Dein treuster

v. B.

78.

Berlin. 10. 9. 49.

Postst. 10. 9.

Meine Nanne, ich habe gestern geschrieben, aber da es nichts kostet, nicht einmal Papier, denn dieses gehört der Kammer, so will ich doch den langweiligen Augenblick, wo ich die Vorlesung eines confusen Berichtes über Normalpreise anhören muß, dazu benutzen, Dir noch einen kleinen Gruß zu senden, aber wieder ohne Band, denn das will ich nachher erst kaufen. Ich bin heut morgen auf einem sehr angenehmen Pferde von Fritz dem Cavallerie-Manöver beigewohnt, scharf geritten, [habe] viel Staub geschluckt, aber mich doch amüsirt; es ist doch hübsch, diese glänzenden schnell beweglichen Massen, mit dem Eisenrasseln und den Trompetensignalen dazwischen. Die Königin, meine alte Flamme, grüßte mich so herzlich, indem sie, vorbeigefahren, ohne mich zu erkennen, sich rückwärts über die Wagenlehne zurück aufrichtete, um mir noch 3 Mal zuzuwinken; die Frau weiß ein Preußisches Herz zu würdigen. Morgen will ich mir die große Parade ansehn, wo die Infantrie auch Theil nimmt. Daß der König mit Leopold Gerlach den Kaiser von Oestreich in Teplitz besucht hat [1]), wo auch ein russischer Bevollmächtigter [2]) gewesen, habe ich Dir wohl geschrieben. Die Proletarier der Kammer kommen jetzt allmählich dahinter, daß dort etwas abgemacht worden sein könnte, was Mehlthau auf ihre deutschen Treibhausblumen wirft, und sie sind etwas erschrocken darüber, daß Se. M. den Herrscher aller Croaten gesprochen hat. Qui vivra verra [3]). Diese Frankfurter Kohlköpfe sind unverbesserlich; es geht ihnen mit ihren Phrasen wie den alten Lügnern, die ihre eignen Geschichten zuletzt ehrlich glauben,

und der Eindruck, den solche sinnlosen Redensarten auf unsre Kammer machen, ohne alle Rücksicht auf die Sache selbst und auf die gesunde Vernunft, muß doch zuletzt die Ueberzeugung zur Anerkennung bringen, daß Bauern und Kleinstädter nicht geeignet sind, um Gesetze zu machen und europäische Politik zu treiben. Jetzt muß ich zuhören, leb wohl, mein viel geliebtes Herz, grüße meine Tochter und Deine Eltern. Dein treuster

v. B.

79.

Berlin. Mittwoch [12. 9. 49].

Poststp. 12. 9. 49.

Mein Liebchen, nur 2 Worte, um Dir zu sagen, daß ich mich wohl befinde und Hans auch. Ich habe Dein Band noch immer nicht gekauft, verzeih, mein Engel, vielleicht kann ich es doch noch in diesen Brief einlegen, wenn die Sitzung (langweilige Commission) nicht zu lange dauert. Gestern bin ich den ganzen Tag erst auf der Parade gewesen, die sehr hübsch war, dann ganz staubig vom Pferde in die Sitzung, dann gleich auf ein Abgeordneten-Diner, das spät dauerte. Meine Entschuldigungen sind wenig stichhaltig, wirst Du sagen, lauter Vergnügungen, aber ich weiß, Du bist mir nicht böse darum, ich schreibe auch immer sehr fleißig; heut früh habe ich fast den Anfang der Sitzung (10 Uhr) verschlafen. Ich war spät zu Bett gegangen und sehr müde von dem ungewohnten Reiten, 4 Stunden lang. Mutschchens kleinen Brief habe ich gestern mit vieler Freude erhalten; es ist mir eine Genugthuung, zu wissen, daß außerhalb der Kammer viele Herzen mit mir einverstanden sind, und besonders mein Liebchens; in der Kammer bin ich wie die Eule unter den Krähen[1]). Die Spenersche Zeitung hat übrigens einen sehr entstellten Auszug meiner Rede gegeben. Ihr werdet sie in der Kreuzzeitung besser gelesen haben. Von der Parade gestern ritt ich mit dem Sohn des Prinzen von Preußen[2]) herein; es war komisch, wie der junge Herr im Kampf war zwischen dem Wunsch, mir seine Zufriedenheit auszudrücken, und der Furcht vor seinem daneben reitenden Mentor, dem etwas schwarzrothg[oldnen][3]) Oberst Fischer[4]). Ich habe eben, weil ich über dem Schreiben nicht aufpaßte, falsch abgestimmt, sehr dummer Weise, weil ich mich nach meinem Nachbar Dewitz-Wussow richtete, der sonst immer gut ist, anstatt nach dem viel sichereren Zeichen, immer gegen Auerswald[5]) zu stimmen. Ich will schließen, damit es mir nicht wieder passirt. Leb wohl, mein geliebtes Herz, vergiß nicht, daß Du in etwa 14 Tagen reisen

mußst, und werde mir auch nicht krank, mein Engel. Ich kann jetzt noch nicht übersehn, ob ich Dich zu Hause oder von Moritz[6]) abhole; sind keine wichtigen Sachen hier vor, so komme ich nach Reinfeld, sonst nach Z.[7]). Leb wohl, mein Liebling, herzliche Grüße an die Altchens.

Dein treuster
v. B

80.

Poststempel Berlin 12. 9. 49.

Vielen Dank für Deinen Brief Nr. 2, den ich vor einer Stunde erhalten. Mit Rose[1]) habe ich wegen der Köchin gesprochen, sie ist nach Hause und will sehn, ob sie eine schafft. Die Weste werde ich schicken, Sammet, nicht wahr?

Gott behüte Dich. Dein
v. B.

Schreibe nur recht oft, wenn auch nur 2 Worte, daß Du gesund bist.

81.

[14. Sept. 49.]

Poststempel Berlin 14. 9. 49.

Meine Nanne, so eben, Freitag Mittag, in der bekannten langweiligen Auerswaldschen Commission, erhalte ich Dein Niedchen vom Montag, und ist mir Dein Brief und Deine Liebe eine rechte Herzstärkung in diesem Ocean von Langerweile. Was Hans an Adelheid[1]) über Cholerasymptome erzählt hat, ist rein gelogen, um sich interessant zu machen; er leidet sogar an dem umgekehrten Uebel, der kleine graue Onkel, und ich befinde mich wie ein Fisch im Wasser, aber nicht wie eine Forelle in der Kamenz), sondern wie eine Karausche im Moderloch, gelangweilt und geistig stumpf. Ich muß Dich hier haben, mein Engel, wozu sind wir verheirathet, und von Mitte October kann garnicht die Rede sein, wenn Du nicht krank bist; es ist dann auch schon zu kalt für das Kind, um so lange im Wagen zu sein, und ich lege mich aufs Spielen und Trinken, wenn Du nicht bald kommst. Dort Deine Geschichten[3]) abzuwarten, davon will ich garnichts hören, das könnte nur sein, wenn wir mit Sicherheit vorher aufgelöst oder vertagt würden und ich dann auch so lange in Reinfeld sein könnte, sonst sind wir ja halb geschieden, denn vor Mai ist dann an keine Heimreise zu denken. Ich habe das herzlichste Mitgefühl mit der Einsamkeit der Eltern, aber das ist doch der Lauf der Welt, wenn

man Töchter hat, ist nicht meine, sondern Gottes Ordnung, und uns wird es auch nicht anders gehn, wenn wir alt sind. Küsse Mutschchen für mich und sage ihr, ich thäte es nicht, ganz gewiß nicht. Hans ist in Wittenberg[4]), seit 3 Tagen, abgereist des Morgens früh, ohne mir ein Wort zu sagen. Gerlach ist gestern zurückgekehrt, ich habe ihn aber noch nicht gesehn. Sorge doch ja, daß die Brabanter Kutsch in Ordnung und wetterdicht ist, denn, wenn ich dich abhole, so wird es wohl vor Ende dieses Monats sein. Aus der deutschen Phantasie[5]) wird wohl nichts werden; ich werde Recht behalten; wir sind in lebhafter Unterhandlung mit Oestreich wegen Einsetzung einer gemeinschaftlichen Centralgewalt, dann zerfallen die Radowitzschen Pläne[6]) von selbst. Dombrowski's Anstellung freut mich. Daß O.[7]) Ferdinand[8]) verabschiedet ist, schrieb ich Dir ja wohl schon früher. Deine Briefe werde ich besorgen. Mit dem Gärtner laß es nur jetzt; wenn er nicht ein rechtes Prachtexemplar ist, so lohnt es nicht den weiten Transport. Die herzlichsten Grüße an V. und M., auch Adelheid. Dein treuster

vB.

82.

B[erlin] Sonntag [16. 9. 49].

Postst. 16. 9. 49.

Mein geliebtes Herze! Gestern in der Sitzung erhielt ich Deinen Brief und will mich an die Beantwortung desselben halten.

1. Schreibe nicht so spät, bleib nicht so lange auf, Mutsch hat ganz recht, wenn sie Dich deshalb schilt, ich muß es auch thun, so ungern es auch geschieht.

2. Ob ich Dich wirklich selbst von Reinfeld abhole, das ist unsicher und kommt auf die Sachen an, die dann grade der Kammer vorliegen werden. Sind sie wichtig, so kann ich nicht so lange fort und treffe Dich erst in Zimmerhausen. Darin hast Du ganz recht, daß Ihr in der Herbstluft kurze Tagereisen machen müßt, sowohl des Kindes, als noch mehr Deinetwegen; Ihr dürft beide weder ermüdet werden noch in der Abendluft fahren. Die Stationen richte Dir ganz nach Deinem Wunsch ein, ich mag kommen oder nicht. Sollte ich wider Erwarten nicht selbst bis R. kommen, so wird Väterchen Dich gewiß bis Cöslin oder so escortiren und Moritz Dich von dort oder Cöslin abholen. Ich habe Dich 70 Meilen weit zur Freude der Eltern gebracht, bin Monate lang ohne Dich gewesen, als Gegenleistung wird mir Väterchen also diesen Ritterdienst nicht abschlagen, falls ich nicht selbst komme. Daß Du ohne männliche Begleitung reisest, will

ich durchaus nicht, auch nicht mit der Schnellpost; schlimmsten Falls, wenn Vater garnicht kann, sollen sie Dir Stuck [1]) mitgeben, bis zu dem Ort, wo ich Dich abhole; müßte er auch auf dem Rücksitz im Wagen sitzen, so ist mir das noch lieber, als wenn Du mit dem Kinde und der Amme allein fährst. Brauchst Du noch Geld zur Reise, für den Fall, daß ich nicht komme, so schreib mir, denn ich will alle durch meine Weitläuftigkeit entstehenden Kosten gern tragen, mit der Schnellpost aber darfst Du nicht fahren, ist auch mit dem Kinde garnicht möglich.

3. Die Cholera scheint in Stolp und Danzig schlimmer zu sein als hier, wenigstens höre ich hier nie davon; ich habe auch garkeine Anlage dazu, und Gott hält seine Hand über uns.

4. Die Einsamkeit der lieben Eltern geht mir auch nah, ich schrieb Dir neulich schon davon, und ich kann mir das aus eigner Erfahrung jetzt vorstellen. Aber eben um sie ihnen zu erleichtern, haben wir ja die Reise mit dem Kinde zu ihnen gemacht und uns so lange von einander getrennt, ewig kann's nicht sein, Zeiten werden kommen, auch mit uns, wenn Gott uns leben läßt, wo wir uns nach unsern Kindern bangen, aber hoffentlich auch wir die Beruhigung haben, sie irdisch glücklich und in Gottes Hand zu wissen; dann werden auch wir uns nach ihnen sehnen, unsre Enkel lieben und froh sein, wenn wir einige Wochen im Jahr mit ihnen zusammen leben können. Die Feder ist so dick, daß es kaum mehr geht, aber Hans ist fort und hat sein Federmesser verschlossen. Er kam gestern früh von Wittenberg, worüber Ihr nächstens in der Zeitung lesen werdet. Heut hatten sämmtliche hier anwesende Kleists ein Diner zusammen, 16 an der Zahl, meist junge Offiziere, bis auf 2 Majors und den Präsidenten [2]), der den Vorsitz führte. Ich war der einzige Gast der Familie, wegen politischer Verwandtschaft, und wir alle sehr heiter. Der Mann der äußersten Rechten, ach wenn Du wärst mein eigen [3]), bin ich natürlich, ich habe dem Zuschauer mein Mißfallen über dieß Eindringen in mein Familienleben zu erkennen gegeben und mit Entziehung meiner Protection gedroht. Arnims sind heut auf 3 Tage nach Kröchlendorf. Ich habe eine Menge Quartiere gesehn, heut ein allerliebstes mit Badezimmer und Garten, in der Jägerstr. parterre, aber leider zu theuer, 300 Rthlr. auf ½ Jahr, ohne Möbel. Ein Andres Leipziger Str., mit 4 Zimmer parterre, und außerdem Gelaß für Dienerschaft auf dem Hofe, aber man muß über den Hof zur Communikation mit der Küche 2c., man kann zwar die Küche auch innen anbringen, dann stinkt es aber danach in Dein Schlafzimmer, vielleicht nehme ich das doch; es kostet 100 Rthlr. auf ½ Jahr. Stallung ist auch dabei.

Lennéstrasse

1 Hausflur
2, 3, 4 Zimmer
5 Zimmer oder Küche

6 Gesinde oder Küche

Ein sehr hübsches sah ich in der Schulgartenstraße Nr. 7 in dem netten Hause, welches zuerst an der Ecke liegt, wenn man vom Brandenburger Thor nach dem Potsdamer Bahnhof geht, wo die hübsche Blumenterrasse davor ist, auch parterre, aber hoch. Der Eingang geht jetzt durch 1 nach 3, und dann durch alle Zimmer; wenn wir es bewohnen wollten, müßte der Haupteingang in Nr. 5 geöffnet werden, ich wohnte in 6, Du in 4, Schlafstube in 3, Kind in 2, Küche und Mädchen im souterrain, kostet 170 Rthlr. auf ½ Jahr, ich fürchte nur, es wird kalt sein, weil es ganz frei liegt. Der Thiergarten ist dicht daran, für den Herbst, und dann im Frühjahr noch sehr angenehm. Morgen fahr ich nach Potsdam, um mit Lenné[4]), dem es gehört, zu

Schulgartenstrasse

1 Flur
2–6 Zimmer

Lennéstrasse

Thiergarten

sprechen, ob er es auf 6 Monat lassen will. 4 und 6 sollen sich gut heizen, sagen die jetzigen Bewohner, 5 aber nicht, weil es Glasthüren, wenn auch dicke hölzerne Vorthüren hat. Dein Tischchen von Thierichens[5]) ist schon lange in Schönhausen. Gute Nacht, mein geliebtes Herz, mögen Dich Gottes Engel schützen, und bete für mich, daß ich Ihm treu bleibe, ich werde hier so weltlich und so zornig, wenn Du nicht bei mir bist. Gestern war

ich mit Malle im Friedrichshain, und nicht einmal den Todten konnte ich vergeben, mein Herz war voll Bitterkeit über den Götzendienst mit den Gräbern dieser Verbrecher, wo jede Inschrift auf den Kreuzen von „Freiheit und Recht" prahlt, ein Hohn für Gott und Menschen. Wohl sage ich mir, wir stecken alle in Sünden, und Gott allein weiß, wie er uns versuchen darf, und Christus unser Herr ist auch für jene Meuterer gestorben; aber mein Herz schwillt von Gift, wenn ich sehe, was sie aus meinem Vaterlande gemacht haben, diese Mörder, mit deren Gräbern der Berliner noch heut Götzendienst treibt. Leb wohl, mein süßer Engel, was hast Du mit jenen zu thun, daß ich Dir davon schreibe. 1000 Grüße an M. und V. Dein treuster

vB.

83.

Berlin.

Postst. 19. 9. 49.

Mein Liebchen, wieder sitze ich in der langweiligen Commission und schreibe Dir auf die Gefahr hin, wieder falsch abzustimmen [1]. Es ist kaltes regnichtes Wetter, und ängstige ich mich, daß es zur Reise ebenso sein könnte. Soll ich Dir auch noch warme Kleidungstücke von Schönhausen besorgen, oder hast Du alles dort, Pelz u. dergl.? Des Kindchens Unwohlsein wird ja so lange nicht anhalten, und was gar Deine Cholera-Angst betrifft, so habe ich noch nie davon gehört, daß kleine Kinder an der Brust davon befallen werden; wer weiß, was Louise sich für eine Räubergeschichte hat aufbinden lassen, die sie Dir erzählt hat, das Puhst! Alle Frauenzimmer sind immer glücklich, wenn sie andre in Angst und Schrecken setzen können; es ist bloßer Neid auf Dein niedliches Kind. Ich habe noch mehr Wohnungen gesehn. Eine in

parterre

1 2 3 4 5 6 7 8

der Behrenstraße 60, so wie die Zeichnung, 1 Hausfluhr, 2 für mich, 3 für Dich, 4 entrée, 5 Schlafstube, 6 Kind, 7 Gesinde, 8 Küche. Ich schwanke zwischen diesem und dem in der Leipzigerstr., welches ich im vorigen Brief beschrieb. Dieses hat den Vorzug, geräumiger zu sein, einen besondern Eingang für Dich und Deinen Besuch und für mich und den meinigen zu haben, auch einen Portier mit verschlossener Hausthüre, und kostet 135 Rthlr. auf ½ Jahr. Einen wohlfeileren Tapezier als Thierichens habe ich auch gefunden, er will dieß Quartier oder das in der Leipziger für 13 bis 15 Rthlr. monatlich möbliren. Das Leipziger ist um 35 Rthlr. wohlfeiler auf 6 Monat, aber auch um 1 Gelaß enger, wenigstens im Zusammenhang, und zur Küche im Winter über den Hof zu gehn, ist auch nicht angenehm; das abgesonderte Local auf dem Hofe wird auch sehr kalt sein, da man durch eine dünne Thür von außen unmittelbar hineintritt, und Du gehst doch manchmal in die Küche und erkältest Dich dort. Wenn wir aber überhaupt bis zu Deiner Entbindung in Berlin bleiben, und bis jetzt ist keine Aussicht, daß wir hier früher auseinander kommen, dann werden wir doch, auch wenn die Kammern inzwischen aufhörten, vor Ende Februar nicht nach Schönhausen gehn können: werden wir bis in den Dezember erlöst, so können wir, wenn Du willst, immer noch nach Hause, und wenn Du nicht willst, hier bleiben. Verzeih alle diese Langweiligkeiten, aber ich habe in den letzten Tagen nichts Andres erlebt als Quartiere, 2 Treppen sind manche recht hübsche, die habe ich aber garnicht weiter angesehn, weil es für Dich jetzt zu mühsam ist. Parterre ist so nett bequem, und ich bin dann auch viel häuslicher, wenn ich nicht 2 Tr. zu steigen habe, um wieder ins Stübchen zu gelangen. Das Thiergartenquartier, fürchte ich, wird Dir doch zu kalt sein. Wageners kommen erst morgen Abend zurück. Wenn wir auch in den ersten Tagen keine Köchin haben sollten, so können wir uns Essen holen lassen. Noch weiß ich nicht, ob wir nicht Hildebrand hernehmen; seine Unterbringung ist eine neue Schwierigkeit, da er doch nicht mit der Köchin zusammen schlafen kann. Am Sonnabend und Sonntag soll ich wieder zu einer Versammlung im Wahlkreise erscheinen. Ich wollte, ich wäre in Tilsit oder Trier gewählt, dann würden mich die Leute in Ruhe lassen. Ob ich nach R[einfeld] zu Deiner Abholung kommen kann, hängt ganz davon ab, was für Sachen gegen Ende des Monats der Kammer vorliegen werden. Du wirst ziemlich eine Woche zur Reise gebrauchen, wenn ich 1 oder 2 Ruhetage mitrechne; ich würde also 10 Tage wenigstens Urlaub nehmen müssen, und ob ich das können werde, weiß ich jetzt noch nicht zu sagen. Wir bekommen jetzt in der Commission das Preß-

und das Versammlungsgesetz; die Commissionsgutachten pflegen sehr entscheidend auf die Beschlüsse der Kammer zu wirken, und in der Commission stehn wir so, daß es auf 1 Stimme oft ankommt. Kann Väterchen nicht mit Dir bis Zimmerhausen, so muß ich freilich unter allen Umständen [kommen], es mag hier sein, wie es will, denn allein darfst Du nicht reisen, mein Liebling. Wenn es nachher nicht regnet, oder nicht sehr, so werde ich die Weste kaufen und sie besonders schicken. Grüße M. und V. recht herzlich; ich mache mir Vorwürfe, daß ich den lieben Eltern nie direct schreibe, aber es ist mir immer, als entzöge ich Dir, was Dir gebührt, und Du kannst ja Alles mittheilen, was ich ihnen schreiben könnte. Behüte Dich Gott, ich habe gestern Abend bei dem 28. Ps[a]lm[2]) recht an Dich gedacht, daß Er Seine Hand über Dich halte und Dich schütze in allem, was Dir bevorsteht. Leb wohl, mein Engel. Dein treuster

vB.

Hans denkt nicht an Irvings. Wagener kommt heut zurück. Sprich nicht geringschätzig von dem Könige, wir fehlen beide darin und sollten nicht anders von ihm reden wie von unsern Eltern, auch wenn er irrt und fehlt, denn wir haben seinem Fleisch und Blut Treue und Huldigung geschworen. Nochmals leb wohl, mein Liebling, behüte Dich Gott, die Trennung ist bald vorüber, und ich habe in ihr recht gefühlt, wie fest wir ineinander gewachsen sind. Dem Herrn sei Dank dafür, und möge er die ernste Trennung weit hinausrücken, denn ich weiß nicht mehr, wie die Welt ohne Dich aussieht.

Hans grüßt sehr.

84.

Berlin Freitag [21. 9. 49].

Postst. 21. 9. 49.

Meine liebste Nanne, ich bin gesund, aber mich friert, denn es ist des Morgens schon so kalt in den Stuben, daß ich mich recht nach den guten Kaminen von Schönhausen sehne, und die Kammergeschichten sind so langweilig, daß ich oft ernstlich daran denke, mein Mandat niederzulegen. Im Ministerium bereitet sich auch wieder eine Schandthat vor; sie wollen nun ein Grundsteuergesetz vorlegen, wonach diejenigen Güter, welche nicht Rittergüter sind, entschädigt werden sollen, die Rittergüter aber müssen herhalten, denn ihre Kopfzahl ist nicht gefährlich. Nur wenn sie über 2/3 verschuldet sind, will man ihnen mit Darlehn aushelfen. Was hilft ein Darlehn einem bankrotten Menschen, der es zurückzahlen soll? Es ist ein Gemisch von Feigheit und schamloser

Ungerechtigkeit, wie ich es nicht erwartet hätte. Gestern war weiches warmes Herbstwetter, und ich habe einen langen Spatzirgang im Thiergarten gemacht, dieselben einsamen Wege, die wir beide zu wandeln pflegten, ich saß auch auf unsrer Bank an dem Schwanenteiche; die jungen Schwäne, die damals noch auf dem kleinen Inselchen im Ei saßen, schwammen jetzt dick, grau und blasirt zwischen den schmutzigen Enten flott umher, und die alten legten schläfrig den Kopf auf den Rücken. Der schöne große Ahorn ist schon dunkelroth in seinen Blättern, der an der Brücke steht, ich wollte Dir eins davon schicken, aber es ist in meiner Tasche so hart geworden, daß es zerbröckelt; der Goldfischteich ist fast ausgetrocknet, die Linden, Faulbaum und andre weichliche Wesen bestreun die Steige mit ihrem gelben raschelnden Laub, und die runden Kuppeln der Kastanien bieten alle Schattirungen des trüben und anziehenden herbstlichen Farbenspiels. Die Promenade mit ihren Morgennebeln zwischen en Bäumen erinnerte mich recht an Kniephof, Waldschnepfenjagd, Dohnenstrich, und dann wieder, wie alles so grün und frisch war, als ich mit Dir dort ging, mein Liebling. Morgen und am Montag haben wir sehr wichtige Sachen in der Kammer, die Fragen von § 108 in der Verfassung, ob die Steuern von den Kammern verweigert werden dürfen oder nicht [1]). Am Montag werde ich vielleicht sprechen über diese Sache, wenn ich Zeit habe mich vorzubereiten. Sonntag habe ich eine langweilige Versammlung bei [2]) Brandenburg, mit Arnstädt, und am 1. Octob. werde ich wohl der 900-jährigen Feier der dortigen Domgründung beiwohnen müssen, zu der der König hinkommt. Zum 2ten und den folgenden Tagen bin ich zur Hofjagd nach dem Falkenstein [3]) eingeladen. Ich schösse zwar recht gern einen Hirsch in jenen Wäldern, die wir mit Marie [4]) vom Mond beleuchtet sahen an jenem Abend; aber ich weiß nur nicht, wie ich das, auch wenn es die Kammergeschäfte erlauben sollten, mit unsrer Reise vereinbare, und es ist mir, als sollte ich Dir meine Tage stehlen, wenn ich hinginge. Gestern fuhr ich nach Potsdam, um Gen. Gerlach wegen dieser Grundsteuerschändlichkeit zu sprechen, verfehlte ihn aber, und er mich hier; da habe ich statt dessen ein Gunglsches Concert drüben gehört und meinem Herzen damit wohlgethan, wie diese Soldatennaturen, alt und jung, mich lieben, und ihre Damen auch; die verstehn mich besser als diese Kammeramphibien, weil sie warmes Preußenblut im Leibe haben. Ich gehe jetzt aus, eine Weste zu kaufen, Rauch [5]) zu besuchen und dann wieder in den Thiergarten. Alles Liebe für Vater und Mutter, und schütze Dich Gott auch ferner wie bisher, mein allerliebstes. Dein treuster

v. B.

85.

Berlin. 25. Sept. 49.

Dearest Nan [1]), Ich habe Dir mehre Tage lang nicht geschrieben, es kommt mir wie eine Ewigkeit vor; die Weste hast Du doch bekommen. Gestern habe ich eine lange Rede gehalten [2]), und hatte nachher mit Corrigiren der Berichte, Bearbeitung für die Zeitung ꝛc. den ganzen Tag zu thun, vorgestern war ich beim König auf einem großen Kammerzweckessen, und den Abend bei Kessels, am Sonnabend [3]) aber war ich in Groß-Kreu[t]z [4]) und blieb die Nacht dort, Du siehst also, daß die Zeit mir fehlte, und wirst nicht böse über diese Pause sein, auch nicht, wenn ich jetzt nur kurz schreibe, denn ich thue es in der Sitzung und habe nicht rechte Ruhe, weil sie mich immer attaquiren wegen meiner gestrigen Rede, und ich muß hinhören, ob ich auch darauf mit persönlichen Bemerkungen zu erwidern habe. Ich werde auf Deinen Wunsch nun das Behrenstr. Quartier nehmen. Bellin schreibt mir sehr unglücklich darüber, daß wir den Winter nicht in Schönhausen sein wollten. Es wäre mir auch lieber, aber es wird doch nicht gehn; wenn Du dort wärst und ich hier, es würde ein ewiges Hin- und Herreisen für mich sein, und wenn dann die Zeit um Weihnachten kommt, so kannst Du das [5]) doch nicht ohne mich durchmachen und sollst auch nicht, und wer weiß, ob nicht grade dann ich hier nothwendig bin, wenn wir so lange zusammen sitzen. Es wird also schon sein müssen, daß unser Riedchen nicht hinter dem rothen Vorhang geboren wird, so leid es mir auch thut, wenn es grade ein Junge sein sollte, und kein Schönhauser. Leb wohl, mein geliebter Engel, habe 1000 Dank für Deine lieben Briefe und schreib mir gleich und länger als ich, ich bin heut zu voll von Politik. Die Köchin können wir erst zu Weihnachten von Rose [6]) bekommen, ich habe gesagt, sie würde mit Dir selbst darüber sprechen können. Einliegend ein Zettelchen für Vater, der wohl grade am 27. [7]) eintreffen wird. Gott schütze Dich. Daß Bernhard eine Tochter [8]) hat, wirst Du wissen. Dein treuster

v. B.

86.

Berlin 27. 9. 49.

Mein Liebchen, ich sehe, es ist viel leichter, seine Frau los zu werden, als sie wiederzubekommen; ich glaubte Dich Ende dieses Monats hier zu haben, und nun soll es am Ende bis zum 20. October dauern. Das geht nicht, mein Herzblatt. Das

Wetter ist jetzt warm; ob es über 4 Wochen noch so sein wird, kann niemand wissen, und tritt frühe Kälte ein, wozu es dieß Jahr allen Anschein hat, so frierst Du mir mit dem Kinde in Pommern ein und mußt den Winter dort bleiben. Ich glaubte, Du würdest sehr bald nach Vaters Geburtstag reisen, 2 Tage in Reddentin bleiben und den 3. od[er] 4. hier sein. Es in dieser Jahreszeit sehr bedenklich mit dem Wetter, der September ist gut, aber wird es nachher unangenehm, so hält es auch damit an, und wer weiß, was dann am 13. wieder zwischenkommen kann. Ihr seid jetzt gesund, das Wetter ist schön und das Reisejahr dicht vor Thores Schluß, da dürfen wir diese Gunst der Umstände nicht unbenutzt lassen, und ich möchte, daß Du nicht bis zum 7. od. 8. wartest. Wenn Väterchen so freundlich sein will, Dich bis Cöslin zu geleiten, und danach sehn, daß Ihr dort glücklich in den Wagen kommt, so reise nur bis Zimmerhausen allein, dort hole ich Dich. Schreib mir zu diesem Zweck den bestimmten Tag Deiner Abreise von Redd[entin] und Deiner Ankunft in Z[immerhausen]. Die Harzparthie werde ich wohl aufgeben, weil ich nicht weiß, was in der Zeit die Kammer vornimmt, es können einige Fragen kommen, bei denen ich durchaus dabei sein muß. Herzlichen Dank für Dein liebes Briefchen, in allem sonst einverstanden, nur nicht in den Aufschub-Plänen. Du giebst mir so fleißig Nachricht, daß ich Dich sehr dafür eien will, wenn ich Dich nur erst wieder in meinen Händen halte. Auf Väterchens Gesundheit werde ich mir heut eine Flasche Champagner erlauben. Ich habe diese Tage Hals über Kopf zu thun, so viel Nebengeschäfte aller Art, daß ich ganz gehetzt bin. Das Behrenstr. Quartier miethe ich heut, da ich kein beßres gefunden habe. Viele Grüße an M. und V., und schütze Dich Gott auf allen Wegen, mein Engel. Dein treuster

v B.

87.

Berlin. Freitag [28. 9. 49].

Postst. 28. 9. 49.

Mein Lieb, ich habe das Quartier in der Behrenstr. genommen; das im Thiergarten ist bei nassem Wetter im Winter zu beschwerlich für Dich mit Ein- und Ausgang. Ich ziehe vorläufig mit Minna [1]) hinein und lasse mir 1 Stube möbliren, Betten giebt mir Malle. Ich wollte erst nach Schönhausen, Sachen holen, damit Du alles hier eingerichtet und möblirt fändest; aber die Sache bedarf doch wohl der Hand der sorglichen

Hausfrau, ich vergesse zu viel, und der Packwagen geht doch nur Einmal. Schreib mir also eine Liste, was Du haben willst, sonst mußt Du das Kind erst bei Laura[2] absetzen und selbst nach Schönhausen. Besser ist es, daß ich Dir alles vorher besorge und einrichte, dann brauchst Du hier bloß abzusteigen und in meine offnen Arme und auf ein fertiges Sofa zu sinken, das wäre so niedchen, nur komm bald, mein geliebter Engel, das Wetter ist heut schon bitter kalt, und schreib mir genau, wann ich Dich von Z[immerhausen] holen kann. Nimm auch mein Briefchen von gestern nicht übel und denke nicht, daß ich Dir etwas übel genommen habe, aber bitte komm, eilig. Nach dem Harz geh ich nicht. Viel Grüße, sehr in Eile Dein treuster

vB.

over the blue mountain
over the white sea-foam
come, thou beloved one,
come to thy lonely home (old song)[3].

88.

Schönhausen 2. 10. 49.

Meine geliebte Nanne, ich sitze in unserm stillen alten Schönhausen, wo mir nach dem Berliner Wirrwarr recht wohl ist, und ich bliebe gern 8 Tage hier, wenn die alte Kammer es zuließe. Heut früh weckte mich Odin und ging dann wie sonst rückwärts zwischen den Betten zurück; dann stöhnten mir Bellins sehr viel über die übeln Eigenschaften des Pächters[1] vor, mit dem sie wie Katz und Hund sind, und mit ihr habe ich lang und breit berathen, was alles nach Berlin soll. Der Garten ist noch recht grün für die Herbstzeit, aber die Steige sind grasig und unser Inselchen so verwachsen und naß, daß ich garnicht hinauf konnte, es regnet immerzu. Stadträthchen[2]) saß natürlich den ganzen Nachmittag bei mir, sonst hätte ich Dir schon eher und mehr geschrieben; morgen früh will ich wieder fort, und ich muß noch einige Geschäftsbriefe schreiben. Gestern habe ich mit dem Könige den 900jährigen Dom in Brandenburg befeiert, nachdem er gründlich exorcisirt war und die bösen Nationalgeister ausgetrieben[3]. Die ganze Kön. Familie war da, außer der Prinzeß von Babelsberg[4], die in Weimar ist, Brandenburg, Manteuffel, Wrangel, Voß und viele hohe Herrschaften, worunter auch ich, ganz keck voran in der Kirche, neben den Prinzessinnen. Beim dîner sagte Majestät viel Schönes über seine Chur- und Haupt-

stadt Brandenburg, war auch gegen mich sehr freundlich. Der Königin stellte ich eine Anzahl Schulzen vor, die sich um meine Wahl besonders verdient gemacht hatten; die Leute waren so gerührt darüber, daß sie mich nachher mit Thränen umarmten. Zuletzt wurde der König sehr heftig gegen Patow[5]), der als Oberpräsident erschienen und mit dem er bis dahin garnicht gesprochen. Herr, sagte er sehr laut und heftig, stehn Sie rechts, so stimmen Sie rechts, stehn Sie links, so stimmen Sie ins — Namen links, von meinen Dienern aber verlange ich, daß sie zu Mir stehn, verstanden? athemloses Schweigen, und P[atow] sah aus wie die Enten, wenns donnert. Der General Rochow[6]) aus Petersburg war auch dort. Der Kaiser und die Kaiserin[7]) ließen mir viel Schmeichelhaftes durch ihn sagen. Das ist sehr schön, aber ich wollte doch, wir könnten beide ruhig in diesem Hause sitzen, und es stände in Kniephof, das wäre mir lieber als alle Gunst der Potentaten. Ich hoffe, wenn ich morgen nach Berlin komme, ein Briefchen von Dir zu finden, aus dem ich bestimmt ersehe, wann ich Dich in Zimmerhausen abholen kann, es muß aber bald sein, sonst schelte ich; spätestens Ende dieser oder Anfang nächster Woche, sonst komme ich nicht nach Z., esse alle Tage Pflaumen und Weißbier, reise zu allen Jagden und schreibe garnicht mehr. Ich bringe Dir beliebige Wäsche mit, d. h. mit dem Packwagen, das schwarze Atlaskleid, und ich will noch zusehn, was sonst: Betten, Porzellan, Silber, Kochgeschirr, Wäsche. Das Thiergartenquartier ist recht schön, daß ich es nicht genommen habe[8]); ganz abgesehn von den immer nassen Füßen, die mein Engel bei Schmutz und Thauwetter haben würde, ist in den Paar Jahren, daß das Haus steht, schon 7 Mal dort eingebrochen worden, das würden Dir theilnehmende Seelen gewiß mitgetheilt, und Du [würdest] Dich, mit den 2 Mädchen und baby, tüchtig gegrault haben, wenn ich an einem langen Winterabende einmal nicht zu Hause wäre. Das alte Uhrchen räuspert sich eben, um 7 zu schlagen, ich muß an meine Arbeiten, mit der alten Bellin notiren, was mit soll, und ekligen Leuten Geld schicken. Leb herzlich wohl, mein Liebstes, und vor allen Dingen kommmmm, eilig, schnell, schleunig, sehr rasch zu Deinem sehr niedlichen Männing. Die herzlichsten Grüße an die Eltern. Dein treuster vB.

Meine kleinen gezognen Pistolen habe ich ja wohl in Reinfeld gelassen, vergiß sie auch nicht. Viel Grüße an Tienchens[9]) und Tante Ulrike[10]) und streiche sie alle etwas schwarzweiß an. Nochmals behüte Dich Gott. Die Pistolen finden sich eben hier.

89.

An

Frau von Bismarck

Hochwohlgeboren

Reddentin

bei Stolp in Pommern.

Berlin. 3. 10. 49.

Dearest, ich habe Dir gestern in Schönhausen geschrieben und den Brief hier zur Post gegeben, da ich wider Erwarten heut früh um 5 gefahren bin, indem mir über Nacht einfiel, daß ich hier zu thun hatte. Hier fand ich Deinen netten Brief, dessen practischer Inhalt von mir bereits erledigt ist, indem ich gestern in Schönhausen ungefähr alles das designirt habe, was auf Deiner Liste steht, mit Ausnahme der Möbel, die ich hier, wenigstens auf 1 Monat schon gemiethet habe. Die Sachen kommen übrigens mit der Eisenbahn her; ich trage Bedenken, das junge Pferd mit dem schweren Wagen so weit gehn zu lassen, da es obenein an städtische Ereignisse noch nicht gewöhnt ist. Du wirst Dein Nestchen hier ganz behaglich eingerichtet finden, die Möbel stehn jetzt schon. Warum willst Du aber so lange bei Tienchens bleiben? 8 Tage! Schreibst Du nicht weiter, so hole ich Dich am 9ten in Zimmerhausen ab, sehr lieb wäre es mir aber, wenn ich Dich vor Sonntag dort treffen und Sonntag mit Dir dort bleiben könnte, denn wenn ich am 9. komme, so können wir nicht länger dort bleiben, sondern müssen den 10. abreisen und den 11. hier sein; ich kann nicht länger von hier fort bleiben, als grade zur Reise nöthig ist, darum komme ich nicht den 8., um Dich in Z. zu empfangen, sondern lasse Dir dort Einen Tag Zeit zu ruhn. Ich habe Deine Liste sofort an Bellin geschickt, nachdem ich die Möbel darin gestrichen und einige Kleinigkeiten geändert. Ich addressire diesen Brief nach Reddentin, da Dich meiner von heut früh, der nach Reinfeld geht, dort wohl nicht mehr trifft, Du wirst ihn aber in R[eddentin] noch erhalten, wenn Du wirklich so lange da bleibst. Wegen des Parterrequartiers will ich Dich noch beruhigen, das Haus hat einen Portier, Tag und Nacht verschlossene Hausthür und starke Fensterladen. Wegen Deiner sonstigen Aengste werde ich Dich in Zimmerhausen zurecht eien. Alle Frauen fürchten sich vor der zweiten [Entbindung] mehr wie vor der ersten, weil es so weh thut, mein armes Lieb, aber gefährlich ist es viel weniger. Leb herzlich wohl, grüße all die Damen und empfiehl Dich Gottes Schutz. Dein treuster

v B.

90.

Berlin 4. 10. 49.

Meine liebe kleine Nanne, ich habe eben furchtbar viel Briefe geschrieben, und da ich einmal im Zuge bin, sollst Du auch noch einen kleinen haben. Ich wohne schon in der Behrenstr., aber das Puhst Minna ist nicht da, sie reiste Montag nach Jerichow, wollte gestern zurück sein, kommt aber nicht, und ich habe niemand, der mir mein geborgtes Bett macht, Frühstück besorgt und mich bereinigt. Meine Sachen liegen auch noch bei Hans, weil sie mir keiner holt, und ich laufe seit Brandenburg im schwarzen Leibrock und weißer Weste umher. An Moritz habe ich geschrieben und ihn gebeten, Dich in Cöslin abzuholen; Du mußt ihn aber frei halten; ich habe soviel Geld, daß mir die Aufbewahrung meiner Schätze Sorgen macht wie Johann dem muntern Seifensieder [1]). Wir wählen eben Präsidenten. Schwerin [2]) ist es wieder geworden, die ganze Linke hat für ihn gestimmt, die äußerste Rechte 57 Mann stark, allein gegen ihn. Vice wird wohl wieder Simson [3]) werden. Es ist recht schade, daß Du nicht diese Woche nach Zimmerhausen kommst, da hätte ich 2 Tage mit Dir dort bleiben können, denn die heutige und gestrige Sitzung hätte ich ohne Schaden versäumen dürfen. Mein Gedanke ist nun, wie gesagt, den 9. Abends nach Z. zu kommen, 10. mit Dir nach Stettin, 11. hierher zu fahren. Sollte irgend eine besonders wichtige Sitzung in diese Tage fallen, so würde ich die 3 Reisetage um 1 vor- oder zurückschieben müssen, wollens aber nicht hoffen, das giebt sonst Confusion. Leb wohl, mein allerliebstes, herzliche Grüße an Tanten, Cousinen und Vettern.

Dein treuster

v. B.

91.

An

Frau von Bismarck

Hochwohlgeboren

Zimmerhausen

bei Plathe in Pommern

Berlin. 7. [10. 49].

Poststempel. 8. 10. 49.

Geliebteste Nanne, es ist so kalt in meinem Stübchen, und morgen bekomme ich erst Holz zum Heizen, daß ich Dir wegen frierender Füße nur 3 Worte schreibe, nachdem ich heut endlich

in den Besitz eines Schreibzeugs gelangt bin. Ich warte mit Schmerzen auf die Sachen aus Schönhausen, Mittwoch hat Bellin angefangen zu packen, und noch ist nichts hier, und ich wollte Dir noch alles recht nett und behaglich einrichten, ehe ich fortgehe, damit Du nicht in ein kaltes wüstes Quartier hier kommst. Ich habe lange geschwankt, ob ich Dich nicht in Cöslin nächtlich überfallen sollte, aber dann hätten unsre Sachen vermuthlich noch auf dem Bahnhof gestanden bei Deiner Ankunft, und morgen haben wir wegen des Preßgesetzes eine sehr entscheidende Commissionsberathung. Uebermorgen Sitzung über § 105 [1]), eine der Hauptsachen der Verfassung, da kann ich nicht fehlen; wenns nicht noch geändert wird, kann ich also erst Mittwoch nach Z. kommen, und Du bleibst 1 Tag länger dort, das wird Dir wohl nicht unlieb sein. Es ist recht schade, daß ich Dich nicht schon in dieser Woche abholen konnte, da wäre es viel besser gegangen wegen der Kammer, dann hätte aber das ganze Packwesen in Schönhausen früher arrangirt werden müssen. Also noch 3 mal 24 Stunden, dann habe ich mein liebes kleines Rumtreiberchen wieder im Arm, und dann laß ich Dich sobald nicht wieder von mir, in 10 Jahren nicht, die Altchen mögen sagen, was sie wollen, es ist ein Hundeleben so ohne Frau. Kinkel [2]) kommt nach Naugard aufs Zuchthaus, da wird sich Bernhard freun. Leb wohl, mein Liebling, ich muß ausgehn, die Finger werden mir hier klamm. Grüße alle Zimmerhausner.

Dein treuster

v B.

92.

An

Frau von Puttkamer geb. von Glasenapp
Hochwohlgeboren
Reinfeld
bei Zuckers

Berlin. 4. Nov. 1849.

Liebe Mutter

Ich habe zwar meine Schreibfaulheit stark verschanzt hinter dem papiernen Wall der Kammergeschäfte, aber Dein Rauchfleisch ist siegreich in diese Festung eingedrungen, es ist, oder vielmehr es war zu gut für diese Welt, ich habe daher, im Verein mit Johanna und Malwine, die täglich, so lange es dauerte, davon gefrühstückt hat, dafür gesorgt, daß es nicht lange litt. Auch für die Zunge bitte ich Dich den lieben Predigers [1]) vielmals zu

danken; Deine Anweisung wegen des Abziehns fand nur noch etwa Einen Zoll der äußersten harten Spitze vor, sie hat uns aber auch so sehr gut geschmeckt. — Die Kammer wird täglich langweiliger; gestern dauerte die Sitzung bis halb 6, bei kärglichem Lampenschein, und der unglückselige Wen[t]zel schwatzte stundenlang ohne Unterbrechung. In der ersten Kammer werden doch noch ab und zu gute und interessante Reden gehalten, aber die unsrige ist kahl und öde wie Neu-Kolziglow. Ich begreife nicht, daß sich noch immer Leute finden, die ganz artig von Anfang bis zu Ende auf den Tribünen sitzen und zuhören, wie erwachsne Menschen sich kindisch über Lappalien streiten, die im nächsten Sommer vergessen sein werden. Wenn Du übrigens in Deinem gestrigen Briefe für Johanna besorgt bist, daß sie eine blutdürstige Freude an dem östreichischen Standrecht habe, so beruhige Dich; sie ist so unpolitisch, daß ich ihr erst in Folge Deines Briefes erzählen mußte, daß in Ungarn einige Rebellen gehängt worden sind. Bei Dir aber, mein geliebtes Mutschchen, spuken Rousseau'sche Erziehungsprincipien nach, die Ludwig XVI. dahin brachten, daß er aus Abneigung, den Tod auch nur Eines Menschen von Rechtswegen herbeizuführen, Schuld am Untergange von Millionen wurde. Du hast so viel Mitgefühl für die etwaige Familie Ba[t]thyany[i]'s [2]), hast Du denn keins für die vielen tausende unschuldiger Leute, deren Frauen und Kinder durch den wahnsinnigen Ehrgeiz oder die Selbstüberhebung dieser Rebellen, mit der sie, wie Carl Moor, die Welt auf ihre Weise beglücken wollen, zu Wittwen und Waisen geworden sind? Kann die Hinrichtung Eines Menschen auch nur irdischer Gerechtigkeit genugthun für die eingeäscherten Städte, die verwüsteten Provinzen, die gemordete Bevölkerung, deren Blut dem Kaiser von Oestreich zuruft, daß ihm Gott das Schwert der Obrigkeit verliehn hat? Das weichliche Mitleid mit dem Leibe des Verbrechers trägt die größte Blutschuld der letzten 60 Jahre. Du fürchtest, daß die östreichische Regirung den Demokraten den Weg weise; wie kann man aber eine rechtmäßige Obrigkeit und eine hochverrätherische Partei auf gleiche Linie stellen; jene ist den Unterthanen, die Gott ihr anvertraut hat, den Schutz ihres Schwertes gegen Uebelthäter schuldig, die Rebellen aber bleiben Mörder und Lügner, wenn sie jenes Schwert durch Gewalt an sich reißen sollten, sie können tödten, aber nicht richten. Ich las vorher Johanna die lutherische Predigt über Matth. 18, V. 21 [3]) u. s. w., die ist voll Liebe und Vergebung, aber „weltliche Obrigkeiten sollen nicht vergeben, was man unrecht thut, sondern strafen" sagt der alte Luther ausdrücklich am Eingange. Verzeih, daß ich Dir so lang hierüber schreibe, aber ich fühlte mich persönlich

dadurch berührt, denn sollte ich jemals berufen sein, obrigkeitliche Gewalt zu üben, so möchte ich nicht, daß Johanna mich mit den Augen betrachtet, wie Du Haynau[4]). Letztrer ist übrigens aus Cassel, ein natürlicher Sohn des Großvaters des jetzigen Kurfürsten[5]). Einliegend schicke ich Dir eine Karrikatur des heutigen Kladderadatsch, auf der Du bekannte Gesichter findest[6]); nur Wagener ist nicht ähnlich; die Leute kennen ihn glücklicherweise nicht von Ansehn. Der Kampf mit dieser Demokratenbande war doch amüsanter in der vorigen Kammer als jetzt mit diesen wäßrigen Constitutionellen, welche dieselben Grundsätze wie jene predigen, nur nicht den Muth der Consequenz bis ans Ende haben, und ihr Gift mit heuchlerischem Patriotismus überzuckern, dessen Kern stets Egoismus und Herrschsucht in ihrem und ihres „gebildeten Bürgerstandes" Interesse bleiben. Wir leben hier recht häuslich still, essen mit Hans aus einer über Spiritus stehenden Menage, kämpfen mit der Unbehaglichkeit zu machender und zu empfangender Besuche, und unsre Hauptplage, wenigstens für Johanna, bleibt der kleine Schreihals, der bei Tage jetzt recht artig ist seit einigen Tagen, sich des Nachts aber sein Recht nicht nehmen läßt, die Langmuth der Mutterliebe auf die Probe zu stellen. Johanna schläft augenblicklich etwas auf dem Sopha, um nachzuholen, was sie in der Nacht versäumt hat. Sie ist dabei oft sehr angegriffen in ihrem Zustande, aber ich weiß es nicht zu ändern, soviel ich darüber denke; denn wenn sie in einem andern Zimmer schlafen soll, so thut sie erst recht kein Auge zu, weil ihre Phantasie mit allen Schreckgebilden bei dem Kinde bleibt. Gott wird ihr ja Kraft geben, durchzuführen, was in der Natur des mütterlichen Lebens liegt. Ich schließe, liebe Mutter, weil ich ausgehn muß, nur noch Tausend herzliche Grüße für unser Väterchen füge ich hinzu, auch für die lieben, wenn schon etwas constitutionellen Reddentiner, und Adelheid[7]) nicht zu vergessen. Leb recht wohl. Dein treuer Sohn

von Bismarck.

1850.

93.

An
Frau von Bismarck geb. von Puttkamer
Hochwohlgeboren
Schönhausen bei Jerichow.

Erfurt[1]). Dienstag [9. 4. 50].

Postst. 9. 4. 50.

Meine geliebte Nanne

Wir sind nach einer heißen Fahrt, auf der ich mich einer Hülle nach der andern entledigen mußte, bis ich im seidnen Jäckchen war, gestern Abend glücklich angelangt und sofort vom Bahnhof in die Fraction geführt, bis 9 gestritten dort, dann gründlich soupirt und in Folge dessen etwas unruhig geschlafen; eben komme ich aus der Sitzung, die ich ebensogut hätte versäumen können, und Freitag ist erst die nächste, in welcher die Hauptschlacht beginnt; ich muß aber die Zeit bis dahin nützen, um mich endlich mit den Sachen, um die es sich handelt, gründlich bekannt zu machen. — Ich kann noch immer den Gedanken an Deine Schmerzen unter der Hand des alten Zahnbrechers nicht los werden und ängstige mich, daß du noch daran ausstehst; ich hoffe, daß ich recht bald Nachricht vom Gegentheil erhalte, mein Liebling. Du wirst diesen Brief wohl, bei dem verdrehten Postgange, erst übermorgen erhalten, an Deinem Geburtstage, und ich habe sehr geschwankt, ob ich nicht die 2 freien Tage wieder benutzen sollte, um selbst zu kommen, aber theils habe ich Secretariatsgeschäfte, theils muß ich mich nun ernstlich vorbereiten, wenn ich nicht am Freitag mit Schande bestehn soll; denn schweigen kann ich in der Stellung, in die ich einmal gerathen bin, nicht gut, da es von allen Seiten wie ein feiger Rückzug ausgelegt werden würde; Gerlach und Stahl nahmen eine Aeußerung von mir, daß ich ihnen allein die Ehre des Kampfes lassen wollte, mit der höchsten Entrüstung auf und verwiesen mich mit Recht auf die Pflicht, die ich vor Gott und Menschen mit meinem Mandat übernommen habe. Ich bleibe also hier; länger als 24 Stunden könnte ich doch nicht bei Dir sein. Daß ich Dir Glück wünsche[2]), ist wohl eine überflüssige Förmlichkeit; ich könnte es ebensogut mir selbst wünschen, aber von ganzem Herzen danken will ich Dir, nächst Gott, für alle Deine Liebe und Treue, mit der Du Glück und Frieden in mein früher an beiden armes Leben gebracht, für Deine Sanftmuth und Geduld, mit der Du mir die geringen

Leiden tragen hilfst, die Gottes Güte uns schickt, und die größern, die meine eignen Schwächen und Ecken und der uns Männern allen stärker wie Euch anklebende Egoismus über uns verhängt. Ich will Deinen Geburtstag damit feiern, daß ich Gott inbrünstiger als an andern Tagen bitte, daß er Dich mir am Leben und gesund erhält, daß er mir Friedfertigkeit und Demuth verleiht und mich die rechte Liebe und Treue gegen Dich nicht bloß in Gefühlen, sondern auch in meinen Thaten, mit unwandelbarer Sanftmuth und Sorgfalt stets beweisen läßt; dann hoffe ich auch, daß Gott uns ein gütiger Herr sein und uns die große Gnade, die er uns grade durch und in unsrer Ehe gethan hat und die täglich der vorzüglichste Gegenstand meines Dankes ist, auch niemals entziehn werde, darum bitte auch Du ihn oft und innig. Herzliche Grüße an Mutter, bitte sie in meinem Namen nochmals wegen aller meiner Ungebühr um Verzeihung und sage ihr „ganz aufrichtig", daß ich ihr doch sehr gut bin.

Ich bekomme Besuch. Leb wohl, mein Liebstes von allen, und möge Dir der Herr einen frohen und gesunden Geburtstag geben. Dein treuster

vB.

Grüß auch Melissa [3]).

94.

Erfurt 13. 4. 50.

Mein Liebling, zwei Tage lang hat in mir ein Zug von Heimweh, der mich wenigstens brieflich zu Dir trieb, mit der wüsten Unruhe einer Redevorbereitung über die Hauptfrage, über die wir eben verhandeln, gekämpft. Da es aber nachgrade unwahrscheinlich wird, daß ich noch zu Wort komme, indem ich unter 62 Rednern die Nr. 44 loste und mich nur bis Nr. 26 habe herauftauschen können, so will ich meine Redensarten auf die Gefahr einer Unverdaulichkeit hin herunterschlucken und mich in den Ton gewöhnlicher Menschen herabstimmen. Deine beiden Briefe, mein Engel, habe ich erhalten und danke Gott, daß Du wohl bist, nur auf den Zahnbrecher bin ich noch wüthend.

Den Hausschlüssel, einen großen hohlen, schicke mir, er ist von hier. Den Steuerbrief besorge ich von hier, Geld kriegen sie nicht. Wegen der Kreuzzeitung werde ich schreiben. Wag[e]ner ist hier, er liest an der Post. Die Stolbergsche Addresse ist, „an die Fr. Gräfin von Stolberg geb. Fürstin Reuß Durchlaucht. Kreppelhof Kreis Land[e]shut". Ich sollte nicht an Dich gedacht haben am 11.? Es war hier wundervolles Wetter, und ich habe eine 3 Stunden lange Waldpromenade gemacht, mit Gott und

meinen Gedanken an Dich und alles Gute, was er uns geschenkt hat, allein. Dann habe ich mit Hans Champagner auf Dein Wohl getrunken. Gott behüte Dich und die Unsern. Ich habe zu thun; die Sache wird hier schief für die Gothaer[1]), die Regirung befestigt sich gegen sie. Leb wohl, mein Bestes, mein Herzblatt. Dein treuster

vB.

95.

Postst. Erfurt 16. 4. 50.

Meine geliebte Nanne, Dein und Mutters Brief mit den Packeten kam gestern an; letztre habe ich heut erst erhalten und darin noch ein Niedchen von Dir gefunden, welches mich recht erquickt in dieser Wüste von Schwätzern; der Brief nämlich, nicht die Wurst, die ich erst angefühlt habe. Ich bin froh, daß es Dir wohl geht, Gott wird es ja auch mit Mut[ters] Kopfschmerz bessern, der ich viel danke für ihr Briefchen. Mir klingt noch immer der Ton in den Ohren, wie Dir der Tölpel die Zähne zerbrach. — Ich bin mit meiner großen Freitagsrede nach aller Vorbereitung nicht zu Wort gekommen, Gerlach auch nicht. Gestern habe ich einige grobe Worte geredet[1]). Wir gehn wohl bald auseinander, spätestens 14 Tage taxire ich, vielleicht noch schneller. Ich habe viel Schererei als Schriftführer; alle Nachmittag gehe ich oben auf einen Waldberg, der Steiger geheißen, und trinke Bier, das ist noch das Beste und die Aussicht auf Stadt und Wald. Marzipan habe ich schon heut früh gegessen, Hans nicht gegeben, schmeckt sehr nett, viel Dank. Leb wohl, Gott behüte Dich und alle unter unserm Dach. Ich muß abstimmen. Dein treuster

vB.

96.

Erfurt 19. 4. 50.

Meine geliebte Nanne, es ist schlimm, in solcher kleinen Stadt mit 300 Bekannten zusammenzuwohnen, man ist keinen Augenblick seines Lebens sicher mit Besuchen. Vor einer Stunde wurde ich die letzten langweiligen los; dann ging ich soupirend in der Stube spatziren und vertilgte dabei fast die ganze dicke Wurst, die reizend schmeckt, trank eine Steinkruke voll Erfurter Felsenkellerbier, und jetzt beim Schreiben verzehre ich das zweite Kistchen mit Marzipan, das vielleicht für Hans bestimmt war, der von der Wurst schon nichts bekommt; dafür will ich ihm das Schinkchen lassen. Wir haben uns die letzten Tage noch recht

tüchtig im Parlament gezankt; ich bin mit meiner Hauptrede aber weder im Anfang noch nachher zu Wort gekommen, dagegen in kleinern Gefechten habe ich meine Galle etwas erleichtert [1]). Die Sache geht hier einer Krisis entgegen, Radowitz und Manteuffel [2]) stehn sich feindlich gegenüber; Brandenburg hat sich stark von Radowitz umgarnen lassen, und nach Berlin scheint R[öder] [3]) Berichte gesandt zu haben, so daß auf mein dringendes Bitten M. [4]) gestern zum König gereist ist. Für welche Seite sich der erklärt, das muß sich in diesen Tagen entscheiden, und dann ist entweder die Erfurter Sache todt, oder Manteuffel bleibt nicht Minister. Der kleine Mann benimmt sich augenblicklich sehr gut und entschieden; er wollte schon gestern in der Sitzung offen mit Radowitz brechen, aber Brandenburg hat es gehindert. Die verrückten Beschlüsse unsrer Majorität wirst Du gelesen haben; derselbe Unsinn wie in Frankfurt; wenn sich unsre Regirung unterwirft, so hat sie die größte Niederlage seit ihrem Bestehn erlitten; aber meiner Ueberzeugung nach triumphiren die Gothaer Schneider zu früh. — Habt Ihr denn nun die Kreuzzeitung? ich habe die gröbsten Briefe an alle Leute deshalb geschrieben; sie bringt übrigens jedesmal, wenn sie von mir spricht, die dummsten Druckfehler, vorgestern namentlich. Wagener war neulich hier. Was sprichst Du von allein sein im Mai, mein Engel? Die Sache ist hier hoffentlich zu Ende der andern Woche aus, manche meinen sogar, daß Dienstag unsre letzte Sitzung sein werde. Montag ist keine, und ich hätte morgen zu Euch reisen können; aber es ist so dumm, daß man von hier aus immer die Nacht in Magdeburg bleiben muß, so daß ich erst übermorgen um 10 einträfe und Montag früh wieder fort müßte; in der Hoffnung, daß nicht mehr 8 Tage vergehn, so folge ich diesem Schreiben, um Dich vor der Hand nicht wieder zu verlassen, in der Hoffnung will ich 2 Tage benutzen, um in den Thüringer Wald zu fahren und Auerhähne zu schießen, hoch im Gebirge, mit dem Oberforstmeister Wedell. Das Leben hier habe ich übersatt; früh in die Sitzung, von da unmittelbar an eine schreiende und klappernde table d'hôte, dann zum Kaffee auf den Steiger, ein allerliebstes kleines Gebirge, 1/4 Meile von der Stadt, wo man in schöner Aussicht auf Erfurt, den Thüringer Wald, und unter prächtigen Eichen, zwischen den kleinen hellgrünen Blättern von Dorn und Hagebuche spaziren geht, die angenehmste Zeit des Tages, und von dort in das Scheusal Fraction, wo ich noch niemals klüger geworden bin, so daß man den ganzen Tag nicht wieder nach Hause kommt. Gehe ich nicht zur Fraction, so toben sie alle auf mich, weil es keiner dem andern gönnt, daß er sich der Langweile entzieht. Die Schuh für Mutschchen sind noch nicht fertig. Mir geht es sonst gut, nur

augenblicklich zu viel Wurst im Magen; und morgen muß ich um 6 aufstehn, darum will ich mich jetzt, nachdem es 11 geschlagen, zu Bett legen. Leb wohl, mein Herz, möge Gottes Hand schützend über Dir und den Kindern sein, daß sie Euch vor Krankheit und Sorge bewahrt, besonders aber Dich, mein Augapfel, den mir Röder alle Tage beim Promeniren beneidet, wenn ihn der Sonnenuntergang sentimental macht und er sich eine ebenso „gute liebe fromme Frau" wünscht. Uebrigens komme ich hier mit meinen Diäten aus und werde noch Schätze nach Hause bringen. Gutenacht, mein Liebchen, viel Dank für Deinen treuen Brief, und schreib mir gleich wieder, mich bangt immer nach Nachricht. Hans kommt eben und grüßt schläfrig, nachdem er kaum 10 Sekunden auf dem Sopha gesessen hat. Nochmals Gutenacht, meine Nanne.

Dein treuster vB.

97.

Erfurt 23. 4. 50.

Mein Liebling, obgleich ich schon vorgestern Abend von meiner Jagdpartie zurückgekehrt bin, so erhalte ich doch erst heut Dein Briefchen vom Mittwoch, bei dessen Abgang Du zu meinem Kummer noch immer von Zahnschmerzen geplagt warst; möchte doch der liebe Gott Dir einmal Erholung davon verstatten. Wir haben heut eine dumme Sitzung gehabt, zu der ich garnicht hier zu sein brauchte, wenn wir nicht erwartet hätten, daß die von Berlin zurückgekehrten Minister Erklärungen geben und Kampf hervorrufen würden. Sie schwiegen wie die Klötze, und ich hätte so viel besser gethan, wenn ich die Jagd gelassen und am Sonnabend statt dessen zu Dir, mein Engel, gefahren wäre, auf die Gefahr hin, den Bußtag [1]) auf der Rückreise zuzubringen. Dafür werden wir aber wahrscheinlich heut über 8 Tage erlöst sein, und dann haben wir einen ruhigen Schönhauser Sommer vor uns, da das Kriegsgeschrei auch wieder still wird. Es will wirklich wieder Sommer werden, und auf einem überlangen Spatzirgange, von dem ich todtmüde heimkehre, habe ich mich über die kleinen grünen Blätter der Haseln und Weißbuchen gefreut und den Kukuk gehört, der mir sagte, daß wir noch 11 Jahr zusammenleben werden, hoffentlich auch länger. Meine Jagd war eigenthümlich; reizende wüste Tannenwälder auf der Hinfahrt, himmelhoch, wie im Erzgebirge, dann jenseit steile Thäler, wie Selke, nur viel höher die Berge, mit Buchen und Eichen. Ich hatte die Nacht vor der Abreise nur 4 Stunden geschlafen, dann in Schleusingen, auf der Südseite des Thüringer Waldes, um 9 Uhr

zu Bett, um Mitternacht auf; ich hatte zu Nacht viel Forellen gegessen und schwaches Bier dazu getrunken; wir fuhren um 1 Uhr auf einen Eisenhammer im Gebirge, wo gespenstige Leute das Feuer schürten, dann bis 3 Uhr unaufhaltsam gestiegen, unter strömendem Regen, den schweren Mantel um, so steil, daß ich mit den Händen helfen mußte, so dunkel im Tannendickicht, daß ich den Jäger vor mir mit der Hand greifen, aber nicht sehn konnte, dabei hieß es, rechts ist ein Abgrund, und in purpurner Tiefe brauste der Waldbach herauf, oder links ist ein Teich, und der Weg war schlüpfrig, ich mußte 3 Mal anhalten, mehrmals war ich der Ohnmacht nahe vor Schwäche, legte mich in das triefende Haidekraut und ließ auf mich regnen. Aber ich war fest entschlossen, den Auerhahn zu sehn; ich sah deren auch mehre, konnte aber nicht schießen, aus Gründen, zu deren Verständniß man Jäger sein muß. Mein Gefährte schoß 1, und wenn ich gesund war, konnte ich 2 schießen; ich war zu matt; nach 3 wurde es klar und wunderschön, der Uhu machte der Drossel Platz, und der Vögelchor wurde betäubend, als die Sonne aufging; die Bergtauben im Baß dabei. Um 5 war ich wieder unten, und da es wieder los regnete, gab ich erneute Versuche auf, reiste wieder hierher, aß nach 24stündigem Fasten sehr gut und trank 2 Glas Champagner, schlief dann 14 Stunden bis 1 Uhr Mittags gestern und befinde mich nun viel wohler als vor der Partie, freue mich auch über die gute Natur, die Gott mir gab, das durchzumachen. Ich hätte Dir mehr davon geschrieben, aber der gute Massenbach [2]) saß eben unendlich lange hier trotz meiner ersichtlichen Unruhe, und meine Zeit vor Postschluß ist dadurch verronnen. Ich bringe dieß selbst zum Bahnhof, damit Du siehst, daß ich gesund bin und Dich liebe, sonst kommt es erst Freitag zu Euch, da die Post über Berlin geht. Ich umarme Dich sehr lieb, mein Herz, und will morgen den Bußtag andächtig bei Wermelskirch [3]) feiern. Gott schütze Dich, grüße Mutter und Melissa [4]). Verzeih die Eile, ich hatte mir so recht eine Stunde freigemacht, — aber das alte Massichen [5]), ihm ist das 14te Kind geboren. Der einzige Sohn unsrer armen Eglof[f]stein aus Arklitten, 23jähr. Kürass.-Lieutnt. hat sich aus Hypochondrie erschossen, der Vater jammert mich unendlich, ein frommer Ehrenmann. Dein treuster vB.

98.

Erfurt 25. 4. 50.

Meine liebe Nanne, während ich als Schriftführer hoch auf dem Throne neben meinem jüdischen Präsidenten [1]) sitze und vor

mir der edle Heinrich Gagern[2]), außer Dienst eine gutmüthige Fleischmasse, in den hohlsten Tönen seines Resonanzbodens gegen Vincke[3]) predigt, war ich über dieses dumpfe Gemurmel sanft entschlafen, fuhr eben in die Höhe und dachte, ich könnte diese Mußezeit besser nutzen, um Dir zu sagen, daß ich gesund bin und sehr artig und Dich sehr liebe und Euch alle, und daß es dabei bleibt, spätstens Mitte nächster Woche sind wir fertig, wahrscheinlich Dienstag; und dann, keine Macht soll je zerstöhöhören unsrer Herzen festen rc.[4]). Wir von der Rechten denken heut „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich"; die Linken zanken sich vor unsern Augen höchst leidenschaftlich unter einander über das Wahlgesetz; bourgeois gegen Proletarier; laß sie zanken.

Eben erhalte ich Deinen Brief. Ich muß plötzlich schließen, um aufzurufen.

Dein tr. v. B.

99.

Erfurt. Freitag [26. 4. 50].

Postst. 27. 4. 50.

Mein Liebchen

Hans ist soeben in weißer Weste und Halsbinde in Gesellschaft gegangen, wie alle Abend; es ist grade umgekehrt wie in Berlin, er ist der Gesellschaftsjäger, ich sitze artig zu Hause, mache mir Thee und Kibitzeier, die ich heut richtig erhalten habe, unzerbrochen, alle so niedlich eingepackt, tausend Dank dafür. Mit diesem Brief werde ich endlich die Schuh schicken können, denn morgen sollen sie ganz gewiß fertig sein. Der Mann ist so überhäuft mit Arbeit, er liefert ganze Ladungen Schuhzeug nach Amerika, Westindien, Cap der guten Hoffnung, und bekommt von dort Probeschuh geschickt als Maß, für weiße und schwarze Damen. Die Zeichnungen unsres hoffnungsvollen Schönhauser Malers habe ich dem Minister v. d. Heydt[1]) gegeben, er hat sie mit nach Berlin genommen und mir Hoffnung gemacht, daß er für unsern Schützling etwas thun werde. Das sage nur dem Conrex[2]). Dienstag werden wir wohl schließen, spätstens Mittwoch; den Donnerstag oder Freitag habe ich also mein Liebchen in Schönhausen. Es ist dumm, daß man nach Schönhausen die Fahrt nicht in einem Tage machen kann; man muß immer in Halle oder Magdeburg zu Nacht bleiben. Wenn die Leute nicht heut und gestern noch wieder ellenlange Reden gehalten hätten, in denen nicht das Geringste vorkam, was nicht schon zehnmal gesagt wäre, so wäre unser Exil hier morgen oder spätstens Montag zu Ende gewesen. Heut ärgerte ich mich wieder, daß

ich nicht zu Wort kam; ich hätte dem Schwätzer Beseler [3]) gern eins abgegeben, der mit perfiden Wortverdrehungen über unsern geliebten Stahl [4]) herfiel, der seine Perlen hier recht vor die Säue wirft [5]). Noch hat er Perlen für mich, indeß die Zeit, wo unsre Wege auseinander gehn, wird doch wohl mit den Jahren kommen, wenn wirs erleben. Röder [6]) läßt Dich wiederum grüßen, und sagen, daß sein Umgang täglich mehr den allerwohlthätigsten Einfluß auf mich übte. — Wie danke ich Gott, daß Ihr alle wohl seid, ich bin in steter Sorge deshalb, und ist immer mein erster Blick danach in den Brief. Wegen des Impfens der Pocken bin ich mehr dafür als dawider; bist Du nach der Antwort von Busch noch zweifelhaft, so laß Dir den Dr. Bünger aus Stendal kommen, er ist ein guter Arzt. Er kann, wenn er zu verabredeter Stunde kommen soll, bis Hämerten mit seinen Pferden fahren und von dem Schönhauser Ufer mit unsern abgeholt werden, sonst geht er über Tangermünde. — Bete für mich, wie ich für Dich. Herzliche Grüße an Mu. und Ma. [7]). Dein treuster

vB.

Sonnabend früh [27. 4. 50].

100.

An Frau von Bismarck
Hochwohlgeboren
Reinfeld bei Zuckers.

Külz 23. 9. 50.

Meine geliebte Nanne, Väterchen wird Dir erzählt haben, wie wir fast die Post versäumt hätten. Derenthal[l] unterhielt mich bis Cöslin mit allgemein politischen Fragen, deren schlaftrunkne Beantwortung meinerseits sehr nachtheilig gegen seine sich auch im Dunkeln nicht verläugnende Höflichkeit abstach. In Cöslin furchtbarer Platzregen, ich mit einem Bombardier und einem naß-pelzig riechenden Juden im Beiwagen, scheußlich gesessen, das weiße Kissen war mein einziger Trost gegen die schlechtbedeckten Eisenstäbe, an denen ich Anlehnung hatte. In Plathe traf ich Hermann Marwitz; sein Bruder ist wieder sehr krank, Wilhelm Löper, der Gumenz hatte, liegt in Colberg mit wenig Hoffnung am Typhus, und seine Frau, ein vielbegehrter Goldfisch mit 300 Tausenden, auch todtelend; was hilft das Geld? laß uns recht dankbar sein für unser bessres Theil. Wilhelm Ramin soll mit Hinterlassung von 200000 Rthlr. Schulden zusammengerafft haben, was möglich war, und spurlos verschwunden sein. Hoffentlich ist es noch anders. Hier war Lettow und Moritz.

Letztrer voller Kreisgeschäfte. Hier ist alles in alter Weise, Elise und Jenny[1]) dauernd hier; eben sind die Herrn fort, und ich finde jetzt erst Ruhe, Dir zu schreiben, während die Damen mit mir conversiren. Malwine[2]) ist wie ein Fäßchen voll Drillinge so rund.

Es war recht traurig und dunkel auf unsrer Fahrt nach Schlawe, und mir schwebte noch Dein Kleidchen wie ein heller Streif zwischen den Gartenbüschen im Dunkel vor Augen; mein Niedchen Liebchen sei nur nicht traurig, ich werde sehr schnell wieder da sein; schreibst Du mir gleich nach Eingang dieses, so addressire nach Magdeburg bei Gerlach. Frankire nie mehr an mich, ich thue es auch nicht; alle klagen hier, wie viel frankirte Briefe jetzt verloren und unterschlagen werden, weil sie nicht mehr Buch darüber führen. Ich küsse Dich tausendmal, mein liebes, liebes Herz; schone Dich auch in der Nacht und steh nicht unnöthig auf. Muttern danke ich noch viel für alles und augenblicklich für das weiße Kissen besonders. Umarme auch Väterchens grauen Bart für mich und die beiden kleinen Bälger[3]) und sei nicht verzagt; Gott wird uns alle behüten um seiner Liebe Willen. Morgen früh fahre ich weiter und schreibe, wo ich Zeit habe. Leb wohl, mein rosa Engelchen.

Dein treuster vB.

Sie grüßen natürlich alle.

101.

Berlin Mittwoch [25. 9. 50].

Postst. 26. 9. 50.

Mein Liebling, wie kommt es denn, daß heut Mittwoch ist? bin ich denn nicht am Sonnabend Nachmittag aus Reinfeld gereist, Sonntag in Külz gewesen, Montag früh von dort abgereist und an demselben Tage, d. h. gestern Abend, hier angekommen? je n'y comprends rien[1]), mir ist 1 Tag verloren gegangen, ich bin erst beim Dienstag, hier aber ist nach Aller Behauptung Mittwoch; ein Tag Trennung von Dir weniger, damit tröste ich mich in meiner Bewildertheit. Bis Damm fuhr ich mit Fanninger, setzte mich dort in ein coupé, wo ich neben mir Hänschen Kleist im Gespräch mit einer dicken Polin fand; er ist ganz wohl wieder, und ich höre ihn eben auf dem Gensdarmenmarkt lachen; er hat mich wieder ins theure Hotel geschleppt. Als ich mir gestern Abend ein Nachthemde auspacken wollte, fand ich statt meines Koffers den eines Meßjuden A. Rosenberg aus Cöslin; die Sorte

verfolgt mich. Heut früh habe ich ermittelt, daß man in Stettin meine Nummer auf dieses falsche Gepäck geklebt hat und der Jude en question[2]) heut Abend erwartet wird; ich habe mit dem Mittagszug geschrieben, und hoffentlich kommen meine Sachen auch mit, wenn man sie nur kennt nach der Beschreibung. So habe ich nun hier den Tag bleiben müssen und finde wenigstens Zeit, Dir zu schreiben; ich laufe aber wie ein Plundermatz hier auf der Straße umher. Frau von Manteuffel, die ich in diesem Aufzug besuchte, schlug die Hände über dem Kopf zusammen, und ich schilderte ihr meine heruntergekommne Lage als eine Folge der Maßregeln ihres Mannes gegen die Gutsbesitzer. Sie läßt Dich viel grüßen und Dir sagen, der Husten des Jungen und die bräuneartigen Zufälle Mariechens hingen lediglich mit dem Zahnen zusammen und würden auch jedesmal dabei wiederkehren, aber immer schwächer; dann begegneten wir Wunderlich, dem Assessor, auf der Treppe; er petitionirt um Versetzung von Trier nach Düsseldorf; sein Aussehen ist angenehmer, wie das von Eurem demokratischen Leps[ius] Peter[3]), dem die reizbare Eitelkeit ihren ruhelosen Stempel auf alle Züge geklatscht hat; er ist geschieden, wie ich höre. Gegessen haben wir bei Wageners, die recht liebenswürdig waren; dann fand ich Fritz[4]) und Senneke nicht zu Hause; die Ritterstraße ist doch abgelegner noch, als ich glaubte. Um 9 haben wir politische Conferenz bei Schwarz[5]). Ich kann mich gar nicht darauf besinnen, was Du in Berlin besorgt haben wolltest; ich hätte nun Zeit genug dazu gehabt. Morgen früh wollen wir, in der Voraussetzung, daß meine Sachen heut noch kommen, nach Magdeburg, und übermorgen werde ich wohl von dort nach Schönhausen gehn; mir bangt vor der Einsamkeit dort; da finde ich denn wohl die erste Nachricht, daß es Dir und unsern kleinen Niedchen wohl geht und den Eltern; ich bitte Gott so sehr darum, daß er seine Hand schützend über dem rothen Häuschen halte, aber Ihr habt mich mit Eurer Aengstlichkeit verdorben, und ich muß all mein Bischen Vertrauen zusammennehmen, damit ich nichts Schlimmes sehe, wenn ich an Euch denke. Ueber den Zusammentritt der Kammern hört man noch nichts Bestimmtes. Der Kaiser soll geäußert haben, er könne einen seiner besten Diplomaten nicht länger als Irrenarzt verwenden, darum solle Meyendorf[f][6]) fort und einstweilen kein Gesandter hierher, da gescheute Leute ihm hier nicht nutzen könnten. Sehr schmeichelhaft, auch für Budberg[7]), der die Geschäfte nun führt. Radowitz, der große Magier, wie sie ihn nennen, steht bei dem Könige besser als je, der ihn als einen Märtyrer für seine (des Königs) Person betrachtet, da alle ihm den Rücken drehn, Minister, Kammerherrn, Hofdamen kein Wort zu ihm

reden, ja sogar die alten Lakaien mit dem eisernen Kreuz ihm Streiche spielen, wo sie können. Gott bessers. Leb wohl, mein geliebter Engel, behüte Euch der Herr vor Krankheit und Uebel. Grüße die Eltern herzlich. Dein treuster und liebster

vB.

102.

Schönhausen. Sonntag [29. 9. 50].

Postst. Jerichow 29. 9. 50.

Ich habe die Post fast verschlafen und kann keine Tinte auftreiben. Nur 2 Worte, ich bin glücklich hier, gehe nicht nach Oestreich; habe aber schauerliche Deichgeschäfte; sie wollen mich gern weg beißen, A. und G.[1]), die Regirung wünscht aber, daß ich bleibe. Schicke mir das Deichsiegel gleich. In Magdeburg war keine Zeit, zu schreiben. 3 Briefe habe ich von Dir mit herzlicher Freude gelesen. Wegen der Geldsachen bekümmre Dich nicht, ich werde es schon einrichten, Frick[2]) ist ein unbeholfner Mensch. Ich bleibe nun hier bis zur Deichschau, dann komm ich wieder zu Nannen; Kammern nicht vor 15. November, wenn nicht der große Betrüger[3]), der eigentlich ein edler, etwas beschränkter Mensch ist, unberechenbare Aenderungen macht. Hier ist es furchtbar melancholisch, wie bange ich mich nach Dir, mein Lieb. Kein Ton als die fallenden Kastanien draußen. Gott behüte Dich und Dein Nest, mein Bestes, leb wohl. Dein treuer schlaftrunkner

vB.

Sonntag früh. Morgen mehr.

103.

Schönhausen. Sonntag Abend [29. 9. 50].

Postst. Jerichow 30. 9. 50.

Meine geliebte Nanne

Heut früh gab ich Dir eine flüchtige Nachricht von meinem Hier- und Gesundsein, da ich in Magdeburg weder Zeit noch einen Fleck zum Schreiben finden konnte; nun will ich Dir ausführlicher schreiben, wie es mir ergangen ist. In Berlin kam ich nach Ablauf von 24 Stunden mit einigen Kosten wieder in den Besitz meiner Sachen. Der unglückliche Jude hatte sich bei meiner Abreise zu den seinigen noch nicht gemeldet; wir mußten theils

meinet=, theils Hans wegen 2 Tage in Berlin bleiben, die Rechnung war aber diesmal vernünftiger. Den zweiten Tag habe ich bei Fritz [1]) gegessen; sie grüßen sehr, und Fritz schenkte mir ein Kinderlätzchen, die Cousine nähte meine Handschuh zurecht und war überhaupt liebenswürdig. Bis jetzt scheinen sie sehr glücklich zu sein; wohnen könntest Du aber dort wohl nicht, es ist außer einem großen, aber ungelegnen Saal kein Raum übrig. In Magdeburg wohnten wir, d. h. Hans, Thadden, Wagener und ich bei Gerlach, wo ich Dett [2]) kennen lernte und recht liebenswürdig fand. Sie soll durch das Lutherthum viel sanfter geworden sein. Die Oestreicher [3]) waren sehr ahngenehmeh Leit, munter, witzig und vornehm; es sieht bei ihnen in Land und Regirung doch viel revolutionärer und bürokratischer aus als bei uns. Sie bestätigten, was ich schon in Reinfeld gesagt hatte, daß unsre Reise zu ihnen zwar ßehr erfreilik, aber wennihg nitzlik halt ßein werrdeh, und so unterblieb sie; ich hätte mich ohnehin kaum dazu verstanden. Die Ernennung von Radowitz [4]) warf einige Aufregung in unser Lager, obschon ich nicht einsehe, was es in der Sache ändert, daß er, der der That nach schon längst Minister des Auswärtigen war und die Drahtpuppe Schleinitz [5]) am Faden zog, nun auch den Namen davon angenommen hat. Manteuffel sprach von Abgehn, Gerlach und Kleist haben ihm zugeredet, zu gehn, ich zum Bleiben, denn sein beabsichtigter Nachfolger Matthis [6]) würde in Ausführung der Gemeinde=Ordnung und Anstellung liberaler Beamten noch ganz anders gewirthschaftet haben. Ob Stockhausen [7]) bleibt, ist noch ungewiß; wahrscheinlich wird auch General Gerlach [8]) seine Stellung beim Könige aufgeben. Hol der Henker die Politik. Hier fand ich alles, wie wir es verlassen haben, nur die Blätter zeigen das Morgenroth des Herbstes; Blumen sind fast mehr als im Sommer, Kahle [9]) hat besondre Liebhaberei dazu, und auf der Terrasse hängen fabelhafte Kürbisgestalten an ihren Ranken von den Bäumen herab. Die netten Pflaumen sind vorbei, nur einige blaue sitzen noch; vom Wein ist erst die gemeine grüne Art reif; in der folgenden Woche werde ich Dir Trauben schicken. Feigen habe ich heut soviel vertilgt, daß ich Rum trinken mußte, es waren aber die letzten. Leid thut es mir, daß Du den türkischen Weizen nicht sehn kannst; 3 Fuß höher, als ich mit der Hand langen kann, steht er dichtgeschlossen, die Fohlenkoppel sieht von Weitem aus wie eine 15jährige Kieferschonung. Ich sitze hier an Deinem Sekretär, mit knatterndem Kaminfeuer hinter und Odin im Knäuel neben mir. Wegen der Zahlungen war es hohe Zeit; Frick hat nicht einmal die am 1. September fälligen 70 Rthlr. Zinsen bezahlt; diese und andre habe ich gedeckt und behalte nun von dem Gelde, welches Wagener

zurückzahlt; ich habe ihn (Frick) noch nicht gesprochen; Bellin ist natürlich voll von der ungeschickten Wirthschaft, die F. treibt; er soll fast kein Gesinde, nur Tagelöhner haben, und sein Inspector prügelt sich mit den Knechten, die er wegen Geldmangel nicht lohnt; wie lange wird das gehn? Bellin hat Lust, hier in das Haus zu ziehn und den Garten zu übernehmen; sie, wie es scheint, weniger, was ich ihr nicht verdenke, da sie sich eben eingerichtet hat. Morgen wird groß Lamento sein, wenn ich der Mamsell und Kahlen aufsage. Die Pferde schicke ich dann mit einem Wagen nach Reinfeld, die Braune zum Ackerpferd für Vater und Mousquetaire für Hakim einzurangiren, wenn Vater nicht noch ein veto einlegt. Willst Du, daß ich die Glaskutsche mitschicke oder einen Leiter-Packwagen, mit allerhand Nettem für Dich? In die Kutsche geht zwar auch viel hinein. Die Pferde gehn besser vor dem Wagen, als geritten, und kommen wir wieder hierher, so ziehn sie oder andre dort in Pommern zu acquirirende den Wagen wieder her. Mamsell empfing mich in Rosa mit schwarzer Polkajacke; sie ist mit den Aufschneidereien über ihre vornehmen und reichen Verwandten schon Kinderspott im Dorf. Gekocht hat sie heut wieder gut, aber mit der Viehfutterei lamentirt Bellin sehr, daß sie nichts dabei versteht und keine Notiz davon nimmt, und unreinlich soll sie auch sein; die Bellin ißt keinen Bissen, der von ihr kommt. Ihr Vater ist ein gewöhnlicher Häusler und Arbeitsmann; ich begreife, daß sie mit ihren Allüren und rosa Kleidern da nicht hineinpaßt. Der Garten hat, außer Kahlens Existenz, bisher 103 Rthlr. in diesem Jahre gekostet, und 40 bis 50 werden mit Graben und Einärndten wohl bis Weihnachten dazukommen, außerdem die Feurung. Den Inhalt des Gewächshauses werde ich suchen in der Nachbarschaft in Pension zu geben; das ist eigentlich der schwierigste Punkt, und doch kann man wegen der wenigen Orangen nicht die Wirthschaft behalten. Ich erzähle hier, daß Du im Winter in Berlin bliebest und wir im Sommer wieder ins Seebad wollten und wir deshalb auf 1 Jahr die Wirthschaft auflösten. Ob ich Deichhauptmann werde bleiben können, ist mir sehr fraglich; ich werde aber einstweilen es darauf ankommen lassen. Die Jagd hier ist in 5 oder 6 Antheile getheilt, jeder von mehren Bauern, Thierarzt, Conducteur u. s. w. gepachtet; kleines Wild giebt es gar nicht mehr, die Hirsche aber ruiniren Frick die Kartoffeln in der Heide; ich werde sie besuchen. Die Kartoffelkrankheit ist stark hier; unsre aus dem Garten sind großentheils schlecht und krank. Schreibe nur recht viel, wenn Du auch nichts weißst, damit ich in Kenntniß bleibe, wie es Euch geht und ob niemand schlimm krank ist. Meine beiden Briefe aus Külz und Berlin [10]) hast Du

doch erhalten. Herzliche Grüße an die Eltern. Vaters Geburtstag[11]) werde ich als Conservativer nach dem alten Styl[12]) mit Euch feiern. Möge der barmherzige Gott um seines Sohnes Willen Dich und die Kinder bewahren. Leb wohl, meine sehr liebe Nanne. Dein

vB.

Ich habe Thee getrunken, 2 Eier, die ich dummer Weise hartgekocht, und 1 von der Bellin sehr gut in Butter conservirtes Rebhuhn gegessen, nun schreibe ich noch ekliche Briefe. Gute Nacht, mein Liebling. Gott schütze Dich.

Heut früh war alles hier verschlossen, und die Schlüssel auf dem Kotzerhof; in meiner Tasche fand ich noch grade 1 Reinfelder Schwefelholz, um mir die Cigarre anzustecken. Seit ich aus Reinfeld bin, habe ich kein Sodbrennen mehr; vielleicht saß es im Herzen, und mein Herzchen ist bei Nannen geblieben.

104.

Schönhausen 1. 10. 50.

Mein Engel, ich bange mich so sehr, daß ich es kaum aushalte hier; ich habe die größte Lust, der Regirung sofort meinen Abschied zu melden, den Deich laufen zu lassen und nach Reinfeld zu fahren. Ich dachte heut einen Brief von Dir zu haben, aber nichts als dumme Polizei-Sachen. Schreibe doch nur recht sehr oft, mag es auch 100 Rthlr. Porto kosten, ich ängstige mich immer, daß Ihr krank seid, und heut ist mir so zu Muthe, daß ich gleich zu Fuß nach Pommern laufen möchte. Ich sehne mich nach den Kindern, nach Mutsch und Väterchen, und vor allem nach Dir, mein Liebling, daß ich garkeine Ruhe habe. Was ist mir Schönhausen ohne Euch hier. Die öde Schlafstube, die leeren Wiegen mit den Bettchen drin, die ganze lautlose, herbstneblige Stille, die nur das Ticken der Uhr und der periodische Fall der Kastanien unterbricht, es ist, als ob Ihr alle todt wäret. Ich denke immer, Dein nächster Brief bringt eine böse Nachricht, und wenn ich wüßte, daß er schon in Genthin läge, so schickte ich Hildebrand noch in der Nacht hin. In Berlin geht es noch, wenn man allein ist, da hat man den ganzen Tag zu thun und zu schwatzen, hier aber ist es, um toll zu werden; ich muß früher ein ganz andrer Mensch gewesen sein, daß ich es immer ausgehalten habe. Stadtrath ist in Magdeburg, Frick in Berlin; nach ihnen verlangt mich auch nicht; der alte Bellin ist alle Tage bei

mir; aber was kann ich viel mit ihm anfangen, als daß ich seine mir wohlbekannten Geschichten anhöre. Die Mamsell nahm die Kündigung sehr leicht und wohlwollend, wie eine sich von selbst verstehende Sache auf. Kahle dagegen war außer sich und weinte fast; er würde zu Weihnachten keinen Dienst finden und ganz verlumpen, wie er sich ausdrückte. Ich tröstete ihn mit dem Versprechen, daß ich ihm sein Lohn noch 1/4 Jahr länger zahlen wolle, wenn er zu Neujahr keinen Dienst fände. Die Mamsell ist, außer im Kochen, entschieden unbrauchbar, davon mündlich mehr, ich kann all die Kleinigkeiten nicht herzählen, und Kahle gehört jedenfalls nicht zu der bessern Hälfte der Gärtner. Die einliegende Broschüre von Melissa [1]) kam in einem Paket sign. v. B. Schönhausen, dessen Addresse nach Angabe der Post verloren gegangen war, und da dieses Manuscript zwar versiegelt, aber ohne Addresse war, so mußte ich es öffnen, um wenigstens zu sehn, an wen und von wem es sei. Außerdem lagen 4 Bände Geschichte von England darin, die Mutter, wie es scheint, zur Vollendung ihrer Bildung studiren soll, ferner eine sehr niedliche Puppe in Diakonissentracht, Schürzenzeug, und eine kragenartige Fahne von Tüll oder dergl. mit rothem Band, Kinderstrümpfe, alles sehr niedlich, ich werde es mitbringen, sei nur einstweilen dankbar. Ich fühle mich so lebhaft bei Dir, während ich dieß schreibe, daß ich ganz heiter werde, bis mir die 70 Meilen wieder einfallen, einschließlich 35 ohne Eisenbahn. Pommern ist doch furchtbar lang. Wenn ich die dringendsten Schreibereien todt habe, will ich zu Wartensleben, zu Levetzow, zu Adolphine [2]) u. s. w. Gestern war ich nach Neuermark und bekam einen solchen Gewittersturm mit Hagel und Regen, daß der Wind den kleinen Korbwagen auf der Chaussee schob und die Pferde aufhalten mußten, nach 1/2 Stunde war schön Wetter wieder, Hildebrand und ich aber durchnäßt. Sonst befinde ich mich körperlich wohl, aber schreiben, Fatme, mußt Du, sonst werde ich krank. Hast Du auch meinen Külzer Brief [3])? Bernhard hat ihn gewiß in der Tasche behalten. Frankire nicht, sie unterschlagen sonst die Briefe. Vom Buchbinder sind unzählige Bücher gekommen, von Scott, behauptet er, fehle 1 Theil vom Seeräuber; ich weiß nichts davon. Der Schneider hat von dem Zeug nur 5 P. Unterh[osen] machen können, wie er sagt; vermuthlich trägt er das 6. selbst. Zum Gipfel meines Unglücks wird die Deichschau wohl 8 Tage später sein, als ich glaubte; ich erwarte noch Gewißheit aus einem Regirungsbriefe. Leb wohl, mein süßes Herz, schreib, so oft Du kannst, und grüße und küsse Groß und Klein von mir. Gottes Gnade wolle mit Euch sein. Dein treuster

vB.

Ich würde noch vor der Deichschau wieder nach R[einfeld] kommen, aber inzwischen fällt auch die Trüben- und die Ihle-Schau[4]), die ich dießmal machen muß, weil ein Regirungs-Commissar dazu kommt.

105.

Schönhausen 3. 10. 50.

Mein Engel, recht sehr habe ich mich gestern über Ankunft Deines Briefes gefreut und Gott gedankt, daß Ihr wohl seid. Er wird ja auch dem Jüngchen gnädig durchhelfen. Verzieht mir nur Mariechen nicht, wenn sie so nett ist, und thut ihr nicht zu viel den Willen. Wenn es irgend Wetter ist, so laßt sie draußen sein und auch den Jungen, wenn es sein Zustand erlaubt. Ich lebe hier so leise fort, schlafe lange, gehe spatziren, Nachmittags fahre ich zu Deichterminen, und Abends schreibe ich. Die aufgesummten Deichsachen habe ich nun ziemlich todt. Wenn die dumme Geldgeschichte mit Frick nicht war, so hätte ich ruhig noch bis jetzt bei Euch sein können; in Magdeburg wäre es auch ohne mich gegangen; aber allerdings die Zinszahlungen weiß ich nicht, wie ich sie von dort in Ordnung gebracht hätte; Geld ist dort schwer zu finden in den Rummelsburger Bergen. Ist denn die Bülowsche Verhandlung schon an Bernhard abgegangen? wenn nicht, so wird er sehr böse sein. Frick und Stadtrath sind noch immer abwesend. Bellin hat mir einen kleinen Auszug unsrer Wirthschaftskosten gemacht. An Tagelohn (ohne das, was Du ausgezahlt hast), hat er bis jetzt 138 Rthlr. ausgegeben, davon 106 im Garten, das übrige für Holzhauen, auf- und abladen, Heu machen, Hechsel, Dungwirthschaft 2c. — Reisekosten, Botenlohn 2c. Verzehr dabei 21 Rthlr., Porto 9 Rthlr. 12, Waschen und Scheuern 4 Rthlr. 13, Oel 8 Rthlr. 8, Zucker und Gewürz und Salz 9 Rthlr. 20, Töpfer 3 Rthlr., Asche und Kalk 6 Rthlr. 16, Sämerei 3 Rthlr. 18, 4 Fuder Heu 16 Rthlr., über 220 Rthlr. in 9 Monat, ohne das Futterkorn für Pferde, Federvieh, Schweinekauf. Kahle und die Mamsell rechnet er zusammen auf 250 Rthlr. Nimm dazu, was in Deinem Ausgabebuch an Wirthschaftsausgaben und Tagelohn steht, so hast Du einen ungefähren Ueberblick unsrer Wirthschaftskosten. Die Leute kann man übrigens so hoch nicht ansetzen, wie Bellin thut, denn ein Theil ihrer Unterhaltungskosten steckt eben in dem Garten-Tagelohn, dessen Producte sie verzehren. Ich finde das Alles übrigens garnicht so sehr viel; ich glaubte, es würde mehr sein; aber weniger wird es jedenfalls, wenn wir

nicht hier sind und die Pferdchen auch nicht. Willst Du auch einiges von Deinen gewünschten Sachen gleich haben, so schreibe deshalb, damit ich ein Paket schicke. Wegen des Melissa'schen Pakets, welches nach Reinfeld bestimmt, aber sehr deutlich v. B. Schönh. bei Jerichow gezeichnet war, ist schon ein Laufzettel hier gewesen von dem aufgeregten Postamt Zuckers. Der Inhalt hat ja aber wohl keine Eile; ich werde dann thun, als ob ich Mariechen die Sachen mitbrächte. Morgen habe ich Deich-Geschäfte in Genthin und fahre von da zu Mittag nach Carow [1]). Neues weiß ich seit vorgestern nicht, als daß ich mich noch immer bange und Dich ebenso sehr liebe wie gestern und ebenso begierig nach Briefen bin; ich schreibe heut recht, um Dir ein gutes Beispiel zu geben. Ich schließe, denn ich habe eben so heißhungrig zu Abend gegessen, mit dicker Mehlsuppe, Schinken und Eiern, daß ich nicht mehr grade sitzen kann, sondern noch etwas dielewandeln will, und morgen fahre ich früh aus. Lebt alle wohl, alle 3 Niedchen unter Gottes Hut, die herzlichsten Grüße an die Eltern. Dein treuster

vB.

Mit diesem Brief mußt Du 4 aus Schönhausen haben.

106.

Schönhausen 7. 10. 50.

Geliebteste Nanne, mit großer Freude habe ich aus Deinem Dienstagsbrief gesehn, daß Ihr Euch so leidlich befindet, denn Zahnfrieseln sind ja wohl nichts Schlimmes; Gott erhalte Euch auch ferner und stelle Seine Engel zwischen Euch und allem Uebel. Ich habe aber mit diesem Briefe erst 3 von Dir in Schönhausen erhalten; irrst Du Dich nicht, wenn Du von vieren sprichst, oder ist die Post wieder liederlich? Ich habe am Sonntag den 29. Sept. den ersten Brief von hier aus zur Post gegeben, Montag den zweiten, längern, Mittwoch den dritten, Freitag in Genthin den 4., dieß ist der 5., ich habe aber noch auf keinen Antwort; das ist mir ängstlich. Wenn Du Augenschmerzen hast oder gar krank bist, so schreib mir nur immer die Wahrheit, alles ist besser als garkein Brief; ich will auch nächstens einen großen Brief an Mutschchen schreiben, damit sie mir auch einmal Nachricht giebt. Freitag hatte ich Termin in Genthin, wegen Rentenablösung, Ihle- und Müllerprozeß, von dort fuhr ich nach Carow [1]); es regnete den ganzen Tag, ich war im offnen Wagen und kam schließlich durch den Mantel naß in Carow an, und da bin ich, immer vom Morgen zum Nachmittag

und vom Abend zum Morgen aufschiebend, bis heut Mittag geblieben. Es regnete die ganze Zeit ohne Unterbrechung, bis gestern Abend, so daß wir nicht aus dem Hause gehn konnten. Es waren noch Wartenslebens beide Schwestern, Fr. v. Rochow aus Pet[ers]burg und Fr. v. Bülow aus Braunschweig da, jede mit einer Tochter, dann der 3. Sohn, der bei den Brandenburger Kürassieren steht, und ein Sohn vom alten Rauch [2]). Alle hatten mich sehr lieb und thaten mir gut, und ich fürchtete mich vor dem leeren Schönhausen, spielte Billard, hörte Musik und rauchte vor dem Kamin. Mathilde W. [3]) wird doch noch recht hübsch werden; das Gesicht ist sehr nett, aber der Kopf zu stark; sie ist erst 15 Jahre alt und wächst noch, wie man an ihren Kleidern sieht. Die Gräfin ist doch die angenehmste von den Nachbarsfrauen hier, und ihn habe ich auch recht lieb gewonnen, er ist auch der einzige politisch Rührige, und es ist ein recht befriedigender Eindruck, ihn in seinem Wirkungskreis als Familienvater, Landwirth und Partei-Mann zu beobachten. Hier habe ich heut langweilige Deich-, Gerichts- und Bankbriefe gefunden und Deinen Dienstagsbrief. Herr von Reden ist nicht aufzufinden, die 124 Rthlr. Zinsen, die ich ihm geschickt, sind mir als unbestellbar wieder zugegangen, ein seltner Fall [4]). Was hast Du denn zu W. Ramins spurlosem Verschwinden gesagt? Ich hätte eher gedacht, daß er sich erschießen würde, wenn er mit dem Seinigen fertig wäre; ich verliere auch 50 louisd. alte Schuld bei ihm. Daß Graf Arnim [5]) die ganze Caution für das Sonntagsblatt gezahlt, ist übrigens nicht wahr; er hat 200 Rthlr. dazu gegeben, was immer sehr dankenswerth ist. Meine Abreise von hier wird wohl nicht vor dem 24. stattfinden können, da die Deichschau erst den 21. bis 23. sein wird; es ist schauderhaft; noch 17 lange Tage. Wenn der dumme Frick zahlte, so könnte ich heut noch bei Dir sein, mein Lieb. Uebermorgen fahre ich nach Stendal zu Termin wegen Rentenablösung bei der General-Commission und Hospital-Sachen; von dort werde ich Levetzow besuchen; den 15. werde ich in Burg Ihle-Schau haben, den 18. Trübenschau, zu Fuß und zu Kahn, alles mit neugierigen Schaafen von Regirungsräthen, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit hinbringen sollen. Wolltest Du mir gar nicht mehr schreiben? Das Deichsiegel vergiß doch nicht zu schicken. Wie jammert mich Vaters Bärtchen; ich kenne ihn garnicht mehr ohne. Nun geh ich zu Bett, mit rechtem Bangen nach Dir und den lieben Bälgern. Grüß mein liebes Mutsch und den rasirten Papa. Dein Bestes

v B.

Wartensleben hat nun 5 Lieutenants, 1 beim 7., 1 beim 6. Kürassier-, 1 bei 3. Husaren; 1 beim 1. Garde- und 1 bei

Garde-Reserve-Regt., in allen Himmelsgegenden zerstreut, in Sachsen, Brandenburg, Baden, Hessen, Potsdam. Mit Hessen [6]) werden wir uns furchtbar blamiren.

107.

Schönhausen 8. 10. 50.

Endlich, mein Liebling, bekomme ich heut Deinen am 2. angefangnen und am 4. zur Post gegebnen Brief mit dem Deichsiegel; es ist doch ganz sonderbar, wie langsam die Post unter Heydt [1]) geht. Ich will Dich wegen Hildebrand beruhigen, meine Absicht ist niemals gewesen, ihn in Reinfeld zu lassen, er sollte nur die Pferde mit einer Ladung, d. h. einer sehr leichten an Packerei hinbringen, weil die Pferde gefahren besser gehn als geritten, d. h. immer nur, wenn Vater die Pferde wirklich haben will und wirklich 2 Ackerpferde braucht, so daß er Hakim und meine Braune dann in den Ackerstall nimmt und Mousquetaire für Hakim einrangirt, sonst fressen sie dort ebensoviel wie hier. Dann wollte ich später Hildebrand in Berlin haben, und ist es mir auch ganz recht, zum Sommer einen Andern zu nehmen; störend ist mir bis jetzt nur, daß ich ihn zu Berlin neu einkleiden muß, denn so wie hier kann er sich dort nicht auf der Straße produciren, und namentlich hat er nichts im Winter anzuziehn, und geht er dann fort, so sind die Sachen kaum zu benutzen für einen andern. Mit der Mamsell, mein Engel, geht es aber garnicht; trotz Deinem Widerspruch bleibe ich dabei, daß sie, wenigstens in der Küche, schmutzig ist, obschon sie für sich unglaublich viel waschen läßt: die Küche sieht ungemein schmierig aus, und sogar Hildebrand, zum ersten Mal, solange ich ihn habe, klagt über das Essen wegen Unreinlichkeit (Maden, Schimmel) und futtert Odin damit. Außerdem ist sie halb verrückt, brennt Wachslichter, vermuthlich von unsern (ich weiß nicht, wo sie liegen und wieviel es waren) und sagt der Bellin auf ihr Wundern: soll ich das nicht? ich bin es nicht anders gewohnt! und läßt einen Wachsstock, auch vermuthlich unsern, in ihrer Stube einbrennen, daß es ein Loch im Tisch giebt. Sie ist vor Hochmuth halb verrückt und ganz voll von ihrem Bruder, Kaufmann en gros in Berlin, der wie sie angiebt „über die Eisenbahn zu sagen hat und sich ganz allein ein Locomotiv vor den Wagen legen lassen kann und hinfahren, wo er will“. Laß sie fallen, mein Niedchen, es ist nichts daran zu halten. Alwinens [2]) Sachen werde ich mit Hildebrand schicken und mit ihrer Mutter bei Gelegenheit der Deichschau sprechen.

Wie leid thut es mir, daß der Junge Euch soviel nächtliche Unruhe macht; er wird doch wohl einen gelinden Keuchhusten haben, da es so lange mit ihm dauert. Meinen Deichhauptmann werde ich doch wohl aufgeben müssen, wenn ich garkeine Pferde mehr hier habe, bei Eisgang oder Deichschau; aber ich werde es nun doch bis zum Frühjahr abwarten. Die Kammern fangen nicht den 4., sondern, wie mir Manteuffel in Berlin sagte, frühstens den 15., vielleicht erst gegen Ende November an. Stadtrath war heut 2 Stunden bei mir. Er behauptet, die Frick wäre sehr wirthlich und er werde es auch schon lernen, er sei nur noch unpractisch. Grüße herzlich. Gott schütze Dich und die babies. Schreibe auch, ob ich irgend was gleich schicken soll. Dein treuster

vB.

Sehr lieb ist mir der Wechsel von Groth [3]). Es wird sich schon ein beßrer finden, nur wäre es gut, wenn er nicht verheirathet wäre. Der arme Kleist muß grade bei Kniephof gestorben sein. Seit heut ist es kühl und klar hier. Vaters Pelz vergaß ich nicht. Ich kann hier garkeinen Thee mehr finden; der im Kasten wird morgen alle.

108.

Schönhausen 10. 10. 50.

Mein Liebling, mit einer ingrimmigen Wuth stürze ich mich auf das Tintenfaß, nachdem ich soeben dem Stadtrath mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt die Treppe hinunter geleuchtet habe. 2½ Stunden nach dem Glockenschlag hat er hier gesessen, geklöhnt und gestöhnt und sich an mein verbißnes Gesicht nicht gekehrt; ich wollte eben die Zeitung lesen, als er kam. Von 10 bis 2 bin ich theils zu Kahn theils zu Fuß an den Elbrändern umhergekrochen, wegen Buhnenbauten und Deckwerken und allerhand Unsinn, mit vielen dummen Leuten zusammen. Es ist heut überhaupt ein Verdrußtag; ich träumte heut früh so nett, daß ich mit Dir am Seeufer stand, es war grade wie am neuen Strand, nur der Lehm war Felsen, die Buchen dichte Lorbeern, das Meer so grün wie der Traunsee, und gegenüber lag Genua, was wir wohl nie sehn werden, und es war reizend warm, da wurde ich geweckt durch Hildebrand in Begleitung eines Gerichtsdieners, der mir die Aufforderung brachte, vom 20. October bis 16. November als Geschworner in Magdeburg zu fungiren bei 100 bis 200 Rthlr. Strafe für jeden Fehltag. Morgen mit dem ersten Zuge will ich hin und hoffe mich loszumachen; es wäre doch un=

glaublich hart, wenn Gott meine tiefe und unruhige Sehnsucht nach dem, was mir das Liebste auf dieser Erde ist, so züchtigte, daß wir nicht das kurze Vergnügen von ein Paar Wochen Zusammensein haben sollten; ich bin ganz aufgeregt; das ist unser Antheil an der neuerrungnen Freiheit, daß ich die Paar Tage Freiheit zwangsweise zu Gericht sitzen soll über diebische Bandjuden, wie ein Festungsarrestant. Ich hoffe, Gerlach kann mich losmachen, sonst spreche ich nie wieder ein Wort mit ihm. Ich werde morgen aus Magdeburg gleich eine Zeile schreiben, was ich ausgerichtet habe. Tausend Dank für Mutterchens lieben Brief und für Deinen heut eingegangnen, ein Balsam in meinem Verdruß; möge Gottes Barmherzigkeit auch ferner über Euch walten, der Junge wird wohl seine 4 Monat Keuchhusten aushalten müssen, das Armchen, aber Gefahr ist wohl mit Gottes Hülfe nicht dabei. Ich wollte heut eigentlich an Mutschchen schreiben, aber ich bin zu wüthend über alle langweiligen geschwornen und ungeschwornen Leute. Wegen der Giftmischer wirst Du meine Antwort schon gelesen haben, daß es eine dumme Lüge von der Cölner Zeitung ist [1]). Ich bin mit Hans garnicht unter fremden Leuten gewesen und habe solche Reden nicht geführt. Was willst Du mit einem schwarz wollnen Kleide? Das schicke ich nicht, Du hast auch garkeins. Nach Stendal bin ich noch nicht gewesen, es kamen mir Deichtermine dazwischen; hin muß ich aber noch; den 20. habe ich ohnehin einen Termin in Stendal und werde dann vorher zu Levetzow fahren. Des Deichhauptmanns-Complot [2]) gegen mich haben sich die Leute begeben; Stadtrath sagt, er dränge durchaus nicht danach. Er hat mir Stundenlang von seiner Grundsteuer-Commission vorgeschwatzt, in der er durch seine Aengstlichkeit gegen sein eignes Fleisch und leider auch unsres wüthet. Unser Hauptunglück ist der feige Servilismus nach oben und die Popularitätsjägerei nach unten beim Landrath; dadurch gestaltet sich hier mit Gemeindeordnung, Jagd, Grundsteuer &c. alles besonders nachtheilig. Es liegt hauptsächlich mit daran, daß er [3]) ganz ungemein unwissend und unbeholfen in Geschäften ist und deshalb auf Gnade und Ungnade in den Händen seines demokratischen Kreissecretärs, dem er nie die Zähne zu zeigen wagt; und dabei trägt der Mensch Hosen, ist Soldat gewesen und Edelmann. La-Croix ist ja in Magdeburg Staatsanwalt, der muß mir auch helfen mich losschwindeln. Ich kann mich noch garnicht darein ergeben, daß wir den ganzen Winter getrennt sein sollen, und mein Herz wird krank, wenn ich daran denke; jetzt fühle ich erst recht, wie Du und die babies mir tief eingewachsen seid und wie Ihr mein Wesen erfüllt; das ist auch wohl der Grund, warum ich allen außer Dir kalt er-

scheine, auch Muttern; wenn Gott das furchtbare Elend über mich verhängte, daß ich Euch verlieren sollte, so fühle ich, insoweit meine Gefühle überhaupt eine solche Wüste von Trostlosigkeit in diesem Augenblick fassen und erkennen können, daß ich mich dann so an die Eltern klammern würde, daß Mutter über Verfolgung mit Liebe zu klagen hätte. Doch fort mit allem erträumten Elend, die Wirklichkeit hat dessen genug. Laß uns jetzt recht innig dem Herrn danken, daß wir alle beisammen sind, wenn auch durch 70 Meilen getrennt, und laß uns die Süßigkeit des Bewußtseins fühlen, daß wir uns sehr lieben und es uns sagen können. Es ist mir immer wie Undank gegen Gott, daß wir so lange getrennt leben wollen und nicht beisammen sind, so lange Er uns die Möglichkeit dazu läßt; aber Er wird uns ja Seinen Willen erkennen lassen; es kann alles noch anders kommen, die Kammern können aufgelöst werden, die Möglichkeit liegt sogar sehr nah, da das Ministerium wahrscheinlich die Mehrheit gegen sich hat. Manteuffel war in diesem Fall dazu entschlossen, und Radowitz scheint sich ihm, seit er Minister ist, genähert zu haben und überhaupt seine Politik wieder einmal ändern zu wollen. Grüße herzlich, leb wohl, Gottes Schutz sei über Euch. Dein treuster

vB.

Morgen schicke ich eine kleine Schachtel mit Trauben; Hildebrand soll mehr mitbringen, für die Post fällt es sonst zu schwer ins Gewicht mit Porto. Gutenacht, morgen muß ich furchtbar früh aufstehn; das Theewasser zischt, ich habe Thee gefunden.

109.

Bei Gerlach 11. 10. 50.

Geliebteste Nanne, ich habe Hoffnung, loszukommen von den Geschwornen, aber noch keine Gewißheit; aber doch sehr wahrscheinlich. Geht es nicht, so mache ich mich nach den ersten Tagen los und bleibe dann länger bei Euch, mag die Kammer anfangen, wann sie will, die erste Zeit bringt doch nichts Besonders. 1000 Grüße. Auf dem Sprung zur Eisenbahn.

Dein vB.

110.

Schönhausen 12. 10. 50.

Meine geliebte Nanne, ich beeile mich, Dir das Nähere über meine Magdeburger Expedition und meine Aussicht, von dem

Geschwornen-Unwesen los zu kommen, mitzutheilen. Ich war zuerst bei Gerlach, der mir erklärte, daß er garnichts in der Sache thun könne, vielmehr die Entscheidung über die Zulässigkeit der Entschuldigungsgründe lediglich von dem Schwurgerichtspräsidenten Meier abhänge; dieser, ein getaufter Jude, gab mir dieselbe Antwort, indem er mich an den Criminal-Gerichts-Director Fritze verwies, der seinerseits wiederum sagte, er dürfe in der einmal vom Gerichtshof gutgeheißenen Liste für seine Person nichts ändern; er habe es schon einmal gethan und dafür scharfe Verweise erhalten und Gefahr gelaufen, daß das ganze Verfahren von den Vertheidigern der Angeklagten wegen Formfehler als ungültig angefochten werde. Es sei vielmehr der einzige Weg für mich, daß ich meine, wie ihm scheine, allerdings sehr triftigen Entschuldigungsgründe schriftlich aufsetze, wo dann der Gerichtshof bei seinem Zusammentritt, am 22., unter Zuziehung der übrigen Geschwornen, darüber entscheiden werde, ob meine Beurlaubung zulässig sei. Er sowohl wie andre Mitglieder des Gerichtshofs waren der Ansicht, daß ich dispensirt werden würde; ich habe noch eine ganze Menge . . . zum Theil sogar im Verhörzimmer des Criminal-Gefängnisses aufgesucht. Demnächst habe ich die Regirung gebeten, mich als Deichhauptmann für die Dauer der Schau zu reclamiren; sie haben mir das auch versprochen; es hilft mir aber nur auf die ersten Tage, wenn sich das Gericht überhaupt an eine solche Reclamation kehrt. Ich glaube, daß ich loskomme, aber Gewißheit werde ich erst am 22. erhalten. Gelingt es mir nicht, so werde ich wenigstens nach meinem Eintritt in Magdeburg nach einigen Tagen meine Entlassung ermöglichen können, und bleibe ich dann noch bis nach Eröffnung der Kammern, die wahrscheinlich am 15. stattfindet, bei Euch, da in der ersten Zeit wohl nicht viel Erhebliches vorkommen wird. Ich habe mich gestern über die ganze Geschichte so geärgert in Magdeburg, daß ich schon glaubte krank zu werden und noch mit einem leisen Fieberchen hier zu Bett ging; heut ist mir aber ganz wohl, nur bin ich sehr traurig über die allerdings nicht beseitigte Möglichkeit, noch länger von Dir entfernt bleiben zu müssen und unser kurzes Beisammensein noch beschnitten zu sehn. Es ist doch eine ganz unglaubliche Einrichtung, daß nach der Willkühr eines Gerichtsmenschen 36 Leute im Bezirk, von denen obenein nur 12 benutzt werden, ohne sich eines Verbrechens schuldig zu machen, zu 4 Wochen Arrest in Magdeburg verurtheilt werden können, ohne noch wie andre Gefangne auf Königliche Kosten unterhalten zu werden[1]), und daß man so etwas erst 8 Tage vorher erfährt. Seit 48, wie wenig bin ich da zu Hause gewesen, und nun soll ich die Paar Tage, die mir bleiben, um

mich auf eine lange Abwesenheit einzurichten, auf der Festung sitzen. Dabei beruht die ganze Sache wesentlich auf der Unwissenheit des Gerichts; sie hatten sich vorgenommen, in bester Absicht, nur aus Magdeburg und dessen nächster Umgebung Geschworne einzuziehn, und wissen nicht, daß es nur 2 Orte im ganzen Bezirk giebt, die noch weiter als Schönhausen entfernt sind, Hohengöhren und Neuermark, da hört er auf. Gerlach war ganz verwundert, wie ich mich gegen die Uebernahme einer Pflicht, zu der wir uns drängen müssen, so sperren könne; er schlug bloß die Unbequemlichkeit und Langeweile, in Magdeburg 4 Wochen zu sitzen, an; so etwas wie Sehnsucht nach Frau und Kind scheint er weder zu kennen noch bei Andern zu ahnen und fertigte das mit einem lächelnden Schaukeln seines Oberleibes ab. Ich war in einer solchen Wuth, daß sie [2]) beide es übel nahmen, und er meinte, wenn ich einmal in Zorn sei, so scheine es mir gleichgültig zu sein, gegen wen, und etwas hat er Recht darin. Nachdem ich mich auf der Herreise innerlich ausgetobt und auch äußerlich gegen Landrath Alvensleben, der von M[agdeburg] bis Genthin mit mir im coupé saß und etwas gekränkt von mir schied, habe ich am Abend Gott meine Ungeberdigkeit abgebeten und mich in Seinen Willen ergeben; vielleicht ist es grade nur ein gnädiger Wink von Ihm, um mir in meiner aufgeregten Unzufriedenheit über unsre Trennung zu zeigen, daß es mit großer Leichtigkeit noch übler sein könne, und wir wollen auch mit Ergebung tragen, was Er uns auferlegt, und uns nicht gegenseitig trauriger machen. Ich will dankbar und zufrieden sein, daß Er uns alle lebend und gesund sein läßt und mich nicht härter straft für meine vielen Sünden. Ich war erst Willens, nun sofort nach Reinfeld zu fahren und am 22. wieder hier zu sein; wenn sie das aber erfahren hätten, so ließen sie mich dann gewiß nicht los, weil meine „Geschäfte" nun abgemacht seien. Ich kann auch wegen meiner Geldangelegenheiten jetzt nicht fort; dann werde ich auch vermuthlich einen Holzhandel abschließen, wozu ich morgen oder übermorgen einen Käufer erwarte; nur soviel, um die Bank zu befriedigen, falls meine anderweiten Pläne mich im Stich lassen, auch geht mir die Hülfe der Regirung zum losmachen vom Gericht verloren, wenn ich nicht die Schauen wirklich abhalte; nächste Woche z. B. an der Ihle, bei welcher Gelegenheit ich in die Nähe von Magdeburg komme und nochmals die Leute bearbeiten werde. — Die Nachricht, daß ich meinen Wohnsitz hier ganz aufgeben wolle, bloß weil ich Kahlen und der Mamsell gekündigt habe, hat sich auf eine lächerliche Weise umhergesprochen. Alle Regirungsmenschen in Magdeburg fragten mich danach, und von 3 Meilen jenseit der Elbe kommen sie und wollen unser Bischen Orangerie

und Blumen kaufen. Ich habe nie etwas Andres gesagt, als daß wir vermuthlich bis gegen den Sommer in Berlin sein und dann wieder in ein Bad gehn würden. Die Mamsell machte mir vorgestern ein Fricassée, worin soviel Schimmliges war, daß ich mich entsetzte; überhaupt schmeckt ihr Essen oft so sonderbar, daß ich anfange mich zu ekeln. Eben habe ich eine blakige Milchsuppe zum Abend genossen und muß schließen, um noch an Bernhard zu schreiben, der mich seit 8 Tagen erwartet, um Arnims auf mich einzuladen. Sei nicht traurig, mein geliebtes Herz, über alle unsre kleinen Widerwärtigkeiten; wenn Gott nur Dich und die Kinder gesund erhält, darum bete ich fast mit unziemlicher Leidenschaft, dann wird er uns ja auch bald ein fröhliches Wiedersehn schenken. Eine Kammerauflösung, vor Weihnachten etwa, ist mir fast wahrscheinlich. 1000 liebe Grüße an die Eltern. Dein in innigster Liebe treuster

vB.

111.

Schönhausen. Montag [14. 10. 50].

Postst. Jerichow 15. 10. 50.

Mein Liebchen, erbarme Dich doch und schreib mir. 6 Tage lang habe ich nun keine Nachricht von Euch, und in Deinem letzten Brief sagtest Du, wir ersparten nun soviel, daß wir uns recht oft schreiben könnten. Die letzte Nachricht, die ich erhalten habe, ist von Sonntag den 6. datirt. Ich habe alle 2 Tage wenigstens 1, mitunter 2 Mal geschrieben, und heut ist der 14., und noch keine Spur von einem Brief. Du sagst, mein Engel, ich könnte nun sehn, wie Dir so oft in der Einsamkeit zu Muthe gewesen wäre, aber so, wie mir, ist es Dir nicht gewesen, sonst könntest Du mich nicht so lange ohne Nachricht lassen, Du hattest immer noch Kinder und Mutter bei Dir; aber denke Dir, daß Du hier ganz mutterseelen allein wärst und ich und die Eltern und die Kinder in Reinfeld, und dabei theilweis krank, und morgen wäre Deine letzte Nachricht von uns 9 Tage alt; so lange habe ich nie auf meine Briefe warten lassen. Mein erster Gedanke heut früh war an die Poststunde, und ich hatte den ganzen Tag nicht die Ruhe etwas anzufangen, soviel ich auch zu thun habe, und um 4 Uhr erhielt ich nichts als eine Beilage zum Amtsblatt. Schreibt mir doch nur einer 2 Zeilen, daß Ihr lebt und gesund oder krank seid, aber greif Deine Augen nicht an und schreibe nicht bei Licht. Ich hätte eigentlich heut nach Berlin müssen, aber ich konnte mich nicht entschließen, weil ich die — Poststunde hier nicht versäumen und noch einen Tag länger ohne Nachricht

sein wollte. In der Geschwornen-Sache hat sich noch nichts geändert; ich warte posttäglich auf das Attest der Regirung, daß ich hier unentbehrlich bin, um es mit meinem schon aufgesetzten Dispensationsgesuch einreichen zu können. Es ist hier fortwährend naß, kalt und regnet vom Morgen bis zum Abend, aber im Garten noch ziemlich grün, wenn auch schon ein fahler Schein darauf liegt. Morgen wird in Genthin großes dîner sein; ich fahre aber nicht hin, weil ich keinen Appetit auf ihren schlechten Wein und ihre constitutionellen Toaste habe, sondern werde Sr. Majestät Geburtstag mit dem alten Bellin allein feiern und zum Nachtisch hoffentlich die langersehnte Nachricht von Dir erhalten. Laßt Euch nur nicht abhalten, mir zu schreiben, wenn etwa jemand schlimm krank geworden ist; jede Nachricht ist besser, als dieses ängstigende Schweigen, welches der Phantasie den unsinnigsten Spielraum bietet. Ich bin durch diese Geschwornen-Geschichte, und die Deichquälerei, das Ablösungswesen, die langweiligen Nachbarn, das schlechte Wetter und die Einsamkeit so verärgert, daß mir Schönhausen vollständig über ist, und doch fehlt mir der Entschluß, wenn ein Käufer kommt, und ich sehe das alte Gemäuer und die hohen Bäume an, die still im Regen stehn. Alvensleben hat mich neulich wieder darauf angesprochen. Dazu kommt noch, daß mir plötzlich die Cigarren ausgegangen sind. Den nächsten Brief will ich an Mutter richten, sonst schreibt sie mir doch nicht wieder; heut bin ich nur zu übellaunig und mache ihr am Ende wieder Verdruß mit meinen Ergüssen. Aengstige Dich nicht, daß ich böse bin, mein Liebling, über das Ausbleiben von Briefen; ich bin nur verunruhigt, und außerdem übellaunig wegen Abwesenheit alles dessen, was mich heiter stimmen könnte, aber bitte schreibe wo möglich jeden Posttag, wenn auch nur ein einziges Wörtchen, es ist mir immer der einzige Lichtpunkt in meiner Einsamkeit, wenn Hildebrand einen Brief mit „Zuckers" bringt. Gott ist ja gnädig und barmherzig und wird mein Gebet erhört und Euch vor Unglück bewahrt haben. Seinem Schutz empfehle ich uns und ganz Reinfeld mit allem, was darin ist. Leb wohl, mein Herz, und schreibe schreibe schreibe Deinem treusten

vB.

Wenn ich von den Geschwornen nicht loskomme, so reise ich doch fort. 4 Wochen in Magdeburg im Gasthof zu liegen, wird auch nicht viel unter 100 Rthlr. kosten.

Ich bin in solcher Unruhe über Euch, daß ich für nichts Sinn habe, als vor dem Kamin zu sitzen, ins verglimmende Feuer [zu] sehn und über 1000 Möglichkeiten von Krankheit, Tod, Postunfug und plötzliche Reisepläne nachzusinnen und Deichhauptmann

und Geschworne zu verwünschen. Ich schrieb Dir am Montag Abend, heut vor 8 Tagen, den Brief wirst Du wohl erst Freitag erhalten haben, dann am Mittwoch, der gestern eingetroffen sein wird, am Donnerstag von hier, und Freitag von Magdeburg, die Du beide heut gehabt haben wirst, und dann schrieb ich vorgestern. Hast Du nun nicht eher geschrieben als Freitag, nach Eingang meines Briefs, so kann ich diese Antwort allerdings erst morgen erhalten, das ist noch mein Trost. Vielleicht hat auch Döring[1]) wieder die Post versäumt, oder Ihr habt Besuch, der Dich abhält; wäre zwischen Sonntag (d. 6.), und Freitag ein Brief abgegangen, so müßte ich ihn schon haben. Ich bin in einer kindischen Angst. Gute Nacht. Gott behüte Euch alle.

112.

Schönhausen 15. October 1850.

Liebe Mutter

Ich hatte gehofft, daß ich zu Deinem Geburtstag[1]) wieder bei Euch sein würde; die verspätete Deichschau macht, daß ich meinen herzlichsten Glückwunsch nur schriftlich aussprechen kann; ich danke Gott, daß Er Dich uns erhalten hat in so mancher Noth und Krankheit, die Du in Deinem abgelaufenen Jahre mit uns durchgemacht hast, und bitte Ihn, daß Er uns Deinen treuen Beistand auch ferner erhalten wolle, und ich danke Dir, liebe Mutter, für das reiche Maß der Liebe für uns, welches sich stets überlaufend erhalten hat und mit welchem Du mir stets von Neuem entgegengekommen bist, wenn Du auch mitunter glaubtest, daß ich es nicht so erkannt hatte, wie Du erwarten durftest. Gott ist mein oder eigentlich Dein Zeuge bei mir, daß ich Dir recht oft vor Ihm Unrecht abzubitten hatte und daß ich von Ihm die Kraft erbeten habe, mein trotziges Herz mit Demuth und Frieden zu füllen; möge Er mir darin mit Seinem heiligen Geiste beistehn, dann werde ich von Dir, liebe Mutter, im nächsten Jahre weniger Verzeihung zu erbitten haben als in diesem. Ich glaube, wir haben auch beide erfahren, daß der Herr uns hilft, die Ecken abzuschleifen, die in jedem sich neu bildenden Verhältniß zwischen Personen, die nicht mehr in dem leicht sich formenden und schmiegenden Alter der ersten Jugend stehn, abgeschliffen werden müssen, und Er wird uns auch ferner darin helfen. Wenn es Mißklänge zwischen uns gegeben hat, es war ja doch nur auswendig; wir, die wir uns heut vor 4 Jahren doch noch so gut wie garnicht kannten und kaum gemeinschaftliche Bekannte hatten,

sind uns doch im Laufe der Zeit, durch Krieg und Frieden, so nah gerückt, daß ich außer Johanna niemand habe, selbst meine Geschwister nicht, mit dem ich so rückhaltlos und offen meine Sorgen und Freuden theilte, innre wie äußre, und stets einer treuen Theilnahme gewiß bin, auch dann, wenn ich glauben könnte, sie verscherzt zu haben; das ist doch mehr, als irgend jemand, dessen Beziehungen ich kennen gelernt habe, von sich und seiner Schwiegermutter sagen kann. Wenn es mir mit Gottes Hülfe gelänge, den jähen Zorn aus meinem Herzen zu bannen und die Unfreundlichkeit zu bemeistern, die zufälliger Verdruß leicht in meinem äußern Wesen zu Tage treten läßt, so würdest Du niemals einen Augenblick haben, in dem Du an meiner tiefen und warmen Liebe zu Dir und an meiner Dankbarkeit zweifeltest; aber nur Gottes Gnade kann aus den 2 Menschen in mir Einen machen und Sein erlöstes Theil an mir so kräftigen, daß es des Teufels Antheil todtschlägt; kommen muß es endlich, sonst stände es schlimm mit mir. Aber glaube mir, der Mann Gottes in mir liebt Dich innig, wenn Dich der Knecht des Teufels auch anfährt, und der erstre ist von Dankbarkeit für alle Deine Güte, Treue und Versöhnlichkeit voll, wenn der andre sich auch anstellt wie ein Eiszapfen. Gott wird ja seinem Theil beistehn, daß er Herr im Hause bleibt und der andre sich höchstens auf dem Hausflur zeigen darf, wenn er auch da mitunter thut, als ob er der Wirth wäre.

Ich habe heut endlich einen langersehnten Brief von Johanna erhalten und gestern einen sehr ungeduldigen geschrieben. Mein armes Riedchen leidet an Zahn und Augen; laß sie sich doch ja recht schonen, soweit es ohne Beschwerde für Dich möglich ist, und laß sie nicht unverständig mit Schreiben und Arbeiten ihre Augen bei Licht angreifen. Morgen früh habe ich Trüben Schau, und übermorgen fange ich an, Johanna's Commissionen einzupacken; heut über 8 Tage ist Deichschau, und 2 Tage darauf hoffe ich reisen zu können, wenn ich nur erst von den Geschwornen los bin. Leb wohl, liebe Mutter; herzliche Grüße an Vater von Deinem treuen Sohn

vBismarck.

113.

Schönhausen 17. 10. 50.

Geliebteste Nanne, 1000 Dank für Deine beiden netten Briefe gestern und vorgestern, so bist Du lieb und artig, ei! Ich schrieb mit vorgestriger Post an Dich und an Mutter. Gestern Trübenschau, um 7 Uhr aufgebrochen, bis hinter Havelberg, meist zu

Fuß, ich bin 2 oder 3 Meilen Sumpf gegangen, in großen Stiefeln, habe mich dann in Jederitz mit bäuerlicher Wurst und Schnaps restaurirt, kam erst in der Dunkelheit zu Mittag wieder her und war todtmüde, las dummer Weise noch die halbe Nacht Scotts Kloster und schlief wie ein Sack bis halb 11, so daß ich Dir nur in der Eile, ehe ich nach Scharteucke[1]) fahre, meinen Dank und die Meldung meiner Gesundheit sage. Ich habe eben aus all Deinen Briefen einen ganzen Bogen Commissionen ausgezogen und die Bellin citirt, alles herauszusuchen. In einem wunderschönen Eichen Urwald war ich gestern, da mußt Du mit mir im Sommer hin zu Wasser, auf einen netten kleinen Fluß führend, Eichen von 25 Fuß Umfang. Heut Mittag werde ich [der] liebe[n] Mutsch Gesundheit trinken. Gott erhalte die lieben Eltern und Dich und die Kinder und Deinen

treusten vB.

Von Geschwornen noch nichts Sichres; heut über 8 Tage aber denk ich unterwegs zu sein zu meinem Engel.

114.

Schönhausen 18. 10. 50.

Mein Liebchen, gestern habe ich Deinen Brief vom 14. erhalten und Gott gedankt, daß Ihr in Reinfeld nach Eurer Art wohl seid. Nur die arme Mutter ist so mit geschwollnen Füßen geplagt; ich bitte sie inständig, sich doch zu schonen, wenn sie krank ist, und die nächtliche Unruhe, wenn Du wohl bist, Dir und sonst den vielen dienstbaren Geistern in Reinfeld zu überlassen; die beste Constitution muß zuletzt erliegen, wenn der regelmäßige Schlaf anhaltend fehlt, und wenn irgendwo, so ist bei Kindern der alte Nachtwächterspruch auch wahr, Menschenwachen kann nicht helfen, Gott im Himmel sieh darein. — In Scharteucke war gestern wirklich Zauberfest; das Haus ist immer mehr Putzkästchen geworden; rechts, wenn man hineingeht, ist ein sehr hübscher runder Erker nach dem Garten herausgebrochen; die Tafel und alles, wo Platz ist, mit Nips, Marmor-Vasen überladen und all den kleinen Spielereien, an denen kinderlose Leute Abwechslung zu suchen pflegen; ich wollte nicht Mariechens kleinen Finger für die ganze reizende Bagage missen; aber Du, Du liebst Nips? Deine Commissionen sollen alle besorgt werden; Bellins haben heut und gestern zusammengekramt, ich werde alles in eine große Bettkiste auf einen Leiterwagen stellen, davor ein Lager für Odin machen lassen, und so wird Hildebrand gleich nach meiner Abreise

seine Fahrt antreten. Mutterchens Pflanzen und Zwiebeln schicke ich mit dem Wagen, Pfropfreiser und alles kann ja doch jetzt nicht gebraucht werden, und gegen Frost unterwegs soll es verwahrt werden. Du darfst übrigens nicht so melancholisch sein, mein Herzchen, und glauben, daß ich garnicht komme vor Weihnachten; schlimmsten Falls muß ich einige Tage in Magdeburg bleiben, dann will ich mich schon losschwindeln, und sollte ich auch etwas später zur Kammer gehn, sehn müssen wir uns jedenfalls vorher. Ich weiß noch immer nicht, ob ich die Deichschau abwarten kann oder am 22. in M. sein muß; ich habe an 2 verschiedne Leute in M. geschrieben, und beide antworten nicht. Unser Bischen Holz habe ich einstweilen noch stehn lassen, es jammerte mich so. Diese Nacht scheint es etwas gefroren zu haben, die Georginen sind schwarz geworden, und die großen Bäume hat der Sturm etwas klar gemacht; eine Linde ist sogar umgefallen, die letzte in der Mittelreihe der Allee, sie war schon ziemlich krüppelig. Bisher habe ich noch nicht geheizt, aber der Kamin liegt immer voll Torf und Holz und giebt eine behagliche Temperatur. Dein schwarzwollnes Kleid werde ich mitbringen, ebenso die Cigarrentasche aus der Burgstraße. Es ist aber unsicher, ob ich, selbst im besten Fall, am 27. schon bei Euch bin. Diesen Brief wirst Du erst am Dienstag erhalten, wenn Du am Mittwoch antwortest, so trifft mich Deins hier nicht mehr; willst Du mir noch antworten, so schicke es per Einlage nach dem Hôt[el] des princes und schreibe dabei, sie sollten mir den Brief aufheben, bis ich selbst käme oder schriebe. Wenn alles ganz nach Wunsch geht, so bin ich heut über 8 Tage (25.) in Berlin und den 27. zu Mittag bei Nannen; leicht kann ich aber 1 Tag in Stettin aufgehalten werden. Vielleicht kann ich im nächsten Brief schon bestimmter schreiben. Mit Gewißheit erfahre ich aber erst am Mittwoch, ob ich der Geschwornen ledig bin, und dann ist es zu spät, um mir noch zum Sonntag (27.) Pferde nach Schlawe zu bestellen, werde also wohl das Extrapostchen nehmen müssen. Herzliche Grüße an die Eltern. Gott behüte Euch. Dein treuster

vB.

Ich brauche kaum zu sagen, daß Dich Wartenslebens, Alvenslebens, Brauchitsche, Clewes, Keller, Pieschel (der eine Tochter hat), Britzkens, Byrens und sämmtliche Katts, auch Ostau und Tochter grüßen lassen. Britzkens Gesicht ist nur noch ein ganz kleiner kahler Fleck in schwarzen Borsten.

115.

Sonntag 11 Abends [20. 10. 50].

Postst. Jerichow 21. 10. 50.

Mein Engel, eben nächtlich spät von Stendal, Cläden, Hohenwulsch zurückkommend, finde ich Dein Brieſchen von Dienstag, welches mal wieder 5 Tage gegangen ist. Ich hoffe doch noch, daß ich loskomme, und wenn die Pferdchen nicht Geschäfte haben, so möchte ich Väterchen wohl bitten, daß er mir welche zu heut über 8 Tage, 27. früh nach Schlawe oder Stolp schickte, die nöthigenfalls 1 Tag auf mich warteten; ich hoffe an dem Tage dort zu sein, kann es aber doch noch nicht sicher behaupten. Ich bin wohl, und der Herr sei gepriesen, daß Ihr es auch seid; nur Deine armen armen Augen und Mutterchens Füße; den 20. Ps. [1]) will ich im Bett lesen und Gottes Gnade für Euch beide anrufen; gute Nacht, mein Liebstes, ich bin sehr müde, gräßliche Wege warens. Dein treuster

vB.

Wenn ich voraussehe, daß ich Sonntag und Montag nicht kommen kann, so schreibe ich dem Gastwirth in Schlawe, daß er etwa für mich vorhandne Pferde zurückschicken soll; Freitag kann ich noch hin schreiben, und dann weiß ichs bestimmt.

116.

Schönhausen 21. 10. 50.

Meine geliebte Nanne, Dein niedliches vom 18. habe ich heut erhalten und mit gleichem Dank Mutschchens Brief, die meinen zu ihrem Geburtstag geschriebnen wohl erst am 18. Nachmittags erhalten haben wird. Wie danke ich dem gnädigen Gott, daß Ihr wohl seid, wenn Er nur Deine lieben Augen einmal anblicken wollte, daß auch sie gesund würden. Mit Deinem Brief erhielt ich einen andern, der mich einigermaßen in Verlegenheit setzt, nämlich eine Einladung des Königs, am 28. und 29. in Letzlingen zu sein, mit der Aufforderung, umgehend den Empfang des Schreibens zu bescheinigen und mich schon am 27. Abends in Letzlingen einzufinden. Nun erfahre ich erst mit der Post von übermorgen, den 23., ob ich von den Geschwornen frei komme, und es ist möglich, mir sogar von den Leuten vom Gericht selbst unter den Fuß gegeben, daß sie nur verlangen, daß ich nach vollendeter Deichschau auf ein Paar Tage mich ehrenhalber in Magdeburg gestelle und dann für die übrige Zeit wegen meiner Geschäfte

beurlaubt werde, daß ich also etwa Freitag und Sonnabend in Magdeburg sein muß. Am Sonnabend soll der König dort durchkommen, und es kann dann nicht fehlen, daß er von seinen Jagdgenossen aus Magdeburg (Witzleben, Hirschfeld)[1]) erfährt, daß ich dort gesehn worden bin und meine etwa anzugebende Entschuldigung, daß ich schon unterwegs nach Pommern sei, oder was sonst, als Wind sich ausweist; und muß ich doch so lange bleiben, dann nehme ich die Jagd auch recht gern mit. Auf der andern Seite, wenn ich, wie ich mir gern einbilde, ganz von den Geschwornen loskomme, so könnte ich Freitag, spätestens Sonnabend zur Abreise bereit, und an Vaters Geburtstag[2]) oder doch am Montag bei Nannen sein, wie ich Dir das gestern Abend schrieb und mir schon Pferde bestellte. Kurz, wenn ich wüßte, daß ich Freitag reisen kann, so wollte ich reisen, wenn ich aber doch bis Sonntag bleiben muß, so wollte ich auch zum König. Soviel ich aber auch in dem Stübchen auf und abwandle und in den glimmenden Torf im Kamin sehe, so ist doch gewiß, daß ich darüber, wenn die Leute ganz prompt vom Gericht schreiben, frühstens übermorgen Gewißheit bekomme. Die Jagd machte ich gern mit, den König spräche ich auch gern mit der Muße, wie es dort geschieht; aber dann kann ich erst den 2. November bei Dir, mein Engel, sein, das sind 4 bis 5 Tage von unserm kurzen Beisammensein, und kann ich erst am Sonnabend fort, so laufe ich Gefahr, dem Zuge des Königs zu begegnen; und möglich ist es, daß ich doch 2 oder 4 Tage Geschworner spielen muß. Daß ich für die Tage der Deichschau, bis incl. Donnerstag, schon beurlaubt bin, schrieb ich Dir wohl gestern; die Leute sind also doch nicht so bärbeißig, wie man glaubt. Ich komme mir so dumm vor in meiner Unschlüssigkeit; so dumm, wenn ich, nach mühseliger Ueberwindung aller Hindernisse unter Gottes gnädigem Beistand, dann noch einer Jagd wegen hier bleibe, und wieder dumm, wenn ich in Magdeburg sitze und sehe den König mit Büchse und Hirschfänger durchreisen und kann nicht mit. Bellin, der eben hier war, sagt natürlich, daß ich zur Jagd soll. Ich zählte eben an den Knöpfen und wußte nicht recht, ob ich bei solcher Kinderei an Gott denken sollte oder nicht; aber im Grunde bringt mich der Gedanke an Ihn doch zum Schluß, durch den einfachen Grund, daß ich die Einladung nicht ablehnen kann, ohne eine Unwahrheit zu sagen; denn lediglich, weil ich mich sehne, gleich bei Euch zu sein, das würde ich doch nicht anführen, obschon es ein so triftiger Grund ist wie jeder andre, aber er ist nicht hoffähig. Lüge ich nun aber und muß doch hier bleiben, so geschieht mir schon recht; bleibe ich bei der Wahrheit, so kann ich jedenfalls sagen, wie Gott will. Jedenfalls wird mich der König auch sprechen wollen, da ich sonst

nicht weiß, wie ich schon wieder zu der Ehre komme, und zwar nicht als „Herr aus der Nachbarschaft“, die immer nur zu Einem Tage, in einer bestimmt wechselnden Reihenfolge eingeladen werden, sondern als „Schloß-Gast“, d. h. auf die ganze Jagd, mit Nachtquartier, und soll, auf ausdrücklichen Befehl, schon Sonntag kommen, während sonst die Herrn erst an dem Jagdmorgen erscheinen und nach dem Diner wieder nach Hause fahren[3]). Verzeih, daß dieser Brief so sehr quaslig ist, aber ich schreibe eben nieder, wie sich meine Gedanken seit 2 Stunden hin und her schaukeln und wie ich mir bald vorschwebe als einer, der muthwillig das, was er von Gott heiß erfleht hat, unser baldiges Wiedersehn, verschmäht, und bald als einer, der in Magdeburg der Jagd nachsieht wie der Fuchs den Trauben und sich fürchtet, als ein durch seine eignen unrichtigen Entschuldigungen in die Falle Gerathner entdeckt zu werden. Je mehr ich mir das ausmale, desto mehr reift mein Entschluß, einstweilen den Empfang zu bescheinigen und die Einladung anzunehmen und dann abzuwarten, wie es sich machen läßt und welchen Entschluß Gott in mir fest werden läßt. Kann ich und will ich früher abreisen, so kann ich ja am Donnerstag noch irgend welche mir triftig scheinende Ausrede nach Letzlingen senden, „der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich abgereist“[4]). Pferde brauchen wohl doch nicht nach Schlawe, da die Ungewißheit nun noch vermehrt ist. Es kann ohnehin sein, daß ich Donnerstag nicht mit den Deichsachen fertig werde; die Schau ist diesmal weitläufiger wegen des letzten Durchbruchs und wegen des Regirungs-Commissars und Verhandlungen über Abänderung der Deichordnung, und ehe nicht die Protokolle und Berichte fertig sind und die Abschriften für Regirung und alle die Gemeinden von mir unterschrieben sind, kann ich nicht reisen.

Adolphine[5]) läßt herzlich grüßen; sie macht mit ihren 4 artigen Kindern und ihrer entschiednen und wohlgeordneten, dabei doch nicht unweiblichen Art, die sehr große Wirthschaft zu leiten, einen wohlthuenden Eindruck; auch Levetzows lassen grüßen; er ist sehr elend; gehn kann er fast garnicht, stehn nur mit 2 Stöcken. Es ist sonderbar, warum sie den Mann alle so hassen, er thut ungemein viel Wohlthaten und ist dabei eine gutmüthige, freundliche Erscheinung. Die Wege jenseit Stendal waren unglaublich, dabei Regen ohne Ende, Nacht und mir fremd, so daß wir in jedem Dorf die Leute aus den Häusern holen und fragen mußten. Meine Geschäfte in Stendal habe ich zur Zufriedenheit abgemacht, respective neu[e] eingeleitet, bin aber gründlich naß geworden, da der halbe Wagen zu schwer ist für die Wege. Heut ist reizendes Wetter, Sonnenschein, sogar warm gewesen. Der Garten ist noch

ziemlich belaubt; die Kirschbäume röthlich, die Linden gelblich, der viele wilde Ahorn im Bosket ist zart blaßgelb, die Eichen noch grün und die Akazien wie im Juni, voll und dunkelgrün. Im Ganzen ist die grüne Farbe doch noch vorwiegend, und die Bäume noch belaubt, wenn es auch schon herbstlich unter dem Tritt rauscht. Ich habe Bellin [über] alles Bescheid gesagt, was er pflanzen soll, im Bosket, und in der großen Allee noch 8 oder 9 junge Kastanien. Morgen schicke ich auch wieder einige Trauben, aber nicht mit diesem Brief. Hildebrand wird dann mehr bringen. Sie sind aber schlecht gerathen wegen des Regenwetters im October; die meisten sind sauer und faulen leicht, und der süßeste ist so dünnschalig und leicht ausfließend, daß man ihn nicht verschicken kann. Erzählte ich Dir nicht einmal von Lebrecht Borstell in Schwarzlosen? ein alter Bekannter von mir, dessen Tod vor Kurzem in der Zeitung gestanden hat; der Aermste hat sich erschossen, hörte ich gestern. Er hat in Bonn ein Fräulein von Hymmen oder Hilgers, ich weiß nicht welche, geliebt, einen Korb bekommen, darauf einen Anfall von Gemüthskrankheit gehabt und nun hier auf seinem Gut mit einer Tante, der Schwester der Katte in Wilhelmsthal, einige Monat gewirthschaftet und aus Schwermuth oder aus Furcht, wieder verrückt zu werden, seinem Leben ein Ende gemacht. Er stand früher bei den Garde-Cürassieren. Gott sei seiner Seele gnädig, wenns möglich ist. Er thut mir sehr leid. Leb wohl, mein geliebter Engel, in der nächsten Woche jedenfalls, sei es an ihrem Anfang oder ihrem Ende, hoffe ich Dich in diesem meinem Arm zu halten und die Kinderchen dazu. Viel Grüße an Mutter und Vater. Die Cigarrentasche bringe ich mit, wenns auch mout[arde] après dîner [6]) ist; es wird sonst doch die unrechte. Gut Nacht, mein Liebling; morgen habe ich Deichschau und muß noch einige Kleinigkeiten schreiben. Gott behüte Euch und Deinen treusten

vB.

117.

[Schönhausen 23. 10. 50.]

Postst. Jerichow 23. 10. 50.

Geliebteste Nanne, ich habe den ganzen Tag, von 8 Uhr früh an, geschrieben, daß mir buchstäblich 3 Finger weh thun, und bin noch lange nicht fertig. Der König hat die Jagd aufgeschoben bis Montag über 8 Tage (5. Novb.), so lange kann ich nicht warten, ich habe also geschrieben, daß ich nach Pommern reisen müßte. Ich weiß noch nicht, ob ich morgen mit meinen Schreibereien fertig werde. Ist das aber der Fall, so reise ich

übermorgen und bin schon vor diesem Brief mit Extrapöstchen bei meinem Liebling; muß ich aber Sonnabend noch hier bleiben, so reise ich erst Montag, da ich in Berlin Geschäfte habe, die ich Sonntag nicht besorgen kann. Bin ich also bei Ankunft dieses Briefes noch nicht da, so komme ich Mittwoch früh mit der Schnellpost nach Schlawe und bitte um 2 Pferdchen. Gott sei Preis und Dank, daß ich so nahe Hoffnung habe, Dich, mein Herzblatt, und Euch Alle, klein und groß, gesund wiederzusehn. Seine Gnade wolle uns auch ferner beschirmen. Dein treuster

vB.

118.

[Schönhausen] Freitag Abend [25. 10. 50].

Postst. Jerichow 26. 10. 50.

Angela mia [1]), Montag früh oder Sonntag Abend reise ich mit Gottes Beistand hier ab, Montag Abend in Stettin, Mittwoch früh bei Nannen. Ich habe wieder seit heut früh bis jetzt, bald 11, geschrieben; alle Paar Zeilen muß ich meine Hand ruhn; der 4te und kleine Finger sind ganz steif; morgen noch etwas, dann packe ich. Mein Engel, wie freue ich mich, Euch zu sehn. Gelobt sei Gott, daß es so weit ist, wolle Er Euch gnädig beschützen. Dein

vB.

119.

Stolp 13. 11. 50.]

Postst. Stolp 13. 11. 50.

Hier bin ich glücklich, mein Lieb, eine Stunde zu früh; die kleine Uhr war die richtige, Vaters ging ½ Stunde vor. Von Cublitz furchtbarer Weg. Die Husaren gehn nicht nach Marienwerder, nur Remonte-Commando's. In Schlawe haben sie die Pferde zurückgeschickt für die Landwehr, und hier glaubt noch niemand an Krieg. Eben kommt die Post, um 6 ¼. Ich liebe Dich sehr, und alle in R[einfeld].

Dein treuster

vB.

120.

Berlin Sonnabend früh [16. 11. 50].

Postst. 16. 11. 50.

Meine geliebteste Nanne

Wenn Du nicht fest auf Gott vertraut hast, so hast Du einstweilen eine unnöthige Angst ausgestanden. Für den Augenblick

ist garkeine Wahrscheinlichkeit von Krieg; so wenig, daß man in Verlegenheit zu sein scheint, wie man die Truppenmassen mit guter Manier wieder los wird. Die Oestreicher haben in der Hauptsache, in der Frage, wie es künftig in Deutschland gehalten werden soll, nachgegeben; ebenso bleiben ihre Truppen in Hessen einstweilen stehn, und unsre halten die 3 preußischen Straßen durch Hessen besetzt. Die Hessische und Holsteinische Sache haben übrigens für Preußen, und namentlich für unsre Parthei, nicht das Interesse, daß es deshalb lohnte, Menschen, und gar Soldaten zu opfern. Ich kam vorgestern Abend hier an, um 10, ging gleich zu Stockhausen [1]), fand ihn nicht, dann zu Manteuffel (und wieder [2]) im Reisekleid, da ich den Schlüssel entweder in R[einfeld] gelassen oder verloren habe), der sagte mir, ich möchte nur nicht nach Stendal reisen, da die Kammermenschen hier nöthig gebraucht würden, und da ich am gestrigen Morgen mit einem rasenden Kopfschmerz aufwachte, so reiste ich nicht. Den Tag über hörte ich von allen gut unterrichteten Seiten, daß auf Krieg wahrscheinlich garnicht, für den Augenblick gewiß nicht zu rechnen sei, so blieb ich ruhig hier und schreibe nur nach Stendal; ich habe dem Major auch geschrieben, warum Hildebrand nicht vorhanden ist, und wenn er kommen soll, so möchten sie ihm die Ordre nach Reinfeld schicken; erhält er die, so muß er gleich abgehn. Mousquetaire kann einstweilen zu Hause bleiben. Die Rüstungen werden fortgesetzt, bis die Verhandlungen mit Oestreich wirklich abgeschlossen sind, wenn nicht etwa die Oestreicher ihre Truppen früher entlassen. Der nächste Grund der Mobilmachung war, daß Oestreich 150 000 Mann ausheben ließ und in Baiern und Böhmen zusammen 80 000 Oestreicher stehn, die in 14 Tagen vor Berlin sein konnten, ohne daß ihnen etwas entgegenstand. Man hätte sich aber begnügen sollen, 3 oder 4 Armee-Corps mobil zu machen; sie mußten zwar gleich Truppen haben und deshalb die nächsten Provinzen mobil machen, und die entfernteren mußten herangezogen werden, da es sonst für sie zu spät werden konnte. Jetzt spricht man davon, die einmal aufgebotnen Massen gegen Frankreich zu werfen; das sind Luftschlösser, aber viel beßre als früher. Ich bleibe hier und habe nach Stendal geschrieben, daß alles, was für mich ankommt, hierher geschickt wird. Gestern konnte ich vor Abend nicht zum Schreiben kommen; alles ist hier und überlief mich, und dann war ich so müde und von Kopfschmerz geplagt, den ich den ganzen Tag nicht los wurde, daß ich zu Bett ging. Der König und der Pr[inz] v. Pr[eußen] sind für Krieg, und die Minister haben schweren Stand dagegen (davon wird aber zu niemand gesprochen! als zu den Eltern), die Kammern, wenn sie sehr wild sind, können uns noch Krieg bringen; aber wahrscheinlich ist es kaum. Meine Stelle in

1855

der Schwadron wird besetzt werden, und ich erhalte, wenn es wider Erwarten doch noch los gehn sollte, anderweite Verwendung. Gott schütze Dich und die unsern ferner mit seiner treuen Liebe. Dein treuster for ever[3]) vB.

Aengstige Dich nicht wegen m[einer] Gesundheit; ich bin heut sehr wohl und hatte gestern nur Kopfweh, weil ich thörichter Weise unterwegs garnicht gegessen hatte.

Ich muß heut noch sehr schreiben. Weihnachten bin ich bei Euch, wie ich nie zweifelte. Theodor[4]) ist hier und tritt richtig ein. Malle ist ganz allein, niemand in Kröchl[en]d[orf][5]), alle ihre Leute fort. Meineke als letzter begegnete mir hier. Theodor hat die I. pommersche Brigade bekommen.

121.

Berlin Montag Abend. 18. 11. 50.

Geliebteste Nanne, gestern und heut wollte ich Dir schreiben, aber noch brennen meine Sohlen, kann ich mit dem Mohren im Fiesko sagen[1]); es ist hier jetzt ein Feld der jämmerlichsten Intriguen, die man sich denken kann. Gotha[2]), die Bürokratie, ja, es ist traurig zu sagen, der Hof, alles arbeitet vereint an Manteuffels Sturz, aber Gott hat mir gegründete Hoffnung gegeben, es wird ihnen nicht gelingen. Manteuffels Sturz heißt in diesem Augenblick Rückkehr des Radowitz'schen Prinzips, vertreten durch Strohmänner, die er lenkt, Krieg mit allen monarchischen Staaten, im Hintergrunde revolutionäres Kaiserthum, dessen Mantel jetzt, nach jahrelanger Vorbereitung durch Radowitz, vielleicht mehr blendet als früher. Bleibt M., so ist alle Aussicht zu einem baldigen ehrenvollen Frieden, der im wesentlichen dahin gehn würde, daß Preußen und Oestreich sich unter voller Gleichberechtigung miteinander auf Kosten der kleinen Staaten versöhnen. Manteuffel jammert mich, er sieht aus wie ein Candidat des Nervenfiebers oder schlimmer, wenn er Abends müde wird. Von den verschiedensten Seiten hält man sich autorisirt, ihn feige zu schimpfen und bestochen zu nennen, selbst seine beiden Radowitzer Collegen[3]) intriguiren gegen ihn, und er geht mit Stockhausen unbeirrt seinen Weg. Ich habe gestern den ganzen Tag Centrum[4]) bearbeitet, und mit ungehofftem Erfolg, vornehmlich, weil ich durch diplomatische Mittheilungen „in den Stand gesetzt war", ihre volle Unbekanntschaft mit der Sachlage aufzuklären. In Nr. 269 der N. Pr. Z., ganz vorne, sind als Forderungen

unsrer Partei die Bedingungen aufgezählt, welche wir augenblicklich Hoffnung haben, friedlich zu erreichen; die Bevorrechtung Oestr[eichs] und Preuß[ens] ist so gemeint, daß sie allein die Executivgewalt in Deutschland haben. Ich habe Dir noch einen Brief heut geschrieben, diesen schicke ich an Bernhard [5]), der Nachrichten wünscht, und meine Zeit ist sehr beengt. Bernhard bitte ich, dies gleich nach Lesung weiterzubefördern, und grüße herzlich. Soweit es sich augenblicklich übersehn läßt, wird Manteuffel in der ersten Kammer gewiß, in der 2ten ziemlich sicher in Majorität bleiben, und dann ist alles gut, auch dann noch, wenn wider Erwarten der Krieg doch käme; dann haben wir wahrscheinlich nur Oestreich und Baiern gegenüber, und denen sind wir mit Gott gewachsen.
Dein treuster

vB.

Die Rüstungen werden nicht eingestellt, bis erreicht ist, was wir wollen.

Geld von Klug [6]) ist mir noch nicht zugekommen, in Schönhausen und Stendal bin ich nicht gewesen, grüße Kameke [7]).

122.

[Berlin] Montag [18. 11. 50].

Poststempel. Berlin 19. 11. 50.

Mein geliebtes Herz, nur in aller Eile die Nachricht, daß ich wohl bin und die Aussichten für jetzt vollkommen friedlich [sind], obwohl wir weiter rüsten müssen. Ich bin ungemein in Anspruch genommen, und ist es gut und nützlich, daß ich hier blieb. Ich habe Dir politisch mehr geschrieben in 1 Brief, der erst an Bernhard geht, weil ich nicht 2 Mal schreiben kann; er wird ihn gleich schicken; hier nur soviel, daß wir Hoffnung haben, Manteuffel und damit den wahrscheinlichen Frieden, trotz Hofintriguen zu halten. Ich liebe Dich sehr und denke an Dich, wenn ich durch die Straßen voll Schnee und Schmutz laufe und Abends, wenn es 2 schlägt, für Dich und die lieben Bälger leider mit mehr Ernst bete als für das Heil meiner Seele. Ich kann nie einschlafen und wache Morgens erst um 10 auf mit großer Schwierigkeit, bin aber sehr gesund. Angeschafft zum Kriege habe ich mir noch nichts. Gott behüte Dich und die Eltern und die kleinen Würmer. Nach Stendal hab ich geschrieben, Briefe hierher zu schicken, habe aber noch keine.

Dein treuster mit Herz und Hand

vB.

123.

Berlin 22. 11. 50.

Wie im vorigen Jahre, mein Liebling, schreibe ich Dir hier vom grünen Tisch dicht unter der Tribüne, unter dem Lärm und Störung der Kammer. Verzeih, daß meine Briefe jetzt seltner sind als von Schönhausen, meine Sehnsucht nach Dir, wenn ich einen Augenblick Ruhe in dem Getümmel habe, bleibt sich gleich. Alle Beschäftigung und Intrigue aus dem Jahre 1848 ist nichts gegen diese Tage. Es zweifelt hier bis jetzt niemand an Frieden, obschon ich vom Morgen bis zum Abend dessen Nothwendigkeit gegen ganz vernünftige Leute mit derselben Heftigkeit habe vertheidigen müssen, mit der ich mich gestern Abend gegen General Gerlach für die Nothwendigkeit des Krieges unter gewissen Umständen (d. h. zu großer Oestreichischer Impertinenz) gezankt habe [1]). Wir wurden beide sehr heftig; sogar Hans desgleichen, der ganz mit mir einverstanden war. Gerlach nimmt die Sache rein juristisch und findet da das Recht bei Oestreich. Wir können aber nicht leiden, daß 100000 Baiern und Oestr[eicher] zwischen unsren östlichen und westlichen Provinzen sich aufstellen. Rußland scheint bis jetzt alle unsre aus militärischem Ehrgefühl hervorgehende[n] Forderungen und unsre Ansprüche auf Machtvergrößerung zu stützen, wenn nur Ruhe in Holstein wird und wir die parlamentarische Union [2]) fallen lassen.

Ich bin gesund und werde bei diesem Hetzen glücklich dünner im Bauch. Von Bellin sind heut Sachen auf der Eisenbahn für mich eingetroffen. Viel Dank für Deinen Brief, den ich heut früh erhielt. Hildebrand soll reisen, sobald er die Einberufungsordre erhält; ich habe in Stendal angezeigt, daß er in Reinfeld sei, und man möge ihm die Ordre dahin schicken, falls er kommen soll. Leb wohl, mein Lieb; Gott behüte Dich und die Unsern. Grüße alle. Dein treuster

vB.

124.

Berlin 24. 11. 50.

Meine geliebte Nanne, es kommt mir vor, als hätte ich Dir unendlich lange nicht geschrieben, doch wenn ich nachrechne, so war es vorgestern; seitdem habe ich viel erlebt, geredet und gethan, daß es mir 14 Tage zu sein scheinen. Noch nie hat meines Wissens das Schicksal von 70 Millionen Menschen so auf der Spitze des Zufalls gestanden, wie hier jetzt; jede Minute bringt ein andres Bild. Heut früh bestellte ich mir bei Schuster und Schneider Feldausrüstung, suchte Pferde und wollte eben nach

Mousquetaire schreiben, und heut Nachmittag scheint der Friede wieder ganz nahe, fast sicher; Sesselberg, der wie alle Bürger im Herzen den Frieden um jeden Preis wünscht, hat schon zwei Mal geweint vor Schreck, wo ich ihm sagte, daß meine langen Schmierstiefel bis zum Abend fertig sein müßten, und mich 2 Mal umarmen wollen, als ich sie wieder abbestellte. Behalten wir Frieden, so hat mich Gott gewürdigt, nicht ohne Mitwirkung dabei zu sein, indem wieder wie 48 Diplomaten und Minister in mir einen bequemen und unoffiziellen Vermittler finden, durch den es sich leichter unterhandelt als durch amtliche Noten. Ich habe, ich kann fast sagen einen Spezial-Gesandten an unsern alten Freund mit den großen Füßen [1]) geschickt, und zwar den Mann Deiner verehrtesten Freundin, die Dich herzlich grüßt; ich habe ihn gestern Abend um 12 zur Eisenbahn geliefert und heut früh um 7 schon wieder mit der Frau verhandelt, die nolens volens [2]) mit diplomatisiren muß. Der Krieg wäre jetzt ein vollständiger Unsinn, der von Hause aus die Folge haben würde, daß unsre Regirung noch 2 Meilen weit [nach] links rutschen würde; Vincke, Patow, Camphausen ist noch die beste Aussicht im Kriegsfall, und Ladenberg, der —, Ministerpräsident [3]). Es handelt sich nur noch um militärische Etikettefragen, und sollte es Krieg darüber werden; und nach dem Tode von Hunderttausenden und der Vergeudung von hundert Millionen würden einem Rückblickenden die jetzigen Streitpunkte winzig und die Verwüstung Europa's um ihretwillen ein Frevel erscheinen [4]). In den Hauptsachen, der Zukunft Deutschlands, ist man einig; es fragt sich nur, ob und inwieweit die Besetzung Kassels, welche wir im Widerspruch mit dem Völkerrecht und dem von uns selbst als gültig erkannten Bundesrecht auf Radowitz Veranlassung vorgenommen haben, wieder aufgegeben werden soll. Schon ist man über gemeinschaftliche Besetzung so gut wie einig, und um solcher Lappalien Willen ist doch noch die größte Gefahr, daß conservative Armeen, die einander lieben und achten, sich zerfleischen und die Geschicke Deutschlands in die Hände der Fremden gelegt werden, wie es denn bei einem Zwist zwischen uns und Oestreich nie anders sein kann. England mahnt uns zum Frieden und läßt uns sitzen, Frankreich sucht die Kaiserkrone für seinen Präsidenten [5]) im Cölner Dom [6]), und unsern einzigen Bundesgenossen haben wir in il rè traditore [7]), wie ihn beide Parteien nennen, zu Turin und in der Demokratie aller Länder. Robert Blums Büste, mit schwarzweißen Schärpen und Kokarden behängt, ist das Symbol, bei welchem Berliner Landwehrleute in Uniform und Demokraten aller Länder hier, in Frankfurt a/M. u. a. O. ihre Feste feiern und den Monarchen Rache schwören [8]); soweit ist Preußen gediehn. Für diese Men-

schen werden wir siegen, wenn wir siegen, und jeder Demokrat wird seine Wunden dem Könige als eine unbezahlte Rechnung vorzeigen, wenn wir mit seiner Hülfe gesiegt haben werden. Ich kann meine Thränen nicht halten, wenn ich denke, was aus meinem Stolz, meiner Freude, meinem Vaterlande geworden ist, das treue, tapfre, ehrliche Preußenvolk, trunken gemacht mit dem Taumelkelch, den sie preußische Ehre nennen, am Leitseil einer Bande rheinländischer Stellenjäger und hohnlachender Demokraten. Ich kenne keine Ehre, die da anfängt, wo der gesunde Menschenverstand aufhört, hat Stockhausen einer hohen Person gesagt, die ihn schwer! beleidigte[9]) und ich kenne keine Ehre, die darin besteht, daß man den Weg der Revolution mit Worten verdammt und mit Thaten geht.

Ich kann keinen Augenblick ungestört sein; es giebt unglaubliche Leute, die mich wie ein Neuigkeitsbureau betrachten, stundenlang sitzen und rauchen, bis ich sie offen bitte, mich zu verlassen. Jetzt muß ich wieder zu Manteuffel; heut oder morgen muß sich entscheiden, ob Ladenberg bleibt oder er.

D[en] 25. Heut sind die Aussichten auf Frieden sehr nah gerückt. Manteuf[fel] wird hoffentlich morgen eine Conferenz mit Schwarzenberg[10]) in Oderberg haben, der Ehrgeiz der Frau v. Ladenberg, Gräfin Brandenburg spielen zu wollen[11]), und die Kriegshitze des Pr[inzen] v. Pr[eußen] kann uns aber ebenso schnell die Friedensaussicht nehmen. Noch habe ich und Hans keine Minute Zeit gehabt, nach 1 Quartier zu suchen. Die Jacke rc. und Dein liebes Briefchen habe ich heut erhalten und [letztres] leider gleich verbrannt, da ich keinen Verschluß habe, nun weiß ich die 4 Mittel für Jüngchen nicht; Chamomilla schicke ich gleich und werde Bücking fragen; das andre bestelle gegen Postvorschuß in der Apotheke zum Einhorn, die Straße ist Kurstr. glaub ich, aber nicht nöthig zu nennen. Ich lese täglich im kl[einen] Testament und habe gestern eine herrliche Predigt durch Mark und Bein von Büchsel gehört 90. Ps. V. 12[12]). Todtenfest. Er sprach sehr gegen Krieg. Ich bete für Dich und die Kinder. Leb wohl, mein Engel. Dein tr.

vB.

Brauchst Du denn Deine Kur?

125.

[Berlin] 25. Abends. [25. 11. 50.]

Mein Liebchen

Nachdem ich heut früh geschrieben, erhielt ich Deinen Brief, der mich ängstigt wegen der anhaltenden Klage über das Jüng=

chen. Ich bin deshalb bei Bücking gewesen und will Dir seinen Rath noch heut Abend zur Eisenbahn besorgen. Er sagt, ein Abfallen im Fleisch, Verstopfung und in Folge davon Appetitlosigkeit sei naturgemäß nach dem Entwöhnen und werde verstärkt, wenn das Kind wegen Zuckergenuß in der Flasche an Magensäure leide. Sein Rath ist, ihm sofort nur unverdünnte kuhwarme Kuhmilch, unmittelbar nach dem Melken, im Stall selbst, sowie sie von der Kuh kommt, zu geben, ihn täglich in die freie Luft zu bringen, wenn er auch Husten und Schnupfen bekäme, nur nicht bei Regen, noch weniger in den Wind; frische Luft sei die Hauptsache, auch im Zimmer; und Luftheizung zu trocken für Kinder, wenn man nicht stundenlang den Theekessel oder sonst dampfendes Wasser hinstelle; laß ihn vorzugsweise in der Schlafstube und die Fenster viel auf sein. Außer der Kuhmilch soll er dünne Rindfleisch-, nicht Kalbfl.-Brühe genießen, wenn sie da ist. An Arznei empfiehlt B. Chamomilla, es sei aber nicht nöthig in Kügelchen, sondern bei Unruhe und Schlaflosigkeit sollt ihr ihm dünnen Kamillenthee geben; keine Abführung, die alle den Magen schwächen, keine Semmel, keinen Zucker, der ihm Säure und Appetitlosigkeit macht. Diese ganze Aenderung der Diät wünscht er plötzlich durchgeführt zu sehn, weil der Junge bei allmähliger Aenderung zu viel Zeit verlieren und sehr herunterkommen werde; auch soll er täglich mit 1 Schwamm und stubenkaltem Wasser auf dem Rücken gewaschen werden, namentlich aber frische Luft, unter allen Umständen, außer Wasser und starkem Winde, und viel Lüften der Stube. Wenn er ein Paar Tage schrie, so schade ihm das nicht so viel als Zucker, den nur ein sehr gesunder Magen vertrage. Auch wenn er einige Tage keine Oeffnung habe, sei es kein Unglück. B. sagt, wenn Du ohne Aengstlichkeit nach vorstehendem verfährst, so wolle er wohl für den Erfolg gutsagen, wenn das Kind von Hause aus gesund wäre, und das war er ja.

In der Politik ist nichts geändert seit heut Morgen, als daß ich Lust habe, jeden zu prügeln, der mich beim Arm faßt und fragt: „Sagen Sie mal, wie steht denn die Sache nun!" Ehe ich nicht einen erdolche, wird es auch nicht besser, die Leute mißbrauchen meine Höflichkeit auf eine unverschämte Weise und meine Zeit noch mehr.

Leb wohl, mein Herzgeliebtes, Gott helfe unserm Kleinen. Herzliche Grüße an die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

Viel Dank an Cielchen[1]) für das hübsche Täschchen, sie braucht sich mit mir wegen des Souvenir garnicht zu geniren, wir dürfen unser in vetterlicher Liebe gedenken.

Die Jacke ist sehr gut; zu weit, aber das schadet nicht.

126.

Berlin. 26. 11. 50.

Geliebte Nanne

Ich muß die Pferde her haben, fürchte deßhalb noch keinen Krieg; die Sache liegt wie gestern, es kann sich aber in dieser Woche entscheiden, ob Krieg oder Frieden, und ist das erste der Fall, so wird mir die Zeit zu kurz, um beritten zu werden, und ich muß hier kaufen. Hildebrand soll auf diesen Brief noch nicht abgehn, ich schreibe nochmal vorher, er muß aber so eingerichtet sein, daß er gleich nach Empfang des nächsten seinen Marsch antreten kann; er soll über Neustettin, Stargard, Königsberg, Freienwalde a. O. nach Berlin gehn und sich hier Hôt[el] des Princes melden, wo er mich oder Briefe findet. In Stargard soll er auf der Post fragen, ob ein Brief poste restante an Wilhelm Hildebrand von mir da ist, und sich danach richten, wenn einer da ist. Hat Hildebrand inzwischen Ordre, so muß er dieser folgen, und ich bitte dann Väterchen, einen andern gesetzten Menschen auf meine Kosten mit den Pferden zu schicken. Mousquetaire soll er mitbringen; will Väterchen mir außerdem Amanda oder Bâtarde schicken, so nehme ich sie mit Dank an, mir ist es gleich, welche. Ein Sattel kann wohl mitgegeben werden, auch 2 große Decken kaufe dort für mich (Woilach's), sie sind hier viel theurer, und Pferde hier garnicht zu erschwingen; die für 50 louis vor 2 Monat ausgeboten wurden, sind jetzt für 90 nicht zu haben. Erhält Hildebrand bis zu Eingang meiner weitern Bestimmung keine Ordre, so soll er ruhig mit den Pferden gehn. Täglich 5 Meilen, höchstens 6, ich habe seinethalben mit dem Kriegsminister gesprochen. Fürchte Dich nicht, ich glaube noch fest an den Frieden, muß aber bereit sein. Gott behüte Dich und alle. Schreibe recht oft, ich ängst[ig]e mich wegen des Jungen. Ewig Dein treuster

v. B.

Wegen der Pistolen schreib ich noch.

127.

B[erlin] 27. 11. 50.

Mein Liebchen, meine Pferde sollen noch nicht abgehn, aber in Marschbereitschaft bleiben; es sieht heut ganz friedlich aus. Manteuffel hat morgen eine Conferenz mit Fürst Schwarzenberg auf der Gränze [1]), was schon viel gewonnen ist. Hildebrand soll reisen, falls er Ordre erhält, dann muß aber jemand aus-

gefunden werden, der nöthigenfalls gleich mit den Pferden abgehn kann.

Meinen Bücking-Brief hast Du doch erhalten, Juchten werde ich schicken; sollte ich ausmarschiren, so erhältst Du das Zinsbuch; ich bin noch der Ansicht, daß ich Weihnachten hier sein werde. Ich bin wohl, ängstige mich aber um den Jungen und habe Tag und Nacht Wähl- und Diplomatie-Geschäfte. Manteuffel hat gestern den Abschied gefordert, der ist abgelehnt, und seine Politik daher für heut obenauf; gebe Gott, daß es dauert; möge Er Dich behüten und unser Jüngchen herstellen. Ich bin wohl, aber müde. Dein treuster

v. B.

128.

Postst. Berlin 2. 12. 50.

Mein Engel

Es bleibt Frieden, wenn nicht der — sein Spiel [treibt]. Ich bin sehr wohl, bete für Dich und danke Gott, daß es mit dem Jungen besser geht. Für Keudell [1]) und rosa unica [2]) habe ich jetzt keine Zeit. Ich sehne mich recht nach Dir und nach Ruhe. Gestern war ich 3 Stunden in Brandenburg und hielt Reden, vorgestern in Kreu[t]z. Es ist möglich, daß wir vertagt oder aufgelöst werden. Ewig Dein

v. B.

Die Pferde laß da; ich habe 2 bei der Schwadron, Königliche, es bleibt aber Frieden.

129.

Berlin. 7. 12. 50.

Mein Herz, mein Lieb, ich will Dich mündlich mit triftigen Gründen um Verzeihung bitten, daß ich Dir so selten und flüchtig schreibe, und Dir nur sagen, daß ich Dich liebe und lieben werde immerdar. Danke dem Herrn mit mir, der uns Frieden schenkt und auch meine geringe Arbeit nicht ohne seinen Segen gelassen hat. Dienstag, es ist ja wohl der 10te, denke ich früh von hier zu reisen und bitte also um Pferde auf Mittwoch. Wenn ich nur wüßte, was ich Dir, mein Herz, mitbringe? Sollte ich noch einen Tag länger hier bleiben müssen, so schreibe ich nach Schlawe an den Wirth, daß die Pferde warten. Geheimer Justiz-Rath Plötz wird wahrscheinlich Ackerbau-, Raumer Minister des Innern, Manteuffel Premier, Uechtritz cultus. Ladenberg fort [1]). 1000 herzliche Grüße. Dein treuster

v. B.

130.

[Berlin] 8. 12. 50.

Meine geliebte Nanne, ich werde wohl erst Donnerstag kommen, da ich in Stettin zu thun habe und auch Bernhard sehn muß. Ich habe einen Brief von der Stolberg für Dich. Hat sich Hildebrand bei der dortigen Landwehr gemeldet? wo nicht, so muß es geschehn. Finde ich in Schlawe keine Pferde, so schadet es nichts, dann fahre ich mit der Post bis Kolziglow. Wenn ich doch nur wüßte, was ich Dir zu Weihnachten mitbrächte! Gott erhalte Dich und Eltern und Kinder. Bald halte ich Dich wieder im Arm. Dein treuster

v. B.

Ich schreibe nach Schlawe, daß Pferde, wenn sie da sind, 1 Tag warten.

131.

[Stolp 29. 12. 50.]

Postst. 30. 12. 50.

Mein Liebling

Die Post geht nicht um 7, sondern um 5 durch Stolp; ich bin also zu spät gekommen. Ich konnte heut nicht umkehren, die Pferde waren müde, und morgen würde es doch nur Hin- und Herfahren sein. Ich futtre hier bei Venzke und werde dann nach Reddentin fahren, um morgen mit der Personenpost gegen Mittag weiter zu reisen. Das ist sehr ärgerlich; vielleicht soll ich Albert [1]) noch sprechen. Wer weiß, wozu es gut ist. Von Külz schreibe ich wieder ein Wort an Dich, mein Engel. Wäre ich doch geblieben, dann aber [wäre ich] morgen vielleicht zu spät gekommen! Gott behüte Dich, daß Du nicht krank wirst. Herzliche Grüße an V[ater] und M[utter]. Ich hätte mich wohl vorher erkundigen können, wenn ich wäre, was ich nicht bin, ein vorsichtiger Mann; aber Dein Bestes bin ich doch. Dein treuster

vB.

132.

Reddentin. 30. 12. 50.

Geliebte Nanne, Albert habe ich hier doch nicht getroffen, er kam heut noch nicht. So habe ich denn ruhig nach alter Art bis 10 geschlafen, starken Rheinwein zu Mittag getrunken und will mich nun auf den Weg nach Schlawe machen, Dir bloß noch vorher schreiben, daß ich mich sehr nach Dir bange und nach Kunde

von Deinem Befinden. Mein erster Gedanke gestern war, umzukehren, aber das Hagelwetter war so stark, daß ich Hildebrand die fernere Zügelführung kaum zumuthen konnte und die wie es schien etwas müden Pferde von der Chaussee abzubiegen wünschten, um die Schwänze gegen den Wind zu drehn. Auch eine heutige Expedition zu Dir und zurück, um doch wenigstens zu wissen, was Deine Krankheit macht, schien mir bei ruhiger Betrachtung im Bett nicht ausführbar, da die andern Pferde nach Bütow sind mit Väterchen und diese es bis 5 Uhr nicht gut machen können, bis Stolp wieder zurück. Ich saß daher den ganzen Tag hier, besah Düsseldorfer [Monatshefte], fliegende Blätter[1]), sprach klug über Kosmos[2]) und vertrau auf Gottes Barmherzigkeit, daß Er Dich vor Krankheit bewahren wird. Ich werde nun wohl morgen Abend mit der Personenpost von Naugard fahren, und dann am 1. Vormitt. noch in Berlin sein; ich muß erst sehn, wie mir morgen in Külz zu Muth ist. Herzliche Grüße an die Eltern. Dein treuster

vB.

1851.

133.

Berlin 3. 1. 51.

Soeben, mein Liebchen, erhalte ich in der Kammer Dein Schreiben vom 31. und bin sehr betrübt, daß Du mit Jüngchen und Alwine[1]) soviel Noth hast; gut ist es nur, daß Du selbst nicht wirklich krank geworden bist. Ich werde Deine Commissionen besorgen, sobald ich etwas zur Besinnung komme, morgen oder Montag. Die Kammerleute sind doch meistens beruhigter und zahmer wiedergekommen, als sie gingen; leider läßt sich daraus auf längere Dauer der Kammer und noch leiderer auf eine Annäherung der Regirung an dieselbe schließen. Meine Briefe von Stolp und Reddentin wirst Du inzwischen längst haben; erstern gab ich an Gerloff, den ich zufällig traf und der mir versprach, ihn unverzüglich zur Post zu besorgen, da ich von Benzke nicht nochmals in die Stadt gehn wollte bei dem Hundewetter. Leb herzlich wohl für heut. Ueber Alberts Gesundheit höre ich hier leider durch Offiziere keine guten Nachrichten; aber das Gerücht übertreibt sehr, ich hoffe, seine Erscheinung wird die Tante doch beruhigen. Er soll an ziemlich vorgeschrittener Gehirnerweichung leiden; schweig darüber. Von Melissa[2]) werde ich nicht reden. Leb herzlich wohl, behüte der Herr Dich und die Kleinen und die Altchen beide. Dein treuster

vB.

Von Malle wirst Du wissen, daß der Brief verloren gegangen; sie war sehr unglücklich, daß sie nicht hatte shopping gehn[3]) und besorgen können.

134.

Berlin 4. 1. 51.

Soeben, mein Liebchen, erhalte ich Deinen Brief vom 1. und 2ten und bin aufs Höchste beunruhigt über die Krankheit unsres lieben kleinen Mi[e]chens. Ich hoffe noch, daß es ein Resultat der Weihnachts-Magenverderbung sein werde; es kann aber doch auch Scharlach sein nach den Symptomen, die Du mir schreibst. Ich habe hier mit einigen Leuten gesprochen, die Scharlachfieber kennen und mich in der Beziehung einigermaßen beruhigen, daß die Krankheit in dieser Zeit sehr verbreitet, aber mild in ihrem Auftreten sei. Schreibe mir doch, wenn es möglich ist, nur Eine Zeile alle Tage, wie es mit ihr geht; wünschst Du es, so will ich hinkommen, wenn die Sache schlimmer wird. Mariechens in meinem Gebet zu gedenken, daran ist nicht nöthig, mich zu ermahnen, ich thue es täglich und vertraue dem Herrn, daß Er uns nicht über unsre Kräfte prüfen werde. Daß ich in Reddentin einen Tag geblieben bin, hatte seinen Grund darin, daß ich in Külz zu thun hatte. Die Personen-Post kommt in Naugard um 11 Abends, die Stolper Lokal-Post um 3 Uhr Morgens, die Schnellpost um 8 Uhr Morgens an; ich gewann also durch die beiden ersten Posten, gegen die letzte gerechnet, höchstens ein ganzes oder ein halbes Nachtquartier in einer kalten Stube im Wirthshaus oder in Külz, woran mir nichts liegen konnte, und ohnehin durfte ich auf keinen Wagen nach Külz in der Nacht rechnen und mochte die Leute dort nicht um 12 oder 4 Uhr Nachts herausklopfen, während ich mit der Schnellpost noch früher ankam, als ich im andern Falle ausgeschlafen haben würde. Du wirst also Muttern sagen können, daß die Sache trotz meiner Eile so ganz natürlich und in der Ordnung war. Frick hat mir bis jetzt erst 500 Rthlr. bezahlt, durch seinen Schwiegervater, der sehr überrascht war, daß dieß nicht die ganze Pacht sei, und dabei seine Bereitwilligkeit aussprach, seinem Schwiegersohn zu Hülfe zu kommen, wenn der nur Einmal offen mit ihm reden wolle. Ich bin wieder in das alte Hetzen gerathen, heut schon vor Tageslicht auf, gestern um 1 zu Bett. Wie sehr schmerzt es mich, daß Du die Neujahrsnacht so traurig verbracht hast. Ich war allerdings in Külz und trank Punsch, in den aus Versehn Estragon-Essig gegossen war. Schone aber Deine Gesundheit, mein Engel, und muthe Dir nicht zu viel zu, es kommt

Dir nach, wenn Du es auch jetzt nicht gleich empfindest, Du bist zu angegriffen vom Nähren. Ich schreibe Dir unter dem Lärm der Präsidentenwahl, mit Leuten, die mir rechts und links in den Brief sehn, neben mir, und jeden Augenblick durch neugierige Frager unterbrochen. Herzliche Grüße an Vater und Mutter; laß Dich durch nichts irre machen in dem Glauben, daß ich Dich liebe wie ein Theil von mir, ohne den ich nicht leben mag und kann, wenigstens was man leben nennen mag; ich fürchte, ich würde nichts werden, was Gott gefällt, wenn ich Dich nicht hätte; Du bist mein Anker an der guten Seite des Ufers; reißt der, so sei Gott meiner Seele gnädig. Drum halte fest und laß Dich nicht irren, von wem es auch sei. Gottes Barmherzigkeit wolle uns gnädig über jedes Elend helfen und besonders unser liebes Kind bei uns lassen und gesund machen. Dein treuster

vB.

135.

Berlin 7. Januar 1851.

Seit 4 Tagen, mein Liebchen, schwebe ich in der äußersten Unruhe, wie es nach Deinem letzten Schreiben nicht anders sein kann. Hat Mariechen das Scharlachfieber? lebt sie, seid Ihr gesund, warum bekomme ich keine Nachricht, über diese Fragen kann ich nicht einschlafen und wache des Nachts auf; ich muß zuletzt glauben, daß Du, mein Herz, von Anstrengung und Nachtwachen erkrankt bist, sonst wärst Du nicht so unbarmherzig, mir zu schreiben, daß das Kind das Scharlachfieber hat, und dann 4 Tage zu schweigen; jeden Morgen bin ich zur Post gegangen, und jedesmal umsonst. Ich würde sehr schelten, wenn ich nicht glaubte, daß Du selbst krank oder vielleicht sehr betrübt und geängstigt bist. Wollt mir doch nur nicht schlimme Nachrichten vorenthalten; wenn man einmal die Krankheit weiß, so bringt die Phantasie täglich und stündlich die schlimmsten, die möglich sind. Bist Du krank, so könnte doch jemand anders die Barmherzigkeit haben, mir Eine Zeile zu schreiben, denn diese Ungewißheit halte ich nicht aus. Es giebt nichts Schreckliches, was ich nicht schon im Geiste durchlebt hätte in diesen Tagen.

Sonst bin ich körperlich wohl. Gestern war ich beim König zur Tafel, er und die Königin waren sehr gnädig für mich. In den Kammern scheint nichts gebessert zu sein gegen den 4. Dezember und scheint eine Auflösung, wenn auch vielleicht erst in Wochen, fast unvermeidlich. Wie sehne ich mich danach, um wieder bei Euch zu sein; kommt die Auflösung nicht, so können wir nicht mehr in

der Art getrennt bleiben. Gestern glaubte ich im Gebet die Gewißheit zu haben, daß es gut mit Dir und Mariechen gehe; in der Nacht und heut ängstige ich mich wieder über die Maßen. Du weißt nicht, leider nicht, wie ich Dich liebe, sonst würdest Du wissen, wie ich unter dieser Ungewißheit leide; ich fürchte schließlich am meisten für Dich, mag es mit Mariechen nun seither besser oder schlechter gehn, die Angst, die Nachtwachen werden Dich niedergeworfen haben, und darum erhalte ich keine Nachricht. Bitte bitte, schreibt mir, und quält mich nie wieder so, wie in diesen 4 Tagen, Du hast keine Idee davon, was es heißt, fern von allem Lieben zu sein und einen Brief mit der Nachricht von einer tödtlich-gefährlichen Krankheit zu erhalten und dann mit 4 Posten nichts. Gott der Herr gebe, daß alle meine trüben Phantasien leer und bodenlos sind und daß ich morgen gute Nachricht, oder doch Nachricht erhalte, denn jede ist besser wie keine. Der Herr segne und erhalte Dich und alles Liebe; glaub nicht, daß ich böse bin, ich bin nur traurig und geängstigt, und ich müßte Dich nicht lieben, wenn ich es nicht wäre. Leb wohl, mein Herz, und schreib an Deinen treusten

vB.

136.

Berlin Mittwoch. 8. 1. 51.

Heut endlich, mein Liebling, erhalte ich Deinen Brief vom Sonnabend; es ist zu arg mit Heidt[1]); 4 Tage unterwegs. Wenn die Nachricht mich nicht ganz beruhigt, so scheint es danach doch kein Scharlachfieber zu sein; das bleibt im anhaltenden Steigen ohne Wechsel. Du schreibst garnicht, was der Doctor dazu sagt. Gebet ist freilich besser als Pillen, aber vernachlässige doch nicht die Menschenhülfe, die Gott bietet, und scheue in diesem Fach keine Kosten. Aconit erfolgt hierbei. Alles Andre, was Du notirt hast, in einer Kiste, mit 22 Pfund Thee; letzterer kostet 1 Rthlr. 9 Sgr., Du mußt aber das Porto dazu schlagen, wenn Du ihn weiter giebst; ich werde ihn hier an Malle bezahlen; sieh aber, daß Du das Geld rembursirst[2]), sonst wird keiner wieder besorgt. Frick hat noch immer nichts von sich hören lassen. Ich werde bis Ende der Woche warten und dann klagen. Er ist ein beschränkter Mensch, daß er nicht einmal schreibt. Henckels sieht auch schwarz wegen Albert, der ist bei ihm gewesen. Wir sind ohne mein Wissen hier noch 2 Tage zusammen in Berlin gewesen; ich hätte ihn gern gesehn. Ich muß alle Seehandlungs-Rechnungen revidiren, ein Dutzend große Fabriken, Güter, Millionen Bankier-Geschäfte, es ist eine Heiden-Arbeit[3]). Ach mein geliebtes Herz,

wenn wir doch erst wieder gesund vereint wären, ich bete in der Kammer und auf der Straße zu Gott, daß Er uns nicht nehmen wolle, was Er uns so gnädig geschenkt hat. Freitag muß ich nach Genthin. Herzliche Grüße an Vater und Mutter. Dein treuster

vB.

137.

Berlin 11. 1. 51.

Dein Brief vom Mittwoch, mein Engel, ist soeben mir zu Händen gelangt, und ich benutze einen freien Augenblick in der Abtheilung, um Dir wenigstens Nachricht zu geben, daß ich mich körperlich wohl befinde, und besonders meinen herzlichen Dank, nächst Gott, für unsre Freunde gegen Dich auszusprechen, die Dir so treu in der Noth beistehn. Sage recht viel liebes von mir an Tante Jeannette[1]) und an Sauers[2]). Belobe auch klein Minen[3]) in meinem Namen. Die Befürchtung für unsre kleinen Lieblinge zieht sich wie der rothe Faden durch mein ganzes Tagesleben. Gestern war ich zum Kreistag in Genthin; Alvensleben bemitleidenswerth schwach; es kann so nicht lange mit ihm gehn. Das Papier kam neulich durch voreiliges Besorgen der Kiste nach der Post ohne meinen Willen nicht mit. Ich werde es schicken, auch die Spielsachen, die Mutter wünscht. Grüße sie und Vater herzlich und versichre sie meiner treuen Liebe. Frick soll hier sein; sie hat ein Mädchen hier geboren, er zahlt nicht und schreibt nicht; ich muß klagen gegen ihn. Wenn Gott uns nur mit den Kindern durchhilft, so will ich mir unter seinem Beistand keine Geldsorgen machen. Es ist mehr Verdruß als Sorge dabei. Gott behüte Dich und alle die Unsern und erhalte uns die lieben Würmchen; was in Gefahr ist, liebt man doch recht! Dein treuster

vB.

138.

Berlin 15. 1. 51.

(Röder!)

[Sehr erfreut hat es][1]) mich, aus Deinen letzten Briefen Hoffnung und Beruhigung zu schöpfen. Gott sei Preis und Ehre, daß er unser aller Gebet erhört, möge Er auch ferner unsre Sünden nicht ansehn, sondern barmherzig mit uns handeln. Tausend Dank, daß Du mir so treu geschrieben hast, und 1000 Dank allen, die uns treu geholfen haben, die Noth zu tragen. Bitte sage T[ante] Jeannette und Predigers ausdrücklich meinen herzlichsten Dank. Ich

bin seit Wochen kaum einen Moment Herr meiner Zeit, und neben allen Bank- und Seehandlungsgeschäften drängen mich Einladungen und Besuche, daß ich anfange, sehr grob zu werden. Heut esse ich bei Fritz, gestern bei Budberg[2]), Montag in Charlottenburg, Samstag bei Senfft[3]) (beide Brüder verbrauchen viel von meiner Zeit, besonders frühe Stunden vor Sonnenaufgang), kurz 14 Tage rückwärts immer ausgebeten. Morgen bei Prokesch[4]). Ich glaube, ich habe Dir 3 Tage lang nicht geschrieben, verzeih mir, aber ich muß gewöhnlich aus dem Bett sofort auf die Straße, zur Bank, zu Ministern, zu Wag[e]ner, komme nach Haus, um eilig den Leibrock anzuziehn zum dîner, und dann nicht wieder vor Mitternacht, einschließlich Commission, Fraction und diplomatische Abend-Conspiration. Dann denke ich, morgen früh werde ich schreiben, und ehe ich aufstehe, ist schon irgend ein Senfft- oder Bank-Mensch da. Ich nehme oft mehre Besuche, und ganz fremde, im Bett an, da ich, wenn einer einmal im Zimmer ist, nicht aufstehe ohne Schirm. Ist denn der General Grünwald[5]), der jetzt hier ist, Euer Bekannter? Generaladjutant vom Kaiser, etwas größer als ich, etwa Funfziger, pockennarbig, klein[er] Schnurbart, spricht sehr esthnisch, der Ke—iser wird mir sehr dankbar se—in, wenn ich ihm werd' erzählen von Ihnen. Deine Briefe, mein Herz, sind nicht verloren, aber sie gehn 3 bis 4 Tage; ich habe Beschwerde darüber eingereicht. Ich habe nun fast täglich Nachricht gehabt, mein artiges Engelchen, nur nach dem 2ten hast Du etwa 3 Tage lang nicht geschrieben. In Folge dessen bekam ich etwa den 4., 5., 6. keine Nachricht, schickte am 7. einen Klagebrief, den erhieltst Du vielleicht am 10. und hattest mir inzwischen schon 3 oder 4 Mal geschrieben und begriffst nicht, wie ich über Mangel an Nachricht klagen konnte. Ich schreibe aus der Kammer, nachdem ich eben Deine tröstliche Epistel vom Sonnabend heut, Mittwoch, erhalten habe. Nochmals, mein Herz, danken wir dem treuen und gnadenvollen Herrn auf unsern Knien, daß Er uns unsre Liebchen gelassen hat, und bauen ferner auf Seinen treuen Schutz. Herzliche Grüße an Pa[pa] und Ma[ma]. Dein treuster

vB.

139.

Berlin 17. 1. 51.

Nur 2 Zeilen, mein geliebtes Herz, daß ich wohl bin und jetzt mit Hans Jägerstr. 8. chambre garnie wohne. Papier, Chamomilla, Seife und Band geht heut ab. Gott schütze Dich und die Kinder, darum bitte ich ihn ohne Unterlaß. Dein treuster

vB.

Wie unverschämt schmeicheln mir die Demokraten laut gestrigem Zuschauer![1]) Eben bei Einpacken von Chamomilla sehe ich, daß sie in Tropfen ist, aus Versehn; ich bestellte Kügelchen und wickelte es nachher beim Abholen nicht aus. Vorräthig ist es nicht. Gieb 1 Tropfen auf weiße Oblate; willst Du, so schicke ich noch Kügelchen, oder schreib direct an Apoth[eke] zum Einhorn, Berlin, Kurstraße.

140.

[Berlin, 20. 1. 51.]
Postst. Berlin 20. 1. 51.

Mein Herze, das ist garnicht möglich, daß Du 4 Tage von mir keinen Brief hast, 3 ist das Alleräußerste, daß ich pausirt habe, und das nur Einmal. Uebrigens kannst Du daraus entnehmen, wie mir zu Muthe war, als ich von Scharlachfieber las und dann 4 Tage gar nichts. Ich habe übrigens schon längst Beschwerde eingereicht über die Post, aber es hilft nichts. Gestern Abend war ich bei Stolbergs, sie sehr lieb, ist aber angegriffen, grüßt Dich vielmals. Muttern danke ich sehr für ihren lieben Brief. Hans lacht mich aus, wenn ich sage, er soll Euch schreiben; er meint, alle Sonntag ein Brief von mir sei vollkommen genug. Um Dir ein Bild von meiner Existenz zu geben: Sonnabend 10 Uhr Ordensfest bis 5 Nachmittags (wundervolle Musik in der Capelle und jämmerliche Predigt von Neander)[1]), um 7 Conferenz mit Seehandlungspräsident[2]), Acten und Rechnungen, bis 10, dann zu Manteuffel, Thee und Intriguen bis 12, zu Hause 2 Briefe in Wahlkreis geschrieben, 2 Uhr zu Bett. Sonntag 6 Uhr auf, 7 zu Asseburg[3]), wegen Besetzung des Ministeriums in Bernburg (was sie mir anboten)[4]) bis 9 Uhr verhandelt, dann Büchsel[5]) bis 11, Minister des Innern[6]) bis 12, Visiten bis 3, um 6 Rendezvous mit Goltz[7]) im Auftrage des Prinzen von Preußen, bis 9 Uhr geschrieben in Folge dessen, dann zu Stolberg mit Malle (bei Wartensleben und General Gerlach abgesagt), um 1 Uhr zu Bett. Heut früh 7½ Senfft bei mir, blieb bis 9, sehr geheimnißvoll, bis 10 Acten, um 10 Conferenz mit dem Bankpräsidenten[8]) bis jetzt (2 Uhr), dann hierher nach der Kammer, um zu sehn, ob Briefe [da] sind. Vor dem Essen muß ich noch über 100 Seiten Acten lesen und Notizen daraus machen, um 6 Uhr Commissionssitzung, die bis 10 dauert (lauter Zahlen und Rechnungen, immer aufpassen), um 10 zu Voß zum souper (Du kennst das!). So sind meine gesellschaftlichen Vergnügungen beschaffen! Ich habe die Sache in Bernburg bisher nicht betrieben, sondern Gott überlassen; sonst ist die Stellung angenehm: der Herzog[9]) ist blödsinnig, und der Minister Herzog.

Wenn der König es von mir *fordert*, so gehe ich hin, sonst nicht. Im erstern Falle Du natürlich auch, da die Sache voraussichtlich länger dauern würde, Jahrelang. Sprich *nur* mit den Eltern davon, sonst niemand. Leb wohl. Gottes Gnade wird mit Dir und den Kindern sein und Dir wieder Kraft verleihn, das Vertrauen habe ich, sonst wäre ich hier untauglich zu Allem. Ich danke Dir, daß Du mir immer ehrlich geschrieben hast, wie es steht mit den Kindern, thue es auch ferner; aber jeder Deiner Briefe, außer den beiden letzten, mußte in mir den Gedanken wecken und erhalten, daß während ich ihn las (3 Tage gehn hin), unser Jüngchen vielleicht nicht mehr lebte; so auch der heutige. Da ist denn nicht viel Freude an der „Geselligkeit". Melisse habe ich noch nicht gesehn. Die Kragen werde ich besorgen. Zu Keudell[10]) hatte ich bisher keine Zeit. Gott schütze Dich, mein Engel, und stehe Dir bei, seine Prüfungen zu tragen. Dein treuester vB.

Nehmt die Kinder *sehr* in Acht, sehr vor Kühlung! *mehr*, wie nöthig scheint.

141.

Berlin. 22. 1. 51.

Mein armes Herz, mußt Du so viel Angst und Sorge ausstehn! Doch hat mich Dein Brief beruhigt. Mariechens Bräunen-Anfall ist mir wie ein bekannter Freund, wenn ich ihn mit Scharlachfieber in Vergleich stelle, und das scheint ja doch nach Gottes Gnade auch mit Jüngchen über die Stadien der Gefahr hinaus zu sein, dafür danke ich dem Herrn von ganzer Seele. Ich begreife nicht, daß Du 5 Tage keine Nachricht gehabt hast, ich schrieb nur 3 T[age] nicht, und das mit Rücksicht darauf, daß zu der Zeit grade von mir in der N[euen] Pr[eußischen] stand, daß ich in der Kammer dies und das gethan, also bei Leben und Gesundheit war. Es thut mir herzlich leid, daß Deine Aengste noch durch diese Briefunterbrechung vermehrt worden sind; es kann sonst gar leicht kommen, daß ein Brief schneller und der folgende langsamer geht, ich bin ja aber nie ernstlich krank und kein Grund zur Sorge über mich. Diniren und soupiren muß ich allerdings täglich, aber das thut Ihr dort hoffentlich auch. Mutterchen, der ich vielmals für ihren Brief danke, kann sich eines Ausrufs über den Contrast zwischen Deinem und meinem Leben nicht enthalten; laß sie sich nur erinnern, ob sie nicht 1000mal lieber bei Dir gewesen wäre, wenn sie Dich entfernt *und* krank gewußt hat. Wenn unsre Lieben in Gefahr sind, so ist der Stand allerdings mühvoller bei ihrer Pflege,

aber schwerer, viel schwerer ist es mir wenigstens, den Trost der Gemeinschaft und des leiblichen Anblicks in solcher Zeit entbehren und sich sagen zu müssen, daß ich es erst am Sonnabend erfahre, wenn heut, Mittwoch, die Kinder todt sind. Man erlebt in der Phantasie alles das täglich, was doch in Wirklichkeit nur Einmal passiren kann. Die Stolberg hat Deinen Brief erhalten. Nach Bernburg gehe ich nicht, der König wollte zwar, die Minister aber nicht, weil sie mich in der Kammer nicht missen können, wie sie sagen, und gegen sie ist es nicht durchzusetzen. Es wäre recht hübsch dort, als unabhängiger Herzog (der wahre ist blödsinnig) und dicht im Harz, mit Viktorshöhe und das ganze Selkethal zu regiren, in Ballenstädt wohnend. Hans wird wohl Präsident in Königsberg werden. Er will mich nun durchaus zum Landrath in Kiekow machen; ich habe nicht recht Lust. Was meinst Du dazu? Von den Strümpfen schicke mir die besten und lege dabei die Exemplare von dem gedruckten Erfurter Stahls-Album, die etwa noch da sind, ich will sie zurückgeben, und nun höre zu!

Ich will Dich nicht schelten, aber ich fordre auf das Bestimmteste von Dir, bei allem Gehorsam, den Du mir nach Gottes Wort schuldig bist, daß Du in jeden 24 Stunden, von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet, wenigstens 6 Stunden im Bett schläfst oder doch ehrlich zu schlafen suchst, es mag vorkommen, was will. Wenn ich nicht an Deiner Liebe irre werden soll, so wirst Du mir hierin folgen; es ist nöthig und vernünftig, wenn Du nicht durch den Tod von mir geschieden sein willst.

Leb wohl, mein innig geliebtes Herz, danke allen und besonders der lieben Mutter nochmals für ihre Treue in der schweren Zeit; möge Gottes Gnade Dich mir erhalten und gesund sein lassen, wie ich fest glaube, daß er den Kindern aufhelfen wird. Dein treuster

vB.

142.

Berlin 23. 1. 51.

Ich schreibe Dir bloß, mein Liebchen, um Dich in einem müßigen Augenblick, wo Papier und Feder vor mir liegt, zu versichern, und zwar portofrei, daß ich gesund bin und Dich sehr liebe und Dir fürs eben erhaltne Briefchen von Montag danke, vor allem aber Gott dem gnädigen Herrn, daß Er unsre Gebete erhört und unsre Liebchen bisher in aller Noth beschirmt hat vor größerm Unglück. Deine neusten Aufträge sind noch unbesorgt, nur die Spitze habe ich in meinen gestrigen Brief gelegt. Gestern Abend war ich, zu Mutschchens Kummer seis

gesagt, in 3 Gesellschaften, zwei politisch intriguirende und die letzte zur Erholung bei Malle, wo ich Therese Rabe geb. Schenk[1]) wiedersah, nach 11 hin kam und bis 1 blieb, Thee trinkend und schwatzend von Tanzstunden und alten Zeiten. Wie alt man doch wird, das ist nun 20 Jahr her, und ich wäre damals von jedem beleidigt gewesen, der mich nicht für erwachsen hielt. Du warst 4[2]) Jahr damals, wie wunderbar hat Gott mich seitdem umhergeführt, nun hoffe und glaube ich, daß er mich nicht wieder los läßt. Die liebsten Grüße an Mutter und Vater. Den kleinen Säuerling[3]) hier in der Wilhelmstraße werde ich mir gelegentlich langen und ihn in die Oper bringen, obenein in die Italiana. Ich habe nur schwer Zeit dazu. Gott behüte Dich, in treuster innigster Liebe Dein

vB.

Die Briefverzögerung liegt am Stolper Postamt, wie auf meine Beschwerde ermittelt ist; hoffentlich wird es nun abgestellt.

143.

Berlin. 25. 1. [51].

Mein Liebling, Malle ist sehr von Geschäften überhäuft, sie hat 5 Bälle vor sich und weiß garnicht mehr, was sie anziehn soll; ihre Lage ist schrecklich; übrigens im Ernst, sie wird jetzt zu sehr verzogen in der Gesellschaft, und wenn sie das glücklich übersteht, so macht es ihr alle Ehre. Die Kragen muß sie aber besorgen, das Uebrige werde ich successive zusammenschleppen. Gestern hätte ichs thun können, aber ich erhielt Deinen Brief erst am Nachmittag; ich hatte endlich, nachdem ich von 8 bis 1 mich mit den Seehandlungsjuden gebalgt hatte, einmal Zeit, 2 Stunden spatziren zu gehn, und bin den ganzen Thiergarten in allen Schlupfwinkeln durchwandelt, in Erinnrung an Schulzeit und an unsre gemeinsamen Promenaden und Ruhplätze auf den Bänken am stillen Wasser. Es that mir recht wohl, einmal wieder das Sausen der Bäume zu hören, ich will nun alle Tage wenigstens eine Stunde herzhaft laufen, die ewige Zimmer- und Salon-Luft erdrückt mich und macht mich schwindlich. Ich muß recht viel an die armen Tienchen[1]) denken, die Sache mit Albert ist doch höchst traurig; wir wissen selbst schon, was es heißt, ein Kind durch alle die Klippen der ersten Jahre bringen und dann die stürmische Jugend, und nach Ueberwindung alles dessen ihn im ersten Mannesalter geknickt zu sehn und das noch zu erleben, ist für eine Mutter schrecklich schwer. Gott mag ihnen aber wohl durch-

helfen und Albert herstellen; hilft er uns doch mit unsern Kindern bisher, und wie arm bin ich bei ihm im Vergleich mit Tante U[lrike][2]). Wenn ich nicht die fatalen Referate über Bank- und Seehandlung hätte, so wäre ich jetzt bei Dir; die glücklichen Wenigen, die jeder Commissionswahl entgangen sind, fliegen alle nach Haus, ich muß nachsitzen alle Tage, wie ein schlechter Schuljunge. Wolle doch Gott unsre geliebte Mutter erhalten; wir necken sie damit, wenn sie sagt „Ihr werdets erkennen, wenn ich todt sein werde"; aber es ist eine schwere Wahrheit, und wenn ich mir bei ihrer Kränklichkeit den Fall denke, daß sie von uns ginge, so fühle ich recht, wie viel Dank, wie viel Abbitten und wie viel Liebe ich ihr schuldig bin; aber letztre nicht bloß schuldig, sie ist baar da. Das sage ihr von mir, mag sich zwischen zwei empfindlichen Herzen auch auf Augenblicke eine Decke darüber legen, das ist äußerlich und vorübergehend, und ich sehne mich recht danach, ihr gutes großes Auge einmal wieder prüfend auf meinem Gesicht und meiner „kranken Hand" ruhn zu sehn. Melissa habe ich noch immer nicht gesprochen, heut soll es aber geschehn, ich ängstige mich etwas davor, denn nach Deinem Brief möchte ich es ihr gern ganz ausreden. Gott wird ja machen, wie es sein soll. Die Stolberg habe ich gestern gesehn, sie strahlte erröthend, wie ich ihr sagte, daß Du durch ihren Brief erfreut und gestärkt worden wärst. Die Demokraten (Prutz[3]) 2c.) spotten nicht über mich, Vater hat ganz recht; ich weiß nicht, warum sie mir schmeicheln, aber sie lieben uns von der äußersten Rechten warm, im Vergleich zu ihren Gefühlen gegen die Gothaer[4]), denen sie Lüge und Halbheit vorwerfen und auf deren Kosten sie uns in ihren Blättern herausstreichen. Von mehren der allerröthesten erhalte ich die respectvollsten Grüße gelegentlich aus In- und Ausland. Die Leute hier haben eine so gute Meinung von mir, daß niemand Spott vermuthete, obschon Gerlach das Portrait „etwas geschmeichelt" fand. Ich auch. Gottes Schutz sei mit Euch. Herzliche Grüße an die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

144.

Berlin 29. 1. 51.

Meine Herzens-Nanne, Deine Antwort an Zuschauer, lakonisch ohne Datum und Unterschrift, ist heut bei Hans eingegangen, und schließe ich aus ihr, daß wenigstens bei ihrer Absendung nach Gottes Gnade alles in Ordnung war.

Abends. Soweit hatte ich grade geschrieben, als das Besuchen

losging und nicht wieder abriß, bis ich ausgehn mußte. Eben komme ich mit Hans zusammen von alte Excellenz Massow[1]), und wir beide fallen mit meinem alten Jagdmesser über die niedliche Wurst her, die in dem Strumpfpaket steckte. Vielen Dank für alles; sie schmeckt sehr gut, obschon uns augenblicklich das Brot dazu fehlt. Gestern sollte G. Simon[2]) herkommen, und kam nicht, oder vielmehr wurde aus Mißverständniß abgewiesen, und heut fand ich Busch[2]) nicht, um mit ihm wegen des Badens der Kinder zu sprechen. Ich habe Angst davor, und Thielen[3]) glaube ich nicht sehr; Schmutz ist immer besser wie Krankheit. Wenn ich Busch morgen finde, schreibe ich gleich, was er sagt. Nehmt die Würmer doch sehr in Acht vor Kalt, es bleibt sonst so leicht etwas zurück, und bitte, entzieh Dir den Schlaf nicht, kannst Du bei Nacht nicht, so schlaf dafür bei Tage, ordentlich im Bett, thu mir die Liebe, Du hältst es sonst nicht aus, und wenn die Spannung der Besorgniß nachläßt, knickst du zusammen, und alles kommt nach, was Du jetzt nicht spürst. Hans wird wohl nach Ende der Kammer Präsident in Cöslin werden, Senden kommt nach Stralsund, Wedell von dort nach Merseburg, Manteuffel[4]) nach Frankfurt a. O., Byren aus Magdeburg nach Königsberg, Selchow[5]) als Vicepräsident nach Liegnitz, solange Hinkeldei[6]) noch hierbleibt; später soll H. nach Liegnitz und Selchow hier Polizei-Präs[ident] werden. Wenn ich nur erst mit meinen Referentenarbeiten zu Ende bin, dann komme ich einmal auf Urlaub, in einigen Wochen; die Kammer wird wohl vor April nicht enden, da jede Hoffnung auf Auflösung schwindet. Die Leute sind ganz zahm, wenns nicht noch kommt. Wann wird die Zeit kommen, wo Gottes Barmherzigkeit uns verstattet, anhaltend unter Einem Dach zu leben; so kann das doch nicht bleiben, immerzu; aber so lange die Kinder nicht gesund sind, ist es nicht zu ändern [und Gottes Wille so, wenn wir auch ins Beutelchen greifen und wieder in die verlängerte Dorotheenstr. ziehn wollten. Von dem Behrenstraßen-Parterre habe ich doch trotz allem nächtlichen Lärm eine angenehme Erinnrung und sehe wehmüthig hinein, so oft ich vorbeigehe. Hast Du eine Schachtel mit feinen Liqueurs bekommen, von Deinem Verehrer Sigismond?[7]) Die herzlichsten Grüße an die lieben Eltern und alle lieben Freunde. Der Herr wolle Dich und die Kinder in Gnaden schützen. Dein treuster

vB.

145.

B[erlin] 30. 1. 51.

In aller Eile bei Malle schreibe ich Dir, mein Engel, daß ich endlich G. Simon gesprochen habe. Er sagte, er lasse seine Scharlachkranken erst nach voller Abschuppung, also in der 6. Woche baden. Er glaube nicht, daß es früher absolut schädlich sei, man bade sogar kalt, von Anfang an bei Scharlach (meine Kinder aber nicht); wenn die Haut trocken und hart, so sei baden gut, wenn sie weich und Schweiß da, aber ganz übrig; auch thue Waschen dasselbe. Beim Waschen (warm) wäscht man jedes Glied besonders, während die andern bedeckt bleiben, trocknet und bekleidet es, und dann ein andres. Wenn gebadet wird, dann nicht zu warm, nur lau, wenig (3—4) Minuten und schnell mit Wolle abreiben. Wenn die Haut nicht sehr hart und trocken ist, so hält Simon das Baden für mindestens übrig. Aus den Strümpfen fiel mir heut noch Dein nettes Briefchen und Mutterchens entgegen. Mir ist wohl. Gott sei mit Dir und den Kindern. Dein treuster

vB.

146.

Berlin 31. 1. 51.

Seit zwei Stunden wählen wir Präsidenten, und es scheint noch lange nicht aufhören zu wollen; um mich herum treibt und stört die Kammer wie ein Meer, und in diesen zwei Zeilen ist mir schon sechsmal die Feder entrissen worden, um Wahlzettel damit zu schreiben. Schwerin[1]) ist wiedergewählt, aber wir haben für Arnim[2]) doch 109 Stimmen, statt 75 wie sonst. Ich weiß nicht, ob ich hier einen lesbaren Brief zu Stande bringe, da fortwährend mehre Leute von verschiednen Seiten mich anreden und über meine Schulter lesen, aber ich weiß in dieser unfreiwilligen Muße doch nichts Bessres zu thun, als Dir zu schreiben, daß ich wie immer Dich sehr liebe und gesund bin. Deinen Brief an rosa unica[3]) und noch einen für mich habe ich heut gleichzeitig zu meiner Freude erhalten. Arme Melissa habe ich noch immer nicht gesprochen, auch die Versiner nicht gesehn, was sehr unrecht von mir ist, aber ich kann es nicht ändern. Papier sollst Du haben, auch nettes blaues, weil Du so sehr artig bist. Aus Bernburg wird nichts, nach Belgard mag ich nicht, das ist mir zu despectirlich, Landrath will ich nur in Schönhausen, Kniephof oder Reinfeld werden. Wenn die Reddentiner Hildebrand wollen, so gieb ihn auf ½ Jahr, vor Oktober werden

wir ihn kaum brauchen; meinst Du, daß wir ihn ganz missen können, so ist dies eine Gelegenheit, ihm einen guten Dienst zu schaffen. Wenn wir gewiß in Schönhausen blieben, so wäre mir ein andrer ebenso recht, gehe ich aber irgendwo in Dienst, so ist mir Hildebrand gewohnter und angenehmer. Ueber die guten Nachrichten von Albert freue ich mich sehr; nach allem, was sie hier über ihn sagten, dachte ich es kaum. Die Stolberg ist noch in Mecklenburg bei der Gr[oß]herzogin[4]). Ich habe noch eine sehr liebenswürdige Frau ähnlicher Art kennen gelernt, Gräfin Gör[t]z, auch eine Principessa, von Wit[t]genstein[5]), die sehr musikalisch ist, nur Beethoven; ich wünschte recht, daß Du hier wärst, die würde Dir sehr gefallen; leider erwartet sie jeden Tag ihre Entbindung; sonst würde ich am Ende rosa unica untreu, obschon man sehr guten Thee immer bei St[olbergs] trinkt. Gestern bei Budberg[6]) war ein reizender Kosak, echt russisch steif, alles verachtend außer Nikolaj, ein Gesicht, wie in der allgemein russischen Kopfform gegossen, immer am Kaukasus gewesen, und spielt Klavier wie Keudell. Ich arbeite jeden Morgen bis 1 oder 2, dann laufe ich bis beinah nach Charlottenburg, nach Tische d. h. etwa um 6 werden Briefe geschrieben, gelesen, was man lesen muß, Broschüren, Zeitungen, um 9 in Gesellschaft; d. h. so geht es, wenn keine Commissions- od. Fractions- und Kammersitzungen sind, sonst natürlich ändert es sich. Nun wird mir der Lärm zu arg, wir haben eben Simson[7]) abgewählt, und Geppert[8]) dafür; auch nicht viel besser. Nun kommt vielleicht Selchow[9]) als 3. Präsident. Leb wohl, mein Lieb, Gott schütze Dich und mache die Kinder ganz gesund. Dein Dich sehr liebender vB.

147.

Berlin. 3. 2. 51.

Noch immer, mein Liebling, sind die Sächelchen nicht unterwegs, aber was ich kaufen wollte, habe ich, nur Malle ist noch immer mit Kragen und Spielzeug im Rückstande; sie muß des Abends immer tanzen und des Morgens reiten, und dann ist sie so müde, daß sie sich nicht rühren kann. Ich kann doch nicht selbst Mullkragen kaufen! Heut und gestern hab ich keinen Brief von Dir, hoffentlich geht es mit Jüngchen gut, über Mariechen ängstige ich mich schon nicht; Gottes Arm wird ja für beide nicht zu kurz sein, ihnen zu helfen. Ich bin gesund, Hans auch; die Wurst haben wir ohne Brot beim Schlafengehn in 3 Malen mit dem Jagdmesser verzehrt: das dünne Ende war

nicht so gut wie das dicke, der Total-Eindruck aber durchaus günstig. Die Federn, die ich habe, sind zu schändlich, dies ist schon die sechste, die ich fortwerfe, und kein Messer; ich muß schließen und aufpassen, über Ministerverantwortlichkeit; Hans spricht wie eine Trompete so laut. Gottes gnädiger Schutz sei mit Dir und allen Lieben. Dein treuster

vB.

148.

Berlin. 6. 2. 51.

Meine Herzens Nanne, ich lebe, bin gesund und liebe Dich und will Dir nächstens einen sehr langen Brief schreiben, in dem nichts als Liebe steht. Seit dem Aufwachen sitze ich nun schon wieder und zanke mit [dem] Juden Bloch[1]), jetzt ist es 1, und ich benutze das gelegentliche Erscheinen Kuntze's, des Stiefelputzers, um ihm diese 2 Zeilen für Dich beizubringen, um 2 geh ich spatziren, dann Essen, dann Fraction, dann viele Leute sprechen, Diplomaten, Schwätzer, Abgeordnete, und dann Thee und zu Bett, so geht es alle Tage; bin ich einmal aus, so komm ich nicht wieder nach Haus und bringe doch nie zu Ende, was ich für den Tag vorhabe. Eben giebt mir der Mann auch Dein Briefchen; wie verängstigt Du wieder bist am Montag, und am Dienstag hat Gott schon geholfen, es ist garnicht möglich, daß die Kinder schon gesund sind, das Kranksein dauert jedenfalls 6 Wochen bei Scharlach. Gott verläßt uns nicht, da er uns soweit geholfen hat, sei nur freudig in Deinem Vertrauen zu Ihm, mein Liebling, die großen Gefahren hat er gnädig abgewandt, er wird auch über die kleinen helfen. Was will der Esel mit Jod bei dem Jungen, leide das nicht, laß lieber Scheunemann kommen, der säuft nicht; Jod ist sehr giftig; Gott behüte Euch Alle und ganz besonders Dich, mein Allerliebstes, was ich habe.

Dein treuster

vB.

149.

Berlin. 7. 2. 51.

Wiederum schreibe ich Dir aus der Kammer, mein Liebchen, da ich jeden freien Augenblick, wo ich mich in Bereich von Feder und Tinte befinde, gern benutze, um Dir zu sagen, daß es mir wohl geht, wozu natürlich und nothwendig gehört, daß ich Dich sehr liebe, wenn ich es auch nicht jedesmal dabei sage. Hier wurde

ich unterbrochen, weil ich unerwartet reden mußte, über eine Gemeinheit von Stiehl, die mich fast ärgerte[1]), und nun muß ich zur Strafe meiner Schwatzhaftigkeit die stenographischen Berichte corrigiren, und dann muß ich ununterbrochen schreiben, weil ich morgen in der Central-Commission referiren muß über die ewige Seehandlung[2]). Ich habe meist nur die Zeit von 9 bis 1 Morgens dazu, und davon geht noch viel ab, mit Thee, Anziehn, langweiligen Besuchern, nach spatzirengehn und Essen komm ich dann über Commission und Fraction und Besuchen meinerseits nicht wieder zur Arbeit; heut Abend ist Ball bei Redern[3]), wo ich aber nur Ehrenhalber auf eine Stunde hingehe, denn heut muß ich doch Abends arbeiten. Leb wohl. Gottes Segen schütze Dich und die Kinder. Dein treuster

vB.

150.

B[erlin] 10. 2. 51.

Eben erhalte ich Deinen Brief vom 7., mein Engel, der übrigens schon gestern hier gewesen ist, da die Post jetzt nach meiner Beschwerde um 24 Stunden schneller geht. Mein erstes Gefühl ist recht demüthiger Dank gegen den Herrn, daß es mit Euch doch gut geht. Unser Kleinchen scheint gleich mischief[1]) anzurichten, sagt Dir, wir würden bis Juni hierbleiben, wie kann sie Dir solche unangenehmen Thorheiten aufbinden; ich hoffe, wir sind vor April fertig, wenn wir nicht gar noch früher aufgelöst werden. Mit Simon[2]) habe ich nochmals wegen Jüngchen gesprochen; er sagt, die Drüsenanschwellungen wären ganz ungefährlich und nichts dabei zu thun, als, wenn sie bis zum Aufbrechen kommen wollten, Brei aufzulegen; laß also das infame Jod bei Seite, der Junge wird es sonst am Ende Jahre lang spüren an Zähnen und andern Theilen. Wenn die Drüsen auch dick werden, das vergeht, ohne gleich etwas dagegen zu medizeniren. — Habe ich gesagt, die Gör[t]z[3]) sei netter wie Deine liebe rosa un[ica]? Da habe ich wohl zu viel gesagt, ich kann nur sagen, sie gefällt mir auch, und ich wünschte, Du lernteſt sie kennen. Fürchte nicht, daß mir die Einsamkeit nach dem hiesigen Lärm schwer sein werde; mit Dir und den Kindern und den Eltern gewiß nie; aber selbst volle Einsamkeit ist das, wonach ich mich oft sehne nach dem wüsten Jagen den Tag über in trocknen langweiligen Acten und oberflächlichem Geschwätz; mir wird erst behaglich, wenn ich Abends im Bett liege, rauche und lese und mich dann umdrehe, um Gott zu bitten, daß er Euch in Reinfeld unter

Seinen Schutz nehme. Ich habe so eine fixe Idee, die mich in allem Getriebe verfolgt, in einem ganz einsamen tiefen Gebirgsthal im warmen Sommer, dicht am Bach mit dem Kopf auf Deinem Schoß zu liegen und über mir durch den Dampf der Cigarre und die grünen Buchenwipfel den blauen Himmel anzusehn und von Dir angesehn und geeit zu werden und so sehr lange garnichts zu thun. Wann wird das einmal werden? im Selkethal, oder wo? Die Sitzung, in der ich dies schreibe, ist zu Ende, und ich gehe wieder nach Haus, in Büchern, die haushoch nichts als Ziffern enthalten, zu lesen und daraus abzuschreiben. Leb wohl, Gott behüte Euch, und laßt das Jod weg.

Dein treuster sehr lieber vB.

151.

Berlin 12. 2. 51.

Eigentlich glaubte ich heut etwas von Dir auf der Post zu finden, angela mia, aber es war nichts, und ich nehme an, daß alles nach Umständen wohl ist. Die Sitzung beginnt eben, und ich werde vielleicht noch über Einkommensteuer reden müssen, wenn nicht, wie bisher anzunehmen, die Leute vor mir alles darüber sagen, was sich sagen läßt. Gestern war ich einmal wieder so gejagt mit Geschäften, daß ich vom Aufstehn bis halb 11 nur ganz knapp die beiden Stunden von 5 bis 7 frei hatte, um bei Howard zu diniren, um 11 kam ich zu Manteuffel, blieb bis 1 mit ihm zuletzt allein soupirend, trank dann noch in einer Kneipe bairisch Bier bis halb 3, um mich zu verpusten, zu rauchen und zu schwatzen, und als ich nach Hause kam, fand ich Hans noch bei flackerndem Licht im grauen Schlafpelz und grauen Kopf halb schlafend halb arbeitend auf dem Sopha sitzen; er wird da noch anwachsen wie Daphne [1]). Heut weckte mich der gute Landrath Kröcher, saß rücksichtslos 2 Stunden bei mir und sprach von allgemein politischen und religiösen Gesichtspunkten. Ein vortrefflicher Mensch, aber —. Schöne Grüße an Ma[ma] und Pa[pa]. Dein treuster vB.

152.

Berlin Dienstag früh [18. 2. 51].

Postst. 18. 2. 51.

Mein Geliebtes

Ich habe Dir eine Ewigkeit lang nicht geschrieben, wie es mir vorkommt, aber ich sitze täglich von 9 früh bis 10 Abends

in Commission und Kammer und habe in den letzten Tagen in beiden aufpassen, reden und unendlich lange von mir selbst geschriebne Referate (20 und 30 Bogen) vortragen müssen, so daß ich dabei nicht schreiben konnte. Gestern ist die Wurst angekommen, ich danke herzlich dafür. Die kleine Terrine ist in ganz guter Verfassung; aber wir haben bisher erst die Zunge vom vorigen Mal vertilgen können, die Spickgans ist noch da, und Hansens vortreffliche geräucherte Maränen aus Dorzowski's See sind schon verkommen. Es ist sehr selten, daß wir Abends zu Hause sein können, um 10 aus der Commission laufe ich eiligst in Gesellschaft und komme doch nicht auf den Punkt, daß Keine blieben, die mir bitterböse sind wegen Vernachlässigung, Levetzows, Schloßhauptmanns Arnims, Canitzsche Massows, Präs. Gerlach und 100 Andere, nichts wie Vorwürfe, wenn sie mich sehn. Kommt man nach Hause, so ist die Wirthin seit 2 Stunden im Bett, und für uns haben wir keinen kalten Raum, wo man Eßwaaren lassen könnte. Wir wollen morgen ein Wurst-dîner zu Hause machen, wie in der verlängerten arm klein Jüngchens Geburtsstraße [1]). Am Sonntag waren wir in der Lutherischen Kirche, Hans war nicht ganz zufrieden mit der Predigt, dann gingen wir zu Lasius, die Damen [waren] aber alle in Brandenburg [2]), dann zu Dutke [3]) 139 [4]), und gaben ihm jeder 1 Rthlr., um mit E. Kumme in Concerte zu gehn, ich habe ihnen außerdem gesagt, sie sollten mich in Anspruch nehmen, wenn das alle wäre oder er sonst etwas brauchte. Mit mir kann er doch nicht gehn, ich habe nicht Zeit, und für 2 Billet 1. Rang kann er 4 Mal gehn. Der Junge war wohl und recht vergnügt, es scheinen gute Leute da zu sein, sogar der Aufwärter, der Dut sehr lobte als einen ordentlichen sparsamen Knaben, bei dem das Geld ganz gut aufgehoben sei. Wie klein ist doch der Garten, der meine ganze Welt war, und ich begreife nicht, wo der Raum geblieben ist, den ich so oft athemlos durchlaufen habe, und mein Gärtchen mit Kresse und türkischem Weizen, und alle die Geburtsstätten verfallner Luftschlösser und der blaue Duft der Berge, die damals jenseit des Bretterzauns lagen. Die Bäume waren alte Bekannte, ich weiß noch die Obstsorten davon, und die Hühner waren noch da, die mir immer soviel Heimweh nach Kniephof machten, wenn ich sie ansah und die Stunden und Viertelstunden anstrich, die noch verfließen sollten, bis die Ferien da waren und der Stettiner Postwagen. Wie sehnte ich mich damals in das Leben und die Welt; die ganze bunte Erde, wie sie mir damals existirte, mit ihren Wäldern und Burgen und allen den Erlebnissen, die meiner darin warteten, tauchte vor mir auf, als ich in dem Garten stand, und ich hätte weinen können, wenn der prosaische Hans mich nicht rief

und trieb und ich mich erinnerte, daß ich jetzt ganz genau weiß, wie der Garten ein kleiner Fleck in der Wilhelmstraße ist, und nicht viel Besondres rings umher hinter den Zäunen, und die Hasenhaide, wo wir Sonntags spielten, ein kleiner dummer Kieferwald, und der Dornberg in Kniephof 16 Morgen groß, und daß wir Geschäfte mit General Gerlach hatten. Ich könnte stundenlang in dem Garten sitzen und träumen; wenn Du wieder hier bist, mußt Du mit mir hingehn. — Recht demüthig laß uns Gott danken, daß es mit den Kindern soviel besser und gut geht und daß Er uns nicht in ihnen straft für unsre Sünden. Sonntag will ich mit Hans zum Abendmahl gehn, bei Knaak [5]). Herzliche Grüße an die lieben Altchen, und Gottes Segen für Dich, mein Engel. Dein treuster

vB.

G. Simon [6]) meint, Jod schade nicht und sei das beste Mittel gegen Drüsengeschwulst; er muß es besser wissen, aber nur nicht zu viel davon.

153.

Berlin 25. 2. 51.

Eben als ich gestern auf die Tribüne ging, bekam ich Dein Couvert zu Händen und konnte grade noch mit einem Blick Miechens elegante Schriftzüge erkennen, ehe ich zu reden begann, ein Umstand, der mich in eine vergnügtere Stimmung versetzte, als auf die Rednertribüne gehört. Wegen meiner gestrigen Rede [1]) bin ich ununterbrochnen Angriffen ausgesetzt, und ich muß deshalb aufpassen auf Urlichs [2]), der eben die Tribüne besteigt, und kann Dir nur sagen, daß ich wohl bin, heut früh eine Conferenz mit Hansemann [3]) gehabt habe und mit ihm in Einer Droschke gefahren bin, daß ich Dich aber sehr lieb habe und Du mein Engel bist. Was soll ich Miechen zur Belohnung für ihren Brief schicken? gieb ihr einen Küch' [4]) von mir und grüße die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

154.

Berlin. 28. Febr. 51.

Du weißt, mein Herz, Abwechslung ist die Seele des Lebens [1]), darum schreibe ich Dir einmal mit der rothen Kammertinte, die zum Corrigiren von Reden und Berichten benutzt wird. Es ist ja Deine Lieblingsfarbe, wenn die Schattirung auch nicht genau stimmt. Ich bin trotz aller Kammermühn recht heiter, seit ich

weiß, daß Du mit den babies wieder in gutem Geleise bist. So wahr ist es, daß der liebe Gott es mit uns machen muß, wie jener General des Strafbataillons, der seine Leute jeden zweiten Tag fuchteln ließ, weil sie dann in den freien Tagen so vergnügt waren. Wir werden zu leicht undankbar für alle Seine Wohlthaten, wenn wir nicht an die Möglichkeit des Verlustes erinnert werden. Ich freue mich sehr, daß wir Beide zugleich zum Tisch des Herrn getreten sind; möchte Dir unser Sauerchen [2]) ebenso in die Tiefen des Herzens gegriffen haben, wie mir Knaak, ich war fast hoffnungs- und hülflos, als es soweit kam, und wollte die Kirche verlassen, weil ich mich der Feier nicht werth fand, aber im letzten Gebet vorm [3]) Altar gab mir Gott doch Erlaubniß und Beruf dazu, und ich war recht froh danach. Für Hans hat es auch gut gewirkt, er ist äußerlich viel netter seitdem, viel menschlicher. Schlimm thu ich ihm nicht, wenigstens kommt es nicht heraus, wenn ich mich auch manchmal (aber selten) über sein dem meinigen so sehr heterogenes Wesen ärgre; er ist zu gut für mich. — Gestern war ich bei Radziwil[l] [4]) mit dem Könige zusammen; er lobte mich mit freundlichem shake-hands [5]) für meine letzte Rede und gratulirte mir zu dem Ordnungsruf, den ich mir neulich [6]) holte und durch den Schwerin sich allerdings blamirte, sogar in den Augen der Seinen. Vorgestern war wieder ein recht glänzendes Fest beim Könige; ich wollte, Du könntest den weißen Saal in seiner feen- und riesenhaften Schönheit mit allen Säulen, Treppen, Springbrunnen, Blumen und fremden Bäumen und den 1000 bunten Damen und Uniformen von oben ansehn bei einer solchen Gelegenheit; im Gewühl unten würde es Dir nicht gefallen, aber von oben gesehn, auf einem weichen Divan unter Palmen und plätschernden Fontainen die Musik zu hören und das Wogen der Eitelkeit unter sich zu sehn, darin liegt Poesie und Stoff zum Nachdenken. — Heut war ich nach Groß-Kreutz [7]) geladen, ich stimme aber artig hier in der Sitzung. Behüte Dich Gott, mein geliebtes Herz, grüße die Eltern und Melisse [8]) und küsse die Kinder für mich. Dein treuster

vB.

155.

Berlin. 3. März 51.

Deinen Brief an Hans, mein Liebling, habe ich eben gelesen, und jammern mich Deine armen Augen; das macht das viele Nachtwachen; wollte Gott sich Deiner erbarmen, mein armes Herz, daß Du nicht immer Schmerzen ausstehn dürftest, Du bist in

Deinem ganzen Leben nicht des Gefühls froh geworden, so recht ganz und gar gesund und schmerzfrei zu sein; gewiß wird es Dir im andern Leben noch einmal gut geschrieben werden, sonst kommst Du zu schlecht weg im Vergleich mit mir; da werde ich dann wohl Augenschmerzen haben, der ich jetzt so gesund bin, daß ich nicht einmal mehr an Sodbrennen leide. Wie kann mein Unnützchen aber glauben, daß ich garkeine Notiz von der Typ-Sehnsucht genommen hätte. Hans hat viel weniger Zeit als ich noch; ich habe Deine rosa Elisabeth [1]) schon wiederholt darum gequält, sie schlug es aber rund ab; sie habe sich einmal typen lassen und sei zu eitel, um es zu wiederholen, und sie sei so häßlich wie „ein Pavian" geworden. Sie hat aber ein ähnliches Oelbild, das will sie kommen lassen und für Dich typen. Nun bitt mir ab für das, was Du an Hans von mir geschrieben hast. Gestern Abend war ich bei Stahls [2]), sie war böse, daß ich sie so lange nicht besucht hätte; ich habe aber meinen Frieden mit ihr gemacht; wir sprachen beide viel von Dir, von Mariechen [3]) und deren Tochter [4]), die St[ahl] hatte sehr lebhafte Eindrücke von dem allen und gefiel mir gestern viel besser als sonst, obschon sie noch immer ihr fabelhaftes Kostüm trägt. Wer hat Dir gesagt, daß ich mit Leidenschaft tanzte; wer das sagt, dem traue nicht, denn in wohlwollender Absicht ist es nicht geschehn und gelogen außerdem. In den Kammeraussichten ist eine große Wolke vom Horizont geschwunden; das Strafrecht, über welches wir Aussicht hatten, uns allein 1 Monat zu zanken, wird wahrscheinlich en bloc in Einer Sitzung angenommen werden, so daß ich nun ernstlich hoffe, wir werden vor dem Mai fertig werden. Bis dahin komme ich jedenfalls einmal auf Urlaub zu meinem Liebchen. Aendert sich aber die Aussicht mit dem Strafgesetz wieder und will die Kammer dann bis Ende Mai oder Juni dauern, dann mußt Du doch herkommen, mein Engel, ich habe Tage, wo ich es vor Heimweh nach Dir und babies garnicht aushalte, mein Mandat niederlegen und schnell abreisen möchte. Hans schilt mich dann, und ich halte ihm vor, daß sein Wiedersehn mit Butzke und Schneider allerdings nicht sehr reizend sein werde. Hänschen ist übrigens neuerdings mehr aufgethaut, besonders seit wir zum heiligen Abendmahl waren. Nun muß ich wieder aufpassen; leb sehr wohl, mein Herz, Gottes Segen sei mit Dir. Dein treuster

vB.

156.

Berlin 5. 3. 51.

Mein Liebling, ein Brieschen von Dir ist in der Stadt, und ich jage ihm nach, aber es läuft vor mir, erst brachte es der

Diener nicht von der Kammer-Post, und als ich hinging, es zu holen, war es inzwischen nach meinem Hause geschickt; nun sitze ich hier in der Disciplinar-Commission mit Vincke, Saucken, Wen[t]zel, Urlichs [1]). Gestern war der letzte Ball beim König, ich habe getanzt und sehr gut geschlafen, aber zu lange, um 9 sollte ich in der Commission sein, um 10 in einer zweiten, um 12 in der dritten, wo ich jetzt sitze. Ich wachte erst um halb zehn auf, lief ungewaschen und ohne Hosenträger hierher, kam grade noch recht, um einen Beschluß gegen Hansemann [2]) durchzusetzen, und hatte dann in der zweiten Commission 2 Stunden lang Vortrag zu halten, auch gegen Hansemann, wobei ich erst eigentlich den Schlaf aus den Augen verlor. Nun sitze ich in der dritten, um 1 Uhr, und schreibe meinem Engel; das Daguerrotyp von der Stolberg hab ich und schick es heute noch ab. Hans gab auf meinen Rath Deinen Brief an Eberhard (mit dem ich mich seit einiger Zeit dutze), und gestern beim König erhielt er dafür das Typchen, worüber ich ihr die heftigsten Vorwürfe machte, daß sie es mir nicht gegeben, und sie, um mich zu besänftigen, einen Contretanz mit mir executirte. Der König rief mich gelegentlich an, als ich vor ihm stand, und sagte: die Königin liebäugelt seit einer halben Stunde mit Ihnen, und Sie merken es garnicht. Meine geliebte Landesmutter (ein Ausdruck, bei dem mir leider stets eine stämmige Frau vorschwebt, die Kindern Butterbrot giebt) sprach sehr gnädig und freundlich mit mir; sie meinte, ich habe ja gesagt, daß ich nur aus Gesundheitsrücksichten tanzte, und fand das ganz motivirt, als ich ihr auseinandersetzte, welch miserables Leben ich den Tag über geführt hatte. Die Unterhaltung war für meine danebenstehende Tänzerin, die Herzogin Agnes von Dessau [3]), garnicht schmeichelhaft, but I could not help it [4]). Beim souper saß ich mit Don Carlos Savigny [5]), der mit vieler Liebe, auch wenn ich nicht dabei bin, von Dir spricht und Dich sehr grüßen läßt. Frau von Usedom [6]) sagte mir, er habe Dich a very clever and sensible woman [7]) genannt. Du siehst, daß meine Ehrlichkeit größer ist als meine Eifersucht auf Charles [8]). Ich trank sehr viel kalten Champagner bei Sr. Majestät, fuhr mit Malle hin [9]) und rauchte, las Zeitungen, dann mit Hans den 118. Psalm [10]) und schlief sehr fest. Für Malle bin ich auch sehr froh, daß die großen Bälle nun mit Fastnacht ihre Endschaft werden erreicht haben; sie treibt das mit zu viel Passion, und das Angegriffensein, körperlich und geistig, wird nachkommen. — Die Göthe-Bände haben sich in der Buchhandlung nicht angefunden; die Schusterrechnungen erfährst Du immer noch früh genug. — Meine Commissionsarbeiten nähern sich ihrem Ende, wenigstens mit den mir obliegenden Referaten werde ich in dieser Woche fertig werden;

dann will ich frei aufathmen und kann wieder spatziren gehn. Seit 3 Tagen haben wir Schnee, Schmutz und häßliches Wetter. Unser liebes Väterchen grüße ich sehr und danke ihm herzlich für seinen Brief. Ich habe jedesmal, wenn ich die Feder ansetze, die Absicht, an die lieben Eltern zu schreiben, aber es wird immer ein Brief an Dich; Du kannst ja als Spitze des Reinfelder Dreiecks, die nach mir zu gerichtet ist, den beiden andern geliebten Ecken des Triangel immer mittheilen, daß ich beide sehr liebe und Gottes Segen für sie erflehe. Meine Idee ist, den Urlaub, den ich zu nehmen beabsichtige, so einzurichten, daß ich meinen Geburtstag bei Dir, mein Herz, zubringen kann. Länger als 8 Tage werde ich aber schwer abkommen; Hans ruft schon Zeter über meine leichtsinnigen Pläne, aber ich werde niemand fragen, sondern gegen Ende dieses Monats spurlos verschwinden, denn ich muß Dich, mein Herz, und Euch alle einmal wieder sehn, hören und fühlen. Ich habe zwar zum ersten in Tangermünde 2000 Rthlr. auszuzahlen (die ich in Händen habe), aber ich denke, daß ich das durch Bellin und einen Anwalt werde einrichten können. Bellin und Frick bombardiren mich mit lästigem Zank wegen der Kinderstube; ich kann mich darüber hier nicht weiter ärgern und antworte beiden nicht; laß sie sich zanken, ich habe hier Aerger genug mit Vincke und Wen[t]zel, da wir in dieser Commission, die schauderhaft zusammengesetzt ist, stets in einer Minorität von 5 gegen 9 sind. Nun muß ich schließen und Vincken beißen, der eben wieder pöbelhaft ist gegen den unglücklichen Regirungs-Commissar in unsrer Commission. Leb wohl, mein geliebtester Engel; ich vertraue auf die Barmherzigkeit des Herrn, daß Er Dich und all die unsern auch ferner in Seine gnädige Obhut nimmt. Dein treuster

vB.

Väterchen danke ich nochmals für die Petitionssache. Kann vielleicht durch eine Abschrift des Textes (d. h. nur der Hauptsache darin) noch ein oder mehre Exemplare bei Stolp in Umlauf gesetzt werden, und will Väterchen so gut sein, mir seine Ansicht darüber zu schreiben, wer im Stolper Kreise Landrath werden soll; Gottberg war neulich deshalb hier. Er, oder Schulte, oder Bonin aus Lauenburg, oder wer sonst? Sprenger?

157.

Berlin 6. 3. 51.

Ich schreibe Dir nur 2 Zeilen, mein Herz, um Dir zu danken, daß Du gesund bist und die Kinder auch, und Dich zu schelten,

daß Du hoch und theuer verschwörst, Du wollest mir keine Commissionen mehr schicken; ich verlange mit dem nächsten Brief eine. Wer soll sie sonst besorgen? Julie Behr! meinethalben für Tüll und Gaze, aber wenn Du mir nicht mit dem nächsten Brief eine Commission schickst, so liebst Du mich nicht. Räsonniren und bedauert werden will ich deshalb aber doch, wenn ich sie besorgt habe. Was würdest Du sagen, wenn Du einmal im Spaß über vieles Stricken klagst, und ich wollte deshalb nie wieder Strümpfe von Dir tragen? Geh in Dich und bitt mir ab. A propos von Strümpfen, ich habe sehr wenig hier, wo können sie alle sein? Heut war Frick bei mir und lamentirte über Bellin. Ich habe ihm gesagt, zu Offizier-Einquartierung könne er die Kinderstube benutzen, wie ich ihm das schon vor 4 Wochen zugesagt habe; die Offiziere liegen zu schlecht bei ihm, und oben 2 Treppen haben sie keine Bedienung. Uebrigens habe ich ihn gebeten, mich ungeschoren zu lassen, Bellin habe Vollmacht von mir. Gestern Abend war ich in 3 Gesellschaften gebeten, zog aber vor, bei Stolbergs Thee zu trinken. Sie grüßt Dich, das Typ ist ähnlich, wenn man es länger ansieht, aber hübscher ist sie doch wie das Bild. Jetzt heißt es gar, die Kammer soll schon Mitte April enden, ich glaub es aber nicht. Grüße alle und lebe sehr wohl in Gottes Schutz, mein Engel. Dein treuster

vB.

158.

Berlin. 8. 3. 51.

Du schreibst mir ja garnicht mehr, mein Engel; soll ich Dir wieder Papier schicken? eben wird der pomphafte Vinckesche Antrag [1]) verhandelt; wir haben den Beschluß gefaßt, ihn mit Geringschätzung zu ignoriren, und nur den Hanswurst Winzler, der sich zwischen beiden Parteien herumtreibt, gegen ihn ins Feld geschickt. Dann wird zur Tagesordnung übergegangen. Amaranth [2]) und Typ habe ich gestern abgeschickt. Eichendorf[f] [3]) schenke ich Dir und würde ihn schicken, wenn Du ihn nicht etwa selbst schon bestellt hast. Ich kenne ihn selbst nicht. Gestern war Gerlachs Geburtstag, heut ist Wageners. Hans und ich haben gestern bei Gerlach gegessen, dann wurde ihm durch Stahl ein sehr schönes Album überreicht, wo wir und viele Freunde sich eingeschrieben hatten [4]). Zu Mittag war außer uns bloß der General, der beim Eintritt an dem Geburtstagskind dicht vorbeiging und, ohne ihn anzusehn oder ein Wort zu sagen, eine Bewegung machte, die sich dem Handgeben andrer Leute annäherte. Die Präsidentin

sagte ihm dann: es ist heut Ludwigs Geburtstag, worauf der General mit der Stirn an der Fensterscheibe erwiderte: Ich habe ihm schon gratulirt. Wie würde sich Marie Thadden[5]) über diese stumme Brüderscene amüsirt haben. Eine gewisse Wehmuth schien bei beiden an ihren Bruder Otto[6]) zu denken. — Vincke spricht wie ein Wasserfall hinter mir, zieht über das Ministerium los und ist in sehr gereizter Stimmung über unser Manöver mit Winzler.

Behüte der Herr Dich, mein Liebchen, und die Kleinen und die Altchen, schreib mir bald und leb wohl.

Dein treuster vB.

159.

Berlin. 12. 3. 51.

Mein Liebchen, es ist ein rechter Beweis, wie sehr Vincke heruntergekommen ist, wie langweilig und unwichtig das gilt, was er spricht, daß ich Dir schon wieder unter dem Gepolter und Gemurmel seiner westphälischen Zunge schreibe, statt ihm zuzuhören und ihn zu widerlegen; ich sitze nämlich wieder in der langweiligen Disciplinar-Commission, anstatt bei dem reizenden Frühlingswetter in dem, freilich vielleicht thauschmutzigen Thiergarten umherzustreifen. Die abgebrannte erste Kammer hält heut in unserm Saal Sitzung. Das Feuer vorgestern sah sehr gut aus, besonders die Kirchen auf dem Gendarmenmarkt, die Werdersche und das Schauspielhaus waren zauberisch beleuchtet. Der Berliner war voller Humor: da brennt Vinckes Rechtsboden, da fliegen Bismarcks Jugendphantasien (er unterscheidet nicht zwischen den Kammern, der Plebs) „brennende Fragen", „wer sollte globen, dat det olle Ding so ville Feuer in sich hädde" und „endlich jeht ihr ein Licht uf" u. s. w., dazwischen Prügelei mit den Constablern und Pfeifen. Ich saß grade bei Budberg zu Tisch, als ein Diener meldete, die zweite Kammer brenne; zu meiner Schande muß ich sagen, daß mein erstes Gefühl das egoistische des Vergnügens war, daß ich nun nicht am Abend einen langen Bericht zu schreiben und diesen am andern Morgen um 9 Uhr vorzulesen brauchte; mit einem leichtsinnigen Glase sehr kalten Champagners tröstete ich mich über das Unglück, dessen ganze Größe (100000 Rthlr.) ich erst zu fühlen begann, als ich nun doch mich widerwillig an das Tintfaß setzen, bis tief in die Nacht schreiben und gestern um halb 9 hierher in die Marterkammer laufen mußte, die ich erst um halb 6, also nach 9 Stunden, wieder verließ, weil ich nach der Sitzung noch eine ganz schändlich

nachgeschriebene Rede 1½ Stunden lang corrigiren mußte, die Du in der heutigen Kreuzzeitung lesen wirst, über das Militärbudget[1]). Dann aß ich bei Eberhard, wo dessen und ihres Vetters, Graf Solms[2]), Geburtstag gefeiert wurde, um den Abend bei Belows zuzubringen, wo wiederum Gräfin Krassow[3]) Geburtstagskind war. Dein Brief kam gestern morgen an; Gott sei gelobt, daß es Euch wohl geht; die kleinen Leiden der Kinder und ihr bläßliches Aussehn werden ohne Zweifel dauern, bis es wieder warm wird und sie hinausgehn können. Melisse ist, wie mir Julie[4]) gestern Abend bei Krassows sagte, sehr erbaut und dankbar für die viele Liebe, die ihr von Euch widerfährt, was mich sehr gefreut hat; Charlotte Stolberg[5]), die ich zu Mittag sah, sprach sehr lobend und liebevoll von ihr, und daß sie ihr sehr fehle. Diese Stolbergs sind alle sehr nette Leute, und „mein Eberhard" hielt gestern plötzlich in der Kammer eine lange und sehr gute Rede über das Militär. Heut esse ich mit Stolbergs und Fritzens und den alten Carlsburgern[6]), die seit einigen Tagen hier sind, bei Oscar. Der arme Fritz ist recht still geworden; ich glaube, daß seine durch schlecht verdaute Universitäts-Collegien und seinen Freund Oriolla verfilzte politische Richtung die Schuld davon trägt, die sein Verhältniß zu Kameraden und andern Leuten hat kälter werden lassen; sie sprechen alle mit Achtung und mit Bedauern von ihm; seine Mutter hat auch Anlage zum Liberalismus, der durch den Umgang mit verdrehten Gelehrten genährt wird; ich mag sie aber doch sehr gern. Sie haben mir alle viel Grüße für Dich aufgetragen. Der alte Savigny[7]) ist noch immer sehr krank, und sein jüngster Sohn Leo fast hoffnungslos, an Brust- und Nervenleiden. Charles[8]) ist wieder nach Baden. Von Carl Canitz[9]) höre ich nichts, bohre aber immer bei Manteuffel, daß er ihn nach Deutschland holt. Das Bild[10]) war schon abgeschickt. Du wirst es nun wohl haben; ich verlange also noch eine andre Commission, dann will ich wieder gut sein; lieben thu ich Dich aber doch und bin weder kribbelich noch sonst unnütz, das sieht nur auf dem Papier so aus. Sind denn Hänschens Wachsfiguren und meine gesammelten Bonbons (von denen mir Mädchen oder Stiefelputz[11]) die besten gestohlen hatten) angekommen? das Wachs war sehr zerbrechlich, aber das Ei niedlich. Mutschchen habe ich mir erlaubt etwas Caviar zu verehren, weil ich gerade sehr guten aß und mich dabei ihrer kleinen Liebhaberei für dies reactionäre Getränk[12]) erinnerte; ich hoffe, daß er gut war und sie meiner beim Essen freundlich gedenkt, was sie zwar ohnehin thun wird. Viele Grüße an Väterchen und alle Cousinen, besonders Tinchens, wenn sie noch da sind, nicht minder Misse[13]), die ich bitten lasse, recht artig zu sein

und im Bett, aber in einem wirklichen Bett, zu liegen, wenn sie krank ist. Ich will in diesem Monat noch nach Schönhausen, um die Capital-Zahlung vorzubereiten, und hoffe dann zum 1. bei meinem Engel zu sein, wenn nicht unerhört wichtige Dinge hier vor sind. Leb wohl, mein geliebtes Herz, der Herr wolle meine Gebete für Dich und die Kinder erhören. Dein treuster vB.

160.

Berlin 17. 3. 51.

Gestern, mein Liebchen, habe ich 2 Briefe von Dir erhalten, worunter einen an die Stolberg, und heut finde ich zu meiner Freude wieder einen, für welchen Fleiß ich Dich sehr lobe und Dir danke; ich bin um so mehr davon beschämt, als ich Dir nun schon 3 Tage lang nicht geschrieben habe, und zwar jetzt nicht wegen Ueberhäufung mit Geschäften, sondern aus purer Faulheit. Seit Freitag Abend[1]) bin ich mit meinen Commissionsarbeiten so ziemlich auseinander, worüber ich mich am Sonnabend so wohl fühlte, daß ich die Sitzung, in der ich hätte sein sollen, schwänzte, den ganzen Morgen im Schlafrock lesend und rauchend bummelte, dann mit Oscar bei reizendem Frühlingswetter 3 Stunden spatziren ritt, die Sonne schien so warm, und die Weiden haben schon Palmen, der naseweise Caprifolium kommt schon mit groschengroßen Blättern, und wir ritten, daß mir noch alle Beine davon weh thun; dann lag ich sehr lange in einem warmen Bade, aß im Wirthshause gut und viel, rauchte, ging ins Theater und endete mit Bier bei Schwarz. Endlich ein sehr wohlangewandter Tag. Gestern war ich mit Hans bei Pastor Schulze in Bethanien; er predigt angenehm und ruhig; daß er Damen gefällt, wundert mich, wenigstens sprach er gestern nur zum Verstande, nicht zum Gefühl. Theodor[2]) hat in Ueng-lingen einen Zufall gehabt, der schlimm werden konnte, wenn Gottes Gnade ihn nicht schützte. Er kam grippenkrank hin, wurde des Morgens beim Aufstehn ohnmächtig und kommt durch den Schmerz wieder zu sich, als dessen Ursache er seinen in lichten Flammen stehenden Schlafrock entdeckt; er weiß nicht genau, wie er an die Erde gekommen und dem Ofen zu nah gerathen ist, muß jetzt hier an seinen Brandwunden auf dem dicken Bein still liegen und Umschläge machen. Es ist ein Glück, daß er bei Erwachen aus der Ohnmacht gleich die Besonnenheit gehabt hat, den brennenden Schlafrock ruhig auszuziehn. Vor einem Jahr verbrannte hier ein Cölner Kaufmann bei einem ähnlichen Zufall in seinem Bette im Gasthof. Neulich habe ich

mit Stolbergs Lucrezia[3]) gehört; die Castellan, Gennaro und der Principe sangen reizend, die andern schlecht, besonders Maffio war ein kurzes krummbeiniges Frauenzimmer mit muskulösem Hals und dickköpfig, sang kreischend. Stolbergs sind seit dem nach Schlesien und bleiben 10 Tage dort; ich schicke Deinen Brief nach; Du mußt meiner philisterhaften Auffassung aber die Liebe thun, bürgerlich prosaisch zu adressiren, sonst kann ich den Brief nicht so auf die Post geben; ich habe mit dicken Besenstielzügen quer durch „Deine Elisabeth" eine neue Addresse geschrieben; liebe sie inwendig sehr und sei auf dem Couvert kalt und höfisch; so will es der Brauch der Welt. Ich werde am 1. April doch wohl nach Schönhausen müssen, da es eine Menge von Kosten macht, wenn ich nicht selbst da bin, und vielleicht muß ich doch noch hin, wenn die Cession an das Hospital Weiterungen verursacht. Ich werde mich dann so einrichten, daß ich zu meinem Niedchen seinem 11.[4]) in Reinfeld bin. Ich will Dir aber viel schenken von meinen ersparten Diäten, wenn mir Mutschchen nur schriebe was?! Tüll oder Mull? Eichendorf[f] habe ich schon; weißt Du, daß der Mann noch lebt? wohnt hier im Cadetten-Corps bei seinem Schwiegersohn, der dort Lehrer oder Offizier ist. Laß es Deiner Begeisterung keinen Eintrag thun, daß er — Geheimer Regirungsrath ist. Nun leb wohl, mein Engel, grüße Eltern und Cousinen. Gott behüte Dich.
Dein treuster vB.

161.

Berlin 25. 3. 51.

Mein Liebchen, bei dem schönsten Frühlingswetter sitze ich hier im Kammerdunst, und zanke mich über Disciplin von Beamten; in den letzten Tagen habe ich reizend lange Spatzirgänge gemacht und kam dann todtmüde nach Hause und geschwitzt wie ein Pferd. Die Blumenpartien im Thiergarten sind schon angelegt und scheinen blau roth und weiß durch die Bäume, und der Hollunder, Caprifolium und andre vorwitzige Dinger haben lange Blätter, der Rasen ist grün wie im Sommer, und die Luft wie ein laues Bad; ich möchte den ganzen Tag im Schritt spatziren reiten. Ich glaubte nach Beendigung des Carnevals gesellschaftsfrei zu sein und des Abends Besuche nach meinem Vergnügen machen zu können, aber nun folgt eine kleine Gesellschaft auf die andre, heut bei der Bohlen[1]), morgen Prinz Carl[2]), gestern Mad[ame] d'Ohsson (die kennst Du ja wohl, die schwedische Gesandtin?), vorgestern Frau von Hertefeld, Sonnabend Massows[3]) und so weiter rückwärts jeden Abend, ich komme garnicht dazu,

einige sehr nöthige Höflichkeitsbesuche zu machen. Vor einigen Tagen hat sich leider ein alter Bekannter von mir erschossen, Reibnitz von der Garde-Artillerie, der in den Märztagen Monbijou so gut vertheidigte; vermuthlich Schulden halber. Mit meinem Kommen weiß ich nun garnicht wie es wird; ich bin zum 16. als Zeuge in dem Prozeß der Seehandlung gegen Wagener vorgeladen und weiß noch nicht, wie ich mich losmache. Vielleicht komme ich nun doch gleich von Schönhausen nach Reinfeld, reise den 2. etwa hier ab; ich muß mir das noch überlegen; möglich ist auch, daß unsre Arbeiten nun doch zu Ostern geschlossen werden, dann würde ich vor dem Fest bei Dir und ganz frei sein. Den Deichhauptmann werde ich doch wohl niederlegen müssen; sonst habe ich Anfang Mai wieder die Deichschau in Schönhausen abzuhalten. Die Geldexpedition nach Schönhausen ist mir furchtbar langweilig; am 31. soll ich zahlen, am 30. ist Sonntag, da mag ich nicht reisen, und komme ich am Sonnabend schon hin, so halte ichs garnicht aus, Stadträthchens und Bellins Klagen und Rühmen 3 Tage lang anzuhören, und der Weg von Genthin per Post oder per Bauer bringt mich um; ich fürchte aber, wenn ich nicht selbst hinfahre, so tritt Confusion in der Sache ein. Zu meinem Geburtstag möchte ich wenigstens gern hier bei Malwine sein und nicht bei Stadtraths. Jetzt will ich erst einmal spatziren gehn und mir alles bedenken und sehn, wie ich meine Abneigung gegen Schönhausen überwinde. Den Brief an Busch[4]) habe ich abgegeben; Jüngchen wird sich mit dem guten Wetter gewiß erholen, sei nur getrost, mein Herz, der Herr wird Seine Hand nicht von uns abziehn. Leb wohl, grüße herzlichst die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

162.

Berlin. 29. 3. 51.

Meine geliebte Nanne, dieß reizende Frühlingswetter macht mich so tintenscheu, daß ich Dir seit 3 Tagen nicht geschrieben habe; ich bin meine Commissionen jetzt alle los und habe ein recht lebendiges Gefühl von der Zeit, wo die Schule aus war und ich dann in den Thiergarten lief. Ich gehe stundenlang bis hinten an das Wasser beim Charlottenburger Chausseehause, und außerdem reite ich täglich mit Oscar, daß mir alle Glieder lahm sind von der ungewohnten Anstrengung; gestern wurde ich tüchtig naß dabei, von einem sehr erfrischenden Frühlingsregen; von wegen Reitpferden möchte ich Oscar beneiden, er kaufte neulich an einem Tage für 1200 Rthlr. 2 Wagenpferde und

1 sehr schöne englische Stute, die reizend schnell und dauerhaft geht. Nach Schönhausen geh ich nun garnicht, sondern habe die Sache schriftlich abgemacht; der Mann konnte nicht anders als am Montag, und da haben wir hier eine Abstimmung, wo ich nicht fehlen kann; wir standen neulich einmal 134 gegen 133 und das andremal 134 zu 134. Die Bücher, die Du aus Schönhausen haben willst, werde ich kommen lassen; schreibe mir nur erst wegen der Geschichte von England den Namen des Verfassers, denn es sind mehre dergleichen in der Bibliothek; Melisse wird sich wohl erinnern, wie er heißt. Meinen Geburtstag werde ich nun ruhig hier zubringen und dabei zwischen 4 und 5 Uhr auf Deine Gesundheit ein Glas Champagner trinken. Ende der nächsten Woche, oder spätestens Montag den 7. haben wir die Haupt-Kammerschlacht über die zu den Kosten der Mobilmachung verwandten 18 Millionen und die noch ferner nöthigen 14 Millionen; sollte da das Ministerium in der Minorität bleiben, so wird eine Auflösung kaum zu vermeiden sein. Die Debatte kann länger als einen Tag dauern, und nach dem Schluß derselben reise ich von hier ab, bleibe bis nach Ostern bei Dir, falls nicht, wie mir jetzt einige Hoffnung dämmert, die ganze diesjährige Sitzung zu Ostern geschlossen wird, mögen wir fertig sein oder nicht. Die von der ersten Kammer haben sich haufenweis verschworen, nach Ostern nicht wieder herzukommen. Die Linke sucht jetzt die Verhandlungen in die Länge zu ziehn, wir wissen noch nicht, zu welchem Zweck; irgend ein Radowitzscher Plan schwebt aber hier in der Luft, wir können nur noch nicht auf den Grund kommen. Der König ist jetzt sehr ungnädig auf die Minister, ohne daß diese selbst genau wissen, weshalb; ich hoffe den Intriguen noch auf den Grund zu kommen. Das Gerücht, daß die Minister abtreten wollen, wird in allen Kreisen geflissentlich verbreitet, und die aus Radowitzens Creaturen bestehende Hofopposition ist in voller Thätigkeit; mich ekelt das ganze Treiben mehr wie jemals an, namentlich bei Sonnenschein und Frühlingsluft; ich will mit Nannen nach dem Bockofs[1]) reiten und mich um nichts mehr bekümmern. Hans wird wohl nach Schluß der Kammern Präsident in Cöslin werden, wo der kleine Kamptz[2]) nicht als erster, sondern als zweiter an Sendens Stelle eingetreten ist, Hans soll Fritsche[3]) ersetzen. Ich, wenn ich mich gut aufführe, habe die beste Aussicht, zu bleiben, was ich bin, und das ist auch recht schön, bis ich einmal in Schönhausen Landrath werde, weiter erstreckt sich mein Ehrgeiz für jetzt nicht. Mit dem alten Prinzen Wilhelm[4]) geht es etwas besser, und sie haben wieder Hoffnung, daß er leben bleibt, die vor einigen Tagen ganz aufgegeben war. Stolbergs sind noch immer nicht

hier; hätte ich in der Kammer meinen Mund gehalten und wäre bescheiden von der haute politique[5]) fern geblieben, so brauchte ich hier auch nicht wie ein Hund an der Kette zu liegen. Andrae[6]) ist hier, als Gemeinde-, Ordnungs- und Grundsteuer-Deputation, er wohnt bei Knaak[7]). Büchsel höre ich übrigens doch lieber wie Knaak, letztrer ist mir zu aufgeregt; wenn ich ihn gehört oder gesprochen habe, so macht er mich so muthlos, daß mein ganzes Christenthum in Gefahr kommt zu wanken; ich kann ihn nicht vertragen, was ohne Zweifel ein schlechtes Zeugniß für die Kraft meines Glaubens ist, und ich bitte Gott um Kräftigung durch Seinen Geist, denn ich bin wie eine lahme Ente am Rande Seiner Wasser, das sehe ich klar, und kann mich doch nicht ermannen, daß es anders werde. Hans ist in Halle und Naumburg gewesen, hat Leo[8]) besucht, seine Neffen und andre Freunde und kam sehr heiter zurück; er wollte 2 Tage bleiben und war 5 Nächte nicht in seinem Bett; ich bangte mich nach ihm, so sehr er mich auch tyrannisirt, und ließ ihn im Zuschauer suchen[9]), da kam er gleich. Sie reden hier schon davon, er werde eine sehr reiche Partie machen[10]), ich glaube es aber nicht; er ist über seine Person und sein Innres so zugeknöpft, als ob wir uns erst seit 3 Tagen kennten. Das Mädchen ist gescheut, hübsch, liebenswürdig und fromm, dabei eine große Erbin und von guter Familie; ich möchte sie ihm wohl gönnen, wenn die Eltern nur ebenso denken wie ich. Ich wurde neulich wieder um Schönhausen angefeilscht, durch Vermittlung der Carlsburger, die aber nicht sagen wollten, für wen, wenn ich nicht darauf einginge; ich sagte zu ihrer großen Freude nein; möge Gott meinen Sinn anders lenken, wenn es unrecht war; es schien mir fast ruchlos, aber vielleicht grade aus Rücksichten, die vor dem Herrn keine Geltung haben. Wie wird es werden mit unserm Sommeraufenthalt und mit dem Deichhauptmann? Die Idee, jetzt allein nach Schönhausen zu fahren, 3 Tage mit Stadtraths zu leben und Frickes Klagen und Bellins ruhmredige Klatschereien zu hören, war mir schauderhaft, und ich bin der Kammer fast dankbar, daß sie mich davon abhält, wenn ich nun nur erst weiß, daß Bellin alles ohne Confusion besorgt hat. Wenn es doch eine Möglichkeit wäre, daß die lieben Altchen mit uns in Schönhausen wohnten, aber es ist Vatern nicht zuzumuthen. Grüße sie viel tausendmal und eie sie für mich mit großer Liebe; ich will Dir zum Geburtstage alles Niedliche mitbringen, aber wenn Du mir nicht noch mehr schreibst, was Du wünschest, so brumme ich die ganze Zeit daß ich da bin; ich habe große Ersparnisse an Diäten gemacht und will sehr freigebig sein. Theodor liegt noch immer, bessert sich nun aber. Leb wohl, mein süßer Engel, pflege Dich

sehr, damit Du nicht elend wirst. Hat Busch noch nicht geantwortet wegen des Jungen? ich werde noch mit ihm reden, eh ich abreise, und Euch seine Weisheit mitbringen. Zu den Versinern will ich heut noch gehn; sehr viele Leute lassen Dich grüßen; die Manteuffel ist immer außerordentlich theilnehmend für Dich und unsre babies. Leb wohl, mein Herz, Dein treuster vB.

163.

Berlin 31. 3. 51.

Mein Liebchen, die Wege des Herrn sind über unser Verstehn, und nur Er weiß, warum Er den armen Wagener so schwer prüft. Vorgestern Abend halb 6 ist Rose gestorben. Sie ist seit ihrer Entbindung nicht aufgestanden und kränker gewesen, als wir alle geglaubt haben, und Wagener selbst hatte noch vorgestern Morgen zuversichtliche Hoffnungen. Ihr ist nach dem Tode des Kindes die Milch zurückgetreten und hat wohl Geschwüre im Leib veranlaßt. Heut früh ist Fritz[1]) Vater einer Tochter[2]) geworden. Ich bin zum 16. als Zeuge zu Wageners Vertheidigung vor Gericht geladen in seinem Proceß mit der Seehandlung. Ich weiß noch garnicht, wie das wird; ich bin mir nicht klar, ob ich über die Sachen, auf die es ankommt und die ich in amtlicher Eigenschaft als Referent der Kammer aus den Acten erfahren habe, Zeugniß öffentlich ablegen darf; geht das nicht, so ist mein Zeugniß überflüssig, und ich werde Wagener bitten, auf meine Vernehmung zu verzichten; geht es aber, so kann ich Wagener nicht im Stich lassen. Was wird aber dann aus Deinem Geburtstag? Bis zum 8. oder 9. werde ich jedenfalls hierbleiben müssen; und dann ist es schauderhaft, wenn ich den 14. schon wieder reisen soll, um mich am 16. früh 8 Uhr hier abhören zu lassen und dann wieder abzureisen, da die Kammer jedenfalls zu Ostern vom 15. bis 22. vertagt [wird], wahrscheinlich aber ganz aufhört für diesmal, und wenn ich den Deichhauptmann nicht niederlege, so muß ich zu Anfang Mai wieder nach Schönhausen reisen, was mir scheußlich ist und Geld kostet. Morgen werde ich als Geburtstagskind von Arnims, Stolbergs, Hans und Andern festlich bewirthet; wir essen erst um halb 5, Kammers wegen; Du wirst also wohl früher auf meine Gesundheit trinken als ich auf Deine, was muthmaßlich erst gegen 6 eintreten kann. Sehr viel Liebes für die Eltern; denke Dir, Andrae hat gehört, ich tyrannisirte Dich brieflich, indem ich Dich triebe, über Deine Kräfte die Kinder zu pflegen und zu bewachen; was die Leute doch klatschen. Dein treuster

vB.

164.

Berlin 3. April 51.

An meinem Geburtstag konnte ich Dir nicht schreiben, mein Engel, obschon mein erster Gedanke am Morgen, nächst dem Dank für alle Gottes Wohlthaten im verlaufnen Jahre, bei Dir war und das Gebet, was mir am nächsten lag, Dein und der Kinder Wohl begehrte. Am Morgen weckte mich Andrä, der bei Hans war, dann besuchte mich Malle, brachte mir ein Paar sehr nützliche Pantoffeln und eine Halsbinde (von Dir oder Mutschchen?), Prâlinés; dann kam Knaak, sehr herzlich und liebevoll mit seinem Glückwunsch, dann mußte ich von 10 bis 4 in der Kammer gähnen, und zu Mittag hatten Röder[1]) und Stolberg ein lukullisches Mahl arrangirt, schrecklich kostspielig, wie mir schien. Ich war der Gast der Gesellschaft, die aus Oscar, Malle, Stolberg nebst Frau, Hans, Röder, Prillwitz, Münchhausen (der neue Landrath im I. Jerichowschen Kreise) und Andrä bestand, letztrer ebenfalls als Gast. Wir pokulirten bis 8, dann waren wir Abends bei Stolbergs. Gestern fühlte ich mich durch dieses copiöse dîner noch sehr fatiguirt, badete, machte dann einen scharfen Ritt von 3 Stunden, mit Malle, einer Fräul. v. Veltheim[2]) aus unsrer Gegend bei Magdeburg und mehrern Herrn. Nach alle dem war ich am Abend schläfrig und schreibe Dir nun, daß es mir wohl geht, ich Dich sehr liebe und noch hoffe, zum 11. bei Dir zu sein, da es wahrscheinlich mit meinem Zeugniß in dem Wagenerschen Proceß doch nicht viel werden kann. Dann bin ich ziemlich entschlossen, nicht wieder herzukommen, mag die Kammer nachsitzen oder nicht. Wegen Deiner Bücher will ich gleich an Bellin schreiben. Bei Fritz geht es gut. Wagener ist nach Ziebingen[3]) mit seiner Rose, um sie dort in ihrer Heimath beizusetzen. Er ist sehr betrübt, aber doch gefaßt und weint sehr dabei; das ist besser, als ich glaubte, daß es bei ihm sein würde; es muß aber doch furchtbar sein, die Leere in seinem Hause. Der Herr wolle uns doch in Gnaden vor Unglück behüten und uns noch sehr sehr lange beisammen lassen. Vielen Dank an Mutterchen für ihren lieben kleinen Brief aus Reddentin und viele Grüße an Papachen. Leb wohl, mein Herz. Dein treuster vB.

165.

Berlin 7. 4. 51.

Dein armer Geburtstag, mein Engel; heut ist schon der 7., und die Sache wegen der vielen Millionen, für welche alle beur-

laubte und kranke Leute einberufen sind[1]), kommt heut auch noch nicht vor und wird morgen nicht fertig; dagegen wächst die Wahrscheinlichkeit, daß wir vor Ostern geschlossen werden. Ich habe eben noch Manteuffel sehr zugeredet, und er hat Lust dazu. Entweder also wir sind dicht vor Ostern fertig, oder wir werden zu Ostern uns auf 10 oder 12 Tage vertagen, so daß ich wenigstens das Fest über in beiden Fällen bei Dir bin, im erstern dann bleibe, im andern hoffentlich auch, denn diese Langweiligkeit hier halte ich nicht mehr aus. Mein einziges Vergnügen ist Spazirengehn, der Thiergarten ist reizend, und weil es immer etwas regnet, wo ich mit dicken Stiefeln durch den Schmutz patsche, so ist keine Menschenseele weiter da, was ich sehr behaglich finde, wenn ich nur erst glücklich aus dem Thore bin, ohne einem Bekannten zu begegnen, der sich an meinen Arm hängt. Die Blätter von Hollunder sind wie Viergroschenstücke, Stachelbeeren, Spiraea, Hagebuchen sogar schimmern grün durch den Wald, letztre freilich noch sehr hell. Vorgestern habe ich mit Malle die ungarischen Musikanten gehört; ihre gewöhnliche Musik hat mehr Tact als Melodie, aber die ungarischen Nationalstücke, die sie spielten, waren grade das Gegentheil, Lenausche Lieder ohne Worte; krank wie Wolfsgeheul in einer Herbstnacht; ich will sehn, ob sie in Noten zu haben sind, aber für Klavier werden sie nicht so hübsch sein, denn es fließt alles ineinander wie im Dudelsack. Gestern war ich mit Hans bei Gen. Gerlach, außer uns und Höppner lauter[2]) und alle Gerlachs, jung, alt, Weib und Mann. Gestern früh auf Deine Empfehlung wieder bei Knaak; er überspannt mir die Saiten; er findet nicht nur alles Tanzen, auch jegliches Theatergehn und alle Musik, die nicht zur „Ehre Gottes", sondern nur zum Vergnügen gemacht werde, sündlich und Verleugnung Gottes, wie Petrus sagt „ich kenne des Menschen nicht"[3]). Das geht mir zu weit, Zelotismus. Aber ich liebe ihn doch persönlich und thue ihm auch nicht im Geiste schlimm, ich wollte, es gäbe mehr solche Zeloten, wenn ich seine Anschauung auch nicht theile. Ich sehne mich sehr nach Dir, je mehr es Frühling wird, und bin hier immer müde und gähnerich, außer wenn ich spaziren gehe oder reite, ich möchte immer draußen sein. Das Zeichen in Amaranth[4]) hatte Hans hineingelegt, ich schrieb nur seinen Namen darauf, damit Du nicht glaubtest, es sei von mir. Er ist übrigens seit einigen Wochen viel heitrer und umgänglicher, obschon ich nicht glaube, daß er ernstliche Liebes- und Heirathsgedanken hatte. Fräul. von Ran[t]zau in Bethanien, meint er, würde er sehr gern zu seiner Gattin machen. Wagener soll heut von Ziebingen zurückkommen. Denke Dir den Unsinn, sie wollten mich zum Kammerherrn machen (Titel heißt das), ich habe mich widersetzt, denn ich

lege keinen Werth darauf, und es kostet Geld, auch eine sehr theure Uniform. Sprich aber nicht darüber, denn ich glaube, dem König ist das sehr unlieb, wenn er erfahren hat, daß ich nicht wollte; er hält es für sehr etwas Großes, wenn einer Kammerherr wird. Leb wohl, mein Herz, Gott schütze Dich und die Eltern und babies und alle. Dein treuster

vB.

Komme ich nicht zum 11., so feiern wir unsre beiden Geburtstage bei meiner Ankunft. Ich habe schon ein sehr nettes Kleidchen für Dich, und Stifter[5]), und noch nettes. Dein sehr müder Gatte.

166.

Berlin 10. 4. 51.

In höchster Wuth schreibe ich Dir, mein Liebchen, weil sie mich eben mit einer lange und sorgfältig vorbereiteten Rede und mit allen möglichen neuen Materalien, die ich mühsam zusammengesucht hatte, durch Schluß erschlagen haben, so daß alle Mühe umsonst war und ich mich mit Abstimmen begnüge. Trotz aller Galle, die kaum durch den Gedanken an Dich und all mein Liebes gemäßigt wird, weil es durch die Dummheit und Feigheit unsrer „Freunde“ kam, muß ich Dir doch zu morgen alles Liebe sagen, und wenn auch der Brief erst übermorgen ankommt, so sei doch versichert, daß ich recht liebend an Dich denken und Gott noch inbrünstiger wie sonst um Segen für Dich bitten werde. Was ich Dir nettes beschere, bringe ich mit. Montag[1]) hoffe ich in Schlawe einzutreffen, spätestens Dienstag, wo ich dann um Pferde bitte. Finde ich in Schlawe keine, so fahre ich bis Stolp. Den Wagenerschen Termin schüttle ich mir ab, und Sonnabend[2]) werden wir vertagt. Werde ich mit Packen und andern Geschäften Sonnabend fertig, so reise ich Sonntag ab, Gott wird es mir wohl vergeben, wo nicht, Montag früh. Möglicher Weise muß ich nach Ostern wieder her, und am 10. Mai soll dann die Kammer endigen. Hol sie —

Leb wohl für heut, mein Herz, bald nach diesem Brief hast Du mich selbst in der Hand. Dein treuster

vB.

Die Rundschauen[3]) werde ich sehn, ob Hans sie besorgt, ich kümmre mich nicht darum.

167.

Berlin. Donnerstag [24. 4. 51].

Postst. 24. 4. 51.

Angekommen bin ich glücklich, mein Herz, gestern Abend spät, habe heut früh schon viel Besuch gehabt, auch von Knaak, und komme eben in die Kammer. Mit Hans, der mich sehr lieb empfing und sich nach mir gebangt hatte, habe ich gestern sehr lang über [die] Ehe gesprochen; er will sehr gern, findet aber überall Bedenken, aber Ernst ist es ihm. Diejenige, von der wir gesprochen haben, fand er zu steif, und als ich ihm das bestritt, sagte er: nein, da habe ich kein Herz zu. Ich habe noch etwas Kopfschmerz von der Reise und den ganzen Rücken voll Briefe und Geschäfte. Die Ernennung nach Frankfurt[1]) spukt hier überall, heut steht sie in der Vossischen Zeitung, ich weiß aber von gar nichts. Ich schrieb gestern von Stettin an Mutschchen wegen Schlüssel; ich bitte sehr um Verzeihung, wenn sie schon danach gesucht haben, sie sind hier, fanden sich im Koffer. Ich habe die ganze Fahrt im Beiwagen gemacht, aber leidlich gesessen, nur zuviel geschlafen und davon etwas Stucker-Kopfschmerz. In Schlawe kam ich natürlich eine Stunde zu früh und bedauerte sehr diese verlorne Zeit. Ich kann heut hier nicht weiter schreiben, aber morgen oder übermorgen mehr. Mögen Gottes Engel Euch schützen, alle Lieben. Dein treuster

vB.

Hans, der neben mir sitzt, grüßt sehr; er wird Präsident in Cöslin oder Ackerminister.

168.

Berlin. Freitag. früh 8 Uhr [25. 4. 51].

Postst. 25. 4. 51.

Du wirst Mitleid mit mir empfinden, mein Herz, wenn Du siehst, daß ich um diese Stunde schon in der Commission sitze, um 7 aufgestanden, und Vincke mir gegenüber, den ich um diese Tageszeit noch niemals gesehn habe. Gestern Abend war ich noch spät bei Fradiavolo[1]); sie haben wirklich die Absicht, mich irgendwie diplomatisch zu verwenden; indessen kann ich eine vollkommen selbständige [Stellung] meinem Urtheil nach nicht sofort annehmen, weil ich mich sonst wegen Unkenntniß der actenmäßig üblichen Formen blamiren würde, wozu ich keine Neigung habe. Außerdem wünsche ich eine Stellung, wo ich auf einige Dauer

rechnen kann, damit ich mich mit Dir, mein Engel, einrichten kann, sonst verlängern sich unsre Trennungen in das Unabsehbare; es ist möglich, daß sich an diesen meinen Wünschen die Sache zerschlägt, was ich andrerseits bedauern würde, da schon meine und Hans's bloße Ernennung zu irgend etwas ein öffentliches Pfand sein würde, daß die Regirung wirklich und gänzlich der Revolution abgesagt hat. Aber eine Stellung, wo ich nicht mit Familie leben kann, würde ich gleich wieder aufgeben. Erfreulich ist es jedenfalls, daß sich der König überhaupt mit der Idee meiner Anstellung vertraut gemacht hat, weniger für mich, als für die Sache, der wir anhängen, denn ich muß jeder behaglichen Gewohnheit und der Hoffnung, mit Dir und den Kindern so still zu leben wie in unserm ersten Winter, auf lange entsagen, wenn ich mich in jenes Joch spannen lasse. Gott wird es ja ausführen, wie es unsern Seelen frommt und in Seine Wege paßt, in diesem Sinne wollen wir abwarten, was wird; ich habe kein eigenmächtiges Begehren ausgesprochen und dränge mich zu nichts. Sobald etwas Sichres abgemacht ist, schreibe ich Dir. Die Kammer wird vor dem 10ten jedenfalls geschlossen, vielleicht schon den 3ten, sodaß wir uns bald wieder im Aermchen halten werden und alles bereden können. Gestern Nachmittag war ich im Thiergarten. Da ist Alles schon schattig und dicklaubig, nur die Eichen haben erst kleine dünne Blättchen, Buchen, Linden, Kastanien geben schon Schutz gegen Regen, die Dickungen sind undurchsichtig grün, die Obstbäume in voller Blüthe, und allerhand reizende Sträucher, rother Dorn, blühende Johannisbeeren, und viel andres blühn in aller Farbenpracht; die Kastanientrauben wollen eben aufbrechen. Es war recht schön im Grünen, nur zuviel Menschen, wodurch sich die Nachtigallen aber nicht abhalten ließen, zu brüllen, als ob sie in Schönhausen ganz allein säßen. Malle habe ich noch nicht gesehn, ich fand sie gestern nicht. Mit Elise[2]) geht es gut, und Harry soll in aufgeregter Extase über seinen Sohn[3]) schweben. Oscars[4]) wollen zum 1. Mai nach Kröchlendorf, er sagt, er hätte sich „abgepaart" mit einem Linken; ich glaube, er wird doch hier bleiben. Sigismond[5]) ist sehr gerührt über seine Börse und hat mir seinen Dank übertragen. Dabei fällt mir ein, daß er damals Deinen spitzen Hut gekauft hat. Albert[6]) habe ich geistig besser gefunden, als ich glaubte, körperlich schlechter. Er wies mir in seinen Rechnungsbüchern die Schäferei-Erträge in sehr zusammengesetzter Rechnung nach und war sich dabei vollkommen klar. Gott helfe ihm und sei bei uns mit Seinem Segen wie bisher. Ist Väterchen ganz gesund wieder? Grüße ihn und M[utter] herzlich und leb wohl. Dein treuster vB.

169.

Berlin 26. 4. 51.

Mein armes Liebchen, es ist nachgrade sehr wahrscheinlich geworden, daß ich nach Frankfurt gehe, wenn auch für jetzt ohne feste Anstellung, aber mit Gehalt; ich werde Dir morgen wohl Gewisseres schreiben können. Ich würde zuerst allein hingehn, um mir die Gelegenheit anzusehn, und dann wollen wir uns Deine Uebersiedlung näher überlegen. Könnt Ihr Hildebrand jetzt missen? ich werde doch einen ordentlichen Menschen von hier haben müssen, der mich begleitet. Wenn ihn Vater nicht durchaus da behalten will, so laß ihn sich fertig machen, daß er bei Eingang meines nächsten Schreibens gleich reisen kann. Gottes Segen wolle in allen Wegen mit uns bleiben. Sehr eilig Dein treuster vB.

Bundestagsgesandter werde ich jetzt nicht, vielleicht im Sommer.

170.

Berlin 28. 4. 51.

Mein geliebtes Herz, Mutterchens heller Blick, daß ich lange fortbleiben würde, hat diesmal leider Recht gehabt. Ich gehe mit Rochow[1]) nach Frankfurt, und leider so schnell, daß ich vorher nicht mehr nach Reinfeld werde kommen können. Den 7. oder 10. [Mai] werde ich in Frankfurt sein müssen und vorher wahrscheinlich noch nach Dresden gehn und einen Tag in Hanover bleiben. Kann ich es möglich machen, so komme ich wenigstens auf 1 Tag, Dich zu sehn, aber ich habe einen solchen Wust von Acten und Geschäften um mich, daß ich, abgesehn von der Kammer, [an] die Möglichkeit, vor meiner Abreise 4 Tage zu erübrigen, kaum glaube. Der König hat zuerst vorgeschlagen, mich zu ernennen, und zwar sofort zum wirklichen Bundestagsgesandten; sein Plan hat natürlich viel Widerspruch gefunden und ist endlich dahin modificirt worden, daß Rochow zwar Gesandter in Petersburg bleibt und in 2 Monat wieder hingehn soll, aber einstweilen und vorläufig den Auftrag nach Frankfurt erhält und ich ihn begleite, mit der Zusicherung, sein Nachfolger zu werden, sobald er nach Petersburg geht. Letztres bleibt aber unter uns. Ich will nun erst nach Frankfurt und mir die Gelegenheit ansehn, auch hören, wie ich pekuniär bis zu meiner definitiven Anstellung gestellt werde, worüber ich noch kein Wort weiß. Dann werde ich sehn, ob ich im Anfang vielleicht bald wieder fort kann und ob ich überhaupt länger glaube bleiben zu können; denn ich habe zwar zugesagt, kenne aber doch das Terrain noch nicht genug, um schon mit Gewißheit

sagen zu können, ob ich dortbleibe oder bald wieder austrete. Sobald das entschieden ist, werden wir doch wohl darauf denken müssen, daß Du Dein nettes Stilleben in Reinfeld ebenfalls mit dem Lärm der bundestäglichen Diplomatie vertauschst. Ihr habt Euch oft beklagt, daß man aus mir nichts machte von oben her; nun ist dieß über mein Erwarten und Wünschen eine plötzliche Anstellung auf dem augenblicklich wichtigsten Posten unsrer Diplomatie; ich habe es nicht gesucht, der Herr hat es gewollt, muß ich annehmen, und ich kann mich dem nicht entziehn, obschon ich voraussehe, daß es ein unfruchtbares und dornenvolles Amt sein wird, wo ich bei dem besten Bemühn die gute Meinung vieler Leute einbüßen werde. Aber es wäre feig, abzulehnen. Näheres über unsre Pläne, wie wir zusammenkommen, was aus Deinem Seebad wird und dergl. kann ich heut noch nicht angeben, nur will ich, wenn es irgend möglich ist, mir soviel abmüßigen, daß ich Dich vorher noch sehe. Mir ist ganz weinerlich, wenn ich an dies plötzliche Umwerfen unsrer harmlosen Pläne und an die Ungewißheit des Wiedersehns mit Dir, mein geliebtes Herz, und den babies denke, und ich bete recht innig, daß der barmherzige Gott alles ohne Betrübniß für unser zeitliches Wohl und ohne Schaden für meine Seele einrichte. Gott sei mit Dir, mein Lieb, und führe uns bald wieder zusammen. In sehr herzlicher Liebe Dein treuster

vB.

Viel Dank für Mutschchens rothen Brief, den ich eben erhalte und später beantworte.

171.

Postst. Berlin 1. 5. 51.

Eben erhalte ich Dein Briefchen vom 29., mein geliebtes Herz; seine Tonart ist grade so wehmüthig, wie mir zu Muthe ist, wenn ich an Reinfeld und an unsre stillen Pläne für den Sommer denke; mir ist, als sollten wir auswandern nach Amerika und aus allen lieben Gewohnheiten scheiden; denn wer weiß, wann das Rad, welches uns jetzt ergreift, uns wieder loslassen mag und wir wieder einen stillen Sommer auf dem Lande verleben. Es kann aber auch schneller sein, als wir denken, denn wer sieht Gottes Wege auch nur eine Minute voraus. Wie magst Du nur glauben, daß wir bis Weihnachten getrennt sein sollten? ich weiß noch heut nicht, wie ich pekuniär gestellt sein werde; ist es so, daß wir nicht zusammen davon leben können, so bleibe ich nicht in Frankfurt, ist es aber reichlich genug, so werden wir doch wohl beide, mit Kindern und Mägden, übersiedeln; wenn das nicht wäre, so könnte ich den Posten nicht übernehmen; wenn diese Kammertrennungen

auch noch auf die Zwischenzeit angewendet werden sollten, so hört alles auf, und das thue ich nicht, mag es kommen, wie es will, dazu hat uns Gott nicht zusammengegeben. Die armen lieben Eltern thun mir nur[1]) leid, daß unser netter Kreis gesprengt werden und sie einsam sein sollen, aber es ist doch nach göttlicher und menschlicher Ordnung nichts andres thunlich; ich habe mir die Sache nicht gemacht, ich habe keinen Wunsch, kein Wort dazu gethan, das ist mir eine Beruhigung. Hildebrand wird nun wohl schon unterwegs sein; ist er es nicht, so soll er meine seidne Jacke und die Pistolen mitbringen. Daß ich nach Reinfeld komme, wird leider leider nicht gehn; ich erwarte jeden Tag den Befehl zur Abreise, zuerst wahrscheinlich nach Dresden auf 2 Tage, dann muß ich nach Schönhausen, um Sachen und Bücher auszusuchen und einige Recht[s]streite zu treiben und die Deichgeschäfte abzuliefern, wenn in dem Einen Tage, den ich nur dableiben kann, Zeit dazu ist; von da soll ich nach Hanover zu Ernst August[2]) und dann über Cöln nach Frankfurt. Dazwischen muß ich ununterbrochen arbeiten, um mich erst nothdürftig bekannt zu machen mit dem, was ich treiben soll. Wie es mit dem Quartier in Stolpmünde wird, kann man jetzt noch nicht sagen, denn die Möglichkeit, daß ich trotz allem mit Dir in der Ostsee bade, besteht immer, und mußt Du baden, so mußt Du; haben wir viel Geld, was ich noch nicht weiß, so ist zu berücksichtigen, daß Norderney oder Scheveningen von Frankfurt sehr schnell zu erreichen sind.

Es scheint, als ob die Krankheit bei Euch einfiele, so bald ich fort bin; die ersten Nachrichten, die ich hier erhalte, sind jedesmal beunruhigend; hoffentlich haben sich die kleinen Liebchen bei dem schönen Wetter nun schon wieder erholt. Nehmt Euch nur vor Magenverderb in Acht, und bitte, halte mit eiserner Strenge auf Regelmäßigkeit im Essen, und daß die Kinder nicht „zum Genuß", sondern zur Gesundheit essen, zu ersterm sind sie noch zu klein und schwach. Wie ist der Frühling reizend, leider kann ich wenig hinaus; alles blüht und grünt, die Kastanien sind nun schon reizend voll weißer Blumen; ich hätte mich so gefreut, das in der nächsten Woche in Reinfeld nochmal zu erleben! Sind denn die Störche noch gekommen? Deine Commissionen, die ich mitgebracht, und die in dem gestrigen Brief besorge ich Dir und schicke alles mit den Büchern aus Schönhausen, die hier noch stehn. Malle ist Montag mit Arnim nach Kröchlendorf abgereist. Ein Dr. Zinke, nach dem Du Hans fragst, ist bisher nicht zu ermitteln, wir haben beide nie davon gehört. Herzliche Grüße an die lieben Eltern und die Kinder. Gott behüte und segne Euch alle im rothen Häuschen. Dein treuster

vB.

172.

Berlin. 3. 5. 51.

Mein süßes liebstes Herz, warum so traurig, es ist ja schön im fremden Lande, aber mir sind die Thränen fast nah, wenn ich an das ländliche Stilleben mit Dir und Zubehör denke, was mir vielleicht auf lange in ferner Traumregion schwebt und jetzt grade reizender wie je erscheint. Was sprichst Du von langer Trennung, mein Engel? mach Dich mit dem Gedanken vertraut, daß Du mit mußt in den Winter der großen Welt; woran soll ich sonst mich wärmen? Es ist möglich und wahrscheinlich, daß ich auf lange Jahre nur ein flüchtiger Besucher auf Urlaub in der Heimath sein werde; so lange können und dürfen wir uns nicht trennen. Lichte die Anker Deiner Seele und bereite Dich, den heimischen Hafen zu verlassen. Ich weiß an meinem eignen Gefühl, wie Dir der Gedanke schmerzlich ist, wie traurig die Aussicht für die Eltern ist. Aber ich wiederhole, ich habe mit keiner Sylbe herbeigeführt oder auch nur erwünscht, was geschieht, ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinschickt, da muß ich gehn, und ich glaube, daß er mich schickt und mein Leben zuschnitzt, wie Er es braucht.

Aeußerlich ist meine Stellung sehr gut, und Deine Klagen deshalb sind ungerecht; wovon mündlich mehr; meine Stelle ist wichtiger als ein Oberpräsidium. Zum 12. muß ich da sein, heut geh ich die Nacht nach Schönhausen und komme morgen wieder her, dann noch nach Dresden, und dann schreibe ich Dir von Frankfurt, wann und wie ich Dich abhole. Die Hüte sind jetzt fertig, das façon war mehrmals mißlungen, 3 Stück gehn heut ab oder sind schon. Das Andre schick ich übermorgen. Was an feinen Hemden und Tüchern da ist, möcht ich haben, es hat aber Zeit, bis Du es mitbringst. Wie wird es nur mit Deinem Seebad; daß Du es gebrauchst, wünsche ich dringend, aber wie und wo, das müssen wir uns noch überlegen. Hans grüßt sehr, ist heiter und liebenswürdig[1]) . . . . kann Dich nach Frankfurt holen, falls sie . . . . festnageln; ich glaube aber nicht, daß es in der . . . . . . ersten Zeit so hitzig mit meinen Geschäften sein wird. Grüße die lieben Eltern sehr sehr, und bitte sie um Verzeihung, daß ich unser Stilleben so zerreiße, aber ich kann mich nicht entziehn, ohne fahnenflüchtig zu werden. Leb wohl, fasse Muth im Gebet und sieh nicht scheel zu dem, was sein soll. Was Gott thut, das ist wohlgethan[2]), damit laß uns in die Sache hineingehn.

Dein treuster vB.

173.

Berlin 4. [lies 5.] Mai 51[1]).

Gestern, mein Herz, habe ich in Schönhausen an Mutschchen geschrieben[2]), den Brief aber hier erst zur Post gegeben, so daß er wohl gleichzeitig mit Hans[ens] offizieller Anzeige seiner Verlobung eintreffen wird. Er öffnete mir bald nach meiner Rückkunft von Reinfeld sein Herz über seine Absichten, und wir verabredeten als Feldzugsplan, daß er sich zuerst mit der Eberharten[3]) in Verbindung setzen solle, um seine gänzliche Unwissenheit über die Ab- und Ansichten seiner Geliebten und deren Familie einigermaßen aufzuklären. Sie, nämlich die Eberharten, schrieb ihm darauf zwei sehr liebe reizende Briefe, der Alte[4]) war bei ihr, und sie hatte ihm sofort Hansens Brief vorgelegt, der Alte kam vorgestern her, Charlotte wurde dem Pastor Schulz und der Frau Oberin nicht ohne schmerzlichen Kampf abgenommen, und gestern haben sie sich richtig verlobt und nennen sich schon Du. Hans ist unausstehlich glücklich, geht garnicht zu Bett und geberdet sich wie ein Kind; es sollte noch nicht declarirt werden, er konnte es aber nicht bei sich behalten, hatte das Bedürfniß, es in „jeden Kieselstein zu schneiden"[5]), und erzählt es Freund und Feind in dem seligen Gefühl, daß nun aller Hader in der Welt ein Ende hat und jeder glücklich sei. Er hat ein ganz andres Gesicht bekommen, tanzt und singt dabei die sonderbarsten Lieder allein in seinem Zimmer; kurz der alte Sauertopf ist garnicht mehr wiederzukennen, der er früher war, und wenn er mich des Nachts schlafen ließe mit seinem Glück, so wäre er sehr liebenswürdig; fast zu aufgeregt. Er geht noch in dieser Woche mit dem alten Stolberg nach Wernigerode, um sich dort zu präsentiren, dann wahrscheinlich nach Kreppelhof[6]). Er will sogleich heirathen, und ich bemühe mich, ihn zu beruhigen und ihm ein solides Brautreglement einzuprägen. Was sagt Ihr denn zu der Partie? — Hildebrand ist glücklich hier. Ich bin in Schönhausen grade 24 Stunden gewesen, habe sehr viel gekramt und gepackt, Stadtraths und Predigers gesehn, die Dich alle grüßen. Mit Frick bin ich noch so leidlich auseinandergekommen, ich fürchtete unzählige Klagen und Lamentationen. Mit seinem Finanzbudget sieht es aber doch schlecht aus. Er bat mich, mit etwa 600 Rthlr. der Johannipacht bis zum 1. October zu warten; ich habe eingewilligt bis 1. September, eher brauchen wir es nicht. Wegen der Kassenführung sei ohne Sorge; Bellin übergebe ich sie nicht, ich werde es selbst besorgen. Du mußt das erst einmal unter meiner Aufsicht durchmachen, sonst findest Du Dich nicht hinein

und machst Confusion. Wenn wir zusammen in Frankfurt sind, werde ich einen Cursus im Zinsbuch mit Dir durchmachen. Heut bin ich zu müde, um mehr zu schreiben, denn diese Nacht hat mich Hans nicht schlafen lassen mit seinem Glück, und in der vorigen war ich auf der Eisenbahn und einem stuckrigen Genthiner Wagel. Mir fallen immer die Augen zu, während Herr Bürgers spricht oder Claessen keist über das Preßgesetz. Leb wohl, mein Liebling, grüße viel tausendmal. Dein treuster

vB.

Eben erhalte ich Mutterchens Brief; voll Liebe und Treue; sie nimmt die Sache schwerer als ich. Gott hilft mir tragen, und mit Ihm bin ich der Sache besser gewachsen als die meisten unsrer Politiker, die statt meiner in Fr[ankfurt] sein könnten, ohne Ihn. Ich werde mein Amt thun; daß Gott mir den Verstand dazu giebt, ist Seine Sache.

174.

Berlin 7. 5. 51.

Mein geliebtes Herz, ich habe den ganzen Tag mit Geschäften und umherlaufen verbracht und komme eben, gegen 12, von Manteuffel, den Kopf voll Hessen, Holstein und Hamburg, aber ich muß Dir doch noch in zwei Worten sagen, wie ich es kaum aushalte vor Sehnsucht, mit Dir zusammen zu sein, und ein Heimweh nach Euch allen und nach dem grünen Frühling empfinde und dem Landleben, daß mir ganz schwer ums Herz ist. Ich war heut Mittag, d. h. vor dem Essen, bei General Gerlach, und während er mir von Verträgen und Monarchen docirte, sah ich, wie im Vossischen Garten unter den Fenstern der Wind wühlte in den Kastanien und Fliederblüthen und hörte die Nachtigallen und dachte, wenn ich mit Dir im Fenster der Tafelstube stünde und auf die Terrasse sähe, und wußte nicht, was G[erlach] redete. Dein Brief mit den Pistolen, die Du ruhig hättest behalten sollen, wenn sie Dich ängstigten, kam gestern Abend, und ich wurde so traurig und sehnsuchtskrank, daß ich weinen mußte, wie ich im Bett lag, und Gott recht innig bitten, daß er mir Kraft gebe, meine Pflicht zu thun. Hans war die Nacht in Potsdam, wo seine Braut bei der Gräfin Keller, ihrer Schwester, wohnt, und das Gefühl der Einsamkeit war mir so schwer, daß ich nicht schlafen konnte. Ich glaube fest, daß der barmherzige Gott Dich und die Kinder schützt und uns froh wieder zusammenführt; aber das Leben geht dahin, und man hat sich nicht einander. Morgen früh soll ich zum König, und übermorgen, viel-

leicht auch erst am Sonnabend, reise ich, denn Sonntag soll ich in Frankfurt sein, und ich habe noch so viel hier zu thun, daß ich fast verzage. Vielleicht kann ich in den ersten Wochen, nachdem der erste Stoß der Geschäfte vorüber und die Sachen soweit in Gang gesetzt sind, daß sie regelmäßig gehn, einige Tage von Frankfurt abkommen, daß wir uns in Stettin oder Külz ein Rendezvous geben, denn ich bange mich todt, Dich zu sehn. In den letzten Tagen war es nicht möglich, hier die 4 Tage abzumüßigen, die nothwendig sind, um 1 Tag in Reinfeld zu sein. Morgen schicke ich Dir das Kistchen mit Büchern, Handschuh rc.; die Gummischuh gehn nicht hinein, ich schicke sie apart. Für die Jünge habe ich 2 Paar Stiefel genommen, 1 etwas größer als die Probe; passen sie jetzt nicht, so hebe sie auf. In Frankfurt geben sie mir vor der Hand 3000 Rthlr. Gehalt, wenn sie aber Wort halten, so werde ich das nicht lange beziehn, sondern in einigen Monaten mehr haben, aber auch mehr ausgeben müssen. Daß ich Geheimer Rath werden muß, ist eine Ironie, mit der mich Gott für all mein Lästern über Geh[eime] Räthe straft. Hans kommt eben nach Hause, grüßt sehr und sagt, es wäre alles „ganz überaus schön und köstlich, Stolbergs wären sehr lieb und sie ein überaus prächtiges Mädchen und paßte vortrefflich zu ihm", von Wernigerode aus würde er und seine Braut noch gemeinsam an Mutter schreiben. Er ist beleidigend glücklich, und ich — mein Engel, wann sehn wir uns doch wieder, könnte ich Dich nur eine Minute im Arm haben und Dir sagen, wie ich Dich liebe und Dir alles abbitte, was ich Dir jemals schlimm gethan habe, mein süßes Herz; wie bange ich mich nach Dir! Küsse die Kinder für mich und sage den Eltern alles Liebe. Gute Nacht, mein Liebling, Gottes Segen sei Euer Schutz. Dein treuster

vB.

175.

[Berlin] Sonnabend früh [10. 5. 51].

Postst. Berlin 10. 5. 51.

Meine geliebte Nanne.

Heut Abend soll ich also wirklich reisen, und morgen Nachmittag bin ich in Frankfurt. Hildebrand packt um mich her, in einem Chaos von Koffern, Kleidern, Büchern. Ich habe gestern Wunder gethan in Geschäften und Abschiedsbesuchen, aber mir bleibt heut noch viel. Vorgestern hatte ich eine lange Audienz beim König, der sich sehr gut, nach meiner Idee, zu den Sachen stellt, mit denen ich zu thun habe. Er dankte mir viel, daß ich

die Sache annähme, und erklärte, daß er mich bei Rochow's Rückkehr nach Petersburg zum Gesandten in Frankfurt ernennen werde[1]). Mir ist bange bei dieser plötzlichen Vornehmigkeit, und ich sehne mich mehr wie je nach Dir und Teifke oder Freichow[2]). Mein Engel, wenn ich Dich doch nur hier hätte und mit Dir reisen könnte. Hans ist fort nach Wernigerode, und mich friert und bangt so sehr nach allem Lieben. Denke Dir, daß ich Bösewicht eben träumte, ich schlüge unser Jüngchen mit der Ruthe so, daß Blut nach jedem Strich lief; ich muß ihm abbitten dem kleinen Stümper. — 2 Stunden später. Schon um halb 8 Besuch, und nun reißt es nicht mehr ab. Alle Leute wollen mit nach Frankfurt. Ich muß abbrechen. Ich liebe Dich mehr wie jemals, mein süßes Herz, und sehne und bange mich so, daß ich ganz unbrauchbar werde zu Geschäften. Es ist möglich, daß ich in einigen Wochen Veranlassung habe, wieder nach Berlin auf einige Tage zu kommen, vielleicht ist dann Zeit für Reinfeld, jedenfalls aber müssen wir uns sehn dann. Tausend Grüße an die geliebten Eltern. Es klingelt schon wieder. Dein treuster Dich sehr liebender

vB.

Schreibe von jetzt nach Frankfurt a/M. an den Kön. Geh. Legationsrath v. B. Fr[an]kf[u]rt, Preuß. Gesandschaft.

176.

Frankfurt. 12. 5. 51.

Mein geliebtes Herz, ich habe noch garnicht daran glauben können, daß wir so weit getrennt sein sollten, bis mich die Eisenbahn gestern Nacht nach 25stündiger Fahrt hier abgeliefert hat und ich vom Aufstehn an bis jetzt, gegen Abend, sofort mit Depeschenschreiben, Besuchen und Telegraph in Kampf gewesen bin. Endlich finde ich einen freien Augenblick, nachdem mich ein langweiliger und klagenvoller Besuch verläßt, Dir zu schreiben. Dein und der Kinder Bild durchkreuzt meine Gedanken auf jedem Schritt und in jedem Geschäft, und meine Sehnsucht wächst mit der Entfernung. Wäre nicht die Badekur für Dich und die Kinder, die ich nicht zu stören oder zu hintertreiben wage, so wollte ich suchen, Dich so schnell als möglich herzuziehn, obschon ich das Herzeleid der armen Eltern sehe und ihnen immer abbitten möchte, daß ich Dich ihnen zum zweitenmal nehme, und soweit fort. Ich habe mich im „Englischen Hof" installirt, zwei schöne Zimmer Parterre, aber mir ist noch nicht, als wenn

ich hierher gehörte. Das Wetter ist kalt und trübe, die Stadt aber hübsch, und von Demokratie brauchst Du hier für mich nichts zu fürchten. Die Leute sind reich und conservativ, aber meist östreichisch gesinnt; der Unfug, der hier früher getrieben ist, ging von den zusammengetriebnen Vagabunden aus ganz Mittel-Deutschland aus, statt deren wir jetzt hier preußische und östreichische Soldaten haben, letztre tyroler Jäger, wie wir sie auf der Salzburger Feste sahn, wo sie es „gar lieb" fanden. Ich hätte gern bald Nachricht von Dir; seit Hansens Verlobungsanzeige und über dieselbe habe ich noch keinen Brief. Meine Abreise kam so eilig, daß ich vorgestern alle dringendsten Geschäfte im Fluge abmachen mußte. Ich schickte Dir 2 Pakete, 1 Brief und 1 Couvert mit 100 Rthlr. Du hast doch alles erhalten? Ich bin eigentlich noch ganz verblüfft davon, wie mich das Rad des Lebens so plötzlich gefaßt, aus allen lieben Sommerträumen gerissen und hierher geworfen hat; ich muß mir die Sachen erst zurecht legen, um zum Bewußtsein meines neuen Lebensplans zu kommen. Heut Mittag saß ich zwischen Engländern; eine wehmüthige Erinnrung an unsre Reise; sie gingen nach Heidelberg und Schweiz; wie nah ist das alles hier, und wenn wir erst beisammen sind, wirst Du Heidelberg, wo Du so krank warst, und den Rhein recht in Muße sehn können; das ist eine[1]) Excursion von 2 Tagen und Lichtpunkte in meinem Blick in die Zukunft. Ich muß mich nun gewöhnen, ein regelmäßiger trockner Geschäftsmann zu sein, viel und feste Arbeitsstunden zu haben und alt zu werden; Spiel und Tanz sind vorbei[2]), Gott hat mich auf den Fleck gesetzt, wo ich ein ernster Mann sein und dem Könige und dem Lande meine Schuld bezahlen muß. Seinen Willen nach besten Kräften zu thun, bin ich entschlossen, und wenn mir Weisheit mangelt, werde ich Ihn bitten, Er giebt reichlich und rückt es Niemand auf. Wolle Er nur Dich und die Unsern in Seiner treuen Obhut halten, vor Krankheit und Leid schützen, darum bitte ich morgens und abends inniger als je und glaube an Erhörung. Ich muß schließen, 6 ist meine Poststunde. Frankire nicht, wenn Du schreibst. Leb sehr wohl, mein Bestes, was ich habe; es ist keine Zeit am Tage, wo ich nicht mit inniger Liebe und Sehnsucht an Dich denke. Herzliche Grüße an Vater und Mutter. Dein für ewig vB.

Hildebrand ist das einzige Heimische, was ich hier habe, und mir sehr angenehm; sieht in neuer Livree wie ein Graf aus.

177.

Frankfurt. 14. 5. 51.

Mein Liebchen, mit großer Freude habe ich eben Deinen und der lieben Mutter Brief erhalten. Der Poststempel Zuckers ist vom 11., gestern Abend ist er hier angekommen, und heut früh hatte ich ihn, also 3 Tage*)[1]; er muß[te] aber regelrecht noch 24 Stunden früher kommen, da er noch[2]) am 12. Abends dem Stempel nach auf der Anhalter Bahn gewesen ist, also vorgestern Abend hier sein konnte. Ich danke dem treuen Herrn, daß Ihr wohl seid, obschon Du von den Kindern nicht schreibst. Ich bin vollständig gesund, und habe bis jetzt nicht viel zu thun, aber doch fortwährend etwas, so daß ich einen Besuch bei Röder[3]), der sich in einem kleinen Bade hier stärkt, auf nächste Woche verschieben muß, obschon ich nur ½ Tag dazu gebrauche und er mir „sehr wichtige" Mittheilungen machen will. Sonnabend[4]) geht Rochow auf 8 Tage nach Warschau[5]), und ich bin dann zum erstenmal in meinem Leben selbständiger Vertreter Preußens. Viel Ehre und wenig Vergnügen, und es stimmt mich in Deiner Seele wehmüthig, wenn ich daran denke, wie wenig Dir ein solches Leben in Stadt und Salon, wie es uns bevorsteht, gefallen wird. Rüste Dich aber mit Muth und denke Dir die Sache nicht schlimmer, als sie ist, indem Du Gottes Prüfung in dem siehst, wonach Andre in dieser Welt jagen. Es scheint immer sichrer zu werden, daß ich Rochows Posten im Sommer übernehme. Dann habe ich, wenn der Satz bleibt, wie er war, 21000 Rthlr. Gehalt, muß aber einen großen Train und Hausstand führen, und Du, mein armes Kind, mußst steif und ehrbar im Salon sitzen, Excellenz heißen und mit Excellenzen klug und weise sein. Ich wage keinen Einspruch gegen Dein Seebad zu erheben, ich würde nachher, wenn Du an den armen Augen leidest, immer denken, hätte sie es doch versucht! Du nimmst doch Soolbäder vorher? Sie haben Dir ja früher so wohl gethan. Ich kann mich auch hier nicht wohl eher en famille einrichten, ehe ich meine zukünftige Stellung kenne. Mit 3000 Rthlr. Gehalt und unserm eignen Bischen werden wir hier zwar leben können, aber genirt. Werde ich daher bis zum Sommer nicht Bundestags-Gesandter, so muß ich erst sehn, ob sie mir zulegen, sonst sage ich nicht gut dafür, daß ich nicht den ganzen Handel wieder aufkündige; Schulden wollen wir nicht machen, und äußerlich elegant müssen wir hier sein. Die Stadt ist nicht so übel, wie Du meinst; vor den Thoren sind reizende Gartenwohnungen in großer Menge; ähnlich wie im Thiergarten,

*) Irrthum! es ist heut erst der 14.

nur sonniger. Als Legationsraths wird es schwer sein, da zu wohnen, wegen Entfernung und Theurung, als Gesandter so reizend, wie es in der Fremde sein kann. Ich habe durch Empfehlungsbriefe die schöne Welt hier schnell kennen gelernt. Gestern aß ich beim englischen Gesandten, Lord Cowley[6]), Neffe vom Herzog von Wellington; sehr gute angenehme Leute; sie ist eine elegante Frau von gegen 40, sehr weltlich, aber wohlwollend und schnell bekannt; ich habe mich sofort auf Freundschaftsfuß mit ihr gestellt, um eine mächtige Stütze für Dich an ihr zu haben, wenn Du in das kalte Bad der diplomatischen Gesellschaft steigst. Vorher war ich bei einer Frau von Stallupin (sprich Stolipine), junge Frau ohne Kinder, gutmüthig wie alle Russinnen, aber schauderhaft reich und in einem burgartigen Gartenhäuschen eingerichtet, daß man kaum zu treten und zu sitzen wagt; Scharteucker[7]) Intérieur ist ein roher Schuppen dagegen. Vorgestern Abend besuchte ich Frau von Vrints; eine Schwester der Meyendorf[f][8]); in ihrem Salon findet sich die Diplomatie alle Abend zusammen. Da war die Gräfin Thun[9]), eine junge sehr schöne Frau, in dem Genre von Malwine; dann der Marquis de Tallenay, französischer Gesandter, ein höflicher 50er, Graf Szechenyi[10]), ein lustiger junger Magyar, voller Faxen, und diverse andre ausländische Erscheinungen. Man spielt dort alle Abend, auch die Frau vom Hause, und nicht ganz niedrig; ich wurde gescholten, weil ich das für langweilig erklärte, und sagte ihnen, meine Rolle würde sein, die Verlierenden auszulachen. Die Gesellschaft zieht Dich wohl nicht sehr an, mein geliebtes Herz, und es ist mir, als thäte ich Dir schlimm, daß ich Dich da hineinbringe, aber wie soll ichs vermeiden? Eine Bitte habe ich an Dich, aber behalt es für Dich und thu nicht, als ob ich ein Wort davon geschrieben hätte, gegen Mutschchen, sie macht sich sonst unnütze Gedanken davon: beschäftige Dich mit dem Französischen, so viel Du kannst in der Zeit, aber thue, als ob Du selbst darauf verfielst, daß es zweckmäßig sei[11]). Lies französisch, aber wenn Du mich lieb hast, nicht bei Licht und nicht, wenn Dir die Augen schmerzen, dann bitte lieber Mutter, daß sie Dir vorliest, denn das Verstehn ist fast schwerer als das Sprechen. Weißt Du irgend ein beliebiges Möbel, welches Du Dir zum Französischplappern in der Geschwindigkeit zulegen kannst, so nimm eins an, ich bezahle es gern. Du kommst hier doch in französisches Wesen und Reden hinein, es ist nicht zu vermeiden, daß Du Dich damit vertraut machst, so gut Du kannst. Weißt Du keine Person, die Dir convenirt und zu haben ist, so laß es, nimm überhaupt, darum bitte ich sehr herzlich, diesen Rath nicht schwer auf, nicht anders, als ob ich Dich bäte, Dir ein grünes oder ein blaues Kleid zu kaufen; es hängt das Leben nicht dran,

Du bist **meine** Frau und nicht der Diplomaten ihre, und sie können ebensogut deutsch lernen wie Du französisch. Nur wenn Du Muße hast oder doch lesen willst, so nimm einen französischen Roman; hast Du aber keine Lust, so sieh dies als nicht geschrieben an, denn ich habe Dich geheirathet, um Dich in Gott und nach dem Bedürfniß meines Herzens zu lieben und um in der fremden Welt eine Stelle für mein Herz zu haben, die all ihre dürren Winde nicht erkälten und an der ich die Wärme des heimathlichen Kaminfeuers finde, an das ich mich dränge, wenn es draußen stürmt und friert; nicht aber, um eine Gesellschaftsfrau für Andre zu haben, und ich will Dein Kaminchen hegen und pflegen und Holz zulegen und pusten, und schützen und schirmen gegen alles Böse und Fremde, denn es giebt nichts, was mir nächst Gottes Barmherzigkeit theurer, lieber und nothwendiger ist als Deine Liebe und der heimathliche Herd, der überall auch in der Fremde zwischen uns steht, wenn wir bei einander sind. Nimm die Aenderung unsres Lebens nicht zu schwer und traurig; mein Herz hängt nicht, wenigstens nicht fest, an irdischer Ehre; ich gebe sie mit Leichtigkeit auf, wenn je unser Friede mit Gott oder unsre Zufriedenheit dadurch gefährdet sein könnte. Bis hier gelangte ich um 9 Uhr, seitdem habe ich bis jetzt 4 Uhr wenigstens 12 Besuche ohne Unterbrechung gehabt und sehe voraus, daß der Tag nicht mehr frei wird. Lynar[12]) (Hahsenbraten) ist hier als Attaché unter meiner Aegide; er und Röder (badet in der Nähe) sitzen neben mir und rauchen, während ich den Brief schließe, grüßen Dich beide. Noch 2 Geschäfte. Hildebrand muß durch Väterchen, unter Angabe der nähern Umstände, bei dem Landwehrfeldwebel abgemeldet werden und der einliegende Zettel an einen Herrn Sachrow (Sachrow), Unteroffizier oder Hafenaufseher in Stolpmünde, geschickt werden. Leb wohl, mein innig geliebtes Herz, küsse die Kinder für mich, und sage den Eltern alles Liebe. Dein treuster

vB.

Mutterchen schreibe ich das nächstemal und antworte auch weiter auf Deinen Brief dann.

178.

Frankfurt. 16. 5. 51.

Liebe Mutter

Meinen herzlichen Dank für Deinen Brief vom 11., der nach Kolziglow spedirt ist etwa um die Zeit, als ich durch Erfurt fuhr. Die 5 Tage seitdem kommen mir wie 14 vor, und ich erstaune

jedesmal, wo ich mir vergegenwärtige, daß ich noch keine Woche hier bin. Meine Zeit ist vorzugsweise mit gemachten und empfangnen Besuchen ausgefüllt gewesen und mit wenig Schreiberei nach Berlin. Den Deichhauptmann und den Abgeordneten habe ich aufgegeben, zu letzterem wünsche ich aber wiedergewählt zu werden, wenns glückt; denn man weiß ja nicht gewiß vorherzusagen, wie es im nächsten Winter steht und ob ich dann noch hier bleiben mag. Jedenfalls aber wird es möglich bleiben, einige Monat Urlaub Behufs der Kammer zu nehmen, wo wir dann, wenns Gottes Wille ist, unsern alten Familienkreis in Berlin wiederfinden können, Ihr von Osten, wir von Westen kommend. Aber ich gewöhne mich nachgrade, nicht Pläne über 8 Tage hinaus zu machen, denn der liebe Gott läßt mich doch nicht in Seine Karte sehn und thut ohne Zweifel wohl daran. Johanna bitte ich das Seebad ungestört zu gebrauchen; trotz der gegenseitigen Entbehrung ist es mir lieb, daß sie noch eine Zeit vollständiger Ruhe und Stille genießt, die Gottes Barmherzigkeit für ihre arme Gesundheit segnen möge. Hier wird wenig häusliches Behagen sein nach unsern Gewohnheiten, indessen will ich mich bemühn, wenn unsre Geldmittel es irgend erlauben, eine von den reizenden Gartenvillen zu miethen, wo wir eine abgeschlossene und an das Landleben erinnernde Häuslichkeit haben werden. Komme ich nicht in die Lage, daß wir uns nach unsern Bedürfnissen einrichten können, so wird meines Bleibens hier schwerlich lange sein, denn das Hemd ist mir näher als der Rock, und die Anforderungen des Vaterlandes scheinen mir in diesem Falle nicht so nothwendig grade an meine Person gerichtet zu sein, daß mir nicht die Pflichten gegen meine Familie näher ständen. Wenn ich Gesandter werde, und der König hat es noch bei meiner letzten Audienz bestimmt ausgesprochen, so habe ich zuerst eine schlimme Klippe für den Geldbeutel zu überwinden in Gestalt der ersten Einrichtung an Silber, Wagen, Pferden, die bei der Einschränkung auf das Unvermeidlichste doch einige 1000 Rthlr. mehr kosten wird, als man mir wahrscheinlich dafür auswirft. Ich zerbreche mir aber nicht vorzeitig den Kopf darüber. Soweit ich die hiesigen höchsten Kreise der Geselligkeit bisher kenne, ist nur ein Haus, von dem ich mir einen Verkehr für Johanna verspreche, das des englischen Gesandten. Die Gründe davon will ich, bei der Wahrscheinlichkeit, die dieser Brief hat von der östreichischen (Frankfurter) Post geöffnet zu werden, hier nicht ausführen. Sogar die Briefe, welche ich mit Couriergelegenheit schicke, wie meine letzten, sind vor Indiscretionen in Berlin nicht sicher, die an mich sowohl als die von mir; die mit der gewöhnlichen Post aber werden hier nur dann nicht geöffnet, wenn man keine Zeit hat, wie der Herr, der

dieses lesen wird, selbst bestätigen könnte. Das gehört nun einmal zu den kleinen Leiden meiner neuen Stellung.

Ich muß Dich und unser Väterchen immer in Gedanken um Vergebung bitten, daß ich Euch die Freude und das Glück Eurer alten Tage nehme, indem ich das heitre Kinderleben mit all seinen lieben Sorgen so weit fort verpflanze und Johanna zum zweitenmale aus dem Vaterhause führe; aber ich sehe doch keinen andern Ausweg, der nicht unnatürlich, sogar unrecht wäre, und der starke Arm, der uns trennte, als wir Vereinigung hofften, kann uns auch vereinigen, wenn wir es am wenigsten glauben. Wenigstens sollst Du die Ueberzeugung haben, soweit menschlicher Vorsatz sie geben kann, daß ich mit Johanna gemeinsam an dem starken Stabe des Wortes Gottes wandeln will in diesem todten und ruchlosen Treiben der Welt, dessen Nacktheit uns in der neuen Stellung mehr zu Tage treten wird als früher, und daß meine Hand bis ans Ende unsrer gemeinsamen Pilgerschaft in treuer Liebe bemüht sein soll, Johannas Wege zu ebnen und ihr eine warme Decke gegen den Hauch der großen Welt zu sein.

Heut esse ich in Mainz, bei unserm dortigen Commandanten, General Schack[1]). Johanna sage, daß ich hoffe, sie auf einige Tage besuchen zu können, ehe ich sie hole. Werde ich Ges[andter], so muß sie noch eine Kammerjungfer aus Berlin haben und ich noch einen Jäger oder Bedienten aus der Heimath. Dann nehmen wir noch einen Frankfurter Diener, 1 hiesige Haus- und Küchenmagd und einen beliebigen Koch und Kutscher. Wird Dir nicht bange bei den vielen Leuten? Ich habe mir mit Rochow alles überschlagen, 5 männliche (mit Koch) und 3 Mägde ohne unsre jetzigen, werden nöthig sein. Mir wäre eigentlich ein Stein vom Herzen, wenn ich nicht Gesandter würde, meine Behaglichkeit und Johannas Ruhe ist für lange Zeit dahin, sie wird sich zwar etwas Reise-Leichtigkeit wieder annehmen. Ich muß zur Eisenbahn, Gott segne Euch alle. Küsse Johanna und die Kinder für mich. Dein treuer Sohn

vB.

179.*

Frankfurt. 18. 5. 51.

Mein Liebling, Frankfurt ist gräßlich langweilig; ich bin so verwöhnt mit viel Liebe um mich und viel Geschäften, und merke jetzt erst, wie undankbar ich gegen so manche Leute in Berlin immer gewesen bin, denn von Dir und Zubehör will ich ganz absehn, aber selbst das kühlere Maß von landsmannschaftlicher und Parteizuneigung, was mir in Berlin wurde, ist ein inniges

Verhältniß zu nennen gegen den hiesigen Verkehr, der im Grunde nichts als gegenseitiges mißtrauisches Ausspioniren ist; wenn man noch etwas auszuspüren und zu verbergen hätte, es sind lauter Lappalien, mit denen die Leute sich quälen, und diese Diplomaten sind mir schon jetzt mit ihrer wichtigthuenden Kleinigkeitskrämerei viel lächerlicher als der Abgeordnete der II. Kammer im Gefühl seiner Würde. Wenn nicht äußre Ereignisse zutreten, und die können wir superklugen Bundestagsmenschen weder leiten noch vorherbestimmen, so weiß ich jetzt ganz genau, was wir in 1, 2 oder 5 Jahren zu Stande gebracht haben werden, und will es in 24 Stunden zu Stande bringen, wenn die andern nur einen Tag lang wahrheitsliebend und vernünftig sein wollen. Ich habe nie daran gezweifelt, daß sie alle mit Wasser kochen; aber eine solche nüchterne einfältige Wassersuppe, in der auch nicht ein einziges Fettauge von Hammeltalg zu spüren ist, überrascht mich. Schickt Schulzen Filöhr, Stephan Lotke und Herrn von Dombrowsky aus dem Chaussee-Hause her, wenn sie gewaschen und gekämmt sind, so will ich in der Diplomatie Staat mit ihnen machen. In der Kunst, mit vielen Worten garnichts zu sagen, mache ich reißende Fortschritte, schreibe Berichte von vielen Bogen, die sich nett und rund wie Leitartikel lesen, und wenn Manteuffel, nachdem er sie gelesen hat, sagen kann, was drin steht, so kann er mehr wie ich. Jeder von uns stellt sich, als glaubte er vom andern, daß er voller Gedanken und Entwürfe stecke, wenn ers nur aussprechen wollte, und dabei wissen wir alle zusammen nicht um ein Haar besser, was aus Deutschland werden wird und soll, als Dutken Sauer[1]). Kein Mensch, selbst der böswilligste Zweifler von Demokrat, glaubt es, was für Charlatanerie und Wichtigthuerei in dieser Diplomatie steckt. Doch nun habe ich genug geschimpft, nun will ich Dir sagen, daß ich mich wohl befinde und mich sehr herzlich gefreut und dem Herrn gedankt habe, daß es mit Euch nach Deinem letzten Brief gut ging und daß ich Dich sehr liebe und mir jedes hübsche Gartenhaus ansehe, ob etwa unsre babies im Sommer darin umherlaufen werden. Sieh doch ja zu, daß Du die Mädchen mit herbekommst oder, wenn sie durchaus nicht wollen, andre von dort, die man schon einigermaßen kennt; so einen Frankfurter Schnips mag ich nicht im Zimmer haben und bei den Kindern; oder wir müssen uns aus Hessen ein Mädchen mit kurzen Röcken und einer lächerlichen Kopfbedeckung nehmen, die sind noch halbwegs ländlich und rechtlich. Ich werde mir einstweilen ein chambre garnie für mich in der Stadt nehmen, hier im Wirthshaus ist es zu theuer. Wohnung täglich 5 Gulden, 2 Tassen Thee ohne irgend etwas sonst 36 Kr. (35 sind 10 Sgr.) und in dem Styl; es ist beleidigend. Vorgestern war ich in Mainz; die Gegend

ist doch reizend. Der Roggen steht schon in vollen Aehren, obschon es infam kalt ist alle Nacht und des Morgens. Die Excursionen mit der Eisenbahn sind das Beste hier. Nach Heidelberg, Baden-Baden, Odenwald, Homburg, Soden, Wiesbaden, Bingen, Rüdesheim, Niederwald, kann man bequem in 1 Tag, 5—6 Stunden da bleiben und Abends wieder hier sein; bis jetzt habe ichs noch nicht benutzt, ich werde aber, damit ich Dich dann führen kann, wenn Du hier bist. Rochow ist gestern nach Warschau gereist, Abends 9 fuhr er ab, übermorgen Mittag ist er da und heut über 8 Tage wahrscheinlich wieder hier. Ueber Politik und einzelne Personen kann ich Dir nicht viel schreiben, weil die meisten Briefe geöffnet werden. Wenn sie Deine Adresse auf meinen und Deine Hand auf Deinen Briefen erst kennen, werden sie sichs wohl begeben, da sie nicht Zeit haben, Familienbriefe zu lesen. — Vor der hiesigen Vornehmigkeit fürchte Dich nicht; dem Gelde nach ist Rothschild[2]) der Vornehmste, und nimm ihnen allen ihr Geld und Gehalt, so würde man sehn, wie wenig vornehm jeder an und für sich ist; Geld thuts nicht, und sonst — möge der Herr mich demüthig erhalten, aber hier ist die Versuchung groß, mit sich selbst zufrieden zu sein.

In Weistritz bei Schweidnitz wohnt Gräfin Pückler[3]), Schwester der Stolberg. Nun leb sehr wohl, ich muß ausgehn. Gottes Segen sei mit Euch, grüße V[ater] und M[utter] vielmals.

Dein treuster

vB.

180.

Frankfurt 21. 5. 51. Abend.

Mein Engel, noch immer habe ich keine Antwort auf den ersten Brief, den ich Dir von hier geschrieben habe, und dies ist der vierte, ich glaube fast der 5te, den ich seit meiner Ankunft hier an Dich richte. Schreibe mir doch, wie lange die Briefe gehn; sie tragen wahrscheinlich den Poststempel von Berlin; denn ich schicke sie von hier entweder mit Couriergelegenheit oder mit den abgehenden Dienstsachen; möglich ist, daß sie dann in Berlin noch einen Tag liegen bleiben. Diesen will ich einmal zur Probe in den Briefkasten werfen. Einmal habe ich auch an Mutter geschrieben, und der letzte an Dich ist aus Versehn einen Tag hier liegen geblieben und erst gestern statt vorgestern abgegangen. Ich wohne noch immer im Gasthof; heut habe ich mir mehre Quartiere, für mich als garçon zu bewohnen, bis ich Dich hier habe, angesehn. Das, was ich wahrscheinlich nehmen werde, liegt in

der Stadt, mit einem kleinen Garten, hat 8 Zimmer, so daß wir zur Noth, wenn wir nicht Gesandter spielen, beide darin wohnen können; ich will es mit Lynar zusammen nehmen, für jeden 3 Zimmer, 2 für die Bedienten. Es kostet ohne Möbel 100, mit Möbel 170 fl. monatlich (57 und 97 Rthlr.). Der Wirth ist ein reactionärer Doctor. Ein andres liegt vor dem Thor, mit Balkon und reizender Aussicht, kostet möblirt 180 fl., sah mir aber nicht ganz reinlich aus. Das Mittagsessen ist hier an table d'hôte um halb fünf, mit einem Dutzend Bundestagsgesandten. Der Hanoveraner (Schele)[1], der mit Caroline[2] sehr bekannt ist, und der Mecklenburger Oertzen[3]) sind recht nette Leute, mit denen wir uns wohl befreunden werden. Komisch ist, daß alle die Herrn Excellenz genannt werden, eine table d'hôte von lauter Exc[ellenzen] außer Lynar und meiner Wenigkeit, obschon ich kaum weiß, ob ich nicht in Rochows Abwesenheit eigentlich auch Exc[ellenz] bin; ich nehme es wenigstens mit wohlgefälliger Würde auf, wenn sie mich so nennen. Heut habe ich mir die Paulskirche angesehn. Sie ist noch ganz so eingerichtet, wie die Nationalversammlung sie verlassen hat, viel schwarzrothgoldne Fahnen und Draperien, sogar 4 Lampen stehn noch auf dem Präsidialtisch; die St. Pauli-Gemeinde scheint nicht aus Kirchengängern zu bestehn, denn sie haben ihr Gotteshaus bisher nicht reklamirt. Die Besucher pflegen sich je nach der Parteifarbe von den Schreibpulten von Auerswald und Lichnowsky[4]), oder von denen von Blum und Trützschler[5]) (letztrer wurde in Mannheim füsilirt) Stücken abzuschneiden; die zeigende Donna wußte garnicht, weß Geistes Kind sie aus mir machen sollte, wie ich von allen vier nichts haben wollte und ihr Messer ablehnte. Sie gestand mir übrigens, daß die Pulte schon mehrmals erneuert seien. Die Kirche ist zirkelrund und von rothen Quadersteinen, so grabesstill über den leeren Bänken, daß man sich das Parlamentsgeschrei schwer vergegenwärtigen kann. Die letzten Tage habe ich sehr still gelebt, viel gelesen, nach Berlin geschrieben lange Berichte über nichts und einsame Spatzirgänge gemacht. Des Abends lese ich mir ein Cap[itel] von Ev. St. Johannis, heut das siebente, und bitte Gott recht innig, daß er Euch in Reinfeld schütze und erhalte und alles Böse an Leib und Seele von Euch abwehre, und ganz besonders von Dir, mein Herz. Grüße die lieben Eltern vielmal und leb wohl, mein Lieb, Dein treuster

vB.

181.

Frankfurt. 27. 5. 51.

Mein Liebling, Du schreibst mir recht wenig; Dein Brief von heut vor 8 Tagen ist der einzige, den ich seit 10 oder 12 Tagen bekommen habe. Von Hans habe ich nur 1 Deiner Briefe erhalten, während Du von 2 schreibst. Ich habe hier nichts Wichtiges, aber doch immer allerhand nicht endende Lappalien zu thun, mit Visiten, Polizei- und Preßrapporten. Gestern habe ich einen Staatsbesuch in Rumpenheim gemacht, einem Schloß 1 Meile von hier, wo mehre hessische Landgrafen und augenblicklich 2 englische Prinzessinnen, die Herzogin von Cambridge nebst Tochter[1]), sich aufhalten, und am Freitag [23. Mai] war ein Ball bei Lady Cowley, der bis 5 Uhr Morgens dauerte; sie tanzen hier alle wie verrückt, die ältesten Gesandten von 50 Jahren mit weißem Haar tanzten Cotillon bis zu Ende, im Schweiß ihres Angesichts[2]). Um Mitternacht wurde feierlich God save the queen[3]) gespielt, weil ihr Geburtstag anbrach, und alles war Transparent von oben bis unten mit englischen Wappen und Farben, und sehr viele sonderbare und steife Ladies, die „lisp english, when they lie"[4]), wie ich einmal die Uebersetzung der betreffenden Stelle im Faust gelesen habe, d. h. sie haben alle eine Wuth, schlecht französisch zu sprechen, und ich vergesse mein Englisch ganz, wie ich hier mit Schrecken entdeckt habe. Ich wohne nun in der Hochstr. 45, mit Hahsenbraten[5]) zusammen, der übrigens sehr ein guter Junge ist, garnicht langweilig, nur verlegen. Er besitzt einen kleinen weißen Pudel, mit dem wir uns gemeinsam erheitern. Vor mir liegt ein kleines Gärtchen, etwa so groß wie die Fläche des Reinfelder Hauses, mit Rasen, Blumen und Sträuchern. Ich bin aber erst einmal darin gewesen; des Morgens, als ich vom Cowley'schen Balle kam, setzte ich mich hinein, rauchte, hörte eine niedliche Drossel singen und dachte, ob Du und die babies wohl gut schliefen und gesund wären. Manchmal habe ich schreckliches Heimweh, und das ist mir eine angenehme Wehmuth, denn sonst komme ich mir so alt geworden vor, so trocken resignirt und actenmäßig, als wenn ich nur auf Pappe geklebt wäre. Euer Arrangement mit Stolpmünde ist recht schön, ich wollte, ich wäre bei Euch. Mit Jenny[6]) mache es, wie Du willst, und Mousquetaire bleibt am Besten, wo er ist, da kann er sich noch nützlich machen. Der Transport hierher ist zu weit, namentlich da er nicht allein herfindet. Heut Abend kommt Rochow von Warschau zurück, und nun werden die Bundestagssitzungen wohl bald beginnen. Grüße die lieben Eltern recht herzlich und küsse Annchen[7]) von mir dafür, daß sie so liebenswürdig bei Dir bleibt, die schöne Hand. Ich schreibe nun kein

Wort wieder, bis ich einen Brief von Dir in Händen habe. Vorgestern war ich hier in der lutherischen Kirche, ein zwar nicht sehr begabter, aber doch gläubiger Pastor; die Zuhörer waren außer mir genau 22 Weiber, und mein Erscheinen war sichtlich ein Ereigniß. Gott segne und behüte Dich und die Kinder. Dein treuster

vB.

182.

Frankfurt. Himmelfahrt. Abend [29. 5. 51].

Postst. Berlin 1. 6. 51.

Mein Herz, wie nett ist das von Euch, daß gleich so ein Regen von Briefen kommt, wenn ich nur eben meine Klagen über Mangel auf die Post gegeben habe. Tausend Dank den lieben Eltern, und Väterchen will ich morgen antworten, wenn ich weniger eilig bin wie heut, wo ich am lieben Feiertag nach einem großen dîner noch lange Depeschen schreiben muß. Ich war heut in der französischen Kirche, wo wenigstens mehr Gemeinde und Andacht, auch der Prediger leidlich [war], aber ich kann nicht französisch reden zu meinem lieben treuen Herrn und Heiland, es kommt mir undankbar vor. Sonst sangen sie hübsche Lieder, fast nach der süßen katholischen Melodie, die Du immer spielst, diese nüchternen Reformirten. Wie glücklich, daß das arme Predchen[1]) hergestellt ist, der Gedanke, daß er sterben könnte, erschreckt mich.

d. 30. Ich habe gestern die erste Seite geschrieben, während ich auf das Trocknen einer geklexten Depesche wartete, dann bis 3 Uhr gearbeitet, darauf bis 11 wie ein Sack geschlafen, und wünsche Dir nun Gutenmorgen, ehe ich ausgehe. Einen Brief von Bellin habe ich erhalten, alles wohl dort, Frick scheint seine Pachtung gern an jemand andern cediren zu wollen und sind schon Bewerber dagewesen; tant mieux[2]), denn er ist zum Landwirth nicht gemacht. Stadträthchen wird wohl Deichhauptmann werden. Hier ist es immer infam kalt. Leb wohl, mein Engel, Gottes Segen sei mit Dir und den Unsrigen. Ich muß in Dienst. Dein treuster

vB.

Euer Brief war wieder erbrochen.

183.

Frankfurt. 4. 6. 51.

Mein Liebling

wolltest Du mir garnicht mehr schreiben? Ich war gestern schon entschlossen, nicht eher eine Feder anzusetzen, als bis ich einen

Brief von Dir in Händen hätte, aber ich will doch artig sein und Dir sagen, daß ich gesund bin und Dich liebe, wenn Du auch Dein Tintfäßchen eintrocknen läßt. Ich sehne mich recht sehr nach Dir und den Kindern und nach stiller behaglicher Häuslichkeit in Schönhausen oder Reinfeld. Wenn ich meine bisher ziemlich unwichtigen Geschäfte besorgt habe, so steht mein leeres Quartier und dahinter die ganze leere Welt vor mir, und ich weiß nicht, wohin ich meinen Fuß setzen soll, es ist halt nichts, was mich besonders anzöge. Vorgestern aß ich in Biberich [Biebrich] beim Herzog von Nassau[1]) die ersten frischen Heringe, die ersten Erd- und Himbeeren in diesem Jahr. Es ist doch ein schönes Stück Erde am Rhein, und ich sah mit Wehmuth aus den Schloßfenstern nach dem rothen Mainzer Dom, den wir uns vor nun bald 4 Jahren des Morgens sehr früh beide beschauten, in einer Zeit, für die wir damals Gott nicht dankbar genug waren; ich dachte daran, wie wir auf dem Dampfschiff, die blauen Berge vor uns, an dem netten Schloß des Herzogs vorbeifuhren, ohne zu träumen, wie und warum ich in diesem Jahr dort am Fenster stehn würde, eine alte Perrücke von Minister vor mir, der seine Ansichten über Bundespolitik entwickelte, während ich mit zerstreutem „ja wohl" an unsre Reise von 47 dachte und mit dem Auge den Platz an der Mainzer Schiffbrücke suchte, wo Du mit Deinem Genfer Mäntelchen ins Dampfboot stiegst, und dann dachte ich an Genf. Diese Woche habe ich mir mit C. Savigny ein Rendezvous in Heidelberg gegeben, Freitag oder Sonnabend [31. Mai]; ich werde mit ihm den Wolfsbrunnen besuchen, jetzt wahrscheinlich von Studenten belebt. Man fährt in 3 Stunden hin. Freitag [6. Juni] esse ich in Darmstadt, bei der Tochter unsres alten Prinzen Wilhelm[2]), heut bei Thun, und heut Abend [ist] eine langweilige Soiree bei Herrn von Menshengen[3]). Die Gräfin Thun ist leider Sonntag abgereist, auf 3 Monat, nach Tetschen zu ihrem Schwiegervater[4]). Sie ist eine liebenswürdige Frau, weiblich und fromm (katholisch, sehr), Eigenschaften, die den Weibern hier nicht allgemein beiwohnen; ihr Mann spielt und macht Cour, ich glaube mehr, wie ihr lieb ist. Daß sie Dir gefallen wird, glaube ich kaum, aber sie ist eins der bessern Exemplare von Damen der großen Welt, wenn sie auch grade dadurch mir den Beweis liefert, daß eine Frau aus dieser Welt für mich nicht gepaßt hätte; sie ist mir angenehm zum Umgange, aber nicht zum Heirathen. Vielleicht lernst Du sie durch Vergleichung mit den andern von ihrer Art schätzen. Die Herrn hier sind unausstehlich. Sowie ich einen anrede, setzt er ein diplomatisches Gesicht auf, und denkt nach, was er antworten kann, ohne zu viel zu sagen, und was er über meine Aeußerungen nach Hause berichten kann[5]). Die nicht

so sind, conveniren mir noch weniger; sie reden Zweideutigkeiten mit den Damen, und letztre gehn ekelhaft darauf ein. Es macht mir einen weniger verderbten Eindruck, wenn eine Frau einmal gründlich fällt, aber die Scham im Herzen bewahrt, als wenn sie Freude an solchem Gerede findet, und ich schätze die Thun deshalb, weil sie trotz des hier ziemlich allgemeinen Tons dergleichen sehr entschieden von sich fern zu halten weiß. Auf einem Stück eines Wartenslebenschen Briefs, den ich eben erhalte, schicke ich Dir unsre Wohnung. 1 Garderobe, 2 Schlafstube, 3 Wohnzimmer mit Glasbalkon nach dem Gärtchen, + Sopha, wo ich eben sitze und schreibe, 4 Arbeits-Cabinet, 5 gemeinsamer Salon, 6 und 7 Lynar, 8 Bedienten, 9 Küche, 2 Treppen höher noch 2 Schlafkammern für Leute. Gott behüte Euch alle, herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

Massen von Besuch, Rochow, Peucker[6]), Lieutenants, die ich alle im gelben Schlafrock, der hier noch furore macht, empfing, nöthigten mich zum Schluß, jetzt muß ich diniren, und um 6 geht die Post.

184.

Frankfurt (1. Feiertag) [8. 6. 51].

Postst. Berlin 10. 6. 51.

Mein Liebling, ich bin durch allerhand Arbeiten und Hindernisse in den letzten 3 oder 4 Tagen garnicht dazu gekommen, Dir zu schreiben, so daß ich jetzt um 6 Uhr früh, im Begriff, nach Heidelberg zu fahren, Dir wenigstens in 2 Worten sagen will, daß ich lebe und gesund bin, auch am vorigen Dienstag [3. Juni], wo Du in Angst warst, nicht krank gewesen bin. Ich fahre un-

gern den ersten Feiertag und habe Gewissensbisse darüber, aber Rochow hat das einmal so eingerichtet, daß wir heut in Heidelberg den badischen Minister Rüdt[1]) treffen, und dann will ich nach Baden zu Carlos Sav[igny][2]). Hildebrand kommt heut zum erstenmal in die Gebirge. Sowie ich zurück bin, schreibe ich Dir länger, mein sehr liebes Nannon; leb wohl, Gott sei mit Dir. Dein

treuster vB.

Zuletzt schrieb ich den 5., wenn ich nicht irre, Tags darauf erhielt ich sehr netten langen Brief mit Waldmeister und vorgestern den klein ängstlichen mit 1 Maiblümchen.

185.

Fr[an]kf[u]rt. 10. 6. 51.

Mein süßes Herz, ich kam die Nacht spät von Baden und dem Odenwalde und fand Dein und Mutters und der Kinder niedliche Briefe und dankte Gott, daß es Euch gut geht, und mir auch, soviel die Trennung zuläßt; die Tulpenblätter lagen noch darin, mein Herz, auch schien dieser nicht geöffnet zu sein; vielleicht kennen sie nun Deine Hand und halten Dich nicht für gefährlich. Ch. Savigny wohnt in einem Hause mit reizender Aussicht über Wald und Berg, läßt Dich grüßen und sagte, daß seine Mutter Deiner mit vieler Liebe gedächte. Er ist politisch etwas vernünftiger geworden. Heut sind endlich die Sachen aus Schönhausen gekommen. Die doppelten Betten sind für Lynar und Diener; wir müssen doch noch viel mehr hier haben, wenn Du kommst. Baden-Baden ist reizend, und ich bedaure, daß ich Dich auf unsrer Reise nicht hingebracht habe. Die vorige Nacht schlief ich in Carlsruh, wo mein Liebling so sehr elend war[1]), in demselben Gasthofe, reiste um 4 Uhr früh ab, um in Bickenbach (an der Bergstraße) mit Lynar, Thun und einem Dutzend andern Diplomaten und Damen aus Frankfurt zusammenzutreffen. Ich kam 3 Stunden früher als die Frankfurter aufs Rendezvous, ging in eine reizend auf dem Abhange des Gebirges gelegne Dorfkirche, eine lutherische Oase im katholischen Lande, hörte einen sehr süddeutsch redenden, aber gläubigen Prediger und die Einsegnung der Kinder an, zu der die ganze Kirche mit Laubguirlanden geziert war, dann schlief ich auf einem Heuhaufen an der Eisenbahn, bis meine Gesellschaft kam, und wir fuhren auf einem vierspännigen Leiterwagen in den Odenwald und auf den Melibokus. Ein sehr hübsches Thal hinauf, dem Helenenthal bei Wien ähnlich, aber Regen, daß wir alle trieften. Die Damen hier haben

mir zu dreiste Manieren, coquett, fast liederlich in Art und Rede; es war die haute volée[2]) der einheimischen Stadt-Kinder[3]). Um 2 Uhr Nacht langten wir hier wieder an, und um 8 mußte ich schon in Sr. Majest. Dienst, schreibe seitdem ununterbrochen, daß mir die Hand lahm ist, und die deutsche Einheit kommt doch nicht vorwärts. Nun ist es 4, und ich muß zum Essen, um 6 schließt unsre Post. Beutner[4]) läßt mir sagen, daß Deine Französin expedirt sei und von glaubwürdigen Leuten großes Lob habe. Prediger André hat sie ihm empfohlen. Viel Dank an Mutterchen für ihren sehr lieben Brief; küsse die Kinder für mich, und sage Miechen, ich hätte mir gestern aus dem Odenwald einen ungeheuern Maikäfer hierher mitgebracht und in meinen Garten gesetzt; es war ein Müller[5]). Lynar war sehr amüsirt, daß der Ruf seines Pudels, der übrigens ein dummer Pudel ist, bis Zuckers gedrungen. Grüße auch Pulter-Müller; vor allem aber mein geliebtes Väterchen, dem ich noch immer nicht auf seinen Brief geantwortet habe, ich undankbare Creatur. Lebwohl, mein Herz, pflege Dich sehr und brauche Milchkur; Gott gebe, daß sie Dir gedeiht. Ich lese mir im kleinen Testament jetzt die Römer, heut cap. 8, ein Goldregenblättchen von Dir ist als Zeichen noch darin. Dein treuster

vB.

186.

Frankfurt. 18. 6. 51.

Mein Engel

Mein Tag ist hier so zerstückt, daß ich diesen Brief, der wenigstens 4 Seiten lang werden sollte, in einigen Minuten abbrechen muß, indem ich eben eine Nachricht erhalte, die mich nöthigt, mit Rochow noch vor Postschluß zu sprechen. Unsre Gesandschaft hat einen mir angenehmen Zuwachs erhalten an einem Assessor Rudloff[1]), einer von Wageners Freunden, den ich mir von Manteuffel ausgebeten und nach langen pourparlers[2]) erhalten habe. Heut Mittag esse ich beim alten Rothschild, dem „Baron Amschel“, der mich schon vor 10 Tagen hat einladen lassen; meine Antwort „wenn ich noch lebte, würde ich kommen“ hat ihn erschüttert, so daß er sie allen Leuten erzählt: Was soll er nich leben, was soll er doch sterben der Mann, is er doch jung und stark! Am Sonnabend Abend begegnet mir plötzlich Wangemann[3]) auf der Straße, der zu seiner ehemaligen Prinzipalin[4]) nach der Schweiz geht, um die Molkenkur zu gebrauchen; er behauptet an der Brust zu leiden, man sieht ihm aber nichts an. Von Moritz sprach er mit Betrübniß, wie sehr er vertrockne und absterbe und von Geld-

ängsten gequält sei, namentlich aber klagte er über seinen und der Andern in der Gegend lutherischen Fanatismus, der sich von Tage zu Tage steigre. Er wünscht, daß Moritz heirathet; mein armer Moritz, hätte ich ihn doch einmal einige Zeit in der Nähe, um auf ihn zu wirken, aber ich bin so auseinander mit ihm, räumlich und geistig, daß ich kaum weiß, wie ich ihn brieflich anfassen soll. Ich reite viel spatziren, mit Grf. Waldersee[5]), unserm hiesigen Militärbevollmächtigten, der mir ein Pferd zur Disposition gestellt hat; er ist Siegmund Eisenharts Schwiegervater. Ueber die Gestaltung meiner hiesigen Position weiß ich noch immer nichts weiter, als was mir der König und Manteuffel bei meiner Abreise sagten. Rochow meint, daß er noch etwa 6 Wochen hier bleiben werde. Nun muß ich zusiegeln und gehn. Möge die Gnade des Herrn mit uns beiden sein und ihr Maß nicht in unserm Verdienst finden. Herzliche Grüße an die lieben Eltern. Dein Dich sehr liebender vB.

Schreib nur recht oft, mein Niedchen.

187.

Frankfurt. 23. 6. 51.

Mein Liebling, wie hübsch war das von Euch, daß Ihr mir alle geschrieben habt, eine rechte Stärkung für mich, daß ich mich so ganz in Reinfeld hineinlesen konnte. Ich fand die Briefe, als ich von einer mehrtägigen Excursion nach Baden kam, bei Gelegenheit einer Denkmals-Einweihung für unsre Husaren und meinen Freund Busch, die vor 2 Jahren bei dem Gefecht unter Prinz Friedrich Carl geblieben waren, bei Wiesenthal unweit Philippsburg[1]). Wir hatten dann Diners mit sehr viel Wein, Husaren, Offiziere und Gemeine, Dragoner, badische Minister, Savigny und andre Diplomaten. Mit Charles habe ich mich ganz wieder befreundet und wünsche, daß er in Carlsruh bleibt, während Rochow für seine Abberufung thätig ist[2]). Auf mein vieles Begehren ist nun auch Carl Canitz[3]) aus Portugal verschrieben und wird entweder Savigny's Nachfolger, falls dieser nach Turin kommt, oder erhält einen andern Posten hier in der Nähe; da hast Du ja zwei nette Freunde dann, wenn Du überhaupt herkommst, was insofern zweifelhaft ist, als ich entschlossen bin, nur als Bundestagsgesandter hier zu bleiben; wollen sie mich in meiner jetzigen Stellung lassen, so steht uns ein friedlicher Nachsommer in Stolpmünde und ein sehr netter Herbst in Reinfeld gemeinsam bevor, denn in meiner jetzigen Position bin ich auf die Dauer nichts nutz,

und ich gehe recht gern und ohne Groll wieder nach Hause, wenn sie mir nicht Wort halten, worüber ich allerdings noch nichts Bestimmtes weiß; aber Zeit wäre es, daß ich es erführe, denn ein rechtlicher Familienvater kann nicht immer in mobilem Stande sein. Werde ich nicht Gesandter und in Brandenburg nicht wiedergewählt, worüber ich noch keine Nachrichten besitze, so will ich mich recht freuen, mit Dir, mein süßes Herz, und den Kindern einmal wieder ein recht stilles freudenreiches Jahr zu verleben. Die duftigen Heidelberger Waldberge und der von Dir so viel bewunderte Epheu am Schloß ließen mich träumen und nachdenken, ob ich wohl mit Dir und babies, oder doch Miechen, wenn der Jung zu klein ist, in diesem Jahre einmal da stehn und die Sonne würde sinken sehn. Was ist doch das Baden schön, und die Leute sind characterlos, durch die Verträge des letzten Menschenalters zusammengeworfen unter einem nicht angestammten Fürstenhause, aber sie sind gutmüthig, und es war mir rührend, wie sie unsre Husaren liebten, grüßten, ihre Freude und Dankbarkeit an den Tag legten. In einer Weinstube, wo ich in Bruchsal Abends mit 6 oder 8 Offizieren war, wollten Wirth und Wirthin für unsern nicht unbeträchtlichen Verzehr durchaus keine Bezahlung nehmen, die Ehre, preußische Offiziere einmal wieder bei sich gehabt zu haben, genügte ihnen. Einen alten ehemaligen Unteroffizier des Regiments, Barella, einen Polen, hatten die Husaren mitgebracht. Dessen einziger Sohn war damals mit dem Regiment ausmarschirt, und der Alte hatte ihm gesagt zum Abschied: Gott erhalte dich mir, aber nimmst du Pardon von den Schuften, so komm nicht wieder auf meine Schwelle. Der Junge hatte sich bei der Attacke versprengt, war von den Insurgenten umringt worden, aufgefordert, sich zu ergeben und antwortete: Von Euch nimmt ein Preußischer Husar kein Pardon, Ihr Hundsv[ötter], und sie stachen ihn vom Pferde. Der Alte weinte bitterlich auf seinem Grabe und sagte mir im vollen Weinen: Der brave Junge starb wie ein Husar, das war er dem König schuldig. — Ich habe so lange im Main geschwommen heut, daß mir die Hand ganz steif ist beim Schreiben. Gestern mußte ich am lieben Sonntag und bei dem reizenden Wetter den ganzen Tag hier sitzen, von 10 Morgens bis 8 Uhr Abends stand mir die Feder nicht still, und ich aß nichts zu Mittag, weil ich einmal im Zuge war, dafür bedaure mich nur recht. Wegen der Hanslichen Hochzeit[3]) wollen wir noch keine Entschlüsse fassen, das kann man so lange nicht voraus berechnen. Bekommt Dir das Seebad, wie ich hoffe, so solltest Du es nicht unterbrechen. Gestern war ich wieder zu einer Landparthie eingeladen, sagte aber ab, und kam mir sehr artig vor, daß ich statt dessen so viel arbeitete. Zwischen diesem Brief

habe ich schon wieder einen dienstlichen nach Berlin schreiben müssen, und nun ist es 5, da muß ich essen, denn ich habe seit 48 Stunden nur 1 Beefsteak genossen und die reglementsmäßigen 6 Tassen Thee, befinde mich aber äußerst wohl. Um 6 geht die Post, und ich mag den Brief nicht bis morgen aufhalten, da ich Dir seit Mittwoch nicht geschrieben, wo das Rothschildsche Diner war. Da war viel Centner Silberzeug, goldne Gabeln und Löffel, frische Pfirsichen und Trauben, und vorzügliche Weine. Möge Gott uns immer unser täglich Brot und unsre zu zahlenden Zinsen bescheren und Dich, mein süßes Herz, und Eltern und Kinder gesund erhalten und reichlich segnen mit seiner Barmherzigkeit, dann bin ich sehr zufrieden, sei es hier oder in Pommern. Lebwohl, mein Engel. Dein treuster

vB.

Schreibe nicht bei Licht in diesen langen Tagen, bitte. Der Pudel ist heut mit Seife gewaschen, schneeweiß, und grüßt Miechen.

188.

Frankfurt 26. 6. 51.

Mein Liebling, den ganzen Tag habe ich heut an Heimweh gelitten. Früh erhielt ich Deinen Brief vom Sonntag, und dann saß ich im Fenster und roch den Sommerduft von Rosen und allerhand Sträuchern im Gärtchen, wobei ich aus irgend einem Fenster schräg gegenüber eine Deiner lieben Beethovenschen [Sonaten], von unbekannter Hand auf dem Piano gespielt, fern und bruchstückweise herübertönen hörte, was mir schöner klang als irgend welches Concert. Ich dachte viel daran, weshalb ich doch lange und so weit von Dir und den Kindern fort sein muß, und so viele Leute, die sich gar nicht lieben, sehn einander vom Morgen bis zum Abend. Es sind nun über 7 Monat, daß ich in Reinfeld die Ordre zum Regiment bekam; seitdem haben wir uns zweimal flüchtig besucht, und es werden 8 oder 9 Monat werden, ehe wir wieder vereinigt sind. Es muß doch des Herrn Wille sein, denn ich habe es nicht gesucht, und es ist mir ein Trost, wenn ich traurig bin, daß ich auch nicht eine Sylbe geredet habe, um hier her zu kommen, und der Ehrgeiz nach äußerm Glanz mein Führer zu dieser Trennung nicht gewesen ist. Wir sind nicht auf dieser Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsre Schuldigkeit zu thun, und je weniger meine Lage eine selbstgemachte ist, um so mehr erkenne ich, daß ich das Amt versehn soll, in das ich gesetzt bin. Und ich will ja nicht undankbar sein,

da ich dennoch glücklich bin, in dem Bewußtsein, so viel Liebes zu besitzen, wenn auch weit von hier, und in der Hoffnung eines frohen Wiedersehns. Mein erstes Gefühl bei jedem Brief aus Reinfeld ist Dank aus vollem Herzen für das unverdiente Glück, daß ich Euch noch habe auf dieser Welt, und bei jedem Todesfall von Weib oder Kind, den ich in der Zeitung sehe, fällt es mir auf die Seele, was ich zu verlieren habe und was der barmherzige Gott mir gegeben und bisher erhalten hat. Möchte die Dankbarkeit dafür doch mein trotziges und weltliches Herz so empfänglich machen für die Gnade des Herrn, daß Er nicht nöthig hat, mich zu züchtigen in dem, was ich liebe, denn davor fürchte ich mich mehr als vor jedem andern Uebel. Du fragst nach Altlutheranern, mein Herz; ich habe noch niemand gefunden heut, der mir darüber Auskunft geben könnte, aber ich glaube ohne das gewiß zu sein, daß hier[1]) von Union niemals die Rede gewesen ist und die Leute in der Art lutherisch sind, wie seit Luther her, und wie bei uns, ehe die Idee von der Union auftauchte. Lutheraner und Reformirte sind hier immer geschieden gewesen und sind es noch; ich will aber zum Ueberfluß mich näher erkundigen. Ich werde hier etwas reformirt und rede noch immer französisch zu Gott, weil es mir jedesmal zu spät wird, um einen mir als sehr gut empfohlnen lutherischen Prediger draußen in Sachsenhausen zu besuchen. Willst Du Dein Instrument ausgebessert haben, ohne Rücksicht darauf, ob es hierher soll oder nicht, so schreibe an Bellin, daß er es schickt, oder an Vogt, daß er es holen läßt; soll es aber für Frankfurt verjüngt werden, so warte noch, bis ich die Ernennung in der Tasche habe; in einigen Wochen muß sich die Sache entschieden haben, ob ich Gesandter hier werde oder in Reinfeld [eintreffe]. Die Oestreicher wühlen in Berlin gegen meine Ernennung, weil mein schwarz-weiß ihnen nicht gelb genug ist, aber ich glaube kaum, daß sie durchdringen werden, und wirst Du wohl in das kalte Wasser der Diplomatie springen müssen, mein Ärmchen, und der Junge, das Unglückswurm, wird zur Berliner Geburt noch süddeutschen Accent bekommen. Ich will so gern zur Hochzeit nach Kreppelhof[2]), aber die Aussicht ist schwach. Ich habe nun zu meinen andern Geschäften noch die Vertretung unsres Gesandten[3]) bei Hessen, Nassau und Stadt Frankfurt zubekommen, der auf unbestimmte Zeit beurlaubt ist, und grade Anfang August geht Rochow fort, wie er sagt, ebenso mein Assistent, der Geh. Rat Gruner[4]), der gleichfalls nur provisorisch hier ist. Könnte ich Deine Abholung gleich mit der Hochzeitsreise verbinden, so möchte es gehn, aber vor Ende August wirst Du weder mit Baden fertig, noch werde ich voraussichtlich eher hier aus dieser Galere fort können auf 14 T. bis 3 Wochen, denn soviel würde inclusive Schlesien

doch wohl drauf gehn. Doch bis dahin läuft noch viel Wasser den Main entlang, und ich gräme mich nicht vor der Zeit. Wie gern möchte ich einmal plötzlich um die Buschecke auf dem Rasenplatz biegen und Euch im Saal überraschen. Ich sehe Dich so deutlich mit den Kindern wirthschaften, Miechen zudeckend mit vernünftigen Reden, und Väterchen an seinem Schreibtisch rauchend mit dem Schulzen neben sich und Mutschchen bei schlechter Beleuchtung auf ihrem Sopha kerzengrade eine Hand auf die Seitenlehne gelegt, oder Musée français sich dicht vor die Augen haltend — gebe Gott, daß Alles so regelmäßig in Reinfeld in diesem Augenblick aussieht. Von Hans habe ich endlich einen Brief und einen sehr lieben, wider seine Gewohnheit geheimnißvollen, aus Rücksicht auf die Postspione. Du kannst Dir denken, wie mir Senfft unter diesen Umständen schreibt, von dem ich vor einigen Tagen einen Brief ohne Unterschrift erhielt, aus dem der scharfsinnigste Brief-Corsar gewiß nicht herausgelesen hat, worauf er sich eigentlich bezog. Wenn Du gewisse unverständliche Notizen am Schwanz des Zuschauers mitunter bemerkst, so werden die Dir dadurch noch räthselhafter werden und dem Schaafskopf, der diesen Brief erbricht, doch unverständlich bleiben, wenn ich Dir sage, daß sie zu meiner Correspondenz gehören. Gieb mir nur recht oft Nachricht, mein geliebtes Herz, wenn auch kurz, damit ich die Beruhigung habe, daß Ihr gesund seid und lebt. Einliegende Blättchen habe ich im Garten des alten Amschel Rothschild für Dich gepflückt, der mir gefällt, weil er eben ganz Schacherjude ist und nichts anders vorstellen will, dabei ein streng orthodoxer Jude, der bei seinen dîners nichts anrührt und nur gekauschertes ißt. „Johann, nimm mit Dir epps Brot, vor die Rehcher," sagte er zu seinem Diener, als er ging, mir seinen Garten zu zeigen, in dem zahmes Damwild ist. „Herr Beraun[5]), die Pflanze koscht mich 2000 Gülden, uf Ehre 2000 baare Gülden, laß se Ihne for 1000, oder wolle Se [ſe] habe geschenkt, so soll er se Ihne bringe in Ihr Haus, waiß Kott, ich schätze Se aufrichtig, Herr Beraun, Se sind e scheener Mann, e braver Mann"; dabei ist er ein kleines magres eisgraues Männchen, der Aelteste seines Stammes, aber ein armer Mann in seinem Pallast, kinderlos, Wittwer, betrogen von seinen Leuten und schlecht behandelt von vornehm französirten und englisirten Neffen und Nichten, die seine Schätze erben, ohne Dank und ohne Liebe. Gute Nacht, mein Engel, es schlägt 12, ich will zu Bett gehn und mir Cap. 2. der II. Ep. Petri lesen. Ich treibe das jetzt mit System, und wenn ich Petri auf Deine Empfehlung aushabe, will ich die Ebräer lesen, die ich noch garnicht kenne. Möge Gottes Schutz und Segen mit Euch allen sein. Dein treuster

vB.

Schreib und lies nicht bei Licht, mein Herz. Heut hatte ich einmal wieder die Freude, einen Menschen Du zu nennen, außer Hildebrand, ein Grf. Brockdorf[6]) aus Holstein, mit dem ich in Göttingen manche dumme Streiche gemacht, und der nach langen Jahren unverhofft kam, um zu sehn, ob ich derjenige wäre, welcher.

189.

[Frankfurt 28. 6. 51.]
Postst. Berlin 1. 7. 51.

Mein Liebchen
sehr in Eile antworte ich Dir

1. die Leinenprobe ist mir nicht fein genug zu Plätthemden, und die zu 16 Rthlr. möchte ich auch erst sehn, ehe ich ja sage; dabei ist es erstaunlich wohlfeil, es muß Baumwolle darin sein. Ich will lieber statt 10 Hemden 5 und noch einmal so fein. Die Leute tragen hier alle battistne Hemden, fast durchsichtig; die sind mir aber zu dünn; ein Hemd für 2 Rthlr. ist gar nicht möglich.
2. Mit Hosen thu, was Du willst. 3. Zulage 5 Rthlr. nimm Dir für Juni und July. 4. mit Rehme[1]) abwarten. 5. Drucksachen da behalten und später mitbringen. 6. Altlutheraner nach Versiner Bekenntniß noch nicht gefunden. 7. Nach Kreppelhof werd ich nicht können. 8. liebe ich Dich sehr und bin wohl. 9. danke ich Gott, daß Ihr lebt und gesund seid, und 10. herzliche Grüße von Deinem eiligen Gatten

vB.

Sonnabend [28. 6. 51].

190.*

Frankfurt 3. July 51.

Mein Niedchen, vorgestern habe ich mit vielem Dank Deinen Brief und die Nachricht von Euer aller Wohlsein erhalten. Vergiß aber nicht, wenn Du mir schreibst, daß die Briefe nicht bloß von mir, sondern von allerhand Postspionen gelesen werden, und tobe nicht so sehr gegen einzelne Personen darin, denn das wird alles sofort wieder an den Mann gebracht und auf meine Rechnung geschrieben; außerdem thust Du den Leuten unrecht. Ueber meine Ernennung oder Nichternennung weiß ich noch garnichts, als was man mir bei meiner Abreise sagte; alles Andre sind Möglichkeiten und Vermuthungen. Das Schiefe in der Sache ist bisher nur das Stillschweigen auf Seite der Regirung mir gegenüber, indem es billig wäre, mich nachgrade wissen zu lassen, und

zwar amtlich, ob ich mit Frau und Kind im nächsten Monat hier oder in Pommern wohnen werde. Sei recht vorsichtig in Deinen Reden gegen Alle dort ohne Ausnahme, nicht bloß gegen Massow[1]); namentlich in Urtheilen über Personen, denn Du glaubst nicht, was man in dieser Art erlebt, wenn man erst einmal Gegenstand der Beobachtung wird; sei darauf gefaßt, daß hier oder in Sanssouci mit Sauce aufgewärmt wird, was Du etwa in den Bossatken[2]) oder in der Badehütte zu Charlotte[3]) oder Annchen[4]) flüsterst. Verzeih, daß ich so ermahnend bin, aber nach Deinem letzten Brief muß ich etwas die diplomatische Heckenscheere zur Hand nehmen. Schreibe mir nichts, was die Polizei nicht lesen und an König, Minister oder Rochow mittheilen könnte. Wenn die Oestreicher und manche andre Leute in unserm Lager Mißtrauen säen können, so erreichen sie damit einen der Hauptzwecke ihrer Briefdiebstähle. Vorgestern war ich zu Mittag in Wiesbaden bei Dewitz[5]) und habe mir mit einem Gemisch von Wehmuth und altkluger Weisheit die Stätten früherer Thorheit angesehn. Möchte es doch Gott gefallen, mit seinem klaren und starken Weine dies Gefäß zu füllen, in dem damals der Champagner 22jähriger Jugend nutzlos verbrauste und schale Neigen zurückließ. Wo und wie mögen Isabella Loraine und Miß Russel[l] jetzt leben; wie viele sind begraben, mit denen ich damals liebelte, becherte und würfelte, wie hat meine Weltanschauung doch in den 14 Jahren seitdem so viele Verwandlungen durchgemacht, von denen ich immer die grade gegenwärtige für die rechte Gestaltung hielt, und wie vieles ist mir jetzt klein, was damals groß erschien, wie vieles jetzt ehrwürdig, was ich damals verspottete. Wie manches Laub mag noch an unserm innern Menschen ausgrünen, schatten, rauschen und werthlos welken, bis wieder 14 Jahr vorüber sind, bis 1865, wenn wirs erleben. Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann, ein Leben, das dahinfährt wie ein Strom, wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das bald welk wird; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz[6]). Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder — ich wüßte doch in der That nicht, warum ich dieß Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemde; und doch sind die meisten meiner Bekannten so und leben. Wenn ich mich bei dem Einzelnen frage, was er für Grund bei sich haben kann, weiter zu leben, sich zu mühen, sich zu ärgern, zu intriguiren und zu spioniren — ich weiß es wahrlich nicht. Schließe nicht aus diesem Geschreibsel, daß ich grade besonders schwarz gestimmt bin; im Gegentheil, mir ist, als wenn man an einem schönen Septembertage das gelbwerdende

Laub betrachtet; gesund und heiter, aber etwas Wehmuth, etwas Heimweh, Sehnsucht nach Wald, See, Wiese, Dir und Kindern, alles mit Sonnenuntergang und Beethovenscher Symphonie vermischt. Statt dessen muß ich nun langweilige Fürstlichkeiten besuchen und endlose Ziffern über deutsche Dampf-Corvetten und Kanonenjollen lesen, die in Bremerhaven faulen und Geld fressen[7]). Ich möchte gern ein Pferd haben, aber allein mag ich nicht auf fremden Pferden reiten, das ist langweilig, und die Gesellschaft, die hier mitreitet, ist auch langweilig, und nun muß ich zu Rochow, und zu allerhand ins und offs, die mit der Großfürstin Olga[8]) hier sind. Leb wohl, mein geliebtes Herz, viel Grüße für die Eltern und Gottes Schutz für Euch alle. Dein treuster

vB.

191.*

Frankfurt. 8. 7. 51.

Mein Liebling, gestern und heut wollte ich gern an Dich schreiben, kam aber vor allem Geschäftswirrwarr nicht eher dazu als jetzt spät am Abend, wo ich von einem Spatzirgange zurückkomme, auf dem ich in reizender Sommer-Nachtluft, Mondschein und Pappelblättergeschwirr den Actenstaub des Tages abgestreift habe. Am Sonnabend [5. Juli] bin ich mit Rochow und Lynar Nachmittags nach Rüdesheim gefahren, da nahm ich mir einen Kahn, fuhr auf den Rhein hinaus und schwamm im Mondschein, nur Nase und Augen über dem lauen Wasser, bis nach dem Mäusethurm bei Bingen, wo der böse Bischof umkam[1]). Es ist etwas seltsam träumerisches, so in stiller warmer Nacht im Wasser zu liegen, vom Strom langsam getrieben, nur den Himmel mit Mond und Sternen, und seitwärts die waldigen Berggipfel und Burgzinnen im Mondlicht zu sehn und nichts als das leise Plätschern der eignen Bewegung zu hören; ich möchte alle Abend so schwimmen. Dann trank ich sehr netten Wein und saß lange mit Lynar rauchend auf dem Balkon, den Rhein unter uns. Mein kleines Testament und der Sternhimmel brachten uns auf christliche Gespräche, und ich rüttelte lange an der Rousseauschen Tugendhaftigkeit seiner Seele, ohne etwas andres, als daß ich ihn zum Schweigen brachte. Er ist als Kind mißhandelt von Bonnen und Hauslehrern, ohne seine Eltern recht kennen zu lernen, und hat auf Grund ähnlicher Erziehung ähnliche Ansichten aus der Jugend mitgebracht wie ich, ist aber befriedigter darin, als ich jemals war. Am andern Morgen fuhren wir mit dem Dampfschiff nach Coblentz, frühstückten dort eine Stunde und kehrten auf demselben Wege nach Frankfurt zurück, wo wir Abends eintrafen.

Ich unternahm die Expedition eigentlich in der Absicht, den alten Metternich[2]) auf Johannisberg zu besuchen, der mich hat einladen lassen, aber der Rhein gefiel mir so, daß ich lieber spatziren fuhr nach Coblentz und den Besuch verschob. Wir haben ihn damals auf der Reise unmittelbar nach den Alpen und bei schlechtem Wetter gesehn; an diesem frischen Sommermorgen und nach der staubigen Langenweile von Frankfurt ist er wieder sehr in meiner Achtung gestiegen. Ich verspreche mir rechten Genuß davon, mit Dir ein Paar Tage in Rüdesheim zu sein, der Ort ist so still und ländlich, gute Leute und wohlfeil, und dann nehmen wir uns ein kleines Ruderboot und fahren gemächlich hinab, besteigen den Niederwald und diese und jene Burg, und kehren mit dem Dampfschiff zurück. Man kann des Morgens früh hier abgehn, 8 Stunden in Rüdesheim, Bingen, Rheinstein 2c. bleiben und Abends wieder hier sein. Meine Ernennung hier scheint nun doch sicher zu sein, und Hans kommt als Oberpräsident nach Coblentz, wohnt dort im stattlichsten Schloß mit der schönsten Aussicht in Preußen. Wenn man hier früh reist, ist man um 10½ in Coblentz und Abends zurück; das ist leichter als von Reinfeld nach Reddentin und schönerer Weg. Du siehst, wir sind hier nicht verlassen; aber wer hätte, als wir nach der Hochzeit in Kiekow waren, gedacht, daß wir beide aus unsrer pommerschen harmlosen Einsamkeit hier auf die Höhen des Lebens, weltlich zu reden, und auf politische Vorposten an den Rhein geschleudert werden würden. Der Herr führt wunderbar, möchte Er unsre Seelen ähnlich erheben aus ihrem Dunkel auf die lichten Höhen Seiner Gnade. Der Posten wäre sichrer. Aber Er hat uns ja sichtbarlich mit Seiner Hand ergriffen und wird mich nicht fallen lassen, wenn ich auch mitunter mich schwer mache. Die Unterredung neulich mit Lynar hat mich recht einen dankbaren (aber nicht pharisäischen) Blick thun lassen auf die Entfernung, die zwischen mir und meinem frühern Unglauben liegt; möchte sie immer größer werden, bis sie das rechte Maß hat.

Wenn Dir die Leinwand gefällt, so kauf ein Stück, aber zu Hemden für mich ist sie nicht, Nachthemden habe ich, und andre will ich nur ganz feine. Barschall[3]) wird wohl Landrath in Oberschlesien oder Posen werden; es ist mir sehr lieb, daß er aus dem Posten kommt, der ihm so unangenehm ist. Wenn ich einmal Minister werden sollte, so mache ich mehr aus ihm. Von Hans habe ich wieder einen sehr lieben Brief; als er ihn schrieb, meinte er noch nach Cöslin zu kommen und hat wahrscheinlich durch meine Antwort zuerst erfahren, daß er nach Coblentz geht, wenigstens wußte ich es schon, als er den Brief schrieb, sonderbarer Weise, daß er so etwas zuletzt erfährt. Uebermorgen Abend kommt der

Prinz von Preußen her und bleibt einen Tag hier. Er ist sehr zufrieden aus Rußland gekommen und soll seine Auffassungen etwas geändert haben. Ueber mich spricht er sich wohlwollend aus[4]), sogar gegen die Prinzessin. Ich fange schon an, mich nach einem Hause hier umzusehn, wo möglich vor der Stadt mit Garten; da wird mein Riedchen sehr steif geschnittne Hecke spielen müssen, viel langweilige Gesellschaft sehn, dîners und Bälle geben und erschrecklich vornehm thun. Was macht Dir das für Eindruck, daß Du bis in die Nacht in Deinem Hause sollst tanzen lassen? es wird nicht zu vermeiden sein, mein geliebtes Herz, das gehört zum „Dienst". Ich sehe Mutterchens bedenklich große blaue Augen bei dem Gedanken. Ich gehe zu Bett, lese Corinther I. 3., und bitte Gott, daß er Euch Alle mir erhalte und Euch eine ruhige Nacht und Gesundheit und Frieden gebe. Die herzlichsten Grüße an die Eltern. Dein treuster

vB.

192.

An

Frau von Bismarck

Hochwohlgeboren

Stolpmünde

in Pommern.

Berlin. 22. 7. 51.

Mein geliebtes Herz, ich bin unter lieben Gedanken an Dich und Sehnsucht nach Dir glücklich hier angekommen und reise morgen um 6 nach Liebenstein[1]); der einliegende, über Frankfurt hergelangte Brief sagt Dir die traurige Veranlassung, weshalb ich die Hochzeitsreise[2]) eine Stunde vor der Abfahrt aufgebe. Woedtke[3]) reist mit Oncle Glasenap[p] allein. Gebe Gott, daß ich bei der Tante nicht ein Trauerhaus finde, der Brief ist 4 Tage alt; die armen lieben Tinchen[4]). Ueber Voigt und Instrument nächstens, zu Miethe konnte ich nicht, ich bin den ganzen Tag in Sanssouci festgehalten worden, bis ich zum letzten Zug eiligst zur Bahn fahren mußte; es ist 1 Uhr, und ich gehe zu Bett. Leb wohl, mein Liebling, mögen Gottes Engel Dich schützen. Von Liebenstein schreibe ich.

Dein für immer

vB.

193.

Liebenstein 26. July 1851.

Mein Liebchen, durch meinen kleinen Brief, den ich Dir von Berlin schrieb, weißt Du, wie ich hierher gerathen bin; ich kam in der vorvorigen Nacht in einem so furchtbaren Gewitter hier an, daß ich die 4 Meilen von Eisenach hier ins Gebirge herauf kaum überwand, da der Blitz meine einzige Leuchte war, sonst so rabenschwarz, daß ich im offnen Wagen nicht bis zum Postillon auf dem Bock sehn konnte. Albert fand ich einigermaßen wieder bei Besinnung, aber mit dem Gedankengange eines dreijährigen Kindes. Rühren kann er sich nicht, sie haben bisher nicht gewagt, ihn umzulegen, und erst eben wird auf mein dringendes Verlangen ein frisches Bett zu ihm gebracht. Er hat sich in den nassen Betten schon auf dem ganzen Leibe wund gelegen, fühlt aber nichts davon. Die Tante und Cousinen machen sich elend mit Wachen und können ihn doch nicht handhaben; sein Diener Ferdinand benimmt sich vortrefflich, treu Tag und Nacht, aber er klagte heut auch schon. Ich habe vorgestern gleich nach Berlin schreiben lassen, um einen gelernten Krankenwärter zu citiren und einige Hirschhäute, auf denen er liegen kann, wegen der Nässe und des Wundwerdens. Ich glaube nicht, daß er Liebenstein lebend verläßt; die Symptome sind die des Endes; indessen Gottes Hülfe ist mächtig und die Tante gefaßt und ruhig, unermüdlich und freundlich Tag und Nacht in ihrer Pflege. Gestern war er etwas lebhafter, heut früh aber wieder schlechter, so daß ich auf Bitten der Tante meinen Wagen wieder abbestellte, da morgen ohnehin Sonntag ist; länger kann ich aber nicht bleiben wie bis morgen früh. Die Aerzte sagen, er könne allerdings bei seiner ungewöhnlich guten Natur besser werden, aber es sei nicht wahrscheinlich, und sie richten ihre Behandlung schon so ein, als ob es ihnen mehr darauf ankäme, ihm die letzten Tage zu erleichtern, als die Hoffnung auf sein Leben zu erhalten. Es ist mir recht lieb, daß ich her gekommen bin, sowohl geistig als körperlich oder vielmehr doctorlich habe ich ihnen von Beistand sein können. Möchte Gott der Tante durch seine Gnade die Kraft und Fassung bewahren, die sie jetzt hat. Es ist hier ein elendes Loch, nichts zu haben, keine Betten, keine Möbel, keine Menschen. Seit 8 Tagen bekommt er ununterbrochen Eisumschläge um den Kopf, und den natürlichen Functionen des Leibes muß theils künstlich zu Hülfe gekommen werden, theils gehn sie unbewußt. Es ist ein Jammer anzusehn.

Zu Miethe konnte ich nicht, ich wurde von 12 bis 10 Abends am Dienstag [22. Juli] in Sanssouci festgehalten, und vorher hatte

ich mehre Stunden mit Manteuffel, nachher noch mit dem neuen Finanzminister Bodelschwingh[1]) zu arbeiten. Die Gegend ist hier reizend, viele Selke- und Ilsethäler, aber es regnet immer.

Abends spät. Es geht seit Mittag besser mit Albert, er redet verständiger und rührt seine Glieder. Hoffnung kann ich deshalb noch nicht recht fassen, er ist zu sehr herunter. Leb wohl, mein geliebter Engel, übermorgen schreibe ich von Frankfurt. Dein treuster

vB.

194.

Frankfurt. 29. 7. 51.

Mein geliebtes Herz, ich bin recht traurig, daß ich noch keinen Brief von Dir habe, und quäle mich mit Besorgnissen deshalb. Du hast die meinigen aus Berlin und aus Liebenstein hoffentlich erhalten? Es ging bei meiner Abreise mit Albert seit einigen Stunden viel besser; er war klarer in seinem Bewußtsein und hatte eine Empfindung von seiner Lage und von Dank für die Pflege; es war rührend, seine Bescheidenheit und Zufriedenheit zu sehn; er glich ganz einem artigen Kind in seinem Benehmen. Die Aerzte hatten aber noch kein Vertrauen, daß er wieder aufkommen werde. Gott stärke die arme Tante. Der Abschied war mir, als wenn ich das letzte Stück Pommern hinter mir ließ und nun wieder in die Schule hierher müßte. Der König sagte mir, er wünsche Rochow hier noch zu sprechen vor seinem Abgange und ihn dann mitzunehmen. Der ungewisse Zustand wird also einstweilen bis zum 19. wieder verlängert, was mir nicht lieb ist. Seit ich die langweiligen Menschen hier wieder sehe, kommt es mir recht unnöthig vor, daß Du Dich so ängstigst, unter ihnen zu erscheinen, es ist garnicht der Mühe werth. Ich bin ganz krank vor Sehnsucht nach Dir und den Kindern, mir ist hier wie in der Kniephofer Einsamkeit, wenn ich nach langer Abwesenheit wieder hin kam; und die Acten liegen so dick um mich her, die sich aufgesammelt haben, alles stürmt mit eiligen Sachen auf mich ein und macht mich verdrießlich. Sage mir nur, warum Du nicht schreibst; wenn ich nicht fürchtete, Du könntest krank sein, so würde ich Dich schelten; einstweilen ängstige ich mich. Von Eberhard Stolberg[1]) habe ich einen Brief; er macht Aussicht, uns hier mit seiner Frau zu besuchen. Hans trifft morgen in Cöln ein. Ich freue mich aber zu nichts, so lange ich nicht Nachricht habe, daß Du wohl bist. In den nächsten Tagen habe ich allerhand langweilige Vorstellungen und Besuche bei den kleinen Höfen in der Umgegend, und heut muß ich

noch sehr sehr schreiben, was ich mit großem Widerwillen und müder Hand thue; einstweilen muß ich hier schließen, weil mich ein Geschäft abruft und die Poststunde dann eintritt. Schreib mir doch ja recht oft, es ist mein einziger Lichtpunkt hier, wenn ich einen Brief von Dir sehe, der den langen dünnen Faden der Verbindung zwischen meinem Lieb und mir bildet, sonst lebe ich hier nur als Maschine. Wenn Du meine Lage hier nachfühlen könntest, würdest Du mich mit Briefen überschütten. Gottes Segen sei mit Dir, mein Herz, und bringe mir schnell frohe Nachrichten von Dir. Grüße Annchen und die Eltern von Deinem treusten

vB.

Hättest Du doch in Stolpmünde so warmes Wetter, wie es hier heut wieder ist. Wie war die Sonnenfinsternis? Hier wurde es so dämmerlicht, wie kurz vor Sonnenuntergang. Moritz fand ich in Plathe, er fuhr mit mir bis Naugard und schüttete mir sein Herz aus über Vieles, wovon dereinst mündlich. Pekuniär geht es ihm leidlich. Er muß wieder heirathen, und ich glaube er wird auch; aber wen? Können wir ihn nicht mit Reddentin zusammenbringen?[2])

195.

Frankfurt 1. Aug. 51.

Mein Liebchen, nun sind es gleich 14 Tage, seit ich Dich in Stolp verließ, und noch immer keine Zeile von Dir! Seit wir verheirathet sind, bin ich niemals so lange ohne Nachricht von Dir gewesen; ich begreife nicht, wie das zusammenhängt, und es beunruhigt mich aufs Aeußerste. Ich kann mir nicht denken, daß Du so lange garkeine Notiz von mir genommen haben solltest, obschon Du noch nicht darüber urtheilen kannst, wie jemand zu Muthe ist, der fern von allem, was er liebt, ohne jegliche Nachricht gelassen wird; es giebt kein Unglück im Bereich der Möglichkeit, welches man in einer solchen Zeit der Ungewißheit und Sorge nicht empfindet, als ob es wirklich eingetreten wäre. Ich hatte gestern und heut in Wiesbaden zu thun und freute mich auf dem Herwege, daß ich nun doch sicher ein Zeichen von Deiner Hand zu Hause finden würde, aber die Eile, mit der ich ging, half mir nichts, 3 Dienstbriefe war alles, was auf meinem Tisch lag. Wenn ich daran gewöhnt wäre, so lange Pausen in unsrer Correspondenz zu haben, so würde ich ruhig sein können, aber Du hast mir doch sonst wenigstens 1 oder 2 Mal in jeder Woche geschrieben, und nun kein Wort; ich hoffte schon, als ich nach Frankfurt kam, hier ein Schreiben von Dir vor-

zufinden, wie sonst wohl in Berlin, wenn ich abgereist war; sechs Tage lange sind seitdem vergangen, und noch immer bin ich seit meiner Abreise ohne Nachricht. Wenn Du krank bist, so würde mir doch Vater oder Mutter schreiben, die ja voraussichtlich bei Dir oder in Reddentin sind, und geht es mit den Kindern schlecht, so ist diese Ungewißheit für mich ebenso schwer als die schlimme Nachricht selbst. Ich bin zwischen Sorge und Verdruß unfähig, irgend etwas anzufangen, ehe ich nicht Nachricht habe. Ich würde schon an Alexander[1]) geschrieben und ihn um Nachricht gebeten haben, wenn ich nicht vermuthete, daß er St[olpmünde] jetzt verlassen hat. Dieß ist der 4. Brief, den ich Dir seit meiner Abreise schreibe, der zweite, seit ich wieder hier bin. Wenn ich morgen nicht Nachricht erhalte, so begehe ich Excesse. Von Liebenstein weiß ich nichts, seit ich hier bin, es wird also wohl besser gehn mit Albert. Ich bin unfähig, Dir von etwas Andrem zu schreiben als von meiner dringenden Bitte, mich nicht so mit Schreiben zu vernachlässigen, denn ich werde bis zum Fieber von Besorgniß und Gereiztheit hin und hergetrieben in meinem Sinn und bitte Gott um seiner Barmherzigkeit willen, daß alle Gedanken, die ich mir über den Grund Deines Schweigens mache, leere Hirngespinste seien. Möge Sein Schutz und Schirm mit Dir sein, und Er mir bald frohe Nachrichten von Dir bescheren. Mein Trost ist die Liederlichkeit der Post, die diesmal das Gute hat, daß sie mir Beruhigung, wenigstens zeitweise, gewährt. Leb wohl.

Dein treuster, aber sehr besorgter vB.

Bitte bitte, schreib bald und oft, ich werde sonst sehr traurig, hier ist ohnehin nicht viel Aufheiterndes.

196.

Frankfurt 5. Aug. 51.

Mein liebes Herz, vorgestern früh mußte ich in Geschäften zu Hans nach Coblenz; vor der Abreise ging ich noch zur Post, um zu sehn, ob über Nacht ein Brief von Dir gekommen wäre, aber umsonst, traurig und besorgt reiste ich ab. Gestern auf der Rückfahrt sollte ich auf dem Johannisberg bei Metternich[1]) sein, aber als es bei Bingen zum Aussteigen kam, war mir der Trieb hierher, wo ich nun gewiß Nachricht zu finden hoffte, zu stark, ich blieb im Schiff, fuhr am Johannisberg vorbei, mit der Eisenbahn hierher und [trat] erwartungsvoll in mein Zimmer, da waren Briefe genug, aber keiner von Dir. Doch wenigstens

einer vom Vater aus Liebenstein, aus dem ich die halbe Beruhigung schöpfte, daß bis zum 27ten Jhr alle wohl gewesen wäret. Sehr leid thut es mir aber, daß Väterchen nicht von Liebenstein hierher kommt, das ist eine kleine Tagereise; er schreibt, daß er den 5ten, also heut, seine Rückreise von L. antrete, so daß ich oder ein Brief von mir ihn nicht einmal dort noch treffen würde, wenn es auch die größte Eile wäre. Auch Moritz hat mir einen kurzen Brief geschrieben, in dem er das bestätigt, was er bei meiner Durchreise durch Plathe voraussah und mir unter dem Siegel des Geheimnisses vertraute; Du wirst es wohl eher als diesen Brief in den Zeitungen lesen, Hedwigs[2]) Verlobung mit Wangemann. Ist es noch nicht publicirt, so schweige darüber. Ich warte nun noch bis morgen früh hier auf einen Brief von Dir, dann muß ich nach dem Johannisberg zum Fürsten M., der mich schon zum 3. Mal eingeladen hat, ohne daß ich dort gewesen bin. Es sind nun 17 Tage, daß ich fort bin von Dir, und keine Sylbe Nachricht bisher; meine Unruhe hierüber verläßt mich keine Minute und macht mich untauglich zu allen Geschäften. Ich werde mich bemühen müssen, gleichgültiger zu werden in meiner Theilnahme an dem Ergehn der Meinigen, denn sonst bin ich, wenn dergleichen Pausen in unsrer Correspondenz sich wiederholen, ein unbrauchbarer Mensch für mein Amt hier. Dies ist der fünfte Brief, den ich Dir seit meiner Abreise schreibe, außerdem habe ich in der vorigen Woche einen an Mutter gerichtet, um sie um Nachricht über Dein Befinden zu bitten. Vater giebt in Bezug auf Albert wenig Hoffnung; Ihr werdet wohl directe Nachricht von ihm haben. Möge der Herr Dich und die Kinder in Seinem Schutz bewahren und bald meiner Ungewißheit ein Ziel setzen, die mich körperlich und geistig krank macht. Dein treuster

vB.

197.

Frankfurt 11. 8. 51.

Mein Liebling, der wohlthätige Briefregen, dessen ich mich nach langer Dürre erfreue, hat meine Seele erquickt und meiner Stimmung einen Umschwung gegeben, dessen ich sehr bedurfte. Denn als der 17te, 18te, 19te Tag verging ohne eine Spur von Deiner sonst fleißigen Feder, so erschöpfte ich mich in abentheuerlichen Vermuthungen, bald war ich böse und besann mich, wie ich Dich schelten wollte, bald gewann Besorgniß die Oberhand, ich ging traurig zu Bett und wachte mit der Art von Schreck auf, die in unangenehmen Lagen die erste Wiederkehr des Bewußt-

seins zu begleiten pflegt. Nun ist alles wieder gut, ich will auch nicht weiter schelten, sondern mich freuen, daß es Dir und den Kindern wohl geht und Du gutes Wetter zum Baden hast. Einige meiner Stoßseufzer werden inzwischen noch bei Dir eingegangen sein, zuletzt schrieb ich an Vater nach Stolp, den Tag, ehe ich Deinen ersten Brief erhielt. Ich bin inzwischen bei Hans gewesen; er wohnt reizend, in einem Palais größer als das Berliner Schloß Bellevüe, mit Terrasse und Veranda dicht über dem Rhein, Ehrenbreitenstein vor sich. Unsre neue Tante Charlotte[1]) ist liebenswürdig, auch hübsch, bis auf den Mund, mir ist sie fast zu ernst; sie scheinen sich beide sehr lieb zu haben, wie sich das von selbst versteht, sie ist orientalisch gehorsam und er ganz dienstlicher Pflichteifer, der nach seiner Art und Weise einen etwas forcirten Anstrich hat; wenn er einmal bei den Acten sitzt, so kennt er keinen Menschen mehr. Den Mittwoch und Donnerstag [6. u. 7. Aug.] habe ich bei dem alten Metternich zugebracht[2]); er war sehr liebenswürdig und behaglich, erzählte ohne Unterbrechung von 1788 bis 1848, von Politik und Weinbau, von Literatur und Forstkultur, und bekämpfte meine schwermüthige Zerstreutheit, die über die Gründe Deines Schweigens grübelte, mit seinem besten Johannisberger. Ich hatte ein Zimmer mit der Aussicht über den Rhein und die Berge, es war eine herrliche warme Mondnacht, und ich lag noch sehr lange im Fenster und dachte bald wehmüthig an Vevey, an den Traunsee und an den kalten Octobertag, als wir beide den Rhein hinabfuhren, und wie es gegen äußere Kälte grüne Mäntel giebt, gegen innern Frost aber keinen Schutz als herbes Dulden und Verzicht. Ich träumte, ich wäre in Schönhausen, wo sich Kinderzeit und Gegenwart unerfreulich verwebten, und konnte garnicht mit meinen Gedanken nach dem Johannisberg hinfinden, als ich aufwachte. Am Morgen früh machte ich, bis mein Schiff kam, eine Spatzirfahrt nach dem Niederwald; Du sollst sehn, wie schön das ist, wenn Du kommst. Da ist etwas Roßtrappe mit dem Rhein statt der Bode im Grunde. Wann Du kommst, das muß sich heut über 8 Tage bei der Anwesenheit des Königs entscheiden, bis dahin kann ich weder Gewisses erklären noch eine Wohnung nehmen. Gestern war der Prinz von Preußen hier; ich fuhr mit ihm von Darmstadt her und fand, daß er jetzt sehr wohlwollend für mich gesinnt ist, was mir viel Freude macht, denn er ist abgesehn von allem Aeußerlichen eine edel denkende Seele. Das Thema von Hans Ernennung[3]) berührte er nicht, und ich auch nicht. Daß Hedwigs Verlobung Dich sehr erschüttert, begreife ich. Moritz sprach mir in Plathe davon, als von etwas Unausweichbarem, falls nicht Wangemann von seiner

Schweizerreise verändert zurückkehre. Mich freut es, wenn Hedwigs versteinernde Lebenspflanze wieder ausgrünt, ich gönne ihr nach dem freudlosen Leben, was sie neuerdings führte, das Glück, was sie sucht; ob sie es findet, können wir nicht beurtheilen. Daß Moritz heirathen muß, steht fest, und eher wird ihn seine Schwester wohl nicht verlassen. Können wir nicht aus ihm und Therese[4]) ein Paar machen? Doch ich schäme mich, daß ich ihr im Geiste einen Brautkranz flechte, während sie vielleicht an Alberts Sterbebett steht. Wie soll das doch werden mit Reddentin? Der dortige Inspector ist ein Tölpel, über dessen Benehmen gegen Mutter ich mich hier gallig ärgre. Wäre es nicht besser, wenn Mutter bei dem schönen warmen Wetter mit den Kindern zu Dir nach Stolpmünde ginge? ich will die Kosten gern bestreiten, wenn Du nur Platz hast. Herzliche Grüße an die lieben Eltern; ich bin froh und dankbar, daß alle meine Sorgen Nebelgebilde waren, daß Ihr und Kinder wohl seid und Du mich lieb hast; ich muß dem lieben Gott viel abbitten wie immer für meine Ungeberdigkeit, Er zeigt mir am Ende einmal, wie verschieden die Wirklichkeit von der Einbildung ist. Ich habe noch sehr lange Geschäftsbriefe heut vor mir, leb sehr wohl, mein süßes Herz, und schreib mir nun all die Briefe nach, die ich früher hätte erhalten können. Gottes Segen behüte Euch alle. In innigster Liebe Dein treuster

vB.

Wer hat Euch die Fabel von Petersburg[5]) erzählt? Ich denke nicht daran!

198.*

Frankfurt. 13. 8. 51.

Mein Liebchen

Tausend Dank für Deine fleißigen Briefe; heut früh habe ich den vom 9ten (d. h. dem Poststempel nach, Du hast das Datum verpuhstet) empfangen und mit Dir gelitten an Deinen abscheulichen Zahnschmerzen. Laß Dir aber nur nicht wieder ausziehn, es hilft Dir doch nichts, und sie martern Dich wieder unnütz wie der Esel in Schönhausen. Ich habe heut und gestern viel gearbeitet, wegen der Reise des Königs und unzähliger andern Weiterungen mit den kleinen Höfen, und nun erwarte ich jede Minute einen langweiligen Gesandtenbesuch, so daß dieser Brief sehr kurz wird, aber ein Liebeszeichen soll er doch sein. Wer hat den Unsinn wegen Petersburg ausgeheckt? Aus Deinen Briefen habe ich das erste Wort davon vernommen. Möchtest Du nicht zu Nicolai? Einen Winter dort denke ich mir garnicht

so übel; aber die Trennungen habe ich satt, und für Dich und babies möchte das Clima doch nicht rathsam sein. Diesmal schiltst Du übrigens mit Unrecht auf die Post; alle meine lamentablen Briefe, die Du noch erhältst, sind vor dem 8ten geschrieben, am 8. bekam ich Deinen ersten, der am 4. datirt war, und 4 Tage gehn sie von Stolpmünde immer. Gestern habe ich einen langen und einsamen Spatzirgang gemacht im Gebirge, bis tief in die wundervolle Mondnacht hinein. Ich hatte von 8 bis 5 Uhr gearbeitet, dann gegessen und schwelgte in der frischen Abend- und Bergluft des Taunus, nachdem ich das staubige Nest hier vermittelst einer halbstündigen Eisenbahnfahrt nach Soden um 2 Meilen hinter mir gelassen hatte. Heut ist wieder eine mächtige Hitze, ich sitze aber kühl bei offnen Fenstern und geschlossnen Jalousien in Hemdchen und leinen[en] Höschen, weiter garnichts, als etwa Pantoffeln. Der König reist den 19ten hier durch und kommt über Ischl und Prag am 7. Sept. nach Berlin zurück. Ich werde ihm wohl nach Coblentz entgegengehn, da ich mit Fra Diavolo[1]) viel zu bereden habe. Bringt er meine Ernennung mit, wie ich voraussetze[2]), so nehme ich gleich ein Quartier, und dann können wir von Deiner Herreise sprechen. Jetzt klingelts.

Fort ist er, aber nun muß ich auch gehn, zu „mein Schwager"[3]), und schließen. A propos, weiß Du garnichts von Arnims und Mallens? ich kein Wort. Leb wohl, grüße alle Anna's und die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

199.

Fr[a]nkf[u]rt. 16. 8. 51.

Es ist schon spät, mein Liebling, aber nachdem ich den ganzen Tag in Sr. Majestät Dienst geschrieben und Besuche empfangen, dann bei dem regirenden Burgemeister[1]) ein unendlich langes und feierliches dîner eingenommen, eine verdauende Promenade gemacht und nun wieder einige Stunden gearbeitet habe, muß ich noch etwas mit meinem Niedchen plaudern, zumal ich wohl in den nächsten Tagen keine Zeit zum Schreiben haben werde. Ich bin ein rechter Heide, daß ich garnicht mehr in die Kirche komme und immer des Sonntags reise. Vor 4 Wochen von Reinfeld, vor 3 Wochen von Liebenstein hier ankommend, vor 14 Tagen zu Hans, vor 8 Tagen nach Darmstadt, den Prinzen von Preußen zu holen, und morgen nach Coblentz dem König entgegen. Ich habe [ein] recht schlechtes Gewissen darüber; denn ich diene Menschen an dem Tage, wo ich nur Gott dienen sollte, und habe immer dumme Nützlichkeits- und Nothwendigkeitsentschul-

digungen dafür. Uebermorgen bleibt der König in Mainz, Dienstag fährt er hier durch. Morgen Abend kommt er in Stolzenfels an. Meine Ernennung zum Bundestagsgesandten habe ich nun wirklich erhalten, und in den nächsten Tagen werde ich eingeführt, und Rochow reist ab. Vom Gehalt haben sie mir 3000 Rthlr. abgeknappt, und Einrichtungsgelder scheinen sie mir auch nicht geben zu wollen. Letztres ist mir am unangenehmsten, denn einige Tausend Thaler wird die erste Einrichtung doch kosten. Es ist auch möglich, mit 18000 gut und elegant auszukommen, es sind täglich 50 Rthlr., aber mir ist es unbehaglich, keinen Maßstab und Ueberschlag für diese neue Art von Existenz zu haben, daß ich meinen Zuschnitt danach machen könnte in Wohnung und Anschaffungen. Ich werde, sobald ich Ruhe habe, an Fritz[2]) schreiben, wegen eines zweiten Kammerdieners und einer Jungfrau für Dich; weitre Leute will ich jetzt wahrscheinlich nicht zunehmen, da ich Pferde und Wagen kaum vor Frühjahr anschaffen und mich so lange mit einer stehenden Mieths-Carosse (Remise) behelfen werde. Dein Herkommen hängt nun, nächst Deinen eignen Wünschen und Bedürfnissen, davon ab, daß ich eine Wohnung finde, in denen die Auswahl nicht sehr groß ist, da ich durchaus Garten haben will und große Quartiere nicht viele disponibel stehn. Von Väterchen habe ich mit vielem Dank einen langen lieben Brief erhalten und Gott mit Freuden gedankt, daß Ihr alle wohl seid, bis auf Deine Zähne, mein armes Stümperchen; möchten doch diese Wallungen, die Dir ohne Zweifel das Seebad verursacht, im Uebrigen gute Anzeichen sein, daß Du recht gesund vom Strande kommst. Herzliche Grüße an Mutterchen und noch viel Dank für ihre lieben Briefe. Ich bin zu sehr gejagt, um ihr jetzt antworten zu können, ich kann kaum spatziren gehn, soviel als ich bedarf, um nicht Kopfschmerzen zu bekommen. Gewöhnlich gehe ich Abends, in diesen wundervollen warmen Mondnächten, ehe ich mich zu Bett lege. Letztres will ich nun auch thun, da ich anfange schläfrig zu werden und morgen früh aufstehn muß. Leb sehr wohl, mein süßes Herz, möge des Herrn Segen und Schutz mit Dir und allen Lieben sein. Dein treuster

vB.

200.*

Frankf[urt] 23. 8. 51.

Mein Liebchen, über alle Geschäfte ist die Poststunde heran, und ich will Dir doch lieber flüchtig schreiben als garnicht. Seit Montag [18. August] bin ich immer unterwegs. Zuerst großes Galadiner hier für den Kaiser von Oestreich, wobei gewiß für 20000 Rthlr.

Uniformen goldbeladen am Tisch saßen, dann nach Mainz, den König zu empfangen; er war sehr gnädig für mich, seit langer Zeit zum erstenmal wieder harmlos und heiter mit mir spaßend. Großes souper, dann Arbeit mit Manteuffel bis gegen 2, dann Cigarre mit dem lieben alten Stolberg, um halb 6 wieder auf, Parade, dann Eisenbahn hierher, wobei mich der König in sein Coupé nahm, hier große Vorstellung, ich mit nach Darmstadt, da dîner, nachher ging der König nach Baden, ich nach 3 langweiligen Stunden mit dem dortigen Minister[1]) am Abend wieder hierher. Mittwoch noch im Bett wurde ich zum Herzog von Nassau nach Biberich [Biebrich] geholt, aß dort, die Herzogin[2]) lud mich ein, oft und uneingeladen wieder zu kommen, besonders mit Dir, mein Herz, wenn Du hier wärst. Spät Abends kam ich zurück, um am andern Morgen sehr früh von Präs[ident] Gerlach und Jakob[3]) geweckt zu werden, die mich in Beschlag nahmen, nach Heidelberg entführten, wo ich die Nacht blieb und reizende Stunden mit ihm auf dem Schloß, Wolfsbrunn und in Neckarsteinach verlebte; gestern Abend kam ich erst zurück von diesem Exceß. G. war liebenswürdiger wie je, er stritt garnicht, schwärmte, war poetisch und hingebend, aber sie[4]) alle dem verschlossen, sonst gut. Auf dem Schloß sahen wir vorgestern einen Sonnenuntergang wie unsrer am Rigi, gestern frühstückten wir oben, gingen zu Fuß nach Wolfsbrunn, wo ich an demselben Tisch Bier trank wie mit Dir, fuhren dann den Neckar aufwärts nach Steinach, und trennten uns am Abend in Heidelberg. G. geht nach Coblenz heut, Jakob nach Italien. Es war sehr nett; wenn es nur Dir unter der Zeit wohl gegangen ist, wo ich so heiter war; schreibe mir nur noch mehr als bisher, in den letzten 9 Tagen habe ich wieder nur 1 Brief gehabt, aber einen recht lieben. Ich bin in dem Trouble gar nicht zum Nachdenken über den armen Albert gekommen. Alexander schrieb mir seinen Tod; möge der Herr seinen stillen Geist gnädig und erbarmend aufnehmen und der lieben Tante fernre Glaubensstärke schenken, daß sie nicht plötzlich knickt, wenn nun alles vorbei und ruhig ist; sie war bisher heldenmüthig stark. Wie wird es nur in Reddentin; sie wird doch dort wohnen bleiben? mit dem Onkel Heinrich läßt sich das ja machen, und es wird ihr lieber sein. Gott behüte Dich.

Dein treuster vB.

201.

Fr[an]kf[u]rt 28. 8. 51.

Mein geliebter Engel, mit lahmem Handgelenk beginne ich diesen Brief, denn seit 8 Uhr steht meine Feder nicht still, und ich bin schon ganz confus in den Buchstaben. Gestern bin ich eingeführt worden in den Bundestag[1]), Rochow ist vorgestern abgereist[2]), und die Sache steht nun fest. Ich habe ein halb Dutzend Wohnungen gesehn; die meisten sind zu klein, eine zu groß und theuer, das Palais des Reichsverwesers[3]), prachtvoll zum Großthun, aber unbequem zu bewohnen. Am besten gefällt mir eine, die in der Stadt, aber doch mitten in einem sehr niedlichen Garten liegt, der etwa so groß ist, wie Hof und Terrasse in Schönhausen, und ich liebe sie deshalb, weil wir das ganze Haus da allein haben würden, aber freilich auch in 3 Etagen wohnen, 2 Treppen hoch Schlafzimmer, unsers und Kinder und Leute, alles; 1 Treppe hoch Deine Wohn- und Empfangzimmer, parterre Kanzlei und mein Arbeits- und Empfangzimmer, was nicht hindern würde, daß Kinder und ich den Tag über in Deinem Stockwerk sein könnten, so viel ich Zeit habe. Beifolgende Zeichnung nach ungefährer Erinnrung; das parterre habe ich inwendig noch nicht sehn können, und ich erwarte erst Bescheid aus Paris, wo der Eigenthümer wohnt, ob ich das Ganze haben kann. An Fritz und Andre habe ich geschrieben wegen zweier Bedienten, Kammerjungfer für Dich, Koch, Reit- und Wagenpferde, ich erwarte erst die Antworten, ehe mit irgend jemand abgeschlossen wird. Irgend ein Wesen, was die Mitte zwischen Verwandte und Wirthin und Gouvernante hält, seien es auch nur die beiden letzten Eigenschaften, mußt Du haben, Jenny[4]), oder wie hieß Deine Predigerinnenschwester; das überlasse ich ganz Dir; die Aufsicht im Hause ist eine wesentlichere Bedingung, als das Präsentabel sein am Theetisch, letztres ist garnicht nöthig, sie kann Thee draußen machen, wenn auch der Kessel Anstands halber vor Dir kocht. Kinder, Wäsche und Leute beaufsichtigen, ist die Hauptsache, das kannst Du aber entschieden hier nicht allein besorgen. Geld kostet die Einrichtung viel; ich weiß noch nicht, ob ich vom Staat 3000 oder 2000 Rthlr. oder garnichts dazu bekomme. Aus Schönhausen können wir vieles hernehmen, Betten, Leinzeug, Silber, auch Möbel, wenigstens solche, die nicht grade in die Prunkzimmer kommen. Das müßte aber eigentlich hier sein, ehe Du kommst. Wenn ich irgend auf 2 Tage fort kann, so will ich vorher noch nach Schönhausen und einpacken lassen, was her soll. Daß ich Dich in Reinfeld nicht abholen kann, ist leider gewiß; wenn ich es nur möglich machen kann, Dich in Külz zu holen, damit ich

die lieben Eltern dabei sehe, falls sie Dich soweit begleiten. Ich schreibe Dir über Deine Reise bestimmtes nicht eher, als bis ich die Wohnung hier fest und sicher habe, was in einigen Tagen entschieden sein muß. Dann rechne ich, daß Du mit allem Aufenthalt in der Plather Gegend, Malle, Schönhausen, und in Berlin zu Einkäufen und Equipirung zur Toilette, gegen Ende September hierhergelangst. Dieser ganze Umzug wird noch ein schweres Stück Arbeit für uns beide, mein Liebling, aber ich freue mich denn doch, endlich mit der Aussicht auf Dauer und Häuslichkeit mit Dir und den Kindern vereint zu sein. Die armen lieben Eltern fallen mir dann immer schwer aufs Herz mit ihrer Einsamkeit; wollte Gott, daß sich die Sachen so gestaltet hätten, daß wir unser harmloses Gemeinwesen hätten weiter führen können oder doch nicht *so* weit auseinander gerathen wären. Aber wir sind nicht hier in diesem Leben zur Behaglichkeit, sondern schulden uns und unsre Kräfte dem Dienste Gottes, des Königs und des Landes. Schreibe mir doch gleich über unsre armen lieben Reddentiner; ich habe schon von Liebenstein her keine Hoffnung für Albert gehabt, und die Nachricht kam mir nicht unerwartet. Die anhaltende Beschäftigung läßt mich selten zum Nachdenken und Trauern kommen, aber in Gedanken an Dich und die Kinder habe ich den Maßstab, was es heißt, den einzigen erwachsnen Sohn, nach 30jährigem Besitz zu verlieren. Des Herrn Barmherzigkeit wolle uns vor solcher Prüfung bewahren, ich glaube mich nicht ergeben genug, um sie mit so christlichem Sinn zu tragen wie die liebe Tante. — Die Art der Uebersiedlung für Dich, die Kinder, und dann besonders das Aussuchen dessen, was wir hier gebrauchen aus Schönhausen und zu kaufen [haben], finde ich fast schwieriger als die Bundesgeschäfte. Wenn ich nur 8 Tage Zeit hätte dazu; aber eine Vertretung ist gesetzlich unmöglich, der ganze Bundestag muß auf mich warten mit allen Geschäften, so lange als ich fortgehe. Sind wir erst eingerichtet, so müssen wir aus dem Gehalt in den ersten Jahren jährlich einige 1000 Rthlr. sparen, um die Kosten wieder zu decken. Geld borgen will ich durchaus nicht zur Einrichtung. Wäre es nicht vielleicht zu machen, daß die Eltern mit Dir nach Schönhausen kämen, von da holte ich Dich erst allein, und Du sähst Dir hier an, was wir aus Sch. gebrauchen könnten, gingst zurück, und dann holte ich Dich und Kind und Kegel, nachdem das Nöthige von Sch. gepackt und expedirt wäre. Es ist nur ein Gedanke, der mir eben durch den Kopf geht, aber es gäbe für Dich und Kinder einen Ruhepunkt auf der Reise, trotz der doppelten Fahrt, und ich sähe die lieben Altchen sicher; wenn Dir das hin und her nicht zu viel wird. Ob Stolbergs nicht mit Dir herkommen? er hatte

mir einigermaßen Aussicht dazu gemacht. Schreibe mir das Resultat der Berathungen zwischen Deiner und der Eltern Weisheit über die Reiseeinrichtung und schreibe mir überhaupt schnell und viel und oft, ich habe so sehr wenig Zeit vom Morgen bis zum Abend, Du mußt viel öfter schreiben wie ich. Viel Grüße an die Eltern; leb wohl, mein geliebtes Herz, des Herrn Güte sei Euer Schutz. Dein treuster

vB.

202.

An
Frau von Bismarck
Hochwohlgeboren
Reinfeld bei Zuckers

Fr[ankfurt] 30. 8. 51.

Dein Brief vom Montag-Dienstag, mein Herz, den ich eben erhalte, hat mich so erschreckt, daß ich garkeinen andern Gedanken fassen kann, als ob unser Miechen heut noch lebt oder nicht; nach Deinem Brief hast Du, nach natürlichem Verlauf, wenig Hoffnung; Gott der Herr über Leben und Tod kann ihr helfen, hat ihr vielleicht geholfen, aber es ist schrecklich mit dieser Entfernung, nur Nachrichten zu haben, die 5 Tage alt sind, und nicht zu wissen, wie es heut steht. Ich hoffe sicher, daß ich morgen wieder Nachricht von Dir erhalte, und bitte Gott, daß sie besser sein möge als die heutige. Schreib mir doch jedenfalls öfter, mein Engel, seit gut 8 Tagen ist dieser vor mir liegende Brief wieder das einzige Lebenszeichen, welches ich von Euch habe, und ich fing schon an betrübt zu werden, daß Du so selten an mich denkst. Die Geschäfte hier kehren sich nicht an meine Empfindungen, und mit der Angst um das Kind im Herzen muß ich die verschiedenartigsten Dinge anhören und discutiren, 3 verschiednen Ausschußsitzungen beiwohnen und meine Worte genau auf die Wagschale legen und über ein Dutzend verschiedne Sachen verhandeln, was mir bei der Besorgniß und Ungewißheit sehr schwer wird. Willst Du mir eilige Nachricht geben, so schreibe unter der Aufschrift „sogleich per Expreß zu besorgen" an die Neue Preuß. Zeitung mit dem Auftrage, es mir durch den Telegraphen sagen zu lassen; besonders wenn Du in dem Fall bist, eine gute Nachricht auf eine schlechte folgen zu lassen, so nimm die Angst schnell von mir. Hoffentlich dauert ja unsre Trennung nur noch wenig Wochen und ist diese Art der Benachrichtigung durch Gottes Gnade vielleicht nicht mehr erforderlich. Möge des Herrn Barmherzigkeit uns vor

Unglück bewahren und uns und mich besonders nicht in unsern Kindern für unsre Sünden strafen. Dein treuster vB.

Ich schlug mir eben zu meinem Trost einen Psalm auf und traf auf den 112., der recht schön ist.

203.

Fr[an]kf[u]rt 6. 9. 51.

Wie aus der Kammer, mein Lieb, schreibe ich Dir nun aus der Bundestagssitzung, was einigermaßen schwieriger ist, da hier wenig gesprochen, aber Ruck für Ruck wichtige Beschlüsse gefaßt werden, so daß man sehr aufpassen muß, wenn vorgelesen wird. Daher nur 2 Worte. Ich bin seit 8 Tagen überhäuft wie in der Kammer, keine Minute frei, kaum 1 Stunde bei Nacht zum spatziren gehn. Ich habe eine Wohnung gemiethet, 1200 Schritt vom Thore, schöner Garten, Villa, blumig und elegant. Sie wird Dir gefallen. Heut Abend reise ich nach Merseburg[1]), von da auf 3 Stunden nach Schönhausen, um Sachen auszusuchen, Dienstag oder Mittwoch früh bin ich wieder hier, wahrscheinlich 3 Nächte in der Eisenbahn. Gott sei Dank, daß unser Töchterchen wieder hergestellt ist, ich hatte rechten Schreck und Angst gehabt. Ich rechne, daß Du Deine Reise nun bald antreten wirst und daß wir zum 1. October hier installirt sind. Wo ich Dich abholen kann, das werde ich bis kurz vor Eintritt des Falls nicht beurtheilen können, da ich nicht Herr meiner Zeit bin. Von Schönhausen Dich zu holen, werde ich 3 bis 4 Tage gebrauchen, so viel muß übrig sein. Schreibe mir nun nur gleich, ob Du reisefähig bist, wann Du abgehn willst, ob und wie weit die Eltern Dich bringen wollen. Es genirt mich sehr im Schreiben, daß mir S. Exc. der K. Bairische Gesandte[2]) über die Schulter in den Brief sieht, ich schließe deshalb mit den herzlichsten Grüßen für die lieben Eltern, mit viel Liebe für Dich, mein süßes Herz, und mit einem Küßchen für die Kinder. Schreibe mir doch wenigstens zweimal wöchentlich, mein Engel, Du kannst doch nicht so viel zu thun haben, daß das nicht ginge. Ich habe gestern Nacht bis 2 Uhr gearbeitet und heut früh um 8 schon wieder Vortrag von Militär und Civil gehabt, ich kann nicht so oft schreiben, und werde nun bis Dienstag [9. September] im Rollen bleiben, Mittwoch hier aber viele schöne Briefe von Dir vorfinden, vor allem antworte gleich und ausführlich wegen Deiner Reise, wann und wie, die Zeit ist da, sonst wird es kalt, und wir bleiben den Winter wieder getrennt. Nun muß ich abstimmen, um die Flotte zu zerstören und Preußisch zu machen. Gott segne Dich. Dein treuster vB.

204.

Merseburg 8. 9. 51.

Mein Liebling, ich bin vorgestern durch Telegraph hierher beordert worden (die Feder spritzt abscheulich, aber ich habe keine andre), um das Landtagsgeschäft in Gang zu bringen und die Junker mit der Regirung zu verständigen. Dieß ist geschehn, und ich will nun die Gelegenheit benutzen, auf einige Stunden nach Schönhausen zu fahren, um Sachen zum Mitnehmen auszusuchen. Die vorvorige Nacht bin ich unterwegs gewesen, die letzte habe ich nur wenig in einem zu kurzen Bett geschlafen, die beiden nächsten Nächte werde ich wieder unterwegs sein, und Donnerstag [11. September] früh muß ich in Frankfurt zur Sitzung sein. In Schönhausen komme ich morgen früh um 8 an und bleibe bis gegen 12 da; Bellin wird sehr überrascht sein. Hier habe ich eine halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt, die ich benutze, um Dich, mein Herz, zu bitten, daß Du nun ernstlich und eilig an die Reise nach Frankfurt denkst, es wird sonst zu kalt. Daß ich Dich von Reinfeld nicht holen kann, ist leider gewiß, vielleicht bringt Dich Väterchen bis Zimmerhausen. Ich komme Dir so weit entgegen, als ich irgend es möglich machen kann, ich kann aber vorher nicht sagen, wie weit das sein wird, die Zeit muß erst herankommen, Du mir umgehend schreiben, wann Du die Reise antrittst, wie lange Du überall bleiben willst, ob Du Malle besuchst, was doch freundschaftlich wäre, falls Ihr alle wohl seid, ob Du eine Pleschke[1]) oder etwas dem Aehnliches hast und eine Jungfer. Bis Stettin wirst Du wohl mit Extrapost oder Freundes-Pferden fahren, dann in der Eisenbahn; hoffentlich bin ich dann bei Dir, namentlich wenn es geht, daß Du nicht mehr nach Schönhausen brauchst, weil ich nun hingehe. Willst Du doch noch, so wird das ein oder zwei Tage mehr kosten auf meiner Rückkehr mit Dir nach Frankfurt. Bist Du oder die Kinder in dem Gesundheitszustande, daß Dir einige Tage Ruhe in Schönhausen wünschenswerth scheinen, so gehe jedenfalls hin und schreibe vorher an Bellin wegen Einrichtung, dann werde ich Dich wohl dort erst abholen. Unsre Wohnung sieht so aus

Strasse
Gitter
Garten
Steinterrasse
Salon
Ess-zimmer
Rasen und grosser Garten
Eingang

So sind 3 Etagen, eine wie die andre eingetheilt, parterre ist sehr elegant möblirt, als Gesellschaftslokal, bel étage zu Arbeits-, Schlaf-, Kinderstuben, oben Leute, Vorrath und was Du willst, im souterrain Küche, Keller, Waschküche, Eßzimmer der Leute. Wir haben das ganze Haus allein, der Garten geht rund herum, etwa 3 Morgen groß, sehr blumig, rasig und buschig, mit Treibhaus, worin 4000 Camellien. Die Miethe, mit den Möbeln der einen Etage, ist 4500 fl., für Frankfurt billig. Ich muß schließen und reisen. Gott behüte Dich und die lieben Eltern, die ich so sehr gern noch in Külz oder Z[immerhausen] sehn möchte, wenn es sich irgend machen läßt. Leb wohl. Dein treuster vB.

205.

Frankfurt. 14. 9. 51.

Mein Liebchen, ich hatte mir vorgenommen, Dir heut recht ausführlich zu schreiben und Dir namentlich für Deinen netten und langen Brief zu danken, den ich gestern Abend erhielt, aber nun sieh, wie es mit mir geht; heut früh, als ich den Prinzen von Pr[eußen] zur Eisenbahn geleitete, hatte er mir noch viel zu sagen, innre und äußre Politik, und ich mußte mitfahren bis Bieberich, dort hatte ich eine Besorgung an den Herzog von Nassau, der war eine Meile davon, um Parade über seine ganze Armee abzuhalten, ich mußte 2 Stunden nach ihm suchen, nun bin ich zurück, es ist halb 5, die Poststunde nah, und mein Tisch voll Depeschen zur Unterschrift, ich kann daher wieder wie gestern nur 2 Worte schreiben. Mein jetziges Quartier ist heut vermiethet, und ich muß es am 30. räumen, während mein neues erst zum 1. leer wird und wenigstens 3 Tage zum Einrichten bedarf, nachdem es leer sein wird; es ist daher besser, daß Du nicht vor dem 4ten kommst, sonst müssen wir mit den Kindern noch in den Gasthof auf einige Tage. Es scheint mir am angemessensten, daß Du die dadurch gewonnene oder verlorne Zeit zum Ausruhn in Zimmerhausen, Külz, Kröchlendorf oder Berlin oder Schönhausen benutzest. Wenn das Wetter nicht schlecht oder kalt ist, so wäre es doch lieb, wenn Du Malle besuchtest, thu aber ganz, was Dir gefällt und Du Deiner und der Kinder Gesundheit angemessen findest. Willst Du noch in Reinfeld etwas länger bleiben, so ist es auch gut, aber es scheint mir besser, wenn Du mehr Zeit zum Ausruhn unterwegs hast, die Reise ist gar zu lang, und wahrscheinlich hast Du Dich nach dem Plan, am 20. zu reisen, schon angesagt. Wie sehr gern würde ich mein liebes Elternpaar noch einmal begrüßen, sie hören, sehn und umarmen, ehe ich Dich

wieder von ihnen nehme, aber weiter als Berlin werde ich Dir voraussichtlich nicht entgegenreisen können. Das thut mir sehr leid, aber ich muß meinen Dienst thun, in den mich Gott gesetzt hat. Ueber den Tag, an dem Du in Stettin eintrifft, schreibe doch noch an Fritz, damit er Dir jedenfalls den Haushofmeister entgegenschickt, wie Du willst, bis Stettin oder bis Külz, und schreibe, wo er Dich erwarten soll. Leb wohl, mein Liebling, Gott behüte Dich und die lieben Eltern. Dein treuster

vB.

1852.

206.*

An
Frau von Bismarck geb. von Puttkamer
Hochwohlgeboren
Frankfurt aM. Bockenheimer
Chaussee 40.

Halle 7. 1. 52.

Von hier habe ich Dir, soviel ich weiß, noch nie geschrieben und hoffe, daß es auch künftig nicht wieder vorkommt. Ich habe mich soviel besonnen, ob gestern nicht doch am Ende Freitag war, als ich abreiste; ein dies nefastus (Zietelmann[1]) wird Dir sagen, was es heißt) war es sicherlich. In Gießen kam ich in ein hundekaltes Zimmer mit 3 nicht schließenden Fenstern, zu kurzes, zu schmales Bett, schmutzig, Wanzen. Gegen 2 Uhr hatte ich die schlaue Idee, den großen Pelz anzuziehn und mich damit auf das Bett zu legen, auf 1 Stunde zu schlafen, infamer Kaffee, noch nie gekannt so schlecht. In Guntershausen kamen Damen in die I. Klasse, und das Rauchen hörte auf; eine höhere Geschäftsdame (Zietelmann wird Dir sagen, was das ist) mit 2 Kammerjungfern, Stolipinischer Zobelpelz; sprach abwechselnd mit russischem und mit englischem Accent deutsch, sehr gut französisch, etwas englisch, war aber meiner Ansicht nach aus der Reezen-Jasse[2]), und die eine Kammerfrau [war] ihre Mutter oder ältre Geschäftsfreundin (Zietelmann 2c. 2c.). Zwischen Guntershausen und Gerstungen platzte ganz sanft eine Röhre an der Locomotive, das Wasser lief aus, da saßen wir, 1½ Stunden lang im Freien, recht hübsche Gegend und warme Sonne. Ich hatte mich in die 2te Klasse gesetzt, um zu rauchen, da fiel ich einem Berliner Kammer- und Geh. Raths-Collegen in die Hände, der jetzt 14 Tage Homburg

Bill Marie Herbert
von Bismarck
April 1856

getrunken hatte, wegen Obstruction (Zietelmann ꝛc.) und mich im Beisein einiger Meßjuden fragte und zur Rede stellte, bis ich verzweifelt wieder zur Prinzessin aus der Reezengasse heimkehrte. Durch den Aufenthalt kamen wir 3 Stunden zu spät nach Halle, der Berliner Zug war lange fort, ich muß hier schlafen, und morgen früh per Güterzug um 1/2 7 reisen, um 2 ankommen. Hier am Bahnhof sind 2 Gasthöfe, aus Versehn bin ich in den falschen gerathen, ein Gendarm ging im Saal auf und ab und musterte bedenklich meinen Bart, während ich ein muffiges Beefsteak aß. Ich bin sehr unglücklich, werde aber nun noch den Rest Spickgans zu mir nehmen, etwas Portwein trinken und dann zu Bette gehn. Schlaf wohl, mein süßes Herz; viel Grüße an Leontine[3]) und unsre sämmtlichen Kinder. Dein treuster

vB.

207.

Frankfurt 5. 2. 52.

Liebe Mutter

Durch Krankheit des Grafen Thun ist mir heut eine unerwartete Muße geworden, die ich benutze, um Dir nach langer Pause einige Zeilen zu schreiben. Johanna parlirt nebenan wie ein Wasserfall mit einer Französin, welche hier ist, um ihr eine andre, jetzt in Leipzig wohnende zu empfehlen. Leontine ist schändlich genug, nicht bleiben zu wollen; ich habe sie ebenso dringend gebeten wie Johanna, sie schützt ihre Schwester vor, aber es muß noch einen andern Haken haben, den ich nicht ergründen kann. Sie scheint sich hier zu langweilen. Ich hätte lieber ein Cousinenartiges Wesen gehabt, die mehr Gesellschaft und Stütze für Johanna gewesen wäre als Gouvernante für die Kinder; aber sie wollen alle nicht. So mags denn gehn, wie Gott will, mit der Leipzigerin. Der Junge kommt eben mit einer infamen Mädchenhaube auf dem Kopf, legt seine feisten Hände auf den Tisch und fragt mich: Papa, was scheibst Du? Mariechen dehnt sich im großen Stuhl und sagt altklug: meiner Jünge bin ich doch unbeschreiblich gut. Beide Bälger sind Gott sei Dank bisher munter und kräftig. Den Jungen verzieht Leontine über die Maßen und wirft uns das Gleiche in Bezug auf Mariechen vor, während ich mir doch Aristidischer Gerechtigkeit bewußt bin. Über Johannas Befinden können wir im Vergleich mit früher nicht klagen. Von Uebelkeiten ist sie noch oft geplagt, auch spuken die Augenschmerzen mitunter, aber im Ganzen scheint ihr das Seebad doch sehr wohlgethan zu haben. Im Sommer soll sie, vor ihrer Entbindung, Kreuznach oder das ähnliche Nauheim gebrauchen, falls nicht

Kriegsgetümmel diese Gefilde unnahbar macht. Erstres ist in 4 bis 5, letztres in Einer Stunde von hier aus zu erreichen. Am Sonntag [1. Febr.] haben wir ein großes dîner bei dem Großherzog[1]) in Darmstadt gehabt. Johanna war sehr stattlich in blau und weißem Atlas, unterhielt bei Tische den harthörigen Erbprinzen[2]) und einen stocktauben alten Minister mit sonorer Stimme, und die Regirende, eine bairische Prinzessin[3]), sagte mir viel Schmeichelhaftes über den „guten Blick" meiner Frau, worüber sich Dein mütterliches Herz gefreut haben würde. Im Uebrigen führen wir ein in seiner Bewegtheit doch einförmiges Leben. Meine Zeit ist gewöhnlich vom Morgenthee bis um 12 durch Besuche von Gesandten und noch mehr durch Vorträge der Beamten unsrer Gesandschaft ausgefüllt, dann habe ich Sitzungen, deren Schluß in den Stunden von 1 bis 4 unregelmäßig fällt und mir dann bis um 5 entweder Zeit läßt, auszureiten und die nöthige eigenhändige Correspondenz zu besorgen, oder nur zu Letztrer. Um 5 erscheint ein uralter trockner Hofrath, der seinen Posten schon seit 1816 bekleidet und Kelchner genannt wird[4]), um mir die zur Poststunde nöthigen Unterschriften abzulocken, dann essen wir, meist in Gesellschaft eines oder beider Attaché's, und die Verdauungsstunde, obschon ich oft mit dem letzten Bissen im Munde schon wieder abgerufen werde, bildet doch gewöhnlich den behaglichsten Theil des Tages, wo ich von Johanna und den Kindern umgeben rauchend im großen Tigerstuhl liege und einige 20 Zeitungen durchblättre. Um 9 oder halb 10 heißt es dann gewöhnlich: der Wagen ist da, und wir stürzen sehr übellaunig und voll bittrer Betrachtungen über die Sonderbarkeit der geselligen „Vergnügungen" in der europäischen Welt, zum Anziehn. Johanna hat das Privilegium, mitunter unwohl zu sein, sonst klatscht sie mit Müttern, während ich mit den Töchtern tanze oder mit den Vätern ernsthaften Unsinn rede. Gegen 12 oder auch später sind wir wieder zu Hause, und ich lese im Bett, was zu lesen ist, und schlafe dann, bis mich Johanna zum 3. Male fragt, ob ich nie aufstehn wollte. Unsre Wohnung liegt über 1000 Schritt vom Thor, was uns einige Illusion von ländlicher Unabhängigkeit giebt, die ich, selbst wenn der Wind wie heut um die Hausecken heult und den Regen rasselnd gegen die Fenster treibt, dem klapprigen Lärm und den dumpfigen Straßen der Stadt vorziehe. Meine wiederholten Reisen nach Berlin bringen einen störenden Wechsel in unsre Existenz. Für mich ist dort mehr Ehre als Vergnügen; jetzt ist alles Sonnenschein dort für mich, wenn ich hinkomme, der Hof verzieht mich, die Großen schmeicheln mir, die Geringen wollen etwas von mir oder durch mich, und ich brauche bisher keine große Anstrengung, um die Idee festzuhalten, daß diese

ganze goldbeblechte Schützenkönigsherrlichkeit vielleicht übermorgen vorbei ist und ich an einem Hoffest ebensoviele kühle Rücken um mich her sehe, als jetzt freundliche Gesichter. Wie dem Reisenden der warme und ruhige Platz am Feuer, so schwebt mir ein unabhängiges Familienleben auf dem Land durch alle politischen guten und schlechten Wetter hindurch als angenehmes Ziel vor, welches ich, solange ich mich rüstig fühle, nicht eigenmächtig herbeiziehn, aber doch gern kommen sehn werde, sobald es Gottes Wille ist. Der Strom der Zeit läuft seinen Weg doch, wie er soll, und wenn ich meine Hand hineinstecke, so thue ich das, weil ich es für meine Pflicht halte, aber nicht, weil ich seine Richtung damit zu ändern meine.

Ich hätte mich gern noch weitern Betrachtungen mit Dir, liebe Mutter, hingegeben, die mich in Gedanken auf Dein Reinfelder Sopha versetzen, aber ich erhalte in diesem Augenblick Depeschen, welche mir schleunige Arbeit geben bis zur Postzeit. Herzliche Grüße an Väterchen und alle pommerschen lieben Freunde. Möge des Herrn unverdiente Barmherzigkeit uns alle an Leib und Seele bewahren. Dein treuer

Sohn

F. 5. 2. 52. vB.

208.

Guntershausen. Sonnabend 13. 3. 52.

Mein Liebchen, bitte schreibe mir gleich, wie es Dir geht, ich ängstige mich, daß Du Dich auf dem Bahnhof erkältet hast. Ich selbst bekam Leibschmerzen von dem abscheulichen Zug und den kalten Steinen und konnte mich nur durch reichlichen Genuß von Reinfelder Wurst und malvoisie[1]) herstellen, womit ich gleich hinter Bockenheim begann, und in Vilbel hatte ich keinen Tropfen mehr in der Flasche, fühlte mich aber vollkommen wohl. Gott gebe, daß es mit Dir und den Kindern gleich gut geht; Du hast mich mit Deinen Besorgnissen so angesteckt, mein süßes Herz, daß ich voller Besorgniß abreiste. Ich fand von Langgöns an Gesellschaft in der ersten Klasse, ein Hr. von Krrrusensterrrn, anscheinend rrussischer Marrine-Offizierr, Schwiegersohn des ermordeten Kotzebue[2]) (Sand, Du kennst doch die Geschichte), der hatte zwei Söhne, von 5 und 7 Jahren bei sich, und ein Töpfchen, auf dem er sie abhielt, was recht häufig vorkam. Sonst schien er ein guter Mann zu sein, und nette Kinder, aber sie langweilten mich, deshalb blieb ich hier, da sie noch bis Eisenach und morgen bis Weimar mit wollten. Hier kam ich gegen 7 an, habe leidliches Beefsteak ge-

gessen und schreibe Dir vor dem Schlafengehn noch diese zwei Zeilen, dicht neben einem eisernen Ofen, der ebenso heiß ist als die Stube kalt; indessen hat letztre ohne Zweifel eine schöne Aussicht, wenn es hell ist. Mir wurde die Trennung diesmal so besonders schwer von Dir, daß ich wenigstens den brieflichen Verkehr schnell anknüpfen und Dir gleich von hier ein Liebeszeichen geben will. Ich hoffe, daß es Dich und die Kinder wohl antrifft, und bitte Gott recht eifrig darum. Möge Er Euch Allen mit Seiner Barmherzigkeit nahe sein und mich bald und glücklich wieder zu Dir bringen. Ich habe nie geglaubt, daß ich noch einmal in meinem Leben Heimweh nach Frankfurt a. M. empfinden sollte, aber mir war recht wehmüthig, wie mir bei Bockenheim unser Haus und später die letzte Taunusspitze aus den Augen schwand, die man aus unsern Zimmern sehn kann. Leb wohl, mein Herz, grüße Leontine. Dein treuster

vB.

209.

Berlin. Mitte März 52[1]).

Mein Liebchen, bevor ich ausgehe, will ich Dir wenigstens sagen, daß ich glücklich angekommen bin, denn später finde ich schwerlich noch einen ruhigen Moment den Tag über, schon bei diesen wenigen Zeilen bin ich gestört worden durch Eberhard[2]), der mich im Bett überfiel, durch den Jäger Engel, den ich engagirt habe (ein kleines hübsches Jüngchen von 23 Jahren), durch den Barbier, der mich denn so eben auch von dem Dir unbehaglichen Zwickelbart befreit hat, so daß ich nun ganz wie ein junges Mädchen mit etwas Schnurrbart aussehe. Ich gefiel mir aber vorher besser. Nun will ich zu Polte Gerlach[3]), zum alten Stolberg[4]), dann zu diversen Russen. Merkwürdig ist mir, daß hier alles ebensoweit ist wie in Frankfurt, Kastanien und Flieder in vollster Blüthe, und 2 Wallnußbäume vor meinem Fenster geben schon Schatten und sind jedenfalls viel weiter im Laub, als die am Mittwoch bei Heidelberg. Unterwegs aber, in Hessen und Thüringen, war es zurück gegen hier und Frankfurt. Für heut nur diese wenigen Zeilen, damit Du weißt, daß es mir wohlgeht. Gottes Schutz sei mit Dir und den Kindern. Viel Grüße an Leontine. Dein treuster

Sonntag [14. 3. 52.] vB.

210.

Berlin 23. März 52.

Ich hoffe, mein Herz, daß ich am Freitage [26. März] bei Dir eintreffen werde; Du erhältst aber, sobald ich abgereist bin, noch besondre Nachricht durch den Telegraphen, damit Du nicht wieder vergebens nach dem Bahnhofe fährst, mich zu erwarten. Ich kann es mit voller Bestimmtheit nicht sagen, weil ich die Erledigung der Fragen, die augenblicklich in der Kammer vorliegen, jedenfalls mitmachen muß, es kann dabei auf wenig Stimmen ankommen. Sonst habe ich das Leben hier herzlich satt; dieses unfruchtbare Kammergezänk, wo man sich über allerhand Tölpeleien ärgern muß, bei Sachen, die der Mühe garnicht werth sind. Ich sehne mich recht nach unserm stillen Hause und dem grünen Sopha mit der Doppellampe, sogar nach den langweiligen, aber doch höflichen Debatten im Bundespalais. Gestern habe ich bei Prz. Carl dinirt, nachher, weil Manteuffel plötzlich nach Charlottenburg gerufen wurde, seine Frau ins Theater begleitet und mich nach langer Zeit einmal wieder gründlich ausgelacht über ein Paar sehr gut gespielte Lustspiele, dann soirée bei Boitzenburgs, und nun seit 10 Uhr schon wieder in der Kammer. Bernhard, der neben mir sitzt, läßt Dich grüßen, auch ich Leontinen. Deine Commissionen habe ich noch nicht alle besorgt, aber morgen solls gewiß geschehn. Leb wohl, mein geliebter Engel, ich muß jetzt zuhören. Gottes Gnade sei mit uns Beiden und mit allen den Unsern. Dein treuster

vB.

211.

[Berlin] 24. 3. 52.

Ich habe Unglück mit meinen Briefen, mein geliebtes Herz, sie gehn immer zu spät ab. Gestern hatte ich Nachmittags einen geschrieben, nahm ihn mit zur Kanzlei, wurde auf der Treppe von Wagener aufgefangen und behielt darüber den Brief in der Tasche, bis ich zu Bett ging und die Post fort war. Nun wirst Du ihn mit diesen Zeilen erhalten, die ich während einer lichtfreundlichen Rede des Pastor Jubel in der Kammer schreibe. Ich habe heut seit 9 Uhr Visiten und Meldungen abgemacht, eine sehr lange Audienz beim Prinzen von Pr. gehabt, der sich Dir empfehlen läßt und wahrscheinlich in 8 bis 10 Tagen durch Frankfurt kommt. Dann habe ich viel Flotte mit Pr. Adalbert[1]) und Prokesch[2]) verhandelt; morgen soll ich bei Sr. Majestät essen, und am Abend denke ich zu reisen. In Betracht der schauerlichen

Menge Schnee, die hier seit 3 Tagen gefallen ist, will ich aber morgen erst mit dem Telegraphen in Erfurt anfragen, ob die Bahnen fahrbar sind oder ob ich stecken bleibe. Gestern Abend habe ich bei Leopold Gerlach zugebracht; die Damen und er lassen Dich grüßen. Ich schilderte ihnen zu ihrem Staunen die kirchliche Lage von Frankfurt; Gerlach sagte satirisch: das ist merkwürdig, da doch keine Union in Frankfurt ist; was Dct[3]) etwas übel nahm. Wir sprachen auch viel über Austheilung des heiligen Abendmahls durch ungläubige Priester, waren aber über diesen zwischen Leontine und mir streitigen Punkt, einschließlich Schenkendorf[4]), alle dahin einig, daß nach der Augsburgischen Confession es auf den Glauben des Empfängers, nicht auf den des Austheilers ankomme. Ich schließe mit dieser dogmatischen Expectoration und liebe Dich sehr und sehne mich nach unsrer Häuslichkeit, vorausgesetzt, daß kein Besuch angenommen wird. Eben hört der Saalbader auf. Leb wohl, mein Liebling, übermorgen bin ich bei Dir, wenn [es] Gottes Wille ist, daß der Schnee mich durchläßt. Dein treuster

vB.

212.

Postst. Berlin 25. 3. 52.

Meine geliebte Nanne, ich kann heut Abend nicht abreisen, weil Fra Dia[1]) gestern nach der Lausitz abgegangen ist, ich heut einige dänische Conferenzen in seiner Abwesenheit habe abhalten müssen und die Consequenzen davon morgen noch mit Fra zu reguliren sind. Ich habe daher meine Reise bis morgen Abend aufgeschoben und werde also, wenn es Gottes Wille ist, übermorgen Abend Dich, mein Liebchen, umarmen und die Bewohner von Nr. 40 groß und klein hoffentlich gesund finden. Ich habe eben bei Malle dinirt, will mit ihr und Stolberg ins Theater gehn und schreibe Dir diese Paar Zeilen mit der Kaffe-Zigarre im Munde. Inzwischen ängstige Dich nicht über Zeitungsgeklatsch, mein Niedchen, und glaube nicht, daß ich mit Vincke und Harkort[2]) in gefährlichen Beziehungen stehe, das ist alles beseitigt[3]), darauf gebe ich Dir mein Wort, und Du weißst, daß ich Dich so nicht belüge, ich würde lieber schweigen, wenns nicht wahr wäre. Gott behüte Dich und die Kinder, mein geliebtes Herz. Grüße Leontine. Dein treuster

vB.

B. 25. 3. 52.

213.

Frankfurt 4. April 1852.

Liebe Mutter

Ich wollte Dir heut ausführlich schreiben, aber ich weiß nicht, wie weit ich damit kommen werde, nachdem ich mich dem Genuß der Sonntagsmuße mit einem langen bummligen Waldspatzirgang so lange hingegeben habe, daß kaum eine Stunde bis zum Postschluß bleibt. Ich fand so hübsche einsame Steige, ganz schmal zwischen den ausgrünenden Hasel- und Dornsträuchern, wo man nur die Drossel und die Weihe hörte und ganz fern die Glocke der von mir geschwänzten Kirche, daß ich garnicht wieder nach Hause finden konnte. Johanna ist etwas matt, in Verbindung mit ihrem Zustande, sonst hätte ich sie auch im Walde gehabt, und wir wären vielleicht noch da. Recht innigen Dank sage ich Dir und Vater nochmals für alle Eure Liebe, die sich in Wünschen und Geschenken ausgesprochen hat. Die Leinwand war mir sehr willkommen, nicht minder die schönen Tassen, die gestern anlangten, und den Preßkopf würde ich wegen seiner Preiswürdigkeit auf die Gewerbeausstellung liefern, wenn er nicht zu gut schmeckte. Johanna hat mir eine vortreffliche Ankeruhr geschenkt, die mir sehr Noth that, da ich immer ihre kleine trug. In der Vincke'schen Sache kann ich mit Dir Gottes Gnade nicht genug preisen, daß von keiner Seite Unheil geschehn ist. Es ist mir innerlich, glaube ich, recht heilsam gewesen, mich dem Tode nahe gefühlt und mich darauf vorbereitet zu haben; ich weiß, Du theilst meine Auffassung von dergleichen nicht, aber ich habe mich nie so fest in gläubiger Zuversicht und so ergeben in Gottes Willen gefühlt als in dem Augenblick, wo die Sache vor sich ging. Mündlich können wir uns einmal darüber aussprechen, jetzt will ich Dir nur erzählen, wie es kam. Ich hatte mich schon wiederholt über V.s Ungeschliffenheit gegen die Regirung und die Unsrigen verdrossen und war bereit, ihm bei nächster Gelegenheit ernst entgegenzutreten. Er warf mir Mangel an diplomatischer Discretion vor und sagte, daß bis jetzt keine andre Leistung als die „brennende Cigarre" von mir bekannt sei. Er spielte damit auf einen Vorgang im Bundes-Palais an, den ich ihm früher unter 4 Augen und auf sein ausdrückliches Verlangen als etwas ganz Unwichtiges, aber Spaßhaftes erzählt hatte[1]). Ich entgegnete dann von der Tribüne, seine Aeußerung überschreite nicht nur die Gränzen der diplomatischen, sondern auch der gewöhnlichen Discretion, die man von jedem Manne von Erziehung zu verlangen berechtigt sei[2]). Am andern Tage ließ er mich durch Herrn von Sau[c]ken-Julienfelde[3]) fordern, auf 4 Kugeln;

ich nahm es an, nachdem Oscar Arnims Proposition, uns auf Säbel zu schlagen, von Sau[c]ken abgelehnt war. Vincke wünschte die Sache um 48 Stunden aufzuschieben, was ich bewilligte. Den 25ten früh um 8 fuhren wir nach Tegel, auf einen hübschen Platz im Walde am Seeufer; es war sehr schönes Wetter, und die Vögel sangen zu[4]) munter im Sonnenschein, daß mir alle traurigen Gedanken vergingen, sobald wir in den Wald kamen; nur den an Johanna mußte ich gewaltsam abwehren, um nicht weich zu werden. Mit mir waren Arnim und Eberhard Stolberg als Zeugen und mein Bruder als sehr niedergeschlagner Zuschauer. Mit V. war Sau[c]ken und der Major Vincke[5]) aus der ersten Kammer, außerdem ein Bodelschwingh (Vetter des Ministers und Vincke's) als unpartheiischer Zeuge. Dieser erklärte vor Beginn der Sache, die Forderung scheine ihm den Umständen nach zu hart, und schlug vor, sie auf einen Schuß von jeder Seite zu ermäßigen; Sau[c]ken war in V.s Namen hiezu bereit und ließ mir sagen, man wollte die ganze Sache zurücknehmen, wenn ich erklärte, daß mir meine Aeußerung leid thäte; da ich dieß der Wahrheit gemäß nicht konnte, so nahmen wir unsre Posten ein, schossen auf Commando von Bodelschwingh, und fehlten beide. Gott verzeihe mir die schwere Sünde, daß ich seine Gnade nicht sogleich erkannte, aber ich kann nicht läugnen, als ich durch den Dampf sah und mein Gegner aufrecht stehn blieb, hinderte mich eine Empfindung des Mißbehagens, in den allgemeinen Jubel, der Bodelschwingh Thränen vergießen ließ, einzustimmen; die Ermäßigung der Forderung war mir verdrießlich, und ich hätte das Gefecht gern fortgesetzt. Da ich aber nicht der Beleidigte war, so konnte ich nichts sagen; es war aus, und alles schüttelte sich die Hände. Wir fuhren nach Hause, und ich aß bei meiner Schwester allein. Alle Welt war mit dem Ausgang unzufrieden, der Herr aber wird wissen, was Er noch aus V. machen will, bei ruhigem Blut bin ich jedenfalls sehr dankbar, daß es so kam. Viel trug wohl dazu bei, daß ein Paar sehr gute Pistolen, die ursprünglich genommen werden sollten, dergestalt verladen wurden, daß sie für den Augenblick ganz unbrauchbar waren und wir die zum Secundiren bestimmten nehmen mußten, mit denen das Treffen allerdings schwer war. Eine dienstliche Störung hat mich unterbrochen, und nun muß ich schließen, die Zeit ist um. Nur will ich noch sagen, daß ich mich über das Duell vorher mit dem alten Stolberg, Gen. Gerlach, Minist. Uhden[6]) und Hans berathen hatte, alle waren der Ansicht, es müsse sein; auch Büchsel sah keinen Ausweg, obschon er mich ermahnte, abzustehn[7]). Ich habe mit ihm und Stolberg noch am Abend vorher eine Betstunde gehalten. Daß ich mich stellen müsse, darüber war ich nie zweifelhaft, wohl aber, ob ich auf V. schießen

solle. Ich that es ohne Zorn und fehlte. Nun leb wohl, meine sehr geliebte Mutter, grüße Väterchen herzlich und Alle von Deinem treuen Sohn

vB.

214.*

Berlin 1. 5. 52.

Mein geliebtes Herz

Sehr vielen Dank für Deine beiden Briefe und dafür, daß Ihr alle gesund seid. Der Schnupfen der Kinder ist natürlich, alle Welt hat ihn hier. Seit gestern ist übrigens das Wetter mild und regnicht, und die Blätter treiben jetzt mit Macht heraus, so daß der Blick in den ministeriellen Garten aus meinen Fenstern seit vorgestern eine ganz veränderte Färbung bietet. Ich komme eben von einem unendlich langen dîner bei Le Coq[1]), wo ich zwischen Lud. Gerlach und dem jüngern Manteuffel[2]) saß, zwei grundverschiedne Naturen, zwischen denen ich vergebens eine Vermittlung über den Streit suchte, der jetzt wieder Kammer und König bewegt[3]), der Eine trocken, klug und practisch, der Andre liebenswürdig, geistreich und theoretisch; er hat schon Anlage, die Welt und ihr Regiment über seine eigne Anschauung davon zu vergessen, aber die Kammerluft hat diese unpractische Richtung in ihm gefördert, und über diesen Turn- und Exercierplatz von Geist und Zunge vergißt er oder schätzt gering, was zu thun nothwendig ist. Es liegt etwas recht Demoralisirendes in der Kammerluft, die besten Leute werden eitel, ohne daß sie es merken, und gewöhnen sich an die Tribüne wie an ein Toilettenstück, mit dem sie vor dem Publikum sich produciren. Verzeih diesen politischen Erguß[4]). Carlchen Bismarck[5]) hat mich gestört, und ich muß mich auf die Notiz beschränken, daß ich wohl bin und die Tage zähle, die vergehn, bis ich wieder bei Dir bin, jeden Abend ists doch einer weniger. Gott mit Dir, mein Herz.

Dein treuster vB.

215.*

Berlin 3. 5. 52.

Meine geliebte Nanne, ich freue mich sehr, daß es mit Mariechen wieder besser ist, und hoffe und bitte, daß Gottes Barmherzigkeit Euch Alle gesund erhalten wird. Eigentlicher croup kann es wohl nicht gewesen sein, sonst hätte es nicht Tag und Nacht hindurch dauern können, sondern hätte sich schneller ent-

schieden. Ich habe es hier recht herzlich satt und sehne mich nach dem Tage der Abreise. Diese Kammerintriguen finde ich über die Maßen schaal und unwürdig; wenn man immer darin lebt, so täuscht man sich darüber und hält sie für Wunder was. Wenn ich von Frankfurt unbefangen her komme, so ist mir wie einem Nüchternen, der unter Besoffne geräth. Malle ist wieder fort, Oscar und Stolberg desgl. auf 3 Tage, letztrer nach Wernigerode; Budberg ist der Kaiserin[1]) entgegen, Bernhard nach Naugard, und Manteuffel den ganzen Tag beschäftigt und gequält. Gestern war ich bei Büchsel in der Kirche, eine schöne einfache Predigt; wenn er nur das Aufschrein lassen wollte; dieser Wechsel von pianissimo und fortiss[imo] am unrechten Ort stört mich mitunter. Deine Epistel an Deventer besorge ich morgen. Uniformknöpfe schicke ich heut an Wentzel[2]). Was haben sie mit meinem Fuchs gemacht, und wie befindet er sich? armes Füchschen, haben sie ihn gebrannt oder nur geschnitten? Daß Julie Behr den Rohrschen Massow heirathet, wißt Ihr doch. Grün ist es hier noch lange nicht so, wie es in F. bei meiner Abreise war, trotz 3 Tage Regen, und kalt ist es schändlich. Ich sehne mich so zu Dir, daß ich ganz traurig bin. Ich wollte, sie schickten uns nach Constantinopel, da braucht man doch nicht alle Augenblick fort zu reisen. Schone Dich nur sehr, mein süßes Herz, und laß Dich durch die Sorge um Mariechen nicht zu Exceßen verleiten, denke an Deinen Zustand und an mich und mach Dich nicht krank. Der Schutz des Herrn wolle mit Dir sein. Viel Grüße an Leontine und die kleinen und großen Kinder. Leb wohl. Dein treuster vB.

Wenn Du Canitz siehst, so sage ihm, daß der König auf Sydows[3]) Bleiben in Stuttgart besteht.

216.

[Berlin] Bußtag 1852. 5. 5.

Mein Liebchen, ich kann Dir heut wieder nur 2 Zeilen schreiben und Dir sagen, daß ich Deinen Brief heut erhalten und dem Herrn gedankt habe, daß Er unsre Gebete erhört und Mariechen gesund hat werden lassen. Schone Du Dich nur, sonst kommt es Dir in den Wochen nach. Obschon heut Bußtag ist, muß ich doch in die leidige Fraction, da morgen wichtige Abstimmung in der II. K. über die I. ist. Die Kaiserin kommt Sonnabend, der Kaiser am 16. Hoffentlich kann ich in der Zwischenzeit auf einige Tage bei Dir, mein Herz, sein, wenn sie mich nicht mit Rücksicht auf

Thuns bevorstehende Abwesenheit hier fest halten. Ich habe eine lange Thiergartenpromenade gemacht, es ist hier noch nicht so grün, wie es in F. bei meiner Abreise war. Beps P.[1]) war heut bei mir, Jeannette[2]) geht nächstens hier durch nach Carlsbad. Gott behüte Dich, mein geliebtes Herz. Grüße Alle. Dein treuster

Mittwoch [5. Mai]. vB.

217.

Berlin 7. 5. 52.

Gestern, mein Herz, haben wir die große Abstimmung gehabt, von 10 bis 6 in der Kammer, lange Reden und 5 namentliche Abstimmungen. Ich glaube nicht, daß der König mit meiner Abstimmung ganz zufrieden ist, aber ich hatte meine Freunde nur unter der Versicherung, nicht weiter zu gehn, so weit gebracht, wie sie gingen. Ich werde mir durch meine Bemühungen auf beiden Seiten nicht viel Dank erworben haben[1]). Silberzeug habe ich eine ganze Menge bestellt. Humbert wird Dir 2 service Thee- zur Ansicht schicken. Das hohe längliche gefällt mir ausnehmend; es ist aber theurer, und unsre Zucker- und Sahntöpfe passen nicht dazu; ich habe trotz dem Lust dazu. Von 6 Seiten werde ich ununterbrochen gestört, alle fragen mich und erzählen mir Geschichten, ich schließe deshalb und gebe Dir nur dies kleine Kammerlebenszeichen. Leb wohl, mein geliebtes Herz, grüße Leont[ine] und küsse die Kinder für mich. Dein treuster

vB.

Deventer habe ich gesprochen. Ein Charlatan ist er nicht, aber für sehr schlau halte ich ihn auch nicht; er ist viel jünger, als ich dachte. Er meint, Kreuznach wäre zu stark für Kinder in dem Alter der unsrigen. Er rathe nicht dazu. Du sollst leichtes Bier, auch etwas schwachen Wein täglich trinken, damit Du zu Kräften kommst vor der Entbindung; macht es Dir aber Zahn- oder Augenschmerzen, so laß es. Sage Lynar nicht, daß ich mit Deventer über ihn gesprochen habe. Er wird ihm schreiben. Leb wohl. Dein treuster.

---

218 a.

Berlin d. 5. 6. 52.

Mein Liebchen, angekommen bin ich hier glücklich, und hoffe, daß es Dir und den kleinen Leuten wohl geht. Ich soll also richtig nach Süden reisen[1]), ich hatte noch immer es nicht als sicher angesehn. Gestern Abend im Bett habe ich noch viel Ge-

schriebnes lesen müssen. Um 1 soll ich in Bellevue bei Sr. M. sein, um 2 mit ihm nach Potsdam fahren. Das trifft sich noch gut, denn morgen, am Sonntag, macht er keine Geschäfte, übermorgen (7. Juni) ist der Sterbetag des hochs. Königs, und Dienstag geht S. M. nach Schlesien, wo ich ihn in Erdmannsdorf, Sagan oder Breslau hätte aufsuchen müssen, wenn ich ihn hier nicht mehr sprach. Gegen Ende dieses Monats wird er in Stolzenfels eintreffen, was zwar kein Staatsgeheimniß, aber bis auf Weitres auch kein Conversationsthema ist. Später geht er nach Pommern und Preußen. Danach scheint mir, daß die Unruhe wegen der höchsten Herrschaften am Rhein Anfangs July ein Ende nehmen wird und ich in der Zeit, für die ich Gottes Beistand für Dich ganz besonders erflehe, anhaltend und ungestört bei Dir, mein Herz, sein kann. Lynar klagte gestern gegen Abend sehr über seinen Zustand und machte Miene, das Geschäft[2]) aufzugeben. Dieses Anlaufnehmen und Absetzen ist seine Hauptkrankheit, und ich habe mich dem entschieden widersetzt. Er braucht Luftveränderung. Eben kommt der alte Nostitz[3]) zu mir.

219.

Sans-souci. 5. 6. 52.

Mein Liebchen, dies ist der zweite Brief, den ich heut an Dich schreibe, da der erste, den ich in Berlin zu Papier brachte, wahrscheinlich heut nicht abgeht. His Majesty haben mich so lange festgehalten, daß der 7 Uhr Zug fort ist und ich erst um 9 fahren kann; da will ich sehn, ob es mir gelingt, diese Zeilen mit der Nachricht, daß ich wohl bin und Deiner in Liebe gedenke, noch auf dem Bahnhof anzubringen. Ich schreibe an Leopold Gerlachs Tisch, den er breitbeinig gehend und liebenswürdig perorirend zurechtgerückt, und vor mich ein Schreib- und Feuerzeug gestellt hat, welches ihm Radowitz in bessern Zeiten schenkte. Es regnet in Strömen, trommelnd auf das vergoldete Kupferdach der Orangerie vor mir. Uebermorgen früh reise ich, morgen Abend soll ich meine letzten Befehle hier erhalten. In Halle sah ich Friedrich Gerlach[1]), Leo[2]) und Reinhold Thadden[3]), letztrer groß, dick, kahlköpfig, aber über sein Alter männlich, dabei ehrgeizig und fleißig. Polte empfiehlt sich Dir, aus Bedürfniß, wie er sagt. Der Brief, den Du morgen erhältst, ist vor diesem geschrieben. Mutsch war heut bis 2 Uhr nicht angelangt in Berlin. Lynar muß mit[4]), diesen Wankelmuth leide ich nicht. Er will nämlich nun nicht, hat Schönlein[5]) rufen lassen. Gott sei mit Dir und mir. Dein treuster

vB.

218b.

(Fortsetzung von 218a.)

d. 6. Mein gestriger Brief aus Sanssouci kam auch nicht mehr fort, da wegen des fabelhaften Regens der Zug von Magdeburg sich um 3/4 Stunden verspätete. Vom Bahnhof fuhr ich gleich nach Hôt[el] des Princes, wo ich zu meiner Freude Mutsch und Alles fand, sogar den Lauf von der alten Doppelflinte. M. war etwas heiser, sonst wohl und vergnügt. Cäcilie[1]) läuft wieder wie ein Kibitz. Ich blieb da, bis sie das Gähnen nicht mehr halten konnten. Heut will ich wieder hin, leider muß ich Nachmittag nochmals nach Potsdam. Deinen Brief von Donnerstag habe ich gestern mit Freude und Wehmuth noch im Bett gelesen. Mit Deter[2]) hast Du es ganz gut gemacht. Gieb dem Bangen nicht zu sehr nach und bitte Gott mit mir, daß wir uns gesund und bald wiedersehn. Aengstige Dich nicht, wenn mein nächster Brief lange ausbleibt. Ich werde erst am Mittwoch aus Wien schreiben können, und vor Freitag Abend wird er nicht in F., vor Sonnabend früh nicht bei Dir sein. Der Herr behüte Dich, mein Lieb. Grüße Leontine und die Kinder.

Dein treuster vB.

220.

B[erlin] 7. 6. 52.

Gutenmorgen, mein Liebchen, es ist reizendes Wetter, und ich bin durch Zufall früher als nöthig aufgestanden. Um 12 reise ich, jetzt ist es 7. Nachher werde ich Mutschchen aus dem Bett holen und Abschied von ihr nehmen. Ich kann leider nicht auf einen Brief von Dir hoffen, weil Du nicht weißst, ob ich noch hier bin. Gestern habe ich mich in Sanssouci beurlaubt und mit den Herrschaften noch eine Wasserfahrt per Dampf auf der Havel gemacht, von der ich beinah zu spät zur Bahn gekommen wäre. Ich habe ein Pack Briefe von Ihren Majestäten an die Wiener hohen Herrschaften, die ich augenblicklich in nichts andres als den Kladderadatsch wickeln konnte. Ich hoffe, Dir geht es gut, mein Herz, und Gottes Barmherzigkeit erhört meine Gebete, daß ich Dich und Kinder gesund, froh und bald wiedersehe. Das nächste Mal schreibe ich übermorgen aus Wien. Dein treuster

vB.

221.

Wien 9. 6. 52.

Mein Liebchen

Gestern Abend bin ich hier glücklich mit Lynar eingetroffen, und haben wir uns, nachdem die eiligen Depeschen besorgt waren, mit einem guten Souper und einer Flasche kalten Sect zu Bett begeben. Die Reise war heiß, sonst schön. Noch immer die alten niederträchtigen Wagen, in denen wir mit Sevitts eine Nacht zubrachten[1]), die erste Klasse kaum besser als unsre dritten. Die Gegend war schön, bei Sternschein und Sonnenaufgang zwischen Dresden und Prag, bei Mittag in den Mährischen Gebirgen, die wir damals verschliefen, und bei Sonnenuntergang hier in Wien. Ich lebte ganz in 47, als ich am Prater vorbei, die Jägerzeil entlang beim Lamm vorüber fuhr und in die Stadt hinein und an einer Colonnade entlang, wo ich mich erinnerte, daß wir zum ersten Mal etwas maulten, als wir da gingen, ich weiß nicht mehr, warum, aber gewiß durch meine Schuld. Für wieviel haben wir dem Herrn seither zu danken. Damals glaubtest Du nicht, daß wir Kinder haben würden.

Ich habe augenblicklich nur zu diesen Paar Worten Zeit, die ich nicht aufhalten will. Um 10 Uhr muß ich bei dem Bruder[2]) von Fr. von Brints sein (der ich meine Empfehlung zu machen bitte), und jetzt ist es ³/₄. Zu meiner Freude ist Fr[au] von Meiendorf[f][3]) noch hier. Mutterchen wird nun wohl bei Dir und ihre Heiserkeit los sein. Gottes gnädiger Schutz sei mit Euch allen. — Lynar frühstückt und grüßt. Dein treuster

vB.

222.*

Wien 11. 6. 52.

Mein Liebchen

„'s g'fallt mer hier goar net," wie Schren[c]k[1]) sagt, obschon es so nett war anno 47, mit Dir, aber nicht bloß Du fehlst mir, sondern ich finde mich hier überflüssig, und das ist schlimmer, als ich Deinem unpolitischen Gemüth verständlich machen kann. Wenn ich wie damals nur zum Vergnügen hier wäre, so könnte ich nicht klagen; alle, die ich bisher kennen gelernt habe, sind bemerkenswerth liebenswürdig, und die Stadt ist zwar heiß und engstraßig, aber bleibt doch eine ausgezeuchnete Stadt. Im Geschäft dagegen herrscht große Flauheit; die Leute haben entweder nicht das Bedürfniß, sich mit uns zu arrangiren, oder setzen es bei uns in

höherm Grade voraus, als es vorhanden ist. Ich fürchte, die Gelegenheit der Verständigung geht ungenützt vorüber, das wird bei uns einen bösen Rückschlag üben, denn man glaubt einen sehr versöhnlichen Schritt durch meine Sendung gethan zu haben, und sie werden sobald nicht wieder einen herschicken, der so geneigt ist, sich zu verständigen, und dabei so freie Hand hat wie ich. Verzeih, daß ich Dir Politik schreibe, aber wessen das Herz voll ist[2]) 2c.; ich trockne ganz auf geistig in diesem Getriebe, und fürchte, ich bekomme noch einmal Geschmack daran. Ich komme eben aus der Oper, mit old Westmoreland[3]); Don Giovanni[4]), von einer guten italiänischen Truppe, bei der ich die Miserabilität des Frankfurter Theaters doppelt empfand. Gestern war ich in Schönbrunn und gedachte an unsre abentheuerliche Mondschein-Expedition beim Anblick der himmelhohen Hecken und der weißen Statuen in den grünen Nischen, besah mir auch das heimliche Gärtchen, in das wir zuerst geriethen, was sehr verbotner Grund ist, so daß die Jägerschildwach, die schon damals dort stand, sogar das Hineinsehn verbietet.

d. 12. Weißst Du auch, daß ich seit Berlin keine Nachricht von Dir habe? Der letzte Brief war vom Tage meiner Abreise aus Frankfurt. Schreibe nur recht sehr, Briefe, die jeder lesen kann, mit der Post, andre durch Kelchner an das Berliner Hof-Post-Amt. Addresse ist nicht nöthig, Preuß. Gesandschaft. Ich wohne sonst im römischen Kaiser, ändre aber, weil ich näher an die Kanzlei will. Ich habe heut schon 3 Bogen eng an Fra Dia geschrieben[5]), und als ich mich zu Dir wenden wollte, ließ mir Hildebrands Pustigkeit einen Besuch herein[6]), der 2 Stunden saß, obschon ich ihm von Hause aus sagte, ich thät's doch nicht. Da ist die Zeit hin, und ich kann nur noch die schönsten Grüße bestellen an Mutter, Tanten und Cousinen und Dir sagen, daß ich mich unbeschreiblich nach der Bockenheimer Chaussee sehne, hier ists schoißlich, auf Ehre. Küsse die Kinder für mich. Gottes Barmherzigkeit behüte Euch alle, besonders aber Dich, mein geliebtes Herz. Dein treuster

vB.

Sprich auch wiederholt mit der weisen Frau[7]) und schreibe mir gleich, was sie sagt, auf Tag und Stunde muß sie es wissen, und wenn es früher ist und sie sich irrt, dann geht es ihr schlecht. Du bangst Dich sonst todt, wenn ich nicht da bin. Ich schicke einen Courier über Ratibor, der dies mitnimmt, wundre Dich daher nicht über den Poststempel.

223.

Wien 14. 6. 52.

Mein geliebtes Herz

Von Rechtswegen sollte ich mich in dieser Stunde hinsetzen und einen langen Bericht an S. Majestät schreiben, über eine lange und fruchtlose Verhandlung, die ich heut mit Grf. Buol gehabt habe, und über eine Audienz bei der Erzherzogin Mutter des Kaisers [1]. Aber ich habe eben eine Promenade auf dem hohen Wall, rund um die innre Stadt gemacht, und einen reizenden Sonnenuntergang hinter dem Leopoldsberg dabei gesehn und bin nun vielmehr aufgelegt, an Dich zu denken als an Geschäfte. Ich stand lange auf dem rothen Thurm Thor, von wo man in Jägerzeil hinein sieht und nach unserm damaligen Domizil, dem Lamm, mit dem Kaffeehaus davor; bei der Erzherzogin war ich in einem Zimmer, welches auf das heimliche Gärtchen stößt, in das wir damals verstohlen und unvorsichtig eindrangen; gestern hörte ich Lucia [2]), italiänisch, sehr gut; alles das macht mir die Sehnsucht nach Dir so rege, daß ich ganz traurig und untüchtig bin. Es ist doch schauderhaft, so allein in der Welt zu sein, wenn man es nicht mehr gewohnt ist; mir wird ganz Lynarig zu Muthe. Nichts als Visiten und fremde Menschen kennen lernen, mit denen ich immer wieder dasselbe spreche. Daß ich noch nicht lange hier bin, weiß jeder, aber ob ich früher schon einmal hier gewesen bin, das ist die große Frage, die ich 200 Mal in diesen Tagen beantwortet habe, und glücklich, daß man das Thema wenigstens noch hat. Für vergnügungssüchtige Leute mag es recht nett hier sein, denn alles, was den Menschen äußerlich zerstreuen kann, ist da. Ich sehne mich aber nach Frankfurt, als ob es Kniephof wäre, und will durchaus nicht hierher. Grade da, wo die Sonne unterging, über den Mannhartsberg fort, muß F. liegen, und als sie hier versank, schien sie bei Dir noch über eine halbe Stunde lang. Es ist schrecklich weit. Wie anders war es hier mit Dir, mein Herz, und mit Salzburg und Meran in Aussicht; ich bin schrecklich alt seitdem geworden. Der Kaiser ist nach Kecskemet und an die Gränze von Siebenbürgen gereist; den 23. wird er wieder in Pesth erwartet, dann werde ich wohl hinfahren, ihm meine Creditive überreichen und gleichzeitig um die Erlaubniß bitten, abzureisen, was einigermaßen überraschen wird. Bis dahin werde ich wohl aushalten müssen und mich von Tage zu Tage mehr bangen. Es ist recht hart, daß wir so viele Zeit unsres kurzen Lebens getrennt verbringen müssen; die ist dann verloren und nicht wiederzubringen. Gott allein weiß, warum er andre, die sich recht wohl fühlen, wenn sie nicht bei einander sind, zusammen-

läßt, wie einen bejahrten Freund, der mit mir bis Dresden reiste, die ganze Zeit mit seiner Gattin in Einem Coupé sitzen mußte und nicht rauchen durfte; und wir müssen immer correspondiren aus weiter Ferne. Wir wollen alles nachholen und uns noch viel mehr lieben, wenn wir wieder bei einander sind; wenn wir nur gesund bleiben, dann will ich auch nicht murren. Heut hatte ich die große Freude, Deinen Brief vom vorigen Donnerstag über Berlin zu erhalten; das ist der zweite, seit ich von F. fort bin; verloren ist doch keiner? Ich war recht froh und dankbar, daß Ihr alle wohl seid. Old Westmoreland[3]) ist noch der nettste für mich hier; er besucht mich alle Tage und schwärmt noch immer für Berlin; auch die Meiendorf[f] ist sehr freundlich, und ich will nicht undankbar sein, alle die Lori und Peppi und Jugerl und Wixerl (das sind nämlich lauter Damen) verbinden Liebenswürdigkeit mit Vornehmheit und Schönheit, so daß jeder vernünftige Mensch und besonders Th. Stolberg[4]), wenn er hier wäre, seine Freude daran hätte, aber ich bin homesick[5]) nach unserm Häuschen und allem, was darin ist. Morgen will ich, wenn ich mit Schreiben fertig werde, ganz einsam nach Laxenburg; auch Baden werde ich besuchen, die almachtige hoge Notzen[6]) wiedersehn, und nach Gloggnitz fahren, dann nach Ungarn zum Kaiser, dann, so Gott will, nach Olmütz, Breslau, Berlin, Halle, Eisenach; ich werde ausgelassen sein, wenn ich erst wieder auf der alten langweiligen Thüringer Bahn bin, und noch mehr, wenn ich von Bockenheim aus unser Licht erblicke; 196½ Meilen muß ich bis dahin rollen, 50 Meilen von Pesth hierher zurück ungerechnet. Wie gern will ich sie fahren, wenn ich nur erst im Wagen sitze. Meine Reise über München werde ich wohl aufgeben; es ist eine Postfahrt von 50 Stunden von hier nach M., zu Wasser noch länger, und ich werde doch in Berlin mündlich Bericht erstatten müssen. Ueber Politik kann ich glücklicher Weise nichts schreiben; denn wenn auch der englische Courier, der dies bis Berlin bringt, vor der hiesigen Post schützt, so fällt es doch den Taxischen Gaunern in die Hände.

Schreib mir ja über Deine persönlichen Zustände genau Bescheid. Grüße Mutterchen, die Verwandten, wenn sie noch da sind, Leontine, die Kinder, Stolberg, Wentzel und alle Uebrigen. Leb wohl, mein Engel, Gott behüte Dich. Dein treuster

vB.

W. 15. 6. 52.

224.

[Wien 19. 6. 52.]

Mein Herz, ich freue mich, daß unsre Lieben glücklich bei Dir eingetroffen sind, und wurde ganz melancholisch darüber, daß ich hier in der Ferne sitzen muß, und zwar jetzt ganz allein. Werthern[1]), der Legationssecretär, ist nach Hause auf Urlaub, Lynar macht eine Excursion nach Ungarn, von wo er heut oder morgen Abend zurückkehrt. Ihm geht es sonst leidlich wohl hier, neulich habe ich mit ihm eine Kletterpartie auf die Gebirge am Leopoldsberg, hinter Nußdorf, wo wir uns einschifften, gemacht, und im goldigsten Abendduft unsern damaligen Weg die Donau hinauf, nach Kloster-Neuburg betrachtet; es kam grade ein Schiff von Linz, die Austria; wenn ich nicht irre, fuhren wir mit der. Ich hoffe noch immer am 23. den Kaiser in Pesth zu sehn, doch weiß ich noch nichts Sichres darüber, er ist jetzt vermuthlich auf der Bärenjagd an der Siebenbürger Gränze, heut schreibe ich an Fra[2]), mit der Bitte, mich zu Ende des Monats hier beurlauben zu dürfen; sprich aber nicht davon, sonst macht der Bund am Ende keine Ferien, wenn er hört, daß ich so bald zurückkomme. Dann hoffe ich Gottes Barmherzigkeit ebenso wie bisher preisen zu können, daß Er euch alle dort gesund erhalten hat. Warum denkst Du mit Angst und Weh an die Erscheinung des neuen Kleinen? Ich habe das feste Vertrauen, daß der Herr unsre Gebete erhören und uns nicht trennen wird! und ich hoffe auch Dich davon zu durchdringen, wenn ich nur erst wieder bei Dir bin, mein Liebling. Mir ist die glückliche Ehe und die Kinder, die mir Gott geschenkt hat, wie der Regenbogen, der mir die Bürgschaft der Versöhnung nach der Sündfluth von Verwilderung und Liebesmangel giebt, die meine Seele in frühern Jahren bedeckte. Schon wenn ich einsam bin wie hier, tritt der alte trübe und trostlose Geist der Vergangenheit an mich heran, und ich fühle, wie wenig ich reif bin, ein äußerlich ödes Leben zu tragen. Die Gnade Gottes wird meine Seele nicht fahren lassen, die Er einmal angerührt hat, und das Band nicht zerschneiden, an dem er mich vorzugsweise gehalten und geleitet hat auf dem glatten Boden der Welt, in die ich ohne mein Begehren gestellt bin. Vertraue freudig, mein Liebling, und bete gläubig; ich habe die Gewißheit, daß ich Dich nicht missen kann, noch lange lange nicht, und deßhalb die Zuversicht, daß Gott Dich mir läßt. Sei nicht bloß still und warte, sondern flehe in dringendem Gebet und vertraue auf Christi Verheißung der Erhörung.

Nach Laxenburg bin ich noch immer nicht gekommen, und heut regnet es ohne Aufhören, so daß ich still im Zimmer bleibe und

nachher sehr lange Berichte schreiben werde[3]). Nähere Bekanntschaften habe ich hier noch wenig gemacht; zwei sehr liebenswürdige Damen gefallen mir außer der Meyendorf[f], eine Frstin Schönburg und Fstin Bretzenheim, beide Schwestern des verstorbenen F[ürsten] Schwarzenberg[4]), von mittlern Jahren schon, und so angenehm in Ton und Unterhaltung, daß ich ein Element der Art wohl für Dich nach F. wünschte. Dann ein sehr netter Siebenbürger Bar[on] Josica[5]), den ich schon von früher kenne, ein Freund von Gerlach und Stahl, und ein ältrer Bekannter Grf Platen[6]), Hanöv. Gesandter und Vetter von Malortie; das ist so ziemlich mein Umgang. Die Stadt ist leer und glühend heiß, wenn es nicht regnet; man wohnt dummer Weise mitten darin, anstatt am Prater oder auf der Jägerzeil; es gehört einmal zum Ton, und man darf ebensowenig außerhalb der Wälle der Mittelstadt wohnen, als nach dem letzten Mai im Prater oder vor dem 1. Juni in Schönbrunn sein oder in einem andern als einem zugemachten Glaskasten von fiacre fahren, selbst über Land, wenn man in guter Gesellschaft geduldet werden soll.

Glaube nicht an den Unsinn der Zeitungen, daß ich erst Ende July komme oder ganz hierher versetzt werde. Ich hoffe sicher, so Gott will, in den ersten 3 Julytagen bei Dir zu sein, vielleicht früher, und widersetze mich gegen jede Verpflanzung nach Wien. Es ist viel netter bei uns, und mit dem Gehalt, dasselbe wie in F., ist hier garnicht zu subsistiren als verheiratheter Gesandter. Umarme mein geliebtes Mutterchen für mich, und alle Tanten, Cousinen und Kinder. Die Reddentiner haben mir Hoffnung gemacht, nach meiner Rückkehr uns nochmals von Rehme[7]) aus zu besuchen. Bestehe nur darauf. Möge der Herr Dich und das ganze Haus in Seine gnädige Obhut nehmen. Leb wohl. Dein treuster

vB.

W. Sonnabend [19. 6. 52].

Schreibe bald, sehr bald, aber nichts, was die Post nicht lesen kann, auch nicht über Berlin. Die Couriere von da gehn selten und Deine Briefe meist mit der Post, aber was die Hebamme sagt, das schreib mir genau, mein Liebling, vergiß das ja nicht.

225.

[Wien 21. 6. 52.]

Vielen Dank, mein Lieb, für Dein eben erhaltnes Riedchen vom Donnerstag, nur ein Wort herzlicher Liebe und Sehnsucht nach Dir, ich bin schon ganz weich jedesmal, daß ich an Dich

denke. Die Meiendorf[f] ist außer sich über meine sentimentale Sehnsucht, die mich aus den Geschäften treibt, um in F. soeur grise[1]) zu spielen, wie sie sagt. Der Courier drängt eiligst, leb wohl, Du bestes Herz, ich habe die Finger lahm vom Schreiben. Grüße M[utter]. Dein treuster

vB.

W. 21. 6 Uhr ohne Essen.
morgen gehts nach Ofen.

226.*

Ofen. 23. 6. 52.

Mein Liebchen

So eben komme ich vom Dampfschiff und weiß den Augenblick, der mir bleibt, bis Hildebrand mit meinen Sachen nachfolgt, nicht besser anzuwenden, als indem ich Dir ein kleines Liebeszeichen von dieser sehr östlich gelegnen, aber sehr schönen Stelle schicke. Der Kaiser hat die Gnade gehabt, mir Quartier in seinem Schlosse anzuweisen, und ich sitze hier in einer großen gewölbten Halle am offnen Fenster, zu dem die Abendglocken von Pesth hereinläuten. Der Blick hinaus ist reizend. Die Burg liegt hoch, unter mir zuerst die Donau, von der Kettenbrücke überspannt, dahinter Pesth, welches Dich an Danzig erinnern würde, und weiterhin die endlose Ebene über Pesth hinaus, im blaurothen Abendduft verschwimmend. Neben Pesth links sehe ich die Donau aufwärts, weit sehr weit; links von mir d. h. auf dem rechten Ufer, ist sie zuerst von der Stadt Ofen besäumt, dahinter Berge wie die Berici bei Vicenza, blau und blauer, dann braunroth im Abendhimmel, der dahinter glüht. In der Mitte beider Städte liegt der breite Wasserspiegel wie bei Linz, von der Kettenbrücke und einer waldigen Insel unterbrochen. — Es ist auf meiner Oehre ausgezeuchnet; nur Du, mein Engel, fehlst mir, um diese Aussicht *mit Dir* genießen zu können, dann wäre sie *ganz* schön. Auch der Weg hierher, wenigstens von Gran bis Pesth würde Dich gefreut haben. Denke Dir Odenwald und Taunus nahe aneinandergerückt und den Zwischenraum mit Donauwasser angefüllt, und mitunter, besonders bei Wisserad[1]), etwas Dürrenstein-Agstein[2]). Die Schattenseite der Fahrt war die Sonnenseite; es brannte, als ob Tokayer auf dem Schiffe wachsen sollte, und die Menge der Reisenden war groß; aber denke Dir, nicht Ein Engländer, die müssen Ungarn noch nicht entdeckt haben. Uebrigens sonderbare Käuze genug, von allen orientalischen und occidentalischen Nationen, schmierige

und gewaschne. Ein recht liebenswürdiger General v. Kudriafsky war meine Hauptreisegesellschaft, mit dem ich fast die ganze Zeit über oben auf dem Radkasten gesessen und geraucht habe. Nachgrade werde ich ungeduldig, wo Hildebrand bleibt; ich liege im Fenster halb mondscheinschwärmend, halb auf ihn wartend wie auf die Geliebte, denn mich verlangt nach einem clean shirt[3]). Den 26., höre ich, bricht S. Majestät von hier wieder auf, und ich denke dann mich bald zu beurlauben, sodaß ich jedenfalls vor der freudigen Katastrophe[4]) bei Dir eintreffe. Lynar will eine Molkenkur, theils in Ischl theils in Baden-Baden gebrauchen; ich kann ihm nicht zureden, mit mir wieder nach Frankfurt zu gehn, denn da wird er wieder ganz hypochonder. Frage doch Thun, wie es mit den Ferien würde, und schreibe mir darüber. Ich wäre jederzeit für Ferien, und für sehr lange. In der Hoffnung, daß ich Anfang July noch in Frankfurt anlange, wäre es mir recht lieb, wenn die Ferien erst zum 1. Aug. anfingen, es treibt mich dann von Berlin aus noch schneller nach Frankfurt, wenn ich Sitzungen statt ehelicher Sehnsucht vorgeben kann. Wärst Du doch einen Augenblick hier und könntest jetzt auf die mattsilberne Donau, die dunkeln Berge auf blaßrothem Grund und auf die Lichter sehn, die unten aus Pesth heraufscheinen; Wien würde sehr bei Dir im Preise sinken gegen Buda-Pescht, wie der Ungar sagt. Du siehst, ich bin nicht nur ein verliebter, sondern auch Naturschwärmer. Jetzt werde ich mein erregtes Blut mit einer Tasse Thee sänftigen, nachdem Hildebrand wirklich eingetroffen ist, und dann bald zu Bett gehn und von Dir träumen, mein Lieb. Vorige Nacht wurden es nur 4 Stunden Schlaf, und der Hof ist schauerlich matinös hier, der junge Herr selbst steht schon um 5 Uhr auf, da würde ich also ein schlechter Höfling sein, wenn ich sehr viel länger schlafen wollte. Daher, mit einem Seitenblick auf eine riesenhafte Theekanne und einen verführerischen Teller mit Kaltem in Gelée, unter Andern Zunge, wie ich sehe, sage ich Dir gute Nacht aus weiter Ferne. Wo habe ich denn das Lied her, was mir heut den ganzen Tag im Sinne liegt: over the blue mountain, over the white sea-foam, come, thou beloved one, come to thy lonely home![5]) Ich weiß nicht, wer mir das einmal vorgesungen haben muß, in auld lang syne[6]). Mögen Gottes Engel Euch behüten, heut wie bisher. Dein treuster

vB.

Den 24. Nachdem ich sehr gut, obschon auf einem Keil-Kopfkissen geschlafen habe, sage ich Dir guten Morgen, mein Herz. Die ganze Landschaft vor mir schwimmt in so heller brennender Sonne, daß ich garnicht hinaussehn kann ungeblendet.

Bis ich meine Besuche beginne, sitze ich hier einsam frühstückend und rauchend in einem sehr geräumigen Lokal, 4 Zimmer, alles dick gewölbt, 2 etwa so wie unsre Tafelstube in der Dimension, dicke Wände wie in Schönhausen, riesenhafte Nußbaumschränke, blauseidne Möbel, auf der Diele eine Profusion von ellengroßen schwarzen Flecken, die eine erhitztere Phantasie als meine für Blut ansehn könnte, ich aber décidément[7]) für Tinte erkläre; eine unglaublich ungeschickte Schreiberseele muß hier gehaust oder ein andrer Luther wiederholentlich große Tintfässer gegen die Widersacher geschleudert haben. Ein sehr freundlicher alter Diener in hellgelber Livree theilt sich mit Hildebrand ins Geschäft und meldet mir eben, daß Wagen und Pferde nach Belieben zu meiner Disposition ständen; überhaupt sind sie sehr liebenswürdig; das Dampfschiff fuhr gestern dem Vertreter des Königs zu Ehren unter großer Preußischer Flagge, und dank dem Telegraphen wartete Kais. Equipage am Landungsplatz auf mich. Sage das nicht Zietelmann[8]), er schreibt sonst Artikel daüber. Unten treiben auf langen Holzflößen die sonderbarsten braunen, breithutigen und weithosigen Gestalten die Donau entlang. Es thut mir leid, daß ich nicht Zeichner bin, diese wilden Gesichter, schnurrbärtig, langhaarig, mit den aufgeregten schwarzen Augen und der lumpig malerischen Draperie, die an ihnen hängt, hätte ich Dir gern vorgeführt, wie sie gestern den Tag über mir unter die Augen kamen. Nun muß ich ein Ende machen und Besuche. Ich weiß nicht, wann Du diese Zeilen erhältst; vielleicht schicke ich morgen oder übermorgen einen Feldjäger nach Berlin, der sie mitnehmen kann. Herzliche Grüße an Mutter und Leontine. Leb wohl, mein Herz, Gott segne Dich und unsre gegenwärtigen und zukünftigen Kinder. Dein treuster

vB.

Abends. Noch habe ich keine Gelegenheit gefunden, dieß abzusenden. Wieder scheinen die Lichter aus Pesth herauf, am Horizont nach der Theiß zu blitzt es, über uns ist es sternklar. Ich habe heut viel Uniform getragen, in feierlicher Audienz dem jungen Herrscher dieses Landes meine Creditive überreicht und einen sehr wohlthuenden Eindruck von ihm erhalten. 20jähriges Feuer mit besonnener Ruhe gepaart. Er kann sehr gewinnend sein, das habe ich gesehn, ob er es immer will, weiß ich nicht, er hat es auch nicht nöthig. Jedenfalls ist er für dieses Land grade, was es braucht, und mehr als das für die Ruhe der Nachbarn, wenn ihm Gott nicht ein friedliebend Herz giebt. Dann habe ich eine hübsche und liebliche Erzherzogin, geb. Prinzessin von Baiern[9]), kennen gelernt. Nach der Tafel wurde vom ganzen Hofe eine Excursion ins Gebirge gemacht, nach einem romanti-

schen Punkt „zur schönen Schäferin", die aber lange todt ist, der König Mathias Corvinus[10]) liebte sie vor vielen 100 Jahren. Man sieht von da über waldige, neckaruser-artige Berge auf Ofen, dessen Burg und die Ebene. Ein Volksfest hatte Tausende hinaufgeführt, die den Kaiser, der sich unter sie mischte, mit tobenden éljen (evviva) umdrängten, Csardas tanzten, walzten, sangen, musicirten, in die Bäume kletterten und den Hof drängten. Auf einem Rasenabhang war ein Souper-Tisch von etwa 20 Personen, nur auf einer Seite besetzt, die andre für die Aussicht auf Wald, Berg, Stadt und Land frei gelassen, über uns hohe Buchen mit kletternden Ungarn in den Zweigen, hinter uns dicht gedrängtes und drängendes Volk in nächster Nähe, weiterhin Hörnermusik mit Gesang wechselnd, wilde Zigeunermelodien. Beleuchtung, Mondschein und Abendroth, dazwischen Fackeln durch den Wald; das Ganze konnte ungeändert als große Effectscene in einer romantischen Oper figuriren. Neben mir saß der weißhaarige Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, im schwarzseidnen Talar mit rothem Ueberwurf, auf der andern Seite ein sehr liebenswürdiger eleganter Cavallerie-General, Fürst Liechtenstein. Du siehst, das Gemälde war reich an Contrasten. Dann fuhren wir unter Fackel-Escorte im Mondschein nach Hause, und während ich die Abend-Cigarre rauche, schreibe ich noch an mein Liebchen und lasse das Actenwesen bis morgen. Sage Frau von Brints, ihr Bruder wäre ein sehr liebenswürdiger Mann, wie das nach den beiden Schwestern, die ich kännte[11]), nicht anders zu erwarten war, aber in Verhandlungen erstaunlich zähe. Mein Führer bei der heutigen Expedition war ein Sohn des Prager Fürsten Windischgrätz[12]), dessen Frau, die Mutter dieses hiesigen, wie Du Dich erinnern wirst, bei dem Aufstand 48 ermordet wurde und zu dem Thaddens wallfahrteten. Der Sohn ist Adjutant des Kaisers. Eben erhielt ich eine telegraphische Depesche aus Berlin; sie enthielt nur 4 Buchstaben, „nein"[13]). Ein inhaltschweres Wort. Ich habe mir heut erzählen lassen, wie dieses Schloß vor 3 Jahren von den Insurgenten gestürmt wurde, wobei der brave General Hentzi[14]) und die ganze Besatzung nach einer bewundernswerth tapfern Vertheidigung niedergehauen wurden. Die schwarzen Flecken auf meiner Diele sind zum Theil Brandflecken, und wo ich Dir schreibe, tanzten damals die platzenden Granaten und schlug man sich schließlich auf rauchendem Schutt. Erst vor wenig Wochen ist dieß zur Herkunft des Kaisers wieder in Stand gesetzt worden. Jetzt ist es recht still und behaglich hier oben, ich höre nur das Ticken einer Wanduhr und fernes Wagenrollen von unten herauf. Zum Zweitenmal wünsche ich Dir von dieser Stelle eine gute Nacht in die Ferne. Mögen Engel bei Dir wachen,

bei mir thuts ein bärenmützinger Grenadier, von dessen Bajonnet ich 6 Zoll auf 2 Armeslängen von mir über den Fensterrand ragen und mein Licht wiederspiegeln sehe. Er steht auf der Terrasse über der Donau und denkt vielleicht auch an seine Nanne.

227.*

Szolnok. 27. 6. 52.

In den vorhandnen Atlanten wirst Du eine Karte von Ungarn finden, auf dieser einen Fluß Theiß, und, wenn Du den über Szegedin hinauf nach der Quelle suchst, einen Ort Szolnok, von dem Dein Liebster Dir schreibt. Ich bin gestern mit Eisenbahn von Pesth nach Alberti-Irsa gefahren, wo ein junger Fürst Windischgrätz in Quartier liegt, der mit einer Prinzessin von Mecklenburg[1]), Nichte unsres Königs, verheirathet ist. Dieser machte ich meine Aufwartung, um der Großherzogin, ihrer Mutter, Nachricht von ihrem Ergehn bringen zu können. Der Ort liegt am Rande der ungrischen Steppen zwischen Donau und Theiß, welche ich mir Spaßes halber ansehn wollte. Man ließ mich nicht ohne Escorte reisen, da die Gegend durch berittne Räuberbanden, hier Petyaren genannt, unsicher gemacht wird. Nach einem comfortabeln Frühstück unter dem Schatten einer schönhausigen Linde, bestieg ich einen sehr niedrigen Leiterwagen mit Strohsäcken und 3 Steppenpferden davor, die Ulanen luden ihre Karabiner, saßen auf,. und fort gings im sausenden Galopp. Hildebrand und ein ungrischer Lohndiener auf dem Vordersack und als Kutscher ein dunkelbrauner Bauer mit Schnurrbart, breitrandigem Hut, langen, speckglänzenden schwarzen Haaren, einem Hemd, das über dem Magen aufhört und einen handbreiten dunkelbraunen Gurt eigner Haut sichtbar läßt, bis die weißen Hosen anfangen, von denen jedes Bein weit genug zu einem Weiberrock ist und die bis an die Knie reichen, wo die bespornten Stiefel anfangen. Denke Dir festen Rasengrund, eben wie der Tisch, auf dem man bis an den Horizont meilenweit nichts sieht als die hohen kahlen Bäume der für die halbwilden Pferde und Ochsen gegrabnen Ziehbrunnen (Püttschwengel). Tausende von weißbraunen Ochsen mit armlangen Hörnern, flüchtig wie Wild, von zottigen unansehnlichen Pferden, gehütet von berittnen halbnackten Hirten mit lanzenartigen Stöcken, unendliche Schweineherden, unter denen jederzeit ein Esel, der den Pelz (bunda) des Hirten trägt und gelegentlich ihn selbst, dann große Schaaren von Trappen, Hasen, hamsterartige Zeisel, gelegentlich an einem Weiher mit salzhaltigem Wasser wilde Gänse, Enten, Kibitze, waren die

Gegenstände, die an uns und wir an ihnen vorüberflogen, während der 3 Stunden, die wir auf 7 Meilen bis Kecskemet fuhren, mit etwas Aufenthalt in einer Csarda (einsames Wirthshaus). Kecskemet ist ein Dorf, dessen Straßen, wenn man keinen Bewohner sieht, an das Kleine-Ende von Schönhausen erinnern, nur hat es 45000 Einwohner, lauter Bauern, ungepflasterte Straßen, niedrige, orientalisch gegen die Sonne geschloßne Häuser mit großen Viehhöfen. Ein fremder Gesandter war da eine so ungewöhnliche Erscheinung, und mein magyarischer Diener ließ die Excellenz so rasseln, daß man mir sofort eine Ehrenwache gab, die Behörden sich bei mir meldeten und Vorspann für mich requirirt wurde. Ich brachte den Abend mit einem liebenswürdigen Offizier-Corps zu, die darauf bestanden, daß ich auch ferner Escorte mitnehmen müsse, und mir eine Menge Räubergeschichten erzählten. Grade in der Gegend, nach der ich reiste, sollen die übelsten Raubnester liegen, an der Theiß, wo die Sümpfe und Wüsten ihre Ausrottung fast unmöglich machen. Sie sind vortrefflich beritten und bewaffnet, diese Petyaren, überfallen in Banden von 15 und 20 die Reisenden und die Höfe und sind am andern Tage 20 Meilen davon. Gegen anständige Leute sind sie höflich. Ich hatte den größten Theil meiner Baarschaft und die nette Knarr-Uhr bei Fürst Windischgrätz gelassen, nur etwas Wäsche bei mir, und hatte eigentlich etwas Kitzel, diese Räuber zu Pferde, in großen Pelzen, mit Doppelflinten in der Hand und Pistolen im Gurt, deren Anführer schwarze Masken tragen und dem angeseßnen Landadel angehören sollen, näher kennen zu lernen. Vor einigen Tagen waren mehre Gensdarmen im Gefecht mit ihnen geblieben, dafür aber 2 Räuber gefangen und in Kecskemet standrechtlich erschossen worden. Dergleichen erlebt man in unsern langweiligen Gegenden garnicht. Um die Zeit, wo Du heut morgen aufwachtest, hast Du schwerlich gedacht, daß ich in dem Augenblick in Cumanien[2]) in der Gegend von Felegy-háza und Csongrad mit Hildebrand im gestreckten Galopp über die Pusta (Steppe) flog, einen liebenswürdigen sonnenverbrannten Ulanenoffizier neben mir, jeder die geladnen Pistolen vor sich im Heu liegend, und ein Commando Ulanen, die gespannten Carabiner in der Faust, hinterherjagend. Drei schnelle Pferdchen zogen uns, die unweigerlich Rosa (sprich Ruscha), Csillak (Stern) und der nebenlaufende Petyar (Vagabund) heißen, von dem Kutscher ununterbrochen bei Namen und in bittendem Ton angeredet werden, bis er den Peitschenstiel quer über den Kopf hält und mega, mega (halt an) ruft, dann verwandelt sich der Galopp in sausende Carriere. Ein sehr wohlthuendes Gefühl. Die Räuber ließen sich nicht sehn; wie mir mein netter brauner Lieutenant sagte, würden

sie schon vor Tagesanbruch gewußt haben, daß ich unter Bedeckung reiste, gewiß aber seien welche von ihnen unter den würdig aussehenden stattlichen Bauern, die uns auf den Stationen aus den gestickten bis zur Erde gehenden Schafpelzmänteln ohne Aermel ernsthaft betrachteten und mit einem ehrenfesten istem adiamek (Gelobt sei Gott) begrüßten. Die Sonnenhitze war glühend den ganzen Tag, ich bin im Gesicht wie ein Krebs so roth. Ich habe 18 Meilen in 12 Stunden gemacht, wobei noch 2 bis 3 Stunden, wenn nicht mehr auf Umspannen und Warten zu rechnen sind, da die 12 Pferde, die ich brauchte, für uns und die Bedeckung erst gefangen werden mußten. Dabei waren vielleicht 1/3 des Weges tiefster Mahlsand und Dünen, wie bei Stolpmünde. Um 5 kam ich hier an, wo ein buntes Gewühl von Ungarn, Slowaken, Wlachen die Straßen (Sz. ist ein Dorf, von etwa 6000 Einwohnern, aber Eisenbahn und Dampfschiffstation an der Theiß) belebt und mir die wildesten und verrücktesten Zigeunermelodien ins Zimmer schallen. Dazwischen singen sie durch die Nase mit weit aufgerissenem Munde, in kranker klagender Molldissonanz, Geschichten von schwarzen Augen und von tapferm Tod eines Räubers, in Tönen, die an den Wind erinnern, wenn er im Schornstein lettische Lieder heult. Die Weiber sind im Ganzen gutgewachsen, aber von Gesicht, bis auf einige ausgezeichnet schöne, nicht hübsch, alle haben pechschwarzes Haar, nach hinten in Zöpfe geflochten, mit rothen Bändern darin. Die Frauen entweder lebhaft grünrothe Tücher oder rothsametne Häubchen mit Gold auf dem Kopf, ein sehr schön gelbes seidnes Tuch um Schulter und Brust, schwarze, auch urblaue[3]) kurze Röcke und rothe Saffianstiefel, die bis unter das Kleid gehn, lebhafte Farben, meist ein gelbliches Braun im Gesicht und große brennend schwarze Augen. Im ganzen gewährt so ein Trupp Weiber ein Farbenspiel, das Dir gefallen würde, jede Farbe am Anzug so energisch, wie sie sein kann. Ich habe nach meiner Ankunft um 5, in Erwartung des Dîners, in der Theiß geschwommen, Csardas tanzen sehn, bedauert, daß ich nicht zeichnen konnte, um die fabelhaften Gestalten für Dich zu Papier zu bringen, dann Paprika-Hähndel, Stürl (Fisch) und Tick gegessen, viel Ungar getrunken, an Nanne geschrieben, und will nun zu Bett gehn, wenn die Zigeunermusik mich schlafen läßt. Gutenacht, mein Engel. Istem adiamek.

Pesth. 28. Wieder sehe ich das Ofner Gebirge, diesmal von der Pesther Seite, von unten her. Aus der Ebne, die ich eben verlassen habe, sah man nur an einigen Stellen und bei sehr klarer Luft in 12 bis 15 Meilen Entfernung blaue Karpathenumrisse schimmern. Südlich und östlich blieb die Ebne unabsehbar und geht in erster Richtung bis weit in die Türkei, in der andern

nach Siebenbürgen hinein. Die Hitze war heut wieder sengend; sie hat mir die Haut im Gesicht abgeschält. Jetzt ist ein warmer Sturm, der so heftig über die Steppe herkommt, daß die Häuser davor zittern. Ich habe in der Donau geschwommen, mir die prächtige Kettenbrücke von unten angesehn, Besuche gemacht, auf der Promenade sehr gute Zigeuner spielen hören und will nun bald schlafen. Die Gegend am Rande der Pusta, da, wo es anfängt cultivirter zu werden, erinnert an Pommern, an die Gegend von Ramelow, Roman[4]) und Coseger. Die Zigeuner sind grauschwarz im Gesicht, fabelhaft costümirt, die Kinder ganz nackend bis auf eine Schnur Glasperlen um den Hals. Zwei Frauen hatten schöne regelmäßige Züge, waren auch reiner und geputzter wie die Männer. Wenn die Ungarn einen Tanz noch einmal hören wollen, so rufen sie ganz erstaunt hody wol? hody? (wie war das? wie?) und sehn sich fragend um, als hätten sie nicht recht verstanden, obschon sie die Musik auswendig wissen. Es ist überhaupt ein schnurriges Volk, gefällt mir aber sehr gut. Meine Ulanen-Escorte ist doch nicht so übel gewesen. Um dieselbe Zeit, wo ich Kecskemet in südlicher Richtung verließ, gingen 63 Wagen zu Markt nach Körös nördlich ab. Diese sind 2 Stunden später angehalten und ausgeplündert worden. Einem Oberst, der zufällig vor diesen Wagen fuhr, haben sie, weil er nicht anhalten wollte, einige Schüsse nachgeschickt und ein Pferd durch den Hals geschossen, doch nicht so, daß es stürzte, und da er, im Galopp davonfahrend, nebst 2 Dienern, das Feuer erwiderte, haben sie vorgezogen, sich an die übrigen unbewaffneten Reisenden zu halten. Sonst haben sie niemand etwas gethan, nur 80 und einige Personen geplündert oder vielmehr gebrandschatzt; denn sie nehmen nicht alles, was einer hat, sondern fordern nach Vermögen und nach ihrem eignen Bedürfniß eine Summe von jedem und lassen sich z. B. 40 fl., die sie gefordert haben aus einem Portefeuille mit 1000 fl. ruhig zuzählen, ohne den Ueberrest anzurühren. Also Räuber, die mit sich reden lassen.

Wien. 30. Da sitze ich wieder im römischen Kaiser, fand Deinen sehr lieben Brief aus Coblenz, und dankte Gott, daß es Dir wohlging. Während Du vom Coblentzer Schloß aus auf den Rhein blicktest und auf unsern König und Herrn wartetest, sah ich vom Ofner Schloß auf die Donau, und hatte mit dem jungen Kaiser eine after dinner conversation[5]) in einer Fensternische über die Preuß. Militärverfassung, und sonderbarer Weise machte ich an demselben Nachmittag, wo Ihr Ehrenbreitstein und Stolzenfels saht, eine Spatzirfahrt auf die über dem Schloß liegende Citadelle und ins Ofner Waldgebirge. Die Aussicht von erstrer ist bewundernswürdig. Sie erinnert an die auf Prag, nur mehr

Hintergrund und Fernsicht hat sie, ähnelt darin eher Ehrenbreitstein, und die Donau ist großartiger als die Moldau und Ofen-Pesth größer als Prag. Ich kam gestern Abend mit dem Pesther Zug um halb 7 hier an, fand bei mir eine Karte von Pilar, der im goldnen Lamm wohnte, schickte sofort hin, und erfuhr, daß er um 7 mit Bertha[6]) von demselben Bahnhof abgereist sei, auf dem ich um halb 7 angekommen war; er aber nach Dresden, was derselbe B[ahn]hof ist wie nach Breslau und Pesth. Das war doch Schicksalstücke. Eben erhalte ich Deinen Brief vom Sonntag. Viel Dank dafür. Du hast ihn geschrieben, als ich diesen in Szolnok anfing. Lynar ist spurlos verschwunden, nach Ischl, ohne Abschied. Er kommt dann über Baden nach Frankfurt. Im Laufe der nächsten Woche denke ich hier abzureisen und über Berlin zu Dir, mein Engel, zu eilen. Urlaub habe ich zwar nicht, werde aber auch keinen verlangen, sondern das mündlich in Berlin abmachen. Man wird da einsehn, daß ich jetzt bei Dir sein muß. Viel Liebe richte an Mutterchen aus, grüße Leontine und die Kinder.
Dein treuster

vB.

228.

Wien 2. 7. 52.

Mein geliebtes Herz, endlich kann ich Dir, wenns Gottes gnädiger Wille ist, mit Bestimmtheit sagen, daß ich am Dienstag den 6. Abends hier abreise. Ich nehme keinen Urlaub, weil ich Furcht habe, daß man ihn abschlägt. Gewisse Depeschen können mich indeß nöthigen, am Dienstag nach Berlin anstatt nach Frankfurt zu gehn. Dann würde ich Mittwoch den 8. nach Berlin kommen, mir dort persönlich auf alle Fälle Urlaub machen und am 9. oder 10. Abends nach F. abreisen, und dort 24 Stunden später ankommen. Erhalte ich nichts, so komme ich direct über Halle nach F. und treffe dann den 8. Abends bei meinem Engel ein. Also zwischen dem 8. und 11., Donnerstag und Sonntag, bin ich bei Dir. Bandemer-Gambin[1]) und Somnitz-Charbrow sind hier und nehmen dies mit bis Berlin. In größter Eile.
Dein treuster

vB.

229.

Wien 4. 7. 52.

Mein Liebchen

Ich schreibe Dir nur, um den Inhalt meines letzten Briefs nochmals zu bestätigen, denn Dein inzwischen eingegangner ist so

ungläubig. Uebermorgen Abend reise ich ganz gewiß von hier ab. Von Briefen, die ich inzwischen erwarte, hängt es ab, ob ich nach Berlin gehe und von dort zu Dir, oder ob ich heimlich und schleunig entfliehe und erst von Frankfurt aus dem Ministerium entwickle, wie nothwendig es ist, daß ich jetzt dahingehe. Vielleicht also bin ich Donnerstag Abend zu Hause; gebe Gott, daß es stimmt. Andernfalls bis Sonntag. Ich komme heut früh von einer kleinen Expedition in die steyrischen Gebirge zurück. Reizende stille Einsamkeit, zwar keine Gletscher, aber doch schneeige Köpfe. Die Thäler erinnern an Lofer[1]), Reichenbach[2]) 2c. Mein Gefährte war der angenehmste und gemüthlichste Oestreicher, den ich bisher gefunden habe, Graf Kinsky. Nun bin ich schläfrig, da ich diese beiden Nächte zu kurz gekommen bin und heut in der Alp die Sonne habe aufgehn sehn. Dabei muß ich mich anziehn, um mich Erzherzögen vorzustellen, und zu Mittag bei Grf Buol essen. Mir fallen die Augen fast zu. Grüße herzlich. Dein treuster

vB.

230.*

Blankenburg 1. 11. 52.

Mein Liebchen

Ein ungewöhnlich frühes Aufstehn, veranlaßt durch den Umstand, daß mein Zimmer den Durchgang für einige noch schlafende Königl. Hoheiten bildet, giebt mir Zeit zu diesen Zeilen. Unsre Königin ist auch hier und wird eben durch sanfte Hörnermusik geweckt. In Letzlingen habe ich diesmal nicht so gute Jagd gemacht als vor 3 Jahren; es war Freitag[1]) [29. October]. 3 Stück Dammwild, voilà tout. Eins davon wird hoffentlich heut in Deinen Besitz gelangen. Das Wildschwein verzehrt mit Bedacht und macht etwas Weißsauer davon, S. Majestät haben es Allerh. eigenhändig geschossen. Sonst war es sehr nett da, und weil ich Manteuffel und Bodelschwingh dort fand, so brauche ich nicht nach Berlin, sondern hoffe übermorgen Abend bei Dir, mein Herz, einzutreffen, wovon ich Dich bitte Thun benachrichtigen zu lassen, ebenso davon, daß seine Ernennung für Berlin an unserm Hofe als ganz sicher betrachtet wird. Es war mir wieder ein rechtes Vergangenheitsinteresse, gestern in Halberstadt anzukommen, hier in dem Billardzimmer mit der schönen Aussicht, Schele[2]) wiederzufinden. Welch andres Bild wie damals[3]) in diesem Rahmen. Erinnerst Du Dich noch des kleinen Theaters mit der Felsspitze im Souffleurkasten? Darin wurde gestern gespielt. Ich denke morgen von hier mit Asseburg[4]) nach Falkenstein zu fahren, von

wo er mich nach Bernburg schickt, da finde ich Eisenbahn, bleibe morgen Abend in Halle, und [bin] übermorgen bei Dir, mein Herz. Tausend Grüße an Eltern und Kinder. Dein Treuster

vB.

Die Musik spielt noch immer sehr gut, jetzt Freischütz „ob auch Wolke sie verhülle", bei dem unsichern Wetter sehr passend.

1853.

231.

Ostende 16. Aug. 53.

Mein liebes Herz

Heut vormittag bin ich hier angekommen, habe schon in der See gebadet, wenigstens 50 Bekannte getroffen und mehre Briefe geschrieben. Ich rechnete darauf, gestern hier zu sein, aber in Frankfurt hatte man mir auf der Eisenbahn und auf dem Dampfschiffbüreau unbegreiflicher Weise falsch Bescheid gesagt. Das Schiff, mit welchem ich fuhr, ging nicht bis Cöln, sondern ich kam ziemlich spät nach Coblenz, wo ich zur Nacht blieb, ohne Hans zu sehn; er war in Sayn. Am andern Morgen um 6, also 2 Stunden vor Deiner Abreise, setzte ich in strömendem Regen die Fahrt fort, Deiner mit Bedauern gedenkend, daß Du unter so schlechten Auspicien die Reise antratest. Eine Dampfschiffahrt in starkem Regen und zwischen nebelverhüllten Ufern ist kein großer Genuß. Von Cöln gelangte ich gestern auf sehr unbequem fahrenden Eisenbahnen bis Gent; weiter ging es nicht. Ich mußte auf die Weise 2 Nachtquartiere machen und 2 Mal um 5 aufstehn; sehr scheußlich. Hier aber ist es nicht übel, die Sonne scheint, die See war heut reizend bewegt, und ich habe Hummer gefrühstückt. Carl Goltz[1]) und Eulenburg[2]) sind bisher meine Gesellschafter. Familie Vrints waren die ersten Leute, denen ich hier begegnete; außerdem hörte ich noch viel Frankfurter Deutsch auf der Promenade. Lady O'Donnel[l] und Miß O'Hara, die Du kennst, sind hier. Ich habe eine recht gute Wohnung, Hôtel Fontaine, nahe am Meer. Von Berlin weiß ich noch kein Wort, der Prinz[3]) auch nicht; er ist gestern Abend erst von London gekommen und bleibt noch etwa 8 Tage hier. Vrints gehn „Samstag" fort. Ich habe Kelchner geschrieben, daß er Euch die †zeitung nachschickt; wenn Ihr von Interlaken fortgeht, so bestellt dort

oder besser in Frankfurt, wohin sie ferner soll. Ich fand unterwegs leider keinen Moment, Dir einige Zeilen nach Int[erlaken] vorauszuschicken; gestern konnte ich nicht einmal zu Mittag essen, außer einer Mütze voll Pflaumen zwischen Verviers und Lüttich, erst um halb 11 Abends in Gent kaltes poulet. Gott der Herr sei mit Euch allen und erhalte Euch gesund, damit wir uns bald und froh wiedersehn. Leb wohl, mein Liebling. Dein treuster

v. B.

232.*

Ostende 19. Aug. 53.

Mein Liebchen

Hoffentlich bist Du nun mit Deinen 3 Küken glücklich zu Nest geklückt und warm und bequem darin eingerichtet. Die Nachricht, daß Ihr am Montag glücklich abgereist seid, habe ich von Wen[t]zel[1]) erhalten; ich rechne also, daß Ihr vorgestern Abend oder gestern früh nach Interlaken gelangt seid. Mein Urlaub ist endlich, am Tage Deiner Abreise aus F., dort und vorgestern hier telegr. eingetroffen, und der Brief, wegen dessen ich bis Sonntag wartete, am Dienstag in F. angelangt. Gerlach[2]) schreibt darin nichts Besondres, namentlich nichts, was auf meine Person Einfluß üben könnte; sonst aber scheint die Sache noch ziemlich so zu stehn, wie ich sie vor 3 Wochen in Berlin gelassen habe, und erwartet er eine Entscheidung erst im Lauf dieser Woche[3]). Ich bin überzeugt und wünsche, daß keine Aenderungen eintreten. Bisher habe ich hier, außer dem heutigen, 3 Bäder genommen, die mir sehr gefielen; starker Wellenschlag und weicher Grund. Die meisten baden dicht unter dem Damm, der den Spatzirgang bildet, Damen und Herrn durcheinander; erstre in sehr unkleidsamen langen Röcken von dunkler Wolle, letztre in einem tricot, Jacke und Hose aus Einem Stück, so daß die Arme bis oben und die Beine fast ganz frei bleiben. Nur das Bewußtsein tadelfreier Körperformen kann unser Einem die Dreistigkeit geben, sich so vor der ganzen Damenwelt zu produciren, und obschon mir dieses Bewußtsein in hohem Grade beiwohnt, ziehe ich doch gewöhnlich das entlegnere „paradis" oder bain des sauvages[4]) vor, wo nur Herrn sind, aber ganz in dem Kostüm, welches der erstern Bezeichnung entspricht. Ich mag das nasse Ding nicht auf dem Leibe haben. Ich bin vom Prinzen ziemlich in Beschlag genommen; sonst theile ich die von Baden und Essen nicht eingenommne Zeit zwischen Familie Vrints, den O'Donnel[l]-O'Hara's, Goltz, Eulenburg, Einsiedel (Potsdam) und Scheibenschießen. Zum Bootfahren hat

hier keiner Neigung, sie fürchten alle Worms und Speier[5]). Die Austern taugen noch nicht, dagegen ist der Hummer ausgezeichnet. Ob ich noch nach Norderney gehe, wird von der Antwort abhängen, die mir Schele[6]) giebt; spreche ich ihn wo anders, so bleibe ich hier noch 2 bis 3 Wochen und gehe dann direct zu Dir, mein Herz. Ich habe eben schreibend meinen Thee vollendet, gehe jetzt zum Prinzen mit Geschäften, dann mit ihm nach dem Paradis. Engel ist mitunter in einiger sprachlichen Verlegenheit, die sich am ersten Tage bis zum Hungerleiden steigerte. In den meisten Fällen komme ich hier mit Plattdeutsch (Flämisch) weiter als mit Französisch. Wenigstens verstehe ich die Leute so ziemlich, sie aber mich nicht, so platt ich auch sprechen mag. Herzliche Grüße an Eltern, Kinder, Jeannette[7]) und Eugenie[8]), und Gottes Segen für Euch Alle. Dein Treuster

vB.

233.*

Brüssel 21. Aug. 53.

Mein Liebchen

Gestern Nachmittag habe ich in Ostende Deinen Brief aus Bellerive[1]) mit Freude und Dank erhalten. Du wirst nunmehr hoffentlich ruhig in Interlaken eingerichtet sein und dort einen Brief von mir vorgefunden, einen andern etwa heut erhalten haben. Ich habe Ostende mit Bedauern verlassen und bin heut voller Sehnsucht dahin; ich habe eine alte Geliebte wiedergefunden und zwar so unverändert und reizend wie bei unsrer ersten Bekanntschaft; die Trennung empfinde ich grade in dieser Stunde schwer und sehe mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo ich mich bei dem Wiedersehn in Norderney wieder an ihre wogende Brust werfen werde. Ich begreife eigentlich kaum, wie man nicht immer an der See wohnen kann und warum ich mich habe überreden lassen, zwei Tage in diesem gradlinigen Steinhaufen hier zuzubringen, Stiergefechte, Waterloo und pomphafte Aufzüge zu sehn. Hätte ich nicht die mir in allen Beziehungen verqueere Abrede mit Schele, so wäre ich noch einige Wochen in O.[2]) geblieben und hätte N.[3]) aufgegeben. Ich habe einen Brief von ihm, nach welchem wir uns in Bremen treffen werden. Etwas trug zur Beschleunigung meiner Abreise unser Prinz Georg[4]) bei; einmal vertrieb mich mein Wirth aus meiner sehr guten Wohnung mit der Lüge, daß sie für Prinz G. bestellt sei, darauf ziehe ich beleidigt aus, und gestern wird mein neues Domicil, nebst der ganzen Etage wirklich für diesen Herrn gemiethet. Da es auf tägliche Kündigung stand und ich nicht nochmals umziehn wollte,

so ließ ich meine Sachen auf die Eisenbahn bringen und dachte, es sei Gottes Wille, daß ich abreiste. Morgen bleibe ich wenigstens noch bis Mittag hier, fahre dann oder übermorgen früh nach Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam; von dort mit Dampfschiff nach Harlingen und durch Friesland nach Norderney. Ich fürchte, Schele wird mich dort bald derangiren, und bin ich einmal mit ihm in Bremen, so weiß ich kaum, ob ich den langweiligen Weg nach N. noch einmal zurücklege, sondern werde mich wohl über Hanover, Hamm, Kassel, Frankfurt nach dem Ort, den Du dann bewohnst, aufmachen; wenn Du mir schreibst, so dirigire nach Norderney. Ich wohne hier bei Brockhausen[5]; Lehndorf[f][6] kommt heut auch noch, Werthern[7], Eulenburg[8], Reumont[9] und andre. Ich umarme Euch alle, Dich zwei Mal. Dein Treuster

vB.

Dies ist mein 3ter Brief; von Dir habe ich bisher den von Bellerive; numerire Deine, damit ich weiß, ob einer fehlt. Leb sehr wohl, mein Herz.

234.*

Amsterdam 24. Aug. 53.

Mein Liebchen

In Brüssel und Antwerpen habe ich vor lauter Festen und Sehenswürdigkeiten garnicht zu einem ruhigen Augenblick kommen können, und ich benutze deshalb hier das Dämmerlicht zwischen dîner und Theater, um Dir zu sagen, daß ich gesund bin und Deiner in wärmster Liebe gedenke. Ich habe eine abscheuliche Nacht auf einem Feldstuhl zugebracht, mit einem überfüllten Dampfboot von Antwerpen um 1 Uhr Nachts abfahrend. Durch ein winkliges Labyrinth von Schelde- Maaß- und Rheinarmen gelangte ich heut früh um 11 nach Rotterdam, gegen 4 hier her. Dies ist ein sonderbarer Ort; viele Straßen sind wie Venedig, einige ganz, mit dem Wasser bis an die Mauer, andre mit Canal als Fahrdamm und lindenbesetzten schmalen Wegen vor den Häusern. Letztre mit phantastisch geformten Giebeln, sonderbar und räucherig, fast spukhaft, mit Schornsteinen, als ob ein Mann auf dem Kopfe stände und die Beine breit aus einander spreizte. Was nicht nach Venedig schmeckt, ist das rührige Leben und Treiben und die massenhaften schönen Läden; ein Gerson[1] neben dem andern, und großartiger aufgeputzt, als mir die Pariser und Londoner in der Erinnrung vorschweben. Wenn ich das Glockenspiel höre und mit einer langen Thonpfeife im Munde durch den

Mastenwald über die Canäle auf die in der Dämmerung noch abentheuerlicher verwirrten Giebel und Schornsteine im Hintergrunde sehe, so fallen mir alle holländische Gespenstergeschichten aus der Kinderzeit ein, von Dolph Heyliger und Rip van Winkel und dem fliegenden Holländer[2]). Eben kommt Engel zurück, den ich nach dem zoologischen Garten geschickt hatte, viel mehr imponirt von den ungraden Sechzehnendern, Kümmerern und sonstigen abnormen Rehen und Hirschen, als von Lehw' und Baar[3]). Morgen früh gehe ich mit dem Dampfschiff nach Harlingen am Zuydersee, und morgen Abend hoffe ich in Norderney zu sein, dem fernsten Punkte von Dir, den ich zu berühren gedenke, und dann ist die Zeit nicht fern, wo ich Dir auf einem Gletscher unverhofft begegnen werde. Von Berlin habe ich seit Ostende nichts gehört und schließe daraus, daß sich alle Stürme gelegt und die Wasser ins alte Bett zurückgekehrt sind; für uns das Angenehmste, was sein kann. In Norderney hoffe ich Briefe von Dir zu finden und daraus zu ersehn, daß Gott mein Gebet erhört und Euch Alle gesund erhalten hat. Daß ich Holland gesehn habe, ist mir recht lieb; es ist von Rotterdam bis hier eine immer gleich grüne und gleich flache Wiese, auf der viele Büsche stehn, viel Vieh weidet und einige aus alten Bilderbüchern ausgeschnittne Städte liegen. Acker gar nicht. Leb wohl, mein geliebtes Herz. Tausend Grüße an alle, die mit Dir sind. Dein treuster

vB.

Betten haben sie hier, dagegen sind die in Vicenza Hunde.

235.*

Norderney 27. Aug. 53.

Mein geliebtes Herz

Gestern Abend bin ich auf einer dicken holländischen Kuff unter Donner, Blitz und Regen hier eingelaufen, habe heut nach grade einer Woche Entbehrung wieder ein wundervolles Seebad genommen und sitze in einem Fischerhäuschen mit dem Gefühl großer Einsamkeit und Sehnsucht nach Dir, welches theils durch Kindergeschrei nebenan beim Wirth erhöht wird, theils durch das pfeifende Sausen des Sturmes am Giebel und der Flaggenstange ein melancholisches Accompagnement gewinnt. Es scheint hier gründlich langweilig zu sein, das ist mir grade Recht, denn ich habe eine längere Arbeit für den Prinzen von Pr. zu machen[1]). Der Herzog von Nassau und Prz. von Hessen be-

ehrten mich heut mit einem langen Besuch; die schöne Adelheid[2]) habe ich noch nicht gesehn, auch Przß Anna[3]) nicht, die leidend sein soll. Carl Bismarck liegt noch immer an seinem gebrochnen Bein hier, dessen Heilung er durch Unvorsicht aufgehalten hat. Ich wohne mit dem langen Kleist[4]) Thür an Thür; auch Somnitz, ich denke der aus Freist, ist hier; ich besinne mich schon den ganzen Tag, ob die junge blonde Frau aus Zezenow ist oder nicht. Ich habe übrigens erst Einen Brief von meinem Engel; wo reisen die andern umher? Ich schrieb Dir zuletzt aus Amsterdam, vorher aus Brüssel. Seitdem habe ich ein reizendes Ländchen gesehn, West=Friesland; ganz flach, aber so buschig grün, heckig und jedes nette Bauernhaus für sich im Wäldchen, daß man sich nach der stillen Unabhängigkeit sehnt, die da zu wohnen scheint. . . . wird dieses Wohlgefallen vielleicht besonders dem Umstande zuschreiben, daß, wie bei Linz und Gmunden, alle Mädchen bildhübsch sind, nur größer und schlanker als dort, blond, Farben wie Milch und Rose, und einen sehr wohlkleidenden helmartigen goldnen Kopfputz. Schnurrig ist die Sprache. Ueber meinem Bett in Groningen hing ein Bild der Himmelfahrt mit der Unterschrift: Verreißniß van den Heyland[5]). Möchten wir alle einmal in der Art verreisen. Von Berlin habe ich nichts gehört bisher. Wie lange ich hier bleibe, hängt vorzugsweise von einem Brief von Schele[6]) ab, mit dem ich irgendwo zusammenkommen muß; jedenfalls aber bin ich im ersten Drittel September auf der Reise zu Dir, mein Herz. Vielleicht muß ich nach Schönhausen, wegen großer Uferbauten an Cunow's Eck, die man mir zumuthet und gegen die ich mich wehre. Aber nur vielleicht, und es wäre mir scheußlich langweilig. Ich hoffe es brieflich zu arrangiren, denn ich sehne mich nach Süden, vor allem aber nach meinem Platz neben Dir, meiner Heimath, where ever thou art[7]). Tausend Grüße an Groß und Klein. Lebe wohl. Dein treuster

vB.

236.

Norderney 30. Aug. 53.

Mein Liebchen

Hier ist es schauderhaft langweilig; kalte kahle Häuserchen, Regen und wieder Regen, jeder hockt in seinem Bau ohne irgend einen Vereinigungspunkt, und mit Ausnahme der viertel Stunde, die ich im Wasser zubringe, finde ich es so melancholisch, daß ich nicht einmal den Entschluß zum Arbeiten fassen kann und am liebsten vom Morgen bis zum Abend im Bett liegen möchte und

Romane lesen. Ich weiß nicht, ob es die 9 Jahre ausmachen, die ich seitdem mehr habe, oder die vorgerückte Jahreszeit, aber ich kann den behaglichen Eindruck von 1844 nicht wiederfinden[1]) und wünschte, in Ostende geblieben zu sein. Vorgestern hatte ich die Freude, Deinen Brief aus Thun zu erhalten, den zweiten bisher. Ich wundre mich, daß Du damals, am 20., meinen ersten aus Ostende noch nicht gehabt hast. Ich habe, nicht weil ich mir artig vorkomme, sondern der Controlle wegen sage ich es, Dir außer diesem bisher 6 Briefe geschrieben: 3 wie ich glaube aus Ostende, 1 aus Brüssel, 1 aus Amsterdam, und dies ist der zweite von hier. Es fehlt hier eigentlich nicht an netten Leuten, aber man sieht sie nicht. Die Familie Kniephausen z. B., Hanöv. Gesandte in Berlin[2]), habe ich sehr gern; dann ein Dutzend ziemlich jugendlicher Berliner Fähndrichs und Referendarien, von denen mich sonderbarer Weise niemand kannte, so daß sie am Abend meiner Ankunft, während ich soupirend mitten unter ihnen saß, sehr ungenirt von meiner Person und dem „falschen" Gerücht meiner Ankunft sprachen. Mein Nachbar bezeichnete mich als ein „fideles Haus", und am andern Tage gab es eine spaßhafte Erkennung. Außerdem haben wir einige junge Frauen aus Hanover, ein hier entstandnes Brautpaar (Herr von Kahlden, aus der Gegend von Arneburg, und Frau von Witzendorf, eine junge Wittwe). Diese Gesellschaft hatte gestern einen Ball von 6 Paar, der Präsident Kleist und die alte Gräfin Kniephausen[3]) eingerechnet. Die Nassau- und Hessischen Herrschaften leben, unter dem Vorwande der Trauer, in äußerster Zurückgezogenheit. Ich glaube, daß ich bisher der einzige Herr bin, der in ihre Häuslichkeiten eingedrungen ist. Sie müssen sich ausgeßeuchnet langweilen, während die Gatten sich mit Scheibenschießen und Roulette amüsiren.

Bis hier schrieb ich heut früh; jetzt habe ich gebadet, geschossen, gekegelt. Die Sonne scheint, und ich erwarte die Mittagsglocke, da sieht Gottes See-Sandbüchse schon etwas freundlicher aus. Der lange Kleist trägt mir viele Grüße für jeden Einzelnen von Euch auf, und Jeannette kannst Du sagen, daß er stets mit Bewunderung von Alexander[4]) und dessen politischem Auftreten spricht. Ich freue mich mit Dir, daß es Euch allen so gefällt dort, und danke Gott, daß er bisher Gesundheit gegeben hat. Römer 12. habe ich gelesen, zwar nicht auf dem Balkon im Mondschein, sondern im Seegras-Bett bei Sturm und Regen, die am Fenster rüttelten. Es ist ein Capitel, an dem man recht ermessen kann, wie glaubensarm und bös man ist. Speisen wollte ich meinen Feind schon, wenn ihn hungert, aber ihn segnen — das würde doch sehr äußerlich sein, wenn ichs über-

haupt thäte! Gott bessers. Mariechens Geburtstag hatte ich Rabenvater wirklich vergessen. Ich war an dem Tage, glaub ich, in Brüssel bei Stiergefecht und Hochzeitspracht[5]). Küsse die Kinder von mir und grüße die Großen herzlich. Ich muß zum Essen, sonst nimmt man mir den Platz fort. Kleist[6]) grüßt vielmal. Leb wohl, mein geliebtes Herz. Dein treuster vB.

237.

Norderney 5. Sept. 53.

Mein geliebtes Herz

Ich habe Dir einige Tage lang nicht geschrieben, weil sich meiner eine sonst seit lange verlernte Tintenscheu bemächtigt hat. Ich habe dem Prinzen von Preußen eine Ausarbeitung von größerem Umfange zugesagt, von der ich mir einen günstigen Einfluß auf Sr. K. H. Auffassungen der innern Politik versprach[1]). Diese Zusage drückt mich schwer, denn ich habe nicht die mindeste Lust, an Geschäfte zu denken, und floh mein Tintfaß wie die Pest, weil ich mir sagte, wenn ich mich hinsetze, so muß ich jene Arbeit machen. Ich habs noch nicht gethan, muß Dir nun aber doch von meinem Wohlergehn Nachricht geben und Dir für 3 liebe Briefe danken, die ich in dieser Woche erhalten habe. Zwei kamen zugleich, ein großer und ein kleiner, der der Vorläufer des erstern hatte sein sollen. Wie danke ich Gott, daß Du und unsre Altchens so viel Freude an der Schweiz habt; möge Er Euch auch ferner Wetter, Lust und vor Allem Gesundheit schenken. Ich sehne mich, bei Euch zu sein, obschon ich sonst über nichts klagen kann und ein geistig sehr ausruhendes Leben führe. Etwa um 8 bade ich; das ist das Beste; herrliche Wellen, baumhoch und wie ein Wasserfall, wenn sie brechen, weicher Sand und keine Steine. Nur schwer trenne ich mich jedesmal von ihnen, um dann etwa 2 Stunden in den meilenlangen Sanddünen umherzuklettern, die Kaninchen und Vögel zu erschrecken, rauchend, träumend oder an Interlaken denkend im warmen Sand und Heidelbeerkraut zu liegen, ohne Menschen. Dann wird der Rest des Tages mit Kegeln, Scheibenschießen, Essen, Wasserfahren, Strandpromenade und Souper vertändelt, daß ich nicht weiß, wo er bleibt, und mit einem scheuen Blick auf bereitliegende Federn und Papier schlüpfe ich gegen 11 durch meine Stube in die Kammer, um vortrefflich auf einer Seegrasmatratze zu schlafen.

Als ich gestern soweit geschrieben hatte, kam ein Göttinger Freund Scharlach[2]) mit seiner Frau plötzlich an, um mich zu

besuchen. Ich habe den heutigen Tag mit ihm verlebt, und morgen früh geht er wieder. Ich habe es immer für schwer gehalten, nach 20jähriger Pause eine verklungne Melodie wieder aufzunehmen. Ich hatte einen heitern Studenten voll Geist und Witz im Sinn und finde einen kränklichen Beamten wieder, dem der langjährige Druck kleinstädtischer Verhältnisse die Spannkraft gelähmt und den Gefühlskreis verengt hat. Es ist etwas Eignes um den deutschen Kleinstädter; mein Freund ist noch immer ein klarer Kopf und eine ehrliche Seele, aber er hat etwas wie jemand, der viele Jahre im Gefängniß gelebt hat und dessen Gedanken bei den Spinnweben weilen, die er dort beobachtet hat, oder bei dem Einen grünen Baum, der vor seinem Fenster stand. Es ist mir beruhigend und wehmüthig zugleich, daß er sich dabei glücklich fühlt; er scheint seine Frau zu lieben und hat 3 Kinder. Er wohnt bei mir im Hause in Kleists leer gewordner Stelle; ich habe ihn als Gast hier aufgenommen. Sonst geht es mir wohl; ich habe 18 Bäder bisher, 3 will ich wenigstens noch nehmen, dann aber, also etwa am 9., breche ich auf, bleibe einen Tag in Hanover, so daß ich den 11. oder 12. in Frankfurt und am Tage darauf in Basel werde sein können. Es wird hier nachgrade sehr leer; heut früh ist Przeß Anna abgereist, am letzten Sonnabend die Nassauer; einige junge Frauen sind verschwunden; die Herrngesellschaft langweilt mich, und es wird kalt.

Ich muß diesen Brief kurz schließen, sonst geht er heut, am 3ten Tage, wo ich ihn unter der Feder habe, wieder nicht fort. Leb wohl, mein Liebling, der Segen des Herrn sei mit Dir und ganz Interlaken. Dein treuster

vB.

N. 7. 9. 53.

238.

Frankfurt 29. Dezember 1853.

Liebe Mutter

Das Fest und nachher ein kleiner Anfall von rheumatischem Fieber haben mich meinem Tintfaß seit 5 Tagen entfremdet, und Du weißt, wie faul ich bin, wenn ich einmal den Anfang damit gemacht habe, sonst würde ich Dir schon nach der ersten Nacht, die ich unter der vortrefflichen breiten Decke zugebracht hatte, den Ausdruck meines dankbaren Behagens geschrieben haben. Es ist so sehr angenehm, etwas freie Bewegung unter einer Decke zu haben. Väterchen hat mich mit einem Dutzend sehr feiner großer Schnupftücher erfreut, die meine Zuversicht für diesen schnupfenreichen Winter bilden. Von Johanna bin ich mit

einem seidnen Schlafrock verwöhnt worden, der leider meiner Neigung, im Morgenkostüm zu bleiben, neuen Vorschub leistet. Für die Kinder haben wir Gottes Gnade zu preisen, daß sie trotz der Kälte und der schlechten Heizbarkeit des Hauses gesund sind und uns ein frohes Fest haben feiern helfen. Leider kann ich dessen nicht gedenken, ohne mich über den Contrast mit meinem armen Bruder zu betrüben, der, wie Euch bekannt sein wird, grade am ersten Feiertage seine ältere Tochter[1]) an der Bräune verloren hat; gestern erhielten wir die traurige Nachricht, die sich mir bei jedem Blick auf unsre vergnügte kleine Schar vergegenwärtigt. Die Eltern hingen grade an diesem Kinde sehr, und es war ein hübsches gesundes Mädchen. Es ist schon der zweite Unglücksfall, den Bernhard erlebt[2]). Gottes Barmherzigkeit wird die arme Malwine trösten und unser Gebet erhören, daß er sie und uns vor ähnlicher Heimsuchung bewahrt.

Johanna macht eben Visiten; ich bin durch meine kleine Unpäßlichkeit genöthigt, das Zimmer zu hüten. Heut früh hatten wir die Freude, Deinen und Vaters Brief vom 26. zu erhalten; die beiden kleinen Jungen prügelten sich um den Bilderbogen, da Bill[3]) der Ansicht ist, alles, was geschenkt wird, müsse für ihn sein. Der Neid ist überhaupt bisher die Sünde, welche unsre Kinder am sichtbarsten plagt. Mit dem Bonnen- und Jungferwesen können wir garnicht recht in Ordnung kommen. — Mit inniger Theilnahme habe ich von Deiner Krankheit gelesen; ich hoffe, Thiele[4]) irrt sich mit dem Wechselfieber, denn das ist doch eine langwierige Geschichte; schreibe doch ja recht bald, wie es damit steht, denn bei der weiten Entfernung hält unsre Besorgniß mit dem Briefwechsel Schritt, und wir verlangen nach beruhigenderer Nachricht. Ich glaube, Väterchen hat Recht, wenn er meint, daß jetzt manches verhaltne Uebel sein Recht bei Dir geltend macht, dessen Beschwerden zu beachten Du hier nicht Zeit und Muße gehabt hast, und wundert es mich nicht, wenn die Sorgen und Nachtwachen, mit denen Du die Kinder gepflegt hast, jetzt ihre Nachwehn haben. Deine kräftige Natur wird sie aber wohl abschütteln. Unsre Abende sind recht still, seit Du fort bist, und wenn die Kinder zu Bett sind und wir Drei um den Tisch sitzen, so fällt es mir noch oft als etwas Unnatürliches auf, daß Deine Stelle auf dem Sopha leer ist. Leider läßt uns das Bedürfniß der Frankfurterinnen, ihre neuen Kleider zu produciren, nicht recht oft zu einem ruhigen Abend kommen, und die arme Eugenie[5]) ist dann um so einsamer. Es sind jetzt schon so viel Einladungen auf die Zeit nach Neujahr da, daß ich für den ganzen Winter daran genug hätte. Es hat etwas Beängstigendes, zu sehn, wie die Leute ihren armseligen Leib

als ein Aushängeschild benutzen, um zu zeigen, was sie bezahlen können, wenn man damit das Elend derer vergleicht, die bei diesem Frost von 12 bis 15 Grad und der theuern Zeit nicht Wärme und nothdürftige Nahrung haben und wenn man bedenkt, wie drohend nahe die Wolken eines allgemeinen Krieges über uns hängen. Daß zwischen Rußland und den Westmächten Friede bleibt, ist kaum mehr wahrscheinlich; wolle Gott nur verhüten, daß wir nicht in einen Streit hineingezogen werden, dessen Ursachen uns so fern und fremd sind. Johanna hat mir die herzlichsten Grüße aufgetragen, und ich bitte die meinigen an Vater vor Allem und dann an die Tanten und Cousinen in Reddentin auszurichten, auch an Adelheid[6]), bei deren Erwähnung ich eine bewundernde Betrachtung über die diesjährigen Spickgänse nicht unterdrücken kann. Leb wohl, liebe Mutter, Gott wolle Dir Gesundheit geben und über uns alle Seine Gnade walten lassen. Dein treuer Sohn

vB.

1854.

239.

[Frankfurt 14. 7. 54.]

Mein liebes Mutterchen

Ich weiß nicht, wo meine liebe Familie Irrwisch in diesem Augenblick sich befindet; meine letzten Briefe an Johanna waren ihr überall schon vorausgeeilt; es ging ihr stets gut, wo sie war, und man ließ sie nicht fort. Meine jüngste Nachricht ist vom Sonnabend den 8. [Juli] aus Zimmerhausen. Ich bin in den letzten Tagen wenig zur Muße gekommen; nach einem großen Diner von Homburger Landsleuten bei mir, wo der lange Kleist[1]) Johanna's Gesundheit ausbrachte, führte mich erst eine Einladung des Kurfürsten von Hessen[2]) nach Philippsruh, dem hübschen Schloß, welches man vom Bahnhof bei Wilhelmsthal durch die Eichen sieht. Am Sonntag wollte ich nach Wiesbaden, wurde aber im Moment der Abreise aufgehalten, und da ich die Leute nebst Koch schon beurlaubt hatte, mußte ich mein Diner im russ. Hofe suchen und später ein einsames Conzertvergnügen in der Mainlust. Dann kam der Prinz Friedrich[3]) her, vorgestern der Prinz von Preußen; erstrer wurde durch Adjutantenbeziehungen zu Perponchers[4]) abgeleitet, der zweite gab selbst ein Diner und war Abends bei Scherffs[5]); aber zeitraubend sind diese höchsten Reisenden sehr, und doch gehn die Sitzungen, Schreibereien und

sonstigen durchreisenden „Freunde" ihren Gang nebenher. Außerdem trinke ich des Morgens Sodner Brunnen und laufe dabei eilfertig im Gärtchen umher, wenn es zufällig nicht regnet, sonst in der Zimmerreihe des Hinterhauses. Seit Johanna fort ist, haben wir keinen Tag ohne Regen gehabt, auch keinen recht sommerwarmen. Augenblicklich drängt sich ein etwas umflorter Sonnenblick durch den grauen Vorhang des Himmels; die Dompfaffen finden sich zu lebhafterem Pfeifen dadurch angeregt, und der eintönige Stieglitz spielt Frage und Antwort mit den Spatzen im Gärtchen; neben mir kocht der Frühstücksthee, und das Hofräthchen[6]) verläßt mich eben mit lautlosem Schritt, nachdem er mit dem Dir bekannten „Briefe sind keine" die Postzeitung vor mir auf den Tisch gelegt hat. Heut denke ich endlich zu der Hirschjagd nach Kreuznach abzugehn, die ich bisher alle Jahr versäumen mußte; fort bin ich aber noch nicht, und wenn es morgen so regnet wie gestern, so werde ich mich mit den Kreuznacher Badegästen divertiren müssen statt des Soonwaldes. In der Politik weht augenblicklich Friedenszephir, und es ist Aussicht da, daß die Wiener etwas ruhigeres Blut bekommen; vielleicht bringt dieser Wechsel auch für uns geplagte Bundesleute schnellere Hoffnung auf Ferien. Die Eisendecher[7]) habe ich gestern beim Spatzirengehn besucht und fand sie in ihren Stachelbeeren grasend. Sie grüßt herzlich Dich und Johanna. Reinhards[8]) geben jetzt mindestens zwei Gesellschaften wöchentlich, bei denen es mich verdrießt, daß ich in Betracht des Regens und der Entfernung jedesmal einen Wagen nehmen muß. Seit ich die Schönhauser Pachtrückstände bekommen habe, gehe ich nämlich mit Schuldentilgungsplänen um und bin geizig wie alle Capitalisten. Johanna kann ich, unverrufen, insoweit beruhigen, daß ich im Küchenwesen nicht glaube sehr betrogen zu werden und so wie jetzt wohlfeiler existire als im Gasthof. Für Wäsche und Betten kann ich aber nicht gut sagen. Eben erhalte ich zu meiner Freude Johannas Brief vom 11. und danke Gott, daß meine kleine Schaar glücklich im Hafen bei Euch geborgen ist. Die Noten und dergleichen schicke ich mit nächstem Brief, heut habe ich keine Zeit zum Suchen; eben kommt Zitelmann, um 1 esse ich mit dem Untermanteuffel[9]) und dem langen Knesebek, und um 3 fahre ich gen Bingen. Montag denke ich wieder hier zu sein. Einen andern Brief bringt mir die Post von der Gräfin Borcke[10]), die meinen Rath über die Zukunft ihres Sohnes wünscht. Hier kann er nicht bleiben, es nützt ihm und mir nichts. Ich werde ihr rathen, ihn nach Berlin zur Garde versetzen zu lassen, damit er dort noch etwas grade und dreist gemacht wird.

Jetzt kommt Besuch auf Besuch. Leb wohl, liebe Mutter,

herzlichste Grüße an Vater, Johanna, Kinder, Adelheid, Tante[11]) und Cäcilie[12]). Gott behüte Euch alle. Dein treuer Sohn

Fr. Freitag [14. 7. 54]. v. Bismarck.

Ramasse[13]) hat Stubenrecht bekommen und liegt bei mir. Ganz Junggesell.

1855.

240.

Paris 27. Aug. 55.

Mein Liebchen

Seit 3 Tagen liegt das Papier bereit, Dir zu schreiben, und stets spült mich die Welle des tollen Treibens wieder vom Tische fort. Es ist immer etwas zu thun, und doch bleibt es ein geschäftiger Müßiggang. Soeben ist die Königin von England abgereist, stolz mit 8 geführten Pferden, im Schritt und mit großem Zuge, Kanonendonner und allem Zubehör; dann habe ich mit dem Herzog von Ratibor[1]) gefrühstückt und das endlose Geschäft, Paris zu besehn, fortgesetzt. Gestern war dîner und Ball bei Hatzfeld[t][2]), alle mögliche Völkerschaften, nur keine Russen. Vorgestern Ball in Versailles, sehr prachtvoll, und viele merkwürdige Menschen zu sehn. Ich wurde der Königin Victoria, dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt, und man hatte nach hiesigem Styl ungewöhnliche Liebenswürdigkeit für mich[3]). Die Kaiserin ist schöner als alle Bilder, die ich von ihr gesehn habe, ungemein graziös und lieblich, mehr das Genre von Malle als von Nelly[4]), aber ein längeres schmaleres Gesicht wie erstre, schönere Augen und Mund und natürlich fabelhafte Diamanten. Die Ausstellung ist langweilig, mit Ausnahme der Gemälde: Millionen der verschiedenartigsten Gegenstände, deren Namen man nicht weiß und deren Masse einem auch ohne das betäubende Geschnurre der Maschinen die Klarheit des Eindrucks benimmt. Man würde mehre Wochen seine Zeit allein darauf verwenden müssen, um sich einigermaßen zu orientiren. Heut bin ich zum dîner bei Graf Walewsky[5]), dem hiesigen Manteuffel, der eine sehr angenehme Frau, eine Italiänerin, hat. Diese ewigen dîners lassen mich garnicht zur Ruhe und besonders ins Theater kommen; man ißt um 7, mit Kaffee und Cigarre wird es 9, und eine halbe Stunde braucht man außerdem bei den fabelhaften Entfernungen. Von uns bis zu Moritz Bethmann[6]) heißt hier c'est tout près d'ici[7]); es ist ärger als in London, wo man nur in einem Theil der

Stadt sich bewegt. Eine Menge Straßen von früher sind ganz verschwunden und lange grade wie die Friedrichstr., mit 400 und mehr Hausnummern dafür entstanden. Ich habe mich garnicht mit Löwentödtung befaßt[8]), man macht sich nur das Leben schwer damit, und jetzt ist mir Paris schon über, womit ich aber nicht sagen will, daß es mir bisher nicht sehr interessant gewesen wäre. Ich werde morgen oder übermorgen abreisen, um mich noch einige Tage im Lande umherzutreiben, entweder nach der Loire oder nach Rouen und Rheims, je nachdem ich an Rederns[9]) und Ratibor, die dieselbe Absicht haben, Gesellschaft finde, und dann werde ich mich freuen, wieder in unsern 4 Pfählen zu sein. Die eigentliche Reiselust ist mir doch vergangen. Können wir uns ein hübsches Plätzchen für einige Wochen noch ausfindig machen, so gehe ich gern mit Dir dahin; aber hier Dich herzubringen, das hat doch seine Bedenken. Die Gasthöfe sind fabelhaft überfüllt; man sagt, daß sechsmalhunderttausend Fremde hier sind; ich schreibe es in Buchstaben, sonst denkst Du, es ist eine Null zu viel. Die Theurung ist groß, und ich bin Hatzfeld[t] sehr dankbar für das kleine Cabinet (noch nicht wie mein rothes), in dem ich wohne und schlafe. Dabei würdest Du Hatzfeld[t]s wegen nicht vermeiden können, hier der Gesellschaft einigen Tribut zu zahlen und eine Menge fremder Bekanntschaften zu machen. Die Visiten und Gäste reißen nie ab im Hause.

Herzlichen Dank für Deine Briefe; nach dem ersten Stillstand von 8 Tagen habe ich nun 3, den heut durch Zietel[mann] erhaltnen mitgerechnet. Mir geht es sehr wohl, und ich danke Gott, daß auch bei Euch bisher ein Gleiches ist. Wetter herrlich, besonders Abends, wenn wir mit Mondschein und Cigarre im Garten sitzen, dicht über der Seine, mit dem Blick auf diese und die Bäume und Lichter des Tuileriengartens am andern Ufer. Ich muß enden, sonst kommt der Brief auch heut nicht fort. Leb wohl, mein Herz. 1000 Grüße an Eltern und Kinder. Dein treuster

vB.

241.

An
Frau von Bismarck
Francfort s. M.
Allemagne Gr. Galleng. 19.

Paris 2. Sept. 55.

Mein Liebchen

Durch Zureden und andre Umstände habe ich mich bewegen lassen, noch einige Tage hier zu bleiben. Ich hatte noch etliche

politische Bekanntschaften zu machen und will morgen einer Hirschjagd in Fontainebleau beiwohnen. Verzeih diese Verlängerung meiner Abwesenheit; ich verspreche Dir dafür, ganz gesund und lustig nach Hause zu kommen, ohne noch ein Seebad zu gebrauchen. Auch den Umweg über Ostende werde ich wohl aufgeben und dadurch wieder einige Tage einbringen. Jedenfalls komme ich an einem der 3 letzten Tage dieser Woche, spätestens Sonnabend [8. Sept.]. Es ist eine wunderbare Stadt, dies Paris. Denke Frankfurt 10mal an einandergesetzt, lauter Straßen voll Läden wie die Zeil, und in jeder derselbe Lärm und wie in der Gallengasse nach Ankunft von 3 besetzten Zügen, und dann noch 10 stillere Frankfürter rund herum angesetzt. Ein Theil der Umgegend ist sehr hübsch, etwa wie die Ufer vom Züricher See ohne Wasser, die Seine abgerechnet, die kleiner als der Main ist; grün und hüglig, mit viel weißen Nestern von Häusern, Städten, Dörfern darin. Wenn wir im nächsten Jahr leben und gesund sind, so möchte ich mit Dir über Lyon nach Marseille reisen, dann längs den Pyrenäen über Bayonne, Bordeaux und Paris zurück. Es ist eine Reise von 3 Wochen, auch weniger, wenn man will, und würde für uns beide etwa 1000 fl. kosten. Ich war jetzt schon sehr in Versuchung dazu, aber allein mag ich nicht. Seit 2 Tagen ist es herbstlich, stürmisch, die Blätter fallen, und den halben Tag über habe ich Heimweh, die andre Hälfte fehlt mir die Zeit dazu. Eine Antwort auf diesen Brief findet mich nicht mehr hier; wenn Du nicht inzwischen den Instinct gehabt hast, mir noch hierher zu schreiben, so muß ich mich ohne Nachricht mit dem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit begnügen, daß zu Hause alles gesund ist und besonders Du, mein Lieb. Das Vergnügen, 14 Tage Rheinluft zu genießen, können wir uns immer noch machen, vielleicht auch, wenn der König nicht kommt, Schweizerluft. Wir wollen das in 4 oder 5 Tagen mündlich bereden. Bis dahin leb wohl, mein Herz, grüße die lieben Eltern und Kinder, Gott behüte Euch alle. Dein treuster

vB.

1856.

242.*

An
Frau von Bismarck
Hochwohlgeboren
Reinfeld bei Zuckers

Külz 27. Sept. 56.

Gestern, mein Herz, habe ich hier in der Müdigkeit und dem Hunger der Reise die Stunde versäumt, wo ich Dir noch hätte schreiben können, und heut habe ich so lange geschlafen und gefaulenzt, Aecker und Wald besehn und gekaufte Bauerhöfe abgehandelt, daß es fast wieder so weit ist. Doch hoffe ich noch, daß dieses Blatt morgen in Deinen Händen ist. Ich denke morgen und übermorgen hier zu bleiben, Dienstag nach Ornshagen[1]), wo ich Geschäfte habe, Mittwoch 1. Oct. nach Reinfeld. Will mir Väterchen Pferde nach Schlawe schicken, so bin ich um so dankbarer, weil es mir eine Station spart und der Weg amüsanter ist. Ist ihm das zu weit, so hoffe ich von seiner Güte, sie in Stolp zu treffen, wo ich Mittwoch wahrscheinlich mit der Schnellpost, vielleicht mit Extrapost eintreffe, falls ich in Schlawe keine Pferde finde. Malwine[2]) drängt zum Essen und die Post zum Schluß; ich spare mir daher weitere Erzählungen von Berlin für das Mündliche auf und grüße herzlich. Gott schenke uns freudiges Wiedersehn. Ueber Hohendorf können wir dann das Nähere verabreden. Leb wohl, mein Liebling. Dein treuster

vB.

Lange kann ich nicht bleiben, aber komme doch.

243.*

Postst. Naugard 28. 9.

Ich fahre erst am Mittwoch früh aus Zimmerhausen und mit Therese[1]) bis Reddentin, würde also am Donnerstag früh erst von Redd. nach Reinfeld zu fahren wünschen, da wir in Schlawe dann wohl nicht vor Abend eintreffen. Moritzens[2]) sind eben hier in Külz und die Suppe auf dem Tisch. Dein treuster

vB.

Külz. Sonntag [28. 9. 56].

1857.

244.

Berlin. Dienstag [17. 2. 57][1]).

Ohne Datum.

Mein Lieb

Herzlichen Dank für Deinen gestern erhaltnen Brief, Dir für das Schreiben und Gott für den Inhalt, daß Ihr alle gesund seid. Mir geht es auch wohl, und ich schlage mich tapfer durch alle Diners, Bälle, Jagden durch; gestern habe ich beim Franzosen[2]) getanzt, sogar gewalzt, mit Malle, kindlicher Weise; dazwischen aller Verdruß über Neuenburg[3]), ein Theil der gefangnen Royalisten ist jetzt hier, die quälen den armen König aufs Aeußerste, lieber Preußen aufzugeben als Neuenburg, und thun, als hätten sie ganz unermeßliche Verdienste, während sie doch etwa in der Lage von jemand sind, der einem dienstfertig Feuer zur Cigarre geben will und dabei das Haus ansteckt; ich würde in solchem Falle nur bescheidne Ansprüche auf Dank für meine bewiesne Hingebung machen, wenn der Erfolg ein so unangenehmer ist. Die Sache endet noch mit Blamage für uns, weil wir uns nicht schnell genug entschließen, zu thun, was doch geschehn muß. Daß Harry[4]) mit Sophie Arnim, der ältesten Schwester von der Savigny[5]), verlobt ist, weißt Du nun wohl schon. Gestern ist es officiell declarirt. Dem armen Oertzen[6]) sage nur, daß es mir leid thut zu hören, daß sein Gesuch am Widerstande des Ministeriums gescheitert ist, und gieb ihm zu verstehn, daß ich mich günstig über ihn ausgesprochen und Du meinen Brief gelesen hast, denn ich habe Grund zu glauben, daß man die abschlägige Antwort nach Strelitz vorzugsweise damit begründet hat, daß mein Zeugniß nicht günstig gewesen sei, und es sollte mir Leid thun, wenn er bei all seinem Kummer auch noch an mir irre würde und glaubte, ich hätte nicht ehrlich mit ihm gehandelt. Was sein Bleiben in Frankfurt anlangt, so kann ich nicht mehr thun, als gelegentlich zu Schöler[7]) sagen, daß ich es recht gern sehn würde; einen Antrag darauf kann ich nicht stellen, weil ich garkeinen haltbaren Grund dafür angeben kann, nachdem sein Nachfolger Prillwitz schon seit 8 Tagen commandirt ist, und sich nur noch mit Urlaub von mir hier aufhält. Daß ich 2 zugleich brauche, glaubt mir niemand, wenn ich es auch behaupten wollte.

Ueber mir componirt Meierbeer[8]) eben, spielt 10 oder 12 Tacte kranke wüthende Musik, wiederholt sie mit Abweichungen einzelner Töne, dann Schweigen, dann wieder andre Sätze, manchen

10 Mal, ehe er ihm recht ist. Ich soll Dich von vielen Leuten grüßen. Neulich fuhr ich mit Marie Stolberg[9]) nach Potsdam. Sie war recht liebenswürdig und lud mich zum Essen ein, ich konnte aber nicht. Ich bin ganz Kammer; der Zank mit den Ministern über die neuen Steuern ist groß, Moritz voran auf der Bresche gegen die Regirung, mit Gerlach.

Die Commissionen werde ich besorgen, zweifle aber an Blaukehlchen. Wieviel Speckstein willst Du? Alexander[10]) noch nicht hier, Siegmund[11]) „an den Zelten im Thiergarten Nr. 5.“

Leb wohl, mein liebes Herz, grüße die Kinder und Pauline[12]), auch Oertzen. Gott sei mit Euch. Dein treuster vB.

245.

An

Frau von Bismarck

Frankfurt aM.

Berlin. 1. März [1857].

Mein süßes Herz, ich beeile mich, meinem gestrigen Briefe das endliche Ergebniß der Königlichen Antwort nachzutragen. Ich soll am Dienstag [3. März] noch dort essen und geschäftliche Audienz haben, voraussichtlich mit Bülow[1]), kann also vor Mittwoch nicht fort. Du bist ein Engel von Geduld, daß Du nicht verdrießlich wirst, über dieses ewige Hin und Her, Hangen und Bangen[2]). Ich bin schon so mißgestimmt, daß ich Fenster und Schädel einschlagen möchte; man ist wie in der Mausfalle hier, leicht hinein, aber schwer fort. Die Sachen in der Besserschen Buchhandlung habe ich Dir bestellt, und werden sie wohl vor mir da sein; die Bibelstunden[3]) sind noch nicht ganz heraus, etwa 5 Bände bisher. Die Flechten besorge ich Dir auch, die Hampelmänner, wenn sie zu finden sind. Mit Magdalenchens[4]) Arm geht es leider noch nicht besser, das arme Kind wird wohl hier behandelt werden müssen; sie kann ihn noch nicht grade machen. Moritz ist recht liebenswürdig; ich esse mit ihm in Hôt[el des] Princes, so oft ich frei bin. Morgen bin ich bei Prz. Adalbert und werde ihm Tuck noch lebhaft empfehlen, übermorgen bei Sr. Maj. und dann hoffentlich unterwegs, vielleicht in Hanover, wo ich neben Geschäften auch noch Pferdehandel vorhabe. Mit Pelham[5]) hatte sich Fitzing verkauft, er war recht gut, aber das Geld lange nicht werth, was er kostete und was ich wieder bekommen habe. Leb wohl, mein Liebling, und behalte Geduld, in dieser Woche erscheine ich jedenfalls und finde Dich nach Gottes Barmherzigkeit mit den Kindern wohl auf. Dein treuster vB.

246.

Hôtel de Douvres Paris 6. April 57.

Gestern früh, mein Lieb, bin ich glücklich angekommen, etwas nach 5 befanden wir uns in der Stadt; Paris wachte zum Theil noch, theils schlief es schon. Im Gasthof war letztres der Fall, und zwar in dem Maße, daß ein nur mit einem Bart und einem Hemde bekleideter Portier das einzige zu ermunternde Wesen war. In alle den Kaffeehäusern auf den Boulevards wollte man eben schließen, sodaß wir von halb 6 bis halb acht umherstreiften, ohne in dem ganzen großen Paris eine Tasse Kaffee auftreiben zu können. Stiefel, Spielzeug, Sonnenschirme, Uhren, alles war zu haben um 6, nur kein Frühstück. Wir [be]gaben uns ohne das zufrieden ins Bett, schliefen bis 11 und holtens dann nach. Von da ab bin ich nicht wieder aus Hatzfeld[t]s[1]) Händen gekommen, mit Ausnahme einiger nothwendiger Besuche bei dem hiesigen Dohna[2]), dem Herzog von Bassano[3]), und dem hiesigen Keller[4]), dem Grf. Bacciochi[5]), bei Lord Cowley[6]) u. s. w. Das Wetter ist sehr mild, etwas feucht, so warm, daß ich gestern den ganzen Tag im Reitfrack von Halbtuch ging und doch viel zu warm wurde, wobei ich die Erfahrung machte, daß hübsche grüne Halstücher leicht aus der Farbe gehn. Eben erhalte ich Besuch, natürlich Walther Loe[7]), der einzige Ort der Welt, wo man ihn mitunter nicht trifft, ist Coblenz[8]).

Prillwitz und Scheidt waren gestern auf dem Pferderennen. Mir war es zu theuer, 110 Franken für den Wagen, um eine Meile weit zu fahren und 1 oder 2 Stunden dazubleiben. Vor mir auf den boulevards fährt seit den 2 Stunden, daß ich auf bin, immer ein Wagen dem andern die Räder ab, trotz Regen, und ich muß mich nun auch in einen setzen, um Gr. Walewski[9]) zu besuchen. Leb wohl, mein geliebtes Herz, Gott erhalte Dich und die Kinder gesund und gebe uns baldiges Wiedersehn. Dein treuster

vB.

247.

Paris. 8. 4. 57.

Mein Liebchen, für heut nur zwei Worte der Nachricht, daß es mir wohl geht. Ich habe den ganzen Tag Hof und Minister vor mir und etwas lange geschlafen, nach einem großen dîner bei Hatzfeld[t]. Der arme Prill[1]) hat sich gestern beim Absteigen vom Omnibus den Fuß versprungen und macht Arnica-Umschläge. Er wollte sonst morgen abreisen, um zu Deinem Geburtstag dort

zu sein. Herzlichen Dank für Deinen Brief, der gestern mit Handschuh und Hutmaß eintraf. Ich finde kein Nelly-Diner[2]) nöthig, zumal Du allein bist. Drückt es Dich aber, keins zu geben, so thu es, wie Du willst. Scheidt ist gestern fort. Das Wetter ist herrlich, fast alles grün, Kastanien mit fingerlangen Blättchen. Leb wohl, mein Liebling, und bleib in Gottes Hut mit den Kindern. Nach Berlin geh ich nicht zum 20.[3]). Wenn irgend jemand davon redet, so sage nur, ich hoff[t]e noch, es möglich zu machen, und wünschte es dringend, u. s. w.

Dein treuster vB.

248.

Paris. 9. April. 57.

Mein geliebtes Herz

Ich habe zwar meinem gestrigen Zettel nichts hinzuzufügen, aber ich denke, Du wirst diese Zeilen grade übermorgen, oder frühstens morgen erhalten, ehe Du zu Bett gehst, und da will ich Dir für letztern Fall eine gute Nacht mit Engelwacht wünschen, außerdem aber zu Deinem Geburtstag Gottes reichen Segen für nächstes Jahr und ferner; möge Er Leid und Krankheit von Dir wenden, die Kinder gesund und mich recht selten brummig oder abwesend sein lassen und Dir alle Liebe und Treue, die Du mir thust, reich vergelten. Blaukehlchen freilich kann ich auch hier nicht auftreiben, aber ein Herz voll Liebe und Dank für Gott den Herrn und für Dich, mein Lieb, werde ich Dir als Geburtstagsgeschenk zurückbringen. Ich kann nur beten, daß es recht lange so bleibt mit uns wie bisher.

Gestern habe ich viel Hatzfeld[t] gehabt, einen sehr langen Besuch bei Walewski und bei einer seltnen alten Dame, selten an Liebenswürdigkeit, der alten Großherzogin Stephanie[1]), die mir sehr wohl will. Meine verehrte Croy[2]) ist auch hier, ich habe sie aber leider erst einmal sehn können; man hat zu nichts Zeit. Gestern Abend war ich in der Oper, Ballet, recht schön, viele hübsche Leute, aber Ballets langweilen mich immer. Morgen werde ich eine deutsche Predigt hören; für die Katholiken ist heut der größre Tag, für uns morgen[3]).

Feiern wollen wir Deinen Geburtstag in der nächsten Woche, den Tag nach meiner Rückkehr. Gott sei mit Dir, mein Herz, grüße die Kinder. Was soll ich Pauline[4]) mitbringen?

Dein treuster vB.

249.

Paris. 11. April 57.

Mein geliebtes Herz

Ich muß Dir an Deinem Geburtstag doch wenigstens sagen, daß ich in Gedanken bei Dir bin und heut Deine Gesundheit in kaltem und gutem Champagner bei den 3 frères provençaux, einer sehr guten Kneipe im Palais royal, getrunken habe. Dann bin ich im Theater gewesen und habe ein witziges Stück gesehn, und von dort kamen Rosenberg[1]), Werthern[2]), W. Loe[3]) und 2 Reuß[4]) zu mir und tranken Sodawasser, und jetzt gehe ich zu Bett und träume von Dir, wenn ich kann.

Den 12. Ich habe die ganze Nacht von todten und kranken Vögeln geträumt, einer Lerche mit blauen Federn, die ich schoß, und einer Krähe, die ich am Schwanz halten wollte, die ihn mir aber in der Hand ließ, und andern mehr. Du kannst daraus sehn, daß Dein Unglück mit dem Blaukehlchen mir den Tag über im Sinn gelegen hat. Ich habe hier schon nach einem gesucht, aber es scheint ganz unbekannt zu sein; Vögel mit blauer Kehle giebt es wohl, aber überseeische Schreihälse. Die Hatzfeld[t][5]) räth mir von seidnen Kleidern ab; sie seien jetzt hier viel theurer wie in Berlin und Frankfurt, weil die französischen Seidenwürmer einige Jahre lang an epidemischen Krankheiten gelitten haben, fremde Seide aber nicht ohne hohen Zoll eingelassen wird. Sie sagt, das mäßigste Taftkleid koste jetzt 150 fr. (40 Rthlr.) hier, und ein gutes sei nicht unter 250 bis 300 zu haben. Ich bin etwas confuse dadurch geworden und weiß nicht, was ich thun soll, da ich es selbst nicht verstehe.

Vom Feste merkt man hier kaum etwas; am Charfreitag alle Läden offen, alle Handwerke in Gang; nur am Donnerstag hielten mehr Equipagen wie sonst vor den Kirchen. Ich will heut in eine protestantische ziemlich entlegne Kirche, und da muß ich schließen. Leb recht wohl, mein Liebling, und grüße die Kinder. Gottes Schutz sei mit Euch allen. Dein treuster

vB.

250.

Paris. 12. [4.] 57.

Soeben, mein Herz, erhalte ich Deinen Brief von, ich weiß nicht welchem Tage, da Du Datum niemals schreibst, und sage für . . . . ., daß ich sicher am 22., vielleicht 2 Tage früher in Frankfurt bin.

13. Es war schon zu spät, dieß durch Werthern zu schicken, ich habe ihm nur eine Karte für Dich mitgegeben, die er in Frankfurt abwerfen wollte. Ich füge heut noch einige Zeilen hinzu, und zwar, daß ich nach London nicht mehr kann, weil ich mindestens noch 4 Tage hier bleibe und dann nur 4 für London und Reise hin und zurück behalten würde. Uebermorgen[1]) soll ich bei der Kaiserin essen, morgen beim Oestreicher[2]), heut bei der Grßhz. Stephanie[3]), und jetzt will ich in die katholische Messe, um den Pater Ventura zu hören, einen ehemaligen rothen Italiäner, der den Leuten Grobheiten sagt[4]). Im Tuileriengarten ist es dick grün, hier auf den Boulevards, im Steinpflaster, erst knospig; gestern kalt, Nachts starker Regen, heut Sonne und Wind, der in Schlott und Ecken heult, vor mir Kaminfeuer und Thee, links Straße, die ohne Unterbrechung so ist wie die Gallengasse nach Ankunft des Mainzer Zuges im Sommer und windbewegte Bäume darauf. Ich wohne in einem netten Entresol, d. h. beinah parterre.

Leb wohl, mein Herz. Schreib mir noch einmal, nach Hôtel de Douvres, Rue de la Paix; durch die Gesandschaft geht langsamer. Dies wird, denk ich, Dienstag Abend bei Dir sein. Dein treuster vB.

251.

Paris. 16. [4. 57.]

Mein Liebchen, ich habe rechtes Heimweh nach Dir, es ist so schlechtes Wetter, April durch und durch, Wind, Regen, Hagel, Sonnenschein, grüne Blätter und schmutzige Straßen, daß man nichts zu Fuß abmachen, nicht spatziren gehn kann. Heut esse ich bei der Kaiserin, morgen bei Cowleys, übermorgen bei Hatzfeld[t]. Vielleicht kann ich Sonntag, 19., Abends abreisen, spätestens geschieht es am Dienstag, es hängt davon ab, ob ich mich heut am Hofe verabschiede oder noch einmal gewünscht werde. An Malle habe ich heut geschrieben[1]) und einige niedliche Ueberflüssigkeiten für die Harry'schen Eheleute mitgeschickt[2]), aber nichts Scheiniges; gleichzeitig habe ich Harry einen freundlichen Brief und der alten Boitze[3]) eine Entschuldigung geschrieben, daß ich nicht zur Hochzeit komme. Ich freue mich, daß Du die jungen Löwen[4]) da hast, daß Dein Geburtstag durch viele Theilnahme belebt worden, obschon ich etwas erschrecke, wenn ich denke, wie das anwächst. Ich weiß nur keinen Ort, der nett wäre im April, sonst wollten wir im nächsten Jahr, wenn Gott will, beide Geburtstäge dort in der Stille begehn. Den Deinigen feire ich aber in diesem Jahre noch einmal, ohne Lärm und Musik. Du hast mir noch nicht geantwortet wegen der Kleider; ich glaube kaum,

daß es lohnt, hier zu kaufen; ich habe nur garkein Urtheil dabei, was theurer ist wie bei uns, was nicht. Ich habe den Leichtsinn begangen, Hemden für mich zu kaufen, um endlich einen guten Schnitt nach meinem Maß zu haben. Fatal ist es auf der Gränze mit Wiegen, Auspacken u. s. w. von neuen Sachen, aber ich kann mich nicht entschließen zu schmuggeln. Ich wollte nur, daß ich erst soweit wäre, dann hätte ich doch nur noch einige Stunden bis zu Dir. Leb wohl, mein Engel. Grüße die Kinder und Pauline[5]). Dein treuster vB.

252.

Paris. 17. [4. 57] Freitag.

Schicke nur die 20 Rthlr. an Plotho, mein Herz, und lege für die beiden abgehenden Pfleglinge diesmal 10 Rthlr. zu. Ich war sehr erfreut, eben Deinen ausführlichen Brief vom Mittwoch zu erhalten und zu sehn, daß die Kinder gesund sind. Aber ich bin wirklich traurig, daß ich von aller Musik nichts bekomme und mit Keudell[1]) immer Unglück habe. Wie ich Christ[2]) nach Schirmen fragen soll, weiß ich aber nicht; ist er denn hier, der Bösewicht? ich habe nichts von ihm gesehn und weiß auch garnicht, wie ich ihn auffinden soll. Daß Prillwitz Heirathsgedanken hatte, sagte er mir hier schon, ich schwieg darüber aus Discretion. Kalt war es hier auch seit dem 1. Feiertag [12. April], heut wieder Sonne. Gestern, auf dem dîner beim Kaiser, hatte ich die reizendste Nachbarin, die Kaiserin; wirklich eine seltne Frau, nicht bloß von außen. Mündlich mehr über alle dergleichen, ich muß jetzt ausgehn. Lady Cowley, bei der ich heut esse, werde ich von Dir grüßen; sie erkundigten sich beide sehr theilnehmend nach Dir, Kindern und allem. Siehst Du auch wohl nach den Pferden einmal, und sind sie alle gesund? Besonders das rothe, ich vermisse sie hier recht, und während der Regentage war zu Fuß garnicht zu existiren. An Väterchen habe ich eben geschrieben, nach Reinfeld, da ich nicht weiß, ob er noch in Stettin ist. Leb wohl, mein Engel, Gott erhalte Euch gesund, Dienstag oder Mittwoch [21. oder 22. April] bin ich so Gott will da[3]). Dein treuster vB.

253.*

Kopenhagen 6. Aug. 57.

Mein Herz

Heut früh 7 bin ich glücklich hier angelangt, nach einer sehr angenehmen Fahrt; weiche Luft, rother Mond, Kreidefelsen mit

Theertonnen beleuchtet, zwei Gewitter in See, eine hübsche Schwedin und etwas Wind; was braucht man weiter; nur hielt mich die schöne Nacht ab, schlafen zu gehn, und als mich um 2 Uhr der Regen vom Verdeck trieb, war es unten so heiß und menschendunstig, daß ich schon um 3 wieder nach oben ging, mit Mantel und Zigarre. Jetzt habe ich ein Seebad genommen, Hummer gefrühstückt, um halb 2 soll ich an Hof, und nun will ich noch 2 Stunden schlafen. Grüße alle Lieben herzlich. Dein

vB.

254.*

An

Frau von Bismarck geb. von Puttkamer
Reinfeld bei Zuckers in Pommern
Preußen

Näsbyholm. 9. Aug. 57.

Mein Liebchen

Du wirst meine gleich nach Ankunft in Kopenhagen geschriebnen Zeilen erhalten haben. Seitdem bin ich dort zwei Tage mit Museen und Politik beschäftigt gewesen, gestern nach Malmö übergesetzt und etwa 8 Meilen nordostwärts gefahren, wo ich mich nun an oben benanntem Ort als Gast des Baron Blixen befinde, in einem weißen hoch gelegnen Schloß auf einer Halbinsel von einem großen See umgeben. Durch das Fenster sehe ich in dichtes Eichenlaub, welches einige Durchsichten auf das Wasser und die Hügel jenseits läßt, die Sonne scheint, Fliegen summen, hinter mir sitzt der Prinz von Hessen[1]) und liest schlafend, unter dem Fenster wird breites Schwedisch geredet, und aus der Küche tönt ein Reibeisen wie eine Säge herauf. Das ist alles, was ich Dir über die Gegenwart schreiben kann. Gestern haben wir nach Rehböcken gepürscht, Einen erlegt, ich nicht geschossen, gründlich naß geworden, dann Glühwein und 9 Stunden fest geschlafen. Die Rehböcke sind stärker hier, als ich jemals welche gesehn habe, und die Gegend schöner, als ich dachte. Prächtige Buchenwälder, hüglig und im Garten mannsdicke Wallnußbäume. Eben haben wir die Fasanerie besehn, nach dem Essen fahren wir auf dem See, schießen vielleicht eine Ente, wenn wir nicht fürchten, die Sonntagsstille dieser schönen Einsamkeit durch einen Knall zu stören; morgen wird gründlich gejagt, übermorgen Rückfahrt nach Kopenhagen und von da zu Gr. Plessen[2]) auf Lindholm, bei Roeskilde, Insel Seeland, dort Hirschjagd am Mittwoch [12. August]. Donnerstag über Kopenhagen nach Helsingborg,

etwa 20 Meilen in Schweden hinein, Birk- und Auerhühner in öder Wüste, Quartier in Bauernhäusern, Küche und Lebensmittel bringen wir mit. Das wird etwa 8 Tage dauern, und was ich dann thue, weiß ich noch nicht; entweder über Jönköping, am Südende des Wettersee und über letztern, oder über Gothenburg und Weenersee nach Stockholm, oder nach Christiania mit Aufgabe von Stockholm, oder über Stettin und Memel nach Curland. Das hängt von einem Briefe ab, den ich noch von Flesch[3]) in Kopenhagen erwarte.

Bisher habe ich keine Nachricht von Dir; hoffentlich ist heut mit dem Hekla ein Brief nach Kopenhagen gelangt, den ich heut Abend erhalten kann. Herzliche Grüße an die lieben Eltern und die Kinder, auch Reddentin und die Nachbarn, wenn etwas von ihnen zu spüren ist. Schreibe mir nur immer fleißig, wenigstens zweimal in der Woche, und immer nach Kopenhagen, von da bestelle ich mir die Post nach. Der Herr behüte Euch alle und schenke uns frohes Wiedersehn. Dein treuster vB.

255.

Kopenhagen 11. Aug. 57.

So eben komme ich von Schweden zurück und hatte mich auf der ganzen Ueberfahrt dazu gefreut, daß ich hier Nachricht von Dir finden würde, aber nicht eine Zeile, obwohl täglich die Post ankommt. Ich schließe daraus, daß es Dir nicht nur wohl geht, sondern Deine Zeit auch angenehm ausgefüllt ist.

Ich hoffe, daß Du meinen vorgestrigen Brief aus Näsbyholm erhalten wirst, und habe demselben nichts hinzuzufügen, als daß ich mich auch seither wohl befunden, 5 Rehböcke und 5 Enten geschossen habe, nun aber nicht eher wieder ein Wort von mir hören lasse, als bis ich einen Brief von Dir in Händen habe.

Lindholm. 13. Noch kein Brief. 2 Hirsche und 1 Bock und 1 Seehund geschossen.

Kopenhagen. 13. Endlich finde ich hier Deinen Brief vom 10. Du hättest wohl einige Tage eher schreiben können, aber es ist nun alles schön, daß Du wohl bist und die Kinder, und Gott sei Dank dafür. Ich habe diesen heut früh bei Plessen gesiegelten Brief nochmals geöffnet, um Dir das zu sagen. 2 Tage habe ich in der reizendsten Wald- und Wassergegend gejagt, die man sich zusammenstellen kann, wenn man malerische Phantasie hat. In 2 Stunden fahre ich nach Helsingborg ab, von da weiter in Schweden. Gott behüte Euch ferner, und die lieben Eltern. Dein treuster vB.

256.*

Tomsjönäs 16. Aug. 57.

Mein Liebchen

Wiederum benutze ich die Sonntagsruhe, um Dir ein Lebenszeichen zu geben, von dem ich noch nicht weiß, an welchem Tage es Gelegenheit finden wird, aus dieser Wildniß auf die Post zu gelangen. Etwa 15 Meilen bin ich ununterbrochen im wüstesten Walde gefahren, um hierher zu gelangen, und vor mir liegen noch 25 Meilen, ehe man wieder in ackerbauende Provinzen gelangt. Keine Stadt, kein Dorf weit und breit, nur einzelne Ansiedler in bretternen Hütten mit wenig Gerste und Kartoffeln, die unregelmäßig zwischen abgestorbnen Bäumen, Felsstücken und Buschwerk einige Ruthen angebautes Land finden. Denke Dir von der wüstesten Gegend bei Viartlum etwa 100 Quadratmeilen an einander, hohes Haidekraut mit kurzem Gras und Moor wechselnd und mit Birken, Wacholder, Tannen, Buchen, Eichen, Ellern bald undurchdringlich dick, bald öde und dünn besetzt, das Ganze mit zahllosen Steinen, bis zur Größe von hausdicken Felsblöcken besät, nach wildem Roßmarin und Harz riechend, dazwischen wunderlich gestaltete Seen, von Haidehügeln und Wald umgeben, so hast Du Småland, wo ich mich dermalen befinde. Eigentlich das Land meiner Träume, unerreichbar für Depeschen, Collegen und Reitzenstein[1]), leider aber auch für Dich. Ich möchte wohl an einem dieser stillen Seen ein Jagdschlößchen haben und es mit allen Lieben, die ich mir jetzt in Reinfeld versammelt denke, auf einige Monate bevölkern. Im Winter wäre allerdings hier nicht auszudauern, besonders im Regenschmutz. Gestern rückten wir um 5 aus, suchten in brennender Hitze, bergauf bergab, durch Sumpf und Busch bis 11 und fanden garnichts; das Gehn in Möören und undurchdringlichen Wacholderdickungen, auf großen Steinen und Lagerholz ist sehr ermüdend. Dann schliefen wir in einem Heuschuppen bis 2 Uhr, tranken viel Milch und jagten wieder bis Sonnenuntergang, wobei wir 25 Birkhühner und zwei Auer erlegten. Ich schoß 4 der erstern, Engel zu seiner großen Freude eins der letztern. Dann dinirten wir auf dem Jagdhause, einem wunderlichen Gebäude von Holz, auf einer Halbinsel im See. Meine Kammer und deren 3 Stühle, 2 Tische und Bettstelle bieten keine andre Farbe als die roher Fichtenbretter, wie das ganze Haus, dessen Wände daraus bestehn. Ein Sopha existirt nicht, Bett sehr hart, aber nach diesen Strapazen schläft man ungewiegt. Aus meinem Fenster sehe ich einen blühenden Haidehügel, darauf Birken, die sich im Winde schaukeln, zwischen ihnen durch den Seespiegel, jenseit Tannen-

wald. Neben dem Haus ist ein Zeltlager für Jäger, Kutscher, Diener, Bauern aufgeschlagen, dann die Wagenburg, und eine kleine Hundestadt, 18 oder 20 Hütten, zu beiden Seiten einer Gasse, die sie bilden, aus jeder schaut ein Gischperl[2]), müde von der gestrigen Jagd. In dieser Wüsteney denke ich bis Mittwoch oder Donnerstag zu weilen, dann zu einer andern Jagd nah am Strande zu gehn, heut über 8 Tage wieder in Kopenhagen zu sein, um der leidigen Politik willen. Was dann wird, weiß ich noch nicht.

Den 17. Heut früh sind 6 Wölfe hier gewesen und haben einen armen Ochsen zerrissen; wir fanden ihre frische Fährte, aber persönlich wurden wir ihrer nicht ansichtig. Wir sind von früh 4 bis Abends 8 in Bewegung gewesen, 4 Birkhühner geschossen, 2 Stunden auf gemähtem Haidekraut geschlafen, jetzt todtmüde und zu Bett.

Den 19. Es ist gar keine Möglichkeit, einen Brief von hier zu expediren, ohne einen Boten 12 Meilen weit zur Post gehn zu lassen. Ich werde diesen daher morgen selbst mit an die Küste nehmen. Ich war vorgestern, als eben der Hund stand und ich mehr auf ihn als auf den Boden sah, über den ich ging, gefallen und hatte mich am linken Schienbein verletzt. Gestern hatten wir eine ungewöhnlich anstrengende Jagd, weit fort und felsig, die mir einen jungen Auerhahn einbrachte, aber mich auch so zahm gemacht hat, daß ich heut zu Hause sitze und Umschläge mache, damit ich morgen reise- und übermorgen jagdfähig bin. Ich bewundre mich selbst, daß ich bei dem reizenden Wetter allein zu Hause geblieben bin, und kann mich des schändlichen Neides kaum erwehren, daß die andern auch nichts schießen werden. Es ist etwas zu spät im Jahre, die Hühner halten nicht mehr, sonst wäre die Jagd viel reichlicher. Reizende Gegenden hatten wir gestern, große Seen mit Inseln und Ufern, Bergströme wie Eisa[c]k über Felsblöcke, Granit-Ufer mit Tannen und grauen Felsnasen, meilenweite Uebersichten ohne Häuser und ohne Acker, alles, wie es Gott geschaffen hat, Wald, Fels, Haide, Sumpf, See. Ich werde doch wohl noch hierher auswandern.

Zwei dicke dänische Kammerherrn sind schon zurück, es ist ihnen zu heiß geworden, sie haben nichts geschossen und liegen jetzt, um zu schlafen. Es ist bald 6 Abends, die andern kommen erst um 8. Ich habe mich den ganzen Tag damit unterhalten, Dänisch zu lernen von dem Doctor, der mir Umschläge macht. Wir haben ihn von Kopenhagen mitgebracht. Hier giebt es keine. Seit sich das Gerücht von der Anwesenheit eines Arztes hier im Walde verbreitet hat, strömen täglich 20 bis 30 Hüttenbewohner hierher, um seinen Rath zu holen. Am Sonntag Abend haben wir

den auf den 5 Quadratmeilen des Jagdgebietes wohnenden Waldbauern ein sehr spaßhaftes Tanzfest gegeben, bei dem die Musik abwechselnd gesungen und gespielt wurde. Da haben sie von dem gelehrten Mann gehört, und nun kommen die Krüppel, die seit 20 Jahren unheilbar sind, und hoffen Hülfe von ihm, wie die Wilden vom Zauberer.

Gunarstorp. 21. Aug. Gestern haben wir die Reise aus dem Walde gemacht und heut hier, etwa 3 Meilen von Helsingborg, gejagt und dinirt. Ich konnte meines Beines wegen noch nicht gehn und habe die Jagd deshalb reitend mitgemacht. Ungeachtet dieser Erschwerung war ich der einzige, dem es glückte, einen Birkhahn zu erlegen; es sind viele da, aber schon zu scheu, sie halten nicht mehr. Es ist unglaublich, mit welcher Sicherheit mein Pferd über Steine kletterte und sich durchs Dickicht drängte, kein Jagdhund kanns geschickter machen. Es war, als ob ich 4 Beine hätte, die ich selbst bewegte; leider ist es nicht zu haben, sonst kaufte ich es für Dich. Unser Wirth hier ist Baron Torneerhjelm, ein liebenswürdiger Mann mit einer sehr angenehmen Frau, für deren Unterhaltung ich nach den 8 Tagen Wildniß sehr empfänglich geworden bin. Man ißt sehr gut, namentlich die unbekanntesten Fische, und trinkt noch besser. Die Lage ist hier viel milder, als ich geglaubt habe. Schöne Obst- und Wallnußbäume, prächtige alte Buchenwälder, an deren Rand das Haus mit Giebeln und Thürmen liegt und nach der andern Seite hin sehr wohlhäbige Flächen von Weizen übersieht, unter meinem Fenster französischer Garten, mit alten Hecken von Buxbaum und Buchen. An diesem sonderbaren Lande ist die Revolution, wie es scheint, spurlos vorübergegangen, während sie in Dänemark alles auf den Kopf gestellt hat. In Schweden macht alles einen militärischen, in Zucht gehaltnen Eindruck, mehr als bei uns vor 30 Jahren, fast wie vor 1806.

Kopenhagen 22. Aug.

Gestern in Helsingborg habe ich Deinen geliebten Brief vom 15. vorgefunden, weiter war mir nicht nachzuspüren, und heut habe ich hier die beiden folgenden, den letzten vom 20. erhalten, der wunderbar schnell heut früh hier eintraf. Das ist sehr lieb, wenn Du so fleißig schreibst und mich Gott danken lässest für Seine Barmherzigkeit, mit der Er Euch alle bisher gesund erhalten hat. Grüße die lieben Eltern herzlich und die Reddentiner, Versiner, Gambiner[3]), besonders aber Onkel Alexander, bei dem ich dießmal doch einige Tage in Hohendorf zu sein hoffen darf. Werner Bandemer schilt gründlich aus, daß er nicht nach Frankfurt gekommen ist; eine Reise von 160 Meilen im Winter nicht machen, um einen Freund zu besuchen, ist an

und für sich verzeihlich, aber wenn er doch schon Lust dazu gehabt hat, so hätte er nicht warten sollen, bis ich die Unbescheidenheit gehabt hätte, ihm ein solches Kraftstück zuzumuthen. Ich kann wegen Zeitmangel nicht mehr nach Stockholm, sondern gehe morgen Nachmittag von hier direct nach Berlin, wo ich übermorgen Mittag zu sein denke, von dort, wenns geht, wie ich will, übermorgen Abend nach Königsberg, Mittwoch nach Memel.

Kopenh[agen] 23.

Ich habe den Brief gestern nicht expedirt, weil er doch erst heut mit dem Stettiner Schiff abgeht, ich aber nicht. Ich soll heut noch zum König[4]), und fahre erst morgen, am Dienstag, ab, und zwar über Wismar. Mittwoch Nachmittag [26. August] bin ich dann mit Gottes Hülfe in Berlin, Donnerstag in Königsberg.

Nun leb sehr wohl, mein Herz, und schreibe mir den nächsten Brief nach Eingang dieses nach Königsberg in Pr. post restant. Gott behüte Dich und alle die Unsern. Dein treuster vB.

257.

An

Frau von Bismarck geb. von Puttkamer
Stolpmünde

Berlin. 27. Aug. 57.

Mein liebes Herz

Du wirst nun meinen an verschiednen Orten bruchstückweis geschriebnen Brief wohl erhalten haben und über mein langes Schweigen durch denselben beruhigt sein. Ich habe Stockholm aufgegeben, weil ich die Schweden, an denen mir lag, ohnehin gesehn habe und die Zeit mir ausging. Vorgestern Mittag 3 Uhr habe ich mich eingeschifft, nachdem ich in Kopenhagen mit Liebenswürdigkeit überhäuft worden war, besonders von Oriola[1]), der mich gar nicht wieder ziehn lassen wollte. Ich hatte eine sehr ruhige Ueberfahrt, freute mich bis 10 an ¼ Mondschein und den Kreidefelsen von Möen und wachte um 6 in Wismar auf, von wo mich eine heiße Fahrt auf überfülltem Zuge, nicht weit von Schönhausen (bei Havelberg) vorbei, um etwa 5 hierher brachte. Ich fand die Leute hier im alten Hader, konnte gestern nicht fort und mußte mich sehr steif machen, um heut los zu kommen. Um 11 Uhr sitze ich auf, morgen Abend bin ich mit Gottes Hülfe in Kranz oder doch in Königsberg. Es wird einem unglaublich schwer gemacht, ein Elenthier zu schießen. Sonntag über 14 Tage soll ich schon wieder hier sein; am 14. kommt

der Kaiser von Rußland[2]) her. Wenn um die Zeit jemand in Hohendorf ist, so werde ich suchen dort auf einen Tag abzuspringen; aber Du darfst Dich deshalb nicht derangiren und auch keiner von den Hohendorfern, denn es ist unsicher. Nach Reinfeld kann ich nicht vor meiner Rückkehr hierher, so leid es mir thut. Die großen Leute wollten mich gleich ganz hier behalten, denn sowie meine versöhnende Sanftmuth den Rücken dreht, knurren sie mit einander, aber 14 Tage habe ich doch gewonnen. Ich hätte Curland aufgegeben, wenn nicht Flesch[3]) meine erste Anfrage gleich mit Freudengeschrei als Zusage aufgenommen hätte. Er hat meine alten Freunde, seinen Bruder aus Esthland[4]), Fircks, Behr[5]), Nolde sofort citirt; sie wollen mir bis Memel entgegenkommen und haben Jagden durchs ganze Feuerland[6]) bis nach Ran[n]apungern[7]) arrangirt; ich sollte nur telegraphisch den Tag nennen, wann ich in Memel sein würde. Das habe ich denn schon von Helsingör[8]) aus, wo ich seinen Brief erhielt, auf nächsten Sonnabend [29. August] gethan; ich kann nun nicht gut absagen, um zu Euch zu kommen, und bitte die lieben Eltern um Verzeihung wegen meines Ausbleibens. Vielleicht kann ich gegen Ende September es noch nachholen. In Königsberg hoffe ich einen Brief von Dir zu finden. Den nächsten adressire nur post restant nach Polangen[9]), wo ich auf der Post hinterlasse, wie er mir nachgeschickt werden soll. Die herzlichsten Grüße an Eltern und Kinder, Tanten und Onkel[10]). Hast Du Marie etwas von mir zum Geburtstag geschenkt? sonst werde ich es nachholen, wenn ich komme. Gott sei mit Euch allen. Dein treuster

vB.

258.

Memel 29. Aug. 57.

Mein Liebling

Ich kann Dir zwar seit meinem vorgestrigen Briefe aus Berlin nicht viel Neues schreiben, aber Dir doch Nachricht geben, daß ich glücklich bis hierher gelangt bin und Dir liebende Blicke über die See zuwerfe; wenn letztre nicht rund wäre und meine Augen besser und das Wetter klarer, so könnte ich Dich vielleicht in dieser Sonnenuntergangsstunde auf der Stolpmünder Mole erblicken; Berge sind wenigstens nicht zwischen uns, denn ich glaube kaum, daß die Felsen von Weitenhagen bei der Freich'[1]) an die grade Linie von hier nach der Molenspitze reichen. Von Nakel bis Dirschau habe ich meinen Gedanken die Richtung auf Reinfeld gegeben, und bei Elbing habe ich zwar nicht Hohendorf, aber doch den Drausensee gesehn und etwas von Schlobitten.

Ich lernte auf der Eisenbahn einen recht angenehmen Vetter von Keudell kennen, den Sohn von Sanden-Tussainen. In Königsberg fand ich noch keinen Brief von Dir und habe ihn nach Polangen bestellt, wenn er kommt. Außer dem guten und nicht theuren Gasthof zum Deutschen Hause habe ich wenig von der Stadt der reinen Vernunft[2]) gesehn, bin heut früh durch raupenverwüstete Tannenwälder und bei dem künftigen Wohnsitz der Wagner[3]) vorbei, nach Kranz gelangt und [habe] mich dort mit Engel allein auf ein Dampfboot gesetzt, welches mich in etwa 8 Stunden über das langweilige Haff hierher brachte. Auf halbem Wege, bei Schwarzort[4]), stießen zwei Kahnladungen Damen, die Hälfte aller Memeler Honoratiorinnen, aus dem Seebade kommend, zu uns, und hier wurden sie von der andern Hälfte mit Jubel empfangen, sodaß ich am Landungsort alle hübschen Mädchen der Stadt um mich hatte, die im Ganzen nur von 3 Herrn escortirt waren, den Hunden der Lämmerherde. Ein recht freundlicher Anblick, nach diesem ewig langweiligen Haff. Von hier war meine Absicht, heut noch Polangen zu erreichen, wozu man 3 Stunden nöthig haben soll; aber das liebe Rußland wird Abends um 8 zugemacht, und wenn sich seine Pforten auch vielleicht mit silbernem Schlüssel öffnen ließen, so ist das Unterkommen bei einem dortigen Juden vielleicht doch noch schlechter als der elende Gasthof, der hier unter dem Namen British hotel als erster unter zweien figurirt und nach Wanzen aussieht, obschon er vor 3 Jahren mit abgebrannt ist[5]). Wüßte ich, daß Flesch und Behr heut schon dort sind, so führe ich doch noch ins weite Rußland hinein.

Grüße Alt und Jung und schreib mir bald nach Polangen, wo ich Nachsendungsordre hinterlasse. Leb wohl, mein geliebtes Herz. Dein treuster

vB.

259.

Kalleten[1]). 4. Sept. 57.

Mein Lieb

Es ist recht schlimm, daß ich seit Kopenhagen keine Nachricht von Dir habe, aber ich bin selbst Schuld daran. Ich habe wie Du weißt, alles nach Polangen bestellt und bin nun in Gegenden gerathen, wo die Post von Polangen nur Einmal in der Woche hingeht. Sie kann mir daher auf den Kreuz- und Querzügen der Jagd nicht folgen, und ich bekomme erst Nachricht, wenn ich wieder in Polangen bin. Gott wird ja geben, daß sie dann gut und nichts passirt ist. Noch habe ich kein Elenn gesehn, aber viel Reh und Hirsch und nette Leute. Alle Tage sehr früh aus, und

bis nach Untergang der Sonne Jagd oder Fahren. Um 9 kann ich die Augen nicht mehr aufhalten und schlafe wie [ein] Sack bis 4 oder 5, so lange es geht; das wird mir sehr gut thun, ich werde mager und braun, besser wie Seebad. Am 14. muß ich leider in Berlin sein, also 13. aus Königsberg, 12., 11 [Uhr] Abends aus Memel. Erlege ich morgen oder übermorgen den Elch, so finde ich soviel Zeit, einen Abstecher zu Dir zu machen, ohne diesen Erfolg kann ich aber nicht umkehren, ehe mir nicht das Feuer auf den Nägeln brennt. Mein Ankleben in Hohendorf ist also ganz unsicher und darf nicht in Deine Berechnungen gezogen werden. Ich werde ja in den sich in Polangen für mich ansammelnden Briefen sehn, wo Du zur Zeit der Rückkehr bist, und Dich finden, wenn ich die Zeit dazu behalte. Ende des Monats hoffe ich jedenfalls von Berlin zurück nach Pommern oder Hohendorf zu kommen. Jetzt muß ich aufsitzen, sie schelten schon, heut kommen wir zu äh — äh —[2]) nach Edwahlen[3]), der mit mir nach Deutschland zurückfährt, nachdem wir etwas von dem gefrornen Rüdesheimer mit ihm getrunken haben werden. Die Leute sind alle sehr liebenswürdig hier. Nächstens mehr, Flesch will nicht mehr warten. Herzlichste Grüße an die lieben Eltern, Kinder und alle, die Dir gut sind. Dein treuster

vB.

260.

Edwahlen. Sonntag. [6. 9. 57.]

Nur um Dir ein Lebenszeichen zu geben, mein Herz, schreibe ich in 2 Worten, daß ich wohl bin und mit einem Fuß im Wagen nach Popen[1]) an der Nordspitze des Landes. Behr grüßt herzlich. Gestern haben wir 3 Elenn erlegt, aber ich bin in 5 Jagdtagen noch auf keins zu Schuß gekommen. Sonnabend Abend bin ich in Königsberg, heut über 8 Tage, 13ten in Berlin. Behr begleitet mich dahin. Gott gebe in Gnaden, daß es Dir und allen Unsrigen wohl gehe. Dein treuster

vB.

261.*

Königsberg. 12. Sept. 57.

Mein Liebchen

Mit großer Freude habe ich Deine 4 Briefe in Polangen (welches übrigens nicht in Preußen, sondern in Rußland liegt) vorgefunden und ersehn, daß es Dir und den Kindern wohl er=

gangen ist. Du scheinst meine Briefe am 8. noch nicht gehabt zu haben, was mir namentlich von dem ersten, den ich am 29. Aug. in Polangen zur Post gab, unerklärlich ist, die beiden andern konnten billiger Weise noch unterwegs sein. Mir ist es sehr wohl gegangen, die Feuerländer waren alle von einer rührenden Liebenswürdigkeit für mich, wie man es schwerlich in einem andern Lande als Fremder wiederfinden wird. Ich habe außer diversen Rehböcken und Damhirschen 5 Elenn erlegt, darunter einen sehr starken Hirsch, der nach gradem (nicht Band-) Maß, bis zum Widerrist 6 Fuß 8 Zoll hoch war und dann noch den colossalen Kopf darüber trug, wohl 9 bis 10 Fuß hoch in der Luft. Er stürzte wie ein Hase, da er aber noch lebte, schoß ich mitleidig meinen andern Schuß auf ihn, und kaum war das geschehn, so kam ein andrer, wohl noch größerer, mir so nah vorbeigetrabt, daß Engel, der lud, hinter einen Baum sprang, um nicht übergelaufen zu werden; und ich mußte mich begnügen, ihn freundlich anzusehn, da ich keinen Schuß mehr hatte. Diesen Kummer kann ich noch garnicht los werden und muß ihn Dir klagen. Eins schoß ich außerdem an, das werden sie wohl noch finden, und eins gründlich vorbei. 8 Stück hätte ich also schießen können. Vorgestern Abend fuhren wir aus Dondangen[1]) und legten die 40 Meilen ohne Chaussee durch Wald und Wüste bis Memel in 29 Stunden zurück, im offnen Wagen über Stock und Block, daß man sich halten mußte, um nicht herauszufallen. Nach 3 Stunden Schlaf in Memel gings heut früh mit dem Dampfschiff hierher, von wo wir heut Abend nach Berlin abfahren und morgen Abend dort ankommen. „Wir" sind nehmlich Behr und ich. In Hohendorf kann ich nicht anhalten, ich hätte heut schon in Berlin sein müssen, meinem Urlaub nach; dann hätte ich aber die beste Jagd, die in Dondangen, mit den großen Hirschen oder Bollen, wie sie dort sagen, aufgeben müssen, und hätte nicht gesehn, wie die Achse eines Bauernwagens unter der Last des großen Thieres brach. Am Montag [14. Sept.] kommt der Kaiser[2]) nach Berlin, dazu sollte ich vorher dort sein, und sollte „einige Tage" vorher kommen! Ich schreibe Onkel Alexander[3]) von hier meine Entschuldigung. Hoffentlich kann ich von Berlin wieder zurück nach Hohendorf und Reinfeld. Wenn aber der König nach Frankfurt geht, so wird es unwahrscheinlich. Nun leb wohl, mein Engel, ich muß noch andre Briefe schreiben; grüße herzlich die Eltern und die Kinder und sage letztern, daß ich mich über ihre Briefe sehr gefreut habe. Dein treuster

vB.

1858.

262.

Frankfurt a. M. 7. April 1858.

Lieber Vater

Ich danke Dir und der lieben Mutter von Herzen für die neuen Zeugnisse Eurer treuen Liebe, die ich aus meinen Geburtstagsbriefen entnehme, und mit Euch danke ich Gott täglich, und bei diesem Anlaß besonders, für den reichen Segen, den er auf unsrer Häuslichkeit ruhn läßt. Wenn ich über die Sachen der Außenwelt mich verbittre, so schäme ich mich jedesmal meiner Undankbarkeit, sobald ich an Gottes Gnade denke, die sich in so reichlicher Fülle an unserm Familienleben bewährt, und sage mir, daß ich über nichts klagen will, solange mir der Herr soviel Frieden, Freude und Treue in dem kleinen Staat von sieben Seelen beschert, zu dem wir zusammengewachsen sind. Es wird mir dann sogar lieb, daß mir Verdruß von außen kommt, denn Sorge und Kummer kann doch im irdischen Leben nicht fehlen, und es ist besser, auf der Straße zu frieren als im eignen Hause. Deine Geschenke waren mir sehr willkommen, denn ich werde mich nun durch schmutziges Wetter nicht mehr vom Reiten abhalten lassen, und Mutterchens Halstücher waren mir so nöthig, wie das liebe Brot. Wir gehn nun allmählich in das unbehagliche Stadium des Umzugs[1]) über; Ofensetzen, Tapezieren in dem neuen Hause und vieles Bedenken über die Unterbringung unsres überflüssigen Mobiliars. Wir werden enger, aber wie ich glaube, behaglicher wohnen; Bälle können nicht stattfinden, auch keine dîners über 20 Personen, und das ist mir garnicht unlieb. Die Verantwortung dafür trifft mich nicht, denn es war das *einzige* Haus, was wir überhaupt haben konnten.

Sehr lieb ist es von Dir, Väterchen, daß Du noch Schonungen ansäen willst und Engels Gegenwart dazu benutzest. Ich hatte in Gotha einen Centner Samen bestellt, nach den spätern Nachrichten aber meinen Auftrag zurückgenommen; sollte er schon unterwegs gewesen sein und nun doch noch ankommen, so findet sich wohl noch Platz dafür; wenn nicht, so muß ich mich in die Folgen meiner Uebereilung schicken. Dir, liebe Mutter, danke ich auch noch für Deine Warnung wegen körperlicher Scherze mit den Kindern; ich hatte den Artikel auch schon gelesen, und er hatte mir Eindruck gemacht. Es ist ein schrecklicher Gedanke, *so* ein Kind zu verlieren.

In der politischen Welt steht äußerlich die dänische Frage hier im Vordergrunde, besonders nach der unbefriedigenden Erklärung, die wir aus Kopenhagen erhalten haben. Hinter den Coulissen aber ist die andre Frage die wichtigere, wie wir uns zum Bunde und zu Oestreich auf die Dauer stellen können[2]). Die antipreußische Gesinnung der meisten deutschen Regirungen, Oestreich an der Spitze, prägt sich immer klarer und fester aus; in einigen schwebenden Fragen muß es über kurz oder lang dazu kommen, daß Preußen die Bundesbeschlüsse nicht als rechtmäßig anerkennt, wenn die Majorität auf dem bisherigen Wege weiter geht. Sie wollen die Bundesverfassung zu einem Netz für Preußens Unabhängigkeit ausspinnen und ihre Mehrheitsbeschlüsse an die Stelle der Verträge setzen. Wenn man in Berlin keine feste Position gegen diese Anmaßungen nimmt, so werden die Uebergriffe einen Boden gewinnen, auf dem wir sie nur schwer bekämpfen können, und endlich werden wir vielleicht zu sehr ungelegner Stunde und mit dem Anschein von Unrecht brechen müssen, um selbständig zu bleiben. Man läßt das Unkraut zu groß wachsen.

Bis auf die Erkältungen, welche die Jahreszeit mit sich bringt, geht es mir leiblich wohl, Johanna hat dergleichen auch oberflächlich mit Schnupfen durchgemacht, die Kinder aber sind mit Gottes Hülfe ganz wohl. Euch, liebe Eltern, wird ja die göttliche Barmherzigkeit auch vor Leid und Krankheit bewahren, in der Zuversicht bin ich Dein treuer Sohn

v. Bismarck.

263.

Berlin. Dienstag [27. 4. 58][1]).

Ohne Datum.

Ich rechne darauf, daß ich morgen früh werde reisen können und also morgen Abend wieder bei Dir, mein Herz, eintreffe, wo es jedenfalls netter ist als hier, wenn auch die Gardinen fehlen. Hier intriguiren alle gegen alle, und jeder hofft, daß ich meine Eier mit in sein Nest legen werde. Die Folge ist, daß ich kaum des Nachts zur Ruhe und doch in ordentlichen Geschäften nicht vorwärts komme. Heut Abend bin ich bei der Prinzessin[2]), dann spät zu Bett und früh auf, ich werde sehr müde in Deine Arme sinken. Zu Alwinen[3]) werde ich Hildebrand schicken, es ist recht schön, daß Du an das gute und unreinliche Wesen denkst. Die Nachrichten vom alten Schreck[4]) sind sehr traurig; die Leuchte des Geistes erlischt, und man bezeichnet es als eine Hoffnung, daß es bei der zunehmenden Schwäche nicht lange dauern könne. Doch wenn es Gottes Wille ist, so

kann Er diese menschliche Sorge zur Thorheit machen und die prächtigen blauen Augen wieder klar werden lassen. Der Fall findet tiefe Theilnahme hier; die Reise nach England, die der alte Herr wider Willen aus Pflichtgefühl mitmachte[5]), hat seine letzten Kräfte aufgerieben. Ich habe noch viel zu thun, wenn ich morgen früh fortkommen will, darum schließe ich. Gelingt es mir nicht, so bin ich spätestens Donnerstag Morgen in Frankfurt. Viele Grüße an Behrs, die doch hoffentlich nicht vor meiner Ankunft abreisen werden, denn hier ists noch kalt und in Kurland kälter. Gestern Abend war ich bei Eb[erhard] Stolberg, sie grüßt Dich sehr. Dein treuster

vB.

264.

Frankfurt 1. Aug. 58.

Liebe Mutter

Deine beiden lieben Briefe haben mir in meiner Einsamkeit große Freude gemacht; jedes Lebenszeichen meiner geliebten Angehörigen füllt in etwas die Leere, die mich umgiebt und die mir besonders gestern Abend, bei Eingang Deines Briefes vom 26., recht empfindlich war. Ich hatte den Prinzen von Preußen bis Rüdesheim begleitet, von da nahm mich Prinzeß Carl[1]) nach Schlangenbad mit, wo neben Frankfurter Sirenen eine angenehme Gesellschaft war, der Carlsche Hof, die Fürstin Liegnitz[2]), eine Fürstl. Solmsische Familie mit Söhnen und Töchtern, Gräfin Lottum[3]), vor allem deren reizende Tochter, Gräfin Pourtales[4]), und andre Bekannte. Dann war ich einige Stunden in Wiesbaden in Geschäften beim König von Holland[5]) und kam im stillen Hause grade mit dem Abendroth an, welches recht schön auf dem Taunus lag, aber doch nicht grade lustig stimmt. Nachdem ich mir Thee gemacht und zwei kalte Hühner gegessen, schlief ich heut bis 10, denn seit mehren Nächten war es nicht recht viel damit geworden. Ein Brief von Johanna, der heut früh anlangte, giebt mir sonst gute Nachrichten. Ich habe eine schwache Hoffnung, daß ich vom 12. an mir etwa 3 Wochen frei machen kann; dann komme ich gleich, obwohl mir eben eine verführerische Jagdeinladung nach Schweden zugeht. Ich werde aber guter Familienvater sein und abschreiben. Die herzlichsten Grüße an mein liebes Väterchen, gegen den ich vom wärmsten Danke erfüllt bin für die Sorge, die er den Schonungen gewidmet hat. Engel hat mir gesagt, wie viel Mühe, Kosten und Inspectorkampf dabei gewesen sind. Gott wird es ja den Kindern segnen, daß sie im Alter den Genuß davon haben. Lebe wohl. Dein treuer Sohn

v. B.

265.

Berlin. Montag [30. Aug. 1858][1]).

Mein Herz

gestern morgen bin ich glücklich hier, Hôt[el] Royal, angelangt, aber noch kein Anklamer[2]). Länger als bis Morgen kann ich ihn nicht erwarten. In Danzig kam ich nur knapp zu rechter Zeit, und wenn die beiden Postillons von Berent und Neukrug nicht fuhren wie die Engel, so wars zu spät. Die Gegend ist schön bei Mariensee und Stangenwalde. Danzig sieht man zu spät. Hier ist alles zum Manöver, ich muß arbeiten, sonst ritte ich hin, und sähe Fritz[3]) in roth auf gelbem Hengst mit weißer Mähne. Er soll aussehn wie ein junger Attila. Der König ist zurück[4]), aber nicht besser, einige sagen, übler. Die Regentschaft wird eingerichtet, und dazu die alten Kammern nochmals berufen, wahrscheinlich Mitte October, da sie erst 3. November erlöschen. Leb wohl, mein Lieb, gebe Dir Gott dasselbe schöne warme Wetter, wie hier gestern und heut ist. Nachts Gewitter, und heut wird es auch wohl nicht ausbleiben, ich suche die Sommerkleider wieder heraus. Dein treuster

v. B.

266.

An

Frau von Puttkamer geb. von Glasenap[p]
Hochwohlgeboren
Reinfeld bei Zuckers in Pommern

Frankfurt 17. Oct. 1858.

Liebe Mutter

Erst heut, an Deinem Geburtstage selbst, komme ich an mein Tintfaß, um Dir zu schreiben, noch etablirt in Johanna's Zimmer zu ebner Erde, wo ich meine Zuflucht vor dem Wirrwarr des vorgestrigen dîners gesucht habe. Es war gräßlich im Hause; schon vom Montag an wußte ich eigentlich nicht mehr, in welchem Zimmer ich wohnte, noch weniger, wo jedes Stück meiner Möbel und Sachen hingerathen war. Das meiste liegt noch auf dem Haufen in den Kinderzimmern; dabei war es recht kalt in diesen Tagen und immer alle Thüren offen, und die Hämmer von Tapezier und Schreiner gingen wie eine Oelmühle. Zwei Tage habe ich mich auf die Jagd geflüchtet, und dann waren zum Trost des Koches noch täglich Zwischen-Diners. Einmal, ich glaube am Dienstag [12. Oct.], hatte ich sämmtliche Beckers[1]) hier, einschließlich Maxe, und war am Abend bei ihnen; zu

meiner Ueberraschung war Johannas Flügel gar nicht verstimmt. Den Mittwoch waren Harry Arnims, Mann und Frau, den Tag über bei mir, am Donnerstag Schulenburg[2]) aus Kassel, und vorgestern war ich von früh an in 3 verschiednen Uniformen, und am Abend noch als Mensch auf einem Ball bei der Lutteroth[3]). Gestern hatte ich ein Resterfrühstück, mit 4 Ulanen, Gayette, Dalwigk und Reckum[4]), zwei von Johanna's Lieblingen, die sie Dir beschreiben wird. Unmittelbar vom déjeuner, d. h. um 6, gingen wir zum dîner bei Metzlers, große Gesellschaft und Weinlese-Feuerwerk im Garten. Heut esse ich bei Rechberg[5]), dem alten Metternich zu Ehren. Das Leben wäre um vieles angenehmer, wenn die Vergnügungen nicht wären.

Als ich dieß heut früh schrieb, wurde mir sofort die Lehre, daß Geschäfte auch ihr Lästiges haben. Eine telegraphische Depesche in Chiffern klingelte sich herein, und als ich sie enträthselt und beantwortet hatte, mußte ich zum Großherzog von Mecklenburg[6]), dann zum Kurfürsten von Hessen[7]), die beide für einige Tage hier sind, endlich zu Montessuy[8]), und mir blieb kaum die Zeit, mich zu meinem Rechbergschen Diner in Verfassung zu setzen, von dem ich eben heimkehre. Nimm zu diesem Treiben noch eine gewisse Anzahl von Sitzungen, Berichten nach Berlin und collegialischen Besuchen, so werde ich entschuldbar erscheinen, daß ich weder Dir noch Johanna seit beinah 8 Tagen geschrieben habe. Das Diner lief gut genug ab; 29 Personen saßen in der That am Tisch, und zwar in sehr breiten Uniformen. Engel hat sich viele Mühe gegeben, um die Entbehrlichkeit Dürnbrocks zu beweisen, der sich zur Hülfe anbot und demnächst auch mit aufwartete. Schon Tags vorher war der Tisch fertig gedeckt. Ich hatte in Berlin beantragt, alle Diners u. dergl. zu unterlassen und nur eine gottesdienstliche Feier abzuhalten. Vielleicht ist es aber des Königs wegen ganz gut, daß man der Sache einen äußerlicheren Anstrich gegeben hat; wenn er erfährt, daß alles wie gewöhnlich, so wird ihn das in Betreff seines Zustandes ermuthigen. Eben erhalte ich wieder eine Depesche von 130 Chiffern über das unselige Holstein; nachdem ich sie entziffert und beantwortet habe, ist es bald Mitternacht geworden, und ich bin noch garnicht zu dem gekommen, was ich eigentlich mit diesem Briefe wollte, nämlich Dir von ganzem Herzen Gottes Segen zu Deinem neuen Lebensjahr zu wünschen und Dir zu danken für alle Liebe, mit der Du mich im vergangnen geliebt hast. Ich bin leider so kurze Zeit nur mit Dir zusammen gewesen, wie kaum in einem der frühern Jahre seit meiner Verheirathung, und meine Hoffnung, im Herbst noch einmal im lieben stillen Reinfeld einige Wochen bei Euch auszuruhn, hat sich nicht verwirklicht. Ich will aber

nicht darüber klagen, obschon ich geschäfts- und menschenmüde bin; sondern ich will Gott danken für alle Barmherzigkeit, die er an uns bewährt hat, und Ihn hoffnungsvoll bitten, daß Er uns 3 Generationen auch ferner mit seinem Segen nahe bleibt. Von Johanna habe ich heut zwei Briefe zugleich, den einen mit Zeilen von Dir, erhalten. Ich fürchte, daß die Trauben wieder nicht gut angelangt sind, sonst wollte ich gern mehr schicken. Deine eingemachten Früchte werden sich hoffentlich besser halten; ich schicke sie morgen ab. Ich werde also morgen nach B[erlin] fahren. Von dort schreibe ich an Johanna; ihren Brief an die Becker habe ich besorgt. Der Vorfall mit Westphalen[9]) betrübt mich wegen mancher Details dabei; gewiß folgen noch mehre Veränderungen, sobald die Regentschaft beeidigt ist. Daß ich persönlich gegen meinen Willen davon betroffen werde, ist nicht wahrscheinlich, und quand même[10]), die große Frage ist, ob Manteuffel bleibt[11]); ich glaube es, obschon ich überrascht bin von der einstimmigen Feindseligkeit der Berliner Presse gegen ihn. Wenn er ginge, so könnte daraus eine Versetzung für mich folgen, meine ich nämlich; in der großen Politik wird sein Bleiben oder Gehn, wie alle etwaigen Personal-Aenderungen, eine sehr einschneidende und dauernde Veränderung nicht bedingen. Alles findet sich schließlich doch wieder in die nothwendigen Geleise, und nichts wird so schlimm oder so gut in der Welt, als es vorher aussieht. Herzliche Grüße an Vater, Johanna und die 3 Kleinen, von denen ich mich freue nur Gutes zu lesen. Dein treuer Sohn

vB.

1859.

267.

Berlin 15. 1. 59.

Mein liebes Herz

Ich habe gestern schon durch Engel Nachricht von meinem Wohlbefinden geben lassen, da es mir nicht möglich war, an den Schreibtisch zu gelangen. Gleich nach der Ankunft vorgestern habe ich einen Theil meiner Meldungen und Besuche gemacht, Sitzung, dann beim Prinzen dinirt, den Abend mit Roon[1]), Alvensleben[2]), Moritz zugebracht; gestern um 7 auf, zur Jagd nach dem Grunewald, wo ich garnicht zu Schuß kam und sehr müde wurde, aber doch manches interessante Gespräch führen konnte. Um 5 zurück, zu einem dîner mit Hans, Oscar, Ale-

xander[3]), Moritz, Wag[e]ner, Eberhard[4]), Somnitz u. dergl., am Abend Gesellschaft bei Redern[5]); heut viele Besuche und Meldungen, dîner mit Damen bei Oscars, Abends auf die Prinzeß[6]) eingeladen bei Adlerberg[7]). Weißt Du, daß Carl Canitz[8]) verlobt ist? mit einer jungen Engländerin! weiter weiß man auch hier nichts von ihr. Sie wird schweren Stand mit dem Junggesellen-Teufel in ihm haben. Pourtalès[9]) ist wirklich ernannt für Wien. O.[10]) Usedom kämpft noch immer für Frankfurt, aber ohne Aussicht auf Erfolg; sie wird wohl nach Brüssel gehn, Savigny[11]) vielleicht nach München, Goltz[12]) nach Constantinopel. Für mich ist man am Hofe liebenswürdiger wie je, der Prinz ganz besonders, aber auch die Prinzessin. Die Minister[13]) sind in unbehaglicher Lage; der Prinz drängt sie nach rechts, ihre angeblichen Freunde in der Kammer zerren nach links, und Einen Weg kann der Mensch doch nur auf einmal gehn. Ich denke noch immer Donnerstag [20. Januar] zurück zu sein, obschon der Prinz die Hoffnung ausdrückte, daß ich länger würde bleiben können. Bisher habe ich keinen Brief von Dir. Grüße die Kinder und Jenny. Dein treuster

vB.

Eben kommt Dein Brief, viel Dank.

268.

Berlin. Montag. 24. 1. 59.

Mein liebes Herz, ich habe rechtes Heimweh hier im alten Gasthof und mit den langweiligen Besuchen und Diners alle Tage. Zum Minister hier wäre ich garnicht zu gebrauchen, ich würde melancholisch über alle die Menschenköpfe, die man ansehn und hören muß. Jedesmal, wenn ich fort will, handelt man mit mir, ob ich nicht noch 2 Tage bleiben könne. Ich weiß nicht, warum, denn es ist hier nichts zu thun; nur daß ich vorbaue, damit wir nicht nach Paris oder Petersburg kommen. Schon zum Aerger für die intrigante Schwätzerin, die Usedom, will ich in Fr. bleiben, wenns irgend Gottes Wille ist. Ich denke, daß entweder Pourtales nach Paris kommt, oder Septi Reuß[1]) vor der Hand und vielleicht dauernd da bleibt. Arnims haben ehrlich die Absicht, zu uns zu kommen, und er kann jetzt wirklich nicht fort von hier, ohne den gerechten Zorn aller politischen Freunde auf sich zu laden, da er der einzige von den etwa 10 Mann der äußersten Rechten ist, den sie in die Ausschüsse gewählt haben. Heut habe ich nun den Prinzen direct fragen lassen, ob er erlaubte, daß ich am Mittwoch abreiste, und habe absichtlich den

dienstlichen Weg dafür gewählt, um ein bestimmtes ja zu erhalten, da ich keinen Grund sehe, weshalb er nein sagen könnte. Teltower Rüben werde ich gern bringen, aber noch hat die Cousine[2]) nichts von sich hören lassen. Theodor Carlsburg[3]) ist hier, sehr matt und gebrochen, und sein Carlchen, der plötzlich solider Gutsbesitzer von Uenglingen geworden ist und eben seine Wolle verkauft hat. Am Michaelisplatz bin ich Sonnabend mit Moritz gewesen. Laura und Emma[4]) sehn recht wohl aus, die Tante aber hört viel schwerer; junge Lasia sehr niedlich, trotz Kümmeltuch; Spickgans, Neunaugen [gegessen] und großes Staunen, daß ich von dort noch nach 10 Uhr in Gesellschaft zu Budberg wollte. Harry[5]) ist vorgestern nach Kassel; ich wollte, ich wäre auch erst soweit, ich bin nie so gasthofsmüde gewesen. Die Rechnung ist wohlfeil im royal, nur Wagen unanständig theuer, ich fahre garnicht mehr. Ueber Hatzfeld[t]s[6]) Leiche schwebt ein ganzer Wirbel von Krähen, am lautesten krächzt Olympia[7]); sie wollen nun alle nach Paris oder London, bloß ich nicht.

Leb wohl, mein Engel, grüße Kinder, Jenny und Beckers[8]).
Dein treuster vB.

269.

Berlin. 7. 3. 59.

Mein Liebstes Bestes

Hier bin ich glücklich angelangt, Hôt[el] royal. Ich habe gestern garnicht gründlich von Dir Abschied nehmen können in dem Menschenknäuel, und von den Kindern auch nicht. Ich behielt ein unbefriedigtes Gefühl davon, und das ganze Wetter war drückend traurig. Der letzte gute Blick war auf Beckers; ich warf ihnen, da ich nicht gleich eine Karte fand, einen Bleistift als Zeichen letzten Grußes zu, und ich fürchte in jemandes Gesicht. Trotz der trüben Beleuchtung schien mir Bockenheim und die Gelände von Vilbel nie so schön wie zum Abschied. Bei Butzbach wurde es dunkel von außen und von innen. Heut scheint eine kalte gleißende Sonne mit Wind und Staub, rechtes Diplomatenwetter. Einen Besuch habe ich schon gehabt, Zietel[1]), der sich Dir empfiehlt. Er will gern nach Frankfurt a. O. zur Regirung, vermuthlich, weil er sich im Datum der Briefe aus alter Gewohnheit immer versieht.

Mir ist wohl, aber voll weher Sehnsucht nach Dir. Grüße und herze die Kinder für mich und sage viel Liebes an Beckers. Dein treuster, mit allen Segenswünschen, die ein Menschenherz bergen kann. vB.

Gieb Dir auch Nachtruhe!

270.

Berlin. 9. 3. 59.

Mein sehr liebes Herz

Viel Dank für Deine Briefe, die gestern und heut eingingen; ich kann Dir nur in wenig Worten Nachricht geben, daß ich gesund bin und froh sein will, wenn ich mich über 8 Tage unterwegs befinde, früher wird es wohl nicht werden. Jetzt ist es 2 Uhr, und ich habe die erste freie Minute seit dem Aufstehn, muß aber gleich aus. Gestern den ganzen Tag umherfahren und einschreiben und melden, zu Mittag bei Malle, Abends großer Ball beim Prinzen, unter Malle's Leitung Lanciers[1]) zum ersten Mal aufgeführt. Klüber[2]) kommt Montag oder Dienstag früh genug. Frage doch Fonton[3]), ob er den Wagen anderweit verkaufen kann; wo nicht, so behalte ich ihn natürlich, da der Handel abgemacht ist. Es war ein Russe in Fr., der ihn haben wollte. Budberg will mir eine Malle-Post besorgen, das geht bequemer, 24 Stunden schneller, mit einem russ. sprechenden Conducteur und mehr Gelaß für Gepäck; und den Fontonschen Wagen müßte ich in Pleskow stehn lassen, oder per Eisenbahn nach Pet[ersburg] schicken. Die Reparaturen, die Fonton jetzt daran hat machen lassen, würde ich gern ersetzen, wenn er keine Gelegenheit zu anderweitem Verkauf hat, auch den Wagen ganz behalten, wenn ihm der Rückhandel ärgerlich ist. Forsche das durch Mengden[4]) aus. Mit Ramasse[5]) ist es sehr gut so. Wenn der Fuchs nicht dort verkauft wird, so kann ihn Pütsch[6]) herreiten; hier sind Pferde sehr gesucht. Pütsch werde ich wohl nicht nach P. mitnehmen können, da mir Werther[7]) sagt, daß ich mehr wie höchstens 2 Leute, die nicht russisch sprächen, keinenfalls verwenden könnte. Sage es ihm noch nicht definitiv, aber bereite ihn darauf vor. Die Fr. v. Werther ist voller Thränen, daß sie von Pet. hat fortmüssen. Er meint, daß sich mit dem Gehalt leben ließe, obgleich ich alles gräßlich theuer finde, was er mir erzählt; er hat noch übrig behalten.

Ich muß fort. Gott sei mit Seiner Gnade bei Dir und uns allen. Herzliche Grüße an Kinder, Jenny, Beckers, Gayette. Dein treuster

vB.

Hier wechselt Schnee und Sonne.

271.

Berlin. 11. 3. 59. 7 Uhr früh.

Mein geliebtes Herz

Ich bin im Begriff, nach Stettin zu fahren, theils um Bernhard zu sehn, theils wegen einiger gerichtlichen Sachen mit Kniephof. Heut Abend komme ich wieder, zu einer Soiree bei Malle. Ich setze mich nur einen Moment ans Papier, während ich Thee trinke, um Dir und den Kindern für die gestrigen Briefe zu danken und Dir zu sagen, daß ich stets an Euch denke und gesund bin.

Dein treuster vB.

272.

Berlin 12. 3. 59.

Mein theures Herz

Fonton ist die Liebenswürdigkeit selbst mit seinem Wagen; danke ihm sehr dafür. Es war mir beinah wieder leid mit der Absage, nachdem ich erfahren, daß mir die Kosten ersetzt werden, wenn ich den Wagen von Pleskow mit Eisenbahn nach Pet. schicke. Gestern war ich in Stettin, wo ich zu meiner Kränkung Väterchen nicht auf dem Landtag fand, sondern den langweiligen Landrath. Ich fuhr nach einigen Stunden wieder fort, obschon ich eine sehr nette Cousine vorfand, Fr. von Gerlach née[1]) Rohr. Bernhard grüßt natürlich, viele Andre auch. Hierbei schicke ich Dir eine Zeichnung des Wertherschen Quartiers; ganz richtig kanns nicht sein, das bisherige Speisezimmer hat sonst kein Licht. Ich werde es ja sehn. Möbel, glaube ich, nehmen wir soviel wie möglich mit, auch geringe, Küchengeschirr rc. Werthers scheinen sehr theuer. In Passow habe ich gestern 12 hochst[ämmige] Rosen gekauft, die heute nach R.[2]) abgehn. Schreibe von der beiliegenden Quittung die Namen ab und schicke die an Mutter. Gern würde ich von Dirschau auf einen Tag nach Reinfeld; aber ich fürchte, man hält mich hier bis zuletzt auf, und dann heißt es „in größter Eile nach P.“ 3 Tage Aufenthalt würde ich brauchen, 1 hin, 1 da, 1 zurück. Ich werde sehn. Die Rosen schenke ich Muttern. Ebenso Malwine[3]) das Photo der Großmutter[4]).

Vor Ende der Woche komme ich nicht fort. Die Indiscretion in „Nord“ ist unangenehm, besonders für Dan[hauer][5]); die Sache ist schon in hiesige Blätter übergegangen. Grüße alle, auch Wentzel, ich würde ihm bald antworten. Leb wohl in Gottes Hut. Dein treuster

vB.

Es freut mich sehr, daß Marie fleißig übt. Mit den Wanzen und Läusen ist's Unsinn. Die R.[6]) soll nur in ihrer eignen Perrücke suchen. In Frankfurt sind grad so viel und hier auch.

273.

Berlin 17. März 1859.

Mein geliebtes Herz

Ich bin noch immer hier, zu meinem größten Verdruß; ich weiß garnicht mehr, was ich anfangen soll und was antworten auf die ewig wiederholten Fragen nach meiner Abreise. Sonnabend hatte ich mir zum letzten Termin gesetzt, und gestern wurde mir gesagt, daß ein Brief des Prinzen an den Kaiser, den ich mitnehmen soll, erst Anfangs nächster Woche fertig werde. Gestern empfing ich schon im Bett Besuch, und einer löste den andern ab, so daß ich länger als 2 Stunden nicht zum Aufstehn und Anziehn gelangen konnte. Ich hatte Dir schreiben wollen, gestern, vorgestern, aber ich blieb belagert, so daß ich den letzten Besuch jedesmal gewaltsam entfernen mußte, um eiligst meine eignen Gänge vor dem Essen zu machen. Vorgestern dîner Schleinitz[1]), gestern Prinz Carl, heut Budberg. Ich bin förmlich erbittert über dieses nichtsthuende Zeittodtschlagen, bei dem man nicht zu Athem kommt. Das Packet mit Reisebequemlichkeit habe ich heut erhalten. Ich werde Sonnabend oder Sonntag [19. oder 20. März] nach Schönhausen, wahrscheinlich mit Malle. Was Olympia über sie sagt, ist Unsinn; sie hat sie im ganzen Winter kaum gesehn. Malle hat 3 Monate im Winter gekissingert, was ihr sehr gut bekommen, sie ist etwas stärker geworden und recht heiter. Sprich sehr vorsichtig zu Olympia; Geschichten wird sie zwar doch erzählen, wenn Du auch den Mund nicht aufthust. So eben bekomme ich die telegr. Antwort von Petersb., daß ein Postwagen auf der Gränze für mich bereit sein werde. Ich brauche also Fontons nicht; danke ihm nochmals und suche ihm wenigstens die neuen Instandsetzungskosten beizubringen, das ist unter allen Umständen billig, da sie nur für mich ausgegeben sind. Er ist der liebenswürdigste College, den je einer gehabt hat. Sprich doch mit Christ[2]), wie Du die Silbersachen schicken und versichern sollst, besonders auch gegen Stehlen. Wenn sie in einer Kiste gleich allen andern sind, so könnte leicht grade diese Kiste wegen ihrer Schwere abhanden kommen, ohne daß man recht weiß, an wen man sich dafür zu halten hat. Ich hoffe, daß Du schon beim Packen bist, es wird Dir sonst über den Hals kommen, und wenn die Sachen mit wohlfeiler Segelfracht gehn, so sind sie

doch einige Monat unterwegs. Vielleicht thäte man besser, die Möbel, welche neu gekleidet werden sollen, gleich in Darmstadt zu überziehn und fertig absenden zu lassen, da die Petersburger Arbeit theurer sein wird und sie dort mehr von den Stoffen stehlen, die man dazu mitbringt. Was denkst Du von anliegenden Stoffen? mir scheinen sie wohlfeil, und die Handlung hat soliden Ruf. Die halbseidnen sehn wie Seide aus und wären vielleicht für alle, besonders aber für die grünen Möbel in meinem Zimmer gut, auch zu Portieren. Es ist nur mit der Zeit sehr knapp, wenn die Arbeit dort noch gemacht werden soll, und vielleicht besser, dem Petersb. Tapezier Tribut zu zahlen. Ehe ich nicht dort ein Haus gesehn habe, läßt sich kaum die Farbe der Ueberzüge bestimmen, oder was mit soll; vielleicht ist grade ein möblirtes Quartier zu haben. Findest Du das Werthersche nicht eng, wenn wir in Einer Etage wohnen wollen? Adlerberg[3]) fand es sehr theuer. Ich dränge, was ich kann, nach P., da ich Dir doch von da schreiben will, ehe Du F. verläßt, und Deinen dortigen Aufenthalt nicht ohne Noth verlängern möchte. Du kannst hier nicht durchreisen und in P. nicht erscheinen, ohne Dich hier am Hofe zu präsentiren. Das giebt dann noch Aufenthalt hier, und es wäre gut, wenn Du Malle oder die Eberhard St.[4]) noch hier fändest, um Dir mit Rath und That beizustehn. Sonst gieb Dich Häkchen[5]) und der Oriola[6]) oder Virginie[7]) in die Hände, damit sie Dir sagen, wie und wo. Besuche auch die alte Generalin Rauch, die Wittwe meines alten Gönners[8]), eine sehr gute Frau, mit einer liebenswürdigen Tochter in P[etersburg], wohnt Matthäi Kirchstr. 15. 1 Tr. Ich glaube, wir thun gut, alle Möbel, die nicht einfaches ungeschnitztes Holz sind, mitzunehmen. Alle Betten gewiß. Aus meinem Schreibtisch mache ich mir nichts; auch das Bücherschapp ist ungeschickt und das Gewehrspind. Der Untersatz des Bücherschapps ist gut, nur muß er höher stehn; ich werde mir irgend ein Möbel ausdenken, auf das ich ihn stelle. Das Bücken ist so angreifend. Einen neuen Schreibtisch werde ich hier wohl kaufen. Leb sehr wohl, mein süßes Herz; vor Dienstag [22. März] fahre ich nicht. Grüße herzlich; Gottes Barmherzigkeit beschütze Euch Alle.

vB.

Wachsen denn den Kindern die schlechten Zähne nicht mehr wieder, daß sie plombirt werden müssen?

274.

Berlin. Montag [21. 3. 59].
Ohne Datum.

Mein liebes Herz

Ich war in Schönhausen, mit Malle, die alten Bellins selig darüber. Er ist schon sehr zitterig. Ich konnte vor Geschäften nicht zum ruhigen Anschaun gelangen. Die Kirche ist recht schön geworden. Gestern habe ich Potsdam abbesucht, Prz. Fr. Carl[1]), Wag[e]ner, Hans, Fritz[2]). Heut treibe ich nun meine Abreise wieder; bis 31. März ist Werthers Quartier mir disponibel, wenn ich mich bis dahin nicht entscheide; auch verliere ich viel an Gehalt, wenn ich nicht vor April dort bin.

Es ist am Besten, daß alles, was noch im Keller ist, nach Petersburg geht. Wer weiß, wer es in Schönhausen austrinken würde. Schicke also die ganze Geschichte außer dem rothen Tischwein aufs Wasser.

Klüber ist in Stettin und sucht den Rothen[3]). Ich muß aufs Ministerium. Dein treuster

vB.

Quäle Dich nicht noch mit socialen Verpflichtungen, Du hast garkeine mehr und kannst Dich als abgereist für alle langweiligen Leute betrachten.

275.

Berlin. 22. 3. 59.

Mein geliebtes Herz

Es ist grade gekommen, wie ich vorhersagte. Nachdem man mich 16 Tage ohne Noth hier hat warten lassen, hieß es gestern Abend um 5, daß ich schleunigst reisen müsse und spätestens heut Abend. Das thue ich nun nicht, sondern fahre erst morgen, Mittw. Abend, und habe auch da Noth, daß ich mit allen Abmeldungen fertig werde. Deine Klage, daß ich Dich mit Schreiben schlecht behandle, zeugt von weiblicher Ungerechtigkeit; ich habe am Freitag[1]) und am Montag geschrieben, Sonntag durch Klüber schreiben lassen; hätte ich dazwischen schreiben wollen, so müßte es aus dem Genthiner oder Potsdamer Bahn-Coupee sein. Wenn Du sähest, wie mirs hier geht, so würdest Du mich bewundern, daß ich überhaupt schreibe. Daß wir nur 1 Jahr in P. bleiben, glaube und wünsche ich nicht, und wenns auch wäre, so ist es dasselbe, ob wir dann unsre oder Werthers Sachen in P. auf dem Halse haben; es kommt lediglich darauf an, welche wohl-

seiler herzustellen sind zu unserm dortigen Gebrauch. Herzliche Grüße an Kinder und Jenny und Beckers[2]) und Gayette[3]) und Eisendechers[4]) u. s. w. Heut über 8 T. laufe ich mit Gottes Hülfe Schlittschuh auf der Newa. Bücking[5]), der mich eben besucht, sagt, er würde mich meiner Gesundheit wegen nach Pet. schicken, wenn ich nicht ohne das hinginge. Dein treuster

vB.

276.

Berlin 22. 3. 59.

Zwei Briefe an Einem Tage, mein Liebchen, was willst Du noch mehr[1])? Dieser aber wird Dir erst einige Tage später zugehn, in Begleitung meines anticipirten Geburtstagsgeschenkes. Mögen sie Dir niemals Thränen bedeuten[2]), wenigstens keine des Kummers. Du kannst sie bei Friedeberg noch umtauschen, und entweder eine doppelte Reihe kleinere dafür nehmen, oder egalere, oder ein andres Schloß, oder was Du sonst willst. Es ist so wenigstens gleich etwas verwendbares, und wir können es später vervollständigen. Ich habe kein Urtheil über dergleichen, Friedeberg behauptet, ich hätte einen guten Handel gemacht, natürlich.

Morgen reise ich nun definitiv, übermorgen 2 Uhr in Königsberg. Meine Abschiedsaudienz beim Prinzen habe ich eben gehabt, jetzt fahre ich zur Soiree bei der Prinzeß.

d. 23. Die letzte Berliner Nacht ist vorbei, und ich bin recht froh darüber. Diese unfruchtbare Geschäftigkeit und Gasthofsexistenz ist auf die Dauer unerträglich. Mein nächster Brief wird wohl von Königsberg sein. Leb wohl, Gott behüte Dich und die Kinder und alles Liebe.

Dein Treuster.

277.

Königsberg. 24. 3. 59.

Mein geliebtes Herz

Vor zwei Stunden bin ich hier angekommen, und schon hält der Postwagen vor der Thür, 1 großer 4spänner und 1 Packwagen mit zwei. Morgen Mittag denke ich in Kowno zu sein. Wir sind beide[1]) gesund und munter und grüßen herzlich. Hast Du Friedebergs Sendung erhalten? Viel Liebes an die Kinder, Jenny und alle Freunde. Klüber ist etwas altjüngferlich, er muß heirathen. Möge er dabei so glücklich wählen, wie Dein Treuster, ich gönne es ihm.

278.

Kowno. 25. März 59. 11 Uhr Ab.

Mein Lieb! von Königsberg Schneegestöber bis hier, 6 Zoll hoch, alles weiß, 2 bis 7 Grad, Eis. Auf 32 Meilen 28 Stunden mit Courierpferden gefahren, in Preußen und Rußland gleich schlecht, eben bei schöner klarer Winternacht über Niemen gesetzt, alte Stadt, Flußufer bergig, hübsch beleuchtet von Sternen und Schnee und Hauslichtern, schwarzes rauschendes Wasser, breit wie Elbe. Russen sehr liebenswürdig, aber schlechte Postpferde, und manchmal garkeine. Hier wollen wir 4 Stunden schlafen, dann weiter nach Düna. Gute Nacht, grüße. Dein treuster vB.

Vor Dienstag [29. März] sind wir schwerlich in Petsbrg. Der Winter fängt auch hier zu unsrer Freude eben an, bisher war kein Schnee.

279.

Rzcz[1]), 27. März. 59.

Nur mit einigen Worten und etwas klammen Fingern gebe ich Dir, mein Lieb, Nachricht, daß ich hier, halbwegs zwischen Dünaburg und Pskow, glücklich angelangt bin und morgen nach Pet. komme. Donnerstag Nachmittag fuhr ich aus Königsberg, bis jetzt Tag und Nacht gefahren (Sonntag Abend 7 Uhr) und die nächste Nacht wieder. Tiefer Schnee (seit Königsberg sah ich die Erde nicht), Berge mit Glatteis, müde und gestürzte Pferde, Flußübergänge, halb gefrorne Düna haben uns so aufgehalten, daß es nicht schneller ging; auf gutem Wege laufen sie sonst gut. Fürstin Wassillschikoff, die ich hier treffe, will diese Zeilen mitnehmen. Wir sind beide gesund wie Fische, trotz allem, und die Abentheuer amüsiren mich. Gott sei mit Dir und den Kindern, die ich herzlich grüße. Dein treuster vB.

280.*

Pskow 28. 3. 59.

Mein liebes Herz

Rußland hat sich unter unsern Rädern gedehnt, die Werste bekamen Junge auf jeder Station, aber endlich sind wir im Eisenbahnhafen. 96 Stunden von Königsberg ohne Aufenthalt gefahren, nur in Kowno schliefen wir 4 Stunden, und 3 in Egypten

(Station bei Dünaburg), ich glaube, es war vorgestern. Jetzt ist mir sehr wohl, nur die Haut brennt mir, da ich fast die ganze Fahrt draußen saß und wir zwischen 1 und 12 Grad Kälte wechselten. Im Wagen wars für Klüber und mich zu eng, weshalb ich mit Engel tauschte. Wir hatten so tiefen Schnee, daß wir mit 6 und 8 Pferden buchstäblich stecken blieben und aussteigen mußten. Noch schlimmer waren die glatten Berge, besonders hinunter; auf 20 Schritt brauchten wir 1 Stunde, weil 4 Mal die Pferde stürzten und sich 8 unter einander verwickelten; dazu Nacht und Wind, eine rechte Winterreise in Natur. Der Wagen war zu schwer, Kl. hatte an 400 ℔ Sachen; zu 1 hätte ich leidlich gesessen, zu 2 auf der Folter. Auf meinem Außensitz war nicht zu schlafen, schon der Kälte wegen, aber besser doch in der Luft; den Schlaf hole ich nach. Der Niemen war frei, die Wilia[1]), ein Dir schwerlich bekanntes Wasser, aber so breit wie der Main und reißend, ging mit Eis, die Düna hatte nur eine freie Stelle, wo wir mit 4 Stunden Warten und 3 Stunden Arbeit hinüber kamen. Die ganze Gegend ist ziemlich wie in Urpommern, ohne Dörfer, meist wie zwischen Bütow und Berent, einige gute Wälder, die Mehrzahl aber den Neu-Kolziglowschen Fichten ähnlich. Viel Birkenwälder, meilenweite Sümpfe, schnurgrade Chaussee, alle 14 bis 22 Werst ein Posthof wie Hornskrug[2]), jeder gut eingerichtet, alles Mögliche zu haben und alles geheizt; jedermann sehr höflich und der Dienst pünktlich; nur jenseit Dünaburg zu wenig Pferde, auf 1 Station bei Kowno 3 Stunden gewartet, und dann müde Thiere. Wo der Weg gut war, liefen sie ausgezeichnet, halbe Meilen Carriere mit dem schweren großen Wagen; aber ziehn können sie nicht, wo es schwer geht, so fixe Kerle auch die Postillone sind. Der gemeine Mann gefällt mir überhaupt dem ersten Anblick nach. Es ist jetzt 6, wir haben eben dinirt, mir gegenüber, (ich schreibe auf dem Tischtuch), sitzt Kl[über] und raucht gedankenvoll. Um 7.45 geht der Zug, 2 Werst von hier, ab; morgen früh 4.15, also 7 Tage nach Abreise, bin ich, wenns Gottes gnädiger Wille ist, in Pet. Ich schrieb Dir aus Königsberg, aus Kowno, vorgestern aus Rzsycz; alles erhalten? God bless you and children[3]), grüße und küsse jedes, auch Jenny und die Dechsel[4]) und Gayette und sonst. Mir brummt der Kopf etwas. Rundum sehe ich meilenweite Schneeflächen, Birken, Sonnenuntergang, schönes klares Winterwetter. Morgen schlafe ich ganzen Tag. Leb wohl. Dein treuster

vB.

Verzeih den confusen Brief, aber mir fehlen 5 Bettnächte, und nun die sechste.

281.

Petersburg 29. 3. 59.

Mein liebes Herz

Mit Gottes Hülfe bin ich glücklich hier angelangt, einstweilen im Hôtel Demuth[1]) abgestiegen und plötzlich 12 Tage jünger geworden, da man hier noch den 17. schreibt. Gestern schrieb ich Dir die Einlage aus Pskow, fand aber nachdem, daß dort keine Briefe fürs Ausland angenommen werden, vermuthlich wegen mangelnder Vrintsung[2]). Ich mußte ihn also wieder einstecken. Durch falsche Uebersetzung meiner in Pskow aufgegebnen Depesche ins Russische wurde deren Zweck verfehlt, und ich befand mich heut früh um 5, nachdem ich Engel und den Conducteur bei Sachen und Wagen gelassen hatte, einem Kutscher und dem Hausknecht des Gasthofs gegenüber, auf mein unterwegs erworbnes Russisch reducirt, und meine Zauberformel pruski paslannik[3]) fand zunächst nur die Erwiderung, daß der nicht da wohne; erst auf meine Behauptung ja ssam, ich selbst bins, wachte der Russe vollständig auf und lief, verschiedne Leute mit barbarischen Benennungen zu holen, die aber auch keine der westlichen Sprachen redeten. Nun bin ich aber doch hier leidlich etablirt; obschon der „deutsche Kellner" krank ist, habe ich mich waschen, frühstücken und nach der Gesandschaft fahren können, wo ich ankam, comme un chien dans un jeu de quilles[4]). Werthern[5]) hatte, ich weiß nicht warum, geglaubt, daß ich noch mehre Monate fort und er Geschäftsträger sein würde. Ich hätte garnichts dawider gehabt, erst im Mai umzuziehn, aber es ging doch nicht. W. hat schon einmal, 1852 in Wien, mit mir das ganz ähnliche Unglück gehabt. Das Quartier habe ich noch nicht gesehn; vom Hofe her sieht es ganz nett aus. Ich bin also von Mittwoch Abend bis heut, Dienstag früh, immerzu gefahren; im Sommer wärens 60 Stunden bis Königsberg gewesen, sagt man mir, so aber 108. Es ist mir vortrefflich bekommen; die Eisenbahn-Coupees sind viel besser wie unsre und geheizt; ich habe 8 Stunden wie im Bett geschlafen und bedarf jetzt keiner Ruhe weiter. Nimm, wenn Du mir schreibst, darauf Rücksicht, daß alle Briefe vom Auslande geöffnet werden und daß diese Thatsache allgemein bekannt ist. Schimpfe also über nichts, denn was man mit der Post schreibt, davon wird angenommen, daß man es der Regirung sagen will. Diese Zeilen nimmt ein Reisender mit; wie lange sie im Schnee stecken werden, weiß kein Mensch; sei nicht ängstlich und ungeduldig, wenn Du lange ohne Nachricht bleibst. Hier ist heut Thauwetter, aber kaum. Mir füllen die Posthäuser und Werstpfähle noch den Kopf, und das Klingeln der Pferde, das Schreien der Postillons

und des Verräthers (Vorreiter) und des Conducteurs ewiges pravée — i verräter, skarrée — i, skarréeee — i

und der blendende Schnee und Wind und alle die Peitschenhiebe auf die armen Pferde, die so gern Galopp liefen, wo der Wagen nur irgend rollen wollte. Kareta potschtowaja[6]) stand darauf, und eine Karrete wars, ein Ding wie ein Haus und so hoch gepackt, daß wir die höchsten Schlagbäume streiften. Mit diesem Ungethüm fuhren die Leute nicht bloß Galopp, sondern gestreckte Carriere, mit 6 und 8 Pferden, halbe Meilen weit; bei uns ist es verboten, bergab und über Brücken rasch zu fahren, in Rußland scheint der Galopp in beiden Fällen vorgeschrieben zu sein, auch wo es recht steil ist und erst eben die Pferde hingefallen waren. Amüsant war es doch after all[7]), wenn ichs nur nicht gleich nochmal machen soll. Im Sommer würde es Dir vielleicht gefallen? oder nicht? Etwa alle 10 Meilen hat der Kaiser ein Absteigequartier in einer Poststation; da ist dann alles sehr behaglich eingerichtet, und man würde Dir so wie mir die Benutzung gestatten.

Leb sehr wohl, mein Engel, jetzt muß ich zu Gorczakow[8]). Grüße die Kinder. Dein Dich sehr liebender

vB.

282.

Petersburg 1. April 1859.

Mein liebes Herz! wie angenehm wurde ich heut geweckt durch die Briefe von Dir und den Kindern; ich konnte auf eine halbe Stunde vergessen, daß 300 Meilen zwischen uns liegen.

d. 4. Diese wenigen Worte schrieb ich noch an meinem Geburtstage selbst; dann faßten mich die Geschäfte; es ist eigen, daß ich meine Stellung grade am 1. Apr. begonnen habe, denn an dem Tage war meine Antrittsaudienz beim Kaiser, die mir durch seine liebenswürdige Weise wirklich zum Geburtstagsgeschenk wurde. Dann trank ich mit Klüber eine Flasche Rheinwein und eine Sect auf Dein Wohl, für 7 Rubel zusammen! aber wir waren recht heiter dabei. Der Congreß[1]) macht mich todt; seit gestern früh habe [ich] 5 Stunden bei Meiendorf[f][2]) verplaudert und 5 geschlafen, sonst bis jetzt, 3 Uhr Mittag, geschrieben, dictirt und nöthige Besuche [gemacht]. Klüb[er] ist keine große Hülfe und Werthern muckt wieder[3]). In ½ Stunde muß der Brief fort. Um halb 5 esse ich bei alte Kaiserin[4]), sehr lieb für mich. Visiten, Audienzen Tag für Tag, und 3 chiffrirte Depeschen täglich, Entfernungen meilenweit. Packe alles Mögliche ein, auch kleine

Sachen, besonders alle Betten, und Folgendes vergiß nicht: Mit dem Spediteur in Holland muß ausbedungen werden, daß die Sachen auf einem Schiff verladen werden, welches so wenig tief geht, daß es bis Petersburg, nicht nur bis Kronstadt fahren kann. Das ist wichtig im Gelde. Grobe Holzsachen, Bettstellen 2c. 2c. laß ohne Kisten in Ballen packen; Nußholz ist hier wie Rosenholz so wichtig und modern! Ich wollte Dir lang schreiben, mein geliebter Engel, und nun muß ich in aller Eile schmieren, und schriebe doch an Niemand lieber, mein Herz. Den 1./13. April habe ich hier nochmal Geburtstag, gleich bei Deinem lieben. Newa steht wie Granit und trägt Frachtwagen und Straßenlaternen im Eis auf den Uebergängen. Küsse die Kinder für mich und bleibe mein Bestes. Gott mit Euch. Dein treuster

vB.

283.

Petersburg 4. April 1859.

Mein liebes Herz! nachdem die Courierhetze von heut Mittag vorbei ist, setze ich mich am Abend hin, um Dir noch einige Zeilen in Ruhe zu schreiben. Als ich heut meinen Brief schloß, that ichs mit dem Vorsatz, Dir nun nächstens zu Deinem Geburtstag zu schreiben, und glaubte viel Zeit dafür zu haben; es ist hier erst der 23. März. Jetzt habe ich mirs überlegt und finde, daß ein Brief grade heut abgehn muß, um zum 11. in Frankfurt zu sein; man gewöhnt sich schwer an die 7 Tage Zwischenraum, welche die Post braucht. Ich beeile mich also mit meinem Glückwunsche. Möge Dir Gott Seinen reichen Segen schenken an Seele und Leib für alle Deine Liebe und Treue und Dir Ergebung und Zufriedenheit verleihn in Betreff der mancherlei neuen und Deinen Neigungen widersprechenden Zustände, denen Du hier entgegengehst. Der 60. Breitegrad läßt sich nicht verlegen, und wir haben uns unser Loos nicht ausgesucht. Es leben viele Leute glücklich hier, obgleich das Eis noch felsenfest liegt und die Nacht wieder Schnee fiel und kein Garten und kein Taunus da ist. Mir könnte es recht gut hier gefallen, wenn ich nur von Dir dasselbe wüßte und vor Allem Dich erst bei mir hätte. Alle amtlichen Beziehungen, und in ihnen beruht doch eigentlich der Beruf, der mir zu Theil geworden ist auf dieser Welt und den Du nach Deinem bedeutungsvollen Ja in der Kolziglower Kirche schon mit Freud und Leid mußt tragen helfen; — alle amtlichen Beziehungen sind im Vergleich zu Frankfurt aus Dornen zu Rosen geworden; ob sie immer blühn werden, ist freilich ungewiß. Die Bundesbosheiten und das Präsidialgift sehn von hier wie Kindereien

aus. Wir sind hier, wenn wir uns nicht muthwillig unangenehm machen, gern gesehn; wenn beim Nachhausefahren in das wartevolle Treppenhaus prusku passlannika[1]) (Wagen) hineingeschrieen wird, so sehn sich alle russischen Gesichter mit wohlwollendem Lächeln um, als hätten sie eben einen 90gradigen Schnaps hinuntergeschnalzt. Gesellschaft ist nämlich alle Abend und doch andre Leute darin wie in Frankfurt. Auch Deine Abneigung gegen Hofleben wird sich mindern; der Kaiser kann nicht anders wie Dir gefallen, gesehn hast Du ihn jawohl schon? Er ist außerordentlich gnädig für mich, auch die Kaiserin[2]), die junge nämlich; und mit der Mutter verkehrt sich leicht, trotz dem imposanten Aussehn. Ich aß heut bei ihr, mit Meiendorf[f]s und Loen[3]), es war grade wie auf jenem Diner bei uns mit der Przß. Carl und Anna, was so lustig war. Kurz, nur Muth, so raucht sich schon der Tabak gut[4])! Ich habe bisher nur angenehme Eindrücke; das Einzige, was mich erbittert, ist, daß man auf der Straße nicht rauchen darf. Das Haus habe ich noch nicht genommen; es wird aber kaum anders werden, denn bis jetzt habe ich noch garnicht ermitteln können, daß überhaupt noch eins vacant ist, obschon ich jedermann danach frage. Namentlich auf der Litähnja[5]), so spricht es sich, ist nichts zu haben. Pütsch[6]) kann nicht mit her, es ist schon mit Hamm[7]) die Frage, ob er nicht 5tes Rad sein wird. Diener, die nicht russisch sprechen, sind nur innerhalb der Hausthür zu brauchen. Haben will ich Hamm aber doch; vielleicht kaufe ich in Preußen Pferde, mit denen er herkommt; einen russischen Reitknecht will ich nicht dabei. Meinen Schreibtisch verkaufe, ich muß einen neuen, viel größern haben, in der Art wie Dein Cylinder-Büreau, aber weit größer; findest Du keinen dort, so suche in Berlin einen aus, elegant und fest, wenn auch theuer, und laß ihn dann von dort mit Segelfracht herschicken. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb Du so lange in Frankfurt bleibst; laß Dich aber nicht stören, wenn es Dir Freude macht, nur sorge, daß die Sachen bald abgehn, spätestens alle mit Dir zugleich. Ich sorge, daß sie lange unterwegs sein werden, Monate vielleicht, und ich kann mich hier mit allen Papieren und Sachen schwer behelfen ohne eignes Etablissement. Es wäre gut, alles mit einem Schiffe aus Holland zu schicken; dann kann man ein flachgehendes dazu aussuchen; sonst kommt doch einiges auf großen und nur bis Kronstadt. Verzeih alle diese Quängeleien. Ich erzählte Dir viel lieber von allerhand eigenthümlichen Dingen hier und liebenswürdigen Frauen; man geht um 11 in Gesellschaft; gestern kam ich um 10 Uhr 20 M. und war der Erste; man bleibt bis 12, halb 1.

6. April. Eben komme ich von einem Spatzirgange zurück,

größtentheils auf der Newa, auf der sich Pferde und Menschen ungestört und, wenn dieses schöne klare Frostwetter anhält, noch lange bewegen. Da finde ich Deinen lieben Becherbrief; sei tausendmal bedankt, sie sind beide allerliebst, und ich habe eben schon Dexel-Tropfen[8]) aus dem kleinen genommen, da ich zu Mittag etwas stark in Hasenbraten und Kartoffeln gearbeitet. Der große ist ein Urbecher[9]), wie eigentlich alle Trinkgefäße naturgemäß gestaltet sein sollten. Dabei fällt mir ein, laß die Glassachen und Porzellan, wenn welche fehlen, bei Tacchi vervollständigen; mehr wie 24 brauchen wir hier schwerlich (Couverts). Ich habe heut ein sehr schönes Haus gesehn, Ouwaroff, dicht neben Werther[10]), aber 10000 Rthlr., allerdings möblirt, und zwar sehr stattlich, aber —. Eine Auction wirst Du unter allen Umständen anstellen müssen und kannst sie immerhin ansetzen; was dabei verkauft oder behalten werden soll, kann ja noch bis kurz vorher bestimmt werden. Wenn ich ein Jahr lang vorher gewußt hätte, wo und was, so hätte ich alle Möbel von geschnitztem Nußholz angeschafft, matt ohne Politur, darauf sind sie hier ganz versessen. Ueberhaupt Geschnitztes, altfränkisch; was man davon mitbringt, wird man hier reißend los. Ueber meine Entschlüsse wegen Werthers Sachen wäre ich längst ins Reine gekommen, wenn Werthern nicht . . .[11]) Er hat gemeint, ich würde erst im Mai kommen und er als Geschäftsträger so lange hier bleiben; darüber ist er so verstimmt, daß garnicht mit ihm zu reden ist. Außerdem haben sie ihm die Anne[12]) um den Hals gegeben, während er irgend einen Sternixel[13]) erwartete, und in seinem Brummen benimmt er sich unfreundlich gegen mich, ich sehe ihn kaum, und hätte dienstlich allen Grund, Beschwerde über ihn zu führen, wenn mir das nicht unter alten Bekannten zu geschmacklos vorkäme. Ich kann seiner garnicht habhaft werden, weder zu amtlichen Geschäften, noch um über Werthers und meine Haussachen mit ihm zu reden. Ueber Deine Schilderungen Savigny's habe ich heut mit Klüber krampfhaft gelacht, ich sehe ihn von hier säuseln, rollen und fletschen. . . .[14]) ist nicht geschäftsklug, im Gegentheil, aber zum Geschichtenerzählen, Bücherschreiben, professormäßig. Wie die Oestreicher hier drunten durch sind, davon hat man garkeine Idee; kein räudiger Hund nimmt ein Stück Fleisch von ihnen. Der arme Szechenyi[15]) thut mir leid, ich habe ihn nicht ungern. Man wird es von hier doch dazu treiben oder kommen lassen, daß der Krieg ausbricht, und ihnen dann das Bajonnet in den Rücken rennen; so sehr man auch friedlich spricht und so sehr ich pflichtschuldigst begütige, der Haß ist ohne Maßen und übersteigt alle meine Vermuthungen[16]). Erst, seit ich hier bin, glaube ich an Krieg; die ganze russische

Politik scheint keinem andern Gedanken Raum zu geben als dem, wie man Oestreich ans Leben kommt. Selbst der ruhige, sanfte Kaiser geräth in Zorn und Feuer, wenn er davon spricht, auch die Kaiserin, die doch Darmstädter Prinzessin ist, und die Kaiserin Mutter hat etwas Ergreifendes, wenn sie von dem gebrochnen Herzen ihres Mannes[17]) spricht und von Frz. Joseph, den er als Sohn geliebt, ohne Zorn eigentlich, aber wie von einem der Rache Gottes Verfallnen. Nun muß ich noch viel schreiben für den Courier morgen, und dies erhältst Du wohl erst 2 Tage nach Deinem lieben Geburtstag, grade wenn ich meinen nach hiesigem Styl feire. Leb herzlich wohl, mein Lieb, und gieb jedem Kind eine Apfelsine von mir. Grüße Alle. Dein treuster vB.

284.

Petersburg 8. April 1859.

Liebe Eltern

Der Briefverlust ist für mich ein Vortheil gewesen, ich habe auf diese Weise zwei Tage hinter einander die Freude gehabt, den Poststempel von Zuckers zu sehn; der verlorne kam heut, der andre gestern. Die Zeichen Eurer Liebe können mir nicht sagen, was mir nicht schon zu Fleisch und Blut geworden wäre, und doch ist die Freude an ihnen immer neu und der Heimathklang doppelt wohlthuend unter dem fremdartigen Geräusch hier in fernem Land. Herzlich danke ich dem Herrn und Euch selbst für die Liebe und Treue, die ich in Euren Herzen weiß und deren ich sicher bin bis an unser irdisches Ende und so Gott will weiter. Von Johanna und den Kindern habe ich gute Nachricht, einen Brief grade zum 1. und einen seitdem, der am 1. geschrieben. Mir fehlt hier auch nichts als ihre Gegenwart, dann will ich Gottes langen Winter schon tragen; giebt es doch Lappländer, die bei Brustkrankheiten hierher kommen, um Genesung in dem milderen Klima zu suchen. Ich habe eine beschwerliche Reise gehabt. Meine Absicht war, von Dirschau aus auf 1 oder 2 Tage nach Reinfeld zu kommen; aber wie es zu gehn pflegt, hielt man mich in Berlin mit geschäftigem Nichtsthun von Tage zu Tage fest, und dann hieß es plötzlich reisen auf die Stunde und in größter Eile, nicht einmal zu Abschiedsbesuchen sei Zeit. Angesichts der Wetterwolken, die über Europa schweben und einstweilen im Kreuzfeuer der Telegraphen ihre Electricität entladen, wollte ich es auch nicht wagen, auf eigne Verantwortung 3 oder 4 Tage zu unterschlagen. Es wird aber nichts so heiß gegessen, wie die Minister es kochen.

Schon zwischen Königsberg und Stallupönen hielten Schneegestöber meine Reise auf, und ich gelangte trotz der Courierpferde erst in 28 Stunden von Königsberg nach Kowno. Auf der Gränze erwartete mich ein russischer Postwagen, der mir wegen des vielen Gepäckes sehr nützlich, aber im Innern zu eng war; ich tauschte deshalb mit Engel und habe die ganze Reise auf dem Vordersitz gemacht, der nur oben bedeckt, aber vorn offen war und zu schmal, um zu schlafen. Ich fuhr am Mittwoch Abend aus Berlin und war Dienstag früh hier; die erste und letzte Nacht (von Pskow an) war Eisenbahn, in der Zeit zwischen beiden aber habe ich im Ganzen nur 6 oder 7 Stunden auf Postsopha's geschlafen. Der Schnee war bald tief wie Dünensand, bald fehlte er ganz; auf manchen Stationen mangelten Pferde, da alle Posten das Doppelte und Dreifache ihres sonstigen Bedarfs brauchten; halb gefrorne Flußübergänge bei Nacht, glatte steile Berge, wo aufwärts die Pferde ermüdeten und hinunter stürzten. Es wäre nicht für Dich gewesen, liebe Mutter; wenn eben die Pferde, 8 an der Zahl, im Knäuel über einander gelegen hatten und kaum wieder angeschirrt waren, so ging es mit dem schwer und hoch gepackten Wagen im gestreckten Galopp bergab in die Nacht hinein. Mitunter gingen wir zu Fuß, weil der Wagen unbeweglich stecken blieb in den Schneewehen. So kam es, daß wir zu den gegen 100 Meilen von Königsberg nach Pskow die ganze Zeit vom Donnerstag Nachmittag bis zum Montag Abend brauchten, ohne irgendwo zu übernachten. In Pskow nahm uns das vorzüglich gut eingerichtete Eisenbahn-Coupé auf, in dem ich 9 Stunden schlief, ohne mich zu rühren, und erst hier auf dem Bahnhof, Dienstag früh, mit Mühe geweckt wurde. Es ist mir recht lieb, diese Reiseerfahrung gemacht zu haben, ich werde sie schwerlich wiederholen, da der schnelle Fortschritt der Eisenbahn die Strecke, auf der sie fehlt, jährlich verkleinert. Von Königsberg nach Kowno soll sie im nächsten, von Pskow nach Dünaburg im folgenden Jahre fertig werden. Dem Planum[1]) bin ich oft begegnet und noch öfter ganzen Zügen kleiner Frachtwagen mit Schienen und Wagentheilen. Hier geht es mir, bis auf die fehlende Häuslichkeit, bisher gut; jedermann ist freundlich und liebenswürdig für mich, und in meinen dienstlichen Geschäften haben die täglichen Zänkereien von Frankfurt wohlwollenderen Beziehungen Platz gemacht; auch, für jetzt wenigstens, größern und interessantern, als es die gewöhnlichen Vorkommnisse der Bundespolitik waren. Eine Wohnung habe ich noch nicht, werde auch im Hotel Demuth[2]), wo ich jetzt wohne, noch einige Zeit bleiben; bei der bevorstehenden Abreise vieler Familien ins Ausland finde ich vielleicht im Mai oder Juni etwas Wohnlicheres als das Werthersche Haus;

vielleicht auch nicht, dann wird es auch in dem gehn; an Platz fehlt es darin nicht. Der lebhafte Depeschenverkehr wegen des bevorstehenden Congresses, die vielen Vorstellungen und Besuche, die Wohnungsfrage, tägliche Soireen und diners nehmen meine Zeit stark in Anspruch, und das lange Schlafen wird eingeschränkt. Meine Gesundheit ist Gott sei Dank bisher gut, bis auf ein leichtes und natürliches Unwohlsein, welches jeden Fremden in Folge des Wassers trifft. Es wirkt wie eine Brunnenkur. Alle Preise sind in der That gewaltig hoch; 10000 Rubel werden mit Leichtigkeit für ein Haus gefordert wie etwa eine der Rothschildschen Wohnungen in Frankfurt, die dort 4 oder 5000 fl. gelten. So hoch werde ich mich nun nicht versteigen; aber unter 6000 wirds nicht gehn, unmöblirt; das Wetter wechselt, seit ich hier bin, bei mäßiger Kälte zwischen klarem Frost, Schnee und Schmutz; die Newa steht noch unerschüttert, doch scheint sie heut für Fuhrwerk gesperrt, wenigstens sah ich nur Fußgänger auf dem Eise. Dir, Väterchen, danke ich herzlich, daß Du meiner Liebe zur Zucht der Waldbäume freundlich gedenkst; mögen unsre Enkel unter ihrem Schatten Gottes Segen finden. Johanna schreibt mir fleißig sehr liebe Briefe; heut war auch einer von Herbert dabei, Gott sei gepriesen, daß sie alle wohl sind, und möge Er Euch, liebe Eltern, das Gleiche bescheren. Etwa um Johanni werde ich Euch Johanna wohl entführen, wenns Gottes Wille ist. In herzlicher Liebe Euer Beider treuer Sohn

vB.

285.

Telegramm.

Frau von Bismarck, Frankfurt am Main

Petersburg 11. 4.

Grüße und Glückwünsche, mir geht es wohl, die Newa noch fest.

Bismarck.

286.

Petersburg 16. April 1859.
gestern ging keine Post!

Mein liebes Herz

Ich habe seit einigen Tagen nicht geschrieben, ohne daß ich durch etwas Andres als das tägliche Getriebe davon abgehalten worden wäre. Nach dem Aufstehn, wenn ich meinen Thee aus einem Glase, mit nicht sehr frischer Butter und ohne Eier, ge-

nossen habe, erscheint der hiesige Kelchner[1]), selten mit weniger als 40 bis 50 Unterschriften, bei deren manchen viel zu lesen oder zu ändern ist, ehe sie erfolgen; dann kommt Schlötzer[2]), zwischen 11 und 1 fast täglich eine Citation zu Gortschakow; wenn ich von dort wiederkehre, stilisire ich französische Telegramme, die werden chiffrirt, Einiges an Klüber dictirt, und dann fahre ich seit 14 Tagen täglich Visiten 3 bis 4 Stunden lang, was gewöhnlich für 6 bis 8 Besuche ausreicht, manchmal auch weniger; viele nehmen an, auch wenn ich sie noch nicht kenne; recht freundliche und angenehme Leute; aber zum deutsch Sprechen kommt man weniger, als ich dachte; vielleicht geht es wie mit den Kellnern, die es auch immer erst verläugneten. Quartiere habe ich bisher 3 gesehn, außer dem Wertherschen, welches ich gewiß nicht nehme, da 500 Rubel mehr als früher dafür gefordert werden. Am Besten gefällt mir eins von Graf Stenbock, am englischen Kai, Aussicht übers Wasser. 7000 Rubel, aber möblirt. Unsre Möbel können deshalb doch herkommen, denn ich weiß noch nicht, ob ichs nehme, und wenn, so gehn diejenigen, an denen man besonders hängt, noch hinein, und die übrig bleibenden verkaufen wir hier. Es ist schlimm, daß wir für Lehrer[3]), Jenny, Josephine[4]), Marie Hennig[5]) so viele gesonderte Wohnungen außer der amtlichen Auflage von Kanzlei und Secretär brauchen; so etwas Kasernenartiges findet sich schwer. Was wir mit Josephine auf die Dauer hier machen, weiß ich kaum. Die beiden Jungen entwachsen doch der weiblichen Pflege und Bedienung nachgrade, und Marie für sich allein bedarf keiner Bonne mehr. Die Aussicht von dem Stenbocks-Hause geht über den Fluß ins Abendroth hinein, gegenüber der Hafenverkehr, mit allem Dampf und Segelwehen, und gleich rechts aus dem Hause die große Brücke nach Wassily-Ostrow und einzige eiserne. Außer dem alten Wertherschen waren alle Quartiere, von denen ich bisher gehört habe, möblirt zu vermiethen, was ich nicht erwartet hatte. Das Wetter ist gleißend und kalt, es war schon besser; über die Newa geht man noch hin und her. Klüber wird morgen auf Parade dem Kaiser vorgestellt. Ich bin täglich auf dîners und Soireen und berge mich kaum gegen die vielen, wo ich nicht sein kann; ich thue es mehr, um bekannt zu werden, als weil es sein müßte; man ist darin nicht so empfindlich wie in Frkft., wer nicht kommt, der ist nicht da, und es wird nicht übel genommen. Es war schon so gut wie sicher, daß Croy[6]) her sollte; nach einer eben eingehenden Nachricht scheint es wieder in Zweifel, und ich will eilig schreiben, um gegen allerhand Langweilige zu protestiren. Grüße und küsse die Kinder von mir, und alle Freunde, d. h. grüßen; Gott schütze

Alles Liebe. An die Eltern habe ich schon lange geschrieben. Canitz schreibt mir: „Ich werde mich vielleicht im Sommer mit einer Dir persönlich und dem Namen nach ganz unbekannten Dame verheirathen.“ Voilà tout. Leb wohl, mein Geliebtes; meinen telegraph. Glückwunsch am 11. hast Du doch erhalten? Dein treuster

vB.

Wir tranken sehr theuern Rheinwein und Sekt Dir zu Ehren! mir war recht wehmüthig bei Deiner Taunus- und Wetterschilderung! zum ersten Mal wurde mir dabei der Eishorizont schwer und weh! das wird wohl noch öfter sein, aber: да будеть воля Божія[7]), wie wir Russen sagen, Gottes Wille geschehe!

287.

Petersburg 19. April 1859.

Mein liebes Herz

Deinen Brief vom 12. habe ich heut früh erhalten; der Regel nach hätte er gestern hier sein sollen, am Sonntag aber kommt und geht keine Post. Dieser geht morgen ab, da wirst Du ihn etwa den 26. haben, und vor dem 2. Mai ungefähr würde die Antwort nicht hier sein, wenn Du gleich schriebest. Es ist gräßlich weit; doch ist der letzte Feldjäger in einigen 60 Stunden von Gumbinnen hierher gefahren; ich hatte über 100 dazu gebraucht. Wie lieb ist es mir, daß die Depesche Dir soviel Freude gemacht hat; ich schickte sie hier des Morgens etwa um 12 ab und hoffte, sie würde etwa zum Essen da sein. Wahrscheinlich hat sie vor allen den Kriegs- und Friedensdepeschen, die wir hier vom Stapel lassen, nicht ankommen können. Recht dankbar bin ich allen lieben Freunden, die Dir Deinen letzten Frankfurter Geburtstag haben feiern helfen; grüße sie alle herzlich, Beckers voran und Gayette und sie, die Dechsel[1]), auch Alvensleben, der, wie ich annehme, mein alter und wohlbekannter Freund Charles aus Potsdam ist, schon nach dem schnoddrigen Maulwerk kanns kein andrer sein. Es thut mir Leid, daß wir den nicht früher dort gehabt haben, für Andreas Hofer oder Tannhäuser[2]). Der hätte zu Kessel[3]) gepaßt. Deine Erzählung von Frühlingsfarben und Tönen hat mir rechtes Heimweh gegeben; mir ist den ganzen Tag weh davon, und ich habe mir eben im Sonnenuntergang das Newa-Eis noch genau angesehn, obs nicht bald so gut sein will und gehn; schwärzlich-grau ist es schon, das soll ein gutes Zeichen sein. Aber das Häusermeer, das steinerne Eis,

wird nicht schmelzen. Ich habe seit 3 Wochen nur Stein und Eis gesehn, Thore hat die Stadt entweder nicht, oder sie sind unerreichbar. Es ist das mit ein Grund meiner Vorliebe für das Stenbock's Haus, das liegt dicht an der großen Newabrücke, die nach den Inseln führt. Es war mir ganz wehmüthig, als ich von dort neulich etwas wie Wald oder Hügel, weit übers Wasser her, am Horizont schimmern sah. Gottes Erde habe ich nicht gesehn seit Kobbelbude, der letzten Station vor Königsberg, da fing es an zu schneien, den 24. v. M. Ich fahre Visiten Tag für Tag und komme nicht damit zu Ende, in dieser meilenweiten Stadt; dabei lerne ich aus dem verschloßnen Coupé hinaussehend niemals Bescheid; die Häuser haben keine Nummern, und ich finde keinen meiner Bekannten ohne Kutscher wieder. Da heißt es: „Haus Demidoff auf Newski Prospect", Newski hat aber gewiß 200 Häuser, da finde Dir Demidoffs heraus! Meine Wegweiser sind die Kaufmannsschilder, besonders die Шулцъ, Миллеръ und Шмидтъ, unter deren russischer Schreibkunst man mit Rührung Schulze, Müller und Schmidt entziffert. Heut entdeckte ich auch Ягрь (Jäger) und Deiner Mutter Freund Ганожкь, Hanoschke, eigentlich Ganoschke, denn H gibt es nicht. Lauter ehrliche Berliner unter dem krausen Bart der moskowitischen Schriftzüge. In dieser Woche hört nun zu meiner Freude das Visitenmachen auf, on fait ses dévotions[4]), man ist fromm und nimmt keinen Besuch an. Gegen die Essenszeit ruhe ich gern eine halbe Stunde von der Langeweile aus bei der Fürstin Obolenski[5]), die so niedlich ist, daß ich Deine Nachsicht anrufe, um ihr ab und zu zu huldigen; sie reist morgen nach Moskau. Sonst habe ich viele liebenswürdige Frauen gefunden. Eine recht hübsche Fr. v. Korssakow ist schon fort, auch nach Moskau. Unsre Politik verstimmt mich; wir bleiben Treibholz, auf unsern eignen Gewässern planlos umhergeblasen von fremden Winden; und was für ruppige Winde, übelriechende! Wie selten sind doch Leute von eignem Willen in einer so achtbaren Nation wie die unsrige. Wir lieben die Leporello-Rolle, und Oestreich die des Don Juan[6]).

Mir ist so, als hätte ich Dir gerathen, die ältern Bronze-Kronleuchter zu verkaufen; thu das lieber nicht, wenns nicht schon geschehn ist; meine Eindrücke in Betreff hiesiger Einrichtung wechseln täglich, je nachdem ich einen der goldnen Millioneser-Salons oder eine regelmäßig anständige Einrichtung gesehn habe. Gestern bei dem spanischen Herzog von Ossuna[7]) sah ich Bronzen, neben denen unsre dürftigsten es aushalten; dieses Metall scheint hier sehr theuer zu sein. Dabei zeigte uns dieser Grande Photographien von allen möglichen prächtigen Schlössern

und Gärten, die er in Spanien, Italien, Belgien und Sardinien besitzt und selbst nur im Bilde kennt. Er hat Millionen Einkommen, den größten Namen in Spanien, und lebt hier an der gefrornen Newa einsam und unverheirathet in einem weitläuftigen Hause für 12000 Rthlr. Miethe, möblirt, ohne Sehnsucht nach dem Schatten seiner Kastanienwälder. Ich habe jetzt hier Engel, den russisch sprechenden Diener von Fr. von Werther, der mich beim Ausfahren begleitet, einen Kanzleidiener, der unentbehrlich ist, einen Portier, der die Kanzlei bewacht, der seit 20 Jahren bei der Gesandschaft ist und den man mir zu behalten allerseits räth, und endlich Werthers Jäger, der todtkrank im Bett liegt, auch einen Kutscher; wohne dabei im Gasthof, also Kellner als vorhanden anzunehmen; dennoch kommt es vor, daß mir jemand fehlt, um ein Glas Wasser zu holen, namentlich aber weiß ich nicht, wem ich ein Reitpferd anvertrauen soll, das ich Lust habe, vom jungen Nesselrode[8]) zu kaufen, weil ich in den geheizten Kaiserlichen Bahnen umkomme und vor Mangel an Bewegung schließlich dick und blaß werde wie Riepe[9]); dem Kutscher kann ichs nicht anvertrauen, er stiehlt ihm den Овесъ (ovioss, Hafer, Du siehst ich setze die russischen Studien fort).

20. Apr. Eben geht die Newa auf. Wie gewöhnlich citirte mich Gortsch[akow] heut früh, und da habe ich mirs nachher angesehn, Gottlob! Leb wohl, die Post drängt, ich habe einige Stunden chiffern und telegraphen müssen. Alles Liebe und Gute für Dich und Kinder. Dein treuster

vB.

288.

Petersburg Gründonnerstag. 21. 4. [59.]

Bitte sieh in den Büchern nach, ob dieser Sodawasser-Lump bezahlt ist, und ist er es nicht, so schicke ihm sein Sündengeld. Von der in Anlage benannten Cigarre La Salvadora, das 100 zu 13 fl., soll mir Simon 500 Stück mit meinen Sachen schicken; Meyendorf[f][1]) hat sie früher von ihm gekauft; er kann sie auch gleich mit dem ersten Stettiner Dampfschiff an mich expediren. Endlich schönes Wetter, Newa frei. Ich esse heut Grünkohl bei Kaiserin Mutter; Post-Eile!!

Dein treuster

vB.

289.

Petersburg 23. April 1859.

Mein theures Herz, Tausend Dank für Deine lieben Briefe; der vom 14. kam gestern früh, der vom 16. soeben. Den Kindern werde ich, wenn die Zeit es zuläßt, besonders antworten. Gott sei gepriesen, daß es Euch bisher wohl geht. Ich werde das liebe Osterfest hindurch so von Depeschen geplagt, daß ich garnicht zur Besinnung komme; jetzt ist es 11, und ich habe schon zwei lange aus Berlin dechiffrirt vor mir liegen. Um halb 1 muß ich, wie täglich wenigstens Einmal, aufs Ministerium, und das giebt dann wieder zu schreiben und zu ziffern. Die englische Gesandschaft hatte hier im März (alten Styls) 4000 Rubel Telegraphenrechnung, wir doch nur etwas über 300. Wegen der Möbel habe ich heut schon telegraphirt; kaufe sie nur und laß sie einpacken; auch kleine Tassen, wenn Du preiswürdige findest; an eleganten Luxussachen macht man hier keinen Schaden, wenn man sie bei der Abreise wieder verkauft; je origineller und eleganter, desto mehr werden sie gesucht. Das Stenbocksche Haus ist zwar möblirt (nicht überall ausreichend, bis jetzt weiß ich kein bessres), aber es haben in den großen Sälen viele Dinge noch Platz, und Schaden ist bei theuren Sachen nicht. Wegen des Wertherschen Hauses kannst Du ziemlich ruhig sein; feucht ist es nun zwar nicht, und die Ueberschwemmungsbefürchtungen werden hier allgemein in das Reich der Fabel verwiesen; aber wenn ich nur die Wahl zwischen Morskoi[1]) und Stenbock habe, so nehme ich *sicher* letztres, obschon noch näher am Wasser. Das Zeichen der Wasserhöhe von 1824[2]) könnte an *jedem* Hause der Stadt sein, wie es am Wertherschen ist, etwa 3 Fuß über der Erde; die ganze Stadt liegt ziemlich gleich tief. Mit dem Tage, wo die Newa aufging, sind wir in angenehmes Frühlingswetter übergegangen, in der Sonne zu warm für Paletot, beim Reiten im Freien kochgar, da sieht die ganze Stadt freundlicher aus, und die Blattknospen jenseits an der Festung haben angesichts des Treibeises einen schwellenden Schimmer angenommen, wenn auch von wirklichem Grün noch keine Rede ist. Auf Oestreich ist hier alles *wo möglich* noch böser als früher, seit man sieht, daß sie um jeden Preis Krieg wollen; der Kaiser namentlich ist ernstlich unwillig, und es scheint, als ob schon jetzt Kriegsmaßregeln vorbereitet würden. Man will hier den Frieden, weil man innre Angelegenheiten aller Art zu betreiben hat, die der Krieg stören würde; wird es aber von andrer Seite doch zum Krieg gebracht, so glaube ich, daß das hiesige Auftreten gegen

Oestreich ernsthaft wird. Man sammelt eine Armee bei Kiew; die bedenklichsten Dinge aber können ohne Rußlands Zuthun sich von Türkei und Wallachei her entspinnen, sobald einmal das Pulver brennt. —

Plötzlich ists Postzeit, und morgen geht wieder keine, also 1000 Lebewohl

Dein vB.

290.

Pet[ersburg] Donnerstag. 28. 4. 59.

Mein Herz, 3 Tage und 3 Nächte habe ich geschrieben, und nicht an Dich! Der Feldjäger rasselt ungeduldig mit Schnurrbart und Säbel, aber 2 Worte an Dich muß er doch mitnehmen. Mir geht es gut, etwas überarbeitet. Wohnung habe ich genommen, auf 1 Jahr, Stenbock, wovon Du Zeichnung hast. Ich habe nicht telegraphirt, daß Du noch alle Sopha, Stühle, Gardinen verkaufen sollst, für die beiden großen Säle läßt sich noch vieles benutzen; es war auch zu spät, da Deine Auktion am 26. [war] und ich heut früh erst gemiethet [habe], mitten in Depeschen. Ich habs darauf ankommen lassen, was Du herschickst. Vielleicht miethet man auch unmöblirt übers Jahr, falls wir noch hier sind. Also Krieg; noch nicht ganz, Oestreich hat wieder 2 Tage zugegeben, aber die Truppen marschiren, und jetzt feuern sie vielleicht schon auf einander. Wie Gott will. Heut begruben oder leichenfeierten wir mit Kaiser und Parade 1 alten Fst. Hohenlohe. In der schwarzbehangnen Kirche, als sie leer war, blieb ich mit Gortschakow auf dem Katafalk und der Todtenkopfdecke von Sammet sitzen und politisirten, d. h. arbeitend, nicht schwatzend[1]). Der Prediger hatte über den Vergänglichkeitspsalm (Gras, Wind, verdorrt)[2]) geredet, und wir planten und plotteten, als stürbe man nie. Er[3]) rasselt wieder. Tausend Grüße und reise glücklich; wenn erst am 4., so findet Dich dieß noch in F. Küsse Kinder und Alles.

Dein Treuster.

291.

Zarskoe Selo[1]) 5. Mai 59.

Mein liebes Herz! täglich habe ich Dir schreiben wollen, um Dich in Berlin zu begrüßen; aber ich bin wieder vor einer Feldjägersendung, dictire Klüber vom Frühstück bis 4 Uhr, dann geh ich spatziren, Abends thue ich nichts mehr, weil es mir die Augen

fatigirt; der Abend fängt übrigens erst nach 9 an, so lange sieht man ohne Licht. Unter 3 chiffrirten, die kommen, und 3, die gehn, thun wirs keinen Tag, unabhängig vom Dictiren. Kurz, ich bin froh, daß ich diesen freien Moment in dem Petersburger Potsdam hier finde, wo ich zur Namensfest-Cour bei Kaiserin Mutter um 11 eingetroffen bin und erst nach 12 gebraucht werde. Ich sitze in einem sehr stattlichen Zimmer, mit viel Damen-Nippes aus der Zeit Alexanders I.[2]); vor mir ein gradliniger Garten mit schönen Linden ohne Blätter, Sonnenschein und einigen Schönpflästerchen von Schnee auf den Rasenplätzen, der gestern frisch gefallen ist. Hinter mir geht Klüber auf und ab, unglücklich über Falten und Aufrutschen seiner schoitaschirten[3]) Hosen. Ich rauche Papier-Cigarren und benutze allerhand Achat- und Bronze-Nippes als Aschbecher, nach beliebter Manier. Heut früh erhielt ich Deinen letzten Frankfurter Brief voll Abschiedswehmuth über Vögel, Blumen und Menschen. Was hilft hangen und bangen[4]), was sind muß, muß sind[5])! Daß Du die Möbel geschickt hast trotz möblirten Quartiers, ist, glaube ich, das Beste, was zu thun übrig blieb, man weiß noch nicht, was man hier brauchen wird, was nicht. Vielleicht miethe ich den Secretär aus und wohne dann selbst unten, und die Kanzlei können wir in den langen Saal legen, im viereckigen essen, durch die Kanzlei serviren; um 3 Uhr schließt sie; sonst wird das Wohnen der Leute, Zofe ꝛc., Jenny, Lehrer[6]), doch schwer werden. Sonnabend werde ich den Contract machen, nur auf 1 Jahr fest; vielleicht findet man dann Bessres, vielleicht braucht man auch nichts weiter. Stenbocks wollten nicht auf länger fest machen. Morgen ist große Parade, 60000 Mann sagt man, ich werde sie zählen. Der Kaiser lud mich unerwartet dazu ein, und ich kanns nicht absagen, aber Lieutenant will ich nun nicht mehr spielen. Der Prinz hat mir selbst eigenmündig zugesagt, mich sofort zum Rittmstr., selbst Major zu machen, weil er selbst fand, daß es nothwendig ist, Soldat zu sein, um den Kaiser gelegentlich zu sehn; aber er hat nicht Wort gehalten; mir kanns recht sein, in m e i n e m Dienst bin ich nicht hier; ich glaube, Edwin Manteuffel[7]) leidets nicht. Wenn Du Dich von meiner Existenz versichern willst, so wirst Du es wahrscheinlich alle Tage auf dem Ministerium können, denn es kommt schwerlich vor, daß ich nicht 1 bis 4 Mal telegraphire. Nun wirds Zeit, daß ich mir den Tabaksgeruch abwasche, die Uniform wird ihn wohl behalten; J. M. Kaiserin Mutich[8]) liebt das garnicht, ich will also mit eau de Cöln thun, was ich kann, und diese Zeilen in Pet[ersburg] vollenden; vor Abend werde ich wohl nicht dahin zurück können.

292.

Pet[ersburg] 6. 5. 59.

Ich kam doch früher, weil ich die Marschallstafel schwänzte, aß bei Versen, Mann von Elise Rauch[1]), ein gutes und muntres Diner, war am Abend bei Mr. Pickens, Amerikan. Gesandten, wahrer Pickwick[2]), höchst komisch, aber kaum amüsant. Heut früh habe ich einen Brief an Alvensleben[3]) geschrieben, dann Parade, etwa 40000 Mann, Tscherkessen, Georgier, Tataren, alle mögliche sonderbare Völker. Das Ganze dauerte an 3 Stunden, Staub und kalter Wind, sonst helles Wetter; der Kaiser widmete sich mir so ausschliesslich, als ob er mir die Parade veranstaltete[4]). Bei dem Vorbeimarsch nahm er mich mit vorne neben sich und erklärte mir jede einzelne Truppe, und wo sie ständen und rekrutirten und wer sie kommandirte.

Sage Oscar[5]), ich schriebe noch wegen Pferde, einstweilen handle ich auf 2 russische hier und werde also vielleicht keinen Transport nöthig haben. Jetzt muß ich zur Gr[oß]fürstin Helene[6]) zur Tafel, am Abend fahre ich zur Jagd, um morgen vor Sonnenaufgang den armen Auerhahn zu belauern, ein Vergnügen, bei dem ich mich neulich so durchgeritten habe, daß ich noch nicht wieder regelrecht sitzen kann, besonders heut bei der Parade. Leb wohl, mein theures Herz, ich muß mich anziehn. 84 Meilen sind wir uns nun doch näher. Die Newa jetzt mit dem Schiffsverkehr zu sehn, ist für die Kinder ein Vergnügen, auf das ich mich freue, wir habens unterm Fenster, da legen auch die Stettiner Dampfer an. Herzliche Grüße an Oscar, Malle, Kinder und schreib, wie es mit dem Hofleben geht. Die Przß. von Pr. soll ja schlimm gefallen sein, sagt mir gestern Kaiserin Mutsch. Küsse alle Kinder und schenke ihnen Apfelsinen von mir. Dein treuster

vB.

Außer Engel und Hamm werden wir haben 1 oder 2 Kutscher, Portier, Koch (ich habe einen russischen engagirt), 1 Livreejäger, ein Ausfahr-Diener für Dich, 1 Kanzleidiener, und einige мужики[7]), d. h. Russen in gestreiften Hemden und Bärten, die unsre Diener bedienen! Hamm ist eigentlich kaum zu verwenden, aber schadet nichts, laß ihn nur Pet. sich ansehn. Ein Russe an seiner Stelle spart 1 Kutscher, liegt im Hundeloch statt Wohnung, säuft aber.

293.

Petersb. 7. Mai 59.

Mein liebes Herz

In der Courier- und Paraden-Hast von gestern habe ich mit keinem Wort meiner Freude über das Bild der Kinder gedacht, obschon es vor mir lag; aber es fiel mir nicht mehr als etwas Ungewöhnliches auf, ich dachte, ich hätte es seit Jahren. Es ist ganz vorzüglich, und ich muß sie alle 3 noch besonders loben, daß sie so still gehalten haben, die beiden Großen sogar mit den Augen. Ich hatte gestern den Kopf so voll Krieg und Frieden, Tscherkessen, Kosaken, Tataren, Großfürstinnen und Feldjäger, daß ich erst heut nach dem Ausschlafen recht zur Besinnung komme. Die Nacht träumte ich von Bettstellen, hochbeinig, kurz und weiß angestrichen! In freien Momenten sind meine Gedanken ausschließlich bei Deiner Reise und bei Quartier-Einrichtungen. Ich will, wenns so geht, wie ich wünsche, nach Pommern kommen, gegen die Zeit, wo Du in Reinfeld aufbrechen wirst; ich rechne[1]) für Deine Reise durch die Ostseeprovinzen mit Aufenthalt wenigstens 6 Wochen; so lange geben sie mir aber in diesen Kriegszeiten nicht Urlaub. Vielleicht ist es das Beste, daß ich Dich von Reinfeld nach Edwahlen[2]) bringe, dort wenige Tage mit Dir bleibe und Dich von da zu Pilar[3]) geleite (ich nehme an, daß Bertha dort ist), Dich da auf 14 Tage lasse, indem ich mit dem Dampfboot von Reval hierher und zu Deiner Abholung wieder nach Reval fahre, Dich dann zu Lande, über Ran[n]apungern[4]) hierher zu geleiten. Das werden immer noch 50—60 Meilen sein. Wahr ist, daß die Reise auf die Art sehr lang wird und wir die Eisenbahn ganz umgehn. Ein andrer Plan ist, die Ostseefreunde aufzugeben, bis etwa 24. July in Reinfeld zu bleiben und dann dieselbe lange Straße, wie ich, in einem Strich im 8sitzigen Postwagen zu machen Nachts in den Posthäusern schlafen oder auch über Tage, wenns sehr heiß ist; hell ist es Tag und Nacht. Die dritte Manier wäre, Edwahlen beizubehalten, aber Pilar-Ungerns sitzen zu lassen, indem wir von Edwahlen über Riga nach Pskow fahren, und dann Eisenbahn. Ueberlege es Dir nach Muth und Lust; wenn ich 3 bis 4 W. Urlaub haben kann, so ist mir der erste Plan, Pilar-Reval, der angenehmste. Dann mußt Du aber spätestens um Johanni von Reinfeld aufbrechen, denn zum 1. August möchte ich, daß Ihr hier seid, damit die Kinder sich einleben, ehe kalte Nächte kommen. Einigermaßen hängt mein Reisen, nächst Urlaub, vom Eintreffen der Möbel ab, denn ich muß das Nest hier doch fertig machen, ehe ich fortgehe, Dich abzuholen. Zum 1./13. Juni beziehe ich Hôtel Stenbock, so Gott will, und wenn die diebischen

beiderseitigen Advokaten die Sache nicht noch wieder auseinanderbringen. Diesen Brief nimmt Banquier Magnus mit; möge er Dich und alles Liebe in bestem Wohlsein antreffen. Ich will noch an Bernhard[5]) und Canitz schreiben, und dann ein Pferd probiren, welches ich vielleicht zu meinem Leibroß mache. Daß Pütsch[6]) nicht mit kommt, ist doch sicher? Mehr wie Ein Diener ohne russisch ist hier schwer zu verwenden. Im Salon hört man kaum ein Wort anders als französisch, sobald man aber den Fuß über die Schwelle setzt, versinkt man in die Gewässer unbekannter Töne und findet selten jemand, der auch nur eine Sylbe deutsch verstände, französisch noch weniger. Dein treuster

vB.

294.

[Petersburg, Mai 1859.]

Ohne Datum[1]).

Siegle die Einlage, schreibe etwas dazu und schicke sie durchs Ministerium nach Neapel ab. Ich bin 2 Stunden geritten und befinde mich vortrefflich. Meine Augenliderentzündung ist beseitigt, aber ich schone mich mit Lesen bei Licht, was hier leicht ist, da es schon jetzt bis nach 9 hell bleibt. Leb sehr wohl. Die Einlage ist natürlich an Canitz, der Briefe von Dir haben will.

Eben war Antwerpener Müller[2]) bei mir, ich hatte Anfangs keine Idee, wer und was für Müller, zumal Engel meinte, er wäre im Ministerium hier! Er ist auf wenig Tage hier, kommt noch zu mir; eine angenehme Frankfurter Heimatherinnrung. Er hatte frische Nachrichten von seiner Mutter, alles wieder wohl dort.

295.

Petersburg 14. Mai 59.

Mein geliebtes Herz

Gottlob ist gestern Dein Brief vom 6. angekommen, ich fing schon an besorgt zu werden, zumal ich Deine Ankunft in Berlin aus der Kreuzzeitung nicht ersehn konnte und doch glaubte, daß Du am 3. abgereist wärst. Wie sehr beklage ich Dich über alle Plage mit dem Packen und Schicken und mit den Eseln, die Dir noch das Leben schwer gemacht haben. Dafür sollst Du auch nun recht ausruhn und Dich erholen. Du wirst Arnims wohl noch in Berlin gefunden haben, aber hoffentlich nicht wegen des Auges vom armen Hans; wie wird Malle darüber erschrocken gewesen sein. Bitte schreibe mir darüber; dann aber auch schleunigst, ob und in welcher

Gestalt Dir meine zweite telegraphische Depesche vor etwa 3 Wochen zugegangen ist; nicht die geburtstägliche, sondern die folgende, vermittelst derer ich es mir 8 Rubel und diverse Kopeken kosten ließ, um Dir zu sagen, daß Du nichts, also auch keine geschnitzten Möbel, kaufen möchtest, und nun ersehe ich aus Deinem Briefe, daß ich es lediglich Deinem Mutterwitz verdanke, daß wir diesen embarras de richesse[1]) nicht doch erworben haben! Schicke mir doch die Depesche im Original, wenn Du sie noch etwa bei der Hand hast, damit ich den Telegraphisten hier mores[2]) beibringe oder mir mein Geld wieder ausbitte. Der schwarze Kronleuchter für 17 fl. jammert mich, nachdem ich hier Geschwisterkinder von ihm in den stolzesten Zimmern Parade machen sehe. Aber wo Holz gehauen wird, fallen Spähne. Eine recht freudige Ueberraschung war mir Dein Photo, etwas gefaßt, an Packen und Visiten denkend, aber doch Dein liebes Gesicht, seit bald 3 Monat nicht gesehn. Die 130 Visiten waren ein Exceß von Tugend. Du wirst in Berlin schon einen Brief von mir gefunden haben, dieser ist wieder, wie meist, ein hastiger; es ist 11, um 1 geht das Schiff, welches den Feldjäger entführt, und es ist 1 Stunde bis dahin, und die Kanzlei-Mücken umsummen mich in jeder Minute mit Unterschriften und Fragen. Für Werthern bekommen wir Georg Croy[3]), Vetter der Ben[c]kendorf, Schwager der reizenden Natalie Ligne, einen liebenswürdigen Hausgenossen. Mit Klüb[er] bin ich recht zufrieden, ehrlich und diensteifrig.

Die Bosheiten in den Zeitungen fechten mich nicht an; Fénélon der Gute[4]) und ich haben also den Krieg gemacht; viel Ehre für uns. Hast Du im Kladderadatsch (Nr. 14—15) gelesen, was ich für ruchlose Toaste bei Bethmanns ausgebracht haben soll[5])? auf dem dîner waren Pfusterschmidt, Edwards, Dexel[6]), die würden sich recht gefreut haben über den Franzosentoast. Ich brachte die Gesundheit von Marie Bethmann aus; es ist doch nicht eine Schändlichkeit gegen die, daß man sie mit preuß.-franz. Allianz für gleichbedeutend hält? Stolberg und Larochefouc[auld][6])? Wir Wilden hier sind doch bessre Leute[7]), lesen in Ruhe die Petersburger[8]) in 3 Sprachen, fuhren gestern aufs Maienfest (1./13.) nach Kathrinhof, zwischen blattlosen Birken und grün beginnendem Rasen, und verlassen nie das Geleise wohlwollender Höflichkeit. Besuche doch in Berlin die alte Generalin Rauch, Matthäi-Kirchstr., die Wittwe von „mir und mich"[9]) und die Mutter unsrer hiesigen Elise Versen. Grüße Malle herzlich, und Osc[ar], und Kinder, und Alvens[leben][10]), und wen Du willst. Es muß geschieden sein, morgen vielleicht mehr, schreibe auch, wie lange ich nach Berlin adressiren soll. Dein treuster

vB.

Ich wollte beim Schließen noch was zusetzen, aber im Wirrwarr ists mir abhanden gekommen, und mir fällt nichts ein, als daß ich Dir sehr etwas Liebes sagen wollte.

296.

Petersb. Montag. 16. 5. 59.

Einige Worte, mein Lieb, muß ich meinem vorgestrigen Briefe noch zufügen; zunächst herzliche Grüße an Flesch[1]). Wenn Du etwa heut früh nach Schönhausen bist, so fange ich an an Träume zu glauben; grade vor dem Aufwachen, etwas spät, träumte mir sehr lebhaft, daß Du in Sch. eine Frau im dortigen Kostüm lebhaft und gerührt umarmtest. Ich glaube, daß ich neulich etwas schrieb wegen Hamm[2]), daß er nicht sehr nöthig wäre. Das nehme ich zurück; man vermehrt seine Erfahrungen täglich. Ich habe schon den dritten Kutscher; die Leute saufen so, daß man ihnen eigne Pferde nicht anvertrauen kann. Sie sind 13 Tage unter 14 exemplarisch tugendhaft, und dann findet man sie, wenn man auf den Wagen wartet, mit dem Kopf im Wassereimer wie todt unter den Pferden liegen[d], für den Tag ganz außer Gefecht. Ich will es 1 Jahr versuchen, wie es sich hier mit Reitpferden macht; so lange ich welche habe, brauche ich einen deutschen Reitknecht. Bringe mir noch Handschuh mit, gelbe Glacé und braune rauhe, auch einige schwarze Schlipshalsbinden, nicht zu schmal, besonders aber Zahnbürsten, große, dicke, hart wie Stein, die kein Haar loslassen. Seit 3 Tagen haben wir reizendes warmes Wetter, die Blätter kommen mit ungeduldiger Eile heraus, und die Newa mit dem Schiffswesen ist jetzt schon etwas Taunus werth. Dunkel wird es garnicht mehr, gegen 12 noch Abendroth, heute kam ich früh gegen 1 nach Hause, und der Morgenschein war schon voll rosig und Dämmrung in den Straßen. Engel benimmt sich musterhaft, seit 6 Wochen kaum aus seinem Loch gekommen, weil ich mein Zimmer mit Papieren nicht ohne Wache lasse im Gasthof, und Tag und Nacht unverdrossen, unberufen. Außer Meyendorffs[3]) habe ich recht angenehme Verbindung mit den Gagarinschen Wesen[4]), die einmal in Frankfurt waren, liebenswürdige alte Frau, und dito Töchter, Plessen[5]) und Schuwaloff[6]), dabei ist doch das viele Arbeiten ein großes Glück, immer zu thun, immer in Hast, Schreiben oder Gesellschaft oder Jagd, sonst müßte ich in diesem Gasthofsasyl schon längst an Einsamkeitsgefühl und Sehnsucht kranken. Ein Pferd habe ich hier gekauft, bis jetzt recht zufrieden und wohlfeil, wenns nicht hinterher kommt. Nachdem ich Dir neulich geschrieben

und Courier fort, reizenden Ritt auf den Inseln gemacht, erste Frühlingseindrücke, grade wie in Frankfurt zur Zeit meiner Abreise dort. Man wird genügsam. Gestern habe ich an Väterchen geschrieben, und nun muß ich mir Geld holen und Miethscontract, und alles Mögliche. Viele Grüße und Gottes Segen; laß die Kinder ja nach Schönhaus[en]. Dein treuster

vB.

297.

(An Oscar v. Arnim.)

Petersburg 21. Mai 59.

Verehrtester College

Dieses, für den dänischen Collegen[1]) bestimmte, wegen plötzlichen Verkaufs des Pferdes aber liegen gebliebne Exordium, benütze ich für Dich, theuerster Bruder in law[2]), um Dir per Adler[3]) einen Gruß zu senden. Ich weiß nicht, ob Johanna noch in Berlin ist, nach ihrem letzten Brief, dem einzigen seit 3 Wochen, kann ich es kaum annehmen. Meinen Telegraphen wegen Hühnerhund wirst Du erhalten haben; ich probirs, trotz Kurländer. Hier ist es so heiß, daß ich schwer nach Sommerkleidung seufze, die mit unsern Sachen noch auf dem Rhein oder der See schwimmt. Auch an Betten und Kochgeschirr werde ich voraussichtlich Mangel leiden, wenn ich zum 1./13. in mein mit diesen Gegenständen nicht versehnes Quartier einrücke. Ich hoffe noch etwa zum July nach Deutschland zu können; ich muß dort zwei Wagen kaufen, ein[en] 4sitz. zu, eine offne zweisitzige Kalesche, auch Schlitten, die hier zu theuer sind. Pferde werde ich vielleicht hier finden; das, welches die Ueberschrift dieses Briefes veranlaßte, gefiel mir sehr, 1000 Rubel, Handel mir eigentlich unpassend gebrochen. Sollte Johanna noch da sein, so grüße tausendmal und sage, daß ich wohl bin, obschon gestern gewittermäßig durchgeweicht beim Reiten, daß unser Quartier Sonne von 1½ Uhr an hat, Sonnenuntergang vor uns, die Kinder Sonne des Morgens bis 12. Ich weiß nicht, wohin ich ihr im Augenblick schreiben sollte.

Leb wohl, am Damme schwankt der Kahn, ich muß schließen mit herzlichstem Gruß an Malle. Dein

vB.

Liebe Johanna

Ich schicke Dir diesen Brief hauptsächlich wegen des Hühnerhundes, damit Du durch G.[4]) Thadden seinen Ankauf veranlassen mögest. Otto wünscht ihn zu haben, und sein jetziger Besitzer, dessen Adresse ich Dir gegeben, wünscht ihn los zu sein; so kann

Beiden geholfen werden. Malle ist Gott sei Dank wieder auf, aber angegriffen. Sie grüßt Dich herzlich.

Stets Dein Dich verehrender Schwager

vArnim.

Kröchlendorff 26. 5. 59.

298.

Petersburg 28. Mai. 59.

Mein liebes Herz

Fast habe ich die Zeit verschlafen zum Schiff, und dann fielen sie mich noch mit 100 Unterschriften an, ehe ich Dir schreiben konnte. Du hast mir nicht geschrieben, wo Du bleibst, und ich warte mit Schmerzen auf Nachricht. Seit bald 4 Wochen habe ich den einen lieben Brief aus Berlin, in dem Du kein Wort sagst, wie lange Du dort bleibst, und wohin zunächst. Bist Du in Kröch[lendorf][1]), Külz, Zimmer[hausen][2]), Reinfeld, oder wo? ich schreibe nach letztrem, wo Du doch schließlich hinkommen mußt. Wenn Du in Berlin bist mit Visiten und Geschäften, oder auf Reisen, so hast Du ein Bild, wie es mit mir immer ist, wenn Du Briefe von mir erwartest, man kommt eben nicht leicht zum Tintfaß. Aber gieb mir lieber zwei Zeilen als nichts. Ehe ichs vergesse, schicke mir schleunigst Hamm[3]), ich erwarte ihn täglich, ich habe 4 eigne Pferde und keine Menschen dazu; natürlich wenn Du ihn nicht mehr brauchst, denn ich nehme an, daß er Dich schon bis Reinfeld geleitet hat, wenn dieses Dir zu Händen kommt. Mir geht es wohl, aber die Arbeit in Frankfurt war Kinderspiel gegen hier. Heut verschlief ich bis 10, was mir lange nicht passirt, gestern und vorgestern bis 3 am Schreibtisch, gestern früh um 8 schon wieder; und wenns was hülfe! aber, aber! wir werfen das Brot mit dem Rockschoß auf die Butterseite[4]) und merkens noch kaum, wenns liegt. Wenn wir den Sand werden essen sollen, dann werden wir auch noch für das Brechen unsrer Zähne ganz andre Ursachen finden wollen als die wahren. Gott weiß, wozu es gut ist. Dunkel wird es garnicht mehr des Nachts, um 1 kann man im Freien lesen, und das Abend-Morgenroth geht garnicht fort. Mein Lebenslauf ist täglich Schreiben und Kelchner[5]) und Dictiren bis 4, dann reite ich im Sommergarten, in der Stadt, bald aber wirds zu heiß dazu; um 6 essen, dann fahre ich Droschke (d. h. in meiner) nach den Inseln, etwa 3/4 Meilen Chaussee, dort finde ich Pferde und reite und gehe mit Damen bis 10, dann in die Stadt, um 11 in Gesellschaft, um 1 nach Hause. Der Frühling kam hier wie mit Explosion. In 48 Stunden vom Zustande knospender Reiser bis

zu dem eines dichten grünen Vorhangs. Jetzt ist es sehr heiß, gelegentlich Gewitter, und ich habe gar kein Sommerzeug mit, auch keine Betten und kein Küchengeschirr, und soll in 14 T. bei Stenbock einziehn, wo beides fehlt. Was kann ich der Art kaufen, ohne nachher Ueberflüssiges zu haben? Bettstellen sind da, Koch auch, aber Kupfer und Lein[en] und Betten! Ich hätte schon früher Nothschrei hierüber gemacht, aber wo konnte Dich mein Brief finden? Du Frau ohne Datum! Die Sachen werden kaum vor July kommen, da ich noch garkein Avis von Rotterdam habe, daß sie dort angelangt sind.

Leb herzlich wohl. Schiff wartet nicht, Tausend Grüße, Eltern, Kinder!

Dein vB.

299.

Petersburg 31. Mai. 59.
Auch am 1. Juni kein Brief.

Mein liebes Herz

Nachdem auch das eben ankommende Postschiff keinen Brief von Dir bringt, bin ich ganz niedergeschlagen und werde krank werden, wenn Du mich in meinem heißen und einsamen Gasthofs=zimmer hier so vergessen willst. Im ganzen lieben Monat Mai habe ich 2 Briefe von Dir gehabt, den einen noch aus Frankfurt, ganz im Anfang, den andern langen aus Berlin vom 18., und dies Schiff bringt alles, was bis zum 28. Abends aus Stettin abgehn konnte. Ich weiß nicht einmal, ob Du noch in Berlin bist, oder wo sonst, da Dein letzter Brief nichts über Reise= und Aufenthaltsplan enthielt, und ich hätte doch so dringend gewünscht, Deinen Weg in Gedanken verfolgen, auch Dir nach bestimmten Orten schreiben zu können. Ich weiß sehr gut, daß man auf der Reise, und wenn man Pommersche Freunde wiederfindet, schwer zum Schreiben gelangt, aber ein Paar Zeilen in der Woche könnten doch für mich abfallen. Wenn ich stets, so lange als ich in Hast und Hetze bin, nicht schriebe, so hättest Du seit Berlin noch keinen Brief von mir. Bedenke, wie lieb es Dir war, wenige eilige Zeilen Nachricht von mir aus irgend einer Station zu erhalten, und bedenke dann, um wieviel einsamer und nachrichtsbedürftiger ich hier bin, im Vergleich mit Dir; Du hattest Kinder und Beckers[1]) und Arnims und ich weiß nicht wen jetzt, und ich sitze den Tag über am Schreibtisch oder mit Leuten, die nicht deutsch verstehn, und von 9 bis 11 des Abends reite ich, meist allein, selten mit Klüber. Wenn ich nicht mit ihm gegessen habe, so finden wir uns nicht wieder zusammen am Abend. Dunkel

wird es garnicht mehr; wenn man um 11 in Gesellschaft fährt, so kann man noch im Freien lesen, und wenn man um 1 durch die noch belebten Straßen heimkehrt, auch wieder. Vor 3 gehe ich kaum zu Bett, und dann ist es wie am Tage. Ich weiß nicht, ob Du meinen letzten Brief schon haben wirst, den ich nach Reinfeld schickte, ich weiß auch nicht, ob ich diesen am Besten nach R. adressire oder ob Du noch in Berlin bist. Jedenfalls schicke mir Hamm, sobald Du ihn erhältst, vorausgesetzt, daß Du ihn nicht noch brauchst. Er wird am besten über Stettin zur See gehn. Die Postschiffe gehn Sonnabends von dort, andre Dampfschiffe auch noch, ich weiß aber ihre Tage nicht. Die Hitze ist gewaltig, 30 bis 40 Grad in der Sonne, in den Schatten komme ich nie, da ich Sonnenseite habe und, wenn ich fahre, in offner Droschke, den Schatten nicht suchen kann. Staub, und große Dürre, alles ersehnt Regen. Angenehme Bekannte reisen mehr und mehr ab. In 8 Tagen erwarte ich Croy[2]), zu meiner Freude, denn die Dreiheit wird auch Klüber beleben. Lebe wohl, mein geliebtes, grüße alle, und ängstige mich nicht länger mit Nachrichtenmangel. Dein treuster

vB.

300.

Petersburg 4. Juni 59.

Mein liebes Herz

Endlich, vorgestern, kam die lang ersehnte Nachricht von Dir, mit dem beruhigenden Poststempel Stolp. Ich konnte schon keinen Abend einschlafen vor sorgenvollen Phantasiegebilden, deren Schauplatz alle Haltplätze zwischen Berlin und Reinfeld waren. Eben erhalte ich auch gleichzeitig 2 telegr. Depeschen, deren eine mir Hamm's, die andre Croy's Ankunft auf nächsten Dienstag [7. Juni] anmeldet. Ich werde nicht hier sein, sie zu empfangen, weil ich morgen auf einige Tage nach Moskau gehe; ich werde aber alle Anstalten treffen, daß sie sofort sicher ins Hôtel Stenbock gelangen, wohin Engel meinen Umzug, sobald ich fort sein werde, besorgen wird. 3 Wagen habe ich gekauft, 1 Glascoupé, 1 offne Kalesche 1 Droschke, die Dir wohl am besten gefallen wird und mit der ich des Abends, im pfeilschnellen Trabe von 2 Schwarzen, nach den Inseln zum Reiten fahre. Gestern war ich bei Kaiserin Mutsch zum Essen, in Zarskoe, wo ich die Großfürstin Marie[1]) fand, die mir wenigstens sagen konnte, daß sie Dich wohlauf in Berlin gesehn hatte. Beim Rückfahren begegnete mir der Kaiser auf dem Bahnhof und nahm mich in sein coupé, sehr auffällig hier für einen Civilisten, mit einem so alten Hut, wie ich sie meist trage.

Den Abend war ich natürlich auf den Inseln, auf einem eifrig trabenden Schwarzbraunen, und trank dort Thee bei einer netten alten weißhaarigen Gräfin Stroganoff. Der Flieder hat hier übrigens so schön geblüht wie in Frankfurt und der Goldregen, und die Nachtigallen schlagen so lustig, daß man kaum eine Stelle auf den Inseln findet, wo man sie nicht hört. In der Stadt aber war die Hitze in diesen Tagen unablässig so, wie sie bei uns kaum jemals wird. Der Capitän vom Adler sagt mir, daß die Temperatur im südlichen Pommern wahrhaft erfrischend dagegen sei; bei den kurzen Nächten bringt auch der Morgen keine rechte Kühle, die Nachtluft ist aber balsamisch erquickend, und in dem heimlichen Dämmerlicht, welches um Mitternacht über den breiten Wasserflächen schwebt, könnte ich stundenlang umherreiten und fahren, wenn nicht die steigende Helle daran mahnte, daß ein andrer Tag mit Sorgen und Arbeit wartet und der Schlaf vorher sein Recht fordert. Seit ich die Droschke habe, auf der ein dolmetschender Diener nur knappen Platz haben würde, mache ich zur schmunzelnden Freude Dmitri's, des Kutschers, Fortschritte im Russischen, da mir nichts Andres übrig bleibt, als es tant bien que mal[2]) zu sprechen. Es thut mir Leid, daß Du das jähe Erwachen des hiesigen Frühlings nicht hast mit ansehn können; als wenn er plötzlich dahinter käme, daß er die Zeit verschlafen hat, zieht er in 24 Stunden sein volles grünes Kleid von Kopf bis zu Fuß an. Bertha Pilar[3]) hat mir geschrieben, wegen eines einbeorderten Jägers; leider konnte ich nichts thun, als den Rath geben, daß der Mann so bald wie möglich zu seiner Truppe abgeht. Dieses ganze Rüsten ist etwas voreilig und kostet uns unnöthig Geld; hoffentlich werden wir uns schließlich doch besinnen, ehe wir aus Gefälligkeit für einige kleine Fürsten und um Oestreich mit Herrlichkeit auf unsre Kosten aus dem Verdruß zu helfen, ganz Europa in Brand setzen. Wir können weder zugeben, daß Oestreich vernichtet wird, noch daß es sich durch glänzende Siege in seinem Uebermuth bestärkt und uns zum Schemel seiner Größe macht. Für beide Fälle ist aber noch viel Zeit, ehe wir einschreiten, und kann sich noch manches lombardische Wasser roth färben, denn so leicht wie bisher wird es nicht vorwärts gehn, wenn die Oestreicher sich erst in ihrer Festungslinie aufstellen, was sie von Hause aus hätten thun sollen.

Cigarren von Witte sind längst hier und schon mit Meyendorf[f] getheilt; Kiste mit Papier und Jagdsachen eingetroffen, aber noch nicht hier; 30 Rbl. Kosten! wahrscheinlich wühlen sie mir das erst auf dem Zoll durch und nehmen Abschriften.

Es ist ein Unglück, daß ich Dir immer in der Dampfeile schreibe, nun steht das Fuchsgesicht von Kanzleidiener, der im

Polizeisolde nebenher steht, schon wieder und treibt, und Alles, was ich noch sagen wollte, trocknet mir ein vor dem Kerl, der aber brauchbar ist. Ich wußte eben noch viel, was ich schreiben wollte, und nun weiß ich nichts, als daß ich ihn prügeln möchte und die Eltern und Kindern und Reddentin und Versin und Alle herzlich grüße. Freitag bin ich von Moskau wieder hier. In größter Liebe Dein treuster

vB.

301.*

Moskau, 6. Juni 59[1]).

Ein Lebenszeichen will ich Dir, mein Lieb, wenigstens von hier geben, während ich auf den Samowar warte und sich hinter mir ein junger Russe im rothen Hemde mit vergeblichen Heitzungsversuchen abmüht; er pustet und seufzt, aber es will nicht brennen. Nachdem ich in letzter Zeit über die sengende Hitze soviel geklagt habe, wachte ich heut zwischen Twer und hier auf und glaubte zu träumen, als ich das Land und sein frisches Grün weit und breit mit Schnee bedeckt erblickte. Ich wundre mich über nichts mehr und drehte mich, nachdem ich über die Thatsache nicht länger in Zweifel sein konnte, ruhig auf die andre Seite, um weiter zu schlafen und zu rollen, obschon das Farbenspiel von Grün und Weiß im Morgenroth nicht ohne Reiz war. Ich weiß nicht, ob er bei Twer noch liegt, hier ist er weggethaut, und ein kühler grauer Regen rieselt auf das grüne Blech der Dächer. Grün ist mit vollem Recht die russische Leibfarbe. Von den 100 Meilen hierher habe ich etwa 40 verschlafen, aber die andern 60 waren in jeder Handbreite grün in allen Schattirungen. Städte und Dörfer, überhaupt Häuser mit Ausnahme der Bahnhöfe, habe ich nicht bemerkt; buschartige Wälder, meist Birken, decken Sumpf und Hügel, schöner Graswuchs unter ihnen, lange Wiesen dazwischen, so geht es 10, 20, 40 Meilen fort. Acker erinnre ich mich nicht bemerkt zu haben, auch kein Haidekraut und keinen Sand; einsam grasende Kühe oder Pferde wecken mitunter die Vermuthung, daß auch Menschen in der Nähe sein könnten. Moskau sieht von oben wie ein Saatfeld aus, die Soldaten grün, die Möbel grün, und ich zweifle nicht, daß die vor mir stehenden Eier von grünen Hühnern gelegt sind. Du wirst wissen wollen, wie ich eigentlich hierher komme; ich habe mich auch schon danach gefragt und zunächst die Antwort erhalten, daß Abwechslung die Seele des Lebens ist[2]). Die Wahrheit dieses tiefsinnigen Spruches wird besonders einleuchtend, wenn man 10 Wochen lang ein sonniges Gasthofszimmer mit Aussicht auf Steinpflaster bewohnt hat. Außer-

dem wird man gegen die Freuden des Umziehns, wenn sie sich in kurzer Zeit mehrmals wiederholen, ziemlich abgestumpft, ich beschloß daher, auf selbige zu verzichten, überwies Klübern alles Papier, gab Engel meine Schlüssel, erklärte, daß ich nach 8 Tagen im Stenbockschen Hause absteigen würde, und fuhr nach dem Moskauer Bahnhofe. Das war gestern Mittag 12, und heut früh um 8 stieg ich hier im Hôtel de France ab. Jetzt will ich zunächst eine liebenswürdige Bekannte aus frühern Zeiten besuchen, die Fürstin Jussupoff, die etwa 20 Werst von hier auf dem Lande wohnt, morgen Abend bin ich wieder hier, besehe Mittwoch und Donnerstag Kremlin und dergleichen und schlafe Freitag oder Sonnabend in den Betten, welche Engel inzwischen kaufen wird. Langsam anzuspannen und schnell zu fahren, liegt im Charakter dieses Volkes. Vor 2 Stunden habe ich den Wagen bestellt, auf jede Anfrage, die ich seit 1½ Stunden von 10 zu 10 Minuten ergehn lasse, heißt es сей часъ (sseïtschàß), sogleich, mit unerschütterlich freundlicher Ruhe, aber dabei bleibt es. Du kennst meine musterhafte Geduld im Warten, aber alles hat seine Grenzen; nachher wird gejagt, daß in den schlechten Wegen Pferd und Wagen brechen und man schließlich zu Fuß anlangt. Ich habe inzwischen 3 Gläser Thee getrunken, mehre Eier vertilgt, die Heizbemühungen sind auch so vollständig gelungen, daß ich das Bedürfniß fühle, frische Luft zu schöpfen. Ich würde mich aus Ungeduld rasiren, wenn ich einen Spiegel hätte, in dessen Ermanglung aber werde ich meine Gönnerin Tata[3]) mit dem gestrigen Stoppel begrüßen. Es ist wenigstens sehr tugendhaft, daß mein erster Gedanke an Dich ist, wenn ich einen Moment frei habe, und Du solltest ein Beispiel daran nehmen. Sehr weitläufig ist diese Stadt und sonderbar fremdartig durch ihre Kirchen mit grünen Dächern und unzähligen Kuppeln; ganz anders wie Amsterdam, aber beide sind die originellsten Städte, die ich kenne. Von der Bagage, die man hier im Coupé mitschleppt, hat kein deutscher Conducteur eine Ahnung; kein Russe ohne zwei wirkliche, überzogne Kopfkissen, Kinder in Körben, und Massen von Lebensmitteln aller Art, obschon man 5 große Mahlzeiten unterwegs auf den Stationen macht, Frühstück um 2, Mittag 5, Thee 7, souper 10; 4 sind es doch nur, aber für die kurze Zeit genug. Ich wurde aus Höflichkeit in ein Schlafcoupé complimentirt, wo ich schlechter situirt war als in meinem fauteuil; es ist mir überhaupt wunderlich, so viel Umstände wegen Einer Nacht zu machen.

Archangelski, am Abend spät. Heut vor einem Jahre ließ ich mir auch nicht träumen, daß ich grade hier jetzt sitzen würde; an dem Flusse, an welchem Moskau liegt[4]), etwa 3 Meilen oberhalb der Stadt, steht inmitten weitläufiger Gartenanlagen ein Schloß

im italiänischen Styl; vor der Front zieht sich ein breiter terrassirt abfallender Rasen, mit Hecken wie in Schönbrunn eingefaßt bis zum Fluß, und links davon am Wasser liegt ein Pavillon, in dessen 6 Zimmern ich einsam circulire; jenseit des Wassers weite mondhelle Ebne, diesseit Rasenplatz, Hecken, Orangerie; im Kamin heult der Wind und flackert die Flamme, von den Wänden sehn mich alte Bilder spukhaft an, von draußen weiße marmorne durchs Fenster; sehr romantische Einsamkeit, das Schloß wegen Reparatur unbewohnt, der Besitzer Fürst Jussupow im knappen Pächterhaus so lange. Seine Frau ist die Tochter des früheren Gesandten in Berlin, Ribeaupierre[5]), in dessen Hause ich meinen ersten Eintritt in die Berliner große Welt in jugendlichen Jahren machte. Morgen gehe ich mit meinen Wirthen nach Moskau zurück, sie übermorgen von dort über Petsb. nach Berlin, ich bleibe noch bis Freitag, wenns Gottes Wille ist, to see what is to be seen[6]). Die Feder ist übrigens zu schlecht, ich gehe ins Bett, so breit und kalt es auch aussieht; gute Nacht, Gott sei mit Dir und allem, was Reinfeld herbergt.

Den 7. Ich habe trotz des breiten kalten Bettes sehr gut geschlafen, mir ein tüchtiges Feuer machen lassen und sehe über den dampfenden Theekessel hinaus in den etwas klareren, aber immer noch grauen Horizont und in die gänzlich grüne Umgebung meines Pavillons; ein freundliches Stück Erde, und das angenehme Gefühl, für den Telegraphen unerreichbar zu sein. Mein Diener, als echter Russe, hat, wie ich sehe, in einem Vorzimmer auf einem seidnen vergoldeten Divan geschlafen, und darauf scheint in der häuslichen Einrichtung gerechnet zu werden, indem man den Leuten keine besondre Schlafgelegenheit anweist. An meinen Pavillon stößt ein wenigstens 150 Schritt langes, jetzt leeres Orangeriehaus, dessen Winterbewohner gegenwärtig längs der Hecken in stattlicher Größe aufgepflanzt sind. Das ganze ist mit seinen Anlagen etwas wie ein sehr vergrößertes Reddentin, mit Roccoco-Beisatz in Möbeln, Hecken, Terrassen, Statuen. Jetzt geh ich spatziren.

Moskau. 8. Juni. Diese Stadt ist wirklich, als Stadt, die schönste und originellste, die es giebt, die Umgegend ist freundlich, nicht hübsch, nicht häßlich; aber der Blick von oben aus dem Kremlin, auf diese Rundsicht von Häusern mit grünen Dächern, Gärten, Kirchen, Thürmen von der allersonderbarsten Gestalt und

Farbe, die meisten grün oder roth oder hellblau, oben am häufigsten von einer riesenhaften goldnen Zwiebel gekrönt, und meist zu 5 und mehr auf Einer Kirche, 1000 Thürme sinds gewiß! etwas fremdartiger Schönes wie dieses Alles, im Sonnenuntergang schräg beleuchtet, kann man nicht sehn. Das Wetter ist wieder klar, und ich würde noch einige Tage hier bleiben, wenn nicht Gerüchte von einer großen Schlacht in Italien circulirten[7]), die vielleicht Diplomatenarbeit nach sich ziehn kann, da will ich machen, daß ich auf den Posten komme. Das Haus, in dem ich schreibe, ist auch wunderlich genug, eins der wenigen, die 1812 überlebt haben, alte dicke Mauern wie in Schönhausen, orientalische Architectur, maurisch; große Räume, fast ganz von den Kanzleien eingenommen, welche Jussupows Güter verwalten oder verschreiben; er, seine Frau und ich, haben den einen bewohnbaren Flügel inne. Tausend Grüße. Dein treuster vB.

302.

Petersb. 11. Juni 59.

Mein liebes Herz

Gestern früh bin ich von Moskau glücklich wieder angelangt und fand hier eine Einladung nach Oranienbaum zur Großfürstin Helene[1]), in Folge deren ich mich, nach einer Stunde Arbeit in Kanzlei und Ministerium, gleich aufs Dampfschiff setzte und durch einen sehr bissigen Wind nach Peterhof fuhr, von dort zu Wagen weiter, eine Gegend wie Zoppot und Oliva, See, grüne waldige Hügel, Schiffe, Kronstadt, viele Schlösser und Villen; recht sehr hübsch, nur zu weit von Pommern. Die Kaiserin Mutter war auch da und andre hohe Herrschaft[en], ich blieb bis nach dem letzten Schiff und Zug und kam zu Lande die 5 Meilen, über welche 4 breitgespannte Füchse in 2½ Stunde mit mir hintrabten und galoppirten; reizende Nachtfahrt mit Mond; um halb 2 war ich zu Hause, konnte ohne Licht die eingegangnen Briefe lesen und zu Bett gehn. Ich sitze im Stenbock, heut die erste Nacht hier geschlafen und sehr gut; Anstrengungen bekommen mir stets vortrefflich, ich war lange nicht so wohl wie nach dieser Moskaufahrt. Ich sitze an Deinem künftigen Platze, vor mir die breite Newafläche mit vielen Seeschiffen vor Anker, ein Dampfschiff unmittelbar vor der Thür, 50 Schritt von mir rauchend; am andern Ufer, wohl soweit wie von uns zu Beckers in Frankfurt einige ähnliche Rauchspinner; dahinter Wassili-Ostrow, der Stadttheil rechts der Newa, rechts von mir geht die große eiserne Brücke hinüber, von der ab unser Haus das fünfte stromabwärts ist; das Wetter ist

sonnig und windig, wie Wasser und Flaggen andeuten. Herzlichen Dank für Deine Briefe vom 29. und vom 2., die ich gestern früh hier vorfand; hast Du meinen aus Moskau? Hamm ist hier, sehr dick geworden. Betten, Handtücher, Tassen, Samowar, habe ich nothdürftig gekauft, auch Ueberzüge; recht wohlfeil, wie ich glaube. Man muß doch existiren; von Rotterdam ist endlich Nachricht, daß alles in See ist. Der Esel hat aber gegen „Kriegsgefahr" versichert, was sehr theuer ist; damit kostet der Transport von Frankfurt hierher 2000 Gulden etwa, 4 bis 500 bis Rotterdam, 3 bis 400 Versicherung, über 800 Seefracht (theuer), das andre Apothekerrechnung, Spesen 2c. Das Unterbringen der Leute macht mir allerhand Schwierigkeit, und Hamm hat schrecklich viele Stallbedürfnisse, die der Russe nicht kennt. Croy ist recht nett und gemüthlich, Klüb[er] ist etwas niedergeschlagen, weil er mir ein Pferd lahmgeritten hat; er kann aber nicht dafür. Sehr nette kleine Dampfer fliegen immer den Strom entlang, und ich muß diese Zeilen auf den Wladimir[2]) schicken, sonst bleiben sie hier. Ich habe nur von 2 bis 8 geschlafen, viel expediren müssen, und nur diese halbe Stunde für meinen Engel frei behalten. Viele Grüße an die lieben Eltern und Kinder. Dein treuster

vB.

Wegen Reise nächstens.

303.

Sonnabend [18. Juni 1859][1]).

(Ohne Datum.)

Bis halb 4 habe ich heut früh geschrieben, da ging die Sonne auf und ich zu Bett, und heut wieder von 9 bis jetzt in der Tinte; in ½ Stunde gehts Schiff, Klüber siegelt hinter mir. Ich habe 3 Tage hinter einander nach Zarskoe Selo müssen, einen in Peterhof, kostet immer den ganzen Tag; beim Kaiser aß ich neulich in den Kleidern von 4 verschiednen Leuten, weil ich nicht auf Frack gefaßt war; ich sah sehr sonderbar aus. Man ist hier sehr gut für mich, in Berlin aber intriguirt Oestreich und alle lieben Bundesgenossen, um mich hier wegzubringen, und ich bin doch so artig[2]). Wie Gott will, ich wohne ebenso gern auf dem Lande. Mit Wagen ist das nicht so leicht sich zu entschließen. Eine rechtliche Kutsche fahren sie uns mit dem Jagen durch schlechte Wege in 1000 Stücke; ich werde vielleicht eine russische Schnellpost-Karrete nehmen müssen und die durchs Land schleppen[3]). Stets Dein

vB.

Grüße, Grüße!

304.

Petersburg 25. Juni 59.

Mein liebes Herz

Ich hätte es schon einige Tage früher nicht bei den flüchtigen Zeilen bewenden lassen, die ich Dir heut vor 8 Tagen schrieb, aber ich habe dem Klima doch schließlich einigen Tribut zahlen müssen. Hexenschüsse in seltner Vollkommenheit[1]) bemächtigten sich meiner Glieder von verschiednen Seiten her, und nachdem ich sie anfangs nicht hatte anerkennen wollen, wußten sie sich schließlich so bemerklich zu machen, daß ich bald fest lag oder vielmehr saß, denn mit dem Liegen war es nicht immer leicht, jenachdem diese nomadisirenden Peiniger grade ihren Sitz im Rücken statt in Beinen und Rippen wählten. Ich bin von den sanfteren Mitteln des Senfes zu denen des Schröpfens und der spanischen Fliege gestiegen und habe den Russen in der Handhabung dieser Operationen nicht ganz frei von der Rohheit gefunden, die von meiner politischen Sympathie so gern in das Register tendenziöser Erfindungen verwiesen wurde. Ich glaube jetzt auch an Knute, obschon ich noch keine gesehn habe. Jetzt erfreue ich mich wieder des freien Gebrauchs meiner Glieder, aber ich bin von Wunden und Schwären bedeckt wie Lazarus[2]); das verheilt aber bald, und ich will Gott mit der Klage darüber den Dank für meine Genesung nicht verkümmern. Diese Rheumatismen sind, wie Du weißt, nicht gefährlich, aber recht schmerzhaft, und hier war eine Erkältung auf die andre hinzugekommen, übermäßige Arbeit des Nachts hindurch, politischer Aerger, alles hatte meinen Magen ins Mitleiden gezogen, und ich bin noch in Diät, mit einer Leidenschaft für frisches Compott, die bei dem Preise von 1½ Rbl. für das Pfund Kirschen und 3½ für das Pfund Erdbeeren ruinös für einen Familienvater ist. Nachdem ich aber vor bald 3 Monaten hier schon Kirschen für 12 Rbl. und Trauben für ich weiß nicht was, wenn auch nicht auf meine Kosten gegessen habe und seitdem auf jedem dîner mit allem, was das Jahr in irgend einem seiner Monate hervorbringt, beigeblieben bin, so versage ich mir auch diese rubligen Compötte nicht. Engel hat mich übrigens mit musterhafter Sorgfalt gepflegt, und Klüber und Croy mir nach Kräften Gesellschaft geleistet. Beide wohnen einstweilen mit mir im Stenbock; Klüber will keine feste Wohnung nehmen, da er täglich seine Einberufung erwartet und dann ja wohl bald sein Marschquartier in Paris haben wird oder wo sonst. Er ist heut zum Manöver nach Zarskoe, wohin ich ihn leider noch nicht habe begleiten können. Ich hatte schreckliches Heimweh nach Dir und allem, was daran ist, wie ich hier so einsam still liegen mußte,

und wenn ich die Bilder von Dir und den Kindern ansah, so kam ich mir doppelt verlassen vor. Man verwöhnt sich so als Hausthier, und es war das erste Mal, seit ich Euch in Frankfurt verließ, daß die rastlose Unruhe von Geschäfts- und Hofleben mir Zeit ließ, mich in Abgespanntheit zu besinnen. Meine Gedanken sind der Möglichkeit, dieses Treiben bei passendem Anlaß ganz aufzugeben, augenblicklich näher gerückt als je. Wer weiß, wie lange wir noch in dieser Welt mit einander leben, und wer weiß, was für Zeiten wir dabei sehn werden. Man wird Gott, den Seinigen und sich selbst fremd und hat keinen Ton mehr, der einem selbst gefallen könnte, auf der verstimmten Seelen-Claviatur. Diesem Leben fehlt, was ich das sonntägliche Element nennen möchte, nicht Frankfurter, sondern Kolziglower Sonntag; ein Tropfen Himmelsruhe in dieses fieberheiße Durcheinander, etwas Feiertag in diese Werkstatt, wo Lüge und Leidenschaft rastlos auf den Amboß menschlichen Unverstandes hämmern. Man sagt sich wohl, die Welt geht doch Gottes Wege, und nach 30 Jahren ist es uns gleichgültig, vielleicht nach Einem schon, ob es so oder so kam; aber man verliert den Athem, wenn man mithämmert, so lange man sich nicht, wie mancher unsrer Freunde, einen anständig aussehenden Hammer von Pappe und ein mäßiges Offenbacher Herzchen von gepreßtem Leder anschafft. Beides mußt Du mir mitbringen, hier bei Stenbock fand ichs noch nicht, obschon manch wunderliches Möbel da ist und der Platz für unsre kärglich bemessen sein wird. Deine Idee mit Jenny's[3]) Herkunft finde ich vortrefflich. Mit dem Darmstädter Frischling ists richtig; ich habe ihn selbst geschossen, und wir haben ihn auch gegessen; er war sogar sehr gut. Ich werde den Betrag an Wentzel, von Wentzel, schicken[4]). Du scheinst meinen Brief aus Moskau und Archangelsk garnicht bekommen zu haben, da Du von einem spätern von hier schreibst, von dem aber nicht; er war glaub ich 8 Seiten lang, an verschiednen Orten entstanden. Schreibe, ob er angekommen, damit ich Lärm mache, da ich genau weiß, wann und wo ich ihn aufgab. Gegen Deinen Königsberger Koch, von dem Klüber mir sagt, habe ich garnichts zu erinnern. Mein junger Russe ist noch nicht eingerückt und kann jeden Monat entlassen werden. Ich will nun um Urlaub schreiben, sobald ich ihn erhalten kann, ich hoffe zu Mitte July; erst müssen nur die Sachen hier sein, von denen mir noch seit dem Abgang aus Holland weitre Nachricht fehlt. Kommen die, so telegraphire ich gleich, und ist Jenny hier, so reise ich in Ruhe, Urlaub vorausgesetzt. Leb wohl, mein süßes Herz, und ängstige Dich nicht über alles, was ich Dir ausgeklagt habe; es wird mit Gottes Hülfe alles gut werden und ich bald gesund und lustig bei Dir sein. Viel Liebes an Eltern und Kinder. Dein treuster vB.

305.*

Peterhof 28. Juni 1859.

Mein liebes Herz

Aus vorstehendem Datum siehst Du schon, daß ich wieder obenauf bin. Ich fuhr heut früh hier her, um von Ssudarina Mátuschka, Kaiserin Mutsch, Abschied zu nehmen, die morgen in See geht. Für mich hat sie in ihrer liebenswürdigen Natürlichkeit wirklich etwas Mütterliches, und ich kann mich zu ihr ausreden, als hätte ich sie von Kind auf gekannt. Sie sprach heut lange und viel mit mir; auf einem Balkon mit Aussicht ins Grüne, strickend an einem weiß und rothen wollnen Schawl mit langen hölzernen Stäben, lag sie schwarz angezogen in einer Chaiselongue, und ich hätte ihrer tiefen Stimme und ihrem ehrlichen Lachen und Schelten gern noch stundenlang zuhören mögen, so heimathlich war mirs. Ich war nur auf 2 Stunden im Frack gekommen, da sie aber schließlich sagte, sie hätte noch nicht Lust, von mir Abschied zu nehmen, ich aber wahrscheinlich schrecklich viel zu thun, so erklärte ich „nicht das Mindeste“, und sie „dann bleiben Sie doch, bis ich morgen fahre“. Ich nahm die Einladung mit Vergnügen als Befehl, denn es ist hier reizend und in Petersburg so steinern. Denke Dir die Höhen von Oliva und Zoppot alle in Parkanlagen verbunden und mit einem Dutzend Schlössern mit Terrassen, Springbrunnen und Teichen dazwischen, mit schattigen Gängen und Rasen bis ins Seewasser hinein, blauen Himmel und warme Sonne mit weißen Wolken, über die grünen Wipfelmeere hinaus das blaue wirkliche Meer, mit Segeln und Möwen; so gut ist es mir lange nicht geworden. In einigen Stunden kommt der Kaiser und Gortschakow, da wird auch wohl einiges Geschäft in die Idylle eindringen; aber Gott sei Dank, sieht es ja etwas friedlicher in der Welt aus, trotz unsrer Mobilmachung, und ich brauche mich weniger zu ängstigen vor Entschließungen, die ich nicht billigen könnte. Nachgrade thun mir die östreichischen S o l d a t e n leid; sie müssen zu dumm geführt werden, daß sie jedesmal so viel Schläge bekommen, am 24. wieder[1])! Die Franzosen werden zu übermüthig werden! Für Rechberg[2]) und seine Minister ist es eine Lehre, die sie in ihrer Verstocktheit nicht einmal beherzigen werden. Wir hätten ihnen wohl beigestanden, wenn wir zu ihnen auch nur s o viel Zutrauen hätten haben können, daß sie uns nicht, während wir für sie kämpften, verrathen haben würden. Weniger Frankreich als Oestreich würde ich von dem Augenblick an fürchten, wo wir den Krieg auf uns nähmen. Mit dem nächsten Schiff bitte ich um Urlaub, kann ihn aber nicht eher antreten, als bis die Sachen und Jenny hier sind. Noch ist nichts von ersteren zu spüren. Klüber schäumt vor Zorn,

daß sein Regiment garkeine Notiz von ihm nimmt und er nicht weiß, ob er mobil ist oder nicht. Junge Kelchner[3]) hat gestern Ordre erhalten und geht Sonnabend zum Regiment ab. Ich mag ihm die Offizierfreude nicht stören, werde ihn aber nach 3 oder 4 Wochen als unentbehrlich reclamiren. Dann wird er auch wohl genug vom Garnisonleben haben. Aus Deinem letzten Brief ist vielleicht vieles zu beantworten; ich habe ihn aber nicht hier. Laß Schmidt[4]) mitbringen, was er an Lehrgegenständen, Büchern &c. &c. für die Kinder braucht. Hier ist nichts der Art. Die liebsten herzlichsten Grüße für Alt und Jung und mittlern Jahre. Leb wohl, mein Bestes. Dein treuster

vB.

28. Abends.

Nachdem ich eine dreistündige Spatzirfahrt im offnen Wagen durch die Gärten gemacht habe und alle ihre Schönheiten im Einzelnen besehn, trinke ich Thee, mit dem Blick auf goldnen Abendhimmel und grüne Wälder; Kaisers wollen den letzten Abend en famille sein, was ich ihnen nicht verdenke, und ich habe als Reconvalescent die Einsamkeit aufgesucht, für heut auch wirklich genug von meinem ersten Ausflug. Ich rauche meine Cigarre in Ruhe, trinke guten Thee und sehe durch die Dämpfe beider einen Sonnenuntergang von wahrhaft seltner Pracht. Beifolgenden Jasmin sende ich Dir als Beweis, daß er hier wirklich im Freien wächst und blüht. Dagegen muß ich gestehn, daß man mir die gewöhnliche Kastanie in Strauchgestalt als ein seltnes Gewächs gezeigt hat, welches im Winter eingewickelt wird. Sonst giebt es recht schöne große Eichen, Eschen, Linden, Pappeln, und Birken wie Eichen so dick. Leb wohl, mein Herz.

306.*

Petersburg 2. July 1859.

Mein liebes Herz

Deinen Brief vom 25. habe ich gestern erhalten, und Dir wird mein am Mittwoch mit der Kaiserin Mutter nach Stettin expedirter wohl etwa morgen zugehn. Mein heimwehvolles Herz verfolgt seinen Lauf mit sehnsüchtigen Gedanken; es war so reizend klares Wetter und frischer Wind, als wir in Peterhof die hohe Frau an Bord geleiteten, daß ich hätte, wie ich da war, in Uniform und ohne Gepäck, ins Schiff springen und mitfahren mögen. Seitdem ist die Hitze stärker geworden, etwa die feuchte Temperatur eines stark gewässerten Palmenhauses, und der Mangel an Sommerzeug wird sehr fühlbar. In den Zimmern gehe ich schon

Frankfurt a. M.

„ganz Wäsche" umher, da der liebe blaue Schlafrock zu warm ist, schon jetzt, morgens 6 Uhr. Vor einer halben Stunde hat mich ein Courier mit Krieg und Frieden geweckt, und ich kann nun doch nicht mehr schlafen, obschon ich mich erst gegen 2 hinlegte. Unsre Politik gleitet mehr und mehr in das östreichische Kielwasser hinein, und haben wir erst einen Schuß am Rhein gefeuert, so ist es mit dem italiänisch-östreichischen Krieg vorbei, und statt dessen tritt ein preußisch-französischer auf die Bühne, in welchem Oestreich, nachdem wir die Last von seinen Schultern genommen haben, uns soviel beisteht oder nicht beisteht, als seine eignen Interessen es mit sich bringen. Daß wir eine sehr glänzende Siegerrolle spielen, wird es schon gewiß nicht zugeben. Es ist recht merkwürdig, daß in solchen Krisen immer katholische Minister unsre Geschicke lenken, damals Radowitz, nun Hohenzollern[1]), der gegenwärtig den Haupteinfluß übt und für den Krieg ist. Ich sehe sehr trübe in die Zukunft; unsre Truppen sind nicht besser als die östreichischen, weil sie nicht halb so lange dienen als diese; und die deutschen Truppen, auf deren Beistand wir rechnen, sind meistens ganz erbärmlich, und ihre Regirungen fallen, wenn es uns schlecht geht, ab wie dürre Blätter im Winde. Aber Gott, der Preußen und die Welt halten und zerschlagen kann, weiß, warum es so sein muß, und wir wollen uns nicht verbittern gegen das Land, in welchem wir geboren sind, und gegen die Obrigkeit, um deren Erleuchtung wir beten. Nach 30 Jahren, vielleicht viel früher, wird es uns eine geringe Sorge sein, wie es um Preußen und Oestreich steht, wenn nur Gottes Erbarmen und Christi Verdienst unsern Seelen bleibt[2]). Ich schlug mir gestern Abend beliebig die Schrift auf, um die Politik aus dem sorgenvollen Herzen los zu werden, und stieß mit dem Auge zunächst auf den 5. Vers des 110. Ps.[3]). Wie Gott will, es ist ja alles doch nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Thorheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehn wie Wasserwogen, und das Meer bleibt. Was sind unsre Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt. Fast ebenso als die Politik quält mich jetzt nachgrade das Ausbleiben unsrer Sachen. Ich kann nicht fort, bevor sie hier und einigermaßen ausgepackt sind, und Reisegelegenheit ist nur alle 8 Tage. Heut fährt die Deputation aus Stettin, die der Einweihung des Denkmals für Kaiser Nicolaus hier beiwohnen soll, Münster, Möllendorf[f], Hanneken, Bredow (wohl der Nellysche?)[4]); dieses Fest, 25. Juni alten Styls, muß ich hier so wie so noch abwarten, dann hoffe ich fahren zu können, wenn irgend noch ein Urlaub in der Welt zu haben ist und die Sachen kommen! Klüber

ist in einem Zustande dumpfer Gereiztheit, daß sein Regiment nichts von sich hören läßt und seinen kriegserfahrnen Beistand noch nicht verlangt, während der junge Kelchner mit einem 4 Zoll langen Schnurrbart heut nach Trier blutdürstig abgeht. Mich nöthigen die heut erhaltnen Depeschen, um 1 nach Zarskoe-Selo zu Gortschakoff zu fahren, und jetzt will ich Klüber wecken, um ihm einen Bericht zu dictiren, den das Postschiff um 12 noch mitnehmen soll. Die Morgensonne scheint ohnehin so schön auf die blanke breite Newa, und Nachen, Bööte, Segelschiffe, Dampfer fliegen darauf umher; der Rauch geht dick und wollig grade auf zum Himmel aus den rothen und schwarzen Schlotten, ein Zeichen von gutem Wetter, und ihr Räderrauschen erinnert mich so an den Rhein, daß ich glauben könnte, von Kastell nach Mainz hinüberzusehn, wenn ich auf die sonnige Häuserreihe jenseit der breiten Wasserfläche vom Papier aufsehe. Ein Samowar ist ein russischer Theekessel, so einer, wie wir ihn in Reinfeld haben; Engel bringt ihn eben, dabei fällts mir ein. Engel hat sich übrigens seines Namens würdig benommen, als ich krank war. Prinz Friedrich Carl schreibt mir plötzlich, ich soll ihm 4 Kosakenpferde zur Campagne kaufen; nun habe ich sie, aber kein Schiff, das sie mitnehmen will! Am Ende behalte ich sie[5]). Leb wohl, mein süßes Herz, und lerne des Lebens Unverstand mit Wehmuth genießen[6]), es ist ja nichts auf dieser Erde als Heuchelei und Gaukelspiel, und ob uns das Fieber oder die Kartätsche diese Maske von Fleisch abreißt, fallen muß sie doch über kurz oder lang, und dann wird zwischen einem Preußen und einem Oestreicher, wenn sie gleich groß sind wie etwa Schreck und Rechberg[7]), doch eine Aehnlichkeit eintreten, die das Unterscheiden schwierig macht; auch die Dummen und die Klugen sehn, proper skelettirt, ziemlich einer wie der andre aus. Den spezifischen Patriotismus wird man allerdings mit dieser Betrachtung los, aber es wäre auch jetzt zum Verzweifeln, wenn wir auf den mit unsrer Seligkeit angewiesen wären. Leb wohl nochmals, alles Liebe an die Eltern und die Kinder, wie ungeduldig bin ich, sie zu sehn. So bald Vriendschap, so heißt unser Schiff, in Sicht, telegraphire ich. In alter Liebe Dein treuster vB.

307.

Petersburg 9. July 59.

Mein liebes Herz

Du bekommst wieder nur einen Wisch. Dienstag [5. Juli] früh um 4 mußte ich nach Kronstadt fahren, um unsre Möllendorf[f]-Münster-Deputation abzuholen, Mittwoch [den] ganzen Tag in

Zarskoe Geschäfte, Donnerstag von 10 bis 4 Parade, Denkmal-Enthüllung, Gottesdienst, déjeuner, gestern in Strelna [der] ganze Hof, Geburtstag der schönen Großfürstin Constantin[1]), gegen Abend erst zurück, dabei täglich 2 chiffrirte [Depeschen] und alle laufenden Geschäfte und Schiff und Kisten und Aerger und Reiten, es ist garnicht gut zu machen. Tendenz zum Frieden, Gott gebe, daß es gelingt! Die Kisten müssen doch ohne Jenny geöffnet werden; die Douane verlangt es, gleich wenn sie vom Schiff kommen, aber auspacken lasse ich sie nicht. Vieles wird wohl zerbrochen sein, Flaschen habe ich schon entdeckt und Liqueur durch die Kiste fließend. Die erste geöffnete enthielt Kleiderschränke! Die, dacht ich, wären verkauft, sie sind nicht den vierten Theil der Transportkosten werth, der Kubikfuß macht 30 Kreuzer. Aber geschehn ist geschehn. Ich bin so kleinlaut vor politischem Verdruß, daß mich Geld nicht mehr ärgert, und sehe mit Fassung allen Beweisen der Zerbrechlichkeit von Holz und Glas entgegen, welche die 95 [Kisten] für mich bergen. Mein falscher Freund Münster[2]) ist nicht unser General, sondern dessen Vetter, ein enragirter Oestreicher. Unsrer reist morgen zurück, nimmt dies nach Stettin. Mein gestriges Telegramm hast Du doch? Mein Urlaub noch nicht hier. Ich werde wohl nicht vor 26sten July-Schiff fort kommen, alles 1 Monat später, als man dachte, aber die Paar Tage über Edwahlen-Audern[3]) können wir doch machen. Wenn ich schon am 16. reise, wird sich Jenny ängstigen, allein anzukommen; jedenfalls findet sie aber Hamm und Engel hier; ich nehme einen Russen mit, dem ich in Berlin als Jäger Maß nehmen lasse. Mir geht es gut, seit ich dicke Milch esse. Es ist jetzt 9 Uhr, ich fahre um 10 mit Münster nach Peterhof, also leb sehr wohl, mein Lieb, vielleicht — vielleicht auf Wiedersehn in 14 T., habe ich Urlaub, so halt ichs nicht länger aus. 1000 Grüße. Dein treuster

vB.

308.

An

Frau von Bismarck
in Reinfeld

Berlin 10. Sept. 59.

Im Begriff zur Eisenbahn zu fahren, den Umständen nach wohl, sehr grüßend.

Dein vB.

309.

Baden. Montag [12. 9. 59].
Postst. 13. 9. 59.

Mein liebes Herz

Gestern Nachmittag kam ich wohlbehalten hier an. In Frankfurt Becker[1]) und Struck[2]), letztrer ohne Sorgen wegen meiner. Hier war es gestern wegen Pferderennen so überfüllt, daß ich nur einen schrägen Alkoven ohne Tisch mit 1 Stuhl bekam; sämmtliche Rumpenheimer, Nassauer, Mecklenb., Dänen, unter die ich gleich am Ankommen gerieth, nur Przß. Anna[3]) nicht. Viele nette Leute gefunden, meine schöne Obolensky[4]) aus Petsbrg, die Kalergis[5]), Menschikow[6]). Auch Emma[7]), Beifuß[8]), Bornemann[9]), Merk[10]) hier. Mit Alvensleben[11]) wohne ich Thür an Thür. Heut Morgen habe ich fast 3 Stunden Allerhöchste Geschäfte gehabt, von 9 bis 3 mit Warten auf Andre ging darüber hin. Ich bin viel gegangen gestern und heut, befinde mich vortrefflich danach und habe gut geschlafen, von halb 10 bis 8. Leider ist Schleinitz[12]) nicht hier, sondern kommt erst am 15. (heut ist jawohl der 12.?), eher kann ich nicht wieder fort. Deinen lieben Bleistiftbrief aus Labes[13]) erhalte ich eben, Tausend Dank dafür und herzliche Grüße an die Unsrigen. Dein treuster

vB.

310.

Postst. Baden 14. 9. 59.

Mir geht es wohl, mein Herz, aber ich habe nun genug von hier. Das Wetter ist reizend, und ich könnte ganz behaglich einige Tage bleiben, wenn nicht so viele Menschen wären, so viele Bekannte, die ich nicht ignoriren kann. Gestern ganzen Tag Dienst, dîner, Ball. Heut kommt hoffentlich Schleinitz, dann denke ich morgen Abend nach Frankfurt zu fahren, übermorgen Berlin. Dein treuster.

Die dummen Couverts sind so durchsichtig; es ist eigentlich einerlei, da man sie doch öffnet; aber Brints[1]) ist nun schon einmal mein Vertrauter, vor dem ich keine Geheimnisse mehr habe; es ist nur unbehaglich, wenn jeder gelangweilte Postsecretär durchliest.

311.

Baden 15. Sept. 59.

Gestern bin ich Morgens von Lichtenthal zu Fuß hergegangen, habe mit Alvensleben[1]), Boyen[2]), Flemming[3]), Flügelteufel[4]) auf

dem alten Schloß gegessen und bin den meisten Weg zu Fuß heruntergegangen. Ein Bein war danach am Abend nicht dicker wie das andre, und heut ist mir sehr wohl. Leider aber ist Schleinitz gestern nicht gekommen und wird heut sicher erwartet. Ich habe mich auf morgen Abend in Frankfurt angemeldet. Die Post geht hier wunderlicher Weise um 11, und ich habe heut bis nach 9 geschlafen, weiß nicht, ob dieß noch mitgeht. Keine Nachricht von Dir seit Bleistiftbrief aus coupé. Grüße Alt und jung. Obolenski[5]) sagt mir, October alten Styls wäre der angenehmste Reisemonat in Rußland, weil die große Hitze dann nachlasse. Dein treuster

vB.

312.

Baden. 16. 9. 59.

Ich habe schon wieder bis nach 9 geschlafen und bringe kaum noch einige Zeilen zur Post. Schleinitz ist gestern wieder nicht gekommen, sondern trifft nun erst morgen ein; abgereist ist er wenigstens gestern, aber langsam. Es regnete gestern den ganzen Tag à verse[1]), und keiner wußte, wohin. Der Prinz besuchte die Metzler[2]), und sie hat sich bei ihm über Usedom's[3]) beklagt, wie sie mir triumphirend erzählte. Ich lebe meist mit Alvensleben und meinen netten Russinnen; aber ich habe das Bedürfniß, allein zu sein, und wage doch noch nicht in die Berge zu gehn. Wenn die Sonne scheint, ist die Welt recht schön hier, wenn sie fortgeht, bin ich elend vor Heimweh. Leb wohl, mein Lieb, und grüße.

Dein vB.

313.

Baden Sonntag [18. Sept. 1859].

Postst. 18. Sept. 59.

Mein liebes Herz

Heut ist endlich Schleinitz hier, und ich werde vielleicht noch heut Abend abreisen können; auch Usedom und Dannhauer[1]) sind vorhanden, es wird nachgrade unheimlich; dazu seit 3 Tagen Regenwetter ohne Pause. Ich habe solches Heimweh und Herbstgefühl, daß ich nur davon träume, auf dem Lande zu leben und nie wieder von der Stelle zu gehn. Es ist so schlimm, daß ich garkeine Nachricht von Dir und Reinfeld habe. Dein Coupé-Brief ist das letzte, was ich bekam; Du konntest nicht darauf rechnen, daß ich so lange hier blieb. In Frankfurt und Berlin wird es auch nicht ohne Aufenthalt abgehn. Ich habe mündlich gebeten, mir Klüber noch

6 Monat zu lassen, und mündlich ist es mir bewilligt; ob schriftlich ebenso, muß man abwarten. Er selbst wünscht es sehr; er muß verliebt sein, denn früher machte er sich nicht so viel daraus. Mir geht es sehr wohl; alle Leute sagen, daß ich viel gesunder aussehe als bei der Ankunft. Jetzt will ich mich waschen und anziehn, ich schlief so lange, daß nur eben hierzu Zeit war. Ich lebe hier ganz in Rußland: Mentschikoff[2]), Obolenski (die schönste Frau, wo man konnt sehn), Baranoff, Ustinoff, Galizin, Troubetzkoi[3]), weiter sehe ich nichts. Aber es ist nun genug moskowitert, und ich sehne mich unendlich nach allem in Reinfeld.

Dein treuster vB.

314.

19. Sept. Baden.

Morgen reise ich nun wirklich, endlich! heut viel Abschied, Großherzog[1]), Regent[2]) und alle Russen. In 2 Minuten geht Feldjäger, der diese Grüße mitnimmt. Dein vB.

315.

Berlin. 23. Sept. 59.

Mein liebes Herz

Soweit wäre ich glücklich, eben angekommen und noch etwas verdummt von der Nachtfahrt im vollen und engen Coupé. Gestern früh kam ich von Heidelberg nach Frankfurt, Przessin Anna[1]) grüßt Dich, viel Beckers, Oertzen, Mengden, Fonton[2]). Hier fand ich endlich Nachricht von Dir, 5 Briefe, Gottlob gute. Ich werde alles besorgen. Hoffe heut hier, morgen in Potsdam fertig zu werden, übermorgen abzufahren, endlich! Jetzt aber will ich etwas schlafen, die Nacht ging es nicht wegen Enge. Herzliche Grüße. Dein treuster vB.

316.

Cöslin. Freitag [14. Oct. 59][1]).

Postst. 14. 10. 59.

Alles gut. Viele Grüße.

317.

Berlin 14. 10. 59.

Geliebtes Herz

Du wirst meine Thiermann's Karte[1]) aus Cöslin erhalten haben. Der Weg nach Schlawe wird immer sandiger; ich fuhr 4¼ Stunde von Zuckers nach Schl., erst um 6 kam ich dort an; hätte ich gewußt, daß es über Gumenz und Bartin[2]) geht, so hätte ich doch Stolp vorgezogen. In Cöslin fand ich Schmeling, Hellermann, Landrath Gerlach, Quitzow[3]), pokulirte mit ihnen bis 12, und fuhr heut früh mit Bummelzug, 8½ Stunde bis Stettin, ich schlief aber meistens und war in Labes, als ich glaubte in Nassow[4]) zu halten; um 6 hier; Schleinitz schon etwas aufgeregt, daß ich nicht eher kam, der Kaiser soll morgen schon in Warschau[5]) sein. Ich glaubs nicht, und jedenfalls wünsche ich den Regenten vorher zu begrüßen. Morgen muß ich um 6 auf, um S. K. H. auf dem Bahnhof zu empfangen, dann vielleicht mit nach Potsdam, wo der kranken Majestät Geburtstag gefeiert wird, jedenfalls morgen Abend nach Warschau. Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich finde sie nimmer nimmer mehr[6]); sie ist im Billardstübchen geblieben, möge sie dort wenigstens Dir nicht fehlen, bis ich komme und Dich abhole in die weite winterliche Welt. Ich wollte, daß wir ruhig an der Newa säßen, es ist nicht mehr Jahreszeit zum Reisen. Budberg[7]) ist schon fort. Uebermorgen Abend bin ich in Warschau; der Kaiser kommt nach Breslau, bleibt 2 Tage dort, ich mit; wann, ist noch nicht bekannt, wohl etwa den 23.

Herzliche Grüße, besonders ans liebe Väterchen, dem ich so mit französischem Abschied[8]) davongegangen bin. Mir geht es vollständig wohl.

Dein treuster vB.

318.

Berlin, 16. 10. 59.

Mein Lieb

Ich bin gestern nicht gereist und habe heut angenehm ausgeschlafen. Die Sache mit Klüber ist mir recht verdrießlich, sowohl weil ich ihn gern behalten hätte, als auch, weil ich mich einigermaßen blamirt fühle, nachdem ich es mit Mühe durchgesetzt, Rücksicht auf Vater und Mutter geltend gemacht hatte, und nun garkein Wunsch erfolgt. Hätte er noch geschrieben, ob er nun doch, auch gegen den Willen seiner Mutter, bleiben will und kann, so

würde ich hier versuchen, was sich in der Eile machen läßt; wenn ich es aber thue, so ist er vielleicht schon gestern, wie er andeutet, abgereist, meldet sich hier und in Trier zurück, während ich in Warschau bin und behaupte, er wünsche dringend, noch länger zu bleiben. Ich glaube kaum, daß er unter diesen Umständen bleiben mag, sonst hätte er wohl telegraphirt, sowie er erfuhr, daß seine Mutter nicht geschrieben hatte, und hätte mit einer Sylbe angedeutet in seinem Brief, daß er noch auf Schritte von mir hoffe; statt dessen läßt er zweifelhaft, ob er nicht schon fort ist, in dem Augenblick, wo die Sache uns bekannt wird. Ich kann auf diese Unsicherheit über seine Absichten hin hier nicht eilige und entschiedne Schritte thun, und der Prinz wird, wenn ich ihm erzähle, wie die Sache steht, nicht gegen den Willen der Mutter entscheiden wollen. Wenn er bleiben will, so hätte er in den Brief gleich ein dienstliches Gesuch um Verlängerung einlegen müssen; die Schilderung seines Kummers ist dazu nicht zu brauchen. Es thut mir leid, aber da ist nichts zu machen, als sich über den zu ärgern, der der guten alten Mutter das eingeredet hat; mir hat sie garnicht einmal geantwortet. Heut Abend reise ich nun, und den 23. bin ich vielleicht wieder hier, es kann auch einen Tag später oder früher sein. Gestern habe ich mit Alvensleben dinirt, nachdem ich in Potsdam gratulirt hatte. Ich sah den armen König von Weitem auf der Terrasse von S[ans] souci, sein Schritt war kaum anders als sonst, und er schien mit jemand im Hause zu reden.

Leb wohl, herzliche Grüße an Jung und Alt. Dein treuster

vB.

319.*

Lazienki[1]). 17. Oct. 59.

Mein liebes Herz

Soweit hätten sie mir. Heut früh suchte ich in dem ersten polnischen Bahnhof nach dem Billetbureau, um mich einschreiben zu lassen bis hier, als mich plötzlich ein wohlwollendes Geschick in Gestalt eines weißbärtigen russischen Generals ergriff, Prittwitz heißt der Engel, und ehe ich recht zur Besinnung kam, war mein Paß den Polizisten, meine Sachen den Douaniers entrissen, und ich aus dem Bummelzug auf den Extrazug des Prinzen von Oranien[2]) verpflanzt, saß mit einer Cigarre dieses liebenswürdigen jungen Herrn im Munde zwischen drei Holländern und zwei Russen in einem Kais. Salonwagen und gelangte nach einem guten Diner in Petrikau oder Piotrkow hier auf den Bahnhof, wo der Kaiser

den Prinzen erwartete und ich von Alexander[3]) und Sachen durch das goldne Gedränge getrennt wurde. Mein Wagen war vor, ich mußte hinein, und meine in mehren Sprachen gerufnen Fragen, wo ich wohnte, und Wünsche, Alexander Raymund davon Kenntniß zu geben, verhallten in dem Wagengerassel, mit welchem zwei aufgeregte Hengste mich in die Nacht hineingaloppirten. Wohl eine halbe Stunde lang fuhr man mich in rasender Eile durch die Finsterniß, und nun sitze ich hier in Uniform mit Ordensband, welches wir sämmtlich auf der letzten Station anlegten, Thee neben mir, einen Spiegel vor mir, und weiß weiter nichts, als daß ich im Pavillon Stanislaus August[4]) in Lazienki bin, aber nicht, wo das liegt, und lebe der Hoffnung, daß Alexander mit einem etwas bequemeren Kostüm meine Spur bald auffinden wird. Vor dem Fenster scheinen dem Rauschen nach hohe Bäume oder Springbrunnen zu sein, außer vielen Leuten in Hoflivrei entdecke ich noch keine menschlichen Wesen ringsum, doch sollen Budberg und Balabin[5]) in der Nähe wohnen. Von Berlin bis Cosel fuhr ich mit Ratibor[6]) und schlief recht gut, in Pelze aller Art gehüllt. Der Kaiser kommt den 23. früh nach Breslau, bleibt dort bis heut über 8 Tage, und dann komme ich mit 2 Tagen Aufenthalt zu Dir, mein Engel. Unser Wagen steht ruhig in Tauroggen, bis wir kommen. Budberg hat gemeint, ich sollte Dich vorausschicken, das geht aber nicht an. Heut war so warmes Wetter wie im July, die Pelze bei Tage eine Last. Eben höre ich Alexanders Stimme. Nun will ich mich auch umziehn und diese Zeilen mit herzlichen Grüßen abbrechen. Dein treuster

vB.

Wenn man morgens früh um 6 hier abfährt, so kann man den folgenden Tag 5 Uhr früh in Berlin, Abends in Stolp sein.

320.*

Lazienki. 19. 10. 59.

Mein geliebtes

Ich kann Dir nur mit einfachen Worten sagen, daß es mir wohl geht. Gestern war ich den ganzen Tag en grandeur[1]), Frühstück mit dem Kaiser, dann lange Audienz, eben so gnädig wie in P.[2]), und sehr teilnehmend; Visiten, Tafel bei Sr. Maj. Abends Theater, recht gutes Ballet, und alle Logen voll hübscher Damen; jetzt habe ich vortrefflich geschlafen, der Thee steht auf dem Tisch, und wenn ich ihn getrunken haben werde, fahre ich aus. Am 23. früh kommt der Kaiser nach Breslau, den 25. früh werden wir wohl nach Berlin fahren. Besagter Thee, den ich eben trank, bestand übrigens nicht

nur aus Thee, sondern auch [aus] Kaffee, 6 Eier[n], 3 Sorten Fleisch, Backwesen und 1 Fl. Bordeaux, und aus der Bresche, die ich darin früh Morgens angerichtet habe, würdest Du ersehn, daß die Reise mir nicht geschadet hat. Der Wind fährt wie ausgelassen über die Weichsel her und wühlt in den Kastanien und Linden, die mich umgeben, daß die gelben Blätter gegen die Fenster wirbeln; hier drin aber, mit Doppelfenstern, Thee und dem Gedanken an Dich und die Kinder, raucht sich die Cigarre ganz behaglich. Leider hat alles Behagen auf dieser Welt seine gemeßnen Grenzen, und ich warte nur, daß das Frühstück der Leute im Vorzimmer, bei welchem ich eben Alexander's Stimme lebhaft nach einem Pfropfenzieher verlangen höre, beendigt sei, um mich in den Wagen zu werfen und erst nach verschiednen Schlössern und Schlößchen, dann nach der Stadt zu fahren. Eben wird Eulenburg[3]) gemeldet.

Leb wohl, grüße herzlich. Dein treuster

vB.

321.*

Lazienki. 21. Oct. 59.

Mein Engel, nur ein Lebenszeichen gebe ich Dir heut, ich habe zu lange geschlafen. Gestern war großes Diner, eine Wasser- und Wald-Illumination, die alles übertraf, was ich in der Art gesehn habe, und Ballet mit Mazurka zum Verlieben. Was gemacht werden kann, wird gemacht[1]), wie der Jude sagt, und für amüsable Leute ist es wie in Abrahams Schoß. Ich würde empfänglicher dafür sein, wenn ich ein Wort der Nachricht von Euch hätte; Du hast, bei der Unsicherheit meiner Reise, wohl nicht riskirt, hierher zu schreiben, oder es geht sehr langsam. Gott gebe, daß Ihr alle wohl seid und ich Euch so finde, wenn ich komme. Morgen nach 9 fahren wir nach Skierniewice, wo Jagd im Park ist, morgen Abend von da nach Breslau. Mit Gottes Hülfe bin ich heut über 8 Tage schon in Reinfeld und finde Dich und das kleine Volk gesund und reisefertig. Ich sehne mich nach dem Moment, wo wir zum ersten Mal im Winterquartier ruhig am Theetisch sitzen werden, mag die Newa so dick gefroren sein, wie sie will. Grüße 1000mal, alt und jung.

Dein treuster

vB.

322.*

Skierniewice. 22. Oct.
9 Uhr Abends.

5 St. Damwild geschossen, 4 Hasen gehetzt, 3 Stunden geritten, alles sehr gut bekommen. Eben steigen wir ins Coupé nach Breslau, wo wir morgen früh sind.

Dein vB.

Morgen und üb[ermorgen] werde ich kaum schreiben können. Grüße!

1860.

323.

An
Frau von Bismarck
Hohendorf bei Reichenbach
Ostpreußen

Berlin. Freitag [20. Apr. 60].
Postst. 20. 4. 60.

Mein Herz

Jetzt wirst Du in Hohendorf bei Tische sitzen, vielleicht schon beim Kaffee, erzählend; es ist 3 vorbei. Gott gebe, daß Du gut angekommen bist und alles wohl gefunden hast. Ich habe mich der Einsamkeit heut dadurch entzogen, daß ich 3 Stunden der Debatte der Abgeordneten über Kurhessen zuhörte. Moritz[1]) sprach recht gut. Nur fürchte ich, daß man mich für mitschuldig an seinem gegen Schleunig[2]) geäußerten Mißtrauen halten wird, da er vor und nach seiner Rede auf die Tribüne kam und sich neben mich setzte. Diplomat wird er nie, auch ein Vorzug von ihm. Meine Gesundheit ist Gott sei Dank gut, über meine Abreise aber nicht mehr Klarheit wie gestern. Du hast mir Alles recht nett und ordentlich zum Schreiben zurechtgelegt und es leicht gemacht. Sollte ich dennoch morgen kein Lebenszeichen geben, so schiebe es auf die Kammer, der ich meine Aufmerksamkeit nochmals widmen werde.

Herzliche Grüße an Eltern, Kinder und alle Lieben. Dein treuster

vB.

324.

Sonntag [22. Apr. 1860].

Postst. Berlin 22. 4. 60.

Mein geliebtes Herz

Deinen Bleibrief aus Güldenboden[1]) habe ich mit vielem Dank erhalten. Gott gebe, daß noch alles ebenso gut geht, der Nachfolger aus Hohendorf[2]) wird wohl morgen eingehn.

Alexander hat sich bei der Ueberfracht um 5 Rthlr. betrügen lassen, ein[en] Zehner[3]) statt 5 gegeben, und der Kassirer streitet es jetzt. Ich brachte es schon am Abend der Abreise heraus. „Er hat mir beschummelt" sagt A. Oder „Er mir?" Gott allein weiß es.

Gestern habe ich mit Moritz, Al. Below, Berg[4]), Wagener[5]) bei Tietz[6]) gegessen, und war Abends bei Budberg[7]), wie ein Mensch! Der letzte Russische Courier hat die Wege frei gefunden, ist auf Rädern und „mit Staub" von Ostrow bis Königsberg gefahren; die Newa war bei seiner Abreise, am 18., im Begriffe zu gehn. Schleinitz fängt an, meine entferntere Bekanntschaft dringend zu wünschen, und ich schöpfe daher Hoffnung, daß man mich schleunigst mit Laufpaß versehn wird. Morgen werde ich die 4. Abschiedsaudienz erbitten, und wills Gott, so fahre ich Dienstag oder Mittwoch; ich wags kaum mehr niederzuschreiben; jedenfalls telegraphire ich, sobald es gewiß wird. Grüße viel und herzlich. Dein treuster

vB.

325.

[23. 4. 60.]

Postst. Berlin 23. 4. 60.

Ich bin wohl und grüße herzlich. Montag Mittag. Wir essen heut bei Onkel A.[1]).

Dein vB.

326.

Dienstag [24. Apr. 1860].

Postst. 24. 4. 60.

Heut wollte der PrinzRegent mich nicht sehn, aber vielleicht morgen. Komm ich dann zur Abreise oder nicht? Gott weiß es, wenn ja, so telegraphire ich für Freitag früh.

Bruck (Finanz-Oestreich)[1]) soll sich vergiftet haben, entweder wegen ... oder broken hearted[2]) wegen Franz Joseph. Heidt[3]) ist

auch aus Elberfeld. Grüße und küsse alles, auch Quick[4]), wenn Du willst.

Dein treuster vB.

Heut esse ich bei der Lottum[5]), sehr mäßig natürlich!

327.

Berlin. Mittwoch. 25. 4. 60.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden, in des Jünglings rc. rc.[1]). So eben komme ich aus meiner Abschiedsaudienz Nr. 4, sie ist aber nicht die letzte. Freundliche, aber befehlende Aufforderung, noch „einige Tage" zu bleiben, und Grüße an Dich.

Gestern aß ich bei der alten Lottum. Ich habe jetzt entdeckt, daß mir junger Portwein sehr gut bekommt. Abends war ich bei Agnese Pourtales[2]), bis 12. Ich hatte wirklich gehofft, morgen zu reisen, und bin nun etwas verblüfft und niedergeschlagen. Meine Sehnsucht wächst mit jedem Sonnenblick. Grüße Alt und Jung herzlich und Väterchen ganz besonders.

Dein treuster vB.

Die Spatzen sitzen plustrig auf dem Balkon-Rand und denken, wo ist Nanne mit dem Zwieback?

328.

Berlin. Freitag [27. Apr. 1860].

Postst. 27. 4. 60.

Wie in alten Tagen, mein Herz, schreibe ich Dir wieder einmal aus der Kammer, heut Herrnhaus. Hoverden[1]), in tiefem Baß, macht Witze gegen die Grundsteuer, der Junker lacht befriedigt, wie die Abstimmung ausfällt, ist noch unklar; ich sehe mich genöthigt, gegen die Regirung zu stimmen, da ich einmal hier bin. Vorgestern Abend war ich bei Regents zum Thee, ganz kleine Gesellschaft, 3 Personen und ziemlich lustig. Gestern aß ich bei altem Hohenlohe[2]), Abends Stahlsche Fraction, wie in der Kammerzeit. Heut dîner bei Prinz Carl[3]). Daß ich das alles durchführe, beweist Dir, daß meine Gesundheit sich nicht verschlechtert. Meine Sehnsucht fort von hier aber wächst bis zur Krankheit, Heimweh nach Nordosten und ideale Bilder von Häuslichkeit an der Newa suchen meine Träume heim. Wie lange, Gott, wie lange. Die

Marmortreppe und die grüne Stube und die Spreekähne sind mir unerträglich. Leb wohl, Gott sei mit Euch allen und führe uns bald zusammen. Dein treuster

vB.

329.

Berlin. Sonnabend. 28. 4. 60.

Mein liebes Herz, Du hast wohl angenommen, daß ich gestern oder heut kommen würde, und mir deshalb nicht geschrieben; durch Malle habe ich aber Nachricht, einen Brief mit 5 losen Blättern, den sie mir heut früh schickte. Gottlob scheint ja keine andre Klage in Deinem Herzen zu sein als die Fortdauer der Trennung, und die muß doch auch mit Gottes Willen ihr Ende nehmen. Für heut bin ich allerdings ohne Aussicht über irgend einen bestimmten Tag; man macht eine Arbeit, bei deren Beurtheilung ich, wie es scheint, noch mitwirken soll und die noch nicht fertig ist. Ich langweile mich gründlich; wenn ich gewiß wüßte, daß ich noch 6 Wochen bliebe, so würde ich mich eher darin finden, als in dieses tägliche Provisorium. Auf die noch fehlenden Photo werde ich Jagd machen; beide Köller habe ich schon, auch Bolko[1]), aber Bolkine nicht. Kanitz[2]), der sich übrigens mit C schreibt, hat mir auch ein kleines Brieſchen spendirt, aber nichts drin. Alex. Raimund[3]) hat mich gestern geärgert, er verschwand statt zu warten bei Budberg, und ich hatte keinen Wagen, mußte warten. Der Boß[4]) war das Schlimmste dabei; er bat heut sehr weinerlich, ich möchte ihn wieder mit nach Rußland nehmen, ich ließ ihn aber noch zappeln in der Idee, gekündigt zu sein.

Mit Hans'[5]) Kind geht es etwas besser, aber gut noch nicht.

Patow[6]) hält eine so langweilige Rede, daß man nicht einmal schreiben kann dabei, und er spricht seit 1 Stunde; ich muß ins Rauchzimmer gehn. Leb wohl, grüße alle herzlich. Dein treuster

vB.

330.

B[erlin] Montag [30. April 1860].

Postst. 30. 4. 60.

Mein liebes Herz

Soeben verläßt mich Klüber, um sich beim Regenten zu melden, was er ohne mein dringendes Verlangen ruhig verbummelt hätte. Dein mit dem rückkehrenden Postillon geschriebner und der Klüber mitgegebne Brief kamen heut früh gleichzeitig an, nachdem ich

gestern und vorgestern durch Malle gute Nachricht von Dir hatte. Ich danke Gott, daß soweit alles wohl geht. Wegen meiner gelegentlichen Müdigkeit hast Du nichts zu besorgen, sie hat nur zur Folge, daß ich schlafe, und hängt von äußerlichen Dingen ab. Gestern und vorgestern bin ich viel gegangen und befinde mich danach sehr wohl. Therese Rabe[1]) kam gestern und ließ mich um 1 zu sich bitten, war sehr liebenswürdig, als reife Vierzigerin, mit großen Söhnen. Dann ging ich mit Moritz zu Malle, wo wir Obernitz[2]) trafen, zu Polte Gerlach[3]), zu Wag[e]ner, aß mit ihm bei Roons im Ueberrock, Abends bei Malle, wo Oscar von einer Expedition nach Kröchlendorf mit manchem Verdruß heimkehrte, und sie zur jungen Lottum[4]) fuhr. Heut überraschte mich Röder[5]) gegen 10 im Bett und frühstückte mit mir; die Spatzen fressen seine Brosamen und schimpfen, daß es so wenig ist. Die Noten (Bojaren und Vögel)[6]) sind hier; gewaltige Rechnungen. Im Gasthof bin ich über 400 angelangt, und vor Ende dieser Woche keine Aussicht auf Erlösung, ob dann?! Wenn die Grundsteuer und das Herrnhaus nicht wären, wüßte ich garnicht, was ich anfangen sollte, und ich gehe wieder hin, sobald ich diesen Brief zugemacht habe.

Eben besuchte mich Rabe; gut mag er sein, aber die Frau ist ihm doch sehr überlegen. Er läßt Dich übrigens grüßen. Nun leb wohl, mein Herz, grüße die lieben Eltern. Ich werde sie doch wohl noch sehn, ehe wir reisen; ist ihres Bleibens in Hohendorf nicht länger, so fahre ich am Ende über Reinfeld. Viele Grüße an Groß und Klein. Dein treuster

vB.

331.

Berlin. Bußtag [2. Mai 1860].

Postst. 2. 5. 60.

Ich habe zu meiner Buße viel zu schreiben gehabt, und sage Dir nur kurz, daß es mir sehr gut geht, daß ich mit Moritz bei Malle esse, wie gestern mit Hans, vorher aber bei dem reizenden Wetter mit ihm spatziren will. Ich habe hier an Photo: Romberg (ihn), auch beide Köll[er] und Ratibor, Canitz (ihn), Mal[t]za[h]n, Bolko (ihn)[1]). Letztrer behauptet, daß seine Frau Dir geschickt sei?! Viel Dank für Deiner lieben Hände Arbeit in dem langen weichen Schawl, sehr zweckmäßig. Morgen fange ich wieder an entschlossen auf Abreise zu bohren, Gott gebe Erfolg. Klüber gestern Abend fort. Leb wohl, mein Herz. Dein Treuster

vB.

332.

Postst. Berlin 4. 5. 60.

Gesund bin ich, aber traurig bis zum Zorn, über diese Trödelei und Ungewißheit. Ich schreibe heut noch aus dem Herrnhause.

Dein.

333.

B. Freitag [4. Mai 1860].
Postst. Berlin 4. 5. 60.

Ich habe Dir heut, mein bestes Herz, Couverts geschickt, sind es nicht 50 oder nicht die rechten, so sind wir bemogelt, sie kosten aber nur 10 Sgr. Gestern Abend war ich bei Regents; ich klagte über kaltes windiges Wetter; „und bei dem Wetter wollen Sie nach Petersburg"? warf er ein; ich sagte, daß es dort nicht schlimmer sei wie hier und der Mensch doch irgend wo wohnen müsse, daher mein Wunsch zu reisen. Prinz Fr. Wilh. sagte darauf: Abschied nehme ich aber nicht mehr von Ihnen, ich habe es schon 4 Mal gethan, und Sie sind immer noch hier. Wie ich darauf den Vater mit einem Blick ansah, der sagen wollte: da hören Sie's von Ihrem eignen Sohn, drehte er sich um und ließ uns stehn. Das sind schlechte Aussichten, und doch mag ich auf Deine heutigen Reinfeld-Anfragen nichts sagen, sondern will die Antwort auf eine offizielle Reise-Anfrage abwarten, die ich gestern früh ans Ministerium gerichtet habe.

Heut zankten sich die Abgeordneten scharf, Moritz fiel Schleinitz an, gut in Gedanken, schwach in Worten, aber tapfer. Wenns nur dazu führte, daß man mich dessen[1]) verdächtig hielte und mir sagte: Herr, nun scheren Sie Sich auf Ihren Posten! Ich mache mich so unangenehm wie möglich. Nun muß ich zu Oscars, sonst sterben sie Hungers da. Ich grüße herzlich und sehnsüchtig. Dein

vB.

334.

Berlin. Montag [7. Mai 1860].
Postst. 7. 5. 60.

Mein geliebtes Herz

Deinen Brief von vorgestern, mit guten Nachrichten über aller Gesundheit, habe ich eben beim Aufstehn erhalten, mit 2 Subscriptionslisten für Elend und 1 Zettel von Therese Rabe, die heut Abend glücklich nach Lesnian[1]) abreist; mein Neid folgt ihr. Ich sitze hier auf dem Balkonfelsen wie die Loreley und sehe den

März 1860

Spreeschiffer durch die Schleuse ziehn, aber ich singe nicht, und mit dem Kämmen habe ich auch nicht viel Mühe. Ich denke mir, daß ich hier im Hôtel uralt werde, die Jahreszeiten und die Geschlechter der Reisenden und Kellner ziehn an mir vorüber, und ich bleibe immer im grünen Stübchen, füttre die Spatzen und verliere täglich mehr Haare. Jagow[2]), der auf den Tod lag, ist längst gesund abgereist, von der singenden Schwerin[3]) hat man nur noch verschollne Sagen, und der dritte Kellner hat jetzt schon den zweiten ersetzt; ich aber bin vom Rad der Zeit hier vergessen wie der Rothbart im Kyffhäuser, warte und warte auf Dinge, die nimmer kommen. Nach dreitägigem vergeblichen Bemühn traf ich gestern Schleinitz zufällig auf einem Dîner bei Redern[4]); mein Verlangen, die Perponcher[5]) und mich entweder aus der Schwebe zu erlösen oder von Amtswegen zu besorgen, daß wir für die fernere Wartezeit interimistisch verheirathet würden, schien ihm billig, er wollte ihr, der P., wenigstens dadurch helfen, daß er ihn, P., beurlaubte und die Geschäfte dann wieder an Croy[6]) überließe, da jetzt nichts Besondres zu thun sei. Ich erklärte ziemlich trocken, daß ich lieber abgehn wollte, als länger dieses Hangen und Bangen in schwebender Pein[7]) ertragen. Er bat mich dann, doch noch „einige Tage" in Ruhe zu warten, und machte unklare Andeutungen von eingreifenden Aenderungen. Ich sagte ihm, daß dergleichen nicht in meinen Wünschen läge, ich wollte bleiben, was ich wäre, es sei denn, daß man mich wieder nach Frankfurt schickte, wodurch die Sorgen, die ihn jetzt drückten, sehr erleichtert werden könnten. Würden Sie wirklich, wenn man es anböte? „Ja!" aber Olympia[8])? „heirathen kann ich sie nicht, aber mein Haus in Petersburg soll ihr offen stehn, wenn wir tauschen." Damit verlief die Unterhaltung. Daß Schleinitz mit Auerswald[9]), Hohenzollern[10]) und dem Regenten einig ist, mich hier zu halten, beweist, daß man in den Hauptsachen noch immer keine Entschlüsse gefaßt hat. Mir ist der Gedanke, Berlin zu bewohnen, nicht angenehm; kann ich nicht nach Frankfurt, so bin ich am liebsten in Pet[er]sb[urg], dann in London oder Neapel noch lieber wie hier. Aber wie Gott will; mir ists schon zu viel, daß ich dem Wunsch nach Frankfurt Worte gegeben habe.

Alexander ist durch den neulichen Vorfall[11]) angenehm ermuntert, und unverrufen sehr lobenswerth. Die Idee, hier herrnlos sitzen zu bleiben, war ihm scheußlich. Ich gehe jetzt zu Therese[12]) und dann ins Herrnhaus. Leb sehr wohl.

335.

Postst. Berlin 8. 5. 60.

Damit Du freigebig sein kannst, schicke ich Dir noch 100 Epheu[1]). Ich weiß nichts zu schreiben, als daß ich sehr wohl bin und brummig wie ein ohrenkranker Hund, weil sich jeder, durch den ich meine Abreise betreiben könnte, verläugnen läßt. Ich esse bei altem Senfft Sandau[2]), gratulire jungen Prz. Albrecht[3]) zum Geburtstag und trage meinen Kummer in den Thiergarten, weiches warmes Wetter! Wann bringt uns doch Gott wieder zusammen, einen andern Gedanken habe ich garnicht mehr.

Dein Treuster, am Dienstag [8. Mai 1860].

336.

Berlin. 10. Mai 60.

Mein liebes Herz

Viel Dank für Deine beiden heut erhaltnen Briefe, ich werde 5 Rthlr. 10 an Malle zahlen. Hast Du Dich bei der Keltscher kalten Fahrt auch vorgesehn? Du pflegst wohl nicht.

Heut wieder Reisehoffnung! Der Fürst von Hoh[en]zollern[1]) hat mir eben versprochen, heut Mittag dem Regenten ernst und gründlich vorzustellen, daß es so nicht mehr geht und daß er mich, wenn er mich braucht, aus Petersburg leicht citiren, aber nicht aufs Ungewisse hier im Gasthof halten kann. Nun will ich zum unfindbaren Schleinitz, der in der letzten Zeit besonders gegen meine Abreise wirkt, und ihn in demselben Sinne bearbeiten. Croy ist und bleibt ein schlechter Geschäftsmann[2]). Schon von Hohendorf und zum zweiten Mal von hier, habe ich ihm und Perponcher geschrieben, daß ich das Quartier jedenfalls noch ein Jahr behalte, und heut telegraphirt er plötzlich, die Stenbock wünsche umgehend zu wissen, ob und wie lange ich das Quartier behielte! Ich bin sehr reiselustig, und das Wetter so gut wie möglich. Gott möge doch wollen, daß ich endlich auf den Weg komme und mit Euch allen unter Seiner Obhut gesund die Newa erblicke. Es ist zu wunderlich, daß das noch einmal das Ziel meiner Sehnsucht werden mußte; man stimmt sich sehr herab in seinen Wünschen. Herzliche Grüße an die Großen und die Kleinen. Dein treuster

vB.

337.

Berlin. 11. 5. 60.

Mein liebes Herz

Es ist leider nicht wahrscheinlich, daß ich vor Schluß des Landtages, 24. d. M., hier fort komme. Vielleicht wird mir auch für diese Ansicht, damit ich klar sehe, daß Gottes Wege nicht unsre sind, eine angenehme Enttäuschung durch einen plötzlichen Befehl, mich schleunigst auf meinen Posten zu begeben, zu Theil, für den Augenblick aber muß ich mich in den Gedanken finden, noch 11 Nächte hier zu schlafen und noch 11 mal die Spatzen zu futtern, die ich heut vergessen habe. Ich ziehe meinen Schluß daraus, daß der Regent eine dringliche und von Schleinitz unterstützte Bitte beider Perponcher, ihm gestatten zu wollen, mit dem morgen aus Petsb. gehenden Schiff von dort abzureisen, rund abgeschlagen und befohlen hat, bis zu meiner Ankunft dort zu bleiben. Stände diese nun schon in nächster Woche bevor, so wäre das garnicht der Mühe werth gewesen, da Perponch[er] mir nichts persönlich zu übergeben hat. Der Landtag bekommt bis dahin noch einige politische Debatten, 30 Millionenfrage u. dergl., wobei man mich vielleicht hier zu sehn wünscht. Möglich wäre auch, daß ich Schleinitz, der, wenn nicht ganz fort, doch 2 Monat Urlaub will, wie man sagt, – so lange vertreten soll. Das wäre mir so unlieb nicht; ich würde mich auf 6 Wochen herunterzuhandeln suchen, also etwa bis Mitte July blieben wir hier, gingen dann auf 4 W. nach Stolpmünde und Ende August nach Pet[er]sb[urg]. Doch, keine Pläne, ruhige Ergebung, wie Gott will. Jedenfalls hat sich meine Gesundheit seit Deiner Abreise noch sehr gebessert, ich fühle mich fast wie früher und gehe bei dem schönen Wetter von hier bis hinten in den Thiergarten und zurück ohne Beschwerde, schlafe auch gut danach. Geheizt wird nicht mehr. Ich freue mich, daß Mariechens Kopfweh nachgelassen hat, hoffentlich auch Mutters Schmerz am Fuß. Ich sehne mich recht nach den Kindern und Euch allen; grüße und herze alle, und besonders unser liebes Väterchen, der mich so treu erwartet hat, und leider bisher umsonst. Die Bilder schicke ich morgen, heut habe ich zu viel nach Petsb. schreiben müssen. Dein treuster

vB.

338.

Berlin. Sonnabd. [12. 5. 60].
Postst. 12. 5. 60.

Mir gehts gut, mein Herz; beifolgend Bilder, Handschuh, Lorgnette. Auf erneuten Versuch loszukommen, Empfindlichkeit und Befehl, zu bleiben, sans phrase. Ich kann also vor der Hand nichts thun, als inwendig räsonniren. Tausend Grüße. Thiergarten mein Trost. Nachtigallen reizend; grün, aber sehr heiß. Dein treuster

vB.

Malle nach Potsdam zu Garde du Corps-Ball!

339.

Berlin. 17. Mai. 60.

Mein liebes Herz

Heut ist Himmelfahrt, das ist sehr schön, aber leider noch nicht Abfahrt, und das ist recht traurig. Ich warte in stiller Resignation und berechne mit Kummer, daß ich noch eine volle Woche habe bis zum Landtagsschluß. Seit bald 14 Tagen habe ich mit niemand ein geschäftliches Wort geredet, wenigstens nicht in den Geschäften, die meines Amtes sind, und noch 8 Tage lang wird es nicht anders sein. Hätte ich nun nicht die 3 Wochen ruhig bei Euch sein können? Ich bin recht betrübt über dieses Todtschlagen der schönsten Zeit des Jahres, besonders wenn ich mir vorhersage, daß kein sachliches Ergebniß irgend einer Art davon kommen wird. Sperlinge füttern, die üblichen Erscheinungen von Röder[1]) und Harry[2]), Diner bei Oscars, es ist nicht anders geworden, seit Du fort bist, nur wird nicht mehr geheizt, und die dürren Sträucher auf dem grünen Platz sind weiße Blüthenberge geworden. Die Perponcher[3]) besuchte ich gestern, fand sie in sanfter Verzweiflung; sie reist mit den Kindern in irgend ein Bad, ohne ihren Mann abzuwarten. Die Kinder haben mir heut sehr nett geschrieben, danke ihnen dafür und sage ihnen, daß sie ihre Briefe, bevor sie abgehn, sorgfältig durchlesen sollen, damit sie gewahr werden, wo sie Worte ausgelassen und gewindbeutelt haben, und dann corrigiren. Soviel Zeit muß man sich nehmen.

Jetzt geh' ich in den Thiergarten, mein einziges Vergnügen; nur wird er heut sehr voll sein. Leb wohl. Dein treuster

vB.

Roon hatte Vincken gefordert[1]); ich hoffe aber, daß wir es beilegen; es ist in der That kein Grund dazu, diesmal; wir selbst

sagen andern Ministern viel ärgre Dinge, das bringts Geschäft so mit sich[5]), und Flegel giebt es in jedem Parlament, ohne daß man sie gleich todtschießt. Grüße alle.

340.

Berlin. 19. 5. 60.

Mein Herz

Dein und Vaters liebe Briefe habe ich heut beim Erwachen gelesen und mich Eures Wohlergehns gefreut. Bei Gerson[1]) habe ich gestern 3 Sommerkleider ausgesucht, und er versprach, sie heut mit allem Zubehör abzusenden. Behalte, was Dir davon gefällt, oder alle 3; er nimmt jedes zurück; was sie kosten, wird er wohl schreiben. Moritz ist heut nach Hause gereist. Oscar ist wieder ein Gut abgebrannt, Drensch, seit 15 Jahren das 5. unter 7. Er ist sehr verstimmt, wie erklärlich. Den 24. reisen sie ab. Und ich? vielleicht den 24., vielleicht erst zum 2. Juni, mit dem Regenten nach Preußen. Sollte aus der Vertretung für beurlaubten Schleinitz etwas werden, wovon aber wieder alles still, so, dachte ich, würdest Du mit den Kindern so lange herkommen. Das Ganze ist nicht wahrscheinlich; auch ist jetzt alle Hoffnung, daß sich im Ministerium nichts ändert und wir ruhig Haus Stenbock beziehn, dessen Miethe ich auf 1 Jahr verlängert habe.

Warum soll B.[2]) durchaus Gemüth haben? Mir ist etwas Pedanterie und Corporalswesen an einem Mann in seiner Stellung ganz lieb; der Ernst des Lebens muß sein Recht haben. Liebe ist bei Dir und mir zu finden und wird Dir selbst, wenn sie anderswo Wurzel schlägt, leicht zu viel, wie ich aus Deinen Andeutungen über J. ersehe. Willst Du Deine Beschlüsse in letztrer Beziehung nicht aufschieben? Ich überlasse es Dir ganz, nur keine Uebereilung.

Herzliche Grüße an Alle. Dein treuster

vB.

Stand der Rechnung vorgestern: 478 „ 2 „ 6, außer etwa 200 Rthlr. Fuhrmann. Laß Dir drum nicht grauen. W. Bandemer[3]) seit vorgestern hier.

1862.

341.

An
Frau von Bismarck-Schönhausen
Dirschau Bahnhof
Post restant
(Montag oder Dienstag durchreisend)

Berlin. Sonntag [11. 5. 62].
Postst. 11. 5. 62.

Mein Herz

In aller Kürze habe ich Dich gestern benachrichtigt, daß ich glücklich angekommen bin. Ich schlief von Pelplin bei Dirschau bis Fürstenwalde bei Berlin und wachte auf mit einigem Staunen über vollbelaubte schattige Eichen, blühende Kastanien und Flieder, nachdem mich bei Cüstrin schon eine Nachtigall auf Augenblicke geweckt hatte. Hier legte ich mich ins Bett, schlief bis 11. Malle fand ich über meine Erwartung wohl aussehend, aber noch matt in der Haltung, Marie[1]) gewachsen, Oskar etwas stärker geworden, resignirt, weniger trüb, aber politisch theilnehmender als im Sommer. Der Tag verging mit Roon, Bernstorff, Hohenlohe[2]), leidige Politik. Für uns ist bis jetzt weder Paris noch London, sondern die dritte Chance[3]) im Vordergrunde, soweit ich urtheilen kann, ohne den König gesehn zu haben. S. Maj. ist heut in Potsdam zur Parade und wird mich, wie ich denke, morgen empfangen. Gott wolle Seinen Segen geben, wie sich die Sache auch wenden möge. Thaddens sind hier, Plessens auch noch, ich gehe nachher zu ihnen, um mich zu erkundigen. Unter mir wohnt die Gr. Bobrinski und Schuwalow (Kotschu[bey]); letztre hat vorgestern leider ihr jüngstes Kind hier verloren. Ich esse heut bei Roon, Geschäfte nöthigen mich dazu, sonst war ich auf Thaddens bei Malle eingeladen. Loën[4]) geht in einigen Tagen wieder nach Petersburg. Leb wohl, mein Engel, grüße die lieben Eltern und Kinder und alle die Unsern.

Dein treuster vB.

342.

Berlin 13. Mai 62.

Mein liebes Herz

Heut wirst Du, wenn alles geht, wie Deine Absicht war, bei den lieben Eltern eintreffen und ihnen meine herzlichen Grüße

bringen. Das Wetter ist gut, vielleicht zu warm zur Reise. Ich habe Besuch vom Morgen bis zum Abend, und sämmtliche Minister haben, wie es scheint, das Bedürfniß, mich zu dem Ihrigen zu machen. Wie der König darüber denkt und wie es mit London-Paris wird, darüber werde ich hoffentlich in einigen Stunden etwas klarer sehn; um 4 Uhr bin ich befohlen. Von den beiden Gesandschaftsposten steht Paris hier wieder mehr im Vordergrund für uns, und ich gäbe trotz aller Umzugsverluste noch einige Tausend baar, wenn ich meinen Reisepaß nach dort oder London erst in der Tasche hätte. Sollte ich Minister werden, so ist es eine günstige Fügung, daß wir möglichst viele Sachen nach Schönhausen bestimmt haben; denn länger als einige Monat würde das mit mir schwerlich dauern. Wie Gott will, alles „ничего"[1]); wenn Ihr dort nur wohl auf seid, so soll mich alles Uebrige so schwer nicht kränken. Ich habe zu thun und muß schließen. Küsse Eltern und Kinder für mich und leb wohl. Dein

vB.

343.*

Berlin 17/5. 62.

Mein liebes Herz

Endlich habe ich gestern Abend Nachricht von Dir und bin recht dankerfüllt, daß Gottes gnädiger Schutz Euch geleitet und in allen Fährlichkeiten behütet hat. Ich hoffe, daß Du in Wygode[1]) ins Beschwerdebuch geschrieben hast, daß in Berent niemand auf dem Posten war; der Einfaltspinsel von Postillon mag sich Deiner Verzeihung freun, aber dieses böswillige Postamt in Berent, wo wir jedesmal Verdruß haben, verklage nur noch durch ein Schreiben an die Danziger Oberpost-Direktion. Du hast Dich zwar tapfer und entschlossen wie Johanna von Orleans verhalten, aber es macht mich doch etwas ängstlich, Dich ohne Diener reisen zu lassen. Die Anstrengung, bis Wygode zu gehn, und die Sorge dabei werden Deinem armen angegriffnen Körper auch nicht wohl gethan haben. Die lieben Eltern werden Dir wohl wieder etwas mehr Gewicht anpflegen. Mutter hat wohl recht gescholten, daß ich Dich so vermagert ablieferte. Gott sei Lob, daß Du im Hafen bist. Unsre Zukunft ist noch ebenso unklar wie in Petersburg; Berlin steht mehr im Vordergrund; ich thue nichts dazu und nichts dagegen, trinke mir aber einen Rausch, wenn ich erst meine Beglaubigung nach Paris in der Tasche habe. Von London ist im Augenblick garnicht die Rede; es kann sich aber auch wieder ändern. Der König ist sehr gnädig, spricht mit mir über alles, nur nicht über künftigen Gesandschaftsposten. Gestern aß ich bei Prz. Albrecht[2]),

heut weihe ich erst Brandenburg[3]) ein, fahre dann nach Glienicke, bei Prz. Carl zu speisen. Aus den Ministerbesprechungen komme ich den ganzen Tag nicht los und finde die Herrn nicht viel einiger unter einander, als ihre Vorgänger waren. Leb wohl, ich muß mich anziehn. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

344.

An

Frau von Bismarck-Schönhausen
Reinfeld
bei Alt-Kolziglow. Pommern.

Berlin. 21. Mai 1862.

Mein liebes Herz

Gestern kam zu meiner Freude Dein Brief mit der Wentzel-Einlage[1]), die ich besorgen werde. Entscheidung ist hier noch immer nicht. Heydts[2]) Ehrgeiz rettet mich vielleicht; er will selbst Minister-Präs[ident] werden; außerdem weigre ich mich dieser Stelle, wenn ich nicht das Ausw[ärtige] dazu habe, und Bernstorff will bleiben, aber auch London sich offen halten. Sonnabend bin ich 14 Tage hier, dann explodire ich und verlange einen Posten oder meinen Abschied. Keilig[3]) ist mit Pferd und Bären gestern Abend glücklich eingetroffen, im Eis bis Hochland[4]) gefahren. Gestern war ich bei der Königin Wittwe[5]), 1½ Stunden sehr liebenswürdig, in Wehmuth, Erinnrung und Thränen. Die Photographie in Trauer ist nicht im Mindesten ähnlich. Ich war seit Herbst 57 zum ersten Mal wieder in Sanssouci, und tauchten mir manche Bilder der Vergangenheit aus den blühenden Büschen auf. Ich bin jede Stunde des Tages besetzt, ohne eigentlich etwas zu thun zu haben, und die Visiten-Noth grade so schlimm wie in Petsbrg. Leb wohl, geliebter Engel, grüße sehr. Dein

treuster vB.

345.*

Berlin. 23. Mai 62.

Mein liebes Herz

Aus den Zeitungen hast Du schon ersehn, daß ich nach Paris ernannt bin; ich bin sehr froh darüber, aber der Schatten bleibt im Hintergrund. Ich war schon sogut wie eingefangen für das Ministerium; meine Mißbilligung der Kurhessischen Sache[1]) und die Unentschlossenheit Bernstorffs haben mich für heut frei gemacht.

Ich bat definitiv und amtlich um Anstellung oder Abschied und erhielt 3 Stunden darauf meine Ernennung, da Bernst[orff] sich so schnell über seinen Rücktritt nicht entscheiden konnte. Ich reise, so schnell ich los komme, morgen oder übermorgen nach Paris. Aber ich kann unsre „unbestimmten" Sachen noch nicht dahin dirigiren, denn ich muß gewärtigen, daß man mich in wenig Monaten oder Wochen wieder herberuft und hier behält. Ich komme vorher nicht zu Dir, weil ich erst in Paris Besitz ergreifen will, vielleicht entdecken sie einen andern Ministerpräsidenten, wenn ich ihnen erst aus den Augen bin. Ich gehe auch nicht nach Schönhausen, alles in Sorge, daß man mich noch wieder festhält. Gestern bin ich 4 Stunden als Major umhergeritten, wobei ich meine Ernennung für P[aris] aus dem Sattel erhielt. Die Fuchsstute ist hier und meine Freude und Erholung im Thiergarten, ich nehme sie mit. Die Bären sind gestern nach Frankfurt abgereist. Ich habe alle Hände voll zu thun, um meine Abreise zu ermöglichen. Der nächste Brief hoffentlich aus Paris; schreibe mir dahin, Ambassade de Prusse, Rue de Lille. Leb wohl, mein süßes Herz. Dein treuster

Tausend Grüße.

vB.

346.*

Berlin. 25. Mai 62.

Mein liebes Herz

Du schreibst recht selten und hast ohne Zweifel mehr Zeit dazu als ich. Seit ich hier bin, habe ich kaum Einmal gründlich ausgeschlafen. Gestern ging ich um 8 Uhr früh aus, kam 5 Mal zum Umkleiden eilig nach Hause, fuhr um 8 noch nach Potsdam zu Pr. Fr. Carl und um 11 wieder her. Heut habe ich eben, um 4, die erste freie Minute und benutze sie zur Sammlung dieser feurigen Kohle auf Dein schwarzes Haupt. Ich denke morgen, spätestens Dienstag, nach Paris aufzubrechen; ob auf lange, das weiß Gott; vielleicht nur auf Monate oder Wochen! Sie sind hier alle verschworen für mein Hierbleiben, und ich will recht dankbar sein, wenn ich im Garten an der Seine erst einen Ruhepunkt gewonnen und einen Portier habe, der für einige Tage niemand zu mir läßt. Ich weiß noch nicht, ob ich unsre Sachen überhaupt nach Paris schicken kann, denn es ist möglich, daß ich schon wieder herberufen werde, ehe sie ankommen. Es ist mehr ein Fluchtversuch, den ich mache, als ein neuer Wohnsitz, an den ich ziehe. Ich habe müssen sehr fest auftreten, um nur einstweilen hier aus dem Gasthofwarteleben los zu kommen. Ich bin zu allem bereit, was Gott schickt, und klage nur, daß ich von Euch getrennt bin, ohne den Termin

des Wiedersehns berechnen zu können. Habe ich Aussicht, bis zum Winter in Paris zu bleiben, so denke ich, daß Du mir bald folgst, und wir richten uns ein, sei es auch auf kurze Zeit. Im Laufe des Juni wird es sich hier entscheiden müssen, ob ich wieder herkomme vor Ende der Sommer-Landtagssitzung, oder länger und lange genug, um Euch überzusiedeln, in Paris bleibe. Was ich kann, thue ich, damit letztres geschieht, und jedenfalls möchte ich, daß Du nach P. kommst, wenn es auch für kurze Zeit und ohne Einrichtung wäre, damit Du es gesehn hast. Gestern war großes Militär-Diner, wo ich als Major figurirte, vorher Parade. Die Fuchsstute ist meine tägliche Freude im Thiergarten, aber für Militär nicht ruhig genug. Jetzt esse ich Abschied bei Malle, mit verschiednen Freunden; endlich ein freier Mittag. Grüße und küsse Klein und groß, und schreibe mir. Dein treuster

vB.

347.

Prusse

An

Frau von Bismarck-Schönhausen
Reinfeld
bei Alt-Kolziglow in Pommern

[Paris] 29. Mai 62.

Soweit wäre ich; ça va bien, pourvu que —[1]) Ich habe in Frankfurt einen Tag der Politik und der Erinnrung gewidmet; Dex[2]), Beck[3]), Parnaß[4]) und Olymp[5]). Gestern mit einem Bouquet von Marie[6]) in der Hand über Bingen, Kreuznach hierher gefahren, mit einem lästigen tauben englischen Ehepaar, von der Grenze an, in unglaublich schlechtem coupé und Federn, etwas gerädert. Nun habe ich ausgeschlafen, mit Reuß[7]), Hatzfeld[t][8]) und Nostitz[9]) gefrühstückt, schreibe Dir von Hatzfeld[t]s sel.[10]) Tisch, den Blick über Rasen, Rosen und Seine, zwischen den hohen Bäumen unsres Gartens hindurch auf die Tuilerien. Durch die offne Gartenthür höre ich nur Blätter, Spatzen und lauen Wind, fernes Stadtgeräusch, man ist wie auf dem Lande, wenn auch das Gärtchen höchstens 2 oder 3mal so groß ist wie der Seufferheldsche[11]). In einigen Wochen denke ich Urlaub zu nehmen und mit Dir unsre weitern Pläne für den Sommer zu bereden. Jetzt muß ich erst meine Audienzen betreiben. Einrichtungen mache ich einstweilen keine; ein Miethwagen, ein Lohndiener, Verpflegung durch Pourtales' sel.[10]) Koch für einige Wochen. Die Fuchsstute habe ich in Berlin in Pension gelassen. Wentzel wird Dir von Frkfrt. ge-

schrieben haben. Jetzt muß ich fahren; Deinen Brief erhielt ich zu meiner Freude heut beim Erwachen. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

348.*

Paris 31. Mai 62.

Mein liebes Herz

Nur wenige Zeilen im Drang der Geschäfte, um Dir zu sagen, daß es mir wohl geht, aber recht einsam mit dem Blick ins Grüne, bei trübem Regenwetter, Hummeln summen und Spatzen piepen. Morgen große Audienz. Aergerlich ist, daß ich Leinwand kaufen muß, Hand-, Tisch- und Bettücher. Lasse die „unbestimmten" Sachen noch nicht von Petersburg abschicken; die nach Schönhausen und Reinfeld aber auf Stettin dirigiren, beide an Bertheau's Spediteur: D. Witte Nachfolger, dem ich Bescheid schrieb. Die für Reinfeld gehn zu Schiff von Stettin nach Stolpmünde. Mein Bleiben hier ist noch nicht gesichert, ehe das Ministerium nicht für Hohenlohe einen andern Präsidenten hat und ehe London nicht neu besetzt ist. Leb wohl, grüße herzlich und schreibe! Dein treuster

vB.

349.*

Paris. 1. Juni 62.

Mein liebes Herz

Heut wurde ich vom Kaiser empfangen und gab meine Briefe ab; er empfing mich freundlich, sieht wohl aus, ist etwas stärker geworden, aber keineswegs dick und gealtert, wie man zu karrikiren pflegt. Die Kaiserin ist noch immer eine der schönsten Frauen, die ich kenne, trotz Petersburg; sie hat sich eher embellirt seit 5 Jahren. Das Ganze war amtlich und feierlich, Abholung in Hofwagen mit Ceremonienmeister ꝛc. Nächstens werde ich wohl eine Privataudienz haben. Ich sehne mich nach Geschäften, denn ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Heut habe ich allein dinirt, die jungen Herrn waren aus; den ganzen Abend Regen und allein zu Hause. Zu wem sollte ich gehn? Mitten im großen Paris bin ich einsamer wie Du in Reinfeld und sitze hier wie eine Ratte im wüsten Hause. Mein einziges Vergnügen war, den Koch wegzuschicken, wegen Rechnungs-Excesse. Du kennst meine Nachsicht in diesem Punkte, aber Rembours[1]) war ein Kind dagegen. Ich esse einstweilen im Café. Wie lange das dauert, weiß Gott. In 8 bis 10 Tagen erhalte ich wahrscheinlich eine telegraphische

Citation nach Berlin, und dann ist Spiel und Tanz vorbei[2]). Wenn meine Gegner wüßten, welche Wohlthat sie mir durch ihren Sieg erweisen würden und wie aufrichtig ich ihn ihnen wünsche! Rechberg[3]) thäte dann vielleicht aus Bosheit das Seinige, um mich nach Berlin zu bringen. Du kannst nicht mehr Abneigung gegen die Wilhelmstr.[4]) haben als ich selbst, und wenn ich nicht überzeugt bin, daß es sein muß, so gehe ich nicht. Den König unter Krankheitsvorwänden im Stich zu lassen, halte ich für Feigheit und Untreue. Soll es nicht sein, so wird Gott die Suchenden schon noch einen princillon[5]) auftreiben lassen, der sich zum Topfdeckel hergiebt; soll es sein, dann съ Богомъ[6]) wie unsre Kutscher sagten, wenn sie die Leine nahmen. Im nächsten Sommer wohnen wir dann vermuthlich in Schönhausen. Ничего[7])! Ich gehe nun in mein großes Himmelbett, so lang wie breit, als einziges lebendes Wesen im ganzen obern Stockwerk, ich glaube, auch im parterre wohnt niemand. Gute Nacht, mein Engel, Gott sei mit Dir und allen Deinen lieben Hausgenossen. 2. Juni. Guten Morgen. Hoffentlich hast Du ebensogut geschlafen wie ich und bessres Wetter. Hier kalt und regnicht. Plötzlicher Schluß.

Dein vB.

350.

Paris. 5. 6. 62.

Mein liebes Herz

Beim Erwachen in meinem großen Himmelbett fand ich Deinen Brief vom 2. und dankte Gott für Dein und der Kinder und Eltern Wohlergehn. Ich kann hier über nichts weiter klagen als die Trennung von Euch und die Ungewißheit der Zukunft. Heut esse ich beim Kaiser und werde dann wohl Anlaß haben, einen Courrier nach Berlin zu expediren, mit dem ich gleichzeitig an S. Maj. schreiben werde, um Klarheit über die Dauer meines hiesigen Aufenthaltes zu erlangen. Wenn ich definitiv hier bleibe, so werde ich in einigen Wochen Urlaub erbitten, um 1 bis 2 Monat ruhig bei Euch zu bleiben. So gut wird es aber kaum werden, ich fürchte, daß ich in Berlin kleben bleibe. Unsre Sachen sind in Stettin angekommen; die Schönhauser schwimmen auf dem Canal nach Genthin. Ich fahre den ganzen Tag Visiten; da viele annehmen, habe ich es erst auf 68 gebracht. Heut schenke ich es mir und schreibe einige Dutzend Briefe. Reiten vermisse ich schmerzlich; die Fuchsstute war schon vorbereitet zur Eisenbahn; nach meiner Abschiedsaudienz in Babelsberg bestellte ich Keilig[1]) wieder ab, entließ ihn und gab das Pferd in Pension. Recht warm ist es hier

noch nicht gewesen, seit ich ankam; heut früh grade 8 Tage. Sie kommen mir wie 3 Wochen vor, weil immer etwas los ist. Gott erhalte alles gesund, was unter Reinfelder Dach ist. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

351.

Paris 10. Juni 62.

Mein liebes Herz

Ich habe Deine Briefe alle erhalten, soviel ich nachrechnen kann; aber ich finde 6 Briefe in 14 Tagen garnicht viel, wenn man hier allein in den öden Zimmern wohnt. Ich schrieb gestern an Vater, aber ich antworte heut auf Deinen Brief vom 7., um Deine mit weiblicher Beharrlichkeit wiederholten Fragen zu erledigen. 1. August ist besorgt. 2. Wen[t]zeln[1]) habe ich die Rechnungen und eine Anweisung auf 550 fl. von hier geschickt. 3. Den Baumkuchen habe ich vergessen, und Malle ist nicht mehr in Berlin; sie ist vom 12.—15. bei Prillwitz, 16. nach Lande[c]k. Schreibe ihr, vielleicht kann sie es schriftlich abmachen und den Kuchen in der russischen Gesandschaft in Berlin aufgeben lassen; ich werde mit Budberg[2]), der hier ist, besprechen, daß er ihn durch einen Courrier mitnehmen läßt. 4. Deine Perlen habe ich umgetauscht, die letzten, und hier; die Schnelligkeit der Abreise hinderte mich, sie aufziehn zu lassen; ich nehme sie dazu wieder mit nach Berlin, wo ich so wie so doch in einigen Wochen sein werde. Stolpmünde so ganz allein reizt mich eigentlich nicht sehr; nur die Nähe von Reinfeld ist verführerisch.

Nachdem ich einige Stunden dictirt habe, muß ich der Post wegen schließen und will auf einem Miethgaul etwas ausreiten. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

352.

Paris 14. Juni 62.

Mein liebes Herz

Ich habe zwar wieder seit 4 Tagen keinen Brief von Dir, aber ich bin nicht rachsüchtig und melde Dir, daß ich gesund bin. Sehr warm ist es hier seit 14 Tagen nicht, Regen, Wind und Kühlung; in Petersburg fror man weniger. Die guten Pariser bilden sich ein, Südländer zu sein, und führen bei Deutschem Klima ein neapolitanisches Leben. Flesch[1]) ist noch hier, geht in einigen Tagen nach Badenweiler, Wanda[2]) wohl, sieht ganz lebensfroh

aus. Die Stieglitz[3]) grüßt sehr; viele Russen hier, Obolenski, Chauveau, Stroganow, Baratinsky (Mich. Platz) und Olympia B. (nicht Use[dom]!), Trubetzkoi und viele andre. Ich esse im Hause, habe schon 2 Köche fortgeschickt wegen Prellen, und der dritte wird ihnen sehr rasch folgen, wenn ich noch einige Zeit hierbleibe, worüber ich nicht mehr weiß als vor 14 Tagen. Im Cafee-Haus ist amüsanter, bekommt mir aber meist nicht wegen Fett und Gewürz.

Die Bornemann[4]) sehe ich ziemlich viel und die Benckendorf geb. Croy[5]), die gegenüber wohnt. Zu thun viel weniger als in Petersburg. Gestern aß der kleine Ranke bei mir, der Professor[6]). Nun leb wohl und grüße die Kinder und Eltern sehr. Ich fahre jetzt meine täglichen 12 Visiten. Die Stute fehlt mir sehr, aber ich kann sie noch nicht kommen lassen. Dein Treuster vB.

353.

Paris 18. Juni 62.

Mein liebes Herz

Heut am obigen Datum habe ich mich entschließen müssen einzuheizen, nachdem ich mich seit mehren Tagen gegen den Gedanken gewehrt hatte. Es regnet alle Tage, die Gott werden läßt, des Nachts erst recht, und wenn die Sonne sich einmal zeigt, so setze ich mich auf einen Stuhl im Garten und lasse sie mir auf den Rücken scheinen. Des Abends mag ich gar nicht mehr ausgehn; denn da die Pariser sich steif und fest einbilden, in einem sehr warmen Klima zu leben, so würden sie es der Ehre ihres Landes zuwider halten, wenn sie nicht bis Mitternacht Thür und Fenster offen hätten und bei 6 oder 8 Grad Wärme im Zuge und naßkalten Winde säßen. Sie sind unglaublich abgehärtet und tragen, weil Sommer im Kalender steht, leinene Hosen. Morgen ziehe ich eine Treppe höher, auf die Sonnenseite. Damit Du siehst, was das heißt, so schicke ich Dir hierbei eine Zeichnung. Oben Seite I den Grundriß vom Ganzen. Der Quai d'Orsay ist eine Straße, die zwischen der Seine und unserm Garten läuft. Der Garten liegt etwa 10 Fuß höher als die Straße, und man sieht aus ihm über ein Heckengitter weg nach der Seine hinab und über diese fort auf die Baummasse des Tuileriengartens. Da, wo das Tintenkreuz ist, sitze ich, das Rothe sind Glasthüren in den Garten, und wenn es hell wäre, so könnte ich zwischen unsern hohen Bäumen zu beiden Seiten des Gartens hindurch, über den Rasenplatz in der Mitte derselben und über Quai und Seine hinweg die waldartig dichten Linden und Kastanien drüben im Tuilerien-Garten sehn. Ein Blick, bei dem man nicht zu ahnen braucht, daß man

mitten in Paris ist; man könnte überall in Wald und Land sein, im Park über Rasen auf eine Waldgränze blickend, etwa 400 Schritt weit.

Unten auf Seite I siehst Du das Erdgeschoß. No. 1 ist mein Ankleidezimmer, 2 Arbeitszimmer, wo ich jetzt an Dich schreibe, an einem großen 7 Fuß langen und 5 F. breiten Schreibtisch, mit Schubfächern rundum; ich sitze im Kreuz zwischen 4 großen Spiegeln, die Lichterreihen nach allen Enden aus meiner Lampe machen,

I

Seine
Norden
Quais d'Orsay
Nachbarhaus
Bäume
Springbrunnen
Bäume
Rasen
Nachbarhof
Kies
Kies
Garten der Nachbarin und Haus
Haus
Remise
Hof
Remise
Nachbarhaus
Ställe
Thor
Portier
Rue de Lille
Süden
Norden
Erdgeschoss
1 2 3 4 5 6 7
18
20
19
8
21
13
11
12
14
15
16
17
9
10
Süden

es ist so still, wie es nur in Schönhausen sein könnte, und ich bin mit Limberg[1]), der vermuthlich im Vorhaus (15) auf dem Polster schläft oder Journal des Débats liest, augenblicklich die einzige lebende Seele in allen 4 Stockwerken. Die übrigen Leute gehn Abends fort, der Portier wohnt im Pavillon an der Straße, und Reuß, Gasperini, Taglioni[2]) pflegen erst lange nach Mitternacht in ihre 2 Tr. hoch belegnen Localien heimzukehren. No. 3 auf dem Plane ist mein Empfangzimmer, Erardscher Flügel, 1 Sopha,

2 Stühle modern, sonst alles im ganzen Hause im Stenbockschen blauen Salonstyl möblirt, nur besser erhalten; zum Sitzen oder Liegen aber nicht geeignet. No. 4 heißt Bibliothek, Durchgang vom Flur zum Garten, Zug, kein Aufenthalt, kein Möbel, nur Bücherschränke, die ich noch nicht öffnete. No. 5 Eßzimmer; 6 mein jetziges Schlafzimmer, eine breite Bettstelle roth markirt, ohne Himmel. Es ist schon das dritte, was ich versuche; das von Pourtales hat grüne Tapeten, drum gab ichs auf und nahm das seiner Frau, riesiges Himmelbett, 1 Tr. hoch; es war mir aber zu umständlich, so oft die kleine finstre Treppe (No. 19), die nicht so breit ist, wie ich in den Schultern, auf- und abzusteigen, und so schlafe ich nun wieder parterre. No. 8 Treppe für die Diener, geht, ebenso wie 19 für die Herrschaft, durch alle 4 Stock, desgleichen in 17 auf dem andern Ende; die Haupttreppe 16 geht nur zur bel étage, 14 Kanzlei, 12 Cabinet der Herrn Secretäre, 11 Schlaf-

II. 1 Tr. hoch

Garten

Westen

Osten

Hof und Sonnenseite

zimmer von Pourtales, wo er auch starb, 10 Bad, 9 —, 13 Garderobe, 18 und 20 und 21 kleine Verbindungs-Corridors. Winkel, Gänge, Treppchen, Verschläge, entresols, Verstecke im ganzen Hause. Den 19. bin ich eine Treppe höher gezogen, weil es mir unten zu kalt wurde, und habe wieder eingeheizt. Wie es oben aussieht, 1 Tr. hoch, kannst Du auf Seite II der Anlage sehn. Ich sitze jetzt in No. 15, wo der rothe 4eckige Tisch gezeichnet ist; das Rothe an der Wand ist Kaminofen; No. 14 ist ein türkisch verziertes Cabinet, wo ich mein Schlafzimmer heut eingerichtet habe, 13 Badezimmer, 12 dunkles Klabouse[3]), 10 und 11 Corridors, 9 —, 8 Treppe, 7 kleine Treppe nach oben und unten, 2 eigentliches Schlafzimmer für Dich, mit großem Himmelbett, 1 Toilettezimmer dazu, 3, 4, 5, 6 seidne Salons, 18 und 19 Treppen, 17 und 16 Vorzimmer, durch die man von der Treppe 18 zu mir gelangt. No. 1, 12, 13 und 14 haben sowohl unter sich als über sich entresols für Dienerschaft und sind daher, ebenso wie No. 1, 11 und 12 im Erdgeschoß,

Herbst 1866

niedriger als die andern Zimmer. Grade über 14, wo ich schlafe, wohnt Limberg, und geht eine Klingel hin. Zwei Treppen hoch wohnen Reuß, Gasperini und Taglioni auf der Ostseite, und in der Westhälfte haben wir noch 8 recht gute Zimmer für Kinder, Braune[4]), Gouvt. Jenny, Garderobe rc. rc. Dann sind 3 Tr. hoch viele Dienerzimmer.

Aus Berlin noch nichts Sichres. Plan von Paris gekauft. Leb sehr wohl, mein geliebter Engel, Gott sei mit Dir und Deiner Schaar. Grüße herzlich. Dein treuster

vB.

Als Diener habe ich neben Limberg 1 Italiäner[5]), der mit Stolberg in Marocco war, 1 französischen Kanzleidiener und Frotteur, ein dito Kutscher, 1 Kurhessischen Portier mit französischer Frau.

354.

Paris 25. Juni 62.

Mein liebes Herz

Heut früh erhielt ich Deinen Brief vom Sonnabend, und überhaupt gehn sie stets den dritten Tag ein. Ich habe nur über die Länge mancher Zwischenräume geklagt; einmal war zwischen Deinen eignen Daten ein Abstand von 6 Tagen, und ich war 7 ohne Nachricht. Auf 2 in der Woche mache ich Anspruch. Wenn Marie bittern Geschmack hat, so laß sie lieber Diät halten, bis er vergeht; ihr junger Magen muß sich noch ohne Rhabarber helfen. Das geliebte Kind muß nachgrade selbst darauf merken, was und wieviel sie essen kann, und wenn sie nicht in Ordnung ist, es bei Einer Speise nach der Suppe bewenden lassen und sich an der ehrlich satt essen. Die Verschiedenheit der Nahrungsmittel, die man dem Magen gleichzeitig überliefert, setzt ihn in Verlegenheit. Gott sei Dank, daß sie wieder wohl ist. Flesch ist längst fort, ich aß noch den letzten Tag mit ihm und Wanda und seiner Engländerin. Er wird im Rheingau sein; die Stieglitz ist in Vichy, auch Plessen[1]). Die Bornemann ist die Frau des Mecklenburg-Strelitzschen Geschäftsträgers, eine lustige, witzige Frau, etwas jüdisches Aussehn, Du hast ihre Photo, ich kenne sie aus Baden[2]). Die Metzler[3]) kann unmöglich wieder wohl sein, sie war skeletartig elend und dabei geschwollen im Magen, voller Rheumatismen, ich halte sie für sehr krank. Croy war einige Tage in Bordeaux, ich werde heut nachsehn, ob er wieder hier ist. Von Schlötzer[4]) habe ich seit dem Dir geschickten Brief keine Nachricht. Hätte ich gewußt, daß ich 4 Wochen hier sein würde, so hätte ich das Pferd mitgenommen, ich bin ganz reit-melancholisch, und nichts ist noch

bestimmt. Ich habe Sr. Maj. geschrieben, daß ich gern wissen möchte, ob ich noch 4 Tage, 4 Wochen, 6 Monat oder ganz hierbliebe; er hat mir geantwortet, daß er sich noch nicht entschließen könne. Die Hoffnung auf Hierbleiben ist mir danach gestiegen. Morgen esse ich beim Türken, Uniform, Geburtstag des Sultans[5]); übermorgen bin ich nach Fontainebleau zum Kaiser geladen und würde mich freuen, wenn es zur Jagd wäre, Hirsch, Parforce, da könnte ich mich satt reiten. Heut ist etwas besser Wetter, aber recht warm doch noch nicht; am gleichen Tage war neulich in Petersburg 15 und hier 11 Grad. Baschlik hebe mir auf, wenn er kommt; rothe Seide zu einigen Hemden hätte ich auch gern. Am Sonnabend denke ich auf einige Tage nach London zu fahren, etwa 5—6 Tage, schreibe deshalb doch hieher, man schickt mir nach. Herzliche Grüße. Dein Treuster

vB.

355.

London. 30. Juni 62.

Mein liebes Herz

Es hat also doch London sein sollen, und seit einer Stunde bin ich hier mit Harry Arnim[1]) angelangt, nachdem wir heut um 9 von Paris abfuhren, recht hübsches grünes Land auf beiden Seiten des Canals und flotter Wind auf der See; wir fuhren etwa 7/4 Stunden von Boulogne nach Folkestone, und jetzt sitze ich No. 41 c. Parkstreet, Grosvenorsquare in einem behaglichen Zimmer und warte auf Essen, sehr hungrig. — Jetzt habe ich gegessen und gehe aus und schließe, ich wollte Dir nur sagen, daß ich hier und gesund bin und Dich herzlich grüße. Donnerstag denke ich wieder nach Paris zu fahren und dort mit Gottes Hülfe gute Nachrichten von Dir und den Kindern zu finden. Grüße herzlich. Dein treuster

vB.

356.

Paris 5. July Abends.

Mein liebes Herz

Eben komme ich von London, finde mit Freuden Deine beiden Briefe, den zweiten vom Dienstag, und schicke nur die Nachricht, daß ich sehr wohl bin, aber zu schläfrig, um 1 Wort mehr zu sagen. Es war recht schön da, aber über Preußen wissen die englischen Minister weniger wie über Japan und die Mongolei, und klüger wie unsre sind sie auch nicht. Herzliche Grüße. Dein müder

vB.

Harry spielt sehr nett auf dem gesandschaftl. Erard.

357.*

Paris. 14. 7. 62.

Mein liebes Herz

Aus Deinem Brief vom 9. habe ich mit Freuden ersehn, daß Ihr gesund seid, und hoffentlich lese ich es morgen früh noch einmal. Heut traf endlich der Courrier ein, um dessenwillen ich vorgestern vor 8 Tagen eiligst London verließ. Ich wäre dort gern einige Tage länger gebieben, man sah so viel schöne Gesichter und schöne Pferde. Das Gesandschaftshaus aber ist mein Schrecken; schön eingerichtet, jedoch im Parterre außer der Treppe nur 3 Räume, wovon einer Kanzlei, einer Eßsaal, und zwischen beiden, zugleich als Sammelzimmer für's Diner, und ohne eine Ecke, um einen Schlafrock abzulegen, das Arbeits-Cabinett Sr. Excellenz. Will man von dort ans Waschbecken und dergl., so muß man die hohe große Haustreppe steigen, durch das mit Einem Bett versehne eheliche Schlafzimmer in ein kleines Hundeloch von Waschzimmer gehn. Oben ist 1 großer Salon, 1 kleiner Tanzsaal, daneben gedachtes Schlafzimmer nebst Hundeloch; das ist der ganze Wohnraum. Dann 2 Treppen hoch zwei Zimmer für den Secretär und 5 kleine Dinger für Kinder, Lehrer, Gouvernante 2c.; 3 Tr. unterm Dach Dienerschaft, im Keller Küche. Ich werde ganz elend bei dem Gedanken, da eingezwängt zu sein, und danke Gott täglich inbrünstig, daß wir da nicht hingeriethen. Behren- und Dorotheenstraße Anno 49 waren geräumige Behausungen dagegen. Bernstorff ist entzückt davon, hat alle zerbrechliche Sachen noch dort, und der König läßt es wirklich neu einrichten, ziemlich unnöthig. Auf mein Urlaubsgesuch habe ich heut von B.[1]) die Antwort erhalten, der König könne sich noch nicht entschließen, ob er mir Urlaub gäbe, weil dadurch die Frage, ob ich das Präsidium übernähme, noch 6 Wochen in der Schwebe gehalten würde; S. M. könne sich aber auch nicht entschließen, ob ich Ministerpräsident werden solle, und ich möchte schreiben, ob ich es für nützlich hielte, in der jetzigen Kammersession noch einzutreten, und wann! und ob ich nicht vor Antritt meines Urlaubs nach Berlin kommen wollte. Letztres werde ich nach Möglichkeit ablehnen, vorschlagen, mich bis zum Winter ruhig hier zu lassen, und dann einstweilen, übermorgen oder Donnerstag, nach Trouville gehn, westlich von Havre an der See, und dort das Weitre abwarten. Ich kann von da in 5 Stunden immer hier sein. Seit gestern haben wir schönes Wetter, bis dahin war es elend kalt und Regen ohne Ende. Ich benutzte es gestern, um mit Hatzfeld und Loe[2]) in St. Germain zu essen, schöner Wald, 2 Werst lange Terrasse über der Seine, mit reizender Aussicht über Wälder, Berge,

Städte und Dörfer, alles weiß in Grün bis Paris. Eben bin ich in der mildesten Mondnacht durchs Bois de Boulogne gefahren, Tausende von Wagen in Corso-File[3]), Wasserflächen mit bunten Lichtern, dann Concert im Freien, und gehe nun schlafen. Unsre Wagen sind in Stettin angelangt; ich lasse sie dort oder in Külz unterbringen. Meine Collegen sind alle fort, und der einzige Bekannte in der großen Stadt, mit dem ich verkehre, ist der alte Thiers[4]), was ihm und mir vor 20 Jahren nicht träumte. Meine Bedienung ist Limberg als Russe, ein Italiäner Fazzi, der mit Stolberg in Marocco war, als Lakai, 3 Franzosen (Kanzleidiener, Kutscher, Koch) und ein Kurhesse mit einer belgischen Frau als Portier. Reuß ist in Trouville. Leb wohl, mein liebstes Herz, Gott behüte Dich und alle Unsern. Dein Treuster vB.

358.

[Paris] 18. 7. 62.

Mein geliebtes Herz

Gestern habe ich Urlaub auf 6 Wochen erhalten, und es ist mir sehr sonderbar zu Muthe, daß ich damit nicht spornstreichs zu Dir eile, um nach so langer Trennung mich des Behagens in Eurer Mitte zu erfreun. Aber ich habe nur die Wahl, in Berlin wieder im Gasthof festzuwachsen oder hier Berg- und Seeluft zu genießen. In Paris hält mich nichts, die Stadt ist leer von Leuten, mit denen ich zu thun habe. Mein Urlaubsgesuch wurde zunächst mit der Aufforderung beantwortet, vorher nach Berlin zu kommen. Das Geschäft kenne ich. Ich antwortete, daß mir Berg- und Seeluft empfohlen sei und ich der Stärkung bedürfe, wenn ich nachher Minister spielen solle. Darauf ist mir der Urlaub nach Bagnères de Luchon bewilligt. Mich incognito durch Berlin oder nebenher nach Reinfeld durchzuschleichen, darf ich nicht wagen, ohne oben zu verletzen, und wenn ich nach Stolpmünde drängte, so würde ich doch ohne den Zoll von einigen Wochen nicht durch Berlin kommen. Sie erklären sich dort alle der Badekuren bedürftig und [sind] unglücklich, daß sie ihre Zeit in Berlin zubringen müssen. Außerdem verspreche ich mir wirklich von dem Aufenthalt in den Bergen die beste Wirkung für meine Gesundheit und hoffe nach 6 Wochen, wo ich dann versprochen habe, nach Berlin zu kommen, Euch wohlbehalten wiederzusehn. Ich werde in etwa 3 Tagen über Bordeaux nach Bayonne fahren, einige Wochen in den Pyrenäen bleiben und über Toulouse zurückkommen, um dann entweder in Trouville oder in Stolpmünde zu baden. Ich nehme Nostitz, den Sohn vom alten General[1]), vielleicht auch Loe mit[2]), bin also wohl

aufgehoben, und Du darfst nicht Sorge haben, daß ich ohne Beistand bin. Bitte schreibe mir vor der Hand nach Bayonne, France, Post restant. Von da lasse ich mir nachschicken, bis ich Dir Luchon als Adresse melde. Hier ist es nicht mehr zum Aushalten, Koch-Aerger ist meine einzige Abwechslung; Theater bei der Hitze ein Schwitzbad, zu thun habe ich beinah nichts und Bekannte auch nicht. Gestern war mir Ewald Ungern[3]) eine vorübergehende Erholung. Er ist heut nach Berlin gereist und kehrt in Hohendorf an, falls er erfährt, daß Onkel Alex[4]) dort ist. Ich bin getheilt zwischen Zufriedenheit, den heißen Staub hier zu verlassen, und Sorge, unsre Trennung so verlängert zu sehn; aber lieber bleibe ich still hier und gähne, als daß ich wieder im Hôt[el] royal vor Anker liege. Euch alle Gottes treuer Obhut empfehlend, grüße ich herzlich. Dein treuster

vB.

359.

[Paris] 19. Juli 62.

Mein liebes Herz

Ich wollte gestern Nachmittag aufs Land fahren, zur Herzogin von Valençay, etwa 10 Meilen von hier (ehemalige Gräfin Hatzfeld[t])[1]), wurde aber durch Beust[2]), den sächsischen Minister, hier zurückgehalten und fahre nun heut. Dafür erhielt ich heut früh Deinen Brief vom 15., mit guten Nachrichten, wie ich annehme, obschon Du kein Wort von beiden Jungen schreibst. Mit Gottes Hülfe wird es ja auch ihnen wohl gehn, und erwarte ich mit Vergnügen Marie's begonnenen Brief. Ich werde von Acosta, dem Ziel meiner heutigen Excursion, morgen zurückkehren, falls das reizende Wetter mich nicht zu einer Ausflucht an die See, auf 1 Tag nach Trouville, verführt. Dort sind Metternichs[3]), Reuß, Panin[4]), einige Ungarn, ein Dir unbekannter Pourtales, schöne Gegend und See. Mittwoch oder Donnerstag breche ich dann gegen Süden auf, wollen annehmen Donnerstag den 24., Bernhard's[5]) Geburtstag. Dann bin ich den 25. über in Blois, einige alte Schlösser zu sehn, Chambord, Chenonceaux u. A., 26. nach, 27. in Bordeaux, 28. Bayonne und spanische Gränze, vielleicht St. Sebastian, wo Galen[6]) See badet, dann zurück nach Bayonne, über Dax, Pau in die Pyrenäen, wo ich von Politik einige Wochen nichts zu hören hoffe. Schreibe mir nach obigen Angaben, immer Post restant, ich werde überall nachfragen. Deine Briefe werden von Reinfeld bis Bayonne 4 Tage brauchen, 1 länger als bis hier.

Ich kann mich noch garnicht recht darin finden, daß ich nicht zu Euch reise, und will nicht gut sagen, ob ich nicht eines guten

Tages vom Heimweh aus den Pyrenäen vertrieben, direct über Genua, Wien, Breslau, Posen, Bromberg, mit Vermeidung Berlins in Reinfeld einspringe. Bis dahin leb wohl, grüße herzlich, Dein treuster

vB.

360.

Trouville. 20. July 62.

Mein liebes Herz

Ich bin hierher gefahren, um zu sehn, ob ich etwa hier baden könnte; aber es ist zu langweilig, und der Gedanke, Wochen hier zuzubringen, unerträglich. Strand, See, Lage der Küste so schön, wie sie sein können, aber die egoistische Ungeselligkeit der Franzosen macht den Aufenthalt hier nur möglich, wenn man seine Häuslichkeit mitbringt. Jeder lebt für sich mit seiner Frau. Die Metternichs haben einen Rattenkönig von Verwandschaft, die 6 Paar stark in Einem großen Hause wohnen. Da ist es am Abend mittelmäßig amüsant, wie es für jemand sein kann, der fremd in einen unter einander sehr bekannten Cirkel geräth. Den Tag über aber lebt jeder für sich, man ißt mit Franzosen an table d'hôte, schweigsam wie im Karthäuserkloster, und mein Zimmer ohne Sopha wäre unleidlich, wenn es nicht den Blick auf die See hätte. Ich würde heut Abend abfahren, wenn ich nicht eine Einladung bei Metternich angenommen hätte. So werde ich wohl morgen aufbrechen, entweder nach Cherbourg, um Flotte und Panzerschiffe zu sehn, oder nach Paris, um 1 Tag später nach Süden abzugehn. Ob ich die Reise vollende, weiß ich noch nicht, ich habe dergestalt Heimweh, daß ich nächstens auf Biegen oder Brechen alle Berliner Rücksichten in den Wind schlage und zu Euch komme. Eine sehr hübsche Gräfin Pourtales ist hier, aber ich bin so gelangweilt, daß ich mich nicht einmal etwas in sie zu verlieben vermag. Sonst bin ich sehr wohl und athme die Seeluft mit Behagen. Das Sprechen aber verlernt man ganz unter diesen trübseligen Franzosen, von denen jeder fürchtet, für weniger gehalten zu werden, als er gern möchte, und in der Idee sieht jeder seine Nase an und läßt sich mit niemand ein.

Die Feder schreibt auch nicht, Stahl, und sticht! Leb wohl, mein Engel, in Paris finde ich Nachricht von Dir, morgen, oder wenn ich nach Cherbourg gehn sollte, Donnerstag. Grüße herzlich. Dein treuster

vB.

361.

Paris 25. July 62.

In Eisenbahn-Eile melde ich Dir nur, mein Herz, daß ich eben wohlbehalten und munter nach Blois abfahre und mit Gottes Hülfe Sonntag Abend in Bordeaux zu sein hoffe. Herzliche Grüße an Alle. Dein treuster

vB.

362.

Blois 25. July 62.

Mein liebes Herz

Damit Du nicht in Sorge über mein Ergehn bist, so schreibe ich Dir heut zum zweiten Mal und melde Dir meine glückliche Ankunft an der Loire, bei herrlichem Wetter, bei Tage fast zu heiß, jetzt Abends 10 Uhr eine weiche Kühle mit lauem Winde, so daß ich gern draußen schliefe, am Ufer des Flusses, der etwa wie der Main ist, eher breiter, aber flach und halb mit Sandbänken gefüllt. Ein sonderbares Gemisch von äußerlichem Luxus und innrer Dürftigkeit ist so eine französische Provinzialstadt. Ich sitze vor einem Marmorkamin mit goldnem Spiegel, davor eine elegante Stutzuhr, die nicht geht, schreibe auf einem zerbrochnen alten Spieltisch, als Tintfaß eine irdne Flasche mit engem Halse, ein Zimmer 10 Fuß im Quadrat, Selterwasser (siphon) mit sirop de groseilles[1]) trinkend. An Wohlhabenheit ist so eine Stadt einer gleich großen bei uns überlegen, aber leben könnte ich hier nicht. Der Abstand an Bildung nicht bloß, sondern an äußern Manieren und guter Erziehung ist sehr empfindlich im Vergleich mit unsern Gewohnheiten. Schon in Paris sind höfliche Formen nur in den höheren gesellschaftlichen Kreisen üblich, sobald man aber die banlieue[2]) hinter sich hat, stößt man auf eine bäuerliche Ungeschliffenheit der Verkehrsformen, welche den guten Ton der bourgeoisie von Rummelsburg oder Schlawe in glänzendem Lichte erscheinen läßt. Auch die Offiziere, deren flüchtige Bekanntschaft ich im Café machte, stören durch ihre schlechten Manieren das Gefühl der aufrichtigen Anerkennung, welches ich für diese wahrhaft ausgezeichnete Armee habe. Militärisch können wir viel von ihnen lernen, und Du kennst meine Vorliebe für alle Soldaten, aber c'est étonnant, comme on est mal élevé et inhospitalier[3]). Ich schreibe die Zeit bis 10 Uhr mit diesen Betrachtungen todt, da ich früher doch nicht einschlafe, und dann kaum. Morgen früh um 6 will ich nach Chambord und morgen Abend in Chenonceaux bei M. le Cte de Villeneuve schlafen, nicht weit vom Amboise. Hier habe ich heut das

reizende alte Schloß gesehn, wie ein Stück erhaltnes vom Heidelberger, der Architektur nach, nur kleiner, aber voller historischer Erinnrungen. Frage Herbert danach, wie sie hier residirten unter Kathi[4]) von Medicis und den Guise ermordeten[5]). In Bordeaux (Montag) oder spätestens Bayonne (Mittwoch) hoffe ich Briefe von Dir zu finden. Nach Empfang dieses schreibe nach Barèges, Frankreich, Hautes Pyrenées, später nach Bagnères de Luchon, ebenso, immer poste restante. Grüße Eltern und Kinder herzlich. Dein treuster

vB.

363.*

Bordeaux 27. July 62.

Mein liebes Herz

Du kannst mir das Zeugniß eines fleißigen Correspondenten nicht versagen; heut früh schrieb ich Deinem Geburtstagskinde[1]) aus Chenonceaux und heut Abend Dir aus der Stadt des rothen Weines. Diese Zeilen werden aber einen Tag später eingehn als jene, die Post geht erst morgen Nachmittag. Ich bin erst vorgestern Mittag aus Paris gefahren, es ist mir aber, als wäre es eine Woche. Sehr schöne Schlösser habe ich gesehn; Chambord, wovon die aus einem Buch gerißne Anlage eine unvollkommne Idee giebt, entspricht in seiner Verödung dem Geschick seines Besitzers (Du weißt hoffentlich, daß es dem Herzog von Bordeaux gehört)[2]). In den weiten Hallen und prächtigen Sälen, wo so viele Könige mit Maitressen und Jagden ihren Hof hielten, bilden die Kinderspielsachen des Herzogs das einzige Mobiliar. Die Führerin hielt mich für einen französischen Legitimisten und zerdrückte eine Thräne, als sie mir die kleine Kanone zeigte. Ich bezahlte den Tropfen tarifmäßig mit 1 Fr. extra, obschon ich keinen Beruf habe, den Carlismus[3]) zu subventioniren. Die Schloßhöfe lagen so still in der Sonne wie verlaßne Kirchhöfe; von den Thürmen hat man eine weite Rundsicht, aber nach allen Seiten schweigender Wald und Haidekraut bis an den äußersten Horizont, keine Stadt, kein Dorf, kein Bauerhof, weder am Schloß noch im Umkreis. Aus beiliegenden Proben von Haidekraut wirst Du nicht mehr erkennen, wie purpurn diese von mir geliebte Pflanze dort blüht, die einzige Blume in den Königlichen Gärten, und Schwalben das einzige lebende Wesen im Schloß. Für Sperlinge ist es zu einsam. Prächtig liegt das alte Schloß von Amboise; man sieht von oben die Loire 6 Meilen weit auf und ab. Von dort hierher geht man allmählich in den Süden über. Das Getreide verschwindet und macht dem Mais Platz, dazwischen rankiger

Wein und Kastanienwälder, Schlösser und Schlößchen mit vielen Thürmen, Schornsteinen und Erkern, alle weiß mit hohen spitzen Schieferdächern. Es war glühend heiß und ich sehr froh, ein halbes coupé allein zu haben. Am Abend herrliches Wetterleuchten im ganzen Osten und jetzt eine angenehme Kühle, die ich bei uns noch schwül finden würde. Die Sonne ging schon um 7 Uhr 35 unter, in Petersburg wird man jetzt, um 11, noch ohne Licht sehn können. Bisher ist kein Brief für mich hier, vielleicht finde ich einen in Bayonne, 2 Tage werde ich hier wohl bleiben, um zu sehn, wo unsre Weine wachsen. Nun gute Nacht, mein Engel, grüße Alle von Herzen. Dein treuster

vB.

364.*

Bordeaux. Mittwoch 29. July 62.

Mein geliebtes Herz

Dein Brief vom 23. ist mir gestern glücklich hier zugekommen, und danke ich Gott für Euer Wohlsein. Gestern habe ich den ganzen Tag mit unserm Consul[1]) und 1 General reizende Tour durchs Medoc gemacht. Lafitte, Mouton, Pichon, Larose, Latour, Margaux, St. Julien, Brane-Mout[on] d'Armeillac[2]) und Andre in der Ursprache und an der Kelter getrunken. Wir hatten im Schatten 30, in der Sonne fünfundfunfzig Grad am Thermo, aber mit guten Weinen im Leibe spürt man das garnicht. Im Augenblick fahre ich nach Bayonne und schreibe Dir von da mit mehr Ruhe als jetzt in der Eisenbahnhaft. Dein treuster

vB.

365.*

Bayonne 29. July 62.

Mein liebes Herz

Ich benutze die Zeit, bis meine Sachen vom Bahnhof kommen, um mein kurzes Schreiben von heut früh aus Bordeaux etwas zu vervollständigen. Das Land, welches ich so eben durchfahren habe, versetzte mich auf den ersten Anblick lebhaft ins Gouvernement Pskow oder Petersburg. Von Bordeaux bis hier ununterbrochen Ficht[en]wald, Haidekraut und Moor; bald Pommern, wie etwa im Strandwald hinter den Dünen, bald Rußland. Wenn ich aber mit der Lorgnette hinsah, schwand die Illusion; statt der Kiefer ist es die langhaarige See-Pinie, und die anscheinende Mischung von

Wacholder, Heidelbeeren u. dergl., welche den Boden deckt, löst sich in allerhand fremdartige Pflanzen mit myrthen- und cypressen-ähnlichen Blättern auf. Die Pracht, in der das Haidekraut hier seine violett-purpurnen Blüthen entwickelt, ist überraschend; dazwischen eine sehr gelbe Ginsterart wie Brim mit breiten Blättern, das Ganze ein bunter Teppich. Der Fluß Ad[o]ur, an dem Bayonne liegt, begränzt dieses b moll der Haide, welches mir in seiner weicheren Idealisirung einer nördlichen Landschaft das Heimweh schärfte. Von St. Vincent sieht man zuerst, über Haide und Kiefern hinweg, die blauen Umrisse der Pyrenäen, eine Art riesiger Taunus, aber doch kühner und zackiger in den Umrissen. Die Post ist bis 4 Uhr, während der heißen Zeit, geschlossen, ich kann erst in 1 Stunde Deinen Brief bekommen und würde doppelt ungeduldig sein, wenn ich nicht gestern Deinen Brief vom 23. schon gehabt hätte und der hiesige älter ist. Ich denke gegen Abend zu Wagen nach Biarrits zu fahren, dort morgen zu baden und dann meinen Weg zur Gränze fortzusetzen. In Fuentarabia[1]) erwarte ich Nachricht, ob Galen[2]) in St. Sebastian ist; dann besuche ich ihn; ist er aber schon nach Madrid zurück, so begnüge ich mich, die Bidassoa überschritten zu haben, fahre hier wieder her, und sodann längs der Berge nach Pau; von dort wende ich mich rechts ins Gebirge, zuerst nach Eaux bonnes und Eaux chaudes, von da nach Cauterets, St. Sauveur, Luz, Barèges, Bagnères de Luchon. Ich kann nicht sagen, daß ich mich langweile, eine Menge neuer Eindrücke sprechen mich an, aber ich komme mir doch wie ein Verbannter vor und bin mit meinen Gedanken mehr an der Kamenz[3]) als am Ad[o]ur. Deutsche Zeitungen habe ich seit 6 Tagen nicht gesehn und vermisse sie auch nicht, wenn ich nur immer gute Nachrichten von Euch Geliebten finde. Nach Empfang dieses Briefes richte die Deinigen nach Bagnères de Luchon, France, Haute Garonne. Wenn meine Reise nicht von Berlin her gestört wird, so rechne ich, daß ich in 8 Tagen in Luchon bin und einige Tage dort bleibe. Mit meiner Gesundheit geht es Gott sei Dank vorzüglich, ich leide gar nicht von der Hitze, in der unser Freund und Consul Michaelsen, der Bordeaux seit 40 Jahren bewohnt, sich in Wasser auflöste.

2 Briefe vom 25. hier erhalten, Beide vom 26. Kolzigl[ow] gestempelt. Gott sei Dank, daß Ihr alle wohl seid. Dein Treuster

vB.

366.*

San Sebastian. 1. Aug. 62.

Mein liebes Herz

Im vorigen Jahre hätte ich nicht gedacht, daß ich dießmal Bill's Geburtstag in Spanien feiern würde. Ich werde nicht ermangeln, seine Gesundheit in dunkelrothem Weine zu trinken, und bitte Gott inbrünstig, daß Er Euch alle in seine Obhut nehme und bewahre; es ist jetzt halb 4, und ich denke mir, Ihr seid eben von Tisch gekommen und sitzt in der Vorhalle beim Kaffee, wenn die liebe Sonne es leidet. So heiß wie hier wird sie nicht sengen, aber sie thut mir nichts, und ich befinde mich vortrefflich. Der Weg von Bayonne hierher ist herrlich, links die Pyrenäen, etwas wie Dent du Midi und Moléson[1]), was hier aber Pic und Port heißt, im wechselnden Alpenpanorama, rechts das Meer-Ufer wie bei Genua. Der Uebergang nach Spanien ist überraschend; in Behobie, dem letzten französischen Ort, konnte man noch glauben, ebensogut an der Loire zu sein, in Fuentarabia eine steile Gasse, 12 Fuß breit, jedes Fenster mit Balkon und Vorhang, jeder Balkon mit schwarzen Augen und Mantillen, Schönheit und Schmutz, auf dem Markte Trommeln und Pfeifen und einige hundert Weiber, alt und jung, die unter sich Fandango tanzten, während die Männer, rauchend und drapirt, zusahn. Die Gegend ist bis hierher außerordentlich schön, grüne Thäler und waldige Hänge, darüber phantastische Linien von Felsenzacken, Reihe hinter Reihe; Buchten der See mit ganz schmalen Einfahrten, die, wie Salzburger Seen in Bergkesseln, tief ins Land schneiden. Aus meinem Fenster sehe ich auf eine solche, durch eine Felseninsel gegen die See abgeschlossen, von Bergen mit Wald und Häusern steil eingerahmt, links unten Stadt und Hafen. Mein alter Freund Galen, der mit Frau und Sohn hier badet, hat mich sehr herzlich aufgenommen; um 10 badete ich mit ihm, und nach dem Frühstück gingen oder schlichen wir durch die Hitze auf den Berg der Citadelle und saßen lange auf einer Bank, einige 100 Fuß unter uns die See, neben uns eine schwere Festungsbatterie mit einer singenden Schildwache. Dieser Berg oder Fels wäre eine Insel, wenn ihn nicht eine niedrige Landzunge mit dem Festlande verbände. Die Landzunge scheidet zwei Meeresbuchten von einander, und so hat man von der Citadelle nach Norden den weiten Blick in die See, östlich und westlich auf die beiden Buchten, wie zwei Schweizerseen, südlich auf die Landzunge mit der Stadt darauf, und dahinter, landwärts, himmelhohe Gebirge. Ich wollte Dir ein Bild davon malen können, und wenn wir 15 Jahr jünger wären, so führen wir beide her.

Morgen oder übermorgen gehe ich nach Bayonne zurück, bleibe aber noch einige Tage in Biarritz, wo es nicht so schön am Strande ist wie hier, aber doch hübscher, als ich dachte, und civilisirter zu leben. Ich fürchte sehr mit dem Briefempfang in Unordnung zu gerathen, hoffentlich finde ich in Bayonne wieder Nachricht, und dann in Bagnères de Luchon; in allen Orten, wo ich durchkomme, Eaux bonnes, Barèges, B[agnères] de Bigorre werde ich auch anfragen. Von Berlin und Paris höre ich zu meiner Beruhigung kein Wort. Ich bin sehr sonnenroth und hätte am liebsten eine Stunde heut in der See gelegen; das Wasser trägt mich wie ein Stück Holz und ist grade noch kühl genug, um angenehm zu sein. Man ist fast trocken, wenn man in die Anzieh-Hütte kommt, dann setze ich nur den Hut auf und gehe im peignoir[2]) spatziren; 50 Schritt davon baden die Damen; ländlich sittlich. Ich habe das Unglück gehabt, in Trouville meine wundervolle Uhr in der Badehütte vom Nagel zu werfen; sie wurde nothdürftig reparirt, steht aber seitdem mitunter still, was auf Reisen sehr störend ist. Ich sehe keine rechte Möglichkeit, wohin Du mir meine alte Uhr schicken könntest, sonst würde ich Dich darum bitten; laß mir aber die Adresse des Genfer Uhrmachers zugehn, damit ich ihm die Patientin zur Heilung schicken kann; ich kaufe mir unterdessen eine silberne, für 10 Fr., bis ich sie wiederhabe. Die Spanier gefallen mir weniger wie ihr Land. Sie sind nicht höflich, sprechen zu laut, und die Zustände [sind] theilweis gegen die russischen noch zurück. Douaniers und Paß-scherereien ohne Ende und unglaubliche Chausseegelder, 4 Frcs., um 1 Stunde spatziren zu fahren, sonst bliebe ich noch länger hier, anstatt in Biarritz zu baden, wo man ein Kostüm dazu anlegen muß. Grüße die lieben Eltern und Kinder (an Bill habe ich von Chenonceaux aus einen Glückwunsch geschickt). Leb wohl, mein Engel. Dein

vB.

367.*

Biarritz 4. Aug. 62.

Mein Liebchen

Ich fürchte, daß ich in unsrer Correspondenz etwas Verwirrung angerichtet habe, weil ich Dich verleitet, zu früh nach Orten zu schreiben, wo ich noch nicht bin. Es wird besser sein, daß Du Deine Briefe nach Paris adressirst, ganz als ob ich dort wäre; die Gesandschaft schickt sie mir dann nach, und dorthin kann ich schneller Nachricht geben, wenn ich meinen Reiseplan ändre. Gestern Abend bin ich aus St. Sebastian wieder nach Bayonne gelangt, wo ich die Nacht schlief, und sitze hier in einem Eckzimmer des Hôtel de

l'Europe, mit reizender Aussicht auf die blaue See, die ihren weißen Schaum zwischen wunderlichen Klippen hindurch gegen den Leuchtthurm treibt. Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß ich so vieles Schöne ohne Dich sehe. Wenn man Dich durch die Luft herführen könnte, so wollte ich gleich noch einmal mit Dir nach St. Sebastian. Denke Dir das Siebengebirge mit dem Drachenfels ans Meer gestellt; daneben den Ehrenbreitenstein, und zwischen beiden dringt ein Meeresarm etwas breiter als der Rhein ins Land und bildet hinter den Bergen eine runde Bucht. In dieser badet man in durchsichtig klarem Wasser, so schwer und so salzig, daß man selber oben auf schwimmt und durch das breite Felsenthor ins Meer sieht, oder landeinwärts, wo die Bergketten immer höher und immer blauer sich überragen. Die Frauen der mittlern und untern Stände sind auffallend hübsch, mitunter schön; die Männer mürrisch und unhöflich, und die Bequemlichkeiten des Lebens, an die wir in civilisirten Ländern gewöhnt sind, fehlen. Ich mag in dieser Hinsicht lieber in Rußland reisen als in Spanien. Was mich gradezu aus dem Lande trieb, ist die Schweinerei auf gewissen unentbehrlichen Einrichtungen, und dann die Prellerei in den Gasthöfen und die Chausseegelder. Die Hitze ist hier nicht schlimmer als dort, und ich mache mir nichts daraus, befinde mich im Gegentheil sehr wohl, Gott sei Dank. Vorgestern war ein Sturm, wie ich nie etwas Aehnliches gesehn habe. Bei einer Treppe von 4 Stufen auf dem Hafendamme mußte ich 3 Mal Anlauf nehmen, ehe es mir gelang, hinaufzukommen; Steinstücke und halbe Bäume flogen in der Luft. Ich bestellte dabei leider meinen Platz auf einem Segelschiff nach Bayonne wieder ab, weil ich nicht denken konnte, daß nach 4 Stunden alles still und heiter sein würde. So kam ich um eine reizende Seefahrt längs der Küste, blieb einen Tag mehr in St. Sebastian und fuhr gestern in der Diligence ziemlich unbehaglich eingepackt zwischen niedlichen Spanierinnen, mit denen ich kein Wort sprechen konnte. So viel Italiänisch verstanden sie aber doch, daß ich ihnen meine Zufriedenheit mit ihrer Außenseite klar machen konnte. Gr. Galen und Frau waren sehr freundlich für mich. Da ich einen Fächer suchte, um Dir etwas Spanisches mitzubringen, so schenkte sie mir ihren für Dich; er ist einfach, aber sehr national bemalt. Die Frau würde Dir wohl gefallen; er ist auch eine gute Haut, aber sie hat geistig mehr Hintertheil. Von Bernhard habe ich heut den lange erwarteten Brief erhalten. Er sieht politisch sehr schwarz, erwartet wieder ein Kind[1]) und baut Scheunen und Ställe. Ich sehne mich sehr nach Nachricht von Dir und den Kindern und werde doch in den nächsten Tagen keine haben, da Du hierher nicht mehr schreiben wirst! Die alte Lieven[2]) ist hier; ich werde sie jetzt besuchen, dann baden und essen. Wer

ist das anliegende Paar? sie sehn mir so bekannt aus, besonders die Dame, aber ich weiß sie in Petersburg nicht unterzubringen. Limberg[3]) behauptet eben, es wären Locok's; die Frau ist aber hübscher wie das Bild. Mit Limberg bin ich übrigens recht zufrieden, und er hat große Fortschritte im Französischen gemacht. Ich sah mir heut einen Reiseplan an, wie ich von hier, d. h. von Toulouse per Eisenbahn über Marseille nach Nizza gelange, dann zu Schiff nach Genua, von dort über Venedig, Triest, Wien, Breslau, Posen, Stargard nach Cöslin! wenn nur Berlin erst passirbar ist! Jetzt kann ich nicht gut daran vorbeifahren. Ich grüße alles in herzlicher Liebe. Dein treuster

vB.

368.

Biarritz 7. Aug. 62.

Mein geliebtes Herz

Ich bin noch immer hier und bade; es bekommt mir so gut, daß ich die Langweile aushielt und meine Abreise von Tage zu Tage aufschob. Das Schlimmste ist dabei, daß mir die Briefe von Dir ausgehn, und ich weiß nicht, wohin ich schreiben soll, um welche her zu citiren, die dann vielleicht hier eingehn, wenn ich fort bin. Ich nehme täglich 2 Bäder, das erste früh am großen Strande, wo die Wogen ohne Unterlaß so riesig auf den Badenden einstürzen, daß an kein Schwimmen zu denken ist; das zweite vor dem Essen, gegen 6, in einer stillen Bucht, wo ich schwimme. Das Wasser hat immer 20 oder mehr Grad, [ist] sehr salzig und so schwer, daß ich mich mit dem halben Kopf über Wasser hinlegen kann wie im Bett, ohne zu sinken. In der Zwischenzeit steige ich in der Sonne zwischen den Klippen umher, setze mich auf einen einsamen Fleck, wo ein trockner Fels in einer stillen Schlucht liegt, und sehe den weißen Schaum an, der in der donnernden Brandung um mich her spielt. Die Gäste sind meist Spanier, hübsche Kinder der Wildniß mit schlechten Manieren und viel Hang zu Putz und Flitter. Vom Morgen bis zum Abend mit aufgesteckten Kleidern und glockenartigen Reifröcken, baskischen Hüten, alles in den bunten Farben, welche der Regenbogen liefert, benähtes Weiß mit Scharlach, Violett, Schwarz und Lila, viel Fächer- und Augenspiel, tiefe Stimmen und dreistes Wesen, wie weibliche Stierfechter. Eine recht angenehme französische Familie habe ich kennen gelernt. Hast Du je von einer Fräulein von Gottberg-Gröben gehört, die einen emigrirten Herrn von Puysegür geheirathet hat? Mutter weiß es vielleicht. Deren Tochter, Mad. de Férons, und Enkelin Puységur mit der letztern mütterlichen Großmutter, Gräfin Blacas und

M. de la Corrège, auch ein Gottbergs-Enkel, alle aus Toulouse, und, außer der Blacas, Protestanten, sind mein Cirkel Abends im Casino. Die Férons ganz der Dechsel[1]) gleich, nur etwas weicher von Zügen. Heut ist Orlow[2]) aus Brüssel angekommen, mit Frau. Ich habe ihn erst einen Augenblick gesprochen, da er reisemüde war. Er bleibt 3 Wochen, geht dann nach Italien; er sagt mir, daß der König wahrscheinlich am 15. nach Ostende führe. Ich denke übermorgen nach Pau zu reisen, vielleicht wird es auch Sonntag, von dort den folgenden Tag nach Eaux-bonnes, wo ich Deine geliebte Handschrift wiederzufinden hoffe und so Gott will gute Nachrichten von Euch allen. Die Sehnsucht danach treibt mich, und meine Uhr beim Uhrmacher nebst dem Seewasser hält mich zurück. Leb wohl, mein Herz, 1000 Grüße an Eltern und Kinder. Dein

vB.

369.

Biarritz 10. Aug. 62.

Mein geliebtes Herz

Ich bin noch immer hier, weil mir die salzige warme See so gut bekommt, daß ich ganz jung wieder werde; wenn ich nur wüßte, wo etwa ein Brief von Dir in den Pyrenäen liegt und auf mich wartet, so schriebe ich dahin, ihn zu citiren, damit ich endlich durch eine gute Nachricht erfreut werde; aber ich habe die Thorheit begangen, mir nicht zu merken, wohin ich Dich zu schreiben bat, und die Postverbindungen von hier ins Gebirge sind langsam, besonders von Luchon, wo ich gewiß Nachricht vermuthe, gehn sie über Bordeaux, und ich weiß nicht, ob ich so lange hier bin, bis die Briefe eingehn. Ich hoffe immer, Du wirst nach Paris schon geschrieben haben, von wo ich in 20 Stunden bekomme, was für mich eingeht. Ich lebe ziemlich wie in Stolpmünde, nur ohne Sect; heut habe ich seit Paris zum ersten Mal mit Orlow welchen getrunken. Des Vormittags wandre ich in den Klippen, Haiden und Feldern umher, sehe Baumgärten mit Aloe, Feigen, Mandeln und Einfassung von Tamarinden[1]), schieße nach der Scheibe, nehme mein Bad, sitze auf Felsen, rauchend, die See betrachtend und an Euch denkend. Die Politik habe ich ganz vergessen, lese keine Zeitungen. Der 15te[2]) intrigirt[3]) mich etwas, Anstands halber müßte ich, da ich in Frankreich bin, auch nach Paris kommen, dem Kaiser Glück wünschen, seine Rede hören und das dîner mitmachen; aber ich werde mich schwerlich dazu entschließen, über 100 Meilen zu fahren und diese Luft- und Wasserkur zu unterbrechen, die mir so wohl thut, daß ich mich vor der staubigen Schwüle der Residenz wahrhaft ängstige. Der Kaiser ist ein zu verständiger Herr, um

meine Abwesenheit übelzunehmen, und von Berlin habe ich rechtschaffnen Urlaub. Seit vorgestern habe ich an Orlow's eine angenehme Gesellschaft. Du kennst die Frau ja wohl aus Petersburg? lustig, frisch und natürlich; sie, die Lieven[4]), ein alter mißvergnügter Schwager der Lieven, Namens Wolkow[5]), und eine französische Legitimistische Landjunkerfamilie aus der Gegend von Toulouse, mit denen ich esse an table d'hôte, sind die einzigen Leute, mit denen ich bisher ein Wort gewechselt habe, und mein Bedürfniß geht darin auch nicht weiter. Gebe Gott mir nur bald gute Nachricht von Euch, wenn es noch lange dauert, so telegraphire ich an Stryk[6]), um zu wissen, wie es steht. Lebe wohl, mein Engel, grüße herzlich. Dein treuster

vB.

370.

Biarritz. 11. Aug. 62.

Mein geliebtes Herz

Ich hoffe täglich, daß die Post einen Brief von Dir hier an den Strand bringt, in Folge meiner Bitte, über Paris zu schreiben, wo man weiß, daß ich hier bin; vielleicht morgen! Seit St. Sebastian bin ich ohne Nachricht, wolle Gott doch geben, daß die nächste eine gute ist. Es ist meine Schuld, weil ich hier blieb; aber die ersten Bäder in dem warmen salzigen Wellenschaum bekamen mir so vortrefflich, daß ich hier blieb, und es ist noch immer so, nach jedem Bad fühle ich ein Jahr weniger auf dem alternden Haupte, und wenn ich es auf 30 bringen sollte (17 habe ich schon, mit Trouville und Sebastian) so siehst Du mich als Göttinger Studenten wieder. Leider sind die Häscher hinter mir. Ein Brief von Bernstorff[1]) verfolgt mich, ist mir telegraphisch gemeldet, durch ein glückliches Mißverständniß aber nach Bagnères de Luchon gerathen, von wo ich ihn erst in 4 Tagen haben kann, Gebirge ohne Eisenbahn und tägliche Post. Wenn er nur keinen directen Ruf nach Berlin bringt! ich bin ganz Seesalz und Sonne. Seit Orlow's hier sind, fehlt es mir auch nicht an Umgang. Ihn kennst Du, und sie würde Dir ebenso gefallen, ganz Deine Abneigung gegen Hof und Salon, wie ein pommersches Fräulein mit grade genug Anflug der großen Welt. Heut sind wir von 7 bis 10 früh spatziren gegangen, über Felsen und Haiden, dann ich noch allein bis nach 12 auf den von der Ebbe bloß gelegten Klippen geklettert, 3 Stunden faul auf dem Sopha gelegen, lesend und träumend, um 3 ins Wasser, aus dem ich am liebsten garnicht wieder herausgegangen wäre; ich blieb über 1/2 Stunde drin und hatte[2]) nachher das Gefühl, daß mir nur die Flügel fehlen, um zu

fliegen. Nach dem Essen ritten wir spatziren, im Mondschein bei der Ebbe den festen Strand entlang, und dann ging ich noch wieder allein. Du siehst, die alte Rüstigkeit kommt wieder, und ich bin voll Dankes zu Gott dafür. Wenn ich nur erst weiß, daß es Euch recht wohl geht und daß ich von hier nach Reinfeld kann, ohne anzukleben, so ist alles schön und herrlich. Jetzt ist es 10, und ich lege mich zu Bett, stehe um 6 auf und bade zweimal morgen. Ich spreche nur von mir, wie Du siehst, wie ein alter Gesundheits-Hypochonder; aber was soll ich Dir von hier melden sonst, als daß Luft und Wasser wie Balsam sind. Möge der Herr Euch ebenso gesund erhalten. Mit herzlichsten Grüßen für Alle

Dein vB.

371.

Biarritz 14. Aug. 62.

Mein liebes Herz

Zu meiner großen Freude erhielt ich gestern durch Deinen Brief vom 9., über Paris, endlich wieder gute Nachricht von Dir. Du wirst in der Zwischenzeit aus meinen Briefen ersehn haben, daß ich Deine und Liepmanns[1]) Rathschläge, ohne sie zu kennen, befolgt habe und nun schon 11 Tage hier bin, während deren ich 14 Bäder genommen habe, dazu 4 in der Normandie und 3 in Spanien, macht 21, und ich bringe es wohl noch über 30, da ich jetzt täglich 2 nehme, das erste des Morgens um 7, dann Promenade bis gegen 10, Frühstück, einige Stunden Siesta und Lesen, um 4 wieder Bad, und nach dem dîner lange Promenade mit Sonnenuntergang im Meere und Mondaufgang über den Pyrenäen; alles à trois mit den Orlow's, seit deren Ankunft die Vereinsamung von mir genommen ist. Du erinnerst Dich Deiner Vorliebe für ihn, und ich räche mich jetzt ein wenig mit ihr, indem ich sie recht niedlich und sehr liebenswürdig finde. Wir 3 benehmen uns, als ob wir allein hier wären, nur die gute alte Lieven und ein kränklicher Sonderling, Wolkow, Schwager der Lieven, genießen gelegentlich mehre Beachtung. Einige Mal ritten wir des Abends, Schritt, nach Art der Schweizer Berg-Cavalkaden. Aus der großen Welt höre ich garnichts, ärgre mich auch nicht, sondern vergesse alle Beschwerden der Welt, wenn ich 6 Fuß unter Wasser und ebenso hoch über dem Meeresgrunde schwebe und auf letztrem meinen Schatten betrachte, den die Sonne durch 12 Fuß Wasser auf den weißen Sand mit bunten Kieseln wirft. Wie lange dieß noch dauert, weiß ich selbst nicht. Ministerielle Briefe sind nach mir unterwegs, aber mit den Deinen nach Luchon gerathen.

Fordert man mich nach Ostende oder Berlin, so werde ich langsam durch die Pyrenäen meinen Rückzug nach Nordosten antreten; denn nachdem ich 14 Tage lang die wundervolle blaue Wand betrachtet, kann ich doch nicht abziehn, ohne einen Blick hineingeworfen zu haben. Deine Briefe vom 28. und 29. mit denen der Kinder habe ich vorgestern über Pau erhalten, und alles nachträglich mit Dank gelesen; aus Luchon denke ich morgen weitre Brief-Rückstände zu erhalten. Grüße sehr und küsse alle von mir. Gott behüte Euch wie bisher. Dein treuster

vB.

Deluze[2]) schreibt mir aus Bordeaux, ich solle dort für Herrn H. von Puttkamer ein Faß Wein aussuchen; ich komme aber dort nicht mehr hin, sondern reise über Toulouse und Nîmes zurück; ich weiß daher nicht, wie ich diesem väterlichen Wunsche entsprechen soll. Ich schäme mich etwas, unsres Hochzeitstages[3]) nicht gedacht zu haben, und die Orlow nennt mich un monstre sans entrailles[4]) deshalb. Du weißt aber, daß mein Herz zwar schwach im Punkt des Datum's, aber nicht undankbar weder gegen Gottes Barmherzigkeit noch gegen Deine Liebe und Treue ist. Es ist eben mit uns so geblieben wie am Hochzeitstag, und ich habe nie gedacht, daß es schon so lange her ist, 5 oder 6000 gute Tage, der Herr wolle nicht ansehn, wie unwerth ich ihrer war, und fortfahren, Seines Segens Fülle ohne Ansehn unsres Verdienstes auf uns auszugießen. Ich komme jedes Jahr auf den Irrthum zurück, daß wir im August geheirathet haben. Laß es auch July sein, es war jedenfalls ein guter Monat. Uebermorgen schreibe ich unserm Erstling[5]). Dein

vB.

372.

Falaise de Goëlands 19. Aug. 62.

Mein liebes Herz

Das Datum oben wirst Du vergebens auf allen Karten suchen. 1/4 Meile nördlich von Biarrits ist eine enge Schlucht im Felsenufer, rasig, buschig und schattig, unsichtbar für alle Menschen, durch zwei Felsen mit Haidekraut in Blüthe sehe ich das Meer grün und weiß in Schaum und Sonne; neben mir die reizendste aller Frauen, die Du sehr lieben wirst, wenn Du sie näher kennst, ein Stückchen Marie Thadden[1]), etwas Nadi[2]), aber originell für sich, lustig, klug und liebenswürdig, hübsch und jung. Orlow liegt vor uns auf dem Rasen und raucht, sie schreibt an ihre Mutter und ich an Dich, mein Herz; Du kennst sie von Petersburg flüchtig,

geb. Trubetzkoi. Die Eltern leben in Fontainebleau, und wenn ihr zusammenkommt, wirst Du mir vergeben, daß ich etwas für sie schwärme. Ich schreibe auf einem Buch, nicht recht leicht zu machen, im Grase sitzend, unter Tamarindenbüschen[3]). Bin lächerlich gesund und so glücklich, als ich fern von Euch Lieben sein kann. Einförmiges Landleben mit Wanderungen durch Felsen, Busch und Haide. In einigen Tagen werde ich dieser Robinsonade ein Ende machen und meinen Trost für die Wehmuth des Abschieds von diesem idealisirten Stolpmünde, der gewaltigen Woge und den liebenswürdigen Russen in der Richtung nach der Heimath finden. Deine Briefe habe ich allmählich aus Bagn. de Luchon (haute Garonne), Bagn. de Bigorre (hautes Pyrénées) erhalten, die aus Barèges fehlen noch; Dank, daß Du so fleißig geschrieben hast, schicke nur immer über Paris, von dort erhalte ich es in 20 Stunden, und sie wissen, wo ich bin. Für Klüber[4]) wird sich nichts machen lassen; hätte er sich vor 6 W. gemeldet, so ging es vielleicht. Einen und dann einen zweiten habe ich auf Befehl des Königs beim Kaiser mühsam durchgebracht, Stein und Burg[5]). Den dritten, Walther Loe, schlug er trotz der Verwendung unsrer Regirung bestimmt ab und sagte mir, er könne durchaus keine fremden Offiziere mehr nach Mexiko lassen, sie seien zu unbequem für den Stab (unsre beiden sind die Einzigen), und er habe es Hunderten von französischen abgeschlagen, das gebe böses Blut in der Armee u. s. w. Ich kann ihm auch nicht rathen, auf eigne Hand in Urlaub nach Mexiko zu gehn, der französische General[6]) wird ihn ohne Anfrage beim Kaiser dort nicht aufnehmen. Von hier fehlt mir dazu alle Einwirkung. Heut hatte ich Wellen, um 7 früh, jetzt ist es halb 1, so lange sind wir in den Klippen geklettert, haben gefrühstückt, geraucht, in die See gestarrt und uns geängstigt, daß die vortrefflichen Galens, die seit 2 Tagen hier sind[7]), oder die gute alte Lieven, der es jetzt besser geht, uns in unsrer Schlucht entdecken. Um 5 essen wir mit Galens und Lievens bei Orlow's. Es ist eine rechte Wohlthat für mich, daß letztre kamen, vor etwa 10 Tagen, sonst wäre ich damals abgereist und hätte nicht in der See die Gesundheit alter Tage wiedergefunden und die Heiterkeit. Außer der Heimath, ich will sagen außer 6 Personen in Reinfeld, fehlt mir geistig und körperlich nicht ein Mückenstich, und ich kaufe am Ende noch hier einen Ruhesitz in der Haide, wo wir in alten Tagen leben! Pfirsich und Muskat-Trauben essend, wie Kartoffeln. Leb wohl, mein Herz, der Wind reißt mir das Papier fort, aber er ist warm und weich. 1000 Grüße an Eltern und Kinder. Dein treuster

vB.

373.

Biarritz 21. Aug. 62.

Mein geliebtes Herz

Deine Briefe vom 15. über Paris habe ich vorgestern, vom 13. über Luchon gestern mit Freuden erhalten. Von Berlin höre ich nichts; Bernstorff schrieb mir unter dem 5., daß der Stellenwechsel, wenn überhaupt, jedenfalls vor Ende September vor sich gehn müsse. Vielleicht geht es, nach dem „wenn überhaupt", ganz an mir vorüber, und wir leben den Winter über ruhig in Paris. Die Abreise des Königs nach Ostende scheint wieder verschoben und findet vielleicht garnicht statt. Ich erhalte hier keine Berliner Zeitungen, lebe also von Gerüchten, eine Lebensweise, die mir aber vorzüglich bekommt. Der hiesige inspecteur de santé, zu deutsch Bade-Arzt, behauptet, ich müßte wenigstens 4 Wochen baden, wenn die Wirkung von Dauer sein solle. Ob ich 2, oder 1, oder 6 Bäder täglich nähme, sei ihm einerlei, wenn ich es vertragen könne, aber 4 Wochen müsse die Lebensweise dauern, wenn sie von nachhaltiger Wirkung auf den Körper sein solle. Ich weiß noch nicht recht, was ich thun soll. Ich bin nun seit dem 4. hier, macht 17 Tage, und habe 3 Bäder in St. Sebastian genommen, die weniger stark sind, und dort ist die Seeluft nicht vorwiegend. Ich fühle mich so antirheumatisch, daß Du erschrecken würdest, wenn Du sähst, wie wenig ich mich an Zug und Nässe kehre, und mir ist nach jedem Bad, als müßten mir Flügel wachsen. Etwas magrer bin ich, braun gebrannt und unermüdlich, keine Spur von dem leisesten rheumatischen Schmerz, keine Muskelschmerzen nach Reiten und Schwimmen, Gott sei Dank. Einige Tage will ich jedenfalls noch baden, ob ich aber die 4 W. voll mache, weiß ich in der That noch nicht. Das würde mich bis zum 31. oder 1. hier halten, und dann gerathe ich noch in das gesellschaftliche Treiben, welches die Herkunft des Hofes mit sich bringt, die zum 27. erwartet wird. Bleiben wir in Paris, so schwebt mir vor, daß wir im nächsten Sommer zusammen hier sein werden, uns mit Gottes Hülfe durch Wasser und Luft zu stärken. Ich schicke Dir einige hier gemachte Photo, von denen mir die beiden in ganzer Figur nicht gefielen, weshalb das Dritte gemacht wurde. Im Knopfloch ist übrigens kein Orden, sondern eine Blume! Ich lebe nach wie vor nur mit Russen, Orlow's in erster Linie. Gott gebe mir bald wieder gute Nachrichten von Dir und Reinfeld; die Ferien werden nun wohl begonnen haben. Mit liebenden Grüßen und Wünschen Dein treuster

vB.

374.

Biarritz 22. Aug. 62.

Mein Herz

Ich kann unsres Töchterchens Geburtstag doch nicht vorüberlassen, ohne Dir zu schreiben, wie ich auf ihre Gesundheit getrunken habe. Zuerst heut früh in Seewasser, denn die warmen Wellen waren so gewaltig, daß ich im Rollen auf dem Sande manchen Schluck davon nahm; dann in Madeira zum Frühstück, und dann in wunderbar weicher, feuchter, atlantischer Luft auf einer in das Meer springenden Felsenspitze. Nach einigen Stunden Ruhe und Briefschreiben nach Paris und Berlin nahm ich den zweiten Trunk Salzwasser, diesmal im Hafen, ohne Wellenschlag, mit viel Schwimmen und Tauchen, zwei Wellenbäder wären mir zu viel am Tage. Dann aß ich bei Orlow, und die Geburtstagskinder wurden in gutem alten Moët regelrecht betoastet, russisch, deutsch und französisch. Das andre Kind war 60jährig Matvéi Stepanitsch Wolkow, und sein Fest eigentlich schon gestern gewesen, es wurde aber nachträglich mitgefeiert. Nach dem Essen spielte die Fürstin mir, am offnen Fenster über der See c dur, as dur[1]), Winterreise[2]) und einigen Chopin, dann gingen wir, 2 Damen, 3 Herrn und mehre Hunde, auf die Leuchtthurmklippe, lagerten im Haidekraut und sahn Sterne, Wellen und Möven; letztre beiden hörten wir vielmehr, tief unten im Dunkel, nur mitunter blitzte eine Welle in Schaum und Seeleuchten zu uns hinauf, oder eine Möve streifte gackernd und kreischend dicht an uns her, vermuthlich durch das Leuchten der Cigarren intriguirt[3]). Ich gehe stets um 11 zu Bett, manchmal früher, und wache von selbst gegen 7 auf. Mein Bett ist sehr mittelmäßig, aber ich habe immer zu kämpfen, daß ich nicht vor dem Amen einschlafe, indem meine Gedanken etwas länger als meine Worte bei Euch Geliebten verweilen. Schilt mich nicht, wenn ich vor 8 Tagen noch keine Anstalt zum Aufbruch mache; es bekommt mir so gut, daß es Thorheit wäre, abzubrechen, und ich bin so zufrieden, daß weder Nostitz noch Hatzfeld[t] mich begleitet haben; sie hielten hier nicht aus, und ich wüßte nichts mit ihnen zu machen. Ich schrieb Dir doch, daß beide nur zufällig verhindert wurden[4]). Hast Du meinen gestrigen Brief mit Photo's erhalten? Schreibe immer nach Paris, grüße alle sehr herzlich von Deinem treusten

vB.

375.

Falaise 25. Aug. 62.

Mein liebes Herz

Deinen Brief vom 20. habe ich gestern mit Freude erhalten, über Paris. Da Du noch immer Sorgen über meine Gesundheit hast, (die Du garnicht wiederkennen wirst, wenn Du sie siehst) so habe ich Kathy[1]), die liebenswürdigste der Frauen bis auf Eine, gebeten, mir das anliegende Gesundheitszeugniß auszustellen. Ich schreibe Dir wieder im Freien auf dem Rasen, wie neulich schon, in warmer stiller Luft, über der See, die am Rande 3 weiße stürzende Wellen zeigt, dahinter aber blau und eben sich ins Unendliche streckt, mit Fischerböten, kleinen weißen Segeln, am Horizont. Wir bleiben fast täglich einige Stunden hier, lesend und schreibend, zu 5, 2 Orl[ows], Hamburger[2]), den Du wohl aus Petersburg kennst, pucklig, gescheut und gutmüthig, und die Gouvernante der Fürstin, Röschen Knibel[3]) ins Französische übersetzt. Gestern fuhren wir von hier nach Cambo, etwa 3 Meilen von Bayonne die Nive aufwärts, und verlebten den Tag im Gebirge, eine Selkethalige Schlucht, pas de Roland genannt, brausender Bergstrom und daneben reife Feigen vom Baum gepflückt. Bei der Heimfahrt wundervoller S[onnen-]Untergang mit Pyrenäen-Glühn und halb Spanien im Feuer jenseit der See, dann tiefes dunkelschwarz-blau, phantastische Zacken wie in den italiänischen Alpen. Um 7 aßen wir hier, die Sonne schon unter, und saßen dann noch 2 Stunden auf den Klippen, da, wo sie am Weitesten in die See hinauslaufen. Wenn man dabei nicht gesund wird, so „kann man nur reisen". Uebermorgen kommt der Kaiser, dann wird die Hofluft durch die Klippen und Schluchten ziehn, etwas Politik sich in die Idylle mischen, und einige Tage später trete ich den Rückzug an, widme den Pyrenäen etwa eine Woche, und versuche dann die Berliner Schranke zu durchbrechen, obschon der König, wie es scheint, der politischen Arbeit keinen Stillstand gewährt. Bleibe ich also dennoch im Hôt[el] royal hängen, so kann ich nichts ändern, und hänge, setze aber durch, Dich abzuholen, sei es nach Berlin oder nach Paris, über den Septbr. hinaus leide ich die Ungewißheit nicht, lieber Schönhausen. Wenn Du der Orlow freundlich antworten willst, so thu es auf deutsch; sie spricht es wie wir, schreibt aber lieber franz[ösisch]. Sie spielt mir alle Tage sämmtliche Mendel[s]söhne, die Beckers uns sangen, und Beethoven und Winterreise, und ist eine Frau, für die Du Dich passioniren wirst, wenn Du sie kennst. Herzliche Grüße an Klein und Groß, Dein treuster

vB.

376.

Biarritz 30. Aug. 62.

Mein liebes Herz

Ich weiß nicht, ob der Brief lesbar wird, denn ich schreibe auf nacktem Fels, mit einer Zeitung als Unterlage; voraussichtlich unser letztes Frühstück hier im Freien. Wir sitzen in einer Grotte, die einen Eingang vom Lande hat und sich nach der See in Bogenwölbung öffnet, 40 Fuß über der Brandung, und zweimal so hoch ist die Felsendecke über uns. Der Blick schweift über die weite sonnenhelle See, ein Dutzend sonderbarer Klippeninseln, an denen die See sich brausend bricht; dahinter Biarritz sich über Feld und Hügel streckend, und noch weiter und höher die blaue Kette der Pyrenäen, ein dicker taunusartiger Berg, über Fuentarabia, hält die Mitte des Bildes, rechts davon zieht sich die spanische Küste von St. Sebastian, Bilbao, immer blaßblauer in die Ferne, bis sie mit dem Ocean verschwimmt. Man kann kaum ein reizenderes, großartigeres Bild von Meer, Berg, Klippe, Stadt und Sonnenlicht zusammenstellen. Uebermorgen hat die Herrlichkeit des Strandlebens ein Ende, morgen das letzte Bad. Ich kann Gott nicht genug danken für das Maß von Gesundheit, welches ich hier gefunden habe, und daß ich nicht, wie mir der Pariser Arzt sagte, nach Luchon ging; dort sind sehr starke Quellen gegen Gicht und Rheuma; aber die Leute, die ich von dort hier durchkommen sehe, sind so matt und heruntergebracht, wie nur je einer aus Carlsbad kam, der da nicht hingehörte. Ich wollte erst nur 1 Tag bleiben, dann 3, dann wurde mir nach jedem Bade so wohl, daß ich die Abreise täglich bis zum nächsten aufschob, so sehr ich mich auch langweilte, bis Orlow's kamen; seit dem habe ich Gefährten für das Leben im Freien und für Naturgenuß, dem die Franzosen und Spanier ganz unzugänglich sind; sie kennen nur Toilette und Casino, und meine vortreffliche Kathi zieht sich so an, daß ihr keiner die russische Dame ansieht; Täntchen[1]) in Reinfeld ist gewiß eleganter. Wenn sie wenig Toilette macht, so spielt sie mir dafür jeden Abend alle Beethovens und alle Beckersche Mendel[s]sohns aus Frankfurt und Leiermann[2]), Winterreise. Es mußte so kommen, damit ich hier 4 W. blieb und gesund wurde; ich hätte das Casinoleben und die Table d'hôte und die französische Art sonst nicht ertragen. Wir essen alle Tage zusammen, meist bei Orlows, wofür ich mich mit kleinen dîners in abgelegnen Schluchten und Höhlen revanchire. Wenn Du mit uns wärst, Du würdest dieß Leben reizend finden, und wir könnten es noch einen Monat fortsetzen, ja bis zum 15. November wird hier gebadet und im Freien gelebt. Uebermorgen früh brechen

wir zusammen auf nach Pau, machen eine Excursion nach Luchon, um das Hochgebirge zu sehn, gehn von Toulouse mit der Eisenbahn nach Avignon, wo wir uns trennen, Orlow's nach Italien, ich nach Berlin; ob ich über Paris oder direct über Genf und Fr[an]kfurt gehe, hängt noch von ministeriellen Briefen ab, die ich unterwegs erwarte. Des Königs Reise scheint ganz aufgegeben; ich bin froh, meinen Urlaub nicht in Berlin verloren zu haben, sobald er abgelaufen ist, wird es gleichgültig, ob ich in Paris oder Berlin festsitze, im Gegentheil, von B. aus habe ich Hoffnung, mich nach Reinfeld zu stehlen und mein Schicksal endlich zu entscheiden, damit unsre Sachen nicht bei Bertheau[3]) einfrieren und die ewige Trennung (bald 4 Monat) ihr Ende findet. Gott wolle uns bald und gesund vereinigen; ich habe so behaglich gebummelt, wie es für ein altes Hausthier von meiner Gattung möglich ist. Nun aber muß ich wieder ins häusliche Gleise. Grüße alle herzlich. Dein treuster

vB.

377.

Cauterets 2. sept. 62.

Mein geliebtes Herz

Die Kleinheit dieses Blattes bedeutet, daß ich sehr schläfrig bin und morgen früh aufstehe; doch will ich nicht schlafen gehn, ohne Dir ein Lebenszeichen zu geben und für Deinen und Marie's letzten Brief zu danken. Gestern früh haben wir das reizende Biarrits verlassen, an Leib und Seele gesundet, die Nacht in Pau geschlafen, heut früh eine zwar etwas verschleierte, aber doch wunderschöne Aussicht vom Schlosse Heinrichs IV. auf die Pyrenäenkette gehabt, und dann fuhren wir über Lourdes und Pierrefitte hierher, durch Felsenthäler, deren Character Anfangs an den Jura, dann an die italiänischen Abhänge der Alpen in ihren wilderen Formen erinnert. Das Wetter hat sich aufgeklärt, ich habe einen Mondscheinspatzirgang mit Orlows an dem brausenden Gave gemacht, und morgen früh wollen wir zu Pferde St. Sauveur, Barèges und Luz besuchen. Die Briefe habe ich mir nach Luchon und dann nach Toulouse bestellt, wo ich gute Nachrichten von Euch zu finden hoffe. Wir vermissen alle die Seebäder und die Seeluft; aber ich bin, was Gesundheit anbetrifft, ein ganz andrer Mensch geworden; deshalb von Herzen doch immer und ewig Dein treuster, jetzt sehr müder

vB.

378.

Pic du Midi. 5. sept. 62.

Mein Herz

In Schnee und Nebel eingehüllt sitzen wir hier auf besagtem Pik und sehn garnichts, hoffen aber, daß bis morgen früh sich ein Durchblick öffnet. Du weißt, wie wir einst auf dem Schafberge[1]) in ähnlicher Lage eines Sonnenblickes harrten; das Unterkommen ist ganz wie dort, nur kein Kaiser-Schmarrn, dafür Schneegestöber statt Regen und 10000 Fuß statt 6. Es fängt etwas scharf an zu frieren, weshalb wir Aufklärung hoffen. Gestern hatten wir einen reizenden Tag, den Cirque de Gavarnie zu sehn, etwas wie Wengern-Alp, doch sehr anders, Schnee, Gletscher und Wasserfälle, letztre schöner wie irgend wo, nachdem es stark geregnet hat. Le pont d'Espagne bei Cauterets sahn wir vorgestern, es ist eigentlich weniger Brücke als Wasserfall, aber als solcher schöner, als alles, wo man konnt sehn. Tinte ist hier nicht, dafür aber starker Rauch im Zimmer, von Holz und Cigarren, ein Zimmer 10 Fuß lang und 15 breit, Kathi und ich schreiben beide, Orlow raucht am Kamin, Mlle Gaimbal, Erzieherin meiner Nachbarin, liegt in viele Tücher und Röcke gewickelt auf 3 Stühlen, klagt über fluxions[2]) und bemüht sich zu schlafen. Vor Sonnenaufgang wollen wir aufstehn, Sonne sehn, wenn ist, und dann nach Bagnères de Bigorre hinuntersteigen, welches Euch der Lage nach schon bekannt sein wird, da Du einige Briefe hingeschickt hast. Von dort gehn wir nach Luchon. Ich genieße diese wenigen Tage Freiheit noch wie ein Schuljunge die Ferien, mein Urlaub ist eigentlich heut zu Ende, ich verlängre ihn eigenmächtig um einige Tage. Was soll ich in Paris? Ich nehme an, daß ich nach Berlin citirt werde, sobald ich dort ankomme. Unsre Sachen müssen wir nun doch endlich nach Stettin citiren, sonst frieren sie ein. Ich weiß nicht, ob ich noch ein Blatt schreibe, ich laufe nach jeder Zeile und sehe das Wetter an, es ist 7 Uhr Ab. Ich komme herein, Schneewirbel wie im November in Petersburg; es wäre wirklich ärgerlich, wenn wir mit der langen Nase abzögen. Als wir kamen, fanden wir Franzosen hier, singend und trinkend, jetzt sind wir allein oben, sonst ganz lustig, lesen Byron, das einzige Buch, was mit ist, und machen Unsinn, soviel Rauch und Hitze erlauben.

Bagn. de Big. 6. Wir sind glücklich vom Berge herunter, haben aber bei Tage nichts als Schneegestöber gesehn; nur am Abend von 9 bis 10 war eine reizende Mondbeleuchtung auf Gletschern und Schneegipfeln ohne Ende. Wir schliefen alle an der Erde in einer ziemlich kalten Räucherkammer, draußen 4° Kälte, Lachen und Unsinn dienten als Heizung. Heut früh um 6 traten wir den

Rückzug an, zuerst eine Stunde lang zu Fuß im tiefen Schnee, wo man sich den Pferden nicht anvertrauen konnte. Wo Gottes Erde sichtbar wurde, setzten wir uns zu Pferde und ritten 5 Stunden, ohne abzusitzen, die 2 letzten in der Ebene recht scharf. Ich war in gewöhnlichen Stiefeln, also natürlich in Schnee durchgeweicht, und befinde mich wie ein Fisch im Wasser, nachdem ich eine Flasche Bordeaux getrunken habe. Ich kann Dir nicht sagen, wie meine Gesundheit mit Gottes Hülfe durch Biarritz gekräftigt ist. Ich habe seit gestern früh 12 Stunden in stärkster Bewegung zu Fuß und zu Pferde unter sehr erschwerenden Umständen, wiederholt durchgeweicht von Regen und Schnee, kalt geschlafen, ohne Hut im Schnee gewesen, keine 3 Stunden die Augen zu gehabt, und ich befinde mich wie ein Fisch im Wasser, habe eben 1 Stunde auf dem Sopha geschlafen und bin bereit, wieder auf den Pic zu steigen. Den letzten Tag in Biarrits habe ich nach der Uhr 55 Minuten geschwommen, ohne auszuruhn und ohne Absicht, lange im Wasser zu bleiben, und ich hatte am andern Tag auch nicht einen Muskelschmerz. Appetit vorzüglich, und die weitre Entwicklung läßt nichts zu wünschen übrig. Gott gebe, daß ich Euch alle ebenso wiederfinde. Morgen in Luchon hoffe ich auf gute Nachricht von Euch. Gott behüte Dich und Eltern und Kinder. Dein treuster

vB.

379.*

Luchon 9. Sept. 62.

Mein liebstes Herz

Vorgestern sind wir von hier auf den Col de Venasque gestiegen, zuerst 2 Stunden durch prächtige Buchenwälder, voll Epheu, Felsen und Wasserfällen, dann ein Hospiz, dann 2 Stunden steiles Steigen zu Pferde im Schnee, mit Fernsichten, stillen tiefen Seen zwischen Schnee und Klippen, und 7500 Fuß hoch öffnet sich eine schmale Pforte im scharfen Kamme der Pyrenäen, durch die man Spanien betritt. Das Land der Kastanien und Palmen zeigt sich hier als Felsenkessel, ringsum eingefaßt von der Maladetta, die vor uns lag, Pic de Sauvegarde und Pic de Picade; rechts flossen die Gewässer zum Ebro, links zur Garonne, und bis zum Horizont starrte ein Gletscher und Schneegipfel hinter dem andern, weit nach Catalonien und Aragon hinein. Dort frühstückten wir, etwas schräg an die Felsen gedrückt, rothe Rebhühner ohne Salz und ohne Messer, und ritten dann auf schwindelnden Stegen, aber in herrlichem Wetter, wieder abwärts. Gestern hatten wir eine ähnliche Expedition, nach Superbagnères und an die Pforten der Hölle, le gaufre [gouffre] d'enfer, in dessen Tiefen sich

ein prachtvoller Wasserfall zwischen Buchen, Eichen, Kastanien und Eschen stürzt. An Wasserfällen sind die Pyr. den Alpen entschieden überlegen, sonst sind letztre doch imposanter. Heut sahn wir den See von Oo, Felsenkessel wie der Obersee bei Berchtesgaden, aber belebt durch einen gewaltigen Wasserfall, der in ihn stürzt. Wir befuhren ihn, sangen französische Chansonnetten mit Mendel[s]sohn abwechselnd, d. h. ich hörte zu, ritten dann heim in starkem Regen und sind nun wieder trocken und hungrig. Unter 6 bis 8 Stunden zu Pferde geht es keinen Tag. Morgen hat der Scherz ein Ende, und „Ach wie so bald verhallet rc."[1]) war heut an der Tagesordnung. Morgen Abend sind wir in Toulouse, wo ich Briefe von Dir über Paris zu finden hoffe. Der letzte, den ich habe, war Deiner vom 29., den mir Reuß[2]) schickte. Es ist meine Schuld, weil ich bestellt hatte, nur bis zum 4. von Paris aus auf hier zu schicken, dann nach Toulouse; ich dachte schon den 6. aus Luchon und in T. zu sein. Diese lange Nachrichtlosigkeit trübt mir die Freude an der Schönheit des Landes, aber ich vertraue zu Gott, daß ich morgen in T. nur Gutes lesen werde. Von Berlin weiß ich garnichts, habe seit 14 T. keine Zeitung gelesen, und mein Urlaub ist um. Ich erwarte in Toulouse einen Brief von Bernstorff, daß man mich nach Berlin citirt, ohne bestimmte Entscheidung. Nachdem ich meinen Urlaub genossen habe, bin ich bereit für Berlin und hoffe von dort mich loszumachen, um in unsre künftige Residenz, sei es Paris oder Berlin, mir das Meinige aus Reinfeld zu holen. Die Post schließt. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

380.*

Toulouse. 12. Sept. 62.

Mein liebes Herz

Durch fehlerhafte Einrichtung von meiner Seite und Postpedanterie war ich etwas mit Deinen Briefen aus einander gekommen und bin sehr erfreut und dankbar, hier deren 4 von Deiner lieben Hand mit guten Nachrichten zu finden. Ich hatte auch einen von Bernstorff mit Klarheit über die Zukunft erwartet, erhielt aber nur den von Roon[1]). Ich hatte keine Ahnung von des Königs Reise nach Doberan und Carlsruh, ich habe in glücklichem Vergessen der Welt Berge und Wälder durchstreift und bin etwas bedrückt, mich seit 6 Wochen zum ersten Mal wieder in einer großen Stadt zu finden. Ich gehe einstweilen heut noch mit Orlow's bis Montpellier und muß mich noch besinnen, ob ich von dort zunächst nach Paris zurückgehe, um mich mit Sachen zu versehn, oder ob ich Orlow's bis Genf begleite und von dort direct

nach Berlin und zu Dir mein Engel fahre. Jedenfalls hat dieses Stückchen Romantik in Berg, Wald, Wellen und Musik sein Ende erreicht, und da tritt die Sehnsucht nach Euch und der Heimath neben der kahlen Wirklichkeit des Geschäftslebens mit solcher Macht in ihre Rechte, daß ich mich kaum entschließen kann, zunächst nach Paris zu gehn, obschon es regelrecht nöthig wäre. Mein Urlaub ist um, und ich habe nichts mehr anzuziehn; auch keine Uniformen. Roon schreibt, daß der König den 9. in Carlsruh ist, nach Deinem Brief erst den 13. Ich finde ihn so wie so dort nicht, wenn ich von hier hinfliege, und richte auch nichts mit ihm dort aus; um mir Gewißheit zu schaffen, muß ich ihn mit den Ministern zusammen haben. Es wird also das Beste sein, wenn ich von hier um Urlaub auf weitere — Wochen nach Pommern bitte und in Paris die Antwort sowie die Rückkehr des Königs nach Berlin erwarte, ehe ich reise; denn Gewißheit ist jetzt nöthig, oder ich nehme Knall und Fall meinen Abschied. Ich bin in dieser Minute noch nicht im Stande, mich zu entschließen; ich will erst etwas spatziren gehn, dabei wird mir wohl einfallen, wie ich es machen muß.

Ich wundre mich, daß meine Briefe Dir nicht regelmäßig zugegangen sind. Der längste Zwischenraum, den ich je vergehn ließ, waren 4 Tage zwischen meinem letzten Brief aus Luchon und dem vorletzten aus Bigorre, weil wir täglich vom Morgen bis Abend ritten, aßen oder schliefen und Papier nicht immer bei der Hand [war]. Gestern war ein Regentag, zur Eisenbahn geeignet, die uns von Montrejeau hierher führte, noch neu und schlecht, flaches Land mit Wein und Wiesen. Ich schreibe jetzt an Roon und Bernstorff[2]); wenn es sein kann, will ich in Paris bleiben. Tausend Grüße an die lieben Eltern und Kinder und für Dich von K.[3]) und Orlow. Dein treuster

vB.

381.

Avignon. 14. sept. [1862].

Mein Herz

Nur ein Lebenszeichen schicke ich in Eule zwischen Merkwürdigkeiten und Eisenbahn aus der alten Stadt der Päpste; heut Abend schlafe ich so Gott will in Lyon, übermorgen früh schreibe ich Dir aus Paris mit beßrer Tinte. Oliven, Maulbeeren, Feigen, rothe Trauben rundum. Dein treuster

vB.

382.

Berlin. 21. Septr. 62.

Mein geliebtes Herz

Gestern früh kam ich hier an, etwas müde vom Schütteln eines Waggons, der Ball mit mir spielte, von Paris bis Köln. Das wäre nun ziemlich ausgeschlafen, aber ich befinde mich hier genau in derselben Lage wie im Monat Mai. Heydt und Bernstorff haben ihren Abschied verlangt; das Gesuch des Erstern hat der König ihm einfach zurückgeschickt, vom Ergebniß des zweiten weiß ich nichts und habe den König noch nicht gesehn. Ich werde S. M. einfach bitten, mir zu erlauben, daß ich nach Reinfeld gehe, um die Meinigen nach Paris abzuholen. Soll ich sofort hier eintreten, so muß ich doch zunächst nach Frankreich, um mein Abberufungsschreiben zu überreichen. Bleiben die Sachen hier in der bisherigen Schwebe und ich gehe nach Paris zurück, ohne einen bestimmten Termin für die Beendigung meiner dortigen Mission, so bin ich der Meinung, daß wir in einigen Wochen vollständig dahin übersiedeln. Ich würde dann in den nächsten 6 Monaten eine andre Stellung als die Pariser nicht annehmen. Unsre dortige Gesandschaft wird jetzt zur Botschaft erhoben, und wenn Du hinkommst, so wirst Du als ambassadrice Deinen Empfang vor einem leeren Throne abhalten und allerhand andre lästige Ceremonien durchmachen müssen, wie die Montebello[1]) und die Napier[2]). Viel Ehre, wenig Vergnügen, aber im Ganzen doch viel angenehmer als hier. Gestern früh ging ich bei der Ankunft zu Fuß zu Roon, hörte von ihm, wie die Dinge liegen, trank Kaffee mit den Damen, erschrak aber bei einem Blick in den Spiegel so vor der Schornsteinfeger-Farbe, die der 25stündige Kohlenstaub auf meinem Gesichte abgelagert hatte, daß ich sofort die Flucht ergriff, ein Bad nahm, zwei Stunden schlief und dann einige ministerielle und diplomatische Besuche machte. Vorher war Hans[3]) bei mir, voll politischer Anschläge. Um 5 aß ich bei Roon mit Moritz[4]), im wildesten Bartschmuck, der ihm für mein künstlerisches Auge das ohnehin schwere Kinn zu tief auf die Schulter zieht. Er fand mich mager und verbrannt, als wäre ich auf Kameelen durch die Wüste gezogen, aber alle sind mit ihm einig, daß ich gesund aussehe wie seit Jahren nicht. Ich blieb den Abend dort, ging um 11 Uhr zu Bett und schlief bis 7, mit allerhand Träumen von südlichem Himmel, Felsen und Feigenbaumschatten, bis ich in der grauen Wirklichkeit eines herbstlichen Regentages an der Wilhelmstraße erwachte. Ich muß nach Reinfeld, und bald, hier werde ich melancholisch; lieber noch sofort in die Kammer in Streit und Arbeit, als diese bummlige Gasthofs- und Visitenexistenz. Um 3 erwarte ich Roon aus

Babelsberg zurück und hoffe auf Nachricht vom König. Jetzt werde ich Schlözer[5]) in der Behrenstr. 60 besuchen, dann Schleinitz und Andre. Hoffentlich ist ein Brief von Dir hierher unterwegs und bringt mir gute Nachricht. Herzliche Grüße an alle Unsrigen. Moritz sagt mir, daß Therese[6]) dort ist und daß es mit Mutschchen Gott sei Dank besser geht. Dein treuster

vB.

383.

Berlin 24. Sept. 62.

Mein geliebtes Herz

Ich bin etwas in Sorge, weil ich noch immer kein Sterbenswort von Dir hier erhalte. Mein Pariser Brief an Mutter und an Dich, in dem ich meine Herreise ankündigte[1]), muß doch am Sonntag [20. September] in Eure Hände gelangt sein, spätestens, denn er ging Mittw. oder Donnerstag aus Paris. Du wirst aus den Zeitungen unser Elend schon ersehn haben. Ich bin zum Minister mit interimistischem Vorsitz ernannt, bis Fürst Hohenzollern seinen Abschied in Händen hat, dann werde ich definitiv Min.-Präsident und übernehme später auch das Auswärtige. Heut ziehe ich drüben Nr. 74 ein, wo Auerswald[2]) wohnte. Das alles ist nicht erfreulich, und ich erschrecke jedesmal darüber, wenn ich des Morgens erwache. Aber es muß sein. Ich bin nicht im Stande, Dir jetzt mehr als diese Zeilen zu schreiben, ich bin umlagert von allen Seiten mit Geschäften jeder Art und kann Berlin in den nächsten Wochen nicht verlassen. Ob wir 74 oder Auswärtiges 76 künftig wohnen, darüber muß ich Deine Ansicht erst hören und werde Dich bitten, herzukommen, sobald der erste Sturm vorbei und etwas Ruhe ist. Dann sieh Dir an, und wir entschließen uns über den Zeitpunkt des wirklichen Einzugs mit Kind und Kegel. An Bertheau[3]) habe ich geschrieben, die Sachen schleunigst nach Stettin zu schicken. Jetzt muß ich ausfahren. Herzliche Grüße an Eltern und Kinder, und ergieb Dich in Gottes Schickung, leicht ist die Sache mir ohnehin nicht. Vor allem bitte schreib mir gleich, wenn nicht schon geschehn. Dein treuster

vB.

384.

[Berlin] 1. Octob. 62.

Mein liebstes Herz

Jetzt erkenne ich erst die tiefe Weisheit des Spruches „des Morgens früh um Achte, wo noch niemand Böses dachte"[1]). Ich

bin um 7 aufgestanden und habe um 8 Zeit, Dir zwei Zeilen mit herzlichem Gruß zu schicken, weil die Welt mir noch Frieden läßt. Gott der Herr hat mich noch in keiner unerwarteten und ungesuchten Lage verlassen, und mein Vertrauen steht fest, daß Er mich auch auf dieser Stelle nicht wird zu Schanden werden lassen, auch an Gesundheit nicht. Ich schlafe wenig, befinde mich aber wohl, reite täglich auf Marstallpferden im Thiergarten und esse bei Roon, wenn ich nicht ausgebeten bin. Wir können unsern Einzug hier nicht eher machen, als bis die Kammern fort sind, etwa zum 15. Den doppelten Lärm des Kammertreibens draußen und des Einzugs im Hause würde ich nicht ertragen. Sobald die Sachen aus Petersburg hier sind, schreibe ich Dir und bitte Dich einige Tage mit mir hier „unausgepackt" zu leben, um alles zu bereden und uns zu sehn, endlich. Leb wohl, mein Herz, und zage nicht. Herzliche Grüße.

Dein treuster vB.

Hierbei 200 Rthlr., brauchst Du mehr, so schreib. Limberg[2]) geht ab. Heimweh! Ich habe Engel[3]) geschrieben.

385.

Berlin 4. Oct. [1862].

Mein Liebstes

Mir geht es wohl, aber viel Arbeit. Bitte schreibe doch dringlich an Bertheau, warum er mir garkein Lebenszeichen giebt seit 14 Tagen, so lange ist es her, daß ich ihn bat, die Sachen nach Stettin zu expediren, und er schreibt nicht einmal, ob er meinen Brief erhalten hat. Auch Kelchner[1]) antwortet mir nicht, ob Engel zu finden ist oder nicht. Ich brauche Diener, Limberg weint und will nach Hause; kann Engel nicht, so muß ich andre nehmen. Herzliche Grüße und lebewohl

Dein vB.

386.*

Berlin 7. Oct. 62.

Mein geliebtes Herz

Am Kammertisch, mit einem Redner, der mir Sottisen sagt, auf der Tribüne gegenüber, und zwischen einer abgegebnen und einer abzugebenden Erklärung[1]), gebe ich Dir mit diesen Zeilen Nachricht von meinem Wohlbefinden. Arbeit ist viel, etwas müde,

nicht genug Schlaf, aller Anfang ist schwer; mit Gottes Hülfe wird es besser werden und ist ja auch so recht gut; nur das Leben auf dem Präsentir-Teller ist etwas unbehaglich. Ich esse alle Tage bei den guten Roon's, die Dir eine rechte Stütze sein werden. Ich sehe, daß ich verkehrt angefangen habe, hoffentlich nicht als böses Omen. Wenn Roon's und die Fuchsstute nicht wären, so würde ich mich etwas vereinsamt fühlen, obschon ich nie allein bin. Bertheau hat mir geschrieben, daß die Sachen von Petersburg abgegangen sind. Ich kann mich aber auf die Unruhe des Einzugs nicht einlassen, bis ich die Kammer los bin, so sehr ich mich auch nach Familie und Dir sehne, ich halte den Doppel-Trouble nicht aus, mir schaudert vor Kisten, Lärm und Fragen, in meiner Auerswald-Höhle[2]). Sobald sie fort sind, die um mich sitzen, wollen wir uns einrichten, 14 Tage denke ich, Gott mindre sie! und helfe und stärke Muttern und Euch alle. Dein treuster

vB.

387.

Berlin 10. Oct. 62.

Mein liebes Herz

Dießmal schreibe ich Dir aus dem Herrnhause, wo sie allerdings auf mich nicht schimpfen wie im andern; sehr angenehm ist es aber immer nicht, stundenlang auf einem Rohrstuhle still zu sitzen. Eben spricht Hasselbach[1]) gut und gescheut, und ich höre über den Brief hin zu. Ich hoffe, daß wir Montag oder Dienstag die Kammern schließen; sobald dieß geschehn sein wird, hoffe ich Dich schleunigst hier zu sehn. Ich werde den Tag des Schlusses früh genug vorherwissen, um ihn Dir so rechtzeitig zu melden, daß Du abreisen und mich besuchen kannst, sobald ich von der Last erlöst bin. Mit der Schnellpost kannst Du aber nicht reisen, auch nicht ohne Bedienung. Fahre mit Extrapost, soweit Du nicht geschickt wirst, und nimm Marie Hennig[2]) mit. Bei Roons kannst Du auch nicht wohnen, sie verreisen auf 4 Wochen nach Schweiz rc., was ihm zur Erholung ganz unentbehrlich ist. Ich übernehme so lange ihre Diener und Pferde; sobald Du hier bist, wollen wir sehn, wo wir wohnen; das Auswärtige[3]) ist dann auch leer, da sind wenigstens Tassen und Teller, und Roon's Köchin kann für uns kochen. Sobald ich also schreibe, komm getrost her. Ich würde Dich bitten, die Kinder gleich mitzubringen, wenn ich die Unterbringungsverhältnisse bis dahin selbst reguliren könnte; ich habe aber nicht Zeit, mich um das Bettwesen zu bekümmern, so lange die Kammer nicht fort ist; das machst Du besser selbst. Nun leb wohl, ich rufe Dich bald, herzlichen Dank an Mutter für ihren

Gräfin Marie

Varzin 1870

Brief, und ich freue mich ihrer Genesung. Puttkamer-Zartent[h]in[4]) habe ich gesehn, er gefällt mir, aber ich möchte ihn doch mehr kennen; niemand weiß ein Wort von ihm. Viel Grüße, Dein treuster

vB.

388.

[Berlin] Ohne Datum; wohl 12. 10. 62.

Mein Herz

Bitte komm jetzt! Dienstag schließen wir, so Gott will; telegraphire mir von Cöslin die Stunde Deiner Ankunft, damit ich Dich abhole. Hast Du einen guten anständig aussehenden Diener dort aufgetrieben, so bring ihn mit. Zettel an die Rode besorgt. Dein

vB.

Komm recht gleich, mein Engel!

389.

[Berlin] Freitag [24. 10. 62].

Postst. Berlin 24. 10.

Mein liebstes Herz

Es ist schrecklich leer hier, und ich habe schmerzliches Heimweh nach Dir und nach dem Bewußtsein, daß Du nebenan im Cabinet sitzest und ich zu Dir könnte, wann ich wollte. Ich aß beim Könige, mit Niederländ. Fürstlichkeiten, kam nicht zum Reiten und schreibe Brief auf Brief. Dir nur diesen herzlichen Gruß und Stoßseufzer. Montag fahre ich nach Paris. Morgen wieder 3 Deputationen[1]) und 1 Großherzog. Viel Liebes an Eltern und Kinder, und wie steht es mit schönen Pferden? Dein treuster

vB.

390.

Paris 31. Oct. [1862].

Mein geliebtes Herz

Ich bin sehr wohl und grüße 1000 Mal, das ist Alles. Vorgestern in St. Cloud gegessen, neben der schönen Eugenia sitzend, morgen Abschiedsaudienz, Sonntag nach Berlin, gestern in Bellefontaine mit Kathi[1]), sehr lieb und nett in Reise-Erinnrungen geschwärmt, heut Besuche ohne Zahl. Deinen Brief mit Gerhard[2]) erhalten, 1 Pferd kein Pferd. Dein

vB.

391.

Paris 2. Nov. 62.

Mein Liebling.

Deine Crinolin-Wünsche vermag ich nicht zu befriedigen. Gestern war Allerheiligen, heut Sonntag und Allerseelen, sämmtliche Läden geschlossen, und keine Dame vorhanden, die mir Auskunft geben könnte.

Alex. Kayserlin[g]k[1]) ist Curator der Universität in Dorpat, Lievland; das weiß jedes Kind in Petersburg. Gestern hatte ich Abschieds-Audienz in St. Cloud, bei Kaiser und Kaiserin, alles sehr in Liebe und Bedauern, den ganzen Tag Besuche und Geschäfte; heut früh hätte ich fahren können, aber ich will mich noch einen Tag ruhn, und erwarte Orloffs heut in der Stadt, um mit ihnen zu essen. Morgen früh reise ich, bin Dienstag früh in Magdeburg, gehe dort zu Bett und erwarte gegen 2 Uhr S. Majestät, nach dem Essen fahren wir nach Letzlingen, 3 schöne Tage im Wald und Jagd, und dann wieder in die Tretmühle, etwa den 8. bin ich installirt; viel Arbeit wartet unser! Thu mir doch endlich die Liebe und klebe Deine Briefe nicht bis oben zu, ich muß sie immer quer durchreißen und stückweis lesen!

Das Wetter ist nebelig, verdrießlich und garnicht reiselustig; ich läge am liebsten auf irgend einer Ofenbank, wo ich bis zum Sommer mich nicht zu rühren brauchte. Beinah 2000 Meilen habe ich in diesem Jahre schon wieder gemacht, und man weiß garnicht mehr, wo man wohnt. In 14 Tagen (oder in 8?) sind wir mit Gottes Hülfe alle beisammen, dann schließe ich mich mit Euch ein und bin niemals für irgend jemand zu Hause. Einstweilen grüße herzlich Eltern und Kinder. Dein

treuster

vB.

1863.

392.

Frau von Bismarck-Schönhausen
Berlin
Wilhelmstr. 76

Schwarzenberg[1])
Dienstag Abend [23. 6. 63].

Postst. Zwickau 24. 6. 63.

So weit bin ich glücklich, mein Herz, um 11 Uhr, Bummelzug, reizende Tannen, Mondschein, Bäche rauschen. Morgen früh 4 Uhr

fahre ich im offnen Wagel weiter, wohne in Carlsbad im weißen Löwen am Markt. Zietel[1]) ꝛc. gehn mit Sachen um Mitternacht, und sind um 7 in C. Jetzt trinke ich Thee, schlafe 5 Stunden. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

393.

Carlsbad 24. Juni 63.

Mein geliebtes Herz

Du wirst meine Zeilen aus Schwarzenberg heut erhalten haben und telegraphisch von meiner Ankunft hier unterrichtet sein. Der König ist wohl, doch wird es schwer, seinen Geschäftsdrang in den für die Kur nothwendigen Schranken zu halten, und fürchte ich, daß er mit dem Fortschritt der Kur ebenso viel wird arbeiten wollen wie jetzt, und das geht nicht. Ich bin heut um 4 aus Schwarzenberg gefahren, schöne Gegend, gutes Wetter, aber kalt, Mantel und plaid sehr nützlich. Ich wohne im weißen Löwen, sehe vorn auf den Markt, nach hinten senkrecht ins Wasser, ich weiß nicht, wie das Ding heißt[1]), darüber hin auf die große Kirche, rechts dem König in die Fenster, dazwischen 3 Fasanen, Schwan, Stadt Frankfurt[2]) ꝛc. Das wird Dich orientiren; die Wohnung ist hübsch, 2 Treppen, luftig. Ich habe beim König gegessen, auf der Wiese mit Aug. Mal[t]za[h]n[3]), Perponcher[4]) ꝛc. Kaffee getrunken, über die Berge promenirt, Nolde[5]) am Schießstand gesehn, und eine [von] mir gänzlich vergeßne Baronin Scholl aus Frankfurt sehr herzlich wiedererkannt. Das Thal ist schön, besonders von oben. Nun leb wohl, ich muß zum König zum Thee. Herzliche Grüße an Mutter und die Kinder. Dein treuster

vB.

Wo wohntest Du hier?

Schicke mir mit nächstem Feldjäger französische Visitenkarten, auf denen steht présid. du conseil et min. des a.-étr. de Sa M. le Roi de Prusse; wenn keine Karten, so ist die Platte jedenfalls im Secretär in meinem Cabinet vorhanden, dann schicke die Platte.

394.

Carlsbad 27. Juni 63.

Mein Liebling

Deinen Brief ohne Datum erhielt ich gestern. Daß Du in Potsdam (Alexandrine[1]), Königin Wittwe[2]), Kronprinzessin[3]), Friedrich Carl)[4]) Schritte thust, Dich zu verabschieden, ist wohl angemessen.

Richte es in Form von Fragen ein, schreibe den Hofdamen, Du gingst auf einige Monat aufs Land, ob Ihre K. Hoheiten Dich zu empfangen die Gnade haben wollten, um Dich zu verabschieden. Mit der Kronprinzessin wird es wohl nicht möglich werden, da sie zum 1. abreisen will und Du wohl so früh nicht mobil wirst, wenn unser geliebtes Mutterchen sich nicht rüstig zur Reise fühlt. Sehr furchtbar ist es auch nicht, wenn Du nicht nach Potsdam kommst.

Futteral zu Klapphut muhßz da sein, wie Bodelschwingh[5]) sagen würde; es sieht nicht wie ein Hutfutteral aus, ist ganz flach wie ein Stechbecken, roth.

Leb wohl, Gott behüte Dich und Mutter und Kinder; ich gehe nun spatziren, 2 Stunden. Von Attentätern hier keine Spur, gute Polizei. Der Kaiser[6]) hat sich angemeldet, Tag noch unbestimmt.

Dein vB.

Bitte schicke mir 2 Dutzend Photographien von mir, in Civil, ich werde hier gebrandschatzt und bin nur in Milit[är] zu haben.

395.

Carlsbad 28. Jun. 63.

Mein Lieb

Anliegender Butterbrief ist mir aus Versehn zugegangen. Ich aß heut bei Helene[1]), deren sehr gute Cigarre ich noch rauche, Keud[ell][2]) auch; er muß die Rhaden[3]) heirathen. Sonst kam ich heut noch nicht ins Freie, obschon das Wetter reizend; daher will ich lieber auf den Bergen Deiner gedenken, als hier noch länger Tinte vergießen. Umarme die Kinder für mich und bleib in Gottes Hut. Dein treuster vB.

Sind noch Photo von mir, so schicke, sie reißen mir die Rockschöße danach ab.

396.

Carlsbad 3. July 63.

Mein Liebchen

Ich sollte hier eigentlich nichts zu thun haben, und doch hab' ichs immer eilig. Allerdings lebe ich nicht mit dem Kurgast, denn ich stehe wie in Berlin um 9 auf; bei frühem zu Bett gehn schlafe ich auf diesen harten, schmalen, kurzen Betten nicht ein, und des Morgens, wenn das Brunnengetrappel mich gelegentlich weckt, finde

ich es so gut im Bett, daß ich nicht aufstehe. Jetzt erwarte ich mein Frühstück, dann schreibe ich bis 11, und nachher habe ich keinen Moment mehr übrig. Ich ziehe mich ganz in Leinwand an und wandre unaufhaltsam über die Berge, so daß ich knapp um 2 zur Königl. Tafel zurück bin. Nach dieser habe ich ½ Stunde Vortrag, damit S. M. nicht schlafen, und dann geht es wieder über Land, entweder mit dem König im Wagen oder allein zu Fuß, bis es dunkel ist, schließlich Thee beim König und Bier im Elephanten. Dann lese ich, was gekommen ist, Zeitungen und Papiere, und gehe widerstrebend zu Bett nach einem Mondscheinblick aus dem Fenster. Gestern war ich mit dem König nach dem H[ans]-Heiling-Felsen; eine recht hübsche Partie, hin und her, auch überraschend gutes Bier. Du kannst aus dem allen schließen, daß es mir wohl geht und ich zwar keine stärkende Morgen- aber doch Bergluft genieße. Der König befindet sich ganz nach Wunsch, sehr heiter und keineswegs angegriffen von der Kur; letztres wird wohl noch kommen, wenn er zum Sprudel übergeht.

Etwas viel Menschen sind hier; wenn aber einer mit mir spatziren gehn will, so führe ich ihn auf schattenlose Berge, in die Prellsonne (nach dem „ewigen Leben" zu) und so schnell, daß er nach 5 Minuten irgend ein Geschäft zu Hause vorschützt. So Werther[1]).

Hierbei ein Göttinger Freund, Otto Raden, Hanover, für eins Deiner Albume. Schweinitz[2]) hat mit Dir unter dem Eindruck dessen, was man ihm erzählt, gesprochen. Es ist ein gutes Zeichen, daß man dort nach persönlichen Gründen sucht, um das eigne Verhalten zu erklären. Herzlichste Grüße. Dein treuster

vB.

Was ist das mit der spukenden Eichkatze in meinem Zimmer? Zeitungsklatsch!

397.

Carlsbad. Sonntag. [5. 7. 63.]

Mein geliebtes Herz

Zum 7. kann ich nicht in Berlin sein und Moritz also leider dort nicht treffen. Der König hat jetzt Sprudel angefangen, der ihn natürlich mehr erhitzt und der Schonung bedürftig macht. Der hingeworfne Gedanke an meine Abreise berührt ihn unangenehm, und er würde sich allerhand Sorgen hingeben, wenn die Geschäfte in meiner Person ihm aus den Augen kämen, obschon ich sie ihm so ziemlich aus dem Sinn halte.

Einstweilen geht es mir wohl; ich laufe täglich als Leinwandgespenst in der Mittagssonne über die Berge, gestern nach Hammer,

auf dem Schwindelweg hin, dem Faullenzer zurück, vorgestern auf den Aberg. Ich gehe ziemlich 4 Stunden den Tag. Gestern aß ich mit Dohna's (Schlodien)[1]), Itzenplitz[2]) rc. auf dem Posthof, sonst immer bei Sr. Maj., alles kurgemäß, für mich aber wenigstens Wein.

Eben hat man mir das wilde Gelock meines üppigen Haarwuchses abgeschnitten, und nun gehe ich in die Kirche; ein recht guter Prediger, Kettenbeil aus Hanover, mit S-tein und s-pät. Dann muß ich viel schreiben, so daß es mit dem Gehn vor Abend wenig werden wird. Was macht Mutter? was treiben die Kinder?

Gott sei mit Dir und unsern allen. Dein treuster

vB.

398.*

Carlsbad 7. July 63.

Mein liebes Herz

Dieser Brief findet Dich, wie ich vermuthe, nicht mehr in Berlin, ich werde darüber morgen wohl Nachricht von Dir erhalten. Gott gebe Dir mit Kind und Kegel (worunter ich unwillkürlich unser Mutterchen bezeichne) glückliche Reise. Die Kröchlendorfischen Hoffnungen[1]) freuen mich herzlich. d'Israeli[2]) ist Führer der conservativen Opposition in England, etwa wie Stahl gegen Ministerium Auerswald, und ist auch getaufter Jude, wie Stahl.

Täntchen[3]) hat meine wärmste Theilnahme; Kinder verlieren ist schlimmer als selbst sterben, ist so gegen den Lauf der Dinge. Aber wie lange dauerts, so folgt man ihnen. Ich habe heut einen recht sonnigen Gang gemacht, von 12 bis 2, das Schweizerthal, hinter dem Militärspital aufwärts, und bei Donitz, an der Eger oberhalb Carlsbad, aus den Bergen, dann beim König, dem es bei 3 Becher Sprudel Gottlob vortrefflich geht, gegessen und muß nun mit Zietelmann den Feldjäger expediren. Ich wohne jetzt im Schild, grade vis à vis vom Hirschensprung, und aus den Seitenfenstern seh ich Otto's Höhe, 3 Kreuz-Berg rc. Es ist ganz schön und geht mir gut, aber etwas Heimweh mitunter, mit Euch in Reinfeld zu sein und die ganze Ministerwelt hinter mir versinken zu lassen. Hol sie —

Leb wohl, Herz, Dein treuster

vB.

399.

C. 9. July [1863].

Nur die Nachricht, mein Engel, daß ich Dir heut nicht schreibe, sondern jetzt in die Berge laufe, nachdem ich einige Dutzend Briefe expedirt, an denen Ziet[elmann] noch siegelt. Alles wohl. Dein treuster vB.

400.*

Carlsbad 13. July 1863.

Mein Lieb

Dein Schlüsselschreiben erhalte ich heut, nachdem ich gestern den Tag über in Ellbogen, Eger rc. verbracht habe. Ich bewundre in der That Deine Anhänglichkeit an Berlin während des besten Theils des Sommers. Ich denke mich morgen Abend nach Schwarzenberg und von da in die staubige Wilhelmstr. zu begeben, 2 Tage dort zu bleiben und entweder in Regensburg oder in Salzburg wieder zum Könige zu stoßen und mit ihm nach Gastein zu gehn. Wie lange ich dort bleibe, wollen wir sehn. Ich werde mich noch oft nach den stillen Wäldern hier zurücksehnen, Aberg, Esterhazy-Weg, Hammer, Schwindelweg, Aich, und ich wußte immer glücklich alle Bekannte abzustreifen oder mich bei Begegnungen ins Dickicht, selbst in eins der vielen grauen Schilderhäuser, die an geeigneten Stellen für Nothleidende aufgestellt sind, zu drücken. Heut habe ich fast den ganzen Tag gearbeitet und will Dir nur melden, daß ich wohl bin und meine herzlichen Wünsche Euch alle geleiten. Dein treuster vB.

401.*

Berlin 17. Jul. 63.

Mein liebes Herz

Seit vorgestern Abend vegetire ich in unsern öden Räumen, erstickt unter der Lawine von Papieren und Besuchen, die auf mich einstürzte, sobald meine Ankunft bekannt wurde. Jetzt will ich eine halbe Stunde in den Garten und Dir nur noch dieß Lebenszeichen geben. Gestern hatte ich ein russisches Zolldiner, heut ein französisches, Talleyrand[1]) rc. Morgen fahre ich über Dresden-Prag-Pilsen nach Regensburg zum König zurück und bleibe mit ihm in Gastein. Hierbei 2 Carlsbader, Fürst Fritz Schwarzenberg und Marquise d'Ada, eine liebenswürdige rauchende Italiänerin, bei der ich Abends mit der Kalergis[2]) Thee trank.

Herzliche Grüße. Dein treuster vB.

402.*

Nürnberg 19. July 1863.

Mein liebes Herz

Ich weiß nicht, ob ich dieses dicke Papier von hier absende, aber ich habe eben einen unausgefüllten Augenblick, den ich benutze, um Dir zu sagen, daß es mir wohl geht. Ich bin gestern von Berlin nach Dresden gefahren, habe Beust[1]) und Rantzau[2]) besucht, die Dich sehr grüßen lassen (Gräfin R. gleichfalls); habe dann in Leipzig nur 5 Stunden, aber sehr gut geschlafen und bin seit 5 Uhr hierhergefahren, wo ich auf einen Zug warten muß, der mich gegen 11 am Abend nach Regensburg zum Könige bringen soll. Zietel[mann] hat sich allerhand Leute hierher bestellt, mit denen ich nichts zu thun haben mag, und dazu den besten Gasthof gewählt; in Folge dessen nahm ich einen andern, der mir bisher keinen sehr günstigen Eindruck macht; beßres Papier als dieses besitzt er nicht. Dazu hat Engel kein reines Hemd im Nachtsack und die Sachen auf dem Bahnhof, so daß ich in Eisenbahnstaub und Unbehagen hier sitze, auf ein vermuthlich schlechtes dîner wartend. Seit Carlsbad habe ich keine Nachricht von Dir, natürlich, weil die Briefe mir von dort nicht nachgeschickt sind, mit Gottes Hülfe werdet Ihr ja alle wohl sein. Was schenke ich Bill zum Geburtstag?

Das Reisen bekommt mir vortrefflich; sehr lästig ist es aber, auf jeder Station wie ein Japanese angegafft zu werden; mit dem Incognito und seinen Annehmlichkeiten ist es vorbei, bis ich dermaleinst wie Fra Diavolo[3]) verschollen sein werde, und irgend ein andrer den Vorzug hat, Gegenstand des allgemeinen Uebelwollens zu sein. Ich wäre recht gern über Wien nach Salzburg gefahren, wo der König morgen ist; ich hätte unsre Hochzeitsreise nochmals durchgelebt; aber politische Gedanken hielten mich ab, die Leute hätten mir Gott weiß welche Pläne angedichtet, wenn ich dort mit den russischen Antworten[4]) zugleich angekommen wäre. Ich werde Rechberg[5]) wohl gelegentlich in Gastein oder Salzburg sehn; soll ich ihn von Dir grüßen?

Ich muß schließen, obschon meine Suppe noch nicht da ist; aber ich kann auf diesem Papier, dazu mit Stahlfeder, nicht weiter, sonst bekomme ich Krampf in den Fingern.

Herzliche Grüße an Alt und Jung. Dein treuster

vB.

403.*

Salzburg 22. July 63.
6 Uhr früh!

Mein liebes Herz

Aus diesem reizenden Städtchen muß ich Dir wenigstens das Datum schreiben im Augenblick der Abfahrt, Roons sämmtlich unten, mich zum Abschiednehmen erwartend. Gestern Königssee, Edelweiß, Bartholomä.

Gastein 24. Ich wollte Dir Edelweiß mitschicken, es ist aber bei Paß Lueg abhanden gekommen; Salzachöfen kamen mir vor 16 Jahren noch imposanter vor; das Wetter war zu schön. Der Weg hierher, den Du nicht sahst, ist schön, aber nicht überwältigend. Hier wohne ich dem Könige gegenüber, am Wasserfall, gegen den der Golling[1]) ein Kind; nur in den Pyrenäen sah ich zwei schönere, keinen größern. Ich habe zwei Bäder genommen, sehr angenehm, aber müde danach und unlustig zum Arbeiten. Ich werde von morgen an erst Mittags baden und vorher schreiben. Luft reizend, Gegend mehr imposant als freundlich. Dem Könige geht es gut, doch nagt ihm die kronprinzliche Geschichte[2]) am Herzen. Seit dem Tage, als ich Carlsbad verließ und wo ihm durch Zufall eine Zeitung mit den Dingen, die wir ihm sorgfältig verborgen hatten, in die Hände gerathen ist, scheint die gute Laune fort; er ist still und in sich gekehrt, forcirt sich, heiter zu sein! Es thut einem das Herz weh, ihn zu sehn, wie er sein Gefühl niederkämpft, aber die Einsamkeit liebt. Die ganzen Veröffentlichungen scheinen von Coburg zu stammen[3]). Ich muß für den Feldjäger schreiben, und diese Worte sollen nur Kunde geben, daß ich wohl bin, und herzliche Grüße bringen. Dein treuster

vB.

404.*

Gastein 28. July 1863.

Mein Liebling

Wie dieser Tag vor 16 Jahren Sonnenschein in mein wüstes Junggesellenleben brachte, so hat er heut auch dieses Thal damit erfreut, und ich habe es auf einem reizenden Morgenspatzirgang zum ersten Male in seiner ganzen Schönheit gesehn. Moritz würde sagen, daß es eine riesige Schüssel mit Grünkohl ist, schmal und tief, die Ränder mit weißen Falleiern rundum belegt. Steile Wände, einige Tausend Fuß hoch, mit Tannen- und Wiesengrün und eingestreuten Sennhütten bis an die Schneegränze bedeckt,

und das ganze von einem Kranze weißer Spitzen und Bänder umzogen, die der Schnee während der 5 Regentage reichlich bepudert hat und deren untre Gränze die Sonne nun allmählich höher rückt. Dutzende von silbernen Fäden durchziehn das Grün von oben, Wasserbäche, die sich herabstürzen in eiliger Hast, als könnten sie zu spät kommen zu dem großen Fall, den sie mit der Ache zusammen dicht an meinem Hause vollführen. Die Ache ist ein Strom mit etwas mehr Wasser als die Stolpe bei Strellin und vollführt einen rasenden Walzer durch ganz Gastein, indem sie einige hundert Fuß in verschiednen Absätzen zwischen Felsen herabspringt.

Bei diesem Wetter läßt sich leben hier, nur möchte ich garnichts zu thun haben, immer an den Höhen umherschlendern, mich auf sonnige Bänke setzen, rauchen und die zackigen Schneespitzen durch das Glas ansehn. Gesellschaft ist wenig hier, ich lebe nur mit der Umgebung des Königs in Verkehr, mit der mich Mittag und Thee täglich zusammenführen; die übrige Zeit reicht zum Arbeiten, Schlafen, Baden, Gehn kaum hin. Den alten Voß[1]) habe ich gestern Abend besucht, und zugleich mit dem Kaiser, der am 2. erwartet wird, kommt — Prokesch[2]), und wird mir vorklagen, daß das Lügen der Fluch dieser Welt sei[3]).

Ich höre eben, daß der König (dem es sehr wohl geht, nur hat er sich am Hacken durchgegangen und muß leider still sitzen) den Feldjäger bis morgen zurückhält, und mit der Post kommt dieser Brief wohl nicht früher, da er durch das Oeffnen einen Tag verlieren würde. Ich lasse ihn also liegen. Der gute Prinz Friedrich[4]) ist gestern von seinen Leiden erlöst; es ging dem Könige sehr nah.

29. Eben komme ich von einer 3stündigen Promenade über Böckstein nach dem Naßfelde zurück, grade zeitig genug, um dieß noch zu expediren und zu melden, daß Wetter und Menschen gesund sind. Herzliche Grüße.

Dein treuster vB.

405.*

Gastein 2. Aug. 63.

Mein liebstes Herz

Bills Tag ist mit gutem Wetter von mir gefeiert, dem Könige gemeldet, der sich nach dem Alter und dem Fleiße seines Pathen erkundigte. Heut kommt der Kaiser, alles flaggt und bekränzt sich, die Sonne scheint, und ich bin noch nicht aus dem Zimmer gewesen, schreibe seit 3 Stunden, darum nur herzliche Grüße. Wenn

ich nicht über Berlin schreibe, so falle ich der hiesigen Post in die Hände, ich schreibe zwar keine Geheimnisse, aber es ist doch unbehaglich. Die Stute ist wieder in Berlin. Ich bade täglich, es ist nett, aber ermüdend.

Dein treuster vB.

406.

Gastein 8. Aug. 63.

Mein Herz

Gesund bin ich, aber Zeit habe ich keine, Arbeit über Kopf, Oestreich macht Bocksprünge[1]); Baden, Gemse geschossen (ich!) morgen kommt der Kronprinz her[2]), heut Landpartie mit Sr. Majestät, nun Thee, nur ein hastiger Gruß. Dein treuster vB.

Roon grüßt, fährt eben nach Berchtesgaden zurück.

407.*

Gastein. 12. Aug. 63.

Mir geht es wohl mein Herz, aber Courrier-Angst in allen Richtungen. Ich habe vorgestern 7000 Fuß hoch 2 Gemsen geschossen, dafür 3 Stunden im Sonnenbrand am Felsen gesessen, ganz gebraten, trotz der Höhe. Am 15. fahren wir von hier nach Salzburg, 16. Stuttgart, 17. Baden. Ich kann wegen der Frankfurter Windbeuteleien[1]) nicht vom König fort. S. K. H.[2]) [ist] hier, reist in 1/2 St., sehr freundlich zu mir, oben[3]) kühle Beziehung. Leb wohl, Zietel[mann] treibt zum Schluß. Dein treuster

vB.

408.*

Gastein. 14. Aug. 63.

Liebes Herz

Damit Du ersiehst, ob es wirklich schneller geht, schicke ich Dir diesen Brief mit Post, während gleichzeitig der Courrier abgeht. Ich schreibe seit 4 Stunden und bin so im Zuge, daß die Feder nicht zu halten ist, heiße Sonne, seit 8 Tagen, Abends Gewitter, der König wohl, aber doch angegriffen vom Baden; er badet täglich und arbeitet wie in Berlin, läßt sich nichts sagen! Gott gebe, daß es ihm bekommt. Ich habe heut mein letztes Bad, 20 oder 21, im Ganzen in 26 Tagen. Mir ist sehr wohl, aber Arbeit über

Kopf! Zietel[mann] ganz abgehetzt. Beiliegende Dame ist recht nett, Amerikanerin (Nord!) von Geburt, ich widme ihr meine geringe Muße. Ich bin so beansprucht, daß ich wenig Leute sehn kann. Morgen Abend schlafen wir in Salzburg, den 16. wahrscheinlich in München, 17. Stuttgart, Constanz oder Baden, noch ungewiß. Schreib nach Baden, wo ich wohl einige Tage bleibe. Von Kathy[1]) ein Brief aus Spa[a], vielleicht besuche ich sie dort, aber wer weiß ce qu'on devient[2]) in 8 Tagen, vielleicht schon alles wieder anders. Herzliche Grüße an die Eltern und Kinder, an Marie werde ich wohl den nächsten Brief schreiben. Dein treuster

vB.

409.*

Baden 28. Aug. 63.

Mein liebes Herz

Vorgestern habe ich zwei Briefe zugleich von Dir erhalten und mich gefreut, daß die Geburtstagszeit unter Gottes Segen verlebt ist. Am allermeisten aber wünsche ich ihn unsrer lieben Mutter zur Kräftigung ihrer Gesundheit. Ich habe eine rechte Sehnsucht, Einmal einen faulen Tag in Eurer Mitte zu verleben; hier werde ich auch bei dem reizendsten Wetter die Tinte nicht von den Fingern los. Gestern bin ich bei wundervollem Mondschein bis Mitternacht in den Feldern spatziren gegangen, kann aber doch die Geschäfte nicht aus dem Kopfe los werden. Die Gesellschaft hat auch nichts Ausruhendes an sich. Die Obolensky[1]) ist reizend anzusehn, spricht mir aber zu viel Politik, Talleyrands[2]) natürlich auch immer auf Berichtfuß, die Men[t]schikow[3]), die mir sonst sehr angenehm ist, hat einen Schweif von dummen Jungen mit schlechten Manieren um sich, die mein Behagen mit ihr stören, und neue Bekanntschaften sind sehr angreifend. Alle Russen sind zärtlich für mich, aber bequem ist mir eigentlich nur Justaf Alvensleben[4]). Mit ihm und Eulenburg[5]), der auf 2 Tage hier ist, dinirte ich gestern auf meinem Zimmer. Der König ist wohl, aber von Intriguen umlagert; heut esse ich bei I h r e r M. Schleinitz ist hier, Hohenzollern[6]) wird erwartet. Goltz[7]) nach Paris abgereist. Ich denke, der König wird spätestens Sonntag von hier aufbrechen; einige Tage später muß ich in Berlin sein, vielleicht gewinne ich dazwischen Zeit zu einem Abstecher nach Spaa, wo ich Orloffs treffe, vielleicht muß ich auch mit zur Königin von England, die der König auf der Rückreise in Rosenau bei Coburg besuchen will. Jedenfalls hoffe ich mir im September einige Tage frei zu machen für Pommern. Ich wollte, irgend eine Intrigue bestimmte den König, ein andres Ministerium zu nehmen, daß ich mit Ehren

diesem ununterbrochnen Tintenstrom den Rücken drehn und still auf dem Lande leben könnte; die Ruhelosigkeit der Existenz ist unerträglich, seit 10 Wochen im Wirthshause Schreiberdienste, und in Berlin wieder, es ist kein Leben für einen rechtschaffnen Landedelmann, und ich sehe einen Wohlthäter in jedem, der mich zu stürzen sucht. Dabei brummen und kitzeln und stechen die Fliegen hier im Zimmer, daß ich dringend Aenderung meiner Lage wünsche, die mir allerdings in wenig Minuten mit dem Berliner Zuge ein Feldjäger in 50 inhaltlosen Depeschen bringen wird. Grüße herzlich Eltern und Kinder von Deinem getreusten, aber verdrießlichen

vB.

410.*

Berlin 4. Sept. 1863.

Mein liebes Herz

Endlich finde ich einen Augenblick Zeit, Dir zu schreiben. Ich hatte gehofft, auf einige Tage mich in Kröchlendorf wenigstens zu erholen, aber es ist wieder ganz die alte Tretmühle, gestern Nacht bis 1 Uhr Arbeit, und dann goß ich die Tinte statt Sand darüber, daß sie mir auf die Knie floß. Heut um 9 schon die Minister hier, um 1 zum zweiten Mal, und mit ihnen der König. Das Ergebniß aller Berathung ist die Auflösung der Kammer gewesen, zu der ich kein Herz hatte[1]). Aber es ging nicht anders; Gott weiß, wozu es gut ist. Nun geht der Wahlschwindel los. Gesund bin ich dabei mit Gottes Hülfe; aber es gehört ein demüthiges Vertrauen auf Gott dazu, um an der Zukunft unsres Landes nicht zu verzweifeln. Möge Er vor allem dem Könige langes Leben und Gesundheit schenken.

Sehr nett ist es hier im öden Hause nicht; aber ich komme nicht zum Bewußtsein davon vor Arbeit. Heut sind die Pferde wiedergekommen, recht erholt. Die Sorge wegen der Fuchsstute war ein Schwindel.

Du schreibst mir eigentlich recht selten, und das beunruhigt mich wegen Mutter's Befinden; möge Gottes Beistand mit ihr sein und mit uns Allen, so lange wir an diesem elenden Leben haften, besonders aber darüber hinaus!

Von Schönhausen habe ich einen Hirsch und weiß ihn nicht zu bewältigen; ein Braten ist nach Reinfeld unterwegs. Morgen esse ich bei Mühlers[2]), übermorgen vermuthlich bei Roon, gestern waren Zietel[mann] und Wentzel bei mir zu Tisch, wie in Frankfurt, in guter alter Zeit. Grüße die lieben Eltern und Kinder und seid alle Gottes Obhut empfohlen; Dein treuster

vB.

Schreib aber!

411.

Berlin 15. Sept. 63.

Mein liebes Herz

Ich habe, zwar nicht schlimm, aber doch so lebhaft von Dir geträumt, und Du sahst so blaß aus, daß ich dringendes Bedürfniß fühle, Nachricht zu haben.

Anliegender Brief ist mir über Reinfeld retour gestern zugekommen[1]); ich habe dem Kronprinzen freundlich und dankbar geantwortet und glaube, Du mußt für die Kronprinzessin etwas Aehnliches thun, indem Du an Gräfin Hohenthal schreibst, ungefähr in dem Styl wie ich ursprünglich an Schweinitz[2]), was aber nicht zur Hebung kam, weil Sch. abwesend ist, und ich deshalb direct an den Kronprinzen schrieb.

Vaters Brief mit herzlichem Dank erhalten; Arbeit erdrückend, und Besuche! Heut ist Bernstorff bei mir, er und sie. Grüße sehr. Dein treuster

vB.

412.*

Bukow 21. Sept. 1863.

Mein geliebtes Herz

Ich wollte Dir heut, am letzten Sommertag, einen recht bequemen und verständigen Brief schreiben und legte mich mit diesem Gedanken vor 3 Stunden auf das Sopha, schlief aber ein und erwache erst eben, wo ich nur noch 1/4 Stunde bis zur Tafel habe, die um 6 ist. Ich war um 7 ausgerückt, bis halb 2 ununterbrochen geritten, als „Herr Oberstwachtmeister", um unsre braven Soldaten Pulver verbrennen und Attaken reiten zu sehn. Ich schloß mich erst Fritz[1]) an, der 3 Regimenter Cavallerie commandirte, ging dann zur Garde du Corps über, jagte wie unsinnig über Stock und Block und habe lange keinen so behaglichen Tag verlebt. Hier wohne ich neben dem König und 2 Adjutanten, in einem netten alten Hause bei Graf Flemming[2]), dem Gesandten und Cello-Spieler; hübsche Gegend, mit Hügeln, Seen und Wäldern, und vor Allem nichts zu thun, nachdem ich gestern meine Geschäfte mit Sr. Majestät beendet habe. Morgen früh muß ich leider wieder in die Tretmühle, und jetzt zum Essen, nachdem ich mich ganz dumm geschlafen habe und dabei das Genick verlegen an dem steilen Sopha. Wir haben 80 Personen zu Tisch, allerhand fremde Offiziere, komische Engländer, recht nette Russen und den ganzen Bund den Hund[3]).

Ich habe garkein Civil mit, bin auf 48 Stunden ganz Major. Mir ist immer, als müßte die liebe Mutter diesen Brief zu sehn

bekommen und sich freun, daß es mir wohl geht und ruhig! aber ihre großen blauen Augen sind geschlossen, und ihr kurzes Aermchen wird nicht das Papier dicht davor halten. Grüße Vater und die Kinder herzlich, ich muß mich anziehn. Dein treuster

vB.

413.*

Berlin 29. Sept. 63.

Mein geliebtes Herz

Ich war am Sonnabend so weit fertig, daß ich nur noch Vortrag beim König hatte und Sonntag Mittag bei Euch zu sein hoffte. Aus dem Vortrag ergab sich aber für mich eine vierstündige selbstzuschreibende Arbeit und die Nothwendigkeit, den König vor seinem Abgange nach Baden wiederzusehn. Es blieb grade Zeit für einen Tag in Kröchlendorf. Da bin ich denn am Sonnabend Abends, nachdem ich mich krumm und lahm geschrieben, hingefahren, um Mitternacht angekommen, gestern Morgen mit Extrapost nach Passow gefahren, um 5 beim König gewesen und [habe] ihn um ³/₄8 zur Eisenbahn geleitet. Nun fahre ich heut mit Moritz und Roon bis Freienwalde, habe mit Bernhard wegen Kniephof und Wahlen zu thun und hoffe von dort übermorgen zu Euch zu fahren, falls mir soviel Zeit bleibt, daß es lohnt. Ich soll dem König nach Baden folgen, das „Wann" ergiebt sich erst aus unsrer Correspondenz und den Geschäften. Bleibt mir soviel Zeit, daß ich 2 oder 3 Tage in R. bleiben kann, so komme ich; wo nicht, so wird das Schirrmeistern mehr wie das Ausruhn, und ich sehe Dich und Väterchen dann hier in Berlin wieder. Am 17. komme ich voraussichtlich mit dem Könige aus Cöln zurück.

Mühler sitzt mir gegenüber und arbeitet an meinem Tische eine gemeinschaftliche Sache. Er grüßt Dich, und ich noch vielmehr. Dein treuster

vB.

Malle wohler, als ich dachte, liegt aber den ganzen Tag. In Prenzlau überfielen mich die Conservativen auf dem Bahnhof mit Hurrah und Reden, und in Kröchlendorf rückte vorgestern Abend Handwerkverein mit Männerquartett in unsre Stille ein, von Prenzlau kommend! Nirgends hat man seine Ruh!

414.

Berlin. 6. Okt. 63.

Mein geliebtes Herz

Spät in der Nacht und müde melde ich Dir nur, daß ich glücklich angekommen bin, viel gearbeitet, bei Eulenburg zu 2 gegessen habe. In Stolp keine Deputation, nur der alte Gerhard[1]); in Panknin[2]) kleine Versammlung vor der Post, die mir ein Hurrah brachte. Der Schulze, ein Gutsbesitzer aus Malchow, ein Student mit weißer Mütze, Bauern, Damen, sehr überraschend im Finstern. In Cöslin Souper mit Schwarzhof[3]), Schmeling[4]), vorher Staatsanwalt und Naumann[5]). Heut früh mit Schwarzhof bis Wangerin, in Freienwalde Waldow[6]), in Stargard Senfft[7]), von Stettin bis hier Ruhe für Mund und Ohr. Hasen und Rebhuhn verzehrte ich mit Behagen bei Schlawe; im Wein habt Ihr mich aber knapp gehalten, es war nur ein kleines Glas in der Flasche.

Morgen früh 11 Ministersitzung, am Abend vielleicht nach Baden, vielleicht erst übermorgen[8]). Jetzt sehr müde, aber in Liebe Dein treuster

vB.

415.

Berlin 16. Okt. 63.

Mein Liebling

Soeben beim Frühstück finde ich Deine beiden Briefe von Montag und Mittwoch, schon beruhigt über Träume. Wir gingen nicht nach Cöln zum 15., weil der Verein, der das Fest einrichtete, inzwischen einen demokratischen Wahlerlaß gemacht hatte, da wollte der König nicht mit ihm in Berührung treten, sondern fuhr schon am 13. bloß durch Cöln; und ich direct hierher wegen Geschäfte. In der Nacht, wo Du so schlimm träumtest, war ich bis 2 in Gesellschaft bei der Stolypine[1]), hörte die Adlerberg[2]) singen und dann die Viardot-Garcia[3]), die uns 4 oder 5, die geblieben, russisch und deutsch vorsang bis in die späte Nacht, ich grolle nihcht 2c.[4]). In Frankfurt sah ich Struck[5]), sonst niemand, schnell durch fahrend. In Cöslin hat man mir nie etwas gethan, in Belgard sind die Bahnhofbeamten versetzt, weil sie nicht Ordnung hielten[6]) und damit gut. [Am] 22. geh ich mit Sr. Majestät nach Magdeburg, 26. wahrscheinlich nach Stralsund. Herzliche Grüße

Dein treuster

vB.

416.

Berlin. 21. Oct. 63.

Mein geliebtes Herz

Dein Rollen-Briefchen habe ich mit Dank erhalten und expedirt. Ich komme eben vom Reiten, herrliche, still milde Herbstluft und Füchschens-Lust. Um 5 erwarte ich Keudell, Zietel[mann] und Andre zu Tisch, in der Zwischenminute schreibe ich dieß, weil ich morgen mit Sr. Majestät nach Magdeburg fahre, Dom einweihe und nicht schreibe. 26. und 27. vielleicht mit dem König in Stralsund, falls ich viel Arbeit habe aber nicht. Möglich nachher bald Letzlingen und Blankenburg; ist Dein Abgang am 27. also sehr weh für unser Väterchen, so laß mich immer noch 8 Tage allein, ich komme bei der Kammereröffnungszeit doch nicht aus meinem Stübchen und aus den Minister-Sitzungen. Ich freue mich herzlich, wenn Ihr früher kommt, will aber unserm einsamen Altchen gegenüber nicht Egoist sein. Ich bin sehr wohl, gehe aber mehr und mehr in Acten verloren. Herzliche Grüße an Vater und Kinder

Dein treuster vB.

Einen furchtbar traurigen Brief von Canitz[1]) habe ich! ich mag ihn Dir garnicht schicken und weiß nicht zu antworten.

417.*

Berlin 27. Oct. 1863.

Mein Herz

Es ist bitter kalt, aber mir geht es wohl. Heizt Ihr auch in Reinfeld? ich hoffe; hier geschieht es seit 8 Tagen. Gestern nach dem Essen saß ich mit Keudell im blauen Salon allein, und er spielte, als ich Deinen Sonntagsbrief erhielt. In der That, schöne Festtagsstimmung, in der Du geschrieben hast. Trau auf Gott, mein Herz, und auf das Sprichwort, daß die bellenden Hunde nicht beißen. Ich habe den König nicht nach Stralsund begleitet, weil es eine angreifende Partie ist und mich im Arbeiten 2 Tage zurückbringt. Heut Abend ist Se. Majestät wieder hier; die Bedrohungen seines Lebens sind viel besorglicher als die gegen mich gerichteten[1]), aber auch das steht ja nur in Gottes Hand. Laß Dir die letzten schönen Tage nicht durch Sorgen verkümmern, und wenn Du aufbrichst, so schicke ein weibliches Wesen voraus, um hier einzurichten nach Deinen Wünschen.

Ich muß an die Arbeit. Leb wohl und grüße sehr. Dein treuster

vB.

Heut um 9 nur 3 Grad und gleißende Sonne.

Psalm 91 [2]), als Anlage, von Damenhand geschrieben.

Dieß bekam ich anonym, zweimal von verschiednen Richtungen.

418.*

Babelsberg 1. Nov. 63.

Mein geliebtes Herz

Ich benutze einen Augenblick, wo ich hier den König erwarte, der in Sans-Souci speist, um Dir zwei Worte zu schreiben, wie sonst wohl aus Zarskoe oder Peterhof. Nur um zu sagen, daß ich wohl bin und mich herzlich freue, Dich nun bald wieder in den leeren Berliner Räumen schalten zu sehn. Am 9. kommt der Landtag mit seiner Quälerei, doch denke ich am Tage der Eröffnung noch mit Sr. Majestät nach Letzlingen zu fahren und 2 Tage im Walde zu leben. Während der Zeit wirst Du hoffentlich mit dem Hämmern und Schleppen fertig, welches Deinen geliebten Einzug nothwendig begleitet, und bei der Rückkehr finde ich dann alles auf dem rechten Fleck.

Ich habe in diesen Tagen einsam und arbeitsam für mich gelebt, meist allein gegessen und außer dem Reiten das Haus nicht verlassen, still und verdrießlich, gelegentlich ein Ministerrath. Diese Woche wird deren wohl täglich haben, in Aussicht auf die lieben Kammern, und nachdem der König 8 Tage in Stralsund und Blankenburg gewesen und viel aufgespeichert ist. Eben höre ich seinen Wagen rollen und schließe mit herzlichen Grüßen für Väterchen und die Kinder. Dein treuster

vB.

419.

[5.] November 1863.

Ohne Datum [1]).

Sei von Herzen willkommen, mein Lieb, mit Kind und Kegel. Ich kann Dich nicht abholen, weil ich um 5 beim König esse, ich werde aber so schnell wie möglich von dort kommen. Dein treuster

vB.

1864.

420.*

Carlsbad. Dienstag 21. 6. 64.

Mein liebes Herz

Abeken[1]) bringt zu meiner Freude Deinen Brief; Gott sei Dank, daß Ihr wohl seid, ich auch, aber zeitlos, mehr als je. In Zwickau auf dem Perron traf ich mit Rechberg[2]) zusammen, wir fuhren in Einem coupé und Wagen bis hier, also 6 Stunden Politik gesprochen, und hier erst! Außerdem 2 Großfürstinnen (Marie)[3]), gestern Abend bei Großfürstin Helene Thee, König Otto[4]), Erzherzog Carl F.[5]), viele Diplomaten und viel Arbeit mit Rechberg. Spatzirgang noch garnicht.

Grüße die Kinder herzlich; ich muß jetzt viel nach London[6]) telegraphiren.

Dein vB.

421.

Carlsbad 23. Juni [1864].

Mein liebes Herz, nach einem schweren Tage mit Kaiser- und Rechberg-Arbeit, habe ich nur eben die Zeit, Dir einen herzlichen Gruß und einen Reuß[1]), ich glaube den 9ten, zu senden; gieb ihn, den Gruß, an die Kinder weiter, ich bin wohl und werde von morgen Abend an wohl etwas mehr Ruhe haben; der Kaiser reist dann, und Sonntag früh geht der Krieg wieder an.

Dein treuster vB.

422.

Carlsbad 26. Jun. [1864].

Mir geht es wohl, mein Lieb, aber jetzt, um 7 Abends komme ich, die Anhörung einer guten Predigt eines Magdeburgers und die Einnahme eines langweiligen dîners bei König Otto abgerechnet, zum ersten Mal ins Freie. Regen seit gestern; ich brauche den grauen Jagd-Regenrock (Havelock), schicke ihn mit nächstem Feldjäger, und sage Jünge, daß ich mich über seine Tapferkeit beim Zahnarzt herzlich gefreut habe. Heut geht der Krieg wieder an!

Dein treuster vB.

423.

Carlsbad 1. July 1864.

Mein geliebtes Herz

Ich benutze einen freien Moment zum Schreiben, obschon der Brief erst morgen abgehn wird. Ich habe einen langen Nachmittags-Gang gemacht, über den Jägersaal nach dem Aberg, auf der andern Seite des Berges durch Teplthal zurück, 3 Stunden im Regen und Jagdrock, ein- und langsam, stieß schließlich doch auf eingeregnete Russen, Gr[ä]fin Tolstoy, bis dahin aber keine Menschenseele, nur Tannen, Buchen und Drosseln, mit leisem Regenfall. Inzwischen war ich umgezogen aus meinem Parterre, wo es mir bei anhaltend schlechtem Wetter zu kalt, in eine behagliche Beletage, Tisch in der Ecke zwischen zwei Fenstern, links sehe ich die alte Wiese entlang, rechts auf die enge Marktgasse, hinten hinaus auf die Tepl. Es heißt die 3 Lerchen, und über mir musicirt Jenny Röder[3]) als 4te. Röder wird wohl Gesandter in Kassel werden, Reuß in Brüssel, Schulenburg Dresden, Canitz Stuttgart, Wentzel Darmstadt, Pirch Weimar, Heydebrand Athen; Roon und Eulenburg sind heut Nachmittag wieder nach Berlin; die Neigung, den Landtag zu berufen, [habe ich] zurückgedrängt. Das sollte mir fehlen, mitten im Sommer! Ich war etwas in Versuchung, sie zu begleiten, die Minister nämlich, und Dir zu telegraphiren, daß Du mich morgen noch erwarten möchtest. Aber der König machte bei dem halb scherzhaft angeregten Gedanken ein so unglückliches Gesicht, daß ich mich nicht entschließen konnte. Die Reisegelegenheit ist so schlecht, daß man in Einem Tage niemals hin oder her kommt; ich hätte es also unter 5 Tagen Abwesenheit von hier nicht thun können, wenn ich mindestens volle 24 Stunden in Berlin bleiben wollte, und da käme ich auch noch zu keinem Behagen, so müßte ich schon wieder fort. Es thut mir herzlich leid für Dich und für Kathsch[2]); aber in 5 Tagen kann allerdings manches geschehn, wozu S. M. mich nöthig hat. Ich habe Orlow's telegraphirt, ich könnte höchstens auf 2 Tage von hier abkommen, und gefragt, ob wir uns in Schwarzenberg oder Altenburg treffen wollten, erstres kann ich bequem, letztres mit einiger Anstrengung in der Zeit abmachen. Können sie nicht, so thut mirs leid, aber so lange ich Knecht der öffentlichen Wohlfahrt bin, muß ich thun, was ich muß. Was hast Du den Kindern so viel an den Zähnen feilen lassen? plombiren mag sein, aber feilen ist mir ängstlich, und ich fühle es bis hier in die Nerven! Eulenburg, der noch erschüttert von einem finanziellen Diner hier eintraf, brachte mir gute Nachrichten von Dir und den Kindern, und Deinen letzten Brief erhielt ich gestern früh mit ähnlichen; Gott

sei Dank dafür und behüte Euch ferner; diese Zeilen werden Dich, wenn Dein Reiseplan so bleibt, in Kröchlendorf treffen; herzliche Grüße also an Arnims, ich habe an Malle vor einigen Tagen geschrieben[3]). Dem König geht es sehr gut, der Alsener Schluck aus dem Siegesbecher[4]) bekommt ihm noch besser als der Sprudel. Wir sind mit Oestreich, Frankreich und Rußland ein Herz und eine Seele und werden mit Glückwünschen getränkt, bei denen das Lächeln mitunter etwas „gelblich" ist, wie der Franzose sagt. Möge Gottes Beistand uns weiter hin auch nicht fehlen. Prz. Friedr. Carl wieder unausstehlich mit unvollkommnen Nachrichten, die uns über Wien und Kopenhagen vollständiger zugehn als von ihm. Auf des Königs telegr. Verlangen nach Details antwortet er mit einigen Ordensvorschlägen für Favoriten von ihm, und wir wissen noch heut nicht, wo und wie man hinübergekommen, wieviel Leute wir verloren haben und wen, wieviel Geschütze und Gefangne und ob und wie die Dänen sich eingeschifft haben.

Jetzt gehe ich mit Abeken, Keudell, Röder und Flügeladjudantur nach Stadt Hanover, kalbernes Schnihtzel und Pilsener Bier genießen, wünsche Dir also herzliche gute Nacht, die letzte einstweilen in Berlin.

2. July. Deinen Brief erhalten; arme Miez hat meine herzliche Theilnahme wegen der Zahnquälerei, die sie so tapfer ausgehalten. Kahtsch kommt nicht, und ich bleibe ruhig hier. Dein treuster

vB.

424.

Carlsbad 6. Jul. 64.

Mein Lieb

Ich glaube, ich kann Dir meinen üblichen Feldjägergruß grade nach Reinfeld schicken; den Zeitungen nach bist Du am 1. gereist, den letzten Brief (Marie) habe ich vom 30., dazwischen wird nun wohl Packen, Fahren, Kröchlendorf liegen, Thiele[1]) schreibt, Du wärst nach Criewen, jedenfalls aber, denke ich, bist Du am 8. oder 9., wo dieses Wort in Reinfeld anlangt, mit Gottes Hülfe wohlbehalten in diesem ruhigen Hafen, es sei denn, daß Dir in Külz und Zimmerhausen die Wege verlegt würden.

Mir geht es gut, aber gereizt; wenn ich zu arbeiten habe, scheint die Sonne, und wenn ich Zeit habe, regnet es in Strömen, grade so lange die Spatzirstunden währen. Herzliche Grüße an Väterchen und die Kinder.

Dein vB.

425.

Carlsbad 8. July 64.

Mein geliebtes Herz

Deinen Kröchlendorfer Brief habe ich mit Dank erhalten, und der Courier läßt mir nach dienstlicher Erledigung noch einige Minuten zu schreiben übrig, die ich benutze, um das Wetter anzuklagen; es regnet Tag und Nacht und ist so kalt, daß ich seit 4 Tagen jeden Morgen heize; alle Welt erkältet, ich mit einem Schnupfen, daß ich nicht aus den Augen sehn kann, Katarrh, wie er im Buche steht. Gestern bin ich garnicht ausgewesen, habe geschwitzt, heut eine trockne halbe Stunde benutzt, um bis zum Posthof zu gehn. Ich fand einen herrlichen Vorwand, König Otto abzuschütteln, der die Promenaden unsicher macht, und werde ihn weiter ausbeuten; Lauer[1]) mußte ärztlich erklären, daß ich wenig sprechen solle, und damit halte ich mir alle Conversationen vom Leibe. Abeken[2]) tobt über die Treppe, denn er hat eine rauhe laute Stimme, wenn er nicht säuselt, Mertens Katz, sowie er meine Thür hinter sich zugemacht hat. Kathsch[3]) hätte wohl nach Schwarzenberg kommen können; wer weiß, wie es im September wird. Ich verkehre hier eigentlich mit niemand; seit die Stolypin eine regnichte Promenade über die Berge, die ich leichtsinnig mit ihr machte, von Anfang bis zu Ende für Politik mißbrauchte, traue ich niemand mehr, sondern schleiche durch gedeckte Pfade nach der unanständigen Seite (Egerthal) hinaus, wo man nur Bauern begegnet, und steige durch unwegsame Schluchten auf unentdeckte Berge; was mich doch nicht hinderte, an einer Stelle, wo vor mir nie jemand mit Handschuhen gewesen war, im dichten Walde Sigmund Arnim[4]) zu begegnen, der mich natürlich 2 Stunden lang begleitete, da er ohne mich nicht nach Hause fand. Verzeih diesen abgerissnen Bogen, ich hatte an Eulenburg darauf angefangen. Herzliche Grüße an alle im Hause, Väterchen besonders. Dein treuster

vB.

426.

Carlsbad 13. Jul. 64.

Eben von einem 3 Stunden langen Spatzirgang über die Berge zurückkommend, habe ich nur grade die Zeit, dem ungeduldigen Feldjäger die Depeschen zu unterschreiben und Dich und die Kinder und das liebe Väterchen herzlich zu grüßen.

Dein vB.

427.

Carlsbad. 17. Jul. 64.

Mein Lieb

Ich könnte Dir in diesem Brief genau dasselbe schreiben wie im vorigen; ich arbeitete bis gegen 6, stieg dann in die Berge und ging, ohne still zu stehn, bis zu diesem Augenblick, wo ich um 9¼ bei lauer Luft und vollem Mond, bei Deinem König von England vorbei, wieder in die Stadt komme, in der Hast ein halb Dutzend Depeschen unterschreibe und einige Zeilen an Dich, mein Herz. Du siehst also, daß es mit meinem Katarrh längst vorbei ist, er ging mit dem schlechten Wetter fort. Gortschakow[1]) reiste heut früh ab, viel Arbeit! mit den Dänen wird wohl ein Waffenstillstand auf 10 Tage werden, vielleicht Frieden. Wenn es sich zu letztrem anläßt, werde ich einige Tage in Wien bleiben müssen, wohin ich so wie so von hier gehe, um in Gastein wieder zum König zu stoßen. S. M. wird wohl Mittwoch von hier fahren, über Regensburg, Salzburg, am 25. in Gastein sein. Keudell, und wenn verhandelt wird, auch Abeken, nehme ich mit über Wien. Ovelgönner[2]) ist hier, und rühmt sich damit, daß Du ihn beerben würdest. Helene[3]), Raden[4]) grüßen Dich.

Küsse die Kinder von mir und grüße unser Väterchen sehr herzlich.

Dein treuster vB.

428.*

Carlsbad 20. Jul. 64.

Mein geliebtes Herz

Soeben ist der König nach Marienbad abgereist, Spaliere von schönen Damen mit riesenhaften Bouquets, die seinen Wagen überfüllten, Helene mit den größten, Hoch, Hurrah und Rührung. Nun ist für mich einige Leere, alle Bekannte mit fort, außer Abeken und Keudell, die essen jetzt, und ich habe schon mit dem König. Er dankte mir beim Abschied sehr bewegt und mir alles Verdienst zuweisend von dem, was Gottes Beistand Preußen wohlgethan hat. Unberufen, Gott wolle uns ferner in Gnaden leiten und uns nicht der eignen Blindheit überlassen. Das lernt sich in diesem Gewerbe recht, daß man so klug sein kann wie die Klugen dieser Welt und doch jederzeit in die nächste Minute geht wie ein Kind ins Dunkle. So morgen früh nach Wien; die Nacht schlafen wir in Prag; vielleicht haben wir in 8 Tagen Frieden mit den Dänen,

vielleicht im Winter noch Krieg. Ich werde meinen Aufenthalt in Wien so kurz wie möglich machen, um nicht zu viel Bäder zu verlieren in Gastein. Danach werde ich wohl noch einmal mit Sr. Maj. nach Wien gehn, dann nach Baden, dann kommt der Kaiser von Rußland nach Berlin, Anfangs September. Vor dem keine Aussicht auf Ruhe, ob dann?

Störung und Störung! und nun ist es 5, und um 6 Itzenplitz und dann Helene, und dann geht die Post fort, also leb wohl, mein Herz, ich will noch eine Stunde gehn, die erste heut. Gott sei mit Euch Allen. Dein vB.

429.*

Wien 22. Jul. 64.

Mein liebes Herz

Ich bin mit Keudell, Abeken, Engel, Kolo, Eigenbrodt[1]) und noch zwei Leuten, deren Namen mir nicht gegenwärtig ist [lies: sind] und die mich durch ihre kalligraphischen Leistungen unterstützen, gestern früh aus Carlsbad gefahren, zu Wagen bis Prag, von dort heut den Dir bekannten Eisenstrang hierher, leider dießmal nicht, um nach Linz zu schiffen[2]), sondern um mich und Andre zu quälen. Ich wohne bei Werther[3]), dessen Frau nicht hier ist, habe einstweilen Niemand als Rechberg und einen Brief von Motley[4]) gesehn, zwei Stunden im Volksgarten eingeregnet und Musik gehört, von den Leuten betrachtet wie ein neues Nilpferd für den zoologischen Garten, wofür ich Trost in sehr gutem Biere suchte. Wie lange ich hier bleibe, sehe ich noch nicht vorher; morgen viel Besuche zu machen, bei Rechberg auf dem Lande essen, dann wo möglich Friede mit Dänemark schließen und schleunigst nach Gastein in die Berge fliehn. Ich wollte, das alles wäre erst vorüber. Die zwei Reisetage haben mich geistig etwas geruht, aber leiblich bin ich sehr müde und sage Dir gute Nacht. Gott behüte Dich und alle unter dem Reinfelder Dach. Diesen Brief wirst Du vielleicht Montag Abend haben, schreibe mir dann den ersten noch hierher. Dein treuster vB.

430.*

Wien 27. Jul. 64.

Mein geliebtes Herz

Einen Brief von Dir habe ich hier erhalten und sehne mich nach dem zweiten. Ich führe ein arbeitsames Leben, täglich 4 Stunden mit zähen Dänen, und noch nicht zum Schluß. Bis

Sonntag muß es entschieden sein, ob Krieg oder Frieden. Gestern aß ich bei Motley, sehr angenehme Frau, offenbar eine Schönheit gewesen, zwei nette Töchter, die älteste und schönste zum Besuch nach Amerika. Wir tranken viel, waren sehr lustig, was ihm, bei dem Kummer über den Krieg, nicht oft passirt. Er ist grau geworden und hat sich die Haare kurz geschnitten. Heut aß ich nach der Conferenz beim Kaiser in Schönbrunn, promenirte mit Rechberg und Werther, dachte an unsre Mondscheinexpedition. Eben war ich eine Stunde im Volksgarten, leider nicht incognito wie damals vor 17 Jahren, angestiert von aller Welt. Musik eines ungrischen Regiments spielte mir zu Ehren Preußenlied, und der Kapellmeister explicirte mir in gebrochnem Deutsch preußische Sympathien. Beim Fortgehn wieder Preußenlied; sehr nett von den Schnurrbärten mit ihren engen blauen Hosen gemeint; aber diese Existenz auf der Schaubühne ist recht unbehaglich, wenn man in Ruhe ein Bier trinken will. Sonnabend hoffe ich nach Gastein zu fahren, es mag Friede sein oder nicht. Hier ist es mir zu heiß, besonders bei Nacht. Eben kommt Kurt[1]) mit viel Unterschriften, und ich sage Dir gute Nacht und 1000 Grüße. Dein treuster

vB.

431.*

Gastein 6. Aug. 64.

Mein geliebtes Herz

Es wird immer schlimmer mit dem Arbeiten, und hier, wo ich des Morgens nach dem Bade nichts thue, weiß ich garnicht, wo ich die Zeit hernehmen soll. Seit meiner Ankunft am 2., in einem Gewitter mit Hagel wie Flintenkugeln, bin ich bei herrlichem Wetter eben zum ersten Mal dazu gekommen, eine Stunde regelrecht zu gehn. Zurückgekommen wollte ich die halbe Stunde benutzen, Dir zu schreiben, gleich ist dat Abeken mit Concepten und Telegrammen da, und ich muß nun zum König. Diner und Thee täglich, dazwischen mit Sr. Maj. spatziren fahren, ist sehr schön, und es freut mich, den König so wohl und heiter zu sehn, aber die Zeit, die Zeit! Dabei geht es mir nach Gottes Wunder wohl, 4 Bäder habe ich, über 15 werde ich aber kaum kommen, da der König am 15. reist. Ich wohne wenigstens seit gestern sehr nett, da ein kühles großes Eckzimmer mit reizender Fernsicht vacant wurde, bis da war ich in einem sonnenblendigen Bratofen, bei Tage wenigstens; die Nächte sind angenehm frisch. Der König geht von hier vermuthlich nach Wien, in kleinen Tagereisen über Ischl, von dort nach Baden. Ob ich letztres mitmache, ist mir noch nicht klar; ich hoffe immer einige Tage für stilles Pommern

los zu machen; aber was sind alle Pläne, es kommt immer etwas dazwischen. Für Wien werde ich noch Uniformstücke haben müssen, und die wird niemand finden können. Ein Gewehr habe ich auch nicht mit, und alle Tage Gemsjagd; bisher allerdings auch keine Zeit. Heut sind 17 geschossen, und ich war nicht dabei, es ist ein Leben wie Leporello, keine Ruh bei Tag und Nacht, nichts, was mir Vergnügen macht[1])!

7. Heut wieder kein Brief von Dir mit dem Feldjäger, der letzte war vom 31. Eben hatte ich das ganze Zimmer voll Damen, die vor Regen flüchteten, der heut die Sonne ablöst. Friesen aus Rammelburg mit Frau, zwei Schwägerinnen, Frau v. Pelet, schwärmerische Norwegerin; ich habe lange keine weibliche Stimme gehört, seit Carlsbad nicht. Lebe wohl, mein Herz, Gott behüte Euch, schreibe und grüße sehr. Dein treuster

vB.

432.

Gastein 17. Aug. 64.

Mein liebes Herz

Eben habe ich das letzte Bad genommen, das 14te, gefrühstückt, und nun fahre ich ab, um so Gott will in Radstadt zu schlafen, von dort morgen nach Hallstädter See und Aussee und übermorgen Ischl, Traun, Lampach, unsre alte Reise, Linz, Wien. Das Weitere, wie Gott will. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

433.*

Schönbrunn 20. Aug. 64.

Mein geliebtes Herz

Es ist zu wunderlich, daß ich grade in den Zimmern zu ebner Erde wohne, die auf den heimlichen reservirten Garten stoßen, in den wir vor ziemlich genau 17 Jahren beim Mondschein hier eindrangen. Wenn ich über die rechte Schulter blicke, so sehe ich durch eine Glasthür grade den dunkeln Buchenheckengang entlang, in welchem wir mit heimlichem Behagen am Verbotnen bis an die Glasfenster wanderten, hinter denen ich jetzt wohne. Es war damals eine Wohnung der Kaiserin, und jetzt wiederhole ich im Mondschein unsre damalige Wanderung mit mehr Bequemlichkeit. Ich fuhr vorvorgestern aus Gastein, schlief in Radstadt, von dort vorgestern bei nebligem Wetter nach Aussee, reizend gelegen, schöner See, halb Traun- halb Königssee, mit Sonnenuntergang nach dem

Hallstädter See, von dort zu Nachen in der Nacht nach Hallstadt, wo wir schliefen, behaglicher sonniger Morgen, Wasserfahrt, zu Mittag in Jschl beim König, mit S. M. über den Traunsee nach Gmunden, wo wir schliefen, und ich viel an Sevitt, Hunt und B..t[1]) und alles Damalige zurückdachte. Heut Morgen mit der Landgräfin[2]) und Hoverden[3]) auf der ersten Station per Dampf hierher, um 6 angelangt, 2 Stunden mit Rechberg, nachdem ich mich überzeugt, daß die Kaiserin eine der schönsten Frauen ist, von der alle Bilder eine falsche Idee geben. 3 Tage bleiben wir hier; was dann wird, ob Baden oder Pommern, übersehe ich noch nicht. Jetzt bin ich herzlich schläfrig, wünsche Dir und allen unsrigen gute Nacht.

Dein treuster vB.

434.*

Schönbrunn. Donnerstag 25. 8. [1864].

Mein Herz

Der König ist heut früh nach Salzburg, ich folge ihm morgen, habe heute 53 Hühner 15 Hasen und 1 Kanikel geschossen und gestern 8 Hirsche und 2 moufflons[1]). Heut bin ich ganz lahm in Hand und Backe vom Schießen. Morgen Abend wird es sich entscheiden, ob ich mit nach Baden gehe, jetzt aber gehe ich zu Bett. Gute Nacht alle, ich bin sehr müde. Dein treuster

vB.

435.*

Baden 1. Sept. 1864.

Mein geliebtes Herz

Gestern erhielt ich hier Bill's Brief vom 27. mit Deiner Nachschrift und warte auf telegr. Antwort über Dein Befinden mit einiger Unruhe; denn so ganz leicht meldest Du Dich nicht krank, und es muß Dich schon hart anfassen, ehe Du zum Stilliegen kommst. Gott wolle Dir bald und völlig helfen. Vor heut Abend kann ich kaum Antwort erwarten, da mein Telegramm in Ermanglung eines Nachttelegraphen erst heut früh um 7 abgegangen ist. Bitte laß die Kinder alle Tage und ausführlich schreiben, wie es Dir geht, ich habe sonst keine Ruhe. Es ist jetzt gegen 4, und ich hoffe, daß der Bote mit Antwort die Thürme von Stolp schon vor sich sieht. Der König ist heut von Mainau gekommen, wohl und munter, im Regen mit der Königin zum Pferderennen

gefahren. Ihre Maj. empfing mich vorgestern, sehr gnädig, sprach auch über alle mögliche Politik. Ich wohne in Villa Stadtelhofer, auf dem Berge über der Lichtenthaler Allee, da in der Stadt kein Platz war. Ich sehe durch das offne Fenster vor mir auf das alte Schloß, die Felsen daneben, an denen die Nebel hängen, und den Merkur[1]) mit unsichtbarer Spitze, das ganze durch den Regenschleier, der die warme Luft durchzieht. Die Aussicht über Stadt und Berge ist reizend, aber Wetter, Heimweh und Sorge um Dich machen mich traurig. Dazu soll ich bei Prinzeß Anna[2]) um 6 essen, Prinz und Prinzeß Carl[3]) sind hier, über mir wohnt Flemming[4]), streicht Violoncell, die Gräfin singt und Keudell begleitet. Abekens geschäftige Hand schüttet stets einen neuen Segen von gekritzelten Concepten über mich aus, sobald ich die alten durchgearbeitet habe. Ich weiß nicht, von wo ich Dir zuletzt schrieb, ich bin von Wien bis hier nicht zur Besinnung gekommen, habe in Salzburg eine Nacht geschlafen, die zweite in München, viel und lang mit Schren[c]k[5]) verhandelt, der mager geworden ist und unser Freund, Beust's Feind, dann schlief ich in Augsburg, fuhr von dort über Stuttgart hierher in der Hoffnung, die 2 Tage, bis der König kam, in träger Ruhe zu verbringen, konnte aber doch nur gestern früh zwei Stunden im Walde dämmern. Feldjäger, Tintenfaß, Audienzen und Besucher umschwirren mich ohne Unterlaß; auch Uexküll ist hier, Chreptowitsch[6]) wohnt neben mir, und auf der Promenade mag ich mich gar nicht zeigen; kein Mensch läßt mich in Ruhe. Grüße herzlich unser Väterchen und die Kinder, und vor allen Dingen werde gesund und schreib mir gleich, wie es geht, denn der Telegr. wird doch nur einsilbige Auskunft geben. Dein treuster

vB.

436.

Baden 5. Sept. 64.

Was hat Dir eigentlich gefehlt, mein Engel? Gott sei Lob und Dank, daß es besser geht; ich war sehr geängstigt, und der Telegraph auf meine erste Anfrage so langsam, daß ich noch Beschwerde führe; fast 40 Stunden nach der Frage kam erst die Antwort. Wovon aber kam die Krankheit? Hast Du Aerger, Sorge, Anstrengung gehabt, oder war es ganz aus heiler Haut? Deine Nerven haben Dich sonst nie geplagt, und nun plötzlich so besorglich. Ich bin sehr geneigt, die Schuld bei Doctors, Mineral-Wasser und Medicamenten zu suchen. Halte Dich nur still und verlaß Dich auf die Heilkraft Deiner Natur und der Ruhe.

Ich arbeite und gehe in den Bergen umher, seit 2 Tagen bin

ich garnicht zur Stadt hinunter gekommen, sehe sie nur aus dem Fenster an. In 3 bis 4 Tagen werde ich wohl nach Berlin aufbrechen. Grüße herzlich. Dein treuster

vB.

437.*

Frankfurt 11. Sept. 64.

Mein geliebtes Herz

Von hier habe ich Dir recht lange nicht geschrieben, und von der Zeil noch nie. Wir sind im russ. Hof abgestiegen, der König ist zum Kaiser Alex[1]) nach Jugenheim[2]) gefahren, von dort aus besucht er Kaiserin Eugenie in Schwalbach, und ich habe mir einen Tag für Frankfurt freigemacht, den ich mit Kathi in Heidelberg zubringe, K. Orloff nämlich, mit der ich gestern Abend sehr unvermuthet zusammentraf. Ich begleite sie bis Heidelberg, bin um 2 oder 3 wieder hier, zeitig genug, um mich dem Bunde zu widmen. Morgen früh nach Berlin, von wo ich nach den nothdürftigsten Zänkereien mit den Ministern gen Pommern aufbrechen werde, um mir mein Lieb einmal wieder genau anzusehn[3]). Die Nacht war schweres Gewitter, heut regnig. Ist denn nun der Roggen ein? Herzliche Grüße und Dank an Väterchen für seine treue Berichterstattung. Dein

vB.

438.

Berlin 28. Sept. 1864.

Mein geliebtes Herz

Nun sitze ich wieder am grünen Tisch, nachdem ich sehr gut geschlafen und sehr schlechten Thee getrunken habe; um 12 soll ich zum König, der heut Abend abreist. Vorgestern in Stettin fand ich über 50 Briefe, kam spät zum Schlafen und fand es unmöglich, um ½6 mit Kopfschmerz aufzustehn, schlief bis 8, fuhr dann, da es für Berlin zu spät, über Pasewalk nach Kröchlendorf, aß bei Malle, wo ich Derenthal[l]s[1]) fand, fuhr um 5 wieder weg und traf gegen 10 hier ein. Dein Cabinet ist jetzt zum Durchbruch gekommen, wird von Freitag an geheizt werden können. Gott gebe, daß ich bald gute Nachricht von Dir erhalte und daß Deine Besserung in stetem Fortgang bleibt. Herzliche Grüße

Dein treuster

vB.

439.

Berlin 30. Sept. 64.

Mein geliebtes Herz

Nach einem sehr gequälten Vormittag, dem ein dîner Roon und eine abendliche Ministersitzung folgen wird, nur 2 Zeilen Liebe und Grüße. Ein Rest von Hypochondrie verräth sich durch die so vorzüglichen Nachrichten über Dein Befinden hindurch in der Klage über den Kostenpunkt; und wenn es 100fältig mehr wäre, so laß Dir dadurch das Gefühl des Dankes und der Freude über Deine Genesung nicht verkümmern. Sind die Trauben von Borchardt [1]) gut angekommen? ich habe ihn beauftragt, alle 2 Tage ein Kistchen zu senden; sie sind sehr gut, aus Fontainebleau. Kommen sie verdorben an, so bestelle sie ab, sonst aber ja nicht, sie werden Dir gewiß wohlthun. Ich werde wohl morgen Abend oder übermorgen früh nach Baden fahren. Ob von da nach Biarritz, werde ich erst erfahren; Paß dazu nehme ich mit, obs geht, weiß Gott. Grüße sehr. Dein treuster

vB.

440.

Baden 3. Oct. 64.

Mein Lieb

Gebe Gott, daß Deine Genesung so beigeblieben ist, wie ich aus den beiden Briefen, die mir in Berlin zugingen, mit Dank und Freude entnahm, daß es gut ging. Ich war etwas in Sorge darüber, daß Du den ersten langen Brief selbst geschrieben hattest; muthe Dir nicht zu viel darin zu, sondern ziehe die Jugend heran; konntest Du es ohne Ermüdung, so ist es jedenfalls ein großer Fortschritt. Daß Täntchen [1]) Dich verläßt, ist betrübend; ich habe Jenny [2]) deshalb gebeten, ihre Rückreise zu beschleunigen. Kannst Du nicht eine andre dortige Freundin bei Dir haben? Oder eins der Kinder stets bei Dir stationiren? laß sie Dir vorlesen, es ist eine gute Uebung zugleich für sie; ob sie Stunden darüber versäumen, ist in diesem Falle ganz gleichgültig. Ich kam gestern hier an, mit dem Gedanken, morgen nach Biarritz zu fahren, muß es aber mindestens einen Tag verschieben, weil die Kaiserin Eugenie morgen herkommt. Ich bin von verschiednen Seiten in dem Vorhaben bestärkt worden, wenn ich auch nur 14 Bäder nehme. Goltz [3]) kommt eben von dort, so dick und gesund, wie ich ihn niemals gesehn habe; er sagt, daß er sich schon nach 3 Bädern wie ein andrer Mensch gefühlt habe und die

ganze Zeit dort im Fortschritt geblieben sei; dabei ununterbrochen heißes Wetter, während es hier so kalt wie in Pommern war und ist, Nachts Reif und ich heize. Mit Sr. Maj. werde ich aber wohl noch einen Kampf über die Reise zu bestehn haben, dem ich in diesem Augenblick entgegengehe. Mit der Wohnung in Berlin wird es am Besten glaube ich so gemacht, daß wir ruhig einziehn, sobald Du kommst, Dein Cabinet in den blauen Salon verlegen, keine Besuche annehmen, und die neuen Zimmer, so lange sie nicht trocken genug scheinen, nur als geheizten Durchgang benutzen. Es wird das immer nicht so unbequem sein, wie ein theilweiser und provisorischer Umzug ins Staatsmin. Ich denke, daß wir dann in der Zeit vom 21. bis 24. Oct. mit Gottes Hülfe ruhig und vor Allem gesund in unsrer Häuslichkeit zusammen sind. In Berlin aß ich einen Tag bei Roon, einen bei Mühler; letztre ist ziemlich wohl wieder, ihre Krankheit hat viel Aehnlichkeit mit Deiner gehabt, nur daß bei Dir Gott sei Dank die Kopfkrämpfe nicht dazu getreten sind; sie braucht auch Eisen nach Frerichs [4]), auch Eisenbäder, sehr starke Bouillons. Euch alle Gottes gnädiger Obhut empfehlend, Dein treuster

vB.

441.

Baden 4. Oct. 64.

Mein liebes Herz

Ich fand den König heut so günstig für meine Biarritzer Reise gestimmt, daß ich die Gelegenheit beim Schopf ergriff und morgen früh fahre. Ich schlafe in Paris und in Bordeaux, hoffe Freitag Vormittag in B[iarrits] zu sein. Schreib gleich dahin: Biarritz, in Frankreich, genügt. Gott gebe nur, daß Deine Genesung regelrecht fortschreitet! Das hilft mir ebensoviel wie die See. Ich muß noch viel packen und schreiben, komme eben vom Schloß, wo Eugenie. Es ist 12 Uhr, um 5 muß ich aufstehn. Gute Nacht, mein Engel. Dein treuster

vB.

442.*

Bordeaux. 6. Oct. 64.

Verzeih, mein Herz, diesen Wisch, aber ich habe kein Papier bei der Hand und will Dir doch melden, daß ich bis hier glücklich gelangt bin. Es scheint mir fast ein Traum, daß ich wieder hier bin. Gestern früh fuhr ich aus Baden, schlief sehr gut in

Paris, brach heut gegen 11 auf und bin jetzt, um 11 Uhr Abends hier, denke morgen um 8 nach Bayonne zu fahren, um 2 in Biarritz zu sein. In Paris war es noch kalt, in Baden gestern früh Reif; diesseit der Loire wurde es besser, hier ist es entschieden warm, so warm wie noch keine Nacht in diesem Jahr. Ich bin eigentlich jetzt schon sehr wohl, und wäre ganz munter, wenn ich gewiß wäre, daß es mit Dir gut geht. Daß man Dir die Trauben verboten hat, halte ich für Unsinn; es wird wohl nur wegen der Eisenmedizin sein. In Paris bekam ich starke Lust, dort wieder zu wohnen; er [Goltz] hat sich das Haus sehr nett eingerichtet, und es ist doch ein Sträflingsleben, was ich in Berlin führe, wenn ich an die unabhängige Zeit im Auslande denke. Wenn es mir bekommt, so denke ich etwa 15 Bäder zu nehmen, so daß ich den 21. oder 22. die Rückreise antrete; so Gott will, bist Du dann auch, oder schon etwas früher in Berlin.

Senfft [1]) ladet Dich sehr ein, in Stettin bei ihm zu übernachten, mit Kind und Kegel, Du solltest niemand als seine Frau zu sehn bekommen; Platz ist im Schloß, nur möchtest Du einen Tag vorher schreiben. Mache es, wie Du willst, Truchot [2]) ist nicht sehr behaglich. Ich sehne mich sehr nach Nachricht, da die letzte in Baden nicht ganz so gut lautete wie vorher; strenge Dich mit nichts an, auch nicht mit Schreiben, laß die Kinder das besorgen. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

Engel in seiner Sorgfalt hat mich eingeschlossen, keine Klingel, und der Brief verliert 1 Tag, weil er nicht zur Nacht auf die Post kommt. Es ist so warm, daß ich die Fenster auf habe.

443.

Biarritz. 7. Oct. 64.

Da bin ich wirklich, mein Herz, es ist mir wie im Traum; vor mir das Meer, über mir arbeitet Kathsch [1]) in Beethoven, ein Wetter, wie wir es im ganzen Sommer nicht gehabt haben, und keine Tinte im Hause! In Paris heizten wir gestern noch, hier mußte ich sofort Sommerzeug anziehn, was ich in diesem Jahre nicht mehr zu thun glaubte. Gestern Abend schrieb ich Dir aus Bordeaux, dieß wird wohl einen Tag später kommen, da ich seitdem noch beinah 2 Grad südlich gefahren bin. Nun kommt doch Tinte. In Bayonne traf ich ganz unerwartet Nadi [2]) auf dem Bahnhofe, die mich in einer Ponydroschke hierher fuhr; sie bleibt bis Montag. Werthern [3]) aus Madrid ist mit der jungen Frau hier, Fr. v. Karamsin und andere Petersburger Bekannte.

1871

Es ist ganz schön alles, wenn ich nur erst wieder Nachricht hätte, daß es Dir gut geht. Arbeiten will ich garnicht; wenn man mir Depeschen schickt, so ziehe ich mich in die Pyrenäen zurück, nach Itza[l]zu[4]). Jetzt gehe ich sofort mein erstes Bad zu nehmen, das Wasser hat 17 Grad, die Luft wenigstens 25. Grüße sehr herzlich. Dein treuster

vB.

444.*

Biarritz 9. Oct. 64.

Mein Engel

Ich werde Lubben[1]) doch wohl nicht kaufen, sondern Ishoux[2]) oder etwas bei Dax. Wenn ich bedenke, wie emsig wir in Baden und selbst in Paris geheizt haben und wie mir hier die Sonne den Paletot und die Tuchhosen abcomplimentirte, wie wir gestern bis nach 10 im Mondschein an der See saßen, heut im Freien frühstücken und ich Dir am offnen Fenster schreibe, den Blick auf die blaue sonnige See und auf badende Leute, die ziemlich unbekleidet am Strande wandeln mit den bloßen Füßen im Wasser, so muß ich doch sagen, daß im Klima eine wunderbare Gnade Gottes gegen den Südländer liegt. Ich lasse es jetzt noch bei Einem Bade, werde aber bald auf 2 übergehn, wenn auch nicht à la Zanthier[3]) auf mehr. Ich esse mit Orloffs, einer Cousine von ihr[4]), Hamburger[5]) und einem Engländer French[6]), der eine Russin zur Frau hat. Mir fehlt zum Behagen nur Nachricht von Dir; die letzte erhielt ich in Baden am 4., den 5. früh fuhr ich nach Paris ab. Gott wolle in Gnaden geben, daß es Dir gut geht und ich es bald erfahre. Wenn wir freie Leute wären, so würde ich Dir vorschlagen, mit Kind und Kegel herzukommen, um den ganzen Winter hier zu bleiben, wie es viele Engländer der Wohlfeilheit wegen thun, die im Winter hier herrscht.

Nun muß ich Wertherns noch einen Besuch machen, die um 11 nach Madrid abreisen. Sie hat ein angenehmes Gesicht, ohne grade schön zu sein. Er ist sehr übel auf Spanien zu sprechen. Leb wohl, grüße viel. Dein treuster

vB.

445.

Biarritz 11. Oct. 64.

Mein geliebtes Herz

Endlich hat mir heut die Post Deinen Brief vom 5. gebracht, nachdem ich einige Tage schon recht in Sorge über das Ausbleiben

war, sonst gehn Briefe von Berlin hierher nur 2 Tage. Ich freue mich, daß Liepmann[1]) wenigstens Besserung bei Dir findet, aber es ist besorglich, daß Du selbst nicht das Gefühl davon hast! Wie geht es denn mit Essen und Schlafen? Darin liegt der sicherste Maßstab für Deinen Fortschritt. Ich werfe mir vor, nicht bei Dir geblieben zu sein, denn gewiß wirkt die Trennung beunruhigend auf Deine Nerven; aber es wird Dich trösten, daß ich mit Gottes Hülfe hier wieder sehr gesund werden werde. Ich habe heut das sechste Bad genommen seit dem 7., wo ich anfing, und ich nehme nun täglich 2, fühle mich nach jedem leicht und kräftig. Dazwischen schlendern wir am Strande umher, sitzen lesend und schreibend auf den Klippen über dem Wasser, kurz ein recht tagediebisches Leben. Ich habe so die Gewohnheit des Arbeitens angenommen, daß ich ein ganz schlechtes Gewissen habe, so garnichts zu thun. Eine chiffrirte Depesche erhielt ich vorgestern vom König, und gestern dictirte ich Bölsing (Chiffreur), der mich begleitet, eine Stunde lang die Antwort; sonst thue ich absolut nichts als Bummeln und Essen, wenn ich nicht schlafe. Polowzow's sind abgereist, Frau von Karamsin auch; die Hall ist hier, und andre mir unbekannte Russen und Engländer; wir leben aber ganz unter uns, beide Orloffs, ihre Cousine Ménard (Französin) und Mr. French von der Gesandschaft in Brüssel, so daß wir 5 Personen und 4 Nationen bei Tische haben. Das Wetter ist fortwährend sehr gut.

Höre doch ja nicht auf, Trauben kommen zu lassen, recht viele, ich habe den Glauben, daß sie Dir besser dienen als die Giftmischereien aus der Apotheke. Für die Kinder schicke ich einige Briefmarken von heutiger Post. Karolyi's[2]) Braut soll hier sein seit heut, ich habe sie noch nicht gesehn; er selbst wird auf 2 Tage erwartet, sie waren bisher in St. Jean de Luz, 2 M. von hier. Du wirst inzwischen einen Brief von mir vom 4. aus Baden, einen vom 6. aus Bordeaux, und ich glaube 2 oder 3 von hier erhalten haben. Laß die Kinder an mich schreiben, ermüde Dich nicht damit; Adresse: Biarritz, France, Basses-Pyrénées. Bis zum 20. denke ich, wenn nichts besondres geschieht, zu bleiben, auch etwa 3 Tage länger. Gott wolle Dir nach Seiner Barmherzigkeit bald aus der Krankheit helfen und uns Allen frohes Wiedersehn [schenken], in etwa 14 Tagen hoffe ich. Leb wohl, mein Engel, grüße Alt und Jung. Ich gehe jetzt zu Tisch, 7 Uhr, aber um 11 frühstückten wir gründlich. Dein treuster

vB.

d. 12. früh; sehr gut geschlafen, bereit zum Baden, mit 1000 Wünschen für Deine Gesundheit.

446.

Biarritz 17. Oct. 64.

Mein geliebtes Herz

Gestern habe ich den ganzen Tag Depeschen schreiben müssen, dafür fahre ich heut nach Cambo, 3 Meilen von hier im Gebirge, bei Iza[l]zu. Nur in Eile gebe ich Dir Nachricht, daß es mir gut geht, ich heut das 12te Bad nehme und es auf 15 bis 17 zu bringen denke und mit Gottes Hülfe etwa am 25. in Berlin zu sein hoffe. Wie ist es mit Dir, mein Armes, wirst Du reisen können? Herberts Brief vom 12., der gestern kam, spricht von schlechtem Appetit und asa foetida[1]). Wirf das Zeug fort, wenn es Dir den Magen stört; die Nahrung kann Dir kein Apotheker ersetzen. Ich sorge überhaupt, daß die beiden Aerzte in der besten Meinung, Dich schnell herzustellen, Dir zuviel Arznei geben.

Mir geht es wohl, obschon der Ostwind, der seit 4 Tagen weht, die Nächte kalt macht; bei Tag vergißt man ihn über die glühende Sonne, aber die Mondscheinpromenaden hören auf, so blank er auch scheint. Das Wasser hat noch 14 Grad und thut mir sehr gut. Kathsch ist lustig wie ein Student und bittet, Dich sehr herzlich zu grüßen. Sie gehn von hier in der nächsten Woche nach Spanien, erst im Dezember wieder nach Brüssel. Man treibt zum Baden, dann Frühstück und Abfahrt, zu Mittag wieder hier. Könntest Du gesund und fröhlich mit uns sein, wie würden Dir Berg und Wasser gefallen, mein Liebstes! Gott gebe, daß wir bald gesund, wenn auch ohne Berge, in der Wilhelmstr. sitzen; möge Seine Hülfe mit Dir sein und Sein Schutz über ganz Reinfeld. Leb wohl. Dein treuster

vB.

447.*

Iza[l]zu. 17. Oct. 64.

Mein Herz

Ich habe zwar heut früh mit dem Courrier einen Brief an Dich geschickt, aber pour la rareté du fait[1]) muß ich Dir von diesem wunderlichen Ort schreiben. Wir haben hier gefrühstückt, 3 Meilen östlich von Biarrits, im Gebirge, sitzen im reizenden Sommerwetter am Rande eines rauschenden Stromes, dessen Namen man nicht erfährt, weil niemand französisch spricht, alles baskisch; hohe enge Felsen vor und hinter uns mit allerhand Haidekraut, Farren und Kastanienbäumen. Man nennt dies Thal le pas de Roland[2]), Westende der Pyrenäen. Wir nahmen vor

der Abfahrt unser Bad, Wasser kalt, Luft wie im Juli, Courrier abgefertigt, reizende Fahrt durch Berge, Wälder und Wiesen. Nachdem wir gegessen, getrunken und uns müde geklettert haben, sitzen wir unsrer 5, Orlow und French lesen einander vor, Kathsch, Mlle. de Meynard und ich schreiben, ich auf dem Deckel der Kiste, in der die von uns gegeßnen Trauben und Feigen waren. Um 5 fahren wir mit Sonnenuntergang und Mondschein nach Biarritz, essen um 8. Es ist ein zu behagliches Leben, um dauern zu können, und ich kränke mich, daß ich das alles ohne Dich genieße, und ich kann auch nicht wünschen, daß das länger dauert, weil es mich von Dir trennt. In Berlin machen sie Thorheiten, und ich habe schon gedroht, mit Orlow nach Spanien zu reisen, wenn sie nicht vernünftig werden. Bodel und Itz[3]) sind wie verdreht, unter Leitung von allerhand Geh. Räthen, einschließlich Delbrück[4]).

Den 20. Vorgestern Abend fuhren Orlows nach Pau, um Panin's zu besuchen: ich fuhr mit, gestern zurück. Es war lästig schwül dort, Abends Gewittersturm und Regen, wir in der Eisenbahn, von Bayonne hierher im Wagen, die See prächtig. Nachdem sie einige Tage bei Landwind still wie ein Ententeich gewesen, sieht sie heut wie ein brodelnder Kessel aus. Dabei ist der Wind lau und feucht, Sonne wechselt mit Regen, sehr atlantisches Wetter. Ich nehme heut das 14te Bad; schwerlich bringe ich es über 15, denn es scheint, daß ich morgen diesen warmen Strand verlassen muß. Ich mag nicht durch Paris gehn, wenn der Kaiser nicht dort ist, und Se. M. gehn wahrscheinlich am Sonntag nach Nizza, um alle Reußen[5]) zu besuchen. Die Rückkehr abzuwarten, bringt mich zu weit hinaus und macht mir schlechtes Gewissen wegen zu langer Abwesenheit von Berlin. Noch kämpfe ich zwischen Pflicht und Neigung, aber ich fürchte, daß erstre siegt. Erst werde ich mein Bad nehmen und dann mich entscheiden, ob es das vorletzte sein soll. Jedenfalls haben mir die 14 Tage hier sehr gut gethan, und ich wollte nur, daß ich Dich ohne Reisebeschwerden hierher oder nach Pau versetzen könnte, dann würde es mit den Kräften wohl schneller zunehmen. Deine gestern angelangte Winterlandschaft vom 15. hat mich wahrhaft erschreckt. Hast Du jemals 1 Brief aus Bordeaux vom 6. von mir erhalten? Gott helfe Dir zu baldiger voller Genesung. Dein treuster

vB.

448.

Biarritz 23. Oct. 64.

Mein Liebling

Zum letzten Male schreibe ich Dir von hier, bei offnem Fenster, die sternklare Nacht und das brausende Meer vor mir, weiche warme Luft einathmend. Morgen um 11 muß ich reisen, man verlangt in Berlin stürmisch nach mir. Uebermorgen bin ich, so Gott will, früh in Paris, bleibe dort bis Donnerstag, komme Freitag in Berlin an. Es waren behagliche Tage, sie sind mir ausgezeichnet bekommen, ich fühle mich sehr gestärkt und danke Gott dafür, wenn ich auch gern noch länger bliebe, lieber noch Dich und Kinder her holte, um hier den Winter ohne Eis und Schnee zu verleben. Aber es soll nicht sein. Es ist Mitternacht, und ich gehe zu Bett mit dem Wunsche, daß Du ebenso gut schlafen mögest, wie ich hier bisher und heut zu thun hoffe. Kathi spielt über mir zum Abschied noch b moll Beethoven, ich höre jeden Ton durch. Morgen früh nehme ich mein 21tes Bad, seit dem 7., an einigen Tagen habe ich 2 genommen, an zweien keins. Herzliche Grüße. Dein treuster vB.

Den 24. 8 Uhr früh, Sonnenschein, viele Fischerboote mit weißen Segeln, ziemlich muntre Wellen, zu denen ich mich zunächst begebe. Um 11 reise ich, Orlows bis Bayonne mit mir. Leb wohl, mein Lieb. Gott behüte Dich und mache Dich gesund. Dein vB.

449.*

Paris 25. Oct. 64.

Mein Liebling

Bevor ich nach einem ermüdenden Tage zu Bett gehe, will ich Dir meine glückliche Ankunft hier melden. Gestern Mittag habe ich das geliebte Biarritz verlassen, man heute die Wiesen, als ich in heißer Sonne abfuhr; die Freundschaft geleitete mich bis Bayonne, früh um 6 kam ich hier an, viel Politik, Audienz in St. Cloud bei Kaiser und Kaiserin, Visiten, Diner bei Drouyn de Lhuys[1]), und jetzt geh ich müde zu Bett. Gott sei mit Dir und ganz R[ein]f[e]ld. Dein vB.

450.

Berlin 30. Oct. 1864.

Mein geliebtes Herz

Meine Freude, Dir wieder um 270 Meilen näher zu sein und auf baldiges Wiedersehn hoffen zu können, wurde gestern Abend bei meiner Ankunft durch Deinen vorgestrigen Brief getrübt, der weniger tröstlich lautet als die beiden, die ich in Paris von Dir und Herbert erhielt. Ich hatte fest gehofft, daß ich Dich schon hier unvermuthet finden könnte, da ich unterwegs in einer hanöverschen Zeitung las, Du wärst in Berlin eingetroffen, und nun geht es doch noch recht kümmerlich mit Dir, mein Armes, und die trübsten Gedanken quälen Dich wieder. Ich mache mir immer Vorwürfe, daß ich nicht bei Dir statt in Biarrits gewesen bin, Du wärst dann gewiß schon weiter in Kräften und jedenfalls in Zuversicht. Ich käme gern jetzt, um Dich zu holen, aber die aufgesparten Geschäfte stürzen so auf mich ein, daß ich gestern nach der Ankunft bis 2 aufsaß und heut erst in der Mitternachtstunde dazu komme, Dir zu schreiben. Wenigstens 3 Stunden hatte ich nichts zu thun, als meinen Namen zu schreiben, und viel Vortrag beim König, Gortschakow, der mich hier erwartete, und alle mögliche Gesandte. Der Friede mit Dänemark ist heut unterzeichnet, nun aber gehn die Verhandlungen darüber, was mit den Herzogthümern werden soll, erst recht los. Dazu die Zollgeschichte, über die ich mit einigen Collegen schwer an einander gerathe[1]), vielleicht aus einander, und alle Vorbereitungen für die liebe Kammer. Sie finden mich hier sehr gesund geworden, dünner und kräftiger, aber sie werden es mir bald wieder austreiben. Das Wetter war in Paris, wie mir von hier aus vorkommt, doch noch sehr milde, nur Regen, in Cöln schon kalt, hier heut ein schöner Wintertag ohne Schnee. Einen halben Tag bin ich in Essen, der Kanonengießerei von Krupp, gewesen, da ich hörte, daß der König erst heut von Blankenburg käme; ihn haben sie auch in den 4 Wochen schon wieder um ein Stück Gesundheit gebracht. Möchte Gott Sich nur erbitten lassen und Dir die Deine wiedergeben, damit wir wieder zusammen ein tröstlicheres Leben führen als dieses jetzige; wenn ich Dich nur erst hier habe, dann wirst Du ja auch wieder Kräfte und frischen Muth finden; schon die Luftveränderung wird Dir wohlthun. Wie ist Dir denn nach dem Ausfahren? kannst Du ohne Angst an eine Fahrt bis Stolp denken? Dort könntest Du eine Nacht bleiben, in Cöslin die zweite und in Stettin wieder. Hoffentlich kann ich Dich dort oder in Cöslin abholen. Gott gebe, daß es bald sei. Dein treuster

vB.

451.

Berlin 2. Nov. 64.

Mein geliebtes Herz

Seit ich wieder hier bin, schlagen die Wellen der Geschäfte mir über dem Haupte zusammen, und ich lasse die Leute im Vorzimmer harren, um Dir schnell noch 2 Zeilen zu schreiben. Ist die Hoffnung, daß Du reisen kannst, näher gerückt oder immer noch unklar? Das ist mir für den Augenblick die wichtigste Staatsfrage. Das Wetter ist kalt, wenn auch sonnig, 2 Gr. Kälte sah ich eben am Thermometer; vielleicht bist Du, wie so oft in Nervenleiden, dagegen weniger empfindlich als gegen feuchtes Wetter; Gott gebe es, denn die Jahreszeit läßt kaum Hoffnung, daß w a r m e s Wetter noch wiederkehrt. Eure Pelze werden eben eingepackt und sollen heut abgehn; sie sind unentbehrlich, und vor 8 Tagen suchte ich noch den Schatten auf! Gr[oß]f[ür]stin Helene[1]) läßt Dich herzlich grüßen, Frl. Rhaden und viele andre Leute desgleichen. Heut erwarten wir den Kaiser Alexander, morgen Jagd (Parforce) im Grunewald, die ich in Ermanglung rothen Rockes nicht mitmache, Sonnabend vielleicht in Letzlingen, wenn der Kaiser so lange bleiben kann. Gestern habe ich mit Keudell allein hier gegessen, sonst am Hofe.

Gott gebe baldiges Wiedersehn und helfe Dir bald und wirksam aus der Mattigkeit, mein Engel! Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

452.

Berlin 3. Nov. 64.
d. h. 4. „ früh. 1. U.

Mein Herz

Da ich morgen und übermorgen von Letzlingen aus nicht zum Schreiben kommen werde, so will ich Dir heut Abend, oder früh, doch noch melden, daß ich wohl bin und mich sehr nach Dir bange. Ich habe heut 2 ungewohnte Dinge gethan, die Jagd im Grunewald mitgeritten, wobei ich unter den Ersten am Hallali[1]) war, und Whist gespielt, wobei ich dem Kaiser 10 Rthlr. 18 Sgr. abnahm, dann bei Adlerberg[2]) soupirt, von wo ich eben heimkehre, um zu Bett zu gehn, da wir um 7 nach Letzlingen aufbrechen. Grüße Väterchen und die Kinder, und Gott mache Dich bald gesund, mein Liebling. Dein treuster und sehr müder

vB.

453.

Berlin 8. Nov. 64.
od. 9.

Mein Geliebtes

Ich bin von Letzlingen glücklich heimgekehrt, etwas müde durch die 3tägige Eile mit Hofzwang, aber 9 Stück Damwild und 5 Schweine geschossen, worunter der größte Keiler, der überhaupt da war. Dann folgten sich hier noch russische und Weimarsche Hofdiners, gestern zum Ausruhn aß ich bei Mühlers, heut bei Eulenburg. Riepe[1]) kommt ganz außer Uebung. Zu thun ist mehr als je, mit Bo und Itz[2]) alles ausgeglichen, sie haben sich verständigt, sobald wir uns aussprachen. Die Hauptsache ist, daß es mit Dir besser geht und daß die Hoffnung, Dich hier zu sehn, endlich sich in Tagen ausdrückt. Den Neubau wirst Du ganz trocken finden und hoffentlich wärmer als sonst. Meine Entgegenfahrungspläne werde ich so ausführen, wie sich die Möglichkeit der Trennung vom Könige darbietet; voraussichtlich allerdings nur bis Stettin. Senfft schreibe doch ganz einfach, Du müßtest Deinem Befinden nach allein sein im coupé, Reden griffe Dich an und Begleitung genire Dich bei Deiner Schwäche. Es ist zu kindlich, daß er sich das nicht selbst sagt. Ich bin etwas beunruhigt über Deinen Entschluß, ohne Ausruhn durchzufahren. Besonders die Strecke im Wagen von R[einfeld] bis Cöslin, halte ich für zu stark; Du wirst es gewiß selbst fühlen, wenn Du bis Stolp gefahren bist. Auch das frühe Aufstehn in Cöslin, mit der ganzen Bagage und ohne Diener, hat sein Angreifendes. Ich werde Dir Kolo[3]) nach Cöslin schicken oder Engel, damit Dir alle Besorgungs- und Gepäcklast abgenommen wird. Wer wird mir eben gemeldet? Natzmer Raden! — brachte einen sehr ausländischen Neffen in amerikanischem Dienst, der in Preuß. treten will. Nach ihm kam Oubril[4]), und nun ist es 12, und ich muß in die Sitzung Nr. 74, bin noch nicht rasirt und angezogen.

Gott geleite Dich wohlerhalten zum endlichen Wiedersehn mit Deinem treusten

vB.

Herzliche Grüße an Vater und Kinder.

454.

Berlin 14. Nov. 1864.

Mein geliebtes Herz

Ich war heut eben sehr guter Dinge, da der Friede wirklich zu Stande gebracht und einige andre Sachen nach Wunsch erledigt [waren]; der König hatte mich grade verlassen, den Frieden bei mir unterschrieben, mir den schwarzen Adler gegeben und, was mir noch lieber war, mich sehr herzlich umarmt, und ich sagte mir, daß ich übermorgen um die Zeit mit Dir zusammen hier eintreffen und dazwischen morgen viele Fasanen schießen würde; da trat der kleine Unglücksvogel Jenny ein und sagte mir zu meinem Schrecken, daß Du am Freitag einen Rückfall gehabt und Dich darauf wieder sehr schwach gefühlt hast. Ich bin darüber sehr in Angst und Sorge, und meine Hoffnung belebt sich nur an dem Gedanken, daß ich bisher kein Telegramm habe, welches Deine Reise absagt, daß Du Dich also doch kräftig genug zum Reisen fühlst. Ich war durch Deine letzten so sehr günstigen Briefe, denen der allerletzte vom Freitag wenigstens nicht widersprach, in den Traum gewiegt, daß nun alles wieder gut sei und daß wir uns endlich übermorgen wiedersehn. Ich glaube gern das Angenehmere, wie Du weißt, und rechne, daß Jenny übertreibt; aber ich bitte Gott recht sehr, daß es so sei und daß wir uns endlich übermorgen wiedersehn. Jenny sagt, die Aerzte seien auch nach dem Rückfall für die Reise gewesen; wenn ich nur erst wüßte, wie Dir die Fahrt bekommt; wird es zu viel, so forcire sie ja nicht, sondern ruhe Dich in Cöslin aus und fahre erst am Nachmittage nach Stettin, um dort zu schlafen. Ich bin leider bei diesem Briefe so viel unterbrochen worden, daß er zu 7 Uhr nicht abgeht und erst morgen Abend, nach Dir, in Cöslin eintreffen wird. Ich werde Dir aber nach Stolp telegraphiren, um Nachricht zu erbitten. Mir geht es mit der Gesundheit sehr gut; ich kann mich nur vor Diner-Einladungen nicht bergen und habe keine Zeit zum Reiten oder Gehn, heut auch zu schlechtes Wetter dazu, warm und Regen. Malle schickte mir gestern Wurst, ist in Pasewalk zum Ball mit Marie[1]) gewesen. Noch 30 Stunden, so hoffe ich Dich in Stettin zu sehn, gebe Gott Seinen Segen dazu; viel Grüße an die Kinder; ich schicke niemand entgegen, da Du es ausdrücklich verwehrt hast. Dein Treuster

vB.

1865.

455.

Frau von Bismarck-Schönhausen
Frankfurt aM.
Englischer Hof.

Carlsbad, Dienstag [27. 6. 65].
Postst. Bitterfeld Bahnhof 28. 6.

Mein Herz

Gestern bin ich glücklich angekommen, aber sehr nett ist es bisher hier nicht. Schöne Aussicht vom Helenenhof, bei warmem trocknen Wetter auch viele andre Vorzüge, Garten, Stille; aber es ist kalt, regnig und windig; die Situation für Melancholie und blue devils[1]) so geeignet wie möglich. Hoffentlich scheint Dir eine wärmere Sonne und Du hast ein bequemes Sopha, bei mir ist nur das Bett gut, Ein Trost, aber eine Schwierigkeit mehr beim Aufstehn. Mein Telegramm über glückliche Ankunft der Kinder wirst Du vorgestern erhalten haben. Seitdem weiß ich nichts. Ich fuhr mit Abeken allein über die kalten Berge. Dem Könige geht es gut; gestern war große Tafel bei Sr. M. Sonst bin ich noch nicht aus dem Hause gekommen, weil das Wetter zu schlecht ist. Ich habe daher auch nichts zu erzählen, als daß ich mich nach der Wilhelmstraße, Dir und den Kindern sehne. Man wird sehr ein Hausthier im Alter. Umarme Marie für mich und experimentire nicht zu sehr mit Struck[2]) und Gesundheit. Gott behüte Euch. Dein treuster

vB.

456.

Carlsbad 1. July 65.

Mein liebes Herz

Ich bin sehr erfreut, aus Deinen beiden Briefen zu ersehn, daß es unsrer zerstreuten Schaar überall wohl geht. Wegen der Budget-Ueberschreitungen mach Dir keine Sorgen; was sein muß, muß sein[1]), und ob Du einige hundert von diesen kleinen Gulden mehr oder weniger ausgiebst, hat auf das künftige Erbe eines jeden unsrer Kinder keinen Einfluß von Bedeutung. Uebe in Homburg keine pommersche Gastfreiheit, aber für das, was Du brauchst, feilsche auch nicht um Kreuzer, wie Ihr geliebten Frauen wohl pflegt. Deinen Tisch finde ich wohlfeil, und im Hause

werdet Ihr im Ganzen behaglicher essen als an table d'hôte, wo es Dir unter Umständen geht wie zwischen Stieglitz und dem Türken[2]). Hier ist schlechtes Wetter, besonders wenn ich Zeit habe auszugehn, regnet es wasserfallartig, und wenn die Sonne scheint, habe ich gewiß dringlich zu arbeiten[3]). Keudell ist noch nicht hier, er muß furchtbare Reste gehabt haben. Unsre Wohnung könnte bei gutem Wetter ihre Reize haben; ich sehe über die Stadt fort, die Tepl entlang nach dem Erzgebirge, nordwestlich, also ins Abendroth, wenn welches sein sollte, meist aber in grauen Wolkensack, und bei Schmutz und Regen öfters am Tage 180 Fuß steil und steinig hinab zum Schiff[4]) und wieder herauf zu steigen, gehört nicht zu meinen Liebhabereien. Sonst ist es still, Besuch durch die Entfernung erschwert, Kuhstall unter meinem Fußboden, Hühner auf dem Hofe, aus dem Napf eines kreuzlahmen Kettenhundes fressend, und Abends Brummen der Kühe unter mir, mit fernem Hundegebell, the watchdog's honest bark[5]), wie auf dem Lande. Gestern Abend vierstimmiger Judengesang in der 100 Schritt entfernten Synagoge, der nächste Nachbar. Diese Reize fesseln mich bisher. Deinen Auftrag wegen Bettelheim[6]) (heißt sie wirklich so?) habe ich sofort heut angebracht; ob mit Erfolg, muß die Zeit lehren. Bekannte wenig; die Stolypin, Adlerberg, Asseburg[7]) und einige Stammgäste. Hätte ich nicht viel Arbeit, würde ich mich langweilen. Malo[8]) läßt Dich sehr grüßen. Leb herzlich wohl mit Marie, Gott behüte Euch und Reinfeld. Der Feldjäger nimmt dies bis Leipzig. Dein treuster

vB.

457.

Carlsb. 7. Jul. 65.

Endlich, mein Herz, ist es warm hier, 22 im Schatten, 40 in der Sonne. Gestern bin ich 4 Stunden in den Bergen gewesen und habe mich auf sonnigen Abhängen mit Behagen braten lassen. Heut Couriertag, und noch nicht aus dem Zimmer gewesen, außer zu Tafel und Vortrag. Eben will die Sonne untergehn, und ich eile noch ins Abendroth. Aus der Anlage wirst Du endlich ersehn, daß Du einen ungewöhnlich gut aussehenden Mann hast, neben dem sogar le beau Guiche, jetzt Grammont[1]), unvortheilhaft erscheint, obschon ich ihn recht stattlich finde. Aber Du glaubst es doch nicht, und darum schließe ich gereizt. 1000 Grüße an Marie und alle Freunde. Mühlers[2]) sind hier, nach Berchtesgaden fahrend. Dein treuster vB.

458.

Frau von Bismarck-Schönhausen
Bad Homburg v. d. Höhe.

Carlsbad 11. July 65.

Mein Herz

Dein letzter Brief kam außer der Postzeit; man hatte ihn wohl nicht rechtzeitig lesen können, namentlich die wichtigen Depeichen von Herbert[1]), die den Postpolitikern viel Nachdenken verursacht haben werden. In der Politik sieht es kraus aus, und ich kann keine Pläne über Carlsbad hinaus machen. Möglich, daß ich sehr bald nach Biarritz gehe, um das wenigstens nicht zu verlieren. Dann leider ohne Kathsch[2]), die erst im October hingeht. Sonst geht es mir gut, etwas beschleunigte Verdauung, wie alle vom Gefolge des Königs, die den Brunnen nicht trinken. Manteuffel, Gustav Alvensleben, Stiehle, Lauer, Steinäcker[2]), ich, begegnen uns immer an Orten, wo wir uns nicht suchten. Mühlers sind noch hier, geben soupers und kneipen Aussicht, Prinzessin von Lippe macht in Kaffees, denen ich bisher nicht beiwohnte. Ich verlasse meinen Berg nur, um noch höher zu steigen oder zur Tafel. Arbeit über Kopf. Sonst weiß ich nichts zu melden als herzliche Grüße und Gottes Schutz und Segen für Dich und die Kinder. Leb wohl.

Dein vB.

459.

[Carlsbad] 13. Jul. Ab.

Alles wohl und gutes Wetter, Mühlers noch hier, S. M. reist am 19., in 5 Tagen bis Gastein. Seit 4 T. kein Brief von Dir! laß das große Fräulein schreiben. Sehr in Hast

Dein treuster vB.

Was machen die Jungen?

460.

C. 15. 7. 65.

Sonst geht mir's schon gut, aber die Arbeit! Ich komme gar nicht mehr aus dem Zimmer, und das Wetter ist wunderbar schön, wie im feurigen Ofen. Donnerstag Abend hoffe ich, wenn Gott will, in Regensburg zu schlafen, wo ich vermuthlich bis Sonnabend bleibe, um dort umher mit Pfordten[1]) zu conferiren.

Sonntag, 24. denke ich, Salzburg, Bernhards Geburtstag. Montag Gastein. Herbert schrieb. Gott behüte Dich und die Kinder. Die Sonne ist unter, laue Luft, rother Himmel. Ich gehe noch etwas. Grüße das Mädchen, wo mir nicht schreibt. Dein treuster

vB.

461.

Carlsbad 17. 7. 65.

Mein Herz

Ich bedaure sehr, daß man Dich mit albernen Krankheitsgerüchten über mich geängstigt hat. Es fehlt den Leuten immer an Stoff, und schweigen können sie auch nicht, also geben sie Klatsch von sich[1]). Mir geht es so gut, als es bei Hitze und Arbeit möglich ist. Keudell in weiß, Abeken und Zietel[mann][2]) hellgrau und weiß, bilden eigenthümliche Wirkungen des glühenden Sonnenstrahls. Mühlers reisen heut über Eger nach Berchtesgaden, in die Nacht hinein. Sie[3]) lebte hier ganz auf, und ihre tyrannische Vergnügungssucht griff störend in meine Gewohnheiten ein. Gestern Fürstin Lippe, Kaffee von 40 Personen, Taschenspieler, Tanz im Kaiserpark, hinter Freundschaftssaal an der Tepl. Der König blieb bis 9, von 5 Uhr an. Ich revoltirte gegen den Fürsten- und Excellenzentisch und setzte mich zur Jugend, polnische, wallachische und hessische Mädchen. Als Badeort für Vergnügungssüchtige ist C. aber das Elendeste, was ich kenne. Nach Empfang dieses schreibe nicht mehr hierher, sondern etwa nach Salzburg, wo ich den 23., oder Gastein, wo ich den 24. zu sein hoffe. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

462.

Gastein 26. Jul. 65.

Mein geliebtes Herz

Vorgestern Abend bin ich mit Gewitter hier eingerückt, seitdem regnet es bei weicher warmer Luft. Ich habe eben mein zweites Bad genommen, bin müde davon, aber der Courrier schließt gleich, und ich will Dir doch ein Lebens- und Gesundheitszeichen geben. Wenn es Marie so sauer wird, zu schreiben, so will ich sie nicht quälen, ich erhalte leider Briefe genug. Hier ist niemand, den ich kenne, außer dem Gefolge, dem Commerzrath von Carl (alter Gothaer)[1]) und einer Gräfin Csekonics[2]), die ich vom vorigen Jahre kenne, buchstäblich keine Seele, die ich je gesehn. Von Reinfeld keine Nachricht, also wohl alles gut. Gott sei mit Dir, mein Engel. Herzliche Grüße. Dein treuster

vB.

463.

Gastein 1. Aug. 65.

Mein geliebtes 18jähriges Herz[1])

Heut vor 13 Jahren[2]) warst Du in schwieriger Situation, und wir haben seitdem Gott für so manche Bewahrung zu danken und aus Seiner Gnade in der Vergangenheit Vertrauen für Gegenwart und Zukunft zu schöpfen. Möge Er Dir volle Gesundheit wiedergeben und sie den Kindern erhalten. Mir geht es wohl, und Du kannst alle Oubrilschen Sorgen fallen lassen. Banting[3]) habe ich bei dem guten Bier in Regensburg und Salzburg aufgegeben, hier fange ich aber doch wieder an. 7 Bäder habe ich, und heut über 14 T. werden wir wohl so Gott will den Stab weiter setzen, 1 Tag in Salzburg bleiben, wo vermuthlich der Kaiser hinkommt. Dann werden wir über die politische Zukunft und damit über meine eignen weitern Pläne wohl etwas klarer werden. Wenn aus Biarritz etwas wird und Du mitgehst, so kann Dein Diener zwar zurückbleiben, da Engel mitgeht, ohne Jungfer aber geht es absolut nicht, auch nicht ohne Toilette, denn da Du das Unglück hast, meine Frau zu sein, so werden die Zeitungen sich Deiner und Deines äußerlichen Auftretens auch gelegentlich annehmen. Das ist das Elend dieser Stellung, daß jede Freiheit des Privatlebens aufhört, und deshalb mahne ich auch, daß Du in Homburg keine Sparsamkeiten übst, die für die Preuß. Ministerpräsidentin außerhalb der Linie liegen könnten, die Dir das Publikum nicht nach Deinem Geschmack oder Vermögen, sondern nach Deinem Range unerbittlich vorzeichnet. Wir sind leider gezwungen, 1000 Rthlr. weniger anzusehn als die Kritik des äußern Erscheinens, und die Rolle bescheidner Hausfrauen vom Lande ist Dir nicht mehr gestattet, wenigstens im Bade nicht. Grüße Marie, der ich vorgestern schrieb, Tausendmal, und sage Fanny K. und Heinchen[4]), Klüber[5]), Schreck[6]), die schönsten Grüße und Dank für die Depesche. Dein treuster

vB.

464.*

Gastein 4. Aug. 65.

Mein liebes Herz

Ich fange an die Tage zu zählen, die ich noch in dieser Nebelkammer abzusitzen habe. Wie die Sonne aussieht, davon haben wir nur noch dunkle Erinnrungen aus einer bessern Vergangenheit. Seit heut ist es wenigstens kalt, bis dahin schwüle, feuchte

Wärme, Abwechslung nur in der Form des Regens, und immer Ungewißheit, ob man vom Regen oder Schweiß naß wird, wenn man die Promenaden-Treppen auf- oder abwärts im Schmutz patscht. Wie Leute ohne Geschäfte es aushalten, verstehe ich nicht. Mir bleibt mit Baden, Arbeiten, dîner, Vortrag und Thee bei Sr. M. kaum Zeit, mir die Scheußlichkeit der Situation klar zu machen. Seit 3 Tagen ist ein komisches Theater hier, aber man schämt sich fast, drin zu sein, und die meisten scheuen den Weg durch den Regen. Ich befinde mich bei dem Allen sehr wohl, besonders seit wir Kaltenhauser Bier hier haben. Keudeken und Abel[1]) tief niedergeschlagen, weil sie nicht wußten, was sie trinken sollten. Sie essen nur ausnahmsweise beim Könige, und der Wirth giebt ihnen schlechtes Bier, damit sie den schlechteren Wein trinken sollen. Sonst läßt sich nichts merkwürdiges aus dieser Dampf-Waschküche melden, wenn ich nicht in Politik verfallen will. Herzliche Grüße an Marie und Alle. Dein treuster

vB.

465.

G. 7. Aug. 65.

Mein Herz

schlecht geht mir's weiter nicht, aber ich bin nachgerade wüthend, daß ich den schönsten Theil des Sommers in diesem infamen Hundeloch zubringen muß. Regen, Nebel, Schnee, 2 Grad des Morgens, Einheizen und kurze Betten. Nie gehe ich wieder her. Möge es Dir besser gehn im civilisirteren Lande. Grüße Marie. Bill schrieb mir.

Dein erbitterter, aber treuer

vB.

466.*

Gastein 14. Aug. 65.

Mein liebes Herz

Ich habe einige Tage lang nicht Muße gefunden, um Dir Nachricht zu geben. Gr. Blome[1]) ist wieder hier, und wir arbeiten eifrig an Erhaltung des Friedens und Verklebung der Risse im Bau. Um nicht zu eifrig zu scheinen, habe ich vorgestern einen Tag der Jagd gewidmet; ich denke, daß ich Dir schrieb, wie erfolglos die erste war; diesmal habe ich wenigstens Ein Böckchen geschossen, mehr aber auch nicht gesehn während der 3 Stunden, wo ich mich regungslos den Experimenten der verschiedensten In-

jecten preisgab und die geräuschvolle Thätigkeit des unter mir fließenden Wassersturzes mich die tiefe Begründung des Gefühls erkennen ließ, welches irgend Jemandem vor mir den Wunsch entriß: Bächlein, laß dein Rauschen sein[2]). Auch in meinem Zimmer hat dieser Wunsch Tag und Nacht seine Berechtigung; man athmet auf, wenn man einen Ort erreicht, wo man den brutalen Lärm des Wasserfalls nicht hört. Schließlich war es aber ein recht hübscher Schuß, quer über die Schlucht, todt unter Feuer, und stürzte kopfüber in den Bach einige Kirchthurmlängen unter mir. Mit der Gesundheit geht es gut, und fühle ich mich viel kräftiger; ob vom Bade, ist kaum zu sagen; die Aerzte wenigstens wollen mich immer beschneiden in Zahl, Dauer und Wärme der Bäder. Was schenke ich denn unsrer Tochter zum Geburtstage? ich hoffe, Du besorgst das; schreiben werde ich ihr noch. Wir reisen am 19., also Sonnabend, nach Salzburg; dort wird wohl der Kaiser seinen Besuch machen und 1 bis 2 Tage, nebst Ischl, hingehn. Dann geht der König nach Hohenschwangau, ich nach München, und in Baden stoße ich wieder zu Sr. M. Was dann weiter wird, hängt von der Politik ab. Bist Du noch in Homburg so lange, so hoffe ich von Baden her doch einen Abstecher zu Dir machen und mich des Behagens der Häuslichkeit erfreuen zu können, die mir Mühlers hier doch nicht vollständig ersetzen. Gott behüte Dich und die Unsern. Herzliche Grüße an unser Töchterlein, die nun anfängt, erschreckend alt zu werden. Leb wohl. Dein treuster vB.

467.

Ischl 21. Aug. 65.

Mein geliebtes Herz

Ich reiße ein Blatt aus meiner Depesche, um Dir mit einer Wirthshausstahlfeder wenigstens einen Gruß von hier zu schicken. Es war fast um diese Jahreszeit, als wir vor 18 Jahren hier waren, und wie ich heut nach St. Gilgen und von dort den ganzen Wolfgangsee entlang hierher fuhr, hatte ich starke Anwandlungen von Zerstreutheit, die mich in den politischen Unterhaltungen mit meinem königlichen Herrn und Reisegefährten befielen. Ich zeigte ihm das Schaafberghaus und erzählte ihm unsre Partie hinauf; auch gewittert es wieder, wie damals in Wolfgang. Wer uns gesagt hätte, daß ich 1865 den Geburtstag unsrer Tochter hier zubringen würde und Du mit ihr in Homburg sein, wir hätten es für sehr unwahrscheinlich gehalten. Die Königin Wittwe[1]) ist auch wieder hier, wir trinken heut Abend Thee bei ihr, und speisen

vorher bei der schönen jungen Kaiserin[2]). Gestern dinirten wir in Salzburg bei der Kaiserin Wittwe Franz des I.[3]), Abends war Theater; der Weg hierher reizend, morgen fahren wir ihn zurück, übermorgen nach München. Ich sehne mich sehr nach etwas Abspannung, das Hofleben greift noch mehr an als die Geschäfte. 12 Karten bin ich in den 2 Stunden hier los geworden, unter Blitz, Regen und Sonnenschein. Ich werde Marie's Gesundheit trinken und muß mich jetzt ankleiden, um es mit Anstand ausführen zu können. Ich hoffe Donnerstag zu Dir zu kommen, telegraphire Dir aber noch das Genauere, damit Du mich nicht vergebens erwartest. Grüße das Kind, welches uns hier vor 18 Jahren noch unbekannt war, und danke Gott mit mir für alles, was er uns seitdem Gutes gethan hat, daß ich aus der Wüste des politischen Lebens im Geiste nach dem häuslichen Herde blicken kann, wie der Wandrer in böser Nacht das Licht der Herberge schimmern sieht. Gott erhalte es so bis zur Einkehr! Dein treuster

vB.

Bewahre mir ihn auf, mein Junge, und sei 1000 Mal gegrüßt und sehr geliebt von Deiner

alten Mama[4]).

468.*

Baden 1. Sept. 65.

Mein geliebtes Herz

Ich kam vorgestern früh hier her, schlief bis halb 1, dann viel Arbeit, dîner beim Könige, langer Vortrag, Abends Quartett bei Flemming mit Joachim[1]), der seine Geige wirklich wunderbar gut streichelt. Gestern auf der Rennbahn viele Bekannte, die mir nicht mehr geläufig waren.

Der September fängt mit Regen an, zwei Drittel des Jahres sind fort, nachdem man sich eben gewöhnt hat, 65 zu schreiben. Viel Fürstlichkeiten hier; um 4 will Marussa[2]) mich sehn, sie soll jetzt sehr schön sein. Beifolgend 2 Lucca-Bilder[3]). Wir sehn beide dick und wie sehr artige Kinder aus. Der König will am 5. von hier reisen, noch unbestimmt welchen Weg, Coburg oder Coblenz, wegen der Königin Victoria, der er begegnen will. Ich hoffe jedenfalls über Frankfurt zu kommen, am 5. oder 6., ob und wie lange ich in Homburg sein kann, wird sich erst aufklären, länger als 1 Tag keinenfalls, da ich mit dem Könige in Berlin sein muß.

Es regnet sehr gründlich und lang aussehend. Herzliche Grüße an Marie und beide Heinchen[4]). Dein treuster vB.

469.*

Baden Sonntag. 3. 9. 65.

Damit Du siehst, was für einen Mann Du hast, schicke ich Dir die Anlage[1]. Wir fahren morgen früh 6 Uhr nach Coburg! zur Königin von England; ich muß mit, und leider geht mir Spa[a] damit in die Brüche; aber 's geht nicht anders[2]. Hundeleben! Gute Nacht. Dein treuster

vB.

470.

Frau von Bismarck-Schönhausen
Frankfurt a. M.
Mainzer Chaussee
bei Prof. Becker.

Berlin 12. 9. 65.

Mein geliebtes Herz

Es ist recht betrübt, daß nach der guten Sommerzeit, in der wir alles gehoben glaubten, Dein altes Unwohlsein sich nun wieder meldet und unser Töchterchen gar dazu noch elend wird. Ich war schon gestern beunruhigt, daß ich keine Ankündigung Deiner Abreise erhielt, und die Verspätung ist um so fataler, als ich am Sonnabend [16. Sept.] schon nach Merseburg müssen werde[1]. Du schreibst, daß es mit Dir, aber nicht, ob es mit Marie besser geht.

Seit 4 Stunden werde ich soviel gestört, daß ich mit dem Briefe nicht weiter komme, und nun muß ich zum Könige. Leb wohl, mein Herz, und komme bald, schreib auch morgen eine Zeile, wie es geht. Dein treuster

vB.

1866.

471.*

Sichrow. 1. July 1866.

Mein geliebtes Herz

Wir sind heut von Reichenberg aufgebrochen, eben hier eingetroffen, noch ungewiß, ob wir zur Nacht hier oder in Turnau bleiben. Die ganze Reise war eine gefährliche, und ich bin froh, keine Verantwortung dafür zu haben. Die Oestreicher konnten gestern, wenn sie Cavallerie von Leitmeritz geschickt hätten, den

König und uns alle aufheben. Leider ist Carl, der Kutscher, eben sehr schwer gestürzt, mit der Fuchsstute, die ihm durchgegangen ist. Er galt erst für todt. Er liegt im Lazareth hier bei Sichrow, im nächsten Dorf. Kurt[1]) soll für ihn kommen. Wir begegnen überall Gefangnen, es sollen schon über 15000 sein nach den hier vorliegenden Angaben. Jitschin ist gestern von uns mit Bayonnett genommen, Frankfurter Division, Gen. Tümpling[2]) an Hüfte schwer verwundet, nicht tödtlich. Hitze furchtbar, Zufuhr von Proviant schwer. Unsre Truppen leiden von Mattigkeit und Hunger. Im Lande bis hier nicht viel Spuren des Kriegs, außer zertretnen Kornfeldern. Die Leute fürchten sich nicht vor den Soldaten, stehn mit Frau und Kind im Sonntagsstaat vor den Thüren und wundern sich. In Trautenau haben die Einwohner 20 wehrlose Hautboisten von uns ermordet[3]), die nach Durchmarsch ihres Regimentes dort hinter der Front geblieben. Die Thäter in Glogau vor Kriegsgericht. Bei München-Grätz hat ein Brennereibesitzer 26 unsrer Soldaten in Spirituskeller gelockt, betrunken gemacht, angezündet. Brennerei gehörte einem Kloster[4]). Außer dergleichen erfahren wir bisher hier weniger als in Berlin. Dieß Schloß, sehr stattlich, gehört Fürst Rohan[5]), den ich in Gastein jährlich sah.

Leb wohl, grüße die Kinder und unsre Gäste herzlich, Gott behüte Euch alle. Dein treuster

vB.

472.*

Jitschin, nicht Gitschin. 2. 7. 66.

Eben von Sichrow hier angekommen; auf dem Schlachtfelde hierher lag es noch voll von Leichen, Pferden, Waffen. Unsre Siege sind viel größer, als wir glaubten; es scheint, daß wir schon jetzt über 15000 Gefangne haben, und an Todten und Verwundeten wird der östreichische Verlust noch höher, gegen 20000 M. angegeben. 2 ihrer Corps sind ganz zersprengt, einige Regimenter bis zum letzten Mann vernichtet. Ich habe bisher viel mehr östreichische Gefangne als preußische Soldaten zu sehn bekommen. Schicke mir durch die Couriere immer Cigarren, zu 1000 Stück jedesmal, wenn es geht, Preis 20 Rthlr., für die Lazarethe. Alle Verwundete sprechen mich darum an. Dann laß durch Vereine oder aus eignen Mitteln auf einige Dutzend Kreuz-Zeitungsexemplare für die Lazarethe abonniren z. B. für das in Reichenberg, die andern Ortsnamen der Lazarethe suche vom Kriegsmin. zu erfahren. Was macht Clermont-Tonnerre[1])? kommt er nicht? Mir fehlt bisher Postnachricht.

Schicke mir doch noch einen Revolver von grobem Kaliber, Sattelpistole. Mit Carl Kutscher geht es besser, er wird wohl keinen bleibenden Schaden haben, aber noch einige Zeit dienstunfähig sein. Carl B.[2]) ist sehr zu loben, das thätige Princip unsrer reisenden Häuslichkeit.

Grüße herzlich. Schicke mir einen französischen Roman zum Lesen; aber nur Einen auf einmal.

Gott behüte Dich.

Dein treuster vB.

Soeben Deinen Brief mit der Homburger Einlage erhalten, tausend Dank. Ich kann Dir die Abreise=Stille so nachfühlen. Hier in dem Treiben kommt man nicht zum Gefühl der Lage, höchstens Nachts im Bett.

473.*

Hohenmauth. Montag
9. 7. 66.

Weißt Du noch, mein Herz, wie wir vor 19 Jahren auf der Bahn von Prag nach Wien hier durch fuhrn? Kein Spiegel zeigte die Zukunft, auch nicht, als ich 1852 mit dem guten Lynar diese Eisenbahn passirte[1]). Wie wunderbar romantisch sind Gottes Wege. Uns geht es gut, trotz Napoleon; wenn wir[2]) nicht übertrieben in unsern Ansprüchen sind und nicht glauben, die Welt erobert zu haben, so werden wir auch einen Frieden erlangen, der der Mühe werth ist. Aber wir sind ebenso schnell berauscht wie verzagt, und ich habe die undankbare Aufgabe, Wasser in den brausenden Wein zu gießen und geltend zu machen, daß wir nicht allein in Europa leben, sondern mit noch 3 Mächten, die uns hassen und neiden. Die Oestreicher stehn in Mähren, und wir sind so kühn, daß für morgen unser Hauptquartier da angesagt wird, wo sie heut noch stehn. Gefangne passiren noch immer ein, und Kanonen seit dem 3. bis heut 180. Holen sie ihre Südarmee heran, so werden wir sie mit Gottes gnädigem Beistande auch schlagen, das Vertrauen ist allgemein. Unsre Leute sind zum Küssen, jeder so todesmuthig, ruhig, folgsam, gesittet, mit leerem Magen, nassen Kleidern, nassem Lager, wenig Schlaf, abfallenden Stiefelsohlen, freundlich gegen alle, kein Plündern und Sengen, bezahlen, was sie können, und essen verschimmeltes Brod. Es muß doch ein tiefer Fond von Gottesfurcht im gemeinen Manne bei uns sitzen, sonst könnte das alles nicht sein. Nachrichten über Bekannte sind schwer zu haben; man liegt meilenweit aus einander, keiner weiß, wo der Andre, und niemand zu schicken, Menschen wohl, aber keine Pferde. Seit

4 Tagen lasse ich nach Philipp[3]) suchen, der durch einen Lanzenstich am Kopfe leicht verwundet ist, wie Gerhard[4]) mir schrieb, aber ich kann nicht entdecken, wo er liegt, und jetzt sind wir schon 8 Meilen weiter. Der König exponirte sich am 3. allerdings sehr, und es war gut, daß ich mit war, denn alle Mahnungen Andrer fruchteten nicht, und niemand hätte gewagt, ihn so hart anzureden, wie ich es mir beim letzten Male, welches half, erlaubte, nachdem ein Knäuel von 10 Kürassieren und 15 Pferden vom 6. Kür.Reg. sich neben uns blutend wälzte und die Granaten den Herrn in unangenehmster Nähe umschwirrten. Die schlimmste sprang zum Glück nicht. Er kann mir noch nicht verzeihn, daß ich ihm das Vergnügen, getroffen zu werden, verkümmerte; „an der Stelle, wo ich auf allerhöchsten Befehl wegreiten mußte", sagte er gestern noch mit gereiztem Fingerzeig auf mich. Es ist mir aber doch lieber so, als wenn er die Vorsicht übertriebe. Er war enthusiasmirt über seine Truppen, und mit Recht, so exaltirt, daß er das Sausen und Einschlagen neben sich garnicht zu merken schien, ruhig und behaglich wie am Kreuzberg, und fand immer wieder Bataillone, denen er danken und „guten Abend Grenadiere," sagen mußte, bis wir dann richtig wieder ins Feuer hineingetändelt waren. Er hat aber so viel darüber hören müssen, daß er es künftig lassen wird, und Du kannst ganz beruhigt sein; ich glaube auch kaum noch an eine wirkliche Schlacht.

Wenn Ihr von jemand keine Nachricht habt, so könnt Ihr unbedingt annehmen, daß er lebt und gesund ist, denn alle Verwundungen von Bekannten erfährt man in längstens 24 Stunden. Mit Herwarth[5]) und Steinmetz[6]) sind wir, auch der König, noch garnicht in Berührung gekommen, ich habe also auch Schreck[7]) nicht gesehn, weiß aber, daß beide gesund sind. Gerhard führt ruhig seine Schwadron mit dem Arm in der Binde. Leb wohl, ich muß in Dienst.

Dein treuster vB.

474.*

Zwittau in Mähren
11. 7. 66.

Mein liebes Herz

Mir fehlt ein Tintfaß, da alle besetzt, sonst geht es mir gut, nachdem ich auf Feldbett und Luftmatrazze gut geschlafen und durch Brief von Dir um 8 geweckt. Ich war um 11 zu Bett gegangen. Bei Königgrätz ritt ich den großen Fuchs, 13 Stunden im Sattel, ohne Futter. Er hielt sehr gut aus, scheute weder vor

Schüssen noch vor Leichen, fraß Aehren und Pflaumenblätter mit Vorliebe in den schwierigsten Momenten und ging flott bis ans Ende, wo ich müder schien als das Pferd. Mein erstes Lager für die Nacht war aber auf dem Straßenpflaster von Hořic, ohne Stroh, mit Hülfe eines Wagenkissens. Es lag alles voll Verwundeter; der Großherzog von Mecklenburg[1]) entdeckte mich und theilte sein Zimmer dann mit mir, Reuß[2]) und 2 Adjudanten, was mir des Regens wegen sehr erwünscht kam. Was König und Granaten anbelangt, schrieb ich Dir schon. Die Generäle hatten alle den Aberglauben, sie, als Soldaten, dürften dem Könige von Gefahr nicht reden und schickten mich, der ich auch Major bin, jedesmal an ihn ab. Sie trauten sich nicht, in dem ernsten Tone, der schließlich half, zu der verwegnen Majestät zu reden. Schließlich weiß er es mir doch Dank, und die spitzen Reden „wie Sie mich das erste Mal wegjagten" rc. sind die Anerkennung, daß ich Recht hatte. Niemand kannte die Gegend, keiner führte den König, der nach Belieben grade ausritt, bis ich mich zum Wegweiser aufwarf. Bei dem Revolver deckte der aufsteigende Hahn die Visir-Linie, und die Kimme oben im Hahn visirte nicht in grader Linie mit Visir und Korn. Laß das Timpe[3]) sagen. Leb wohl, mein Herz, ich muß zu Seiner M. Dein treuster

vB.

475.*

Brünn 16. July 66.

Mein geliebtes Herz

Nach 3tägiger Ruhe bin ich wieder ins Berliner Leben verfallen, bis 2 Uhr auf, bis 10 geschlafen; ich hoffte mich dieser ungesunden Eintheilung etwas entwöhnt zu haben. Herzlichen Dank für Deinen Brief ohne Datum; was steht in meinem, der Dich so gefreut hat? ich weiß es nicht mehr. Gestern fuhr ich mit Roon spatziren nach einem einsamen Vergnügungsorte, Wald, Felsen, Vögel, Sonnenuntergang, alles tiefer Frieden und Muße. Heut ist die Hitze sehr drückend. Der Kronprinz hat gestern ein kleines Gefecht gehabt, was ihm aber doch 16 Kanonen einbrachte[1]). Die Oestreicher scheinen sich nach Ungarn zu ziehn. Ich glaube aber, daß es nun bald, wenn nicht zum Frieden, doch zum Waffenstillstand kommt.

Den 18. Ich habe etwas Rheuma gehabt, aber es ist wieder [vor]über; es war ein Nervenbankrott; ich hätte am Sonntag Abend 9 Uhr zu Bett gehn müssen, um von den 50 Stunden Schlaf, die ich in 14 Tagen zu wenig gehabt, nachzuholen. Ich that es auch, war eben im Einschlafen, als Lefebvre[2]) von Wien zurück-

kam, Verhandlung bis 3 Uhr, und früh wieder, das fuhr mir ins linke Bein. Gummistrumpf half, jetzt ists besser. Wir gehn heut nach Nikolsburg, Schloß der Gräfin Mensdorf[f][3]), geb. Dietrichstein.

Warum werden eigentlich unsre Kammern nicht berufen? frage Eulenburg danach und sage ihm, daß es dringlich sei, das Parlaments-Corps in den Krieg eingreifen zu lassen, bevor die Friedensbedingungen ernstlich discutirt werden. Ich komme zu den Kammern, wenn ich hier aus den Verhandlungen fort kann; kann ich nicht, so muß ohne mich eröffnet werden. Leb wohl, mein Herz. Ich bin ganz munter wieder und werde es mit Gottes Hülfe bleiben. Grüße die Kinder und die Damen herzlich.

Dein
treuster vB.

476.*

Prag 3. August 1866.

Mein liebes Herz

Ich habe mich vom Bahnhofe vorweggestohlen, warte nun hier allein und ohne Sachen, bis der König kommt und nach ihm das Meinige. Den Augenblick gezwungner Unthätigkeit benütze ich, um Dich von hier zu grüßen und Dir zu sagen, daß ich wohl bin, morgen Abend in Berlin zu sein hoffe. Dem Könige geht es vortrefflich. Die Menschenmassen von der Bahn her waren so gedrängt, daß ich fürchte, es geht nicht ohne Ueberfahren u. dergl. ab.

Abends. Der König kam schneller, als ich dachte, und seitdem Geschäfte aller Art, dann dîner. Soeben komme ich von einer Spazirfahrt mit Sr. M. über Hradschin, Belvedere, alle Schönheiten der Prager Landschaft gesehn. In wenig Tagen sind es 19 Jahr, daß wir dieß alles zusammen besichtigten. Wie viel Wunderliches mußte geschehn, um mich heut in dieser Art wieder an dieselbe Stelle zu führen, ohne Bernets[1]). Jedˇ čerstwa[2]) hatte ich zur Freude meines Kutschers noch behalten. Morgen denken wir in Berlin zu sein. Großer Zwist im Ministerium über die Thronrede; Lippe[3]) führt das große Wort im conservativen Sinne gegen mich, und Hans Kleist hat mir einen aufgeregten Brief geschrieben[4]). Die Leutchen haben alle nicht genug zu thun, sehn nichts als ihre eigne Nase und üben ihre Schwimmkunst auf der stürmischen Welle der Phrase. Mit den Feinden wird man fertig, aber die Freunde! Sie tragen alle Scheuklappen und sehn nur Einen Fleck von der Welt.

Leb wohl, mein Lieb, es kommen Leute und Papier. Herzliche Grüße. Dein treuster vB.

1867.

477.

Varzin[1]) 27. Juni 1867.

Mein liebes Herz

Heut früh ist Bernhard fort und hat mich um 5 Uhr noch mit Kniephof chicanirt, womit er wenigstens erreichte, daß ich um 6 aufstand und 5 Stunden lang auf Walter in steilen Bergen, mit Buchschonung, Brimm[2]) und Haide umherritt, dann habe ich mit dem Pastor aus Wussow[3]) zu Mittag gegessen, ihm Unterricht im Chiffriren gegeben und will jetzt einen Wagen aus Cöslin probiren. Es ist recht hübsch hier außer dem Hause, und ich rathe Dir, bald zu kommen. Zuvor aber schicke Betten her und Geschirre, die Engel auf einliegendem Zettel notirt hat. Betten sind nur zwei dürftige Stand hier, fehlen also wenigstens 6. Hast Du 3 aus Reinfeld bestellt? Die könnten in wenig Stunden hier sein. Aus Schönhausen laß unsre Gläser, die rothen und die geschnitzten Stühle, wenigstens einen verschließbaren Secretär, oder 2, und was an Betten übrig ist, kommen. Hier sind 1 Eßsaal, 2 Salons (1 Billard oder 3ter Salon hat Zeit) 4 Schlafzimmer, 3 Logirstuben zu möbliren. Dazu schicke nur erst, was in Schönhausen und Berlin übrig ist, dann wird man sehn, was fehlt. Von Berlin könnten die beiden eingelegten Cigarrenspinden und die dsgl. Tische, die Du mir geschenkt, hergehn, dafür das Cylinderbureau aus dem Vorzimmer des Decker[4]) Sitzungssaales in mein altes Cabinet. Was sollen wir Sr. Maj. Zimmer möbliren?! Hier fehlt es. Ich weiß nicht, ob ich nicht gleich hier bleibe und Dich abwarte. Ich finde mich schon einsam hier ziemlich behaglich, wie nett wird es erst mit Dir sein. Schreiben aber kann ich nicht sehr. Die Tinte haßt mich. Grüße Kinder herzlich, und kommt bald, erst aber schicke Möbel, und 50 Fl. rothen Wein und ebenso viel Bier laß hergehn. Jetzt fahre ich, Wald, Rehe und Sonnenschein zu sehn. Dein treuster

vB.

Schicke mir gleich Papier, ...
Liegesack[5]) und Dienstsiegel . . . . .

478.

Varzin 30. Juni 67.

Mein geliebtes

ich hatte den besten Willen, Dir zu schreiben, aber weder Zeit noch Feder, Papier oder Tinte. Letztres ist angelangt, aber wo soll die

Zeit herkommen? Wenn ich gefrühstückt und gezeitungt habe, wandre ich mit Jagdstiefeln in die Wälder, bergsteigend und sumpfwatend, lerne Geographie und entwerfe Schonungen; sobald ich heimkehre, wird gesattelt und dasselbe Geschäft bis zum Ueberdruß Josephs, Röschens und Walters[1]) fortgesetzt. Letztrer schreckt bergauf vor nichts zurück, bergab läßt er mitunter seine 4 Hufe Wurzel schlagen und erklärt mit resignirtem Schweigen, es ginge nicht. Es giebt doch sehr dicke Buchen hier, auch Balken und Blöcke, Wüsteneien, Schonungen, Bäche, Mööre, Haiden, Ginster, Rehe, Auerhähne, undurchdringliche Buch- und Eichenaufschläge und andre Dinge, an denen ich meine Freude habe, wenn ich dem Terzett von Taube, Reiher und Weihe lausche oder die Klagen der Pächter über die Unthaten der Sauen höre. Wie soll ich Dir dabei schreiben? In Brotzen war ich einen Abend, eine dort gelegne Holzkavel und die schöne Bülow[2]) anzusehn, die ich gestern auch in Beswitz traf. Bernhard war nicht so unterhaltend wie gewöhnlich, er grübelt und rechnet innerlich zu viel. Ich werde ihm Kniephof ja wohl lassen, falls ich hier noch etwas zu kaufen finde. Aber wenn ich dort bin, laufe ich immer Gefahr, fest zu wachsen; ich fand es jetzt wieder reizend, sie lassen mich nur niemals allein, und ich habe mir dort mit den Bäumen mehr zu sagen als mit den Menschen. Komm doch nur schnell her und laß die Jungen allein folgen. Betten werden hoffentlich in Cöslin liegen, wohin ich auf Dein Telegramm schrieb, daß schleunig alle Kisten geschickt werden. Bringe kein Mädchen außer Deiner Jungfer mit, Du brauchst auch die vielleicht nicht. Hier ist ein sehr gelobtes Wäsche-Mädchen, die 3 Jahr bei Blumenthal[3]) das Weißzeug besorgt hat. Der alte Diener ist auch recht brauchbar und ins Besondre der Koch, und ich muß alle diese Leute doch bis Michaeli behalten. Bringe also weder Riepe[4]) noch die Magd her, wenn es nicht aus persönlichem Wohlgefallen geschieht. Schicke etwas grünes undurchsichtiges Zeug, zu dunkelm Fenstervorhang und zum Vorspannen auf der innern Seite von Glasthüren, durch welche man nicht gesehn zu sein wünscht. Daß ich vor Deiner Herkunft nochmals in Berlin erscheine, glob' ich schwerlich. Schildre nur meine Stimmung so angegriffen, daß ich den sichtlichen Erfolg der Kur nicht durch die Strapazen dieser Reise gefährden könnte, und komm Du bahld —

Dein treuster vB.

479.

Varzin 4. July 67.

Mein liebes Herz

gestern kam von Stolp, heut von Berlin eine Möbelsendung, letztre die Sachen aus meinem alten Cabinet enthaltend. Dein Telegramm, nach welchem Kisten in Cöslin lägen, die nachher dort nicht zu finden, hatte ohne Zweifel Bezug auf die bereits vor mir, am 25., hier angekommnen Glas und Porcellansachen, Lampen pp., daher die Confusion. Von Reinfeld sind Betten (2) und das alte Frankfurter Schlafsopha gekommen. Gänzlich fehlt es noch an Gardinen, etwa 24 Fenster. Bettstellen habe ich 2 lange in Stolp bestellt, 4 kurze wieder fortgeschickt. 3 und 2 Schlafsopha existiren außerdem, und einige für Gesinde, was fehlt, findet sich hier. Gardinen kaufst Du am besten dort, etwa 20 Fenster vor der Hand, ganz einfache leichte weiße Sommer=, da wir doch vor der Hand nicht Winterquartier machen. Meine Jagdbrille mangelt mir, bitte, schicke sie. Bauen wollen wir in No. 76 in diesem Jahre lieber nicht, denn bei dem Umräumen müßten wir doch anwesend sein. Uebermorgen hoffe ich nach Reinfeld.

Heut früh wurde ich in einer Wildniß an der Crangenschen Gränze zu meinem gründlichen Erstaunen von 20 jungen, zum Theil hübschen Damen überfallen, Insassen einer Mädchenpension der Predigerin, deren Existenz mir bis dahin unbekannt, Engländerin und Französin dabei, Bouquets, Hurrah im Discant und Preußenlied! Des sel. Königs singende Matratze in Colberg ist nichts dagegen, nur waren diese Sängerinnen nicht ohne Reize, und das entwaffnete mich. Röschen sank in die Knie vor Schreck über dieses Rudel Wild aus dem Busch. Ich sehne mich sehr nach Euch und hoffe, mein eignes weißgekleidetes wird zum Montag wenigstens reisefähig sein.

Herzliches an Kind und Grüße.

Dein treuster vB.

Schicke doch das Düppelschreibzeug und ähnliche Andenken, die dort im Wege, hier her!

1868.

480.

Varzin 28/10. 68.

Mein Lieb

ich bin der Trennung so entwöhnt, daß ich es gräßlich hier finde und die Stunden zähle, bis Ihr wiederkommt[1]). Deine Telegramme aus Cöslin und Pasewalk gingen zu meiner Freude ein. Adelheid[2]) ist mit Eugenie[3]) fort nach Reinfeld, Väterchen wenigstens geblieben. Ich fuhr mit ihm und Jenny, (sehr gekratzt), bei Wind und Regen nach den Rieselwiesen. Carl[4]) ritt zu Fanny[5]). Morgen kommt Wilmowski[6]) und der Landrath. Herzliche Grüße an beide Marien[7]) und Mütter und Väter. Dein

vB.

1869.

481.

Varzin 1/7. 69.

Du hattest sehr Unrecht, mein Herz, nicht mitzufahren; es ist noch hübscher hier als im vorigen Jahre, das Wetter war reizend, und die Eisenbahnstrecke von Cöslin-Schlawe ist die freundlichste fürs Auge zwischen Stolp und Guntershausen. Ich war 10 Minuten vor 7 hier, lief im Park bis Sonnenuntergang, aß Blumenkohl, wilde Enten und viel Eier, sah einen Rehbock, der so dreist war, mir kaum auszuweichen, und fand fast alles angewachsen, nur einzelne Eschen nicht. Gretchen hat 16 junge Füchse gewürgt, aber im Eifer auch den jungen schwarzen Dachshund. Post bläst kommt bald.

Dein

es ist zu nett hier im Wald.

vB.

482.

An

Frau Gräfin von Bismarck-Schönhausen

Bonn

im Stern.

Berlin Dienstag Abend [7. 12. 69].

Poststempel 7. 12. 69

Mein liebes Herz

Ich freue mich von Keudell zu hören, daß es Dir nach Umständen gut geht; ich fürchte nur, daß der Rückschlag auf Deine

Kräfte nachfolgen wird, wenn die Spannung aufhört. Für den armen matten Jungen[1]) kann ich leider Deinen Nachrichten noch nicht viel Tröstliches entnehmen, wenn auch mein Vertrauen auf Gottes Hülfe fest steht. Wie ruchlos müssen sie ihn vernachlässigt haben. Grüße meinen geliebten Jungen herzlich und halte ihn recht still; noch wird er geduldig und schwach sein, aber wenn die Kräfte mit Gottes Hülfe anfangen wiederzukehren, wird große Vorsicht nöthig sein, daß er sie nicht überschätzt.

Ich habe am Sonntag bei Roon gegessen, war gestern mit ihm in Gütergotz, wo er sich ein sehr stattliches Schloß gebaut hat. Ich mag Dich garnicht hinbringen, sonst wird Dir das Varziner Haus ganz über. Er baut und pflanzt gewaltig und hat seine Freude daran; Einnahmen aber hat er auch nicht. Gestern aß ich bei Malle, heut wieder bei Roons. Sei ohne Sorge, ich bin sehr vorsichtig. Geschlafen habe ich gut, die erste Nacht wie todt, 10 Stunden, und beim Erwachen im Glauben, mich eben hingelegt zu haben. Möchte Dir eine solche Nacht oft beschieden sein, ich besorge sehr, Du thust Dir zu viel in Sorgen und Wachen. Den König habe ich gesehn, den Dienst aber nicht angetreten. Wenn ich nicht nach Bonn komme, worüber ich mich nach Marie's Ankunft erst entschließe, so weiß ich nicht recht, wohin. Hier kann ich Incognito nicht leben, aus Varzin ist alles fort, und in die Fremde mag ich nicht. Malle wollte mit mir nach Kröchlendorf gehn. Ich könnte zu Jagden, aber bis ich nicht sichre Beruhigung aus Bonn habe, mag ich keine annehmen. Grüße die lieben Jungen, tröste H[erbert], halte ihn still in Geduld und schone Dich. Heut kein Telegramm? Dein

vB.

483.

Berlin 13. Dec. 1869.

Mein Liebling

Gott sei Dank, daß Deine Briefe trostreichen Inhaltes sind. Die abziehende Krankheit geht wohl noch auf und ab, im Ganzen bleibt sie aber doch auf dem Rückzuge, und in Deinen Darstellungen der Situation bricht doch hin und wieder ein tröstlicher Humor durch, der die Herrschaft des fröhlichen Geistes der Hoffnung in Deinem Herzen andeutet. Der arme Thile[1]) hat leider erlitten, was uns bedrohte, und schwerer; er hatte nur Ein Kind, sein[en] Sohn, der in Perleberg bei den Ulanen stand, und erhielt eben ein Telegramm, welches dessen Tod am Nervenschlage meldet! Er hatte früher an Epilepsie gelitten, galt aber für geheilt.

Bei allen guten Aussichten für Herbert muß ich doch fürchten, daß er zu Weihnachten nicht reisefähig sein wird. Ist es Dir

recht, wenn wir das Fest zusammen in Bonn feiern, oder ist der arme Junge noch so schwach, daß es unräthlich sein kann? Schreibe mir ohne falsche Rücksichtnahme, was Du meinst. Mich würde die Reise nicht angreifen, und Unterkommen, so daß Herbert nicht beunruhigt wird, muß sich ja doch finden. Ich gehe mit dem Gedanken um, nachdem die Genesung mit Gottes Hülfe so weit gediehn sein wird, beide Jungen hierher versetzen zu lassen. Sie sind zwar überall in Gottes Hand, aber Du wirst nach dieser Zeit der Angst doch in Sorge bleiben, wenn sie Dir dauernd aus den Augen sind, und namentlich auf Bonn mit geringerem Vertrauen blicken als früher, obschon Du, ohne Scherz gesagt, eine tapfre und gottergebne Frau bist; indessen doch mehr, wenn das Unglück da ist, als wenn die Furcht noch freien Spielraum in der Phantasie hat. Schreibe mir Deine Meinung. Ich will, nachdem ich nun etwas beruhigter, einige Tage zur Jagd nach Barby[2]), nehme Marie dahin mit, wahrscheinlich Sonnabend oder Montag [18. oder 20. Dez.]. Gehn wir dann zum Fest nach Bonn, so könnten wir gleich von dort reisen, ohne Berlin nochmals aufzusuchen; hältst Du für besser, daß die Krankenruhe noch ungestört bleibt, so schreib es ja ohne Rückhalt, dann müssen wir diesmal den Baum halbieren, ½ hier, die andere Hälfte bei Schmitz[3]). Könnte Herbert bis dahin das Zimmer verlassen, so wäre vielleicht in der Nähe von Bonn Rolandseck, Honnef oder dergl. ein Ort, wo wir einige Tage ruhig zusammen sein könnten. Herzliche Grüße an beide Jungen, über deren Weihnachten Marie sich den Kopf zerbricht.

Dein vB.

484.

Berlin 15. Dec. 69.

Mein geliebtes Herz

Dein gestriges Telegramm hat mich kaum weniger erschreckt als die ersten Nachrichten in Varzin, und ich kann die vertrauensvolle Stimmung, in der ich meinen letzten Brief schrieb, noch nicht wieder finden. Der Empfang eines beunruhigenden Telegrammes legt uns immer die grübelnde Vermuthung nahe, daß der Empfänger den Vorsprung, den ein Telegramm vor einem Briefe hat, zu irgend einer eignen beschleunigten Handlung benutzen soll, also etwa zur Vorbereitung plötzlicher Abreise oder zur Herbeischaffung weitrer ärztlicher Hülfe. Nun beging ich die Thorheit, Busch[1]) gestern noch telegraphisch zu fragen, ob ihm diese neue Rose[2]) gefährlich scheine, und erhielt die übliche ärztliche, künstlich zur Aengstigung der Angehörigen berechnete Antwort: „Augenblicklich nicht gefährlich, Temperatur 39, weitre Entwicklung der Krankheit abzuwarten."

Wenn er bloß antwortete, bisher keine Gefahr, so ging ich beruhigt zu Bett, aber in der letzten Phrase sah ich die Vorbereitung auf Schlimmeres, denn sonst war sie doch ganz absolut überflüssig. Die Folge war, daß ich nach lauter guten eine recht schlechte Nacht verlebte und heut alle Leute kränkte, die mit mir zu thun hatten. Das kannst Du nun in diesem Briefe in Ruhe lesen, denn es hat jetzt nichts mehr auf sich, und Dein gutes Telegramm von heut früh war das beste Antidot[3]) gegen den Schreck; wenn ich Dir aber heut früh, oder wenn Marie Dir telegraphirt hätte: Papa sehr schlechte Nacht gehabt, und Struck eine ähnliche Beruhigungsdepesche dazu wie die von Busch, so würdest Du gewiß auch darüber gegrübelt haben, und so ein Telegramm, wenn man es drückt und zerpflückt, hat für nervöse Naturen eine Menge von verborgnen Stacheln und Haken, die im Dunkel der Nacht zu abentheuerlichen Marterinstrumenten anschwellen. vB.

1870.

485.

Ems Donnerstag [2. Juni 1870].
Postst. 2. 6. 70.

Ich bin sehr müde von der Fahrt und den Besuchen und Gesprächen hier, sonst aber kann ich nicht klagen, es sei denn über Petitionen und „Audienz"-Verlangen, die mich verfolgen. Wir haben beim Kaiser[1]) gegessen, mit Großherzog von Oldenburg[2]), Wladimir[3]), Prz Alex von Hessen[4]) und vielen altbekannten Russen. Den Abend-Vergnügungen werde ich mich durch baldiges zu Bett gehn entziehn, obschon es noch nicht 8 ist. Ich schlief von Magdeburg bis Kassel recht gut, sah dann Gegend an in Erinnrung an Frankfurter Zeit. Kälter, wie hier heut, wird es hinter dem Gollenberge[5]) auch nicht sein, obschon seit 2 Stunden blauer Himmel ist. Grüße die Kinder.

Dein vB.

Blanquart[6]) wird Dir telegr. haben?

486.

Varzin Donnerstag 9. Juni 1870.

Mein Herz

Ich kam gut an, ging sofort mit Westphal[1]) 2 Stunden, aß dann Hecht und Hammel, heut Hecht und Kalb, auch Spargel,

der besser als der Berliner ist. Der Frost hat junge Buchen an Waldecken gebräunt, manche Eichenbüsche geschwärzt, sonst am Laub keine erheblichen Spuren gelassen. Deine Wallkastanien sind gesund, 6 oder 8 von ihnen brauchen neue Blätter. Schlimmer ist es Deinen Rosen ergangen, die Amerikaner sind gesund, eine davon blüht; von den hochstämmigen aber sind 6 oder 8 bisher ohne Lebenszeichen. Im Felde zeigt der Roggen stellenweis geringe Frostschattirung, die Kartoffeln, Pommerns Trost, scheinen gesund, die Wiesen aber und der rothe Klee haben das Bad ausgetragen; beide sehn aus wie vor 3 Wochen, nur mit gelben Spitzen. Ich war heut 6 Stunden in Selitz, von Saaten, Wiesenbau und namentlich Schonungsanwuchs befriedigt. Dann aß ich in betrübender Vereinzelung. In der Hitze Berge steigend war all mein Denken auf Grätzer Bier gerichtet; es ist aber ausgegangen, auch Klette[2]); Schöps[3]) mein einziger Trost. Er hat aber doch etwas Bock in sich, der sich dem Massenverbrauch widersetzt. Nach dem Essen ging ich durch Park und Gehege, 4 Rehe gesehn, darunter 3 Böcke. Die Verbindungsbahn[4]) wächst gut an, auch alle kleinen Rothtannen, die gehäufelten am kräftigsten. Deine Erlenplantage im weißen Moor war angewachsen, aber erfroren. Der schwarze Boden unter den wüsten Kiefern war ganz weiß von beifolgender Blüte (ich schrieb das Wort noch nie[5]), hat es ein h?), 3 Fuß hoch, wie blühende Myrte; es ist ledum palustre, auf Pommersch Schwine=Pors, auch wilder Rosmarin. Nimm mit diesem heimathlichen Strauß vorlieb und grüße die Kinder herzlich. Dein treuster

vB.

ich gehe um 10 zu Bett!

487.

Mainz 2. Aug. 70.

Mein liebes Herz

wir sind heut früh um 7 glücklich hier eingetroffen, müde, aber gesund. Ich habe noch 4 Stunden im Bette geschlafen, und würde jetzt zum Könige müssen, wenn ich etwas anzuziehn hätte. Im Besitz von nur einem Nachthemde und dem Reise=Anzuge, schicke ich Abeken hin. Engel ist so schlau gewesen, meine Sachen sämmtlich dem folgenden Zuge zurückzulassen; der soll um 2 kommen, es ist aber ebenso möglich, daß seine Ladung noch mehre Tage von uns getrennt bleibt. Ein Bett, Kissen, Schlafröcke und viele andre wunderliche Dinge, von denen ich im Eisenbahn=Coupé keinen Gebrauch machen konnte, hatte man sorgfältig bei der Hand für

mich, aber keine Wäsche, keine Kleider! Carl[1]) hatte für Lebensmittel gesorgt, natürlich das Vierfache des Bedarfs.

Wir fuhren stundenlang im Sand-Tempo, lagen stundenlang still, jenachdem die Militärzüge vor uns den Weg sperrten. Heut früh schöner Sonnenaufgang, von Bingerbrück gesehn. In der ersten Nacht mußte ich bei jedem Erwachen auf den guten Polstern an die armen Jungen auf ihren Holzbänken denken, wie sie übermüdet sein würden; Nachricht habe ich hier noch nicht von ihnen. Bills Geburtstag benutzte ich gestern, um eine kleine Intrigue für sein Fähnrichwerden anzuzetteln. Ich weiß nicht, ob sie gelingt; der König war verwundert, daß er noch nicht Unteroffizier wäre. Betrübend war, daß ich in Hamm bei Tisch zum Gesundheittrinken für ihn nichts als Weißwein mit Soda und zum Anstoßen nur den alten Bodelschwingh[2]) hatte; mein andrer Nachbar war S. M.

Hier bin ich bei einem reichen Champagnerfabrikanten, Kupferberg, einquartiert, oben auf dem Käftrich, weite sonnige Aussicht über die Stadt mit Rheingau, Wiesbaden-Platte, russ. Kapelle dahinter, aber soweit ab vom König und allen Andern, als ob ich in Worms läge; und dann kein Hemd! Der Jubel der Volksmassen auf den Bahnhöfen war betäubend, mir zu viel für jetzt, sie sollten sich das sparen bis nach dem Siege, den Gott uns geben wolle.

Ich habe Dich gebeten, mir die rothen Generalssachen zu schicken, nicht die Infanterie-Uniform, weil ich zu der andern Degen und noch einen dritten Helm haben müßte. Ich brauche sonst alle zwei Tage eine neue weiße Mütze, und der Lederhelm ist leichter als der eiserne, der mich an der Stirn drückt. Ich denke, die Sendung wird schon fort sein, wenn dies mit den langsamen Zügen in Deine liebe Hand gelangt. Vom Feinde nichts Neues, gestern und heut nichts vorgefallen. Eilchen[3]) in Düsseldorf gesehn, rechnet auf Dich in Nauheim. Gott behüte Dich und Dein Berliner Kind[4]) und die beiden hellblauen[5]). Theile mir mit, was Du von ihnen hörst, ich werde Dir melden, was an mich gelangt.

Dein treuster vB.

488.

Mainz Mittwoch 3. 8. 70.

Ich schrieb Dir gestern mit Post; eben höre ich, daß jetzt ein Feldjäger geht, und schicke Dir, im Begriff, mich zu Tisch zu setzen, diesen herzlichen Gruß. Passirt ist bisher nichts, und weiß ich noch nicht, wie lange S. M. hier noch bleibt. Gott sei mit Dir und unsern Kindern.

Dein vB.

489.

Mainz 5. Aug. 70.

Mein liebes Herz

gestern ist bei Weißenburg das erste Gefecht gewesen, und mit Gottes Hülfe siegreich. Die französischen Divisionen Douay und Ducrot sind nachdrücklich geschlagen; bisher 800 (achthundert) Gefangne und ein Geschütz eingebracht. Außer dem Leibregiment haben die Franzosen hauptsächlich von Polen (58r), Hessen und Baiern Schläge bekommen, also von denen, auf deren Beistand sie zählten. Heut setzt sich so Gott will dieselbe Entwicklung bei Sulz oder Hagenau fort. Wir sitzen noch immer hier in Mainz; morgen oder übermorgen schieben wir uns vor, wo ich hoffe, mit den blauen Jungens in nähere Berührung zu kommen. Bisher konnte ich nicht ermitteln, wo die Dragoner jeden Tag stehn. Mit Erstaunen lesen wir heut hier in den französischen Blättern von einer „Schlacht", die am 2. bei Saarbrück[en] stattgehabt haben soll. Das ist die lächerlichste Blamage, welche die grrrande nation sich jemals zugezogen hat! 3 Compagnien vom 40. Regt. und 1. Esc. Ulanen haben den ganzen Napoleon mit seinem Hauptheere 8 Tage lang in Respect gehalten! Sie hatten von Hause aus Befehl, sich auf unsre Linie diesseits Saarbrück[en] zurückzuziehn, sobald der Feind vorrückte. Das haben sie aber nicht eher getan, als bis 3 französische Divisionen, also etwa 150 Compagnien, mit Artillerie und Cavallerie ihnen auf den Leib kamen, und mit dieser funfzigfachen Uebermacht haben die Franzosen 3 Stunden, von 10 bis 1, sich mit unsern 3 Compagnien herumgeschossen. Leonidas ist ein Lump gegen unsre Füseliere. Ich lebe hier still auf meinem Käftrich, fahre Abends spatziren und esse meist zu Hause bei unserm liebenswürdigen Wirth. Bei S. M. sage ich wegen Ermüdung ab; es zieht dort im Eßsaal, und die hohen Herrschaften werden so zahlreich, daß meine Conversationspflichten ohne Ermüdung nicht erfüllbar sind.

Pferde gesund. Gebe Gott, daß Ihr beide es auch seid! Wie ist es mit Nauheim?

Dein treuster vB.

Schwül, kein Regen hier.

490.

Telegramm. Mainz 5. August 1870.

Gräfin Bismarck-Schönhausen. Berlin.

Brief vom 3. erhalten, alles wohl. Saarbrücken französische Erfindung. Weißenburg Wahrheit.

Bismarck.

491.

An Graf H. Bismarck.

Mainz 6. Aug. 70.

Mein geliebter Junge

Herzlichen Dank für Deinen heut eingegangnen Brief von vorgestern; wo Dich dieser finden wird, weiß ich nicht. Wir gehn morgen früh mit dem Könige an die Gränze; möchte ich der lieben blauen Couleur dort begegnen. Der Anfang ist nach Gottes Segen gut, möge es bis ans Ende so bei bleiben. Von Weißenburg kamen heut 400 französ. Gefangne hier durch und 400 durch Darmstadt. Bei Saarbrück[en] sind heut die abziehenden Mordbrenner, die diese offne Stadt wie Botokuden angezündet haben[1]), von Göben erreicht und (Corps von Frossard) gründlich in die Flucht geschlagen worden. In den nächsten Tagen wird das mit Gottes Hülfe auch mit der Hauptarmee der Fall sein. Von Deiner Mutter habe ich gute Nachricht, werft nur fleißig Briefe für sie auf die Post, wo Ihr könnt, ich hoffe, sie wird bald nach Nauheim gehn.

Grüße Bill herzlich und bitte Gott mit mir und mit Deiner Mutter, daß er uns alle gesund wieder zusammenführe, vor Allem aber uns Sieg verleihe nach Seiner Gnade. Dein treuer Vater

v. Bismarck.

Wird einer von Euch beiden blessirt, so telegraphirt mir nach des Königs Hauptquartier, so schnell es geht. Eurer Mutter aber nicht vorher.

492.

Telegramm.

Mainz 7. August 1870.

Gräfin Bismarck Berlin.
Wilhelmstr. 76.

Eben Brief von Herbert erhalten, alles gesund.

Graf Bismarck.

493.

Homburg 8. Aug. 70.

Mein liebes Herz

Gestern Abend trafen wir hier mit Eisenbahn aus Mainz ein. Bei Kaiserslautern hat Eigenbrod[t][1]), der mit den Wagen voraus war, unsre Dragoner gesehn und ihnen eine halbe Wurst applicirt.

Lebensmittel knapp, Platz noch mehr. Ich liege mit Carl[2]), 90 Soldaten und vielen Reitknechten in einem engen Hause, getrennt von den Räthen pp. Es ist wahrhaft empörend, wie die fürstlichen Zuschauer jeden Platz wegnehmen und Roon und mich nöthigen, unsre Arbeitskräfte zurückzulassen, damit diese zuschauenden Königlichen Hoheiten mit ihren Dienern, Pferden und Adjutanten Platz finden.

Ich begreife Deinen ziemlich unchristlichen Schimpf- und Klagebrief ohne Datum nicht, den ich gestern hier bekam. Ich schrieb Dir aus Mainz 3 Mal eigenhändig und telegraphirte 2 Mal. Dieß ist mein 4ter Brief, und gestern Abend ging das 3te Telegramm in Folge Deines Briefes ab. Ueber London heißt es heut, es sei in Paris unruhig geworden. Unsre Siege kommen ihnen dort nach dem furchtbaren Lügen und Prahlen allerdings sehr unerwartet. Man erfährt auch hier schwer, wie die Gefechte genau verlaufen sind; etwa 8000 Gefangne und einige 40 Geschütze, ohne die 6 Mitrailleusen, haben wir. Nur das gestehn selbst die Franzosen ein, daß unsre Leute sich wie die Helden schlagen, „un élan irrésistible“[3]), und dabei stets gegen steile und verschanzte Höhen. Ich habe ihnen nur zu große Todesverachtung vorzuwerfen, und deshalb hat die arme Infanterie schrecklich verloren, namentlich Offiziere, und unter ihnen besonders Stabsoffiziere. Im Wetteifer zwischen Baiern und Preußen, oder zwischen 1, 2, 3ter Armee gehn sie drauf, als wärs ein Wettlauf zum Scherz. Die Baiern schlagen sich vorzüglich grade wie unsre. Unser guter Senfft[4]) ist geblieben, ich glaube bei Weißenburg. Roons jüngster[5]) leicht am Bein verwundet. Die Cavallerie ist sonst weniger exponirt und hat nicht den 20ten Theil der Verluste wie die Infanterie, die sich das berserkerartige Draufstürzen auf den Feind doch etwas abgewöhnen muß, denn so gutes Blut wie das unsrer Soldaten ist selten in der Welt. Hier ist nichts als Himmel und Sachsen, die sehr zornig sind, daß sie nicht an den Feind kommen.

Ich umarme Dich und Marie.

Dein treuster vB.

494.

St. Johann 9. Aug. 70.

Saarbrück[en] steht doch noch, es liegt mir gegenüber, jenseit des Flusses, und dahinter die Berge, von denen die Franzosen vor 7 Tagen herabstiegen und auf Preußen schossen, die nicht da waren, und eine Schlacht gewannen ohne Gegner, und über die sie vor 3 Tagen wieder zurückgetrieben wurden. Ich wohne bei Herrn

Haldy, alles elegant und bequem, aber weit vom Könige, der drüben in Saarbrück[en] liegt; ich soll jetzt um 6 bei ihm essen, bin ziemlich müde von der Wagenfahrt aus Homburg hierher, und habe 10 chiffrirte Depeschen vor mir, die ich nicht lesen kann, weil kein Chiffreur da.

Von den Kindern kann ich noch immer nichts in Erfahrung bringen, als daß sie in der Gegend von Saargemünd stehn. Gott behüte sie und Dich und das bei Dir.

Dein

v. B.

495.

St. Johann 11. Aug.

Nur zwei Zeilen herzlicher Grüße durch den Feldjäger bei Abfahrt nach St. Avold. Dein

v. B.

Gräfin Bismarck

St. Avold 11. Abends.

Dieß schrieb ich heut früh, steckte es ein und fand es deshalb nicht, als der Jäger des Feldes abging. Beim Ausziehn finde ich es und füge hinzu, daß es uns allen gut geht und ich im Begriff bin, mich in das Bett von Hr und Me Laity zu legen, die ihre Wohnung heut früh vor uns ohne Grund flüchtend verlassen haben.

Dein treuster

v B.

496.

Herny 14. Aug. 70.

Mein Liebling

einige Stunden östlich von Metz, in der Richtung nach Falkenberg[1]) zu, findest Du vielleicht auf der Karte das Dorf, wo wir heut sind, aber nicht die vielen Fliegen, die mich zwingen, kopfschüttelnd zu schreiben. Ich liege in einem von den Einwohnern verlaßnen Bauernhause; die Nachbarin ist geblieben und hat mich gestern mit einem Huhne regalirt, welches 2 Stunden vor Tisch noch lebend meine Bekanntschaft machte; seiner Leiche vermochten meine guten Zähne nichts anzuhaben. Dagegen erfuhr ich, daß ein civet[2]) von einem zahmen Kaninchen für hungrige Leute sehr eßbar ist, selbst dann, wenn die Bestandtheile uns noch eine Stunde zuvor durch ihre muntern Sprünge ergötzt haben. Daneben esse ich wie ein

gesunder Mensch gebratnen und rohen Speck mit soviel Knoblauch, daß mir mein Athem schon wie ein Salpeterkeller zu riechen scheint. Das alles bekommt mir sehr gut, und ich wäre recht zufrieden, wenn ich nur einmal ein Wort von Bill und Herbert hören könnte. Die Dragoner sind immer auf 6 bis 8 Meilen vor uns; heut jenseit der Mosel, zwischen Metz und Nancy durch. Gott schütze die geliebten Jungen vor Krankheit und Wunden. Für letztres ist bei der Cavallerie die Gefahr immer geringer. Die arme Infanterie verliert furchtbar, weil sich so wie sie hier noch nie irgend eine Truppe schlug. Bei Wörth 8000 M. Verlust, ohne 3000 Vermißte und Versprengte, die sich wohl meist wiederfinden werden, da die Franzosen auf ihrer Flucht, wo sie meist ohne Waffen und alle Gattungen zu Fuß und zu Pferde durcheinander in wüsten Haufen von Tausenden liefen, schwerlich Gefangne fortgebracht haben. Die 5te Division hat bei Spichern grade 100 Offiziere verloren, davon 19 gleich todt; ein Bat. vom 12. Reg. sah ich eben (5. Div.), welches nur noch 3 Offiziere hatte, ein Feldwebel fungirte als Adjutant. Ein Untroffiz. sagte mir: hätten wir die Position der Franzosen gehabt, keen Deubel hätte die gekrigt, ich wundre mir alleene, daß *wir* se gekrigt haben! Es ist ein Jammer, so viel von diesen heldenmüthigen Leuten zu verlieren; aber der moralische Eindruck auf die französische Truppe ist auch so überwältigend, daß er uns vielleicht viel Blut in der Folge spart. Wir können sie garnicht mehr zur Schlacht bringen und suchen sie seit 3 Tagen vergebens. Steinmetz macht sich durch Widerspenstigkeit unbequem, sogar gefährlich; es ist dicht am Absetzen, nur der König widerstrebt, alle Generäle verlangen es[3]). Der Kronprinz läßt uns ohne alle Berichte. Die Bairischen Berichte werden in München gedruckt, von dort übernehmen sie die Berliner Zeitungen, und in diesen lesen wir, trotz des langsamen Postganges, früher, was bei der III. Armee geschehn ist, als in den Berichten von dort an den König. Alle Beförderungen und Auszeichnungen werden dadurch verzögert, und die französischen Darstellungen kommen überall 14 Tage früher an als unsre. Unsre Leute benehmen sich sehr gut in den Quartieren.

Meine Uhr wirst Du bekommen haben, sie war plötzlich in der Nacht stehn geblieben; vielleicht habe ich sie beim Aufziehn gesprengt; ich bitte einen andern Schlüssel dazu, mit Knebel oder Blatt, das man beim Drehn zwischen den Fingern fassen und ohne Gewalt fest halten kann. Ich habe mir für 10 Franc eine dicke silberne gekauft. Auch 23 Fr[iedrichs]d'or schicke ich Dir, sie gelten hier doch nur für Napoleons. Cigarren erhalten, aber *kleine* gute für mich wollte ich noch. Eiserne Kreuze noch keine ausgegeben, wahrscheinlich nicht fertig. Es ist vielleicht recht gut,

denn wenn erst einige damit gehn, so sind die Andern gar nicht mehr zu halten und stecken die Köpfe in die Mündung der franz. Kanonen; sie sind so schon wie die Berserker. Der Franzose meint, unsre wären so an das Manöverschießen gewöhnt, daß sie ganz vergäßen, daß hier mit Kugeln geschossen würde! ein schönes Lob der Tapferkeit.

Nun lebwohl, mein Herz, umarme unsre Tochter für mich und bete für unsre Söhne mit mir. Dein

v B.

497.

Telegramm.

Herny d. 15. August 1870.

Gestern sehr blutige Schlacht vor Metz[1]). Unsere Militairs haben nach derselben den Eindruck, daß das Ende des französischen Widerstandes angefangen hat, und glauben in Kurzem vor Paris zu sein.

Bismarck.

498.

Telegramm.

Aufgegeben Frankfurt a. M. 16. August 1870.
7 Uhr 30 M. Nachm.

Frau Gräfin von Bismarck.

Herbert und Bill sind heute morgen sehr wohl gesehen worden.

von Bismarck.

499.

Pont-à-Mousson 16. Aug.

Mein Liebling, ich habe zwar ein Telegramm an Dich abgehn lassen, in dem Dir gemeldet wird, daß Carl[1]) heut einen Dragoner gesehn hat, der seinerseits 4 Meilen von hier Herbert und Bill heut früh in voller Gesundheit verließ und sie beide selbst sah. Da es aber sehr zweifelhaft ist, ob Telegr[amme] überhaupt abgehn können, weil uns die Drähte täglich zerschnitten werden, so schreibe ich es Dir nochmals. Das 3te und 10te Corps schlagen sich eben 3 Meilen nördlich von hier bei Gorze gegen die aus Metz retirirenden Franzosen. Letztre werden bisher, 4 Divisionen stark, auf Thionville zurückgedrängt. Gelingt das, so ist die französ. Armee so zersprengt, daß sie sich nicht mehr setzen kann, und der Feldzug so gut wie zu Ende, falls Gott nicht sichtbar für Frankreich einschreitet, was ich Vertrauen habe, daß es nicht geschieht.

Die Leute müssen mich hier für einen Bluthund halten, die alten Weiber, wenn sie meinen Namen hören, fallen auf die Knie und bitten mich um ihr Leben. Attila war ein Lamm gegen mich.

Leb wohl, mein Herz. Der Brief muß fort. Dein treuster

v B.

500.

Telegramm.

Aufgegeben Pont-à-Mousson den 17. August 1870.
8 Uhr Nachm.

Frau Gräfin Bismarck.

Ich habe Herbert und Bill eben gesprochen; Bill's Pferd erschossen, er selbst ganz gesund. Herbert ungefährlichen Schuß durch die Lende, Knochen unverletzt. Er wird heut Abend hergefahren zu mir. Dann werde ich ihn auf Nauheim dirigiren, damit Du endlich hingehest! Phipp[1]) wohl.

Bismarck.

501.

Pont-à-Mousson 17. Aug.

Mein Liebling

Die Hauptsache telegraphirte ich Dir. Wir wurden heut früh 3 Uhr allarmirt, fuhren und ritten 4 Meilen, dort hörte ich zufällig erzählen, daß 1. G. Drag. viel Verlust, ritt 2 Meilen querfeld unter vielem Fragen und wenig Gefahr, fand Herbert mit 250 Verwundeten in einem Pachthofe[1]), Bill zum Besuch bei ihm unter dem Vorwande, sich ein ander Pferd zu requiriren; er fand wirklich eine magre Mähre. Herbert lag neben Szerdahely (2. G. Drag.) und einem, der mir entfallen[2]), sah aus wie sonst, nur 2 Löcher in der linken Lende, Aus- und Einschuß, gut verbunden. Ich bestellte meinen Wagen hin, blieb 4 Stunden, um den zu erwarten, und als er kam, fand sich, daß ihn das Sitzen schmerzte und die Hitze zu groß [war]. Ich ließ ihm den Kanzleidiener Krüger, requirirte einen Liegewagen, in dem er heut hier bei kühler Nacht ankommen wird. Er hatte noch zwei Kleiderstreifschüsse, deren einer an meiner schwarzen Holzuhr unter Zertrümmerung derselben abgeglitten. Ich nahm sie mit und ließ ihm meine in St. Avold gekaufte 10 Franken-Uhr dafür. Die schwarze bringe ich Dir mit und kaufe mir hier wieder eine neue. Bill's Pferd wurde bei der Attake erschossen, so daß er kopfüber ging und erst todt gesagt wurde[3]). Er ist aber dick und lustig, sah sehr schmierig

aus. Für Herbert ist nun der Feldzug hiemit vorbei und er, wenn Gott kein Unglück schickt, in Deckung gegen Weitres, denn einige Wochen wird er doch daran heilen. Ich will ihn gleich mit Eisenbahn nach Deutschland schicken. Wie wäre es, wenn Du ihn in Nauheim pflegtest? Wenn er nicht das Kreuz bekommt, so will ich nie wieder Orden tragen. Wesdehlen, Westarp, Reuß, Kleist, sind geblieben, Auerswald[4]) durch den Unterleib geschossen, schwer; er lag dort auch. Die 3 Schwadronen, die attaquirten, verloren 12 Offiziere, Leute noch ungezählt. Jeder ein Held! Die 3. Husaren, 13. und 16. Ulanen und meine armen gelben Kürassiere haben bei den unsinnigen und unmöglichen Cavallerie Attaken, die Voigts-Rheetz[5]) befohlen, 1/3 ihrer Leute und alle mehr als die Hälfte der Offiziere verloren. Ich will nach Gottes gnädiger Erhaltung unsrer Beiden nicht bitter sein, aber die Führung der 1. und 2. Armee ist ungeschickt im Mißbrauch der todesmuthigen Tapferkeit unsrer Leute, nur Faust, ohne Kopf, und doch siegen wir. Wir haben aber soviel, Offiziere namentlich, wie wir verlieren, nicht übrig, wenn wir noch nach Paris wollen. Es ist Verschwendung der besten Soldaten Europa's. Moltke ist gut, aber Steinmetz kein Feldherr. Wir schlugen gestern gegen mehr als doppelte Uebermacht, gegen bessre Stellung, bessre Gewehre und tapfre Feinde, und siegten doch. Leb wohl, mein geliebtes Herz, umarme Marie und fürchte nichts. Dein

vB.

Revolver gut, Pferde gesund, aber müde, todmüde, von 3 bis 8 Ab. zu Pferde.

502.

Rezonville 19. Aug. früh.

Gut geschlafen im Bivouac, G[arde-]Dragoner gestern nicht vor gewesen, also alles wie vorher, Herbert hoffentlich gestern Abend in Pont-à-Mousson angekommen. Ich sah ihn um Mittag in Mariaville, ohne Fieber, Eiterung beginnend. Gestern von 3 früh bis 9 Ab. zu Pferde. Franzosen total geschlagen, Näheres werden wir jetzt untersuchen. Dein

v. B.

An Gräfin Bismarck-Schönh. Berlin.

503.

Pont-à-Mousson 19. August 1870.

Ich komme eben nach zweitägiger Abwesenheit nach Pont-à-Mousson in's Haupt-Quartier zurück, sehr müde, aber sonst wohl; schreibe nicht selbst, sondern dictire, weil ich eben Hammel und Kartoffeln esse. — Herbert liegt oben in meinem Zimmer, ist heiter, und der beste Beweis seines Wohlbefindens ist entschloßnes Rauchen, wozu er gestern, als ich ihn in Mariaville besuchte, noch keine Lust hatte. Ich komme diesen Augenblick zurück, nachdem wir gestern früh um 3 Uhr ausgerückt sind; mein gestriges Blatt, bei Rezonville geschrieben, wirst Du erst hierbei mit derselben Gelegenheit erhalten. Herbert's Abreise nach Deutschland hängt nicht von seinem Befinden ab, wegen dessen er heut fahren könnte, sondern von der Fertigstellung einer kurzen Eisenbahnstrecke, die unterbrochen ist. Gehe deshalb, sobald Du sonst kannst, nach Nauheim, wo übrigens Telegraph und Eisenbahn so gut wie in Berlin ist.

(Eigenhändig.) Nun bin ich mit dem Essen fertig, ich war sehr hungrig, da ich seit 2 Tagen nichts Warmes aß und seit 3 Tagen nur wenige Stunden zu schlafen Zeit hatte; befinde mich vorzüglich, reite 5 und 6 Meilen auf Onkel Tom, der das unbequemste aller Pferde ist, trinke Kaffee und rauche 6 Cigarren den Tag. Gott behüte Dich und ende Deine Kopfschmerzen in fröhliches Wohlbefinden. 2 Briefe von Dir, 17 und 16 las ich, die andern werde ich gleich. Gestern viel Garde geblieben, viel zu tapfer die herrlichen Leute, um leben zu bleiben; es jammert mich fast mehr, als der Sieg mich freut.

Dein treuster vB.

504.

P[ont] à Mousson 20. Aug.

Herbert liegt neben mir, hat eben 4 Stunden gut geschlafen, ist heiter und wird in einigen Tagen abfahren können. Geh nur nach Nauheim und bestell Quartier. Herzlichen Glückwunsch an das geliebte Kind zu morgen.

v. B.

505.

Commercy 23. Aug.

Heut früh in Pont-à-M. von Herbert Abschied genommen. Kryn, der ihn verbindet, geht morgen mit ihm per Eisenbahn über Nancy, Man[n]heim nach Nauheim, wo er Dich zu finden hofft. Er wird 2 Tage reisen, also Donnerstag oder Freitag auf Station Nauheim eintreffen. Er war sehr wohl und guter Dinge, ich mußte ihm heut noch Hosen besorgen, deren er gar keine besaß. Mir geht es gut, immer vorwärts und gesund. Herzliche Grüße [an] Marie. Dein

v. B.

506.

Bar-le-Duc 24. August.

Mein liebes Herz

wir dringen mit Schnelligkeit vor. Heut Mittag verließ ich in Commercy ein angenehmes Quartier, mit liebenswürdigen alten Damen, thränenreichen Generalsfrauen und Müttern, die alle Frieden wollen. Vor uns ist kein Feind, Chalons und weiter hinaus schon von uns besetzt. Entweder schlägt man sich erst vor Paris, oder garnicht mehr. Napoleon soll gestern in Rheims gewesen sein. Ich halte nicht für unmöglich, daß er sich mit dem Gedanken vertraut macht, seine Armee mehr gegen die Pariser als gegen uns zu bestimmen, mit uns Frieden zu machen und den Rest von Frankreich, gestützt auf die Armee, weiter zu tyrannisiren. Mir wäre es recht, aber man kann noch nicht beurtheilen, ob es wahr ist. Die franz. Hauptarmee ist durch Pz. Fr. Carl mit 200000 M. in Metz eingeschlossen, sie kann nicht mehr 100000 stark sein. Dazu liegen gegen 20000 Verwundete in Metz mit Typhus und Hospitalbrand; wieviel sie zu leben haben und wie lange, muß der Erfolg zeigen; wenn sie die Pferde schlachten, werden sie wohl ans Capituliren denken.

Herbert habe ich gestern wohl verlassen, Fritz[1]), der mich in Commercy traf, hat ihn heut früh um 5 gesehn, wo er erwartete, um 7 zur Eisenbahn gebracht zu werden, die Johanniter standen zum Transport schon bereit; wenn Du diesen Brief erhältst, wirst Du hoffentlich ihn selbst schon bei Dir haben, da ich hörte, daß Du gestern reisen würdest. Mir geht es mit Gottes Hülfe über Erwarten gut, ich esse, trinke und schlafe wie ein Gesunder. Gott gebe Dir und Marie das Gleiche und gute Kur in Nauheim. Hier bleiben wir mindestens morgen. Dein treuster

v. B.

507.

Telegramm.

Mainz 25. August 1870.
3 Uhr 50 Nachm.

Gräfin von Bismarck Bad Nauheim.

Der Herr Graf Sohn wird heute um 7 bis 8 Uhr dort eintreffen, erwartet Krankenträger und Mannschaft.

Dr. Frey[1]).

508.

Bar-le-Duc 25. Aug.

Geliebtes Herz

Wir marschiren morgen von hier nach St. Ménéhould, in der Richtung auf Rheims, werden dort ohne Telegraph und Eisenbahn sein, also Nachricht länger unterwegs, deßhalb schreibe ich nochmals von hier, wo ich gern länger bliebe, weil gute Betten, Weine und Verpflegung. Ich habe nur zu melden, daß es mir gut geht und wir in Folge der Metzer Siege fast täglich 6 Meilen vorwärts gehn, ohne etwas vom Feinde zu sehn. Seine Hauptarmee bleibt bei Metz durch Prz Fr. Carl eingeschlossen, und wir wollen nur sehn, ob wir bei Rheims etwas finden, was inzwischen auf die Beine gebracht ist. Nap[oleon] soll dort sein.

Herbert wird gestern früh von Pont-à-Mousson ausgefahren sein; er soll die Fahrt nach Nauheim in 2 bis 4 Tagen, je nach seinem Befinden dabei, zurücklegen. Vielleicht ist er also schon bei Dir, wenn dieser Brief an Dich gelangt. Bill ist jetzt mit den Dragonern beim Garde-Corps, links von uns, einige Meilen. Du kannst mit Gottes Hülfe seinetwegen ohne Sorge sein, ein Regiment, welches so gelitten hat wie die Dragoner, wird nicht ohne dringende Noth wieder ins Feuer geführt. Nach Bülow[1]) habe ich mich wiederholt erkundigt, und da ich nichts erfahren konnte, so ist zweifellos, daß er gesund beim Regiment ist. Itzenplitz[2]) soll leider geblieben sein; sprich aber nicht davon, da es sehr schwer ist, Gewißheit zu haben, es kann ein Irrthum sein. Der Alte thut mir über die Maßen leid, wenn es wahr ist; Lehndorff[3]) sagte es mir heut. Die Regimentsberichte gehn in der Heimat früher ein als hier. Wer aber nicht todt gemeldet, ist der Regel nach unverwundet am Leben. Leb herzlich wohl, trinke und bade in Ruhe, vertrau auf Gott, der unsre Kinder im rechten Todesrachen geschützt hat, und grüße meine geliebte Marie. Dein treuster

v. B.

Geburtstag des Königs von Baiern[4]), Orden fehlte mir!

509.

Clermont-en-Argonne 27. Aug.

Mein liebes Herz

Wir dachten Mac-Mahon erst bei Chalons zu finden, er wich uns aus nach Rheims, wir wollten ihn dort heimsuchen, hörten aber rechtzeitig, daß er versuche, über Verdun gegen Metz vorzudringen, um die dort eingesperrte franz. Hauptarmee unter Bazaine befrein zu helfen. Er schlug, wie man auf der Jagd sagt, einen Haken, und wir suchen denselben in der Verfolgung abzuschneiden, um ihn endlich zum Stehn und zum Schlagen zu bringen. Mac M.s Truppen sind sehr viel geringer in Tüchtigkeit wie Bazaine's[1]); es sind viel Mobilgarden, deren wir gestern 900 mit einer Ulanenschwadron eingefangen haben. Vorstehendes theile mit, wem Du willst, auch für Zeitungen. Wir liegen hier in einem kleinen Nest, westlich Verdun ist es zu finden, ich beim Schulmeister, Lager an der Erde, ein Strohstuhl, kleiner fichtner Tisch zum Waschen, Schreiben, Essen. Verpflegung schwer. Die Leute haben nichts mehr; ich habe nach wie vor Grund, Speck und Commißbrod als Heilmittel anzusehn, deren Wirksamkeit ich früher nicht erkannt habe; befinde mich sehr gut dabei. Herbert wird bei Dir sein, gestern erhielt ich Nachricht, daß er Nancy mit Eisenbahn in Oberst Canitz's[2]) Begleitung passirt habe. Die Dauer seiner Fahrt hing von deren Wirkung auf die Wunde ab. Bill gestern bei St. Ménéhould gesund gespürt. Sagte ich Dir, daß jeder Dragoner von der 3. Schw. zunächst lacht, wenn er von mir nach Bill examinirt wird? Er hat ansteckende Heiterkeit. Möchte Gott sie Dir und Marie auch geben und gute Wasserwirkung. Dein treuster

vB.

Feldpost viel schlechter als 66!

510.

Clermont 28. Aug.

Noch immer an der Erde liegend beim Schulmeister, sonst wohl. Bill durch einen Offizier gestern gesund gesehn; er war eine Stunde, ehe wir einrückten, hier durch marschirt. Vom jungen Bülow gestern endlich ermittelt, daß er unverwundet und wohl ist, gestern an Thile[1]) telegraphirt. Aus Nauheim habe ich noch keinen Brief von Dir, den letzten gestern durch Feldjäger, von Dienstag aus Berlin. Hoffentlich pflegst Du dort Deinen

alten Sohn schon. Hans Arnim[2]) gesund, gestern jüngste rothe Boitze[3]) gesehn, der ihn sah.

Ich habe seit 7 früh geschrieben, jetzt ists 3, ich muß noch gehn, ehe ich um 4 bei Sr. M. esse.

Herzliche Grüße an beide Kinder. Dein treuster v. B.

Baierndurchmarsch seit 4 Stunden, blasen falsch.

511.

Clermont 28. Aug. 70.

Mein geliebtes Herz

ich schickte Dir heut einen Bleibrief eilig durch den Feldjäger, jetzt am Abend habe ich Zeit, und meine Gedanken wenden sich zu Dir, ich schreibe in Vorrath, weil ich nicht weiß, ob in den nächsten Tagen Zeit dazu sein wird. Ich hoffe, daß wir morgen aufbrechen, es werden nur noch Meldungen erwartet, von denen die Richtung abhängt. Sehr nett ist es hier nicht, mit dem einzigen Binsenstuhl, Generalstab mit Nachtdienst unter mir, Büreau mit dito über mir, 20 Leute, die in dem dünnen schallenden Hause wohnen, 5 schreiende Kinder neben mir und nicht einmal ein — — — — —; man muß sich daran gewöhnen, Angesichts des Publikums schamlos zu verfahren, wie es eben geht, und die Schildwachen zu bewegen, daß sie wenigstens nicht mit präsentirtem Gewehr dabei stehn. Verzeih dieses Detail, aber es ist mir die unangenehmste der kriegerischen Entbehrungen. Seit dem 19. habe ich keine kriegerischen Erlebnisse in meiner Nähe beobachtet, ziemlich viel politische Arbeit, einige sächsische Cavallerie-Gefechte, Märsche und Gegenmärsche, mit denen wir uns bemühn, die Franzosen zum Stehn zu bringen, d. h. Mac-Mahon; die Hauptarmee, die Bazaine's, ist in Metz eingeschlossen, und wir haben zu verhüten, daß die andre unter Mac-M. sie befreit. Deshalb der Marsch von Bar-le-Duc hierher, und vielleicht weiter nach Norden. Diese strategischen Operationen sind von weniger unmittelbarem Interesse für Euch wie die Schlachten, aber sie bereiten das Schicksal der letzteren vor. Das Regenwetter greift die Infanteriestiefel an, und das ist eine ebenso wichtige Frage wie eine Schlacht; auch in der Marschirfähigkeit zeigen sich die Deutschen den für ihre Leichtfüßigkeit bekannten Franzosen überlegen, und wir sind nicht nur besser mit Schuhzeug versehn wie die Gegner, sondern haben auch bessre Beine darin stecken. Ich muß jetzt zum Thee zum Könige, um ihm den langen Abend verleben zu helfen; morgen füge ich einige Zeilen

hinzu, falls wir nicht zu früh aufbrechen, ich werde es beim Könige erfahren.

Grandpré, 29. [August].

Heut früh war doch keine Zeit zum Schreiben, wir brachen um 8 auf, um Mac-M. zu begegnen; als wir aber auf halbem Wege, in Varennes, (wo sie vor 79 Jahren Louis XVI. anhielten), beim Frühstück waren, wurde gemeldet, daß der Vogel ausgeflogen, sich nordwestlich zurückziehend. Da werden wir ihnen wohl folgen müssen, bis das Meer bei Boulogne oder Dieppe ihrem Rückzuge Schranken setzt. Es ist langweilig, hinter diesen Franzosen herzulaufen, so freundlich auch die Gegend; aber wir dürfen sie nicht aus der Fühlung lassen, damit sie der eigentlichen, in Metz eingeschloßnen Armee (Bazaine) nicht heraushelfen. Die Jagd ist für uns etwas Blindekuhspiel, weil wir durch Hinterher-Tasten der Cavallerie immer erst ermitteln müssen, wo der Gegner geblieben ist. Wo ist eigentlich meine Uhr geblieben? Mir hat ein Policist eine geliehn, die repetirt aber nicht, und da denke ich, wenn ich von Lärm erwache, immer, daß es nicht mehr lohnt einzuschlafen. Etwas besser als in Clermont läßt es sich hier an; ich habe wenigstens eine Bettstelle und nicht mehr Flaschenhälse als Leuchter.

Inzwischen aß ich beim Könige, trank dann mit unsern Herrn, die ich zurückkommend noch bei Tische fand, einigen landesüblichen Schaumwein, der bei Tafel nicht gegeben wird, und schließe nun mit herzlichem Gruße für beide Kinder. Bill noch immer nicht Fähnrich, weil keine Vorschläge vom Regiment eingegangen. Dein treuster

vB.

512.

Vendresse 31. Aug. 70.

Mein liebes Herz

gestern haben wir sie endlich angefaßt, etwas südlich von Sedan, was Du an der Maß [Maas] auf jeder Karte findest. Sie glaubten uns entweder nicht so nah oder hielten sich stärker, kurz, wir holten sie ein, südlich Beaumont, Justav[1]), mit dem vierten Corps, und unsre braven 26er und 66er liefen gleich 2 französische Divisionen, eine hinter der andern, über. Neben ihnen die 86er (Holsteiner) und 31er, die Nordhäuser Jäger, auf dem linken Flügel die Sachsen, dann die Baiern und Würtemberger. Die schwerste Arbeit that Justav mit den guten Schönhausern. Zwei Meilen lang ging die Jagd, mitunter stellten sie sich wieder und rollten mit den Mitrailleusen, wie wenn eine Maschine Dampf aus-

läßt. Bisher sind 11 dieser nicht sehr wirksamen Mordinstrumente als erobert gemeldet und einige 20 Geschütze, etwa 7000 Gefangne, von denen aber noch fortwährend neue Züge zu Hunderten eingebracht werden. Ich sah deren bei Beaumont über 1000 auf einem Fleck, in einem Steinbruche internirt, darunter ein Priester, der auf unsre Verwundeten geschossen haben sollte; ich ließ ihm wenigstens den Priesterrock gleich ausziehn, und wird er überführt, so kommt er in den Orden der Cordeliers[2]), aber um den Hals. Unser guter Briester Vetter, der Hauptmann vom 26., soll geblieben sein; schwer verwundet ist er sicher[3]); letztres gilt auch von dem dicken Obersten, der die 26er so lange commandirte und vor 2 Jahren auf dem Familientage war[4]). Ein Fischbecker, Sohn des Chaussee-Aufsehers, begrüßte mich mit leichter Armwunde. Ich hinterließ ihm, was ich an Geld bei mir hatte. Von dem Ende der Verfolgung, jenseit der Maas und unterhalb Sedan haben wir noch keine Meldung. Aber 15000 Mann werden die Franzosen sicher verloren haben, und zersprengt ist die Armee von Mac M. und Failly[5]) vollständig. Napoleon Vater und Sohn[6]) waren auch bei den Truppen, wir sahn die Suite von Weitem durchs Fernrohr. Dragoner nicht im Gefecht gewesen. Mir geht es körperlich so gut, wie lange nicht, geschäftlich noch unklar, Gortschakow läßt sich weniger gut an wie sein Kaiser. —

Herzliche Grüße den Kindern. Dein

v B.

513.*

An Frau Gräfin v. Bismarck[1]).

Vendresse 3. Sept.

Mein liebes Herz

Vorgestern vor Tagesgrauen verließ ich mein hiesiges Quartier, kehre heut zurück und habe in der Zwischenzeit die große Schlacht von Sédan am 1. erlebt, in der wir gegen 30000 Gefangne machten und den Rest der französischen Armee, der wir seit Bar le Duc nachjagten, in die Festung warfen, wo sie sich mit dem Kaiser kriegsgefangen ergeben mußte. Gestern früh 5 Uhr, nachdem ich bis 1 Uhr früh mit Moltke und den französ. Generälen über die abzuschließende Capitulation verhandelt hatte, weckte mich der General Reille, den ich kenne, um mir zu sagen, daß Napoléon mich zu sprechen wünschte. Ich ritt ungewaschen und ungefrühstückt gegen Sédan, fand den Kaiser im offnen Wagen mit 3 Adjudanten und 3 zu Pferde daneben auf der Landstraße vor

Sédan haltend. Ich saß ab, grüßte ihn ebenso höflich wie in den Tuilerien und fragte nach seinen Befehlen. Er wünschte den König zu sehn; ich sagte ihm der Wahrheit gemäß, daß S. M. 3 Meilen davon an dem Orte, wo ich jetzt schreibe, sein Quartier habe. Auf N.'s Frage, wohin er sich begeben solle, bot ich ihm, da ich Gegend unkundig, mein Quartier in Donchery an, einem kleinen Ort an der Maß dicht bei Sédan; er nahm es an und fuhr von seinen 6 Franzosen, von mir und von Carl[2]), der mir inzwischen nachgeritten war, geleitet, durch den einsamen Morgen nach unsrer Seite zu. Vor dem Ort wurde es ihm leid, wegen der möglichen Menschemmenge, und er fragte mich, ob er in einem einsamen Arbeiterhause am Wege absteigen könne; ich ließ es besehn durch Carl, der meldete, es sei ärmlich und unrein; n'importe[3]), meinte N., und ich stieg mit ihm eine gebrechliche enge Stiege hinauf. In einer Kammer von 10 Fuß Gevierte, mit einem fichtnen Tische und 2 Binsenstühlen, saßen wir eine Stunde, die Andern waren unten. Ein gewaltiger Contrast mit unserm letzten Beisammensein, 67 in den Tuilerien. Unsre Unterhaltung war schwierig, wenn ich nicht Dinge berühren wollte, die den von Gottes gewaltiger Hand Niedergeworfnen schmerzlich berühren mußten. Ich hatte durch Carl Offiziere aus der Stadt holen und Moltke bitten lassen zu kommen. Wir schickten dann einen der erstern auf Recognoscirung und entdeckten ½ Meile davon in Frésnois ein kleines Schloß mit Park. Dorthin geleitete ich ihn mit einer inzwischen herangeholten Escorte von Leib-Kür. Regt., und dort schlossen wir mit dem französ. Obergeneral Wimpf[f]en[4]) die Capitulation, vermöge deren 40- bis 60000 Franzosen, genauer weiß ich es noch nicht, mit allem, was sie haben, unsre Gefangnen wurden. Der vor- und gestrige Tag kosten Frankreich 100000 Mann und einen Kaiser. Heut früh ging letztrer mit allen seinen Hofleuten, Pferden und Wagen nach Wilhelmshöh bei Kassel ab.

Es ist ein weltgeschichtliches Ereigniß, ein Sieg, für den wir Gott dem Herrn in Demuth danken wollen und der den Krieg entscheidet, wenn wir auch letztern gegen das kaiserlose Frankreich noch fortführen müssen.

Ich muß schließen. Mit herzlicher Freude ersah ich heut aus Deinen und Marie's Briefen Herberts Eintreffen bei Euch. Bill sprach ich gestern, wie schon telegraphirt, und umarmte ihn angesichts S. M. vom Pferde herunter, während er stramm im Gliede stand. Er ist sehr gesund und vergnügt. Hans[5]) und Fritz Carl[6]) sah ich, beide Bülow[7]) bei 2. G.Dr. wohl und munter.

Leb wohl mein Herz, grüße die Kinder Dein vB.

514.

Vendresse 3. Sept. [1870].

Mein Herz

Da noch ein Jäger heut geht, so schreibe ich auch durch den noch 2 Worte, damit Du erfährst, daß wir morgen von hier nach Vouziers, in der Richtung auf Rheims abgehn. Die Mac-Mahonsche Armee, welche wir vor 4 Tagen bei Beaumont-Mouzon (Justav) angriffen, betrug damals 120000 Mann. Von ihr ist nichts übrig. Etwa 30000 mögen in Kämpfen verwundet und getödtet sein, einige sind nach Belgien versprengt und dort entwaffnet, die Uebrigen gefangen. Gleichzeitig ist der Feind am 31. und 1. bei Metz, in zwei Versuchen, im Osten und Norden durchzubrechen, vom 1. und 9. Corps geschlagen und wieder in Metz eingesperrt[1]). Dort sollen noch 60 bis 80000 Französ. Soldaten stecken, der einzige Ueberrest des ganzen Heeres, mit dem der Krieg eröffnet wurde. Man hofft, daß auch sie bald werden capituliren müssen. Dann wird das Lügen der Pariser Blätter von den ewigen Siegen doch wohl ein Ende nehmen. Ich bin gestern früh um 6 zu Pferde gestiegen, um Mitternacht herunter, 10 bis 11 Meilen geritten, zweimal naß und trocken geworden und hatte seit dem dritten Tage nichts Warmes genossen, als ich zu besagter Mitternacht über einen Schmorbraten gerieth, wie ein Wolf davon aß, dann 6 Stunden sehr fest schlief. Danach befinde ich mich heut wie eine Maräne in der Wipper[2]), und was wunderbarer ist, Röschen auch, die in 18 Stunden kein Futter und kein Wasser bekam und jene 11 Meilen in schlechten Wegen, Dunkelheit und Regen unter mir machte; sie fraß sofort mit gutem Appetit. Josef[3]) hat leider eine Art Ruhr; ich fürchte, er wird irgendwo zurückbleiben müssen. Ich habe einstweilen eine Husaren-Ordonnanz zur Aushülfe. Nap[oleon] schläft heut in Neufchateau in Belgien. Gute Nacht. Viele Grüße. Dein

vB.

515.

Telegramm.

Aufgegeben Pont-à-Mousson 5. 9. 1870. 11 Uhr 20 Vorm.

Gräfin Bismarck Nauheim.

Bill habe ich am zweiten gesund und munter im Bivouac vor Sedan gesehn.

Bismarck.

516.

Reims 5. Sept. [1870].

Eben hier abgestiegen höre ich, daß ein Feldjäger schon im Wagen sitzt und melde nur in Eile, daß es mir und allen wohl geht. Daß ich Bill am Freitag wohlauf im Bivouac sah, schrieb ich aus Donchery[1]). Hier in Reims bleiben wir wohl einige Tage. Viele Grüße.

Dein v. B.

517.

Reims 6. Sept. [1870].

Nur ein Wort, mein Herz, daß es mir wohl geht. Hier, wo die Waffen einige Tage ruhn, wachsen mir die Papier-Geschäfte so über den Kopf, daß ich keinen Moment Zeit übrig habe. Mit dem Kronprinzen hatte ich eine mich sehr befriedigende Aussprache in Donchery[1]). In Paris Republik, wenigstens provisorische Regirung von Republikanern. Mir Wurscht.*) Dein treuster

vB.

(* Wir kommen doch hin!)

518.[1])

An Graf H. Bismarck.

Reims 7. September 1870.

Mein geliebter Junge

Heut bei Tisch sagte mir der König, daß Du zum Offizier ernannt seist, Bill zum Fähnrich; Du hast von den Ernannten Einen vor dir, ich glaube Behr war der Name, dann Du, dann Dohna und noch eine Anzahl. Ich freue mich, daß Du es im Felde geworden bist und nach einer so glänzenden Waffenthat des Regiments wie die vom 16ten. Gott gebe Dir lange Jahre, daran zurück zu denken mit Dank für die Gnade, die Euch beide in diesem Blutbade bewahrt hat. Die andern Minister sind mit ihren Söhnen unglücklicher gewesen; von Itzenplitz weißt Du, Roons gute lange Bombe[2]) wurde am 1. in seiner Batterie durch den Unterleib geschossen, Gewehrkugel, starb am 3ten Abends. Mein armer, alter Roon ist recht krank vor Kummer und liegt im Bette; er sagte mir, daß auch Leonhardt[3]) einen Sohn verloren habe. Wenige Familien bei uns werden ohne Trauer sein.

In Paris ist Republik, ob sie sich hält, wie sie sich entwickelt, müssen wir abwarten. Mein Wunsch wäre, daß wir die Leute dort etwas in ihrer Sauce schmoren lassen und uns in den eroberten Departements häuslich einrichten, ehe wir weiter vorgehn. Thun wir es zu früh, so verhindern wir damit, daß sie sich unter einander entzweien. Lange kann ihr innrer Frieden mit dieser ziemlich socialistischen Gesellschaft an der Spitze nicht dauern. Vor allem möchte ich, daß unsre Ersatzmannschaften bald eingingen. Die Regimenter haben den bei Wörth erlittnen Verlust noch nicht einmal ersetzt erhalten, und zu Hause steht doch alles bereit. Es ist viel Zopf in diesen Dingen und Schreiberei. Bazaine macht aus Metz wiederholt Ausfälle, heut wieder; über den Verlauf von heut erwarten wir noch Nachricht, da der Draht bei Clermont wieder zerschnitten. Bald wird er doch wohl capituliren müssen, wie Sedan. Am 1. und 2. haben wir etwa 90000 Gefangne gemacht, 60 Generäle und etwa 6000 Offiziere oder Leute im Offiziersrang. Straßburg hat auf freien Abzug schon capituliren wollen, wir möchten ihnen aber die 16- oder 18000 Mann nicht lassen, die darin sind. Gott behüte Dich, mein alter Junge, und gebe Dir bald Dein Bein wieder. Herzliche Grüße.

Dein treuer Vater v. B.

519.

Reims Sonnabend den 10. September 1870.

Der Feldjäger muß expedirt werden, während ich in einer Conferenz bin mit dem General v. Boyen[1]) und dem Präsidenten Delbrück[2]), die ich nicht unterbrechen kann. Ich kann daher den durch heutigen Feldjäger erhaltenen Brief nur mit der Versicherung beantworten, daß ich ganz wohl und munter bin und Alles im besten Gange ist. Ich bin eben von einem Besuch im ehemaligen vielbesprochenen französischen Lager bei Chalons mit dem Könige zurückgekehrt, wo die prächtig eingerichteten Wohnungen des Kaisers und der Kaiserin von der Bevölkerung verwüstet waren. Ich mache auf einen Bericht von mir über meine Begegnung mit dem Kaiser vom 2. September aufmerksam, der im Staats-Anzeiger erscheint[3]).

(Eigenhändig.) Mit Dank für Abeken, der soweit schrieb, und herzlichen Grüßen Dein v. B.

520.

Reims 12. Sept. 70.

Mein geliebtes Herz

Heut vor 2 Monaten fuhr ich aus Varzin nach Berlin; was für ein Stück Geschichte liegt dazwischen, und wo ist die spanische Thronfrage geblieben, über die wir mit Bucher[1]) so viel ziffern und entziffern mußten! Es fällt mir das beim Datumschreiben grade ein. Dein letzter Brief vom 5. liegt vor mir, gestern erhalten. Blixen-Finecke[2]) ist mein Gastfreund aus Kopenhagen und Schweden, früher mit einer Rumpenheimer Prinzeß verheirathet, Guava-Rhum[3]), Aepfel und Andres Dir in Frankfurt schenkend. Gegen Rabenau's sei freundlich, es sind gute Leute und politische Freunde. Emmi Below[4]) empfiehl mich, wenn Du sie siehst; eine Eisendechersche Einlage ist nicht in Deinem Briefe. Die von Westphal[5]) habe ich beantwortet, betrübt über allen Regenschaden. Schreckenstein[6]) thut mir herzlich leid, das sage ihm aber nicht, sondern sprich nur von meiner Theilnahme und meiner Freude über sein tapfres Aushalten. Beps[7]) geht es gut, wie ich höre, dem tapfern Degenknopf, er soll in voller Genesung sein. Herberts Wunde ist sicher Mitrailleuse, sonst hätten die Kugeln nicht so dicht auf ihm und dem Pferde gesessen und es heilte leichter. Die Mitr.Kugeln scheinen alle einen giftigen Beisatz zu haben, der die Wunde anfangs schwärzt und reizt. Wo Bill heut ist, weiß ich nicht. Gefechte aber hat er seit Sedan nicht zu bestehn gehabt. Wir sind hier 8 Tage geblieben, um der großen Armee Zeit zu lassen, daß sie ihre langen Schwenkungen von Sedan nach Paris ausführt. Etwa übermorgen gehn wir weiter. Ich glaube nicht an Schlachten bei oder in Paris. In der kriegerischen Ruhe hier haben sich die diplomatischen Correspondenzen wieder gemehrt, der aufgestaute Tintenbach hat sich über mich ergossen, falsche Friedenstauben schwirren umher und girren mich heuchlerisch an, vor allem aber die Verwaltungsorganisation macht mir viel Reibungen, wegen der unglaublichen Zopfigkeit und Ressort-Eifersucht der Militärs, namentlich im Generalstabe, dem Post und Telegraphen und Etappenwesen. Wenn ich mit solcher Ressort-Verwirrung im Civil haushalten sollte, so wäre ich längst gesprungen wie eine Granate. Hier aber denkt keiner daran, ob das Ganze leidet, jeder thut, was ihm befohlen wird, und was nicht befohlen wird, darüber tröstet er sich wie der Junge, dem sein Vater keine Handschuh kaufte. Vor dem Feinde lauter Helden, aber an ihren Schreibtischen wie ein Rattenkönig mit den Zöpfen zusammengewachsen. Hatzfeld[t][8]) und Carl kommen eben von Chalons, wo sie die Präfectur revidirt haben. Paul macht sich sehr gut, trägt

alles, was vorkommt, mit Gleichmuth, ist stets dienstbereit und ein nützlicherer Mensch, als man glaubt. Grüße die Kinder herzlich, und Schrecks und Eilchen [9]), und bade artig und genieße stärkende Morgenluft. Dein treuster

v. B.

Einliegend befand sich der nachstehende Zettel von der Hand der Gräfin Bismarck mit den Randbemerkungen von der Hand des Kanzlers:

Carl möchte Billchen's Adresse gütig berichtigen, da ich sie jetzt nicht kenne.† Und bitte:

Bleibt's dabei, dass 1ste†† Friedensbedingung: ewiges Verbleiben von L. N. auf Franzosen-Thron??

† sie wechselt alle Tage, ich kenne sie heut auch nicht. Die Truppen bleiben ja im Vorgehn.

†† wo möglich, ja.

521.

Meaux 18. Sept. 70.

Mein geliebtes Herz

wenn ich nicht mehr so fleißig schreibe wie Anfangs, so glaube nicht, daß ich weniger an Euch denke; es sind die Geschäfte, die mir über den Kopf wachsen, nachdem die Friedens-, nicht Tauben, sondern -Aaskrähen nach mir zu stoßen beginnen, und die Verwaltung der occupirten Landstriche den mir zufließenden Tintenstrom anschwellt. Dennoch habe ich Zeit gefunden, gestern, als ich hörte, daß die Garde Cavallerie in der Gegend läge, über Land zu reiten und unsre Fähnrichspflanze aufzusuchen, auch schließlich in Montgé, 2 M. nordwestlich von hier, zu finden. Ich brachte ihm Cigarren und Cognac, fand ihn gesund, kräftig und gewachsen, fast schlank, aber nicht mager. Philipp [1]) ist heut hier, hat das Kreuz, und ich habe Sr. M. abgesagt, um mit meinem Neffen zu essen. Bill's Erlebniß am 16. ist nicht, wie ich früher schrieb. Sein Pferd wurde nicht unter ihm erschossen, sondern stürzte 50 Schritt vor dem feindlichen Quarré über ein vor ihm erschoßnes. Wieder aufgestanden hat er es im vollen Kugelregen unter Gottes Schutz am Zaume zu Fuß fortgeführt, nachdem er vorher einen verwundet daneben liegenden Dragoner in den Sattel gesetzt, statt selbst aufzusitzen. Er zu Fuß und sein Kamerad zu Pferde haben von allen nachgesandten Kugeln keine weiter bekommen, das Pferd aber viele, so daß es todt gestürzt, nachdem Bill es mit dem geretteten Kameraden aus dem Feuer geführt. Er hat sich sehr unverzagt und kameradschaftlich benommen. Ich danke Gott, daß er mich diese Freude an beiden Jungen erleben

läßt und sie uns dennoch erhalten hat, Seine Gnade wird ja auch ferner mit ihnen und mit uns bleiben. Küsse und grüße den Herrn Lieutenant und seine Schwester von mir. Dein treuster

v. B.

522.

Ferrières 21. Sept. [1870].

Mein Liebling

Hier sitze ich unter dem Bilde des alten Rothschild [1]) und der Seinigen, bin wohl; Bill auch, aber schreiben kann ich nur in fliegender Hast. Unterhändler aller Art halten mich am Rockschoß wie Juden den Mäkler auf dem Markte, und der Courrier muß in der Minute fort. Wir hungern, weil S. M. verboten hat, zu requiriren für das Hauptquartier, und zu kaufen ist nichts. Herzliche Grüße.

Dein

v. B.

---

523. [1])

An Graf H. Bismarck.

Ferrières 23. September 1870.

Heut vor 8 Jahren wurde ich, dünkt mich, Minister.

Mein geliebter Junge

Ich erhalte heut zwei Briefe von Deiner Mutter vom 15. und 16., aus denen ich mit Kummer entnehme, daß es noch immer nicht gut mit Deiner Wunde geht. Du hast an Körperleiden ein schweres Jahr, aber dennoch preise ich dankbar Gottes Schutz, daß Er Dich so, wie es ist, den Ritt des Regiments vom 16. August hat überleben lassen, denn es ist nicht vielen gegeben, zu erzählen, daß sie dabei gewesen sind. Steif wird Dein Bein mit Gottes Hülfe nicht werden, aber die Bewegung wird längere Zeit wie eingerostet sein, sagen die Aerzte; die Zerreißung der Muskeln ist zu groß, die Neubildung und die Einlernung der neuen Faser für die Bewegung geht langsam; Roons Wunde ist eine leichtere gewesen; deßhalb werden wir aber doch, so Gott will, noch manchen Ritt zusammen durch den Varziner Wald machen. Hier giebt es nichts mehr zu reiten, läßt Dir der Kronprinz sagen, der bei mir war, als ich die Briefe erhielt, und dem ich die mütterlichen Klagen vorlas. Was hier noch zu thun ist, wenn überhaupt etwas andres als Aushungern, wird von Infanterie und Artillerie besorgt.

Daß ich Bill bei Meaux im Cantonnement besuchte und wohl

fand, werdet Ihr inzwischen wissen. Die Briefe an ihn habe ich erhalten und befördert; auch den von Malle erhalten. Die Kränkung über Wilhelmshöhe begreife ich; die Küche, Stall und Livreen sind gegen den Willen des Königs von Berlin geschickt worden, und Napoleon hat darauf seine eigne schnell entlassen und verkauft, um zu sparen. Im Uebrigen ist uns ein gut behandelter Napoleon nützlich, und darauf allein kommt es mir an. Die Rache ist Gottes[2]). Die Franzosen müssen ungewiß bleiben, ob sie ihn wiederbekommen, das fördert ihre Zwistigkeiten. Sie haben sich vorgestern Nacht schon mit Geschütz in den Straßen von Paris geschlagen. Wir haben nicht die Aufgabe, sie gegen uns zu einigen. Sage Mama, daß ich mit dem Vorschuß an den Mesendorfer Schulzen sehr einverstanden wäre und ihn nicht zu mahnen bäte.

Ich habe hier mit den Franzosen (Favre, von Ring und Hall, sehr kleinlaut, begleitet) schon dreimal stundenlang verhandelt, sie bekamen aber über das Elsaß noch immer so schweres Bauchgrimmen, daß wir abbrechen mußten[3]). Fünftausend Millionen Franken glauben sie zahlen zu können und schienen bereit dazu, wenn wir ihnen Straßburg ließen. Aber ich sagte ihnen, von dem Gelde wollten wir erst später reden, vorher die deutsche Grenze feststellen und dicht machen. Denn so bald sie zu Kräften kämen, griffen sie uns doch wieder an, sagte ich, was sie unter ganz pomphaften Friedensschwüren bestritten. Alles schon dagewesen. Was aber noch nicht dagewesen, ist die schnelle und volle Heilung, die ich Dir, mein Herzensjunge, wünsche und von Gott erbitte, mit tausend Grüßen an Mama und Marie.

Dein treuer Vater

v. B.

524.

Ferrières 27. Sept. [1870].

Mein liebes Herz

Große Freude habe ich gehabt einmal über Herberts Bleistiftbrief, für den ich dem alten Jungen herzlich danke, und dann heut über den schweizer Dr.-Brief[1]), der so sehr befriedigend lautet, mir aber auch erst zeigt, wie besorglich die Lage vor 14 Tagen gewesen ist. Du wirst rechte Angst in Erinnrung an Bonn[2]) ausgestanden haben, mein Liebling, und hast gegen mich so tapfer geschwiegen. Es hat mich nächtliche Sorge wohl doch befallen, aber ich habe mich doch ziemlich bei Nerven gehalten, was mir kaum gelungen wäre, wenn ich schlimmre Nachrichten

erhalten hätte. Ich ängstige mich fast noch nachträglich, wie Du es pflegst, will mir aber doch dadurch den freudigen Dank gegen Gott nicht verkümmern. Malle telegraphirt in Sorge wegen Hans, ich habe gleich Leberström[3]) ausgesandt, zu erkunden, wo er liegt und ob er gesund. Vor morgen kann er nicht zurück sein, erst 5 Meilen von hier erfährt er, wo das Regt. liegt. Dabei werde ich auch von Bill hören, über den ich vorgestern gute Nachricht erhielt. Sein Pferd hat er nun wieder von mir abholen lassen, nachdem ich es gesund gepflegt. Herzliche Grüße an seine Geschwister. — Dein

v. B.

525.

Ferrières 1. Oct. 70.

Mein liebes Herz

zwei Monat liegen wir nun zu Felde, und ich bald 14 Tage in alten Rothschilds grünem Damast; dieser letztre Theil des Abentheuers fängt an seine Längen zu haben; meine Existenz ist sehr einförmig; viel Schreiberei über deutsche, preußische und französische Geschäfte, große Hitze bei Tage, Abends kühler. Unbequemer Weise fällt meine freie Zeit meist mit der Mittagshitze zusammen, wo ich dann mehr spatziren sitze als gehe. Früh aufzustehn gelingt mir nicht leicht, und deshalb wird mein Tag zu kurz. Gestern feierten wir Ihrer M[ajestät] Geburtstag mit Gratulation um halb 10 früh, dann geputztes Diner mit allen Prinzen und Orden, dergleichen ist angreifend, weil ich mit den Herrn besonnen und höflich reden muß. Vor 3 Tagen schoß ich einige Fasanen, aber unbefriedigend, zu kleines Gewehr mit kurzem Kolben und nur 9 Patronen aufzutreiben, Schrot auch zu fein. Sonst giebt es deren, d. h. Vögel, im Uebermaß hier. In einigen Tagen sollen wir nach Versailles übersiedeln. Gestern kamen einige Franzosen aus Paris, griffen das 6te Corps an, verloren 600 Gefangne und suchten dann Waffenstillstand nach, um ihre Todten zu begraben, der auf 2 Stunden bewilligt wurde. Bei Metz werden sie wohl in diesen Tagen auch wieder ausfallen, da sie Brücken über die Mosel bauen. Wir haben Zeit und sehn uns nach Winterquartieren um, bei denen ich dann aber doch Zeit finden werde, Dich zu besuchen. Von Bill gestern gute Nachricht. Die guten Jungen müßten beide das Kreuz haben, aber ebenso jeder Dragoner, der am 16. Aug. dabei war. Nachdem Phipp[1]) es hat, der es so gut wie andre verdient und es durch Wahl der Offiziere bekam, ist für unsre armen wenig Aussicht, weil der Name dann zu häufig in der Liste ist. Phipp wird ohnehin

mir von Unwissenden gratulirend als Sohn angerechnet, und ich selbst trage es natürlich unverdient, kann es aber doch dem Könige nicht zurückgeben. Der dicke Oberst, wenn er noch lebt, und der Briester Hauptmann[2]) werden es auch wohl haben. Ich gäbe meines gern einem der Jungen, wenn ich dürfte. Grüße herzlich.

Dein v B.

526.

Versailles 8. Oct. 70.

Mein Liebling

wenn ich nicht mehr der fleißige Correspondent der ersten Wochen bin, so sei mir deshalb nicht bös, die Tintenwelle der Geschäfte hat mich auf meiner Reise eingeholt und überschüttet mich so, daß ich das Faß, aus dem sie quillt, hasse und wenig Zeit behalte, Dir das Deinige daraus zukommen zu lassen. Deinen Brief vom 2. habe ich heut erhalten und daraus mit Leid ersehn, welche Sorge Du um Herbert gehabt hast; nach diesen Nöthen wollen wir uns aber den Dank gegen Gott für Seine gnädige Bewahrung nicht durch Klagen über kleine Aeußerlichkeiten verkümmern. Es ist eine große Sache, aus jener Dragonerschlacht 2 gesunde Söhne mit allen 4 Gliedmaßen übrig zu behalten, und wenn ich an Bonn und an Mars la Tour denke, so lasse ich in der Hoffnung, sie beide nach dem Kriege gesund wiederzusehn, kein andres Gefühl als heißen Dank gegen Gott in mir aufkommen; dazu habe ich zu viele 1000 Leichen und Krüppel gesehn und zu vielen Heldenmuth bewundert, der in unerkannter Bescheidenheit dem Tode und der Vergessenheit verfiel. Das Kreuz haben die Dragoner, die mit unsern Jungen ritten, jeder einzelne verdient, und wir alle hier im Hauptquartier gehn ohne Schaam und Gram damit umher; und in der Garde-Cavallerie sind die Kreuze nicht nach den Erlebnissen, sondern nach den Regimentern vertheilt worden, z. B. 4 Stück für die 1. G. Drag., ebensoviele für die Gardes du Corps, die sich gewiß ebenso brav wie die Dragoner geschlagen haben würden, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gegeben hätte, die aber nur bei Sedan ins Feuer kamen, dort 2 leicht Verwundete hatten und nun mit ihren 4 Kreuzen diese beiden und 2 andre brave Leute schmückten. Dafür kann der König wenig; er thut nach dem Antrage der Division (Goltz), und die Dragoner hatten eben niemand, der Anträge für sie stellte, weil ihre Stabsoffiziere und Rittmeister todt waren. Ich für mein Theil kann für meine Söhne nichts fordern, verdient haben

sie es beide ohne Zweifel. Nun genug davon. Mein Telegramm vom 3. über Bills Wohlsein wirst Du erhalten haben. Er überfiel mich am 2. im Bette, mit Blumenthals[1]) Uniform und fremden Hosen an, dazu hängte er Carl's Landwehr-Cartouche um, setzte meinen, nur in der Spitze nicht richtigen, Generalshelm auf, und so nahm ich ihn mit zur Kirche, wo er sich vor Sr. M. meldete, der über den Anzug nichts sagte. Zu Tisch tranken wir Sect, aus Rothschilds Keller gekauft, bis Dein Sohn einen rothen Sattel auf der Nase hatte, und dann ritt er mit Philipp über Lagny und Claye wieder in sein 3 Meilen entferntes Quartier, nicht ohne mir mein Gold aus der Westentasche und 2 P. Handschuh abgenommen zu haben, auch mit Cognac und Cigarren versehn. Am andern Tage aßen Gerhard[2]), von Rheims geschickt, und Dachröden nebst Jagow, die Bills glückliche Rückkehr meldeten, bei uns. Lehndorff ist immer noch lahm, von einem Sturz in Clermont, vor 5 Wochen, aber guter Laune bei allem Leiden; er geht wieder, doch am Stock. Das Wetter hat heut zum Regen umgesetzt, ist dabei aber wärmer geworden, als es während der sonnigen Wochen von 5 Abends bis 8 Morgens zu sein pflegte. Ich entfloh heut der Plage, um in der weichen stillen Herbstluft durch Louis XIV. lange grade Parkgänge, durch rauschendes Laub und geschnittne Hecken, an stillen Teichflächen und Marmorgöttern vorbei, Röschen eine Stunde zu galoppiren, und nichts Menschliches als Joseph's[3]) klappernden Trainsäbel hinter mir zu hören und dem Heimweh nachzuhängen, wie es der Blätterfall und die Einsamkeit in der Fremde mit sich bringen, mit Kindererinnrungen an geschorne Hecken, die nicht mehr sind. Dieses Vergnügen werde ich mir in dem verlaßnen Königsgarten nun wohl täglich machen, bei Regen und Sonnenschein, um den vermittelnden Diplomaten zu entgehn; die Briefe kann ich leider nicht abweisen, sie kommen aus Berlin oft lästiger wie aus der Fremde, Landtagswahlen und Papstbeschwerden, deutsche Verfassung und Personenstreit in Elsaß-Lothringen oder Rheims, wo jetzt der Grhrzg von Schwerin Gouverneur ist und Gerhard mit ihm. Rußland nimmt sich sehr liebenswürdig, England außer dem Waffenhandel nicht schlimm, Beust[4]) unsicher wie immer, und unsre amerikanischen Freunde wissen, seit Frankreich Republik geworden ist, nicht mehr genau, mit welcher Seite des Gesichtes sie wohlwollender lächeln sollen. Sie lieben uns nach wie vor, aber Republik! sie vermögen den Franzosen nicht mehr zu hassen. Gestern haben die Badner, die von Straßburg hierher marschiren, einige 1000 Freischaren bei Raon l'Etape, an der Meurthe, in die Pfanne gehaun, und Bazaine ist mit aller Macht nördlich aus Metz gerückt, mit 5 bis 6000 Mann Verlust wieder hinein-

geworfen[5]); wir haben 800 M. dabei verloren; jetzt stehn Unsre, dort wie hier, hinter Schanzen, und die Franzosen müssen ihnen übers Freie kommen, verlieren also mehr. Alle Damen hier, wo ich seit 2 Monat die ersten Weiber wieder gesehn habe, gehn schwarz, sei es Landes- oder Familientrauer. Mehr wie bei uns sind hier jedenfalls doch noch, die zu trauern haben. Ueber Herberts Bleibrief habe ich mich sehr gefreut und danke ihm herzlich, wenn es mich auch bekümmert, daß sein armes Bein ihn immer noch nicht tragen kann. Herzliche Grüße an ihn und an meine liebe Marie, auch Schreck[6]) drücke meine Theilnahme aus und meine Wünsche und küsse Eilchen[7]) herzhaft für mich. Dein treuster

v. B.

527.

Versailles 20. Oct. 70.
21., ich war um 1 Tag gekommen, den ich noch nicht wieder finde.

Mein liebstes Herz

ich habe schon ein ganz schlechtes Gewissen über meine Unregelmäßigkeit im Schreiben; Du mußt einige Briefe aus dem August, wo mir die Geschäfte noch nicht beigekommen waren, auf die jetzige brieflose Zeit mit anrechnen. Ich habe jeden Tag einige Stunden zu wenig, und von morgen an wird es noch schlimmer, weil die Minister der süddeutschen Staaten kommen, um das neue 1000-jährige Reich zu berathen. Ich schob es jeden Tag auf den Abend und war dann Abends so müde, daß ich dachte, es hätte Zeit, bis ich ausgeschlafen; am Morgen ist dann der Haufen von Telegrammen wieder da. Heut Mittag wollte ich eben anfangen, da wurde Alarm geblasen, Ausfall aus Mt. Valérien, 4 Stunden zu Pferde, viel Knallen gehört und Granaten in schußsichrer Entfernung platzen sehn, hungrig zurück, und nun nach Tisch schon wieder so viel zu lesen und zu schreiben und mündlich zu verhandeln, daß es gleich 12 ist und ich mit dem Bett liebäugle. Ich habe Dir auf Abschlag telegraphirt, daß alles in Ordnung, daher bis morgen.

Den 22. Ich schlafe gut, aber nie aus. Gestern kam Dein Brief vom 18, Du bist so fleißig, daß ich mich schäme, aber es ist auch die einzige Handschrift, über die ich mich freue, wenn sie eingeht, und die von den Kindern natürlich. Danke Herbert für seinen Brief.

Soweit war ich heut früh gekommen, und nun ist es schon wieder Mitternacht. Delbrück[1]), Bennigsen[2]), König, Papiere,

Telegramme und Depeschen lesen und schreiben, und die Herrn vom Militär machen mir meine Geschäfte erschrecklich schwer! sie reißen sie an sich, verderben sie, und mich trifft die Verantwortung.

23. Ich schneide ab, was ich im mitternächtigen Zorn weiter geschrieben, da die Post doch mitunter in Feindes Hände fällt und dann meine Klagen zu öffentlichen Anklagen werden können. Heut am Sonntagmorgen will ich auch auf das Thema nicht zurückkommen.

Es regnet herbstlich, nicht sehr kalt, aber für Biwak doch übel. Hat Bill Unterjacken und dergl.? Gieb Herbert das Geld, was er zu seiner Equipirung braucht und für ein gutes Pferd. Fraglich ist übrigens, ob er nicht besser hier kauft, mitunter wenigstens geschieht es. Ueber Bill's Bedürfnisse an Equipage habe ich noch nichts gehört; er hat 1 Pferd, bekommt eins geliefert und wird alles Andre auf Pump in Berlin bestellt haben. Frage ihn darüber, wenn Du ihm schreibst, damit Du die Rechnungen bezahlen kannst; die Leute werden jetzt baares Geld wohl dringend gebrauchen, die Schneider pp. Vor Paris wird es wohl noch dauern; ich weiß nicht, ob die Generäle des Stabes früher andre Absichten gehabt haben oder was sonst, aber das Belagerungsgeschütz ist nicht heran, und vor November werden wir wohl keinen Schuß auf die Wälle thun. Dagegen erwarte ich heut und morgen viele Minister von Baiern, Würt[em]b[e]rg, Baden, Hessen, Sachsen, dazu Franzosen von allen Parteien. Wo die Zeit für sie neben allen schon vorhandnen Quälgeistern sich finden soll, ist allerdings nicht abzusehn. Herbert bitte ich, sich mit Reiten noch vorzusehn und nicht zu früh sich gesund zu fühlen, dazu war die Wunde zu ernst. Sein Regt. liegt still in Vil[l]ette bei Mitry, exercirt und reitet Remonten bei Regenwetter. Für die Cavallerie ist einstweilen nichts zu thun als gelegentliche Patrouillen. Grüß ihn und Marie herzlich. Ich darf den Courrier nicht länger halten. Leb sehr wohl. Gott behüte Euch alle. Dein

vB.

528.

Telegramm.

Versailles 22. Oktober 1870.

Gräfin Bismarck-Schönhausen. Berlin.

Beide Briefe bis 18. erhalten, alles wohl, viel Arbeit.

Bismarck

529.

Telegramm.

Aufgegeben Versailles, den 27. Oktober 1870
3 Uhr 30 M. Nachm.

Gräfin Bismarck

Metz capitulirte heut, 150000 Gefangne, darunter 4000 Offiziere und 20,000 Verwundete. Hier alles wohl.

v. Bismarck.

530.

Versailles 28—29. Okt. [1870].

Mein Liebling

es ist zwar schon 12 vorbei, und ich endige eben meine früh begonnenen Besprechungen, nützliche und alberne, ich habe Dir auch gestern ein Metz-Telegramm geschickt, aber da ich morgen so früh nicht aufstehe, wie der Courrier geht, so muß ich heut noch meine Entrüstung über den auch Dir gemeldeten und in vielen Zeitungen gedruckten Gedanken zu Papier bringen, als hemmte i ch das Spiel unsrer Geschütze gegen Paris und trüge damit die Schuld an der Verlängerung des Krieges. Jeden Morgen seit Wochen hoffte ich durch das Donnern geweckt zu werden, über 200 stehn schon, aber sie schießen nicht, und sollen doch schon nicht einmal Paris, sondern nur einige Forts zum Ziele nehmen. Es schwebt über der Sache irgend eine Intrigue, angesponnen von Weibern, Erzbischöfen und Gelehrten, bekannte hohe Einflüsse[1]) sollen mitspielen, damit das Lob des Auslandes und die Phrasenberäucherung keine Einbuße erleiden. Jeder klagt hier über Hindernisse anonymer Natur, der eine sagt, man stellt die Artillerie-Transporte auf den Bahnen zurück, damit sie nicht eintreffen, der andre schilt auf Mangel früherer Vorbereitung, der Dritte sagt, die Munition sei noch zu wenig, der Vierte, die Armirung unfertig, der Fünfte, es sei alles da, nur der Befehl zu schießen nicht. Dabei frieren und erkranken die Leute, der Krieg verschleppt sich, die Neutralen reden uns drein, weil ihnen die Zeit lang wird, und Frankreich waffnet mit den 100000den von Gewehren aus England und Amerika. Das alles predige ich täglich, und dann behaupten die Leute, i ch sei Schuld an dem Verschleppen, was vieler ehrlicher Soldaten Tod verursachen kann, um sich vom Auslande für Schonung der „Civilisation" loben zu lassen. Bitte widersprich der Lüge gegen jedermann und grüße unsre Kinder herzlich. Herbert soll ja nicht eilen, es ist ganz etwas Andres, 2 Stunden spatziren reiten oder 10 Stunden auf der Dienstschabracke kleben. Es ist auch garkeine Verwendung

für Cavallerie, das Regt. liegt noch in Villette aux aulnes still, und bleibt noch bis zum Frieden oder Frühjahr da liegen. Mir geht es wohl, viel Minister, wir werden den Reichstag wohl Ende November (20) hierher einberufen, mit Bundesrath und Fürsten-Congreß. Dein

vB.

531.

Versailles 3. Nov. [1870].

Mein Lieb

seit 3 Tagen täglich 3 Stunden tête-à-tête mit Thiers[1]), und dabei wird doch kein Waffenstillstand herauskommen; sie wollen alles haben und nichts gewähren. Meine Abende nehmen die deutschen Minister in Beschlag, dazwischen S. M. und Acten und Telegramme, aber es geht mir nach Umständen wohl, Bill auch. Herzliche Grüße. Dein

vB.

532.

Telegramm.

Versailles 8. November 70.
10 Uhr 14 M. Vorm.

Frau Gräfin von Bismarck

Bill und Philipp drei Tage Urlaub, sind hier. Alles wohl.

Bismarck.

533.[1])

An Graf H. Bismarck.

Versailles 12. November 1870.

Mein geliebter Junge

ich danke Dir für Deinen Brief und verstehe und theile Deinen Verdruß über die Versetzung zur Depot-Schwadron; ich hätte mich gefreut, wenn Du gekommen wärest, aber ich bin ein zu abergläubischer Vater, um etwas dafür zu thun, und nehme die Dinge, wie Gott sie fügt. Dienstlich bist Du jetzt dort nützlicher als hier. Das Regiment liegt noch immer in Tremblay und Umgegend, exercirt und reitet Ersatz, selten kommt die Abwechslung eines Gefangnentransports. Bill war mit Phipp vor 3 Tagen hier, 7 Meilen schlechter Weg hin und her, beide dick und gelangweilt, besahn Schloß und Garten und schlichen zwischen Straße und Frühstück umher. Du versäumst nicht viel hier, selbst die Franzosen schießen ihre 93-Thalerkugeln nicht mehr ins Blaue,

und unsre haben noch immer keine Munition. Welche Einflüsse deren Ankunft etwa hindern, darüber habe ich meine Gedanken, schreibe sie aber nicht nieder. Meine Tintenklexer aber manövriren Tag und Nacht und intriguiren nach Frankfurter Art. Wenn nicht ein deutsches Unwetter dazwischen fährt, so wird mit diesen Diplomaten und Bürokraten der alten Schule nichts zu Stande kommen, wenigstens in diesem Jahre nicht. Wir verlieren nichts beim Warten. Von Deiner Mutter habe ich heut zwei liebe Briefe gleichzeitig erhalten und danke ihr herzlich für Psalmen und Liebe. Ich schicke ihr einliegend einige Blätter von einem Bouquet, welches mir gestern ein 47er Unteroffizier, von seinen Schlesiern im Feuer der Franzosen für mich gepflückt, dienstlich mit strammer Meldung von den Vorposten brachte. Heut um 10 weckten mich die 82er etwas früh, aber doch angenehm mit Ständchen, Nassauer und Hessen. Der Soldat hat viel für mich übrig, die Fürsten wohl keine Rosen ohne Dornen, aber leider viel Zeit, die mir meine kostet. Grüße Mama und Marie herzlich.

Dein treuer Vater v. B.

Mit Thiers waren die Unterhaltungen recht anregend, er ist ziemlich der liebenswürdigste Gallier, den ich kennen gelernt habe, aber auf Waffenstillstand habe ich schon vor dem ersten Worte nie einen Augenblick gerechnet; er wohl, aber seine Wünsche täuschten ihn über seine Landsleute in Paris, die ihn fast gesteinigt hätten. Wir haben Zeit, bis sie ihre Hunde und die schönen langhaarigen Katzen gegessen haben werden, zu schießen werden wir vielleicht nicht brauchen, nachdem es bisher nicht geschehn . . . .

Anlage (als Umschlag für die Blätter aus dem Bouquet).

PROGRAMM.

Parma-Marsch	von Budik.
Fest-Ouverture	Hamburger.
Studentenlust, Walzer	Strauß.
Frühlingserwachen, Lied ohne Worte	Bach.
The Pauline, Polka concertante . .	Sachse.

534.

Versailles 16. Nov. 70.

Mein liebes Herz

Delbrück[1]) reist morgen, und ich würde ihn gern begleiten, um vom Reichstage den Vortheil des Wiedersehns zu ziehn, aber ich getraue mich hier nicht fort. Es ist die Luft wieder so dick von

Vermittlungsversuchen und Händeln unter den neutralen Mächten, die in unsre hineinspielen, und es spuken so viele fürstliche Phantasiegebilde über Deutschland im Hauptquartier umher, daß ich mich von Sr. M. nicht trennen kann, so schwer es mir wird, mir eine Unterbrechung meiner Tretmühlen-Arbeit zu versagen. Ich komme wenig aus dem Arbeitszimmer, fast garnicht aus dem Garten heraus, da nicht alle Tage Zeit und Wetter zum Reiten ist; ich sehe fast niemand, als unsre Räthe und Kanzleidiener, den König beim Vortrage und conferirende Minister; ich erinnre mich kaum eines an Zerstreuung so armen Daseins, gewürzt höchstens durch Besuche hoher Herrn, deren politische Hirngespinste ich bekämpfe. Ich will aber alles gern tragen, wenn Gott nur gutes Ende giebt, diesseit und jenseits des Rheins. Die deutschen Sachen bringen die meiste Arbeit. Von letztrer nimmt Delbrück die größre Last auf sich, aber die Fürsten kann er mir nicht abnehmen und die Europäer auch nicht. Dabei wird es der Reichstag noch übel nehmen, daß ich ihm die Ehre versage, in Person zu erscheinen; ich kann alle Gründe, die mein Hierbleiben nöthig machen, nicht öffentlich sagen, hilf deshalb Delbrück die Meinung verbreiten, daß mich die Reise zu sehr angreifen würde, ich sei nicht krank, aber doch nicht kräftig genug, um Reise hin und her nebst Reichstag aushalten und dann geschäftsfähig bleiben zu können. Daß ich nach 3 durchfahrnen Nächten, 8 Tagen Reichstag und wieder 60 Stunden Fahrt nicht grade gestärkt in dieses Arbeitshaus zurückkehren würde, ist auch keine Lüge; sonst brauchst Du deshalb nicht zu fürchten, daß es mir schlecht geht, d. h. körperlich. Verdruß ist viel, wie überall, wo viel unbeschäftigte Fürsten sind, aber ich härte mich doch mehr ab.

d. 17. Delbrück reist erst Nachmittag; sage ihm, der Wahrheit entsprechend, wie dankbar ich seine rastlose und erfolgreiche Arbeitskraft bewundre; Du weißt, daß meine Anerkennungsfähigkeit nicht groß ist, aber dieser [Ausdruck meiner Anerkennung][2]) kommt mir durch, so daß ich sogar im Briefe an Dich davon spreche, den gewöhnlich andre Gedanken als geschäftliche füllen.

Unsre Geschütze schweigen noch immer, nachdem man etwa 3 Mal so viele hergefahren hat, als einstweilen gebraucht werden können. Ich war von Hause aus, d. h. vor 2 Monaten, garnicht für die Belagerung von Paris, sondern für andre Kriegsmethoden; aber nachdem die große Armee hier 2 Monat festgenagelt und während dem der Enthusiasmus bei uns verraucht und der Franzose rüstet, muß die Belagerung auch durchgeführt werden; es scheint aber, als wolle man die 400 schweren Brummer und ihre 100000e von Centner Kugeln bis nach dem Frieden stehn lassen

1873

und dann wieder nach Berlin fahren. Dabei handelt es sich nicht einmal um Bombardement der Stadt, sondern nur der detachirten Forts. Das wissen die vielleicht garnicht, deren Einfluß diese Zögerungen zugeschrieben werden. Gott weiß, wozu es gut ist.

Herzliche Grüße an die Kinder, und Oberchen[3]), dessen Treue Du lobst. Habt Ihr Schnee? Hier ist wieder milde Sonne mit Regen wechselnd. Dein Treuster (trotz Oberchen) vB.

535.

Versailles 22. 11. 70.

Ich schreibe Dir nur, mein Herz, um Dir zu sagen, daß ich gute Nachricht von Bill habe; Carl Dönhof[f][1]) hat ihn vorgestern auf seinem Schwarzen Jagd reiten sehn und sehr heiter. Ich habe Arbeit über Kopf, komme aber mit Baiern und Württemberg zum Abschluß, worüber ich mich freue und die englisch Rußische Qual[2]) vergesse. Deine Reise nach Reinfeld macht mich etwas besorgt, wegen Väterchen, es geht ihm doch gut? schreibe gleich darüber. Mir geht es gut, aber rastlos Tag und Nacht. Roon ist krank aus Aerger über die Intriguen gegen das Bombardement der Pariser Forts. Wenn das einmal bekannt wird, weshalb unsre guten Soldaten so lange im Granatfeuer schlafen müssen und nicht angreifen dürfen, das wird böses Blut geben, und bekannt wird es werden, denn es sind zu viel Leute, die daran glauben. Ob der König es weiß und duldet oder getäuscht wird, darüber ist Streit, ich glaube letztres gern. Das Complott, wenn es existirt, sitzt bis im Generalstabe, der mir außer dem guten und klugen alten Moltke, überhaupt nicht gefällt; ihm ist der Erfolg kaiserwahnsinnig in die Krone gefahren, und ich ängstige mich oft, daß diese anmaßende Selbstüberschätzung an uns noch gestraft werden wird; mit Moltke's Namen decken sich Andre, er selbst ist alt geworden und läßt gehn, was geht. Die Regimenter reißen uns durch, nicht die Generäle. Gutenacht, mein Herz, grüße Väterchen und die Kinder. Dein treuster vB.

536.[1])

An Graf H. Bismarck.

Versailles 1. December 1870.

Mein geliebter Herbert

Ich weiß nicht, ob Deine Mutter schon von Reinfeld zurück sein wird, ich glaube es kaum, da bei der Schwäche Deines Groß-

vaters die Trennung schwer sein wird. Ist sie noch so lange in R., daß es hinkommt, so gieb ihr gleich Nachricht, daß ich geschrieben habe. Mein letzter Brief war nach R. adressirt; da ich aber nach den Nachrichten von dort annehmen mußte, daß Mama schon abgereist sein würde, wenn er ankäme, so hielt ich ihn telegraphisch in Berlin an, wo er noch liegen wird. Es stand manches darin, von dessen vorsichtiger Behandlung in R. ich nach Abreise unsrer Damen nicht sicher war. Ich habe bisher immer gefürchtet, vorbei zu schreiben, wenn ich nach R. schriebe, da die Rückreise mehrmals verschoben wurde, was ich natürlich fand. Zwei oder drei Reinfelder Spickgänse wären hier recht willkommen, demnächst auch ein Schinken, wenn sich sichre und schnelle Gelegenheit findet. Sind unsre Damen schon in Berlin, so grüße herzlich. Mir geht es wohl, ich esse und trinke, was ich will, Wetter mild, seit gestern klar und kalt. Ich ritt nach Marly und stieg auf den etwa 100 Fuß hohen Thurm der Wasserwerke, von wo man Babel recht klar übersieht, vom Pantheon rechts bis zum Arc de triomphe links, der grade vom rechts abfallenden Profil des Mont Valérien geschnitten wird. Sie wehrten sich gestern und vorgestern noch tapfer, die Würtemberger haben gestern 40 Offiziere und 700 Mann verloren, sich sehr gut geschlagen. Heut vor drei Monaten bei Sedan[2]) — und in drei Monaten kann unsre Artillerie nicht zum ersten Schuß auf diese an sich nicht starke Festung kommen, die nur 60000 Mann Feldtruppen in sich hat und 300000 der unsrigen lahm legt ......

Dein treuer Vater v. B.

537.

Versailles 7. Dec. 70.

Mein geliebtes Herz

Ich will es endlich durchsetzen, Dir wenigstens eine Zeile zu schicken, wenn auch der unglückliche 3 Uhr-Postabgang schon wieder athemlos drängt und Weimars Herr[1]) mich erwartet. Von Bill schrieb Herbert neulich gelassen ein großes Wort[2]): „Es ist recht betrübt, daß er so wenig schreibt, aber es ist doch nun einmal nicht zu ändern.“ Wäre ihm etwas passirt, so wüßte ich es längst durch militärische Meldung und glaube daher, daß er mit Gottes Hülfe wohl ist und zwischen Rouen und Havre in Austern schwelgt. Genau weiß ich nicht, wo er ist, aber jedenfalls fehlt in der ganzen Gegend, welche unsre Nordarmee jetzt besetzt, jede deutsche Postverbindung, und sobald sie eingerichtet ist, wird gewiß der aufgestaute Strom von Bills Tinte den Weg zu Dir finden. Deine

reinfelder Frage, ob Spickgans schicken, war mir überraschend, ich hatte auf die Gans selbst gerechnet, die ich bisher täglich in Gestalt von Liebesgaben verzehre, die dem reinfelder Ideal nicht immer ähnlich sind. Auch Weißsauer würden wir zu essen gern bereit sein, demnächst Schinken. Nach den glänzenden Siegen an Loire und im Norden sitzt unsre große Pariser Armee nach wie vor still, ob fest „gemauert"[3]), oder ob ihr wie Thor „ein weiblich Gewand die Knie umwallt" und am Gehn hindert, Gott weiß es, aber betrübend ist es, und Menschen kostet es mehr wie jeder Sturm. Unsre guten Pommern, 9 und 49 Regt. haben den Sieg vom 2.[4]) mit vielem Blute bezahlt, ebenso die braven Würtemberger. Auch Moltke ist, und natürlich mit entscheidender Stimme, gegen den Angriff und für alle Waffenstillstände; der Sturm werde uns 1000 Mann kosten; das glaube ich nicht. Das defensive Abwarten feindlicher Ausfälle, die täglichen kleinen Verluste, die Krankheiten haben aber seit 2 Monaten etwa 10000 gekostet. Ich enthalte mich natürlich, meine civilistische Ansicht solchen Autoritäten gegenüber geltend machen zu wollen; der gute Roon aber ist vor Aerger über unsre Passivität und seine vergeblichen Versuche, uns zum Angriff zu bringen, recht krank gewesen, jetzt besser, resignirt, nur darf man nicht von der Sache reden, er wird gleich unwohl vor Bitterkeit. Er bleibt eigentlich nur mir zu Gefallen hier, weil ich sonst politisch und gemüthlich ganz vereinsame. Ich meine nicht, daß ich Widerstand Aller auf politischem Gebiete zu bekämpfen hätte, im Gegentheil, aber ich habe keine menschliche Seele hier zum Reden über Zukunft oder Vergangenheit. Wenn man zu lange Minister ist und dabei nach Gottes Fügung Erfolge hat, so fühlt man deutlich, wie der kalte Sumpf von Mißgunst und Haß einem allmählich höher und höher bis ans Herz steigt; man gewinnt keine neuen Freunde, die alten sterben oder treten in verstimmter Bescheidenheit zurück, und die Kälte von oben wächst, wie das die Naturgeschichte der Fürsten, auch der besten, so mit sich bringt; alle Zuneigungen aber bedürfen der Gegenseitigkeit, wenn sie dauern sollen. Kurz mich friert, geistig, und ich sehne mich, bei Dir zu sein und mit Dir in Einsamkeit auf dem Lande. Dieses Hofleben erträgt kein gesundes Herz auf die Dauer. Gesund an Körper aber bin ich, mehr als seit Jahr und Tag, und grüße Dich und die Kinder in herzlicher Liebe mit etwas Heimweh.

Dein v. B.

538.

Versailles 12. Dec. 70.

Mein geliebtes Herz

Kurz vor Post schreibe ich, um wenigstens zu melden, daß ich gute Nachricht von Bill habe und zwar durch Deinen Freund Edwin[1]), in einem von vorgestern aus Rouen datirten Briefe. Er ist zur Stabswache der 1. Armee commandirt, d. h. zur persönlichen Bedeckung des Commandirenden, eine verhältnißmäßig weniger exponirte Stellung, da der Commandirende sich nicht exponiren darf. Bill ist als erster Preuße in Rouen eingerückt, dessen Einwohner weniger feindlich sein sollen als die meisten Franzosen. Hier hatten wir klaren Frost, bis 5°, seit dieser Nacht wieder Regen, und der Schnee beginnt zu schwinden. Mich plagen die Fürsten mit ihrer Geschäftigkeit und auch mein allergnädigster mit all den kleinen Schwierigkeiten, die sich für ihn in der sehr einfachen Kaiserfrage an fürstliche Vorurtheile und Kinkerlitzchen knüpfen[2]). In der nächsten Woche Weihnachten; und was schenke ich Dir, Du Aermstes, und unsrer Tochter? Am liebsten mich selbst, aber keine Aussicht!

Endlich ist Roon mit der Anfuhr der Munition beauftragt, und in 8 Tagen hofft er so viel wie nöthig heran zu haben. Wäre das zwei Monat früher geschehn! Davon läßt sich viel erzählen, aber lieber mündlich. Herbert möchte ich eine schöne Säbelklinge zu Weihnachten schenken, auch Bill, aber es muß die übliche zulässige Form sein. Wenn ich sage Klinge, so meine ich Säbel mit Scheide, aber der Werth muß in der Klinge liegen. Gott behüte Euch. v. B.

539.

Vers. 14. Dec. 70.

Mein liebes Herz

Du hast mich so verwöhnt mit Schreiben, daß ich jeden Morgen, wenn Engel eintritt, nach seiner Hand sehe, ob kein Brief darin. Seit 5 Tagen war sie immer leer, und das beunruhigt mich etwas, vielleicht nur, weil Du sonst so fleißig warst. Ich ergehe mich in Vermuthungen, ob Weihnachtsgeschäftigkeit, ob, was Gott verhüte, Krankheit oder Pflege Andrer Dich abhält.

Mir geht es bei Sturm und Regen leidlich, matt von Verdruß über die bekannten Themata, gequält mit Arbeit über alles Maß, durch Schuld der Personen, nicht durch sachliches Bedürfniß, sonst wollte ich nicht klagen. Meine guten Nachrichten über Bill im letzten Brief, daß er wohlauf in Rouen, hast Du doch. Herzliche Grüße in Post-Eile. Dein v. B.

540.

Vers. 19. 12. [1870].

Mein geliebtes Herz

vielen Dank für Deinen Brief, den ich — — so weit war ich, dann Einbruch der Geschäfte, jetzt Postschluß. Feldjäger aus

Karikatur aus dem Feldzuge

Rouen gesehn, der vorgestern Bill gesprochen, lachte (wie alle) bei Nachfrage. Spickgans mitgegeben. So seh ich jetzt aus wie Anlage.

Dein

v. B.

541.

Telegramm.

Aufgegeben Versailles den 24ten December 1870.
2 Uhr 40 M. Nachm.

Gräfin Bismarck.

Bill schrieb mir vorgestern aus Amiens. Dort und hier Alles wohl. Gottes Segen für's Fest.

von Bismarck

542.

Versailles 24. 12. 70.

Mein geliebtes Herz

Es ist zwar schwer, heut getrennt zu sein, aber wenn ich ein Jahr zurück an Bonn denke, so haben wir doch viel Grund, Gott zu danken, daß wir heut nur in Hoffnung auf baldiges Wiedersehn getrennt sind. Die Anlage wird Dich über Bill vorläufig beruhigen. Spickgans, dann schreibt er. Ich schicke ihm heut wieder eine durch denselben Feldjäger. Endlich ist Aussicht auf Feuer gegen Paris, hoffentlich noch vor Sylvester. Was Roons und meine monatelange Arbeit nicht durchsetzte, scheint der Sturm der Berliner Blätter und der Wiederhall, den der Reichstag davon herbrachte, bewirkt zu haben. Auch Moltke soll bekehrt sein, seit er anonyme Zeitungsgedichte erhielt, die zeigten, daß sein System, als ob die Sache ihn nichts anginge, vor der öffentlichen Meinung keine Gnade fand[1]). Der Ruhm der Führung liegt in dem bewunderswerthen Heldenmuth der Truppe; nur etwas weniger davon, und keiner der Führer würde vor der Kritik heut bestehn. Bei der Verzettelung der Armee von Tours bis Lille und der übereilten Verbeißung, dann schläfrigen Kriegführung vor Paris, existirt noch kein einziges Departement in Frankreich, in dem wir vollständig Herrn wären, so daß wir eine Contribution beitreiben könnten. Gott bessers, sein Arm ist nicht Fleisch[2]). Darauf traue ich, wenn ich dieses wüste Volk gegenüber sehe. Wir sind auch Sünder, aber doch nicht so babylonisch und nicht so trotzig gegen Gott. Grüße und küsse die Kinder, gieb Marie von mir, was sie wünscht, etwas Goldnes zum Andenken der Zeit. Herbert ein Doppelgewehr, wenn nicht heut, so zum Geburtstage. Dein treuster

v. B.

Telegr. von heut erhalten?

543.[1])

An Graf H. Bismarck.

Versailles 26. December 1870.

Mein lieber Herbert

Herzliche Wünsche zu Deinem Geburtstage kann ich leider nur dem Papier anvertrauen und in der Ferne Gott danken, daß Er Dich in diesem Jahre in allen Gefahren gnädig beschützt und uns erhalten hat. Es wäre ein schwerer Trauertag für uns Alle an Stelle Deines Geburtstages getreten, wenn so manches nur

um ein Haarbreit anders kam, in Bonn, auf dem Schlachtfeld und in Nauheim, danke Gott mit mir für Seine Gnade und für die Freude, mit der ich Deiner gedenke. Ich habe Mama geschrieben, daß ich Dir ein Gewehr schenken wollte; suche es selbst aus, mit Einlagerohren als Büchsflinte, Kasten, Wappen und die Jahreszahl 1870 unter Letzterem auf der Platte . . . . . . Hier werden wir, wie ich hoffe, Deinen Geburtstag mit den ersten Leistungen der Artillerie feiern. Gottes Wille ist es nicht gewesen, daß es nach meinem ging . . . . . Gott segne Dich.

Dein treuer Vater v. B.

544.

2. FeierTg. [26. Dec. 1870].

Mein Liebling

nur einen Gruß und Dank für die reizenden Becher. Das Bäumchen brannte zum Kaffee, und ich schrieb bei seinem flackernden Lichte nach München[1]). Dann rief uns Keudell aus unserm Salon wieder ins Eßzimmer, hatte einen schönen großen Baum und für jeden etwas darunter. Laß das Gewehr für H. immer 100 rthlr. und mehr kosten, es ist ein Andenken an ernste Zeit. Sein Brief ist schon zu, und ich muß diesen besonders legen. Herzliche Grüße, Marie und Oberchen[2]) und alle. Dein treuster v. B.

Brief vom 23. erhalten. Sei sanft und gut, mein Herz, wir mangeln alle des Ruhmes[3]) und müssen Gottes Wille geschehn lassen, der gütig für uns über Verdienst ist.

1871.

545.

Versailles 1. Januar 1871.

Mein geliebtes Herz

Das erste Mal, daß ich 71 schreibe, soll für Dich sein, das wird uns Glück bringen. Der Anfang ist gut, Brief von Dir und von Herbert, mit gutem Inhalt beim Erwachen, in Varzin ja auch alles leidlich, und hier der schlagende Beweis geliefert, daß unsre Artillerie der französischen überlegen. Mont-Avron in Einem Tage zusammengeschossen und ohne Verlust besetzt.

Die bisherigen Gegner des Angriffs sind bekehrt, fast etwas sauer blickend über die raschen Erfolge der Artillerie, denn jeder sagt sich nun im Stillen, das hätten wir vor 2 Monaten auch gekonnt, wenn nicht ein Dutzend Leute von Einfluß aus verschiedenen Gründen es hinderten. Näheres mündlich, denn nun hoffe ich doch auf Wiedersehn in diesem Jahre, von dem zwar schon 15 Stunden wieder vorbei! Herberts Freude freut mich; sei gut für Einsiedel[1]), ich sah ihn auf der Bahre im Mantel bringen, als ich am 17. Aug. zu Herbert ins Haus ging; er hat ein ehrliches Gesicht; ich war gleich in Sorge, daß sein armes langes Bein schwer heilen würde. Mir ist aller Verdruß etwas ins linke Bein geschlagen, der alte Aderstrang über dem Knöchel. Ich habe mich aber 3 Tage still und diät gehalten, gestern nur 1 Glas schwachen Punsch, und es ist nun wieder im Abzuge. Ich brauche es noch als Vorwand, um keine Neujahrsbesuche zu machen, da es mir beim langen Stehn, am Hofe unvermeidlich, doch noch weh thut. Großfürstin Helene[2]) reizenden Caviar geschickt und 6 Baschliks; sie bleibt immer gleich gnädig und liebenswürdig. Für Marie's guten Muth danke ich Gott, daß doch einer von uns anders wie schwarz sieht. Möchte ihr Georgsthaler, der an der Uhr vor mir liegt, auch mich mit leichterer rosawolkenlämmer Färbung etwas anstecken, es ist zu unleidlich, wenn alte Leute so verdrießlich werden. Gott bessers. Dein treuster

v. B.

546.

Telegramm.

Aufgegeben Versailles den 1ten Januar 1871.
7 Uhr Nachm.

Gräfin Bismarck.

Telegraphischen Glückwunsch von Bill erhalten. Euren auch.

v. Bismarck

547.

Versailles 4. 1. 71.

Mein Herz, soeben erhalte ich Deinen Brief von Neujahr und bitte mit Dir Gott, daß er uns zunächst wieder zusammenführe. Wärst Du hier, so wollte ich mir dieß Winterquartier grade so gefallen lassen wie jedes andre und den Verlauf in Ergebenheit abwarten. Aber das geht nicht, Frauen und Töchter sind im Hauptquartier verboten, sonst würden ihrer zu viele,

denn selbst die unverbesserlichste Casinofliege bekommt hier Sehnsucht nach der sonst verschmähten Häuslichkeit. Es hätte längst anders sein können, wenn früher geschossen wurde. Nach den glänzenden Erfolgen der ersten Versuche mit der Belagerungsartillerie streitet das niemand mehr, und man findet schwer jemand, der eingestände, jemals gegen Schießen gewesen zu sein, und doch ist es erst 3 Wochen her, daß von denen, die am Kriegsrath zugezogen werden, Roon der einzige Rechtgläubige war und der „General-Adjutant" Boyen[1]) noch die Reichstagsherrn zu überzeugen suchte, daß Roon aus Mangel an Verstand und ich aus Verbitterung gegen den Generalstab, — daß wir die Einzigen wären, die nach Schießen verlangten, weil wir es beide nicht verständen. Boyens weitern Zusammenhang kennst Du, er ist gewissermaßen „Gesandter" am hiesigen Hoflager. Heut sollte nun ernstlich angefangen werden, aber Gott wollte es nicht und sandte dicken Nebel, so daß man nicht 100 Schritt weit sehn kann. Hoffen wir morgen; die verlornen 3 Monat werden immer nicht wieder einzubringen sein.

Den 5. Endlich schossen sie, seit 8 Uhr; ich zählte 15 bis 20 Schuß in jeder Minute; die Franzosen antworteten nicht, und jetzt, 2 Uhr, schweigen unsre auch. Vielleicht ist ausreichende Wirkung schon da? ich bin sehr gespannt.

Was will der gute schwäbische Freund eigentlich, ich verstehe den Brief nicht. Antworte ihm freundlich.

Bill gestern von einem heut hier angekommnen Feldjäger gesund gesehn. Anliegend die Seltenheit seiner Handschrift. Danke Herbert für seinen Brief und küsse die gute Marie von mir in derselben Absicht.

Dein treuster

v. B.

heut post-eilig.

Einliegend nachstehender Zettel von der Hand des Grafen Lehndorff:

Versailles 5t. Jan. 1871.

8 Uhr 15 M. fiel der erste Schuß aus unsern Batterien — seitdem mehrere. Sie wissen es vielleicht schon lange, aber beim Erwachen mich mit diesem endlich erfüllten Wunsch an Ihrem Bett einzufinden, wollte nicht versäumen

9 Uhr 30 M.

Lehndorff.

548.

Versailles 9. 1. 71.

Mein liebes Herz

in fliegender Hast der Geschäfte bringe ich dem Courrier zwei Zeilen vor 3 noch bei, um Dich über mein Befinden zu beruhigen. Seit 3 Tagen gehe ich aus und fahre schon länger. Lauer[1]) meint, es wäre erste Anmeldung von Podagra, also Anweisung auf 25 Jahr mindestens, wenn auch auf gelegentliches Zipperlein im großen Zeh. Bill habe ich mehrmals Cigarren geschickt, damit er sich Freunde mache. Heut 50jähr. Jubel von Roon, leider liegt er im Bett. Ich will eben zu ihm, und hoffe zu den Wenigen zu gehören, die er doch sieht. Er krankt an fremder Schuld; wir haben beide mit unsrer Gesundheit die Durchsetzung der Belagerung erkauft. Kraft Hohenlohe[2]) eifrig und sachkundig, schleudert die Bombe auf 10000 Schritt. Dicker Schnee. Herzliche Grüße an die Kinder.

Dein treuster

v. B.

Ich freue mich jeden Morgen Deiner Briefe. Las mir gestern im Bett Ps. 27 und schlief mit V. 14.[3]) getrost ein. Thue desgleichen und mit Dank trotz Allem.

Einliegend nachstehendes Telegramm:

Graf Bismarck-Schönhausen Versailles.

Meinen herzlichsten Glückwunsch zum Kreuz erster Klasse! bedauere Ihr Unwohlsein. Hoffe, dass das Bombardement Sie bald herstellen wird! Sie erhalten nächstens Bonbonniere von mir mit Chocolade.

Marie Prinzessin Carl von Preussen.

549.

Telegramm.

Aufgegeben Versailles den 10. Januar 1871.
3 Uhr 50 Nachm.

Gräfin Bismarck.

Bill hier mit Freiherrn von Manteuffel, ich wieder ganz gesund.

von Bismarck.

550.

Versailles 11. 1. 71.

Mein Liebling

unser dickes Kind hat mich heut Abschied nehmend etwas früher geweckt, als ich sonst aufstehe. Er ist soeben mit Manteuffel zu der bei Vesoul gebildeten Armee abgegangen, deren Commando sein zeitiger Chef übernimmt, weil Zastrow[1]) kränklich. Er ist sehr wohl und kräftig und Manteuffel mit ihm zufrieden, er wäre „practisch". M. sagt ihm, er nähme sich seiner an aus Dankbarkeit für Dich und Deinen „Thee in Frankfurt". Mir ist es lieb, daß er bei dem Armee-Commando bleibt, er sieht und lernt mehr, als im Regt., und er steht überall zwar in Gottes Hand, aber nach menschlicher Aussicht dort weniger den Franc-tireur-Mördern ausgesetzt, was ich zu Deiner Beruhigung erwähne, denn ich fürchte, Du sorgst und grämst Dich krank, was nachkommen wird, wenn die Spannung vorbei. Ich gehe längst wieder aus, fahre auch täglich, weil es zu glatt und zu kalt zum Reiten. Bill kam gestern früh, grade als mir 150 Musik-Männer (4 Corps) der hiesigen Division anliegendes Ständchen brachten, nach welchem ich sie sämmtlich mit Glühwein traktirte. Alles liegt weiß im Schnee, mäßig kalt, helles Wetter, welches von unsrer Artillerie zu anhaltendem Schießen benutzt wird. Ich zähle durchschnittlich 20 bis 25 Schuß in der Minute, und bei manchem erzittern die Fenster und der Boden leise bis hier. Ich denke, daß die Verhandlungen nun bald angehn werden. Grüße Kinder herzlich, und wehre Dich gegen Sorgen mit Gebet.

Dein treuster

v. B.

Die Musik-Chöre der 9ten Division

Programm!

№ 1. „Hoch Deutschland, herrliche Siegesbraut" Sieges-Fest-Marsch von Franz Abt.
„ 2. Ouverture z. Op. „Don Juan" von W. A. Mozart
„ 3. Der Hohenfriedberger Marsch v. Friedrich dem Großen.
„ 4. „Am Meer." Lied von Franz Schubert
„ 5. Jubel-Fest-Marsch — Deutscher Kriegs- und Sieges-Marsch v. Georg Goldschmidt.

551.

Versailles 21. 1. 71.

Mein Liebling

ich habe Dir schrecklich lange nicht geschrieben, verzeih, aber diese Kaisergeburt war eine schwere, und Könige haben in solchen Zeiten ihre wunderlichen Gelüste, wie Frauen, bevor sie der Welt hergeben, was sie doch nicht behalten können. Ich hatte als Accoucheur mehrmals das dringende Bedürfniß, eine Bombe zu sein und zu platzen, daß der ganze Bau in Trümmer gegangen wäre. Nöthige Geschäfte greifen mich wenig an, aber die unnöthigen verbittern.

Löper[1]) wird Dir hoffentlich über mich geschrieben haben, er versprach es mir. Heut kam Struck[2]) zu mir; Du hast ihn wohl auf Kundschaft geschickt, er sprach Worte, die ich an Dich geschrieben habe. Er war befriedigt, nachdem er sein Hokus pokus[3]) mit Tasten, Drücken und Horchen an mir ausgeübt. Reiten und Citronensaft meint er, auch Vichy, das geschieht alles, aber die Wege sind so sumpfig vom Regen, daß man nur auf der Chaussee reiten kann. Der arme Roon ist noch immer sehr schwach. Schleinitz sucht mir die Unannehmlichkeit mit Kais. und Kön. H.[4]) aufzubürden; sie hängt ganz vom Könige und dem Hausminister ab, und mit der Zeit wird es sich machen, bisher ist der schwesterliche Widerstand sehr kräftig. Der Großherzog von Baden ist recht verständig und vermittelnd, aber er ist der Einzige, der mir ab und zu geschäftlich beisteht. Carl ist seit lange unwohl, Magen, Hatzfeld[t] war es, Erkältung, Abeken hatte etwas „Schreibkrampf," Bucher[5]) unberufen immer wie [ein] Fisch im Wasser. Scherr[6]) gelesen, ist doch ein verlogner Geifersack. Carl meldet eben, daß seit 9 Uhr 60 unsrer Geschütze St. Denis bombardiren. Gestern Abend plötzlich S. M. und Kr[on]prinz im Zimmer bei mir, als wir von Tisch aufstanden, Trochu[7]) wollte Waffenstillstand, is nich. Herzliche Grüße an die Kinder, Ober-[8]) und Unternitze.

Dein v. B.

552.

[Versailles] 26. 1. [1871].

Mein Herz

ich unterhandle seit 3 Tagen mit Favre[1]), Tag und Nacht, und wenn mir von unsrer Seite nicht zu viel Schwierigkeiten gemacht werden, so beginnen übermorgen drei Wochen Waffenstillstand, die wahrscheinlich zum Frieden führen, jedenfalls zur

Uebergabe aller Forts von Paris. Gott gebe seinen Segen. Favre da. Leb wohl, grüße. Dein v. B.

553.

Versailles 27. 1. 71.

Mein liebes Herz

Ich habe seit einigen Tagen soviel Arbeit, daß ich wenig schreiben kann. Es scheint, daß wir in einigen Tagen Waffenstillstand von 3 Wochen haben werden, die Kanonen schweigen schon seit Mitternacht. Wird es zum Frieden führen? es scheint, und Gott gebe es. Jedenfalls giebt er uns, wenn er zu Stande kommt, alle Forts von Paris, und nach Ablauf von 3 Wochen werden wir, so Gott will, auch die Stadt besetzen. Leb wohl, Herz, Favre kommt, mit Generals.

Herzliche Grüße, umarme die Kinder, oder ist das lange[1]) schon unterwegs hierher? Marie soll stark werden, sagt Köller, da wird sie mir die Pferde drücken, mein geliebtes Kind. Dein

v. B.

554.

Telegramm.

Versailles den 28. Januar 1871.

Capitulation aller Pariser Forts und dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser von mir und Mr Jules Favre unterzeichnet. Pariser Armee bleibt kriegsgefangen in der Stadt.

Bismarck.

555.

Vers. 30. 1. 71.

Ich bin ganz wohl, mein Herz, der hohe Doppelbesuch[1]) war nur Neugierde und Eifer für eine eilige Sache; ich saß grade noch bei Tisch mit dem Bureau, als der hohe Ueberfall eintrat. Ich habe täglich das Haus voll Franzosen, Favre arbeitet in meinem kleinen Salon, ich im Schlafzimmer; es ist soviel zu regeln und zu schreiben, daß ich selten vor 2 oder 3 zu Bett gehe, schlafe dann aber sehr gut bis 10 oder 11. Paris lebt nur noch von unserm Brot, die Leute hatten garkeine Ahnung, wie gründlich sie selbst alle Eisenbahnen zerstört hatten.

Herzliche Grüße. Dein v. B.

Schreibe mit Blei, weil nicht die Zeit zum Eintauchen der Feder übrig.

556.

[Versailles] 1. Febr. 71.

Gesund und viel Arbeit, alle Tage Franzosen von früh bis spät wegen Ausführung des Waffenstillstands. Die Leute sind so geschäftsunkundig, daß ich ihnen bei ihren Arbeiten helfen muß. Favre sitzt täglich von 12 bis 10 Ab. schreibend in meinem Zimmer. Marie viel Dank für Brief. Dein

v. B.

557.

Vers. 3. 2. 71.

Mein Herz

morgen erwarte ich Herbert und werde ihm den dicken Brief geben. Wie kann der geliebte Junge aber ohne Pferde abgehn? er muß ja doch mit seinem Commando marschiren, mindestens von Lagny bis hier und dann weiter bis zur Ablieferung, auch wenn er nicht zum Regt. zurückcommandirt wäre. Wir werden ja, so Gott will, morgen sehn, wie er sich das denkt, und ich freue mich herzlich, ihn wieder einmal anfassen und sehn zu können.

Gestern war ich in St. Cloud, Batterie 1, grade Rothschild gegenüber. Von der Zerstörung, welche die Geschütze des Mont Valérien in diesen reizenden Ortschaften westlich und südlich vom Bois de Boulogne, von Meudon bis St. Cloud angerichtet haben, kann man sich, ohne es zu sehn, garkeine Vorstellung machen. Brandruine ist das Wenigste, vollständig zertrümmert sind die Häuser, und in den phantastischen Durchschnitten, welche die Bomben stehn gelassen haben, sieht man Möbel und Tapeten in unzugänglichen, überhängenden obern Etagen, Seide, Marmor, Bronze. Ich fuhr mit Roon, dem es erheblich besser geht und der grüßt. Der P[rin]zessin Carl habe ich heut telegraphirt. Die Hoheitsfrage[1]) wird sich wohl mit der Zeit nach Wunsch entscheiden.

Franzosenminister und Generäle fand ich hier vor, als ich von St. Cloud kam; sie können garnicht ohne mich leben, wenigstens nicht arbeiten. Vielleicht kommen sie doch noch in Spaltung und Krieg unter sich. Gambetta unterwarf sich erst anscheinend, macht jetzt Schwierigkeiten und klagt Favre und die Pariser des Verraths an. Ich glaube nicht, daß er Anhang finden wird, das Friedensverlangen ist vorherrschend. Aber er nöthigt uns, den Waffenstillstand härter durchzuführen, als wir sonst thun würden. Keudel[l], bleich und verwundert, tritt mit Papieren ein. Küsse die liebe Marie für mich und leb wohl. Dein

v. B.

558.

Telegramm.

Versailles den 4. Februar 1871.

Gräfin von Bismarck.

Herbert in bestem Wohlsein hier. Bitte zu erforschen, was amtlich über seine Versetzung zum Regiment dort bekannt ist, und sobald die Nachricht davon eintrifft, sie telegraphisch hierherzugeben.

v. Bismarck.

559.

Versailles den 5. Februar 1871.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Euer Excellenz hier befindlichem Herrn Sohne, Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Dragoner-Regimente, das eiserne Kreuz 2. Klasse zu verleihen geruht; ich beehre mich dasselbe beifolgend gehorsamst zu übersenden, indem ich die weitere Verabfolgung desselben ehrerbietigst anheimstelle.

(gez.) v. Albedyll.

An den Reichs-Kanzler pp.
Herrn Grafen v. Bismarck Excellenz.

Endlich doch; verdient hatte ers im August, aber die Hofluft, in der sie wachsen, fehlte ihm im Lazareth. Mir geht es wohl, nur Franzosen täglich im Uebermaß.

Dein

v. B.

560.

Versailles 10. 2. 71.

Mein Liebling

eben fährt Herbert ab und läßt mich mit dem Wetter allein, wie es bei solchen Trennungen zu sein pflegt, trüb und regnicht. Ich habe große Freude gehabt, ihn zu sehn. Seine Versetzung ist vom Regiment beantragt, von der Division noch nicht befohlen, er muß also sein Commando zurückführen. Es ist auch gut, daß er seine Pferde und Sachen selbst besorgt, wenn es dazu noch kommt, und Dich wiedersieht und Dir den Ungrund aller Zeitungsenten über mein Befinden bezeugt; ich bin gestern 4 Stunden lang mit ihm geritten und seit Wochen nur einen Tag verärgert und unwohl gewesen.

„Hr Favre“ wird gemeldet, und die Post ist auch soweit, Marie grüßend

Dein

v. B.

561.[1])

Versailles Sonnabend [11. Febr. 1871].

Mein lieber Herbert

ich hatte mich in den wenigen Tagen Deines Hierseins so daran gewöhnt, daß ich beim Aufwachen ein stärkeres Gefühl von Einsamkeit hatte, obschon wir durch Menschen, Papier und Tinte auch hier meist getrennt waren. Ich fange an sehr an Heimweh zu leiden und möchte endlich wieder einmal einen Tag „bei Muttern“ sein. Daß Du in Juvisy gestern schnell und glücklich eingetroffen bist, habe ich durch den rückkehrenden Kutscher gehört. Gott behüte Dich weiter. Von Telegrammen über Deine Bestimmung ist nichts als das Dir Bekannte eingegangen. Es wird daher nichts übrig bleiben als Dein Kommando ruhig zurückzuführen, falls Du nicht directen Befehl von directen Vorgesetzten erhältst, etwas Andres zu thun. Schon wieder Franzosen gemeldet, die mich bis Postschluß nicht loslassen werden! Schreibe mir, wenn Du Ruhe hast. In herzlicher Liebe Dein Vater v. B.

562.

[Versailles] Montag 13. 2. 71.

Herbert war mir ganz abhanden gekommen. Ich schrieb und telegraphirte ihm nach Lagny ohne Erfolg. Telegr. von Brozowski[1]), welches ich inzwischen nach Berlin habe gehn lassen, ging am Tage nach seinem Abmarsch ein. Es ist so vielleicht besser wegen seiner Pferde und Sachen. Bill ist vor 3 Tagen wohl gesehn, Feldjäger lachte wieder bei Meldung darüber.

In Eile vB.

563.

[Versailles] 17. 2. [1871].

Hier ist seit 8 Tagen Frühlingswetter, Knospen der Sträucher, weiße Schneeglöckchen[1]) im Garten und Veilchen unter Glas. Herzliche Grüße an Marie, in 3 Wochen hoffe ich bei Dir zu sein, mein Herz, wenn's Gottes Wille ist.

Dein

v. B.

564.

Versailles 27. 2. 71.

Mein liebes Herz

ich habe Deine tägliche Treue im Schreiben schlecht vergolten, und jedesmal, wenn mir Engel Deinen Brief ans Bett brachte, Reue und gute Vorsätze gehegt, aber es ging einen Tag wie den andern, täglich sechs, auch 7 Stunden Thiers und Favre, und mein kleiner Freund Thiers ist sehr geistreich und liebenswürdig, aber kein Geschäftsmann für mündliche Unterhandlungen. Der Gedankenschaum quillt aus ihm unaufhaltsam wie aus einer geöffneten Flasche und ermüdet die Geduld, weil er hindert, zu dem trinkbaren Stoffe zu gelangen, auf den es ankommt. Dabei ist er ein braver kleiner Kerl, weißhaarig, achtbar und liebenswürdig, gute altfranzösische Formen, und es wurde mir sehr schwer, so hart gegen ihn zu sein, wie ich mußte. Das wußten die Bösewichter, und deshalb hatten sie ihn vorgeschoben. Gestern haben wir endlich unterzeichnet, mehr erreicht, als ich für meine persönliche politische Berechnung nützlich halte. Aber ich muß nach oben und nach unten Stimmungen berücksichtigen, die eben nicht rechnen. Wir nehmen Elsaß und Deutsch-Lothringen, dazu auch Metz mit sehr unverdaulichen Elementen, und über 1300 Millionen Thaler. Die letzte Schwierigkeit wird nun sein, diese Bedingungen in Bordeaux durch die 700 Köpfe starke Versammlung zu bringen. Aber Gott hat uns mit Seiner starken Hand soweit geführt, Er wird uns ja auch den Frieden fest machen, für den neben vielem Gesindel in Frankreich so viel ehrliche Leute bei uns und auch bei den Gegnern gefallen, verkrüppelt und in Trauer sind. Mein Herz ist voll demüthigen Dankes, und ich hoffe mit Deinen beiden blauen Jungen bald bei Dir zu sein, in etwa 14 Tagen. Gott behüte Dich und gebe uns schnelles Wiedersehn. Wegen Einzug, nicht mehr Gefahr als überall im Leben unter Gottes Obhut. Herzliche Grüße vor allen an Marie und an Deine treue Trösterin, Frau von E[isendecher]. Dein

v. B.

565.

Versailles 5. März 71.

Mein liebes Herz

heut sind es grade 5 Monat, daß ich in dieses dürftige Stübchen einzog, und heut fasse ich mit Gottes Hülfe den Entschluß, es morgen zu verlassen. Ob mir das gelingen wird, hängt noch

von Kaisern, Großherzögen und Reisegelegenheit ab; letztre bietet sich, wenn ich nicht in Bummelzüge fallen will, von Lagny wahrscheinlich erst Donnerstag, wo ich also in Metz zur Nacht bliebe und Tags darauf über Bingen und mit Beschleunigung Berlin und Dir zustreben würde. Inzwischen zupft mich alles noch am Rockschoß und plagt mich mit Fragen, die Niemand beantworten kann. S. M. geht Dienstag nach Ferrières, ich, wenn ich kann, schon morgen. Entscheidung darüber habe ich aber erst heut Abend. Dann will der König noch viele Truppen sehn. Er meinte, daß er sie nie wieder sehn würde, da in den nächsten 3 Jahren keine Revuen seien und er später es nicht erleben werde. Er ist aber so wohl, daß nicht abzusehn, warum er nicht über 80 werden sollte, wenn irgend jemand es geworden ist. Deine Furcht vor den Parisern war unnöthig. Ich ritt am Mitwoch mit Gordon[1]) durch Porte Maillot hinein, kehrte beim Triumphbogen um, weil ich den nicht vor S. M. passieren durfte, und ritt dann allein mit Wartensleben[2]) zurück, wurde überall erkannt, etwas ausgepfiffen, aber doch nur von ganz kleinen Jungen. Von Attentätern keine Spur. Der König ist nun garnicht hineingelangt, weil die Franzosen sich mit der Ratification so eilten. Es thut mir leid, denn geschehn wäre ihm auch nichts. Bei dem Zapfenstreich am Donnerstag sind Tausende Pariser mit unsern Soldaten im Arm gefolgt, und bei „Helm ab zum Gebet" nahm alles die Hüte ab, und sagten voilà ce qui nous manque[3]), und das wird wohl richtig sein. Vor Ende der Woche bin ich so Gott will bei Euch.

Dein treuster vB.

566.

Telegramm.

Saarbrücken 8. 3. 1871.

Gräfin von Bismarck-Schönhausen Berlin.

Ich komme eben in Saarbrücken an und hoffe Donnerstag früh Schnellzug Anhalter Bahnhof einzutreffen.

Bismarck.

567.

Frau Fürstin von Bismarck
Durchlaucht
Reichenhall.

Gastein 22. Aug. 71.

Mein Herz

Viel Dank für Deinen Brief und Grüße zu Deiner Verfügung für alle anwesende Bekannte. Das Wetter ist seit gestern wunderbar schön, ich habe 4 Bäder genommen und den Eindruck, daß sie mir wohlthun, wenn auch die Mattigkeit nur langsam schwindet und ich mich an Bergsteigen nur vorsichtig wieder gewöhne. Jagden habe ich bisher abgesagt. Der König wird am 5. oder 6. nach Salzburg fahren, und ich mit ihm, weil dort dann noch eine Begegnung beider Kaiser in Aussicht steht, bei der ich nicht fehlen kann. Ich hatte erst den Gedanken, länger hier zu bleiben, Dir vorzuschlagen, daß Du mich abholst, und dann mit Marie von hier über Hallstadt, Ischl 2c. unsre 47er Fährte aufzusuchen. Aber es wird nicht gehn der Kaiser wegen, und dann auch wegen der politischen Wahlaufregung der Deutsch-Oestreicher, die irgendwo tactlos demonstriren könnte, wie schon in Salzburg Einzelne. Böse Blätter behaupten dann, ich reiste deshalb im Lande umher. Herzliche Grüße an Marie. Ich muß zum Vortrag. Dein

vB.

568.

Gastein 25. Aug. 71.

Deinen Brief, mein Liebling, habe ich mit Dank erhalten, gestern, und gebe Dir, im Begriff mit Sr. M. ins Naßfeld (Gletscher) zu fahren, respective zu reiten, nur mit zwei Worten Nachricht von meinem Wohlergehn. Ich freue mich, daß Ihr behaglich eingerichtet seid und Gesellschaft findet, die hier gänzlich fehlt, ohne von *mir* vermißt zu werden. Die Hauptfrage ist aber, wie Dir das Bad bekommt und die Luft. Machen sie Dir Lust zu bleiben oder hast Du Neigung, Gastein zu versuchen? zum Baden hier ist nicht mehr Zeit, denn ich muß zum 5. oder 6. in Salzburg sein und kann Dich in dieser Höhle nicht zurücklassen. Wirkt Reichenhall gut bei Dir, so ist es Pflicht, es auszubrauchen, und ich kann dann *nach* der Kaiserbegegnung in Salzburg, also am 7. oder 8., zu Deiner Abholung dort eintreffen und vielleicht einige Tage bleiben. Ich bade täglich, hoffentlich mit Erfolg;

Urtheil darüber ist schwer; denn zunächst soll man müde nach den Bädern sein, und das bin ich gründlich, ohne viel zu gehn und zu steigen. Ich gehe stets vor 10, mitunter um 9 zu Bette, schlafe gewöhnlich 11 Stunden, ohne viel Unterbrechung. Wenn das nicht ausruht, so ist mir nicht zu helfen. Herzliche Grüße an Marie. Keudells Schweigsamkeit ruft mich ins Naßfeld. Dein

vB.

569.

Gastein 28. Aug. 71.

Mein liebes Herz

Ich habe mich sehr gefreut, aus Deinen gestern gleichzeitig hier angelangten Briefen vom 25. und 26. Genaueres über Eure Lebensart und auch die Andeutung zu finden, daß Dir der Aufenthalt dort wohl thut. Das ist schließlich die große Hauptsache. Vorgestern Abend begegnete mir unvermuthet Löperello[1]) und erzählte Eure Regenfahrt. Ich danke Gott, daß es ohne Wind abgelaufen ist, sonst konnte es leicht kommen, daß die Schwarzräuter Euch aßen und Ihr sie nicht. Ich hätte die Fahrt mit diesen elenden Flachbooten bei aufsteigendem Gewitter nicht zugegeben, da der See bei Windstößen, wie Gewitter sie bringen, sehr gefährlich ist. Nun es vorbei ist, freue ich mich, daß Ihr es genossen habt. Bill's Sache ist, wie Tres[c]kow[2]) mir sagt, seit Wochen in Ordnung, liegt also vermuthlich bei den beurlaubten Stäben von Corps, Division, Brigade, oder er ist jetzt schon bei Dir. Löperchen brachte uns ein nettes Gewitter mit herauf, welches über Nacht an den Felsen einen kräftigen Resonanzboden fand und uns das Wetter verdarb; eben beginnt wieder Regen mit Schleiersonne. Gestern Gottesdienst im Zimmer, Propst Brückner[3]) aus Berlin, der eigentlich kam, um die neue evangelische Capelle einzuweihn; S. M. fand selbige aber noch zu kellerkalt und den Ehrenstreit zwischen den Gründerinnen, Adelheid[4]) und Frl. Schey, noch zu heiß, um sich darauf einzulassen. Der arme Propst hat einen Sohn am Typhus in Berlin hoffnungslos liegen und wurde zur Hülfe im Damenkriege hierher mobil gemacht, ohne Frieden stiften zu können. Adelheid wird feist, starkes Untergesicht, den Bildern von Jesabel[5]) annähernd. Nun geh ich ins Bad, 25 Grad, 15 Minuten; 5 sind Spielerei. Es thut mir recht gut. Grüße das lustige Marienwürmchen.

Dein vB.

570.

Gastein 30. Aug. 71.

Wohl dem, wem Gott ein tugendsam Weib beschert[1]), die ihm alle Tage schreibt. Ich bin sehr erfreut, daß es Euch wohl geht und daß Ihr nun 3 geworden seid, denen ich mich am 7. oder 8. als vierter beizugesellen hoffe. Die Abreise von hier ist auf den 6. früh angesetzt. Der 7. wird vermuthlich von beiden Majestäten noch in Salzburg verbracht, und unsre geht dann wohl über Hohenschwangau (Königin Mutter von Bayern)[2]) nach dem Bodensee, Mainau und Baden, während ich Dir meinen Besuch in Reichenhall zu machen hoffe. Recht lange werde ich dort nicht Ruhe haben, denn ich muß endlich einmal den Sachsenwald[3]) näher ansehn und dort einige Geschäfte abmachen, deren Verschiebung nachtheilig werden kann. Wir wollen uns dann überlegen, wie es mit Deiner Kur und meinen Geschäften zu vereinen ist, daß wir etwa bis Berlin zusammen die Rückreise machen, ich dann zu Herrn Specht[4]) vorausgehe und Quartier für Euch einrichte. Einstweilen sei so gut und schreibe nach Varzin, daß Leute und Pferde zum 10. in Berlin eintreffen und uns dort erwarten sollen. Ich werde dann schreiben, wenn sie von dort nach Friedrichsruh abgehn. Du siehst, ich habe so viel Gemüthsruhe hier, um mich dem ungewohnten Gewerbe des Plänemachens hinzugeben; das Alles aber in der Voraussetzung, daß die aufgeregten Gallier meinen kleinen Freund Thiers nicht zu Tode ärgern, sonst muß ich bei Sr. M. bleiben und abwarten, wohin der Haase läuft. Ich halte das nicht für wahrscheinlich, aber mit einer so dummen Nation, wie die, ist alles möglich. Herzliche Grüße an beide dicke Kinder. Dein treuster

vB.

571.

Gastein 2. Sept. 71.

Mein Liebling

Dein erfreulicher Brief vom 31. ist, mit dem Reichenhaller Stempel vom 1., heut früh, also ungewöhnlich rasch hier eingegangen, nachdem ich 4 Tage lang keinen erhalten, was mich bei Deiner sonstigen Treue im Schreiben beunruhigte. Die dicken Bälger könnten auch mitunter eine Zeile schicken, es braucht ja kein Brief, nur ein Lebenszeichen zu sein. Mir geht es gut, nur häuft sich die Arbeit. Der König von Griechenland[1]) ist heut gekommen und läßt mir nicht Zeit zu schreiben, ich muß bei Sr. Maj. mit dem hohen Gast frühstücken, kaum Zeit zum Bade.

Für Gmunden rechne nicht auf mich, geh lieber hin, ehe ich komme, wenn Du, wie ich voraussetze, Ort und kleine Frau wiedersehn willst. Jagow's Ausbleiben bedaure ich für Bill. Er findet aber in dieser Jahreszeit ohne Zweifel befreundete Vagabonden auf der Heerstraße der Reisenden. Leb wohl, die Griechische Nationalhymne wird bereits von der Badegeige gestrichen. Ein recht muntres Marschtempo. Dein

vB.

572.

Gastein 4. Sept. 71.

Mein Herz

Uebermorgen früh reisen wir, und ich bin nicht unglücklich darüber. Grade das schöne Wetter läßt mich das Ungenügende des Locales doppelt empfinden. Man hat das Bedürfniß hinaus, und nur einen abgenutzten Gehweg, wenn man nicht klettern will, thut man Letztres, so kommen Erhitzungen und Erkältungen. Ich werde froh sein, wenn ich die grüne Höhle wieder im Rücken habe. Zunächst führt die Abreise einigen anstrengenden Tagen in Salzburg entgegen, großer Empfang, Uniform, alle östreichischen und ungarischen Minister, es wird ein schweres Leben sein. Am 8. will S. Maj. über Berchtesgaden, also vermuthlich über Reichenhall nach München weiter. Ob ich dahin noch mit muß und ob es wirklich über Reichenhall geht, wird sich erst am 7. entscheiden. Ich werde außer Engel höchstens Keudell, 1 Chiffreur und 1 Kanzleidiener mit bringen, ob Keudell, ist nicht einmal sicher, ich habe mit ihm noch nicht darüber geredet.

Enters[1]) Mühler. Die Geschäfte steigen in einer kurwidrigen Progression. So Gott will auf Wiedersehn in 4 Tagen. Herzliche Grüße

Dein

vB.

573.

Gastein 5. Sept. 71.

Des Königs Reiseplan ist wieder geändert, weil die verehrte Großf. Helene wegen Krankheit ihre Reise um etwa 8 Tage, die sie in Berlin und Eisenach bleibt, verschiebt. S. M. wird nun Reichenhall wohl nicht berühren, sondern am 8. durch München direct nach Hohenschwangau zur Königin Marie von Bayern, fahren[1]). Ich hoffe dann am 8. frei zu sein, mit dem Könige bis Freilassing zu fahren und Dich dort zu finden.

Prinzeß Louise mit Hoverden[2]), Rauch plötzlich hier! Die muß 4 Wochen Mittelarrest haben. Wenn Bill mit seinem Hornklettern nur nicht auf die Nase fällt. Herzliche Grüße. Dein

vB.

1872—1892.

574.

Friedrichsruh 12. März 72.

Wir fanden Bill hier schon vor, befinden uns wohl und haben mit 2 Eilers[1]) und Cossel[1]) dinirt. Schicke mir die 6 Forstkarten, die auf dem kleinen Etagen-Tisch neben meinem Schreibstuhl zur linken Hand am Rande oben liegen. Meine Schlüssel werden dort geblieben sein; im Geldfache rechts oben liegt meine Brieftasche, 1000 und einige Thaler darin, schicke mir 500 davon. Ich habe in der Verschlafenheit von heut früh an Geld nur Einen harten Thaler mitgenommen, den ich noch besitze. Klüper[2]) sehr gesprächig, aber bequem. Bill will morgen was schießen, Hirsch oder Hund. Ich werde schlafen, so lang ich kann. Befinden gut, herzliche Grüße an Marie und Herbert. — Alles hier überheizt. Leb wohl Dein

vB.

575.

Varzin. Trinitatis 26. 5. 72.

Es ist traurig, daß Ihr fort seid, und ich bange mich so, daß ich noch garnicht weiß, ob ich es 4 Wochen aushalte. Vielleicht fahre ich morgen mit Westphal nach Reinfeld; aber das Bedrückende ist, wenn man ins leere Haus zurückkommt. Ich war mit Bucher in der Kirche, dann dämmerten wir 2 Stunden im Gehege, aßen mit Westphal und Wistinghausen, und eben habe ich 3 Stunden Schonungen zu Fuß betrachtet, bis die Sonne unterging. Wetter und Wald sehr schön, aber wenn gewissenlose Aerzte durch Wichtigthuerei mit Badekuren alle Familienbande zerreißen, so kann mir das schönste Varzin nichts helfen. Mir ist zu Muthe, als ob alle Menschen todt wären und ich allein übrig. Hoffentlich seid Ihr glücklich angelangt; hast Du den Brief an S. M. besorgt? Grüße mein geliebtes Balg und schicke bald einen von den Jungens her.

Dein

vB.

576.

Telegr. Varzin 31. 5. 72.

Fürstin Bismarck Bad Soden

Es geht mir so gut, wie es einem kinderlosen Strohwittwer bei gutem Wetter gehn kann.

Bismarck.

577.

Varzin 10. Juni 72.

Mein geliebtes Herz

Von einem heftigen Gewitter ins Haus getrieben, benütze ich den Augenblick, um Dir endlich mit einigen eigenhändigen Zeilen für Deine treue Berichterstattung zu danken und Marie für ihren Brief, den ich mit nächstem beantworte. Auch hier war bisher reizendes Wetter, Bill hier, seit gestern Philipp[1]), beide nach Techlip geritten, um Sultl[2]) zu suchen, werden sehr naß geworden sein. Struck sehr angenehm im Hause, geht morgen für 1 Tag nach Külz, besorgt wegen Adelheid[3]). Mir geht es gut, ich schlafe, jenachdem ich mich erkälte, was ich erst durchmachen muß, um mich zu acclimati[si]ren. Letzte Nacht 11 Stunden wie [ein] Sack. Sultl sehr schön und klug, auch zuthunlich, mußte aber die erste Nacht angelegt werden, weil ich fürchtete, er könnte meine Nachtruhe stören, und das nahm er so übel, daß er seine Kette zerbiß, sich durch 2 Zoll dickes Holz durchfraß, so daß sein Blut an den Splittern klebte und das Weite suchte. Seitdem macht er die Wälder von Püstow und Techlip unsicher. In der Gegend ist er also noch, und ich hoffe, wir finden ihn wieder. In Reinfeld war alles in Ordnung, Adelheid[4]) etwas elegisch, wegen Mangel an nützlicher Thätigkeit in Zukunft, aber heiter, Bilwocks[5]) zufrieden, Jagenow[6]) ohne Blödigkeit.

Hier grünt und gedeiht alles nach Gottes Segen, und an den Wäldern und Schonungen habe ich täglich neue Freude. Ueber den Anbau am Flügel bin ich nun auch im Reinen. Die jetzige Jungfernstube erhält ein Fenster mehr und wird für Comtessen-Boudoir glänzend eingerichtet; dahinter im Neubau kommt mein Schlafzimmer, dann als Ecke gegen Richtberg Arbeits- und Muckzimmer, rückwärts gegen den Hof Sprechzimmer, und an der innern Ecke, meinem jetzigen Schlafzimmer gegenüber, Flur, Treppen, Aufgang. Der kleine Flur wird durch Heinrichs[7]) Zimmer vergrößert, zum Durchgang nach dem Neubau, mein Schlafzimmer wird Jungfernzimmer, und der kleine Corridor, der jetzt vor Eurem Schlafzimmer liegt, wird durch das hinterste

Ende von Maries jetziger Stube und durch den großen Wandschrank bis in mein jetziges Schreibzimmer verlängert, als Zugang von da zum Neubau. Unter mir Diener- und Badezimmer, über mir Logirzimmer.

Hof — Jungens — Saal — Ess-zimmer — 1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 5) — 6 — 7

1 Heinrich, künftig Flur
2 Mein Schlafzimmer, kftig Zofe
3 Euer Schlafzimmer
4 Zofe, künftig Marie
5 bis 5 neuer Corridor
6 Treppenhaus
7 mein Schlafzimmer
Das stark ausgezogene ist was neu werden soll

Jetzt regnet es weniger, ich bin umgezogen und gehe wieder ins natürliche Element. Herzliche Grüße an mein geliebtes Kind und an alle Beckerfreunde[8]). Dein

v B.

Jungens naß von Rose[9]) zurück. Sultl Wolf geworden, lebt von Rehkälbern, wird Jagdobject werden müssen. Teppich aus dem Goldzimmer von Struck chemisch untersucht, übermäßig arsenikhaltig, geht deshalb an Gerson zurück. War er schon bezahlt? und wie hoch? Seit Jenny hier, Hausfriede gestört, Mägde klagen.

578.

Petersb. 3. Mai 73[1]).

Mein geliebtes Herz

wie telegraphisch gemeldet, geht es mir gut, körperlich besser als in Berlin, ich schlafe nicht lange, aber gut, weil die Galle Ruhe hat und ich körperlich müde ins Bett komme. Gestern hatten wir, mit dem alten Wetterglück des Königs, grade während der Parade (Dein kleiner Pelz that mir sehr gute Dienste unter dem Koller) 4 warme und regenfreie Stunden, sogar Sonnenschein; Frühstück um 3 Uhr beim Prinzen von Oldenburg, Marschallstafel um 6, Abends Gala-Theater, ein sehr prächtiges Ballet, Pharao's Tochter, mit glänzenden Decorationen und viel hübschen Ballerinen. Ich entfloh der Pracht und Hitze um 11 und ging

sofort zu Bett, nachdem ich Deinen lieben Brief gelesen. Um 8 war ich ausgeschlafen, setzte es aber doch bis 10 fort, aß 4 Eier und nach einer Stunde Audienzen bei beiden Kaisern, wieder viel Frühstück, mittagsähnlich, mit 4 Weinen und 4 warmen Schüsseln. Jetzt wollte ich nach den Inseln fahren, es regnet aber zu stark. Gegen 4 aber wird doch die Landparthie nach Zarskoe gemacht. Herbert ist in Moskau, wozu ich ihm gestern nach der Parade 3 Tage Urlaub erbat. Er wird Dir wohl von dort Nachricht geben. Ich hoffe, er hat beßres Wetter als wir hier. Kalt ist es nicht, aber naß. Ich sehe viele Hundert alte Bekannte, die viel nach Dir fragen und mich oft in Verlegenheit bringen. Ich kenne 10000 Menschen mehr, als ich behalten kann, aber es ist schwer, jemand zu sagen, daß er grade dazu gehört. Ich nenne sie mon prince und erinnre an unsre letzte Begegnung in Baden, worauf sie freundlich antworten, non, c'était à Paris en 67[2]), oder dergl; und am folgenden Tage weiß ich es wieder nicht, und sie denken, il commence à baisser[3]). Ich kann es nicht ändern, Gedächtniß ist verbraucht, und in sofern haben sie Recht. Im Uebrigen kann man nicht liebenswürdiger und großartiger gastlich sein, als man hier für uns ist. Der König gefällt wie überall, doch finden viele Russen, er sähe für einen Monarchen zu freundlich aus. Wenn er ernsthaft ist, „hat er ein Gesicht wie ein Zaar".

Ich kann über nichts klagen, bin auch politisch zufrieden, aber ich habe schreckliches Heimweh nach Euch, ich bin der langen Trennungen zu sehr entwöhnt. Nun ist gar die Rede davon, noch länger als bis zum 7. zu bleiben. Vielleicht verlangt der Reichstag stürmisch nach mir; bis jetzt geht aber alles ohne mich besser. Nur mit Sultl nicht; sage ihm nur, ich käme bald, und grüße die Kinder herzlich.

Dein v.B.

Sonnab. [3. Mai]: Heut in Zarskoe zu Mittag gewesen, dort Telegr. von Theodors Tod erhalten. Sage Fritz[4]) meine herzliche Theilnahme.

Deinen Brief vom 1. eben erhalten.

579.

Wien 19. Oct. 73.

Mein liebes Herz

Deinen Brief erhielt ich gestern und habe gleich selbst den nächtlichen Telegraphen benutzt, um Dich zu beruhigen. Der

gestrige Tag war ermüdend, aber ich ertrug es gut. Ich mußte doch auf der Ausstellung gewesen sein, wenn ich nicht alle Aussteller kränken wollte. Sie ist so riesig in Dimension, daß 3 Stunden nicht zum Durchgehn reichen, und der Andrang des Publikums macht es mir unmöglich, mich nach Belieben zu bewegen.

20. Ich weiß nicht, ob diese Zeilen je fertig werden; gestern blieb keine Minute frei, heut wurde ich im Begriff, sie fortzusetzen, durch S. M. den Kaiser Franz J[oseph] unterbrochen, der mich mit seinem Besuch beehrte, nun muß ich wieder zur Stadt. Wetter sehr gut, Park hier doch viel grüner noch als bei uns.

Grüße Marie

Dein

vB.

580.

Frau Fürstin von Bismarck
Berlin.

Wien. Dienstag. 21. 10. 73.

Mein Herz

Es ist sehr wunderlich, daß ich, in großer Noth um jede viertel Stunde, durch allerhand Umstände in die Lage komme, hier in der Hof-Burg in einer öden Zimmerreihe mit schönen Gobelins unbeschäftigt still zu sitzen. Ich warte auf

Fortsetzung folgt
[fehlt.]

581.

Frau Fürstin von Bismarck
Berlin.

Fr[iedrichs]ruh. Mittwoch [23. October 1878].
Postst. 23. 10. 78.

Herzlichen Dank für Deinen Brief, mein Lieb. Ich komme hier nach langer Zeit zur ersten Ruhe, fand mein erweitertes Schlafzimmer so behaglich wie lange nichts, schlief leidlich für alle Excesse und starken Kaffee um 10 Uhr. Meine erste heutige Begegnung mit Ti.[1]) erschreckte mich fast, als Mahnung an die amtliche Kette; die Luft füllt die Lungen wunderbar, wie guter alter Wein im Vergleich zu schalem Berliner Bier. Der Wald ist vollaubig, Herbstfarbe vorwiegend von oben gesehn, viele Bäume noch sommergrün von unten. Ich ging früh eine Stunde,

fuhr dann mit Ti. durch Bräken, Altenhau, Schönau, Silk, wo zum ersten Male volle Scheunen, traf Stumm im Walde topographend mit Husaren, lud ihn zu Tisch und entließ ihn eben, 9 Uhr. Ti. etwas erkältet, Bill kommt morgen früh laut eben erhaltnem Telegramm. Tiras und Flora jagen sich in der Freude des Wiedersehns wie verrückt durch die großen Zimmer, in denen noch einige Möbel fehlen und die Gardinen mit thörichten Schleppen an der Erde den Raum einnehmen. Im Eiskeller seit Wochen kein Stück mehr wegen fehlerhafter Röhrenleitung. Oefen heizen gut, Kamine rauchen zum Theil noch. Pferde gesund, erster Gesammteindruck befriedigend, und besonders der beruhigende Blick auf die um uns gebaute Mauer! Sternklar bei 12 Grad Wärme, kurz ich fühlte mich behaglich, wenn Du bei mir wärest und kein Besuch in Aussicht. Herzliche Grüße an Marie und R[antzau][1]).

Dein treuster

vB.

582.

Varzin. Dienstag. 18. 11. 79.

Mir bekommt das Frostwetter besser als das vorige, nur weicht die Mattigkeit noch immer nicht. „Das ist euch gut"[1]) ist wie eine Reise zu Fuß, mit viel Stehn und Ruhn; aber 4 Wochen habe ich auch wohl noch zum Ausruhn. Wie wird es denn mit dem Enkel? war es Wind? Herzliche Grüße an die would be[2]) Mutter und Rantzau. Adelheid[3]) liest Italien, Herbert schreibt nebenan, Sire[4]) knackt an einem riesigen Knochen, und der Theekessel singt dazu. Gott sei mit Dir und Marie. Dein treuster

vB.

583.

Frau Fürstin von Bismarck
Kreuth
Oberbayern

Kissingen 12. 7. 81.

Geliebtes Herz

Gott sei Dank für alle gute Nachrichten von Dir; möge der Kummer der Trennung reiche Frucht der Gesundheit bringen. Es ist recht leer hier, im Hause und draußen beim Gehn und Fahren; selbst Tiras fühlt es und winselt fragend des Morgens, warum Herbert kommt und Du nicht. Wir fahren jeden Abend,

um draußen zu gehn, tapfer und lange, wonach ich dann vor 11 zu Bett gehe und doch vergebens bemüht bin, nach gut geschlafner Nacht um 9 aufzustehn. Das Ideal der Tageseinrichtung ist noch immer unerreicht. Wir haben täglich einige Tischgäste, gestern Seydewitz[1]), Mischke (Kronprinz Adj.) und Kracht[2]), heut Mühler (leider geschäftlich) und die gute Wallenberg[3]), die neulich schon mit Ohlendorf[f][4]) bei uns aß; sie ist immer freundlich und angenehm. Ich bade jetzt nur einen Tag um den andern und trinke nur 2 Becher, weil günstige Symptome anzeigten, daß es genug ist damit. Baden will ich später mehr. Schmerzen allmählich abnehmend, von Tag zu Tag, aber ganz lassen sie mich noch nicht in Ruh, von Straßburg auf der Schanzen bis etwa 3 Uhr. Herbert soll aus ähnlichen Gründen nun auch Rakoczy trinken und Diät halten. Elise[5]) habe ich bewogen, bis Donnerstag zu bleiben; sie ist schmerzfrei, geht aber noch steif und lahm, so daß sie Dir die façade verschimpfiren würde. Heut 21° im Schatten, gut für Kreuth, hier recht warm. Gott segne's Dir. Herzliche Grüße an Bill und die Damen. Dein

vB.

584.

Kissingen 28. Jul. 81.

Mein geliebtes Herz

Mit Freuden empfing ich heut Dein Telegramm und danke mit Dir Gott für alle Gnade, die uns in diesen 34 Jahren wiederfahren ist. Schon daß Seine Barmherzigkeit uns und alle die Unsrigen bis heut erhalten hat und, wie ich fest vertraue, ferner erhalten wird, ist eine besondre und nicht häufige Wohlthat, und wie wunderbar hat Seine schützende Hand über jedem von uns 5 wiederholt gewaltet. Ich habe viel Sorgen, Arbeit und Aerger gehabt; aber im Rückblick auf 1/3 Jahrhundert fließt mein Herz in demüthiger Dankbarkeit über, in dem Bekenntniß, daß es mir, über alles Verdienst und Hoffen, gut ergangen ist. Möge Gottes Gnade ferner mit uns sein. Wärmer wie heut war es 1847; wir hatten heut früh nur 9 und jetzt 11 Grad. Zu Mittag war die Wallenberg und Schlözer[1]) bei uns, und wir aßen einen Haasen aus Barby; dann fuhr ich mit Herbert nach der Brücke über die Eisenbahn, und wir gingen zu Fuß bis Arnshausen zurück mit dem Blick auf die blaue Rhön. Mir bekommt die Kur fortschreitend gut, wenn ich auch ab und zu noch Schmerzenstage habe; ohne solche kann das Uebel nicht ausgetrieben werden, und so schlimm wie früher ist keiner mehr. Heut war ich fast ganz frei; dabei sind Schlaf und Appetit vorzüglich in Gang.

Ich gehe täglich früher zu Bett (10½) und trank heut um 9 schon Rakoczy. Ich freue mich herzlich über alle guten Nachrichten von Dir, und noch netter wird es sein, wenn wir beide erst wieder in strotzender Gesundheit bei einander sein werden. Viele Grüße an Täntchen[2]) und Frau Lully[3]), von Deinem treusten

vB.

585.

Frau Fürstin von Bismarck.
Berlin. W.

Rogate. [18. Mai] 84. Frruh.

Postst. 18. 5. 84.

Möchtest Du, mein Herz, so gut geschlafen haben wie ich hier, mit 18° erwachend, jetzt 23 ohne Sonne; aber beßre Tinte wünsche ich Dir, wenn Du schreibst; diese entfällt beim ersten Ansatz, nach 3 Worten ist sie verflossen. Ich greife deshalb zum Blei. Es ist sehr schön hier, wenn auch der Flieder 3 und die Eiche hier 6 Tage gegen Berlin zurück sind. Die Dornblüthe ist genau wie in Berlin und die Eichen in Silk desgleichen. Keine Nachtigall, aber ungezählte Grasmücken, Staare und dergl., namentlich der Kukuk, den ich in B[erlin] noch nicht hörte. Ich fragte ihn: wie lange noch? der Schmeichler antwortete: 12, die beiden letzten aber nur noch schwach. Der Mühlenstau ist ein richtiger Reinfall, macht sich aber fürs Auge sehr schön. Der früher natürliche Sumpf, Moder und Wasser gemischt, ist durch Kunst und Kosten um einige 100 Schritt nach oberhalb verschoben, und das klare Wasser so viel größer. Die Mühle mahlt, regnet aber durch. Ich war mit Bill zu Wagen in Silk, wo es reizend ist; doch steht der Roggen etwas dünn, und die Gerste braucht mehr Regen, der Knecht klagte über „grote Drögniß". Die Karpfenteiche sind sehr fein geworden; die neuen Pflanzungen wieder zu tief in der Erde! Der Baukamp aber reizend. Wolle Gott Dich bald ganz genesen lassen! grüße Marie und Täntchen. Dein

vB.

586.

Telegramm. Friedrichsruh 25. 5. 84.

Fürstin Bismarck

In voller Rekonvalescenz. Näheres nur chiffrirt möglich, herzliche Grüße.

v. Bismarck.

587.

Fürstin Bismarck
Berlin W.

Kissingen 5. Juni 85.

Mein liebes Herz

Nach staubiger, sonst aber guter Fahrt, viel Jubel bei Ankunft und armermüdender Grüßarbeit in Civil, sind wir in der Saline eingerichtet, haben Forelle und Kalb gegessen, gut geschlafen und sitzen bei klarem Himmel und 15° den grünen Bergen gegenüber; ich wenigstens, Bill steht, in einem wunderbar langen Hemde und wegen Sonnenblendung den Hut auf und rasirt sich. Alles ist in Ordnung, aber sehr einsam, nur Schwalben, Küken und junge Hähne zu hören. Ich hoffe der schwarze Tyrann[1]) erlaubt Dir bald zu kommen. Sebastian Schmidt ist vorhanden, aber nicht als Kutscher, sondern als Lakai; die Entstehung dieser Metamorphose ist mir noch nicht klar; er muß irgendwie seine Vorgesetzten verstimmt haben. Tyras giebt durch alle Zeichen von Behagen, die ihm die Hundesprache liefert, seiner Zufriedenheit mit der Ortsveränderung Ausdruck. Thue bald desgleichen und grüße herzlich Herbert und Rantzau's. Dein

vB.

588.

Fürstin Bismarck
Berlin W.

Friedrichsruh 12. 6. 86.

Mein geliebtes Herz

Ich muß mein Gewissen darüber erleichtern, daß ich Dich in Berlin allein lasse und nicht schon bei Dir bin; ich habe aber hier wegen der Pachtung in Schwarzenbeck noch Geschäfte, die ich nicht über Sommer liegen lassen kann, weil der alte Pächter dort sich nicht halten kann und auf schlechte Gedanken kommt, wenn ich mich nicht mit Vertrag von ihm löse. Am zweiten, spätestens dritten Feiertage bin ich aber bei Dir, so lange halte Dich an Marie und Deine Enkel. Von Berlin möchte ich dann noch auf 1 oder 2 Tage nach Schönhausen, hoffentlich mit Dir. Wenn ich mich dazu ermannen kann, so müßte ich auch für gleiche Zeit nach Varzin, bevor ich das Bäder-Elend beginne. Die Hammermühle bedarf zu ihrem Auferstehn meiner Gegenwart einigermaßen. Juli würde dann für das langweilige Kissingen, August für das unerreichbare Gastein bleiben, wenn es Gottes

Wille ist. Es schmerzt mich besonders wegen des reizenden Wetters, daß Du die Schönheit des Waldes und Feldes nicht in diesen Tagen hier noch hast genießen können. Man kann Stunden lang im Wagen und auf Bänken lungern und ins Grüne stieren ohne Gedanken und ohne lange Weile. Gestern war ich mit Rantzau bei Mercks[1]), sehr hübsch eingerichtet und die Schwamm-Schäden geschmackvoll verdeckt. Vorgestern war ich reitend bei Borgnis, fand sie aber nach Hamburg ausgeflogen. Gestern hatten wir den Ober-Präsidenten und den liebenswürdigen Chrysander[2]) zu Tisch; letztrer, abgesehn von Rosen, Trauben und Pfirsichen, auch an sich stets meine Freude wegen der tiefen und umfassenden Bildung von Geist und Herz unter der schlichten Bescheidenheit; ganz wie seine Gärtnerei. Dein

treuster vB.

Verzeih, daß ich das Schreiben, wie ich sehe, hier verlernt habe; es ist der erste Versuch mit Tinte, seit ich hier bin, und eine schwere Kunst.

589.

Telegramm. Friedrichsruh 22. 12. 86.

Fürstin Bismarck Berlin.

Bitte sei sehr vorsichtig und reise nicht, bevor Du ganz hergestellt bist. Es ist besser, den Weihnachtsbaum einige Tage aufzuschieben. Ist Schweninger da?

v. Bismarck.

590.

Frau Fürstin v. Bismarck
Berlin.

Fr[iedrichs]ruh 22. 12. 86.
spät

Mein liebes Herz

Die Störung und die verlängerte Trennung sind ja sehr betrübt, aber viel mehr Deine Erkältung. Unsre Festfeier läßt sich nach Belieben verlegen, aber Deine Gesundheit nicht beherrschen. Wir feiern das Fest in zwei oder 3 Tagen, oder, wie die Franzosen um Neujahr, aber thu mir die Liebe und fahre nicht durch die Winterluft, bevor Du vollständig wohl wieder bist. Was kann mir alle Festfreude und alles Beschenken helfen, wenn Du krank wirst, dann ist Elend statt Freude, und kein Lichteranstecken hilft dagegen. Morgen bitte ich Dich sicher nicht zu fahren, und

1885

übermorgen (24.), feiern wir diesmal auf keinen Fall. Sei nicht eigensinnig, Du machst mich mit krank, wenn Du es wirst, und bleibst ohnehin im Schnee stecken; es schneit hier, was vom Himmel will, sonst ist alles wohl und ich namentlich, aber ich werde vor Sorge um Dich krank, wenn ich nicht sicher bin, daß Du still im warmen Zimmer bleibst. Bitte telegraphire mir gleich, daß Du es thun wirst, sonst habe ich keine Ruhe. Herzliche Grüße an alle Kinder. Dein treuster

B.

591.

Telegramm. Friedrichsruh 23. 12. 86.

Fürstin Bismarck
Wilhelmstraße 77.

Sehr gut geschlafen. Brief erhalten. Schneefall noch immer so reichlich, daß ich dringend bitte, heut nicht zu fahren. Du bleibst stecken wie Bill. Daß morgen hier noch keine Bescheerung stattfindet, steht für mich fest.

v. Bismarck.

592.

Varzin 15. Juli 87.

Mein geliebtes Herz, viel Dank für Deinen Brief von heut früh, ich war den ganzen Tag bei großer Hitze draußen, früh zu Fuß in Park und Richtberg, nachher mit Rantzau nach Misdow gefahren, Laura[1]) im Wochenbett gesehn, Pudd[iger] Buchen zurück, erst halb 8 mit Adelheid[2]) gegessen, nun schreibe ich Dir noch auf dem Wege zum Bett diesen Liebesgruß; möge Gott uns für die betrübte Trennung reichen Segen an Gesundheit zum Lohn gewähren. Wir werden im Winter die Entschädigung hoffen dürfen und uns wenigstens nicht sagen lassen bei jedem Unwohlsein: das kommt von Eurem Eigensinn im Sommer. In Zuversicht auf frohes Wiedersehn Dein treuster, zur Zeit müder

vB.

Es regnet stark (10 Uhr). Die Bäume haben in der Belaubung vom Maikäfer und Mangel an Wärme gelitten. Regen war genug. Die Felder stehn gut, Sommerfrucht besser als in Schönau. Viel Grüße an H. und Marie.

593.

Telegramm. Varzin 26. 5. 88.

Fürstin Bismarck Berlin.

Ohne Pferde und ohne Frau halte ich hier nicht länger aus. Wir kommen morgen zurück.

v. Bismarck.

594.

Fürstin von Bismarck
Homburg v. d. Höhe.

Fr[iedrichs]ruh 16. Juli 1888.

Mein geliebtes Herz

Ich begrüße Deine glückliche Ankunft in Homburg eigenhändig mit einigen Zeilen, damit Du sichern Beweis meines Wohlbefindens in Händen habest. In der vorigen Nacht mußte ich, so oft ich mich umdrehte, immer daran denken, wie wir über die Welt versprengt worden sind: Du auf der Eisenbahn in Thüringen durch die Nacht rollend, Herbert auf See zwischen Arcona und Bornholm, Marie in Berlin, Bill in Hanau, wir hier im Walde. Warum können wir nicht bei einander sein? Das Reisen ist Vielen das größte Vergnügen, uns ein Kummer. Wir haben bisher täglich allein zu zwei gegessen, nicht einmal Lange[1]) dazu; ich mag fremde Menschen nicht sehn, so sehr ich die Meinigen vermisse, wenn sie nicht bei mir sind. Seit heut früh ist warmes Wetter, auch Sonne, bis dahin 8 bis 10° und Regen, heut früh, als Kuno[2]) jagte (ohne Erfolg), hat er 3 Grad gesehn; als ich um 9 aufstand, waren 16. Der Wald ist so schön, wie er sein kann, die Felder dürftig, Kartoffeln und Hafer ausgenommen; das Heu verregnet, soweit es nicht noch dickblumig und der Sense wartend die Wiese ziert. An Sommergästen fehlt es trotz Kälte nicht, in allen kleinen Häusern. Sie machen den Wald unsicher. Ich bin den ganzen Tag im Freien, gehend, reitend, fahrend, und habe wenigstens 6 Stunden freie Luft täglich gegen eine in Berlin. Ich werde hier auch zu Pferde und zu Fuß nicht so schnell müde. Arbeiten thue ich grundsätzlich nichts, bin ich zu Hause, so lese ich Romane, liegend am Kamin. Wenn das nicht hilft —

Gott sei mit Dir und stärke Dich, daß Du robust und lustig wiederkehrst. Grüße Täntchen herzlich. Dein

vB.

595.

Frau Fürstin von Bismarck
Homburg v. d. Höhe.

Fr[iedrichs]ruh. 22. Aug. 89.

Mein liebes Herz

Viel Dank für Deinen Brief, der gute Unterkunft meldet. Die Trennung ist ein Uebel, welches wir uns nicht durch Klagen gegenseitig schwerer machen wollen. Ich muß mich hier mit dem gleich vereinsamten Rottenburg[1]) trösten, und Marie wird ihren Cuno bald auch zu missen haben. Ihren und Christians[2]) Tag haben wir gestern mit viel Bouquets und dem ihr angenehmen moussirenden Mosel gefeiert. Ich brachte ihr die einzige Niel-Rose, die ich fand, und von dem in seltner Farbenpracht blühenden Kraut der Ohe'r Heide einen mächtigen hinter Burgstall von mir gepflückten Strauß. Christian spielte, als ich nach 10 zu Bett ging, noch unermüdet mit Bleisoldaten, den Helm auf dem Kopf als ihr Feldherr. Den armen Tyras habe ich doch in der Thierarzneischule lassen müssen. Er war nicht transportfähig, und hier ist für kranke Hunde wenig Hülfe; nur Pferde und Kühe sind den Thierärzten bekannt. Bisher bange ich mich noch etwas nach dem zudringlichen schwarzen Kalbskopf mit seinem gutmüthigen Ungeschick. Cyrus kannte mich kaum noch, er ist nicht mehr gewachsen. Der Wald ist reizend in den Eichen; die Buchen, nicht am Hause, aber tiefer im Walde, zum Theil von Raupen kahl gefressen, im Laube überhaupt gering. In Schönau sah ich wenigstens gute Lupinen, mächtige Seradella und Kartoffeln 90 Zentner vom Morgen, das Doppelte vom Vorjahre; sonst ist die Roggenernte gut, aber Hafer, Gerste und Klee recht schlecht ausgefallen. Weiter habe ich hier noch nichts erlebt, komme eben aus dem Bade und gehe nun Rott's Vortrag entgegen; beim Durchgange am Schreibtisch will ich Dir wenigstens einen herzlichen Gruß senden, gutes Wetter wünschen und melden, daß alles wohl ist, bis auf den lahmen Fuchswallach. Bitte viel Liebes an Merlchen[3]) und Inniges an Alle, die Du geeignet findest.

Dein vB.

596.

Telegramm. Varzin 16. 9. 92.

Fürstin Bismarck Hotel Riechelmann
Homburg v. d. Höhe.

Brief vom 14. erhalten, Schweninger. Gott Dank, daß Verlauf günstig war. Bei allem Sehnen nach Wiedersehn bitte dringend nicht zu früh reisen, erst ganz genesen.

v. Bismarck.

Anzeigen des Cotta'schen Verlages